

Illustrirter Kalender für ...

Illustrirter Kalender für 1864.

Illustrirter Kalender für 1864.

Jahrbuch der Ereignisse,
Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.



Neunzehnter Jahrgang. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1864.

Vorwort.

Unser Illustrirter Kalender hat, wie an Alter, so an Achtung und Liebe bei seinen Lesern zugenommen, und es gereicht uns zur freudigen Genugthuung, daß zahlreiche Freunde sein Erscheinen zum neunzehnten Mal erwarten.

Das günstige Urtheil aller öffentlichen Blätter über das fortschreitende Streben, unsern Kalender zu einem nützlichen Hausfreund zu machen, hat uns auf dem nicht mühelosen Wege gestärkt, und Bemerkungen, die wir als treffend anerkennen mußten, sind von uns berücksichtigt worden.

Bei der Vollständigkeit, welche der Jahres-Kalender erlangt hat, haben wir von keiner Seite eine Anregung erhalten, Aenderungen damit vorzunehmen, und uns also darauf beschränkt, den letztjährigen Rahmen in angemessener Weise auszufüllen.

Die Geschichtstafel ist von der Thronbesteigung Adolf's von Nassau (1292) bis zur Ankunft Heinrich's VII. in Mailand (1311) fortgeführt worden.

Die schwierigste Aufgabe bietet der Geschichts-Kalender. Unsere Zeit ist sehr ereignißreich, und sollen auch nur die wichtigsten Erscheinungen derselben in dauernder Erinnerung erhalten werden, so bleibt ein geringer Raum zur Beurtheilung derselben übrig. Wir müssen uns überdies auf eine objective Darstellung um so mehr beschränken, als der Kalender nicht den Interessen einer Partei ausschließlich gewidmet sein kann, sich vielmehr dem ganzen deutschen Publikum anbietet. Demungeachtet ist jede Verletzung der geschichtlichen Wahrheit sorgfältig vermieden und den ausgeprägten Richtungen der Zeit gebührende Rücksicht getragen worden.

Dieselbe Unbefangenheit haben wir uns bei der Schilderung des Culturlebens auf den Gebieten der Kirche und Schule, des Militär- und Marinewesens, der Landwirthschaft, des Handels, der Gewerbe, der Wissenschaften und Künste bewahrt, und die thatsächlichen Vorgänge zur anschaulichen Uebersicht und zum gründlichen Verständniß gebracht, wobei wir jeder Abtheilung die Inhaltsanzeige voranstellten.

Wir dürfen wol behaupten, daß ein so reicher Stoff von Belehrung sich in keiner andern Jahresschrift vereinigt findet. Das Menschengeschlecht schreitet jetzt auf allen Bahnen ungleich rascher als in frühern Perioden seiner Geschichte vorwärts. Ein Jahr wird mit Erfindungen und Erfahrungen, mit Bereicherung des Wissens und Aufklärung der Begriffe angefüllt, wie dies sonst nur in längern Zwischenräumen der Fall war. Wer jetzt gedankenlos an der Culturgeschichte eines Jahres vorüberginge, würde sehr bald zu seinem Nachtheil die Lücke inne werden, die in seinem Geiste geblieben ist. Wir vermögen

freilich nicht, den unendlichen Stoff so verschiedener Disciplinen erschöpfend vorzutragen, allein der Kalender übergeht mindestens nichts Wichtiges, gibt von Allem ein kurzgefaßtes, klares Bild und lenkt die Aufmerksamkeit auf alle Gegenstände hin, sodaß jeder, dem daran gelegen ist, sich über Materien seines besondern Faches eingehenderen Unterricht zu verschaffen, Anregungen und Fingerzeige dazu erhält. Zahllose Fachblätter müßten sorgfältig gelesen werden, um alles Dasjenige aufzufinden, was der Kalender mühsam zusammengetragen hat und was darin mit einem Blicke übersehen werden kann.

In dieser synoptischen Uebersicht der gesammten geistigen Bewegung des Menschengeschlechts im Laufe eines Jahres besteht eben der Vorzug unsers Kalenders, den ihm noch kein ähnliches Unternehmen streitig gemacht hat, der ihm aber auch die fortwährende Theilnahme des Publikums erhält.

Was die statistische Abtheilung betrifft, so ist dieselbe, ohne Aenderung der Rubriken, wieder mit größter Sorgfalt bearbeitet worden, und unsere Leser werden an gewohnter Stelle richtige Angaben finden. In dem vielgetheilten Deutschland hält es freilich sehr schwer, die benöthigten Notizen bis zum Druck des Kalenders zu erlangen, und in manchen Fällen ist das sogar unmöglich; doch haben wir es an der äußersten Mühe nicht fehlen lassen, die erreichbare Vollständigkeit herzustellen. In dieser Schwierigkeit lag vornehmlich der Grund, weshalb sonst der Kalender erst in den letzten Monaten des Jahres erschien.

So tritt denn unser Kalender abermals mit der Hoffnung ans Licht, seine alten Freunde zu erhalten und sich neue zu erwerben.

Leipzig, im September 1863.

Die Redaction.

Uebersicht des Inhalts.

I. Kalendarium.

Jahres-Kalender.

Astronomischer Kalender.

Chronologischer Kalender.

II. Illustrirte Chronik.

Geschichts-Kalender.

Kirchen- und Schulkalender.

Militär- und Marinekalender.

Landwirthschafts-Kalender.

Handels-Kalender.

Gewerbs-Kalender.

Wissenschafts-Kalender.

Kunst-Kalender.

Mode-Kalender.

III. Statistischer Kalender.

Hof und Staat.

Kirche und Schule.

Militär und Marine.

Handel und Verkehr.

Heilwissenschaft.

Kunst.

Todtenschau.

Verzeichniss der Abbildungen.

Kalendarium.

Inhaltsverzeichniss des Kalendariums.

Jahres-Kalender.

Bezeichnung des Jahres.

Das gegenwärtige Jahr 1864 des verbesserten Kalenders ist nach Erschaffung der Welt, am 9. julianischen Mai 5871 v. Chr., das . . 7735.
Nach der Zeitrechnung der Septuaginta das . . . . 7598.
Nach der Zeitrechnung der griechischen Kirche, 1. September, das . . 7462.
Nach der alten alexandrinischen Zeitrechnung, am 29. August, das . 7372.
Nach der antiochischen Zeitrechnung, am 1. September, das . . . . 7366.
Nach der julianischen Zeitrechnung, am 1. Januar, das . . . . . 6577.
Nach der Weltära, am 1. October, das . . . . 5872.
Nach Petavius' berichtigter Zeitrechnung, am 7. März, das . . . . 5850.
Nach Petavius' üblicher Zeitrechnung das . . . . 5848.
Nach Calvisius und Scaliger das . . . . 5813.
Nach der jüdischen Zeitrechnung, am 17. September, das . . . . 5625.
Nach dem Ablauf des goldenen Zeitalters, im Jahre 2146, das . . 5589.
Nach dem Ende der Sündflut, am 7. September 2424, das . . . . 5311.
Nach Beginn der Hundssternperiode, am 1. Juli 3089, das . . . . 4646.
Nach dem Auszug der Juden aus Aegypten, am 6. April 4004, das . 3731.
Nach Spartas Gründung, im Jahre 4155, das . . . . 3580.
Nach dem Ablauf des silbernen Zeitalters, 4292, das . . . . . . 3443.
Nach Errichtung des Areopags, im Jahre 4342, das . . . . . . 3393.
Nach Gründung des ersten Tempels zu Jerusalem, am 1. April 4884, das 2851.
Nach Einführung der Olympiaden 5092 das . . . . 2643.
Nach Gründung Roms, am 25. Mai 5118, das . . . . 2617.
Nach Christi Tode, am 25. März 5903, das . . . . 1831.
Nach Zerstörung des dritten Tempels zu Jerusalem, am 10. Aug. 5941, das 1733.
Nach der gänzlichen Zerstreuung der Juden unter Barkochba, 6005, das 1629.
Nach Erlaß des ersten Verbotes der Christenverfolgung, 5995, das . 1553.
Nach Mohammed's Flucht, türk. Zeitrechnung 6455, am 20. Juli, das 1281.
Nach dem Ablauf des ehernen Zeitalters, 6438, das . . . . . . 1276.
Nach der Gründung des römischen Kaiserthums deutscher Nation, am 25. December 6670, das . . . . 1064.
Nach Gründung des deutschen Königthums durch den Vertrag zu Verdun, vom 6. August 6713, das . . . . 1021.
Nach der Gelangung des sächsischen Hauses auf den Kaiserthron, 6789, das 945.
Nach dem Untergange des karolingischen Hauses, im Jahre 6859, das 875.
Nach dem Ausgang der sächsischen Kaiser, am 13. Juli 6894, das . . 840.
Nach dem Ausgang der salischen Kaiser, am 3. October 6926, das . . 808.
Nach Gelangung des Hauses Wettin zur Markgrafschaft Meißen, 6997, das 737.
Nach dem Beginn der Regierung der Wittelsbacher in Bayern, 7058, das 676.
Nach Hinrichtung Konradin's, des letzten Hohenstaufen, 29. Oct. 7130, das 604.
Nach Gelangung des Hauses Habsburg zur deutschen Kaiserkrone, 7143, das 591.
Nach dem Aussterben der Capetinger in Frankreich, 7198, das . . . 536.
Nach Erwerbung der Markgrafschaft Brandenburg durch das Haus Hohenzollern 7287 das . . . . 447.
Nach Eroberung von Konstantinopel durch die Türken, am 29. Mai 7323, das . . . . 411.
Nach Gustav I. Wasa's Erhebung auf den Thron von Schweden, 7393, das 341.
Nach dem Augsburger Religionsfrieden, am 26. September 7425, das 309.
Nach Aussterben der Valois und Gelangung der Bourbonen zum französischen Throne, 7459, das . . . . 275.
Nach dem Aussterben der Tudors in England, am 3. April 7473, das 261.
Nach der Erhebung der Romanow auf den russischen Kaiserthron, am 21. Februar 7483, das . . . . 251.
Nach der Enthauptung Karl's I. von England, am 30. Juni 7509, das 225.
Nach der Wiederherstellung des Königreichs, am 29. Mai 7530, das . 204.
Nach der Vertreibung der Stuarts aus England, 7558, das. . . . 176.
Nach Gelangung des braunschweigischen Hauses auf den Thron von England, am 12. August 7584, das . . . . 150.
Nach dem Aussterben der Romanow, am 29. Januar 7600, das . . 134.
Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. und Errichtung der ersten französischen Republik, am 18. Januar 7662, das . . . . 72.
Nach Napoleon's I. Krönung, am 18. Mai 7674, das . . . . . . 60.
Nach Vertreibung Gustav IV. Wasa's aus Schweden, am 29. März 7679, das . . . . 55.
Nach Erhebung Bernadotte's zum Kronprinzen von Schweden, am 21. August 7680, das . . . . 54.
Nach der Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich, am 2. April 7684, das 50.
Nach Vertreibung Napoleon's I. aus Frankreich, am 21. Mai 7685, das 49.
Nach Stiftung des Heiligen Bundes, am 15. November 7688, das . 46.
Nach der Vertreibung Karl's X., am 7. August 7700, und Erhebung Ludwig Philipp's auf den französischen Königsthron, am 9. August 7700, das . . . . 34.
Nach der Vertreibung Ludwig Philipp's aus Frankreich, am 24. Februar 7718, und Verkündigung der zweiten französischen Republik, das 16.
Nach der Verkündigung des Kaiserthums von Napoleon III., am 2. December 7722, das . . . . 12.
Nach Auflösung des Heiligen Bundes, am 26. April 7724, das . . 10.

Die vier Jahreszeiten.

Der Frühling beginnt den 20. März um 8 Uhr 51 Min. Vormittags. Die Sonne tritt dann in das Zeichen des Widder.

Der Sommer beginnt den 21. Juni um 5 Uhr 33 Min. früh. Die Sonne tritt dann in das Zeichen des Krebs.

Der Herbst beginnt den 22. September um 7 Uhr 58 Min. Abends. Die Sonne tritt dann in das Zeichen der Wage.

Der Winter beginnt den 21. December um 1 Uhr 45 Min. Vormittags. Die Sonne tritt dann in das Zeichen des Steinbock.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre werden nur zwei Sonnenfinsternisse, aber keine Mondfinsternisse stattfinden. Die erste Sonnenfinsterniß am 5. Mai wird im südöstlichen Theil von Asien, im Norden von Australien und im Westen von Nordamerika sichtbar sein. In unsern Gegenden wird man nichts von derselben wahrnehmen. Der Anfang der Finsterniß auf der Erde überhaupt ist Abends um 10 U. 20 M. mittl. Leipz. Z., und findet statt in 144° 39′ östl. Länge von Ferro und 1° 24′ südl. Breite, das Ende derselben am 6. Mai früh 3 U. 53 M. in 247° 13′ östlicher Länge von Ferro und 20° 9′ nördlicher Breite. Der Anfang der centralen Verfinsterung ist Abends um 11 U. 20 M. in 127° 48′ östlicher Länge von Ferro und 3° 52′ nördlicher Breite; das Ende derselben am 6. Mai früh 2 U. 52 M. in 264° 20′ östlicher Länge von Ferro, und 25° 21′ nördlicher Breite. Die Elemente dieser Sonnenfinsterniß sind: Conjunction 5. Mai 13 St. 6 M. 49,$_0$ S. wahre Leipz. Zeit; Länge ☾ und ☉ 45° 41′ 48,$_3$″; Stundenbewegung des Mondes in Länge +34′ 6,$_8$″; Stundenbewegung der Sonne in Länge +2′ 25,$_1$″; Breite des Mondes +0° 15′ 14,$_8$″; Stundenbewegung des Mondes in Breite −3′ 9,$_0$″. Parallaxe des Mondes 58′ 4,$_6$″; Parallaxe der Sonne 8,$_5$″; Halbmesser des Mondes 15′ 51,$_2$″; Halbmesser der Sonne 15′ 52,$_4$″.

Die zweite Sonnenfinsterniß am 30. October wird in Süd- und Mittelamerika, sowie in einem kleinen südwestlichen Theil von Afrika sichtbar sein. In unsern Gegenden wird man nichts von derselben wahrnehmen. Der Anfang dieser Finsterniß auf der Erde überhaupt ist Nachmittag 1 U. 20 M. mittl. Leipz. Zeit, und findet statt in 277° 29′ östlicher Länge von Ferro und 6° 26′ nördlicher Breite, das Ende derselben um 7 U. 20 M. Abends in 11° 12′ östlicher Länge von Ferro und 19° 25′ südlicher Breite. Der Anfang der centralen (ringförmigen) Verfinsterung ist Nachmittags 4 U. 25 M. in 319° 46′ östlicher Länge von Ferro, das Ende derselben um 6 U. 14 M. Abends in 28° 45′ östlicher Länge von Ferro und 23° 7′ südlicher Breite. — Die Elemente dieser Sonnenfinsterniß sind: Conjunction 4 St. 33 M. 53,$_4$ S. wahre Leipz. Zeit; Länge ☾ und ☉ 217° 29′ 21,$_4$″. Stundenbewegung des Mondes in Länge + 31′ 6,$_3$″; Stundenbewegung der Sonne in Länge + 2′ 30,$_2$″; Breite des Mondes − 0° 10′ 5,$_5$″; Stundenbewegung des Mondes in Breite + 2′ 52,$_3$″; Parallaxe des Mondes 55′ 25,$_4$″; Parallaxe der Sonne 8,$_6$″; Halbmesser des Mondes 15′ 7,$_5$″; Halbmesser der Sonne 16′ 7,$_3$″.



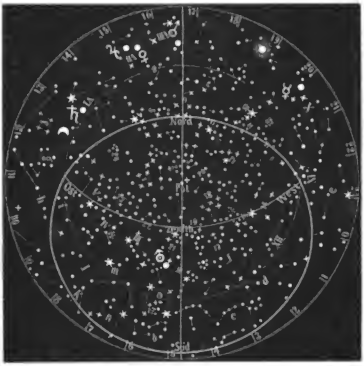
I. Monat.] ~ 1864. ~ [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond. T.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1863. December.		Juden. 5624. Tebeth.		Türken. 1280. Redscheb.	
		Hebr. 10, 35. 36.	Luc. 2, 21.										34. Sure 1–13.	
1	Freitag	**Neujahr**	**Neujahr**	4.45.	12. 3.37.	22	18.41.28.	9. 0.	20	Ignaz	22		21	
2	Sonnabend	Melchior	Melchior	5.30.	12. 4. 5.	☾	18.45.25.	9.45.	21	Julius	23	S. Schem.	22	
1. Woche.		Matth. 2, 19–23.	Matth. 2, 19–23.	☾ Am 2. um 8 U. 29 M. Vormittags.					Matth. 1, 18–25.					
3	Sonntag C	**S. n. Neuj.**	**S. n. Neuj.**	6.15.	12. 4.33.	24	18.49.21.	10.30.	22	**4. Adv. E**	24		23	
4	Montag	Balthasar	Balthasar	7. 0.	12. 5. 1.	25	18.53.18.	11.15.	23	10 Märt.	25		24	
5	Dienstag	Simeon	Simeon	8. 0.	12. 5.28.	26	18.57.14.	12.15.	24	Fast. Ende	26		25	
6	Mittwoch	**Ersch. Chr.**	**Heil. 3 Kön.**	9. 0.	12. 5.55.	27	19. 1.11.	1.15.	25	**Geb. Chr.**	27		26	
7	Donnerstag	Juliana	Valentin	10. 0.	12. 6.22.	28	19. 5. 7.	2.15.	26	**M. Gott.**	28		27	
8	Freitag	Erhard	Severin	11.15.	12. 6.48.	29	19. 9. 4.	3.30.	27	**Steph.M.**	29	[S. Waëra	28	Dsch. Moh.
9	Sonnabend	Ehrenfried	Marcellus	12.30.	12. 7.13.	●	19.13. 1.	4.45.	28	20000 M.	1	**Schebat.**	29	[Proph.
2. Woche.		Col. 2, 18.	Röm. 12, 6–16.	● Am 9. um 8 U. 35 M. Vormittags.					Marc. 1, 1–18.					
10	Sonntag C	**1. n. Epiph.**	**1. n. Epiph.**	1.45.	12. 7.38.	1	19.16.57.	6. 0.	29	**S. n. W. E**	2		30	N. d. Hmlf.
11	Montag	Aloysia	Hyginus	2.45.	12. 8. 2.	2	19.20.54.	7. 0.	30	Anysia M.	3		1	**Schaban.**
12	Dienstag	Reinhold	Reinhold	3.30	12. 8.26.	3	19.24.50.	7.45.	31	Melania	4		2	
									1864. Jan.					
13	Mittwoch	Hilarius	O. H. 3 Kön.	4.15.	12. 8.49.	4	19.28.47.	8.30.	1	**Neujahr**	5		3	Geb. Huss.
14	Donnerstag	Felix	Malachias	5. 0.	12. 9.12.	5	19.32.43.	9.15.	2	Sylvester	6		4	
15	Freitag	Traugott	Maurus	5.45.	12. 9.36.	☽	19.36.40.	10. 0.	3	70 Apost.	7		5	Dschuma
16	Sonnabend	Erdmuthe	Erdmuthe	6.45.	12. 9.55.	7	19.40.36.	11. 0.	4	Theophant	8	S. Bo	6	
3. Woche.		Jac. 3, 17–18.	Matth. 8, 1–13.	☽ Am 15. um 11 U. 56 M. Abends.					Matth. 4, 12–17.				62. Sure.	
17	Sonntag C	**2. n. Epiph.**	**2. n. Epiph.**	7.45.	12 10.15.	8	19.44.33.	12. 0.	5	**S. n. Nj. E**	9		7	
18	Montag	Felicitas	Petr. Stuhlf.	8.30.	12.10.35.	9	19.48.30.	12.45.	6	**Erf. Chr.**	10		8	
19	Dienstag	Prisca	Bassianus	9.15.	12.10.54.	10	19.52.26.	1.30.	7	**Joh. d. Tf.**	11		9	
20	Mittwoch	Fab. Seb.	**Fab. Seb.**	10.15.	12.11.12.	11	19.56.23.	2.30.	8	Georg	12		10	
21	Donnerstag	Agnes	Agnes J.	11. 0.	12.11.29.	12	20. 0.19	3.15.	9	Polymuth	13	dentag.	11	
22	Freitag	Vincentius	Vincentius	11.45.	12.11.46.	13	20. 4.16.	4. 0.	10	Gregor Nis.	14	[lach. Freu-	12	Dschuma
23	Sonnabend	Charitas	Mar. Verl.	12.30.	12.12. 2.	○	20. 8.12.	4.45.	11	Theodosius	15	S. Bescha-	13	Glückl. T.
4. Woche.		1. Petr. 5, 6. 7.	Matth. 20, 1–16.	○ Am 23. um 10 U. 52 M. Abends.					Luc. 18, 35–43.				36. Sure 14–20.	
24	Sonntag C	**Septuag.**	**Septuag.**	1. 0.	12.12.17.	15	20.12. 9.	5.15.	12	**1. n. Ep. E**	16		14	} Gl.
25	Montag	Pauli Bek.	Pauli Bek.	1.30.	12.12.31.	16	20.16. 5.	5.45.	13	Hermylus	17		15	} T. N. d. Pr.
26	Dienstag	Polykarp	Polykarp	2. 0.	12.12.45.	17	20.20. 2.	6.15.	14	Zachäus	18		16	M. z. Kab.
27	Mittwoch	Joh. Chrys.	Joh. Chrys.	2.30.	12.12.57.	18	20.23.59.	6.45.	15	Paul. Theb.	19		17	
28	Donnerstag	Karoline	Karl d. Gr.	3. 0.	12.13. 9.	19	20.27.55.	7.15.	16	Petri Kettf.	20		18	
29	Freitag	Theobald	Sabina	3.30.	12.13.21.	20	20.31.52.	7.45.	17	Anton	21		19	Dschuma
30	Sonnabend	Adelgunde	Adelgunde	4.15.	12.13.31.	21	20.35.48.	8.30.	18	Athanasia	22	S. Jethro	20	
5. Woche.		1. Cor. 6, 19. 20.	Luc. 8, 4–15.						Luc. 19, 1–10.				32. Sure.	
31	Sonntag C	**Sexages.**	**Sexages.**	5. 0.	12.13.40.	22	20.39.45.	9.15.	19	**2. n. Ep. E**	23		21	

Sonnenlauf.				Sonnen- Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang		Unterg.	
T	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♑	10	22	8	7	4	0
2	—	11	23	8	7	4	1
3	—	12	24	8	7	4	2
4	—	13	25	8	7	4	3
5	—	14	27	8	6	4	4
6	—	15	28	8	6	4	6
7	—	16	29	8	6	4	7
8	—	17	30	8	5	4	9
9	—	18	31	8	5	4	10
10	—	19	33	8	4	4	11
11	—	20	34	8	4	4	13
12	—	21	35	8	3	4	14
13	—	22	36	8	2	4	15
14	—	23	37	8	2	4	16
15	—	24	38	8	2	4	17
16	—	25	39	8	1	4	19
17	—	26	40	8	0	4	21
18	—	27	41	7	59	4	23
19	—	28	43	7	58	4	24
20	—	29	44	7	57	4	26
21	♒	0	45	7	56	4	28
22	—	1	46	7	55	4	30
23	—	2	47	7	54	4	31
24	—	3	48	7	52	4	33
25	—	4	49	7	51	4	35
26	—	5	50	7	50	4	37
27	—	6	50	7	49	4	39
28	—	7	51	7	47	4	40
29	—	8	51	7	46	4	42
30	—	9	53	7	44	4	44
31	—	10	54	7	44	4	45

Stellung des gestirnten Himmels

1. Januar Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Mondes- Auf- und Untergänge.			Mondlauf.		
Aufgang.		Unterg.	Früh 0 Uhr.		
T	U. M.	U. M.	Z.	Gr.	M.
1	— —	10 50 V.	♍	24	36
2	12 11 N.	11 11	♎	6	49
3	1 20	11 35	♎	19	18
4	2 30	12 4 N.	♏	2	8
5	3 41	12 39	♏	15	23
6	4 53	1 21	♏	29	5
7	5 58	2 22	♐	13	17
8	6 57	3 22	♐	27	55
9	7 44	4 51	♑	12	54
10	8 22	6 15	♑	28	7
11	8 53	7 40	♒	13	22
12	9 21	9 2	♒	28	28
13	9 47	10 22	♓	13	16
14	10 11	11 40	♓	27	40
15	10 36	— —	♈	11	38
16	11 3	12 55 V.	♈	25	9
17	11 34	2 6	♈	8	15
18	12 10 N.	3 12	♉	21	1
19	12 51	4 14	♉	3	30
20	1 40	5 8	♊	15	47
21	2 35	5 54	♊	27	54
22	3 35	6 32	♊	9	55
23	4 37	7 5	♋	21	52
24	5 40	7 31	♋	3	46
25	6 44	7 55	♌	15	38
26	7 49	8 17	♌	27	31
27	8 53	8 36	♌	9	25
28	9 58	8 56	♍	21	23
29	11 5	9 17	♍	3	26
30	— —	9 39	♎	15	39
31	12 12 V.	10 5	♎	28	5

Witterung nach Herschel.

Vom Anfang dieses Monats bis 15. wird der Nordwind Regen, der Ostwind Schnee bringen, dann folgt bis Ende des Monats klarer Himmel mit Kälte.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

3. Früh 12 U. 45 M. kommt Saturn in Conjunction mit dem Monde in Rectascension; da, wo Saturn zu dieser Zeit im Meridian ist, erscheint auch der Mond in demselben, weil beide um gleichviel Zeit später als der Frühlingspunkt durch den Meridian gehen, indem sie in diesem Moment gleiche Rectascension haben. Der Mond steht aber um beiläufig 6° tiefer als Saturn bei dieser Conjunction.
5. Vormittag 10 U. 53 M. tritt Jupiter in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
6. Früh 2 U. 9 M. ist Venus in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Früh 5 U. 15 M. erreicht bei dem diesmaligen Umlauf um die Sonne Venus ihre größte nördliche Breite, sie steht 3° 23′ 32″ über der Ekliptik. Diese Anschauung ist aber für einen Beobachter, dessen Standpunkt auf der Sonne wäre, denn die Angabe ist heliocentrisch. Ein Beobachter auf der Erde erblickt hierbei Venus 17½° südlich vom Aequator; der geocentrische Ort der Venus ist zu dieser Zeit in Declination — 17° 33′.
7. Früh 2 U. 20 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
8. Abends 6 U. 3 M. Saturn ist in Quadratur mit der Sonne; er geht 6 Stunden früher als dieselbe durch den Meridian, er ist zu der angegebenen Zeit genau um 90° westlich von der Sonne.
9. Vormittag 10 U. 57 M. erreicht Merkur bei seinem diesmaligen Umlauf seine größte östliche Ausweichung von der Sonne. Sie beträgt 19° 3,4′. Die Sonne geht um 12 U. 7 M. 13 S. und Merkur um 1 U. 27 M. 45 S. durch den Meridian. Er ist also Abendstern und geht einige Minuten vor 5 U. unter.
10. Abends 7 U. 0 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
12. Nachmittag 12 U. 40 M. Merkur ist im aufsteigenden Knoten; er erhebt sich über die Ekliptik.
17. Früh 2 U. 31 M. Merkur ist in der Sonnennähe.
20. Vormittag 11 U. 20 M. Uranus ist mit dem Monde in Conjunction in Rectascension.
25. Früh 4 U. 46 M. Merkur ist in unterer Conjunction mit der Sonne, er geht westwärts zwischen der Erde und Sonne hindurch, erscheint aber dabei gegen 3½° höher als die Sonne.
27. Vormittag 10 U. 9 M. Merkur erreicht seine größte heliocentrische nördliche Breite bei dem diesmaligen Umlauf um die Sonne; er gelangt 7° über die Ekliptik.
30. Vormittag 10 U. 55 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Der Mond ist am 10. früh 3 U. in der Erdnähe und am 24. Abends 8 U. in der Erdferne.

1. Schiefe der Ekliptik 23° 27′ $19_{,11}''$. Die Parallaxe der Sonne $8_{,72}''$. Die Länge des aufsteigenden Knotens der Mondesbahn 235° $25_{,3}'$. Die große Achse der Saturnring-Ellipse $38_{,74}''$, die kleine Achse $7_{,05}''$.

Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Firsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: i Sextant, k der nördliche Theil des Schiffes Argo, l das Einhorn, n der große Hund (Sirius), h der Hase, IV der Krebs, m der kleine Hund (Prokyon), a Orion (Beteigeuze, Rigel, Bellatrix), III die Zwillinge (Castor und Pollux), 21 der Fuhrmann (Capella).

Am südwestlichen Himmel: e der Fluß Eridanus, d der Wallfisch, II der Stier (Aldebaran, die Hyaden, die Plejaden), I der Widder (Hamal), XII die Fische, 17 der Triangel, 19 Perseus (Algol).

Am nordwestlichen Himmel: 14 Pegasus (Markab, Scheat, Algenib), 13 der Schwan (Deneb), 9 die Leier (Wega), 16 Andromeda (Sirrah, Mirach, Alamak), 18 Kassiopeja (Schedir, Chaph), 20 Cepheus, 3 der Drache (Thuban, Etamin).

Am nordöstlichen Himmel: 24 Berenice, V der große Löwe (Regulus, Denebola), 1 der große Bär (Dubhe, Merak, Phekda, Megrez, Alioth, Mizar, Benetnasch), 23 der kleine Löwe, 22 der Luchs, 2 der kleine Bär (Kynosura oder Polarstern).

Die Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn sind unter dem Horizont; Uranus steht über Orion, zwischen Stier und Zwillinge am südöstlichen Himmel nahe bei dem Meridian.

Der Mond ist unter dem Horizont und wird nach 2 Stunden aufgehen.

Die Sonne ist um 4 U. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Steinbock, im Sternbild des Schützen.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

In den Sternkarten unsers Kalendariums sind die Sterne erster und zweiter Größe und von den übrigen diejenigen eingetragen worden, welche durch ihre Zusammenstellung sich eignen, das Sternbild, dem sie angehören, erkennen zu lassen. Wie man nämlich die Erdoberfläche nach Ländern eintheilte, so theilt man das Himmelsgewölbe nach Sternbildern ein. Die Sternbildernamen sind also Bezeichnungen der verschiedenen Distrikte am Fixsternhimmel. Wie man die Erdoberfläche in die nördliche und südliche eintheilt, wobei der Erdäquator zwischen beiden ist, so theilt man auch den Sternenhimmel in eine nördliche und südliche Hälfte, wobei wir aber hier nicht den Himmelsäquator, sondern die Ekliptik, d. i. den Weg, welchen die Sonne jährlich scheinbar unter den Fixsternen geht, als Grenze zwischen den beiden Abtheilungen annehmen wollen.

(Fortsetzung s. im Februar.)

Festkalender.

14. Waldeck. Geburtstag des Fürsten G. Victor (1831).
18. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Geburtstag der Herzogin Wilhelmine (1808).
21. Mecklenburg-Strelitz. Geburtstag der Großherzogin Marie (1796).
27. Sachsen. Geburtstag der verwitweten Königin Marie (1805).

Meßkalender.

Leipzig 1., Kiel 4., Nürnberg 4., Koburg 5., Meiningen 18., Rudolstadt 19., Braunschweig 24., Ansbach 25., Erlangen 30.

Bauernregeln.

Der Morgen grau, der Abend roth,
Ist ein guter Wetterbot'.

Heulen im Januar die Wölfe und bellen die Füchse, so kommt noch größere Kälte.

Monatsspruch.

Wie lieblos macht der Mensch den Menschen unglücksvoll,
Statt daß er ihn als Freund mit Sanftmuth tragen soll!

Monatsspruch.

Komm wieder, glücklich Jahr, du goldne Zeit der Alten,
Da Wahrheit, Treu und Recht und Menschenliebe galten!



I. Monat.] —◎ **1864.** ◎— [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond-T.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1863. December.		Juden. 5624. Tebeth.		Türken. 1280. Redscheb.	
		Hebr. 10, 35. 36.	Luc. 2, 21.										34. Sure 1—13.	
1	Freitag	**Neujahr**	**Neujahr**	4.45.	12. 3.37.	22	18.41.28.	9. 0	20	Ignaz	22		21	
2	Sonnabend	Melchior	Melchior	5.30.	12. 4. 5.	☾	18.45.25.	9.45.	21	Julius	23	**S. Schem.**	22	
1. Woche.		Matth. 2, 19—23.	Matth. 2, 19—23.	☾ Am 2. um 8 U. 29 M. Vormittags.					Matth. 1, 18—25.					
3	Sonntag C	**S. n. Neuj.**	**S. n. Neuj.**	6.15.	12. 4.33.	24	18.49.21.	10.30.	22	**4. Adv. E**	24		23	
4	Montag	Balthasar	Balthasar	7. 0.	12. 5. 1.	25	18.53.18.	11.15.	23	10 Märt.	25		24	
5	Dienstag	Simeon	Simeon	8. 0.	12. 5.28.	26	18.57.14.	12.15.	24	Fast. Ende	26		25	
6	Mittwoch	**Ersch. Chr.**	**Heil. 3 Kön.**	9. 0	12. 5.55.	27	19. 1.11.	1.15	25	**Geb. Chr.**	27		26	
7	Donnerstag	Juliana	Valentin	10. 0.	12. 6.22.	28	19. 5. 7.	2.15.	26	**M. Gott.**	28		27	
8	Freitag	Erhard	Severin	11.15.	12. 6.48.	29	19. 9. 4.	3.30.	27	**Steph. M.**	29	[S. Waëra	28	Dsch. Moh.
9	Sonnabend	Ehrenfried	Marcellus	12.30.	12. 7.13.	●	19.13. 1.	4.45.	28	20000 M.	1	**Schebat.**	29	[Proph.
2. Woche.		Gal. 2, 18.	Röm. 12, 6—16.	● Am 9. um 8 U. 35 M. Vormittags.					Marc. 1, 1—18.					
10	Sonntag C	**1. n. Epiph.**	**1. n. Epiph.**	1.45.	12. 7.38.	1	19.16.57.	6. 0.	29	**S. n. W. E**	2		30	N. d. Hmlf.
11	Montag	Alonsia	Hyginus	2.45.	12. 8. 2.	2	19.20.54.	7. 0.	30	Anysia M.	3		1	**Schaban.**
12	Dienstag	Reinhold	Reinhold	3.30	12. 8.26.	3	19.24.50.	7.45.	31	Metania	4		2	
										1864. Jan.				
13	Mittwoch	Hilarius	O. H. 3 Kön.	4.15.	12. 8.49.	4	19.28.47.	8.30.	1	**Neujahr**	5		3	Geb. Huss.
14	Donnerstag	Felix	Malachias	5. 0.	12. 9.12.	5	19.32.43.	9.15	2	Sylvester	6		4	
15	Freitag	Traugott	Maurus	5.45.	12. 9.36.	☽	19.36.40.	10. 0	3	70 Apost.	7		5	Dschuma
16	Sonnabend	Erdmuthe	Erdmuthe	6.45.	12. 9.55.	7	19.40.36.	11. 0.	4	Theophant	8	**S. Bo**	6	
3. Woche.		Jac. 3, 17—18.	Matth. 8, 1—13.	☽ Am 15. um 11 U. 56 M. Abends.					Matth. 4, 12—17.				62. Sure.	
17	Sonntag C	**2. n. Epiph.**	**2. n. Epiph.**	7.45.	12 10.15.	8	19.44.33.	12. 0.	5	**S. n. Nj. E**	9		7	
18	Montag	Felicitas	Petr. Stuhlf.	8.30.	12.10.35.	9	19.48.30.	12.45.	6	**Erf. Chr.**	10		8	
19	Dienstag	Prisca	Bassianus	9.15.	12.10.54.	10	19.52.26.	1.30	7	**Joh. d. Tf.**	11		9	
20	Mittwoch	Fab. Seb.	**Fab. Seb.**	10.15.	12.11.12.	11	19.56.23.	2.30.	8	Georg	12		10	
21	Donnerstag	Agnes	Agnes J.	11. 0.	12.11.29.	12	20. 0.19	3.15.	9	Polymuth	13	dentag.	11	
22	Freitag	Vincentius	Vincentius	11.45.	12.11.46.	13	20. 4.16.	4. 0.	10	Gregor Nis.	14	[lach. Freu-	12	Dschuma
23	Sonnabend	Charitas	Mar. Verl.	12.30.	12.12. 2.	○	20. 8.12.	4.45.	11	Theodosius	15	**S. Bescha-**	13	Glückl. T.
4. Woche.		1. Petr. 5, 6. 7.	Matth. 20, 1—16.	○ Am 23. um 10 U. 52 M. Abends.					Luc. 18, 35—43.				36. Sure 14—20.	
24	Sonntag C	**Septuag.**	**Septuag.**	1. 0.	12.12.17.	15	20.12. 9.	5.15.	12	**1. n. Ep. E**	16		14	} Gl.
25	Montag	Pauli Bek.	Pauli Bek.	1.30.	12.12.31.	16	20.16. 5.	5.45.	13	Hermylus	17		15	} T. N. d. Pr.
26	Dienstag	Polykarp	Polykarp	2. 0.	12.12.45.	17	20.20. 2.	6.15.	14	Zachäus	18		16	M. z. Kab.
27	Mittwoch	Joh. Chrys.	Joh. Chrys.	2.30.	12.12.57.	18	20.23.59.	6.45.	15	Paul. Theb.	19		17	
28	Donnerstag	Karoline	Karl d. Gr.	3. 0.	12.13. 9.	19	20.27.55.	7.15.	16	Petri Kettf.	20		18	
29	Freitag	Theobald	Sabina	3.30.	12.13.21.	20	20.31.52.	7.45.	17	Anton	21		19	Dschuma
30	Sonnabend	Adelgunde	Adelgunde	4.15.	12.13.31.	21	20.35.48.	8.30.	18	Athanasia	22	**S. Jethro**	20	
5. Woche.		1. Cor. 6 19. 20.	Luc. 8, 4—15.						Luc. 19, 1—10.				32. Sure.	
31	Sonntag C	**Seragef.**	**Seragef.**	5. 0.	12.13.40.	22	20.39.45.	9.15.	19	**2. n. Ep. E**	23		21	

Sonnenlauf.				Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang		Unterg.	
T	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♑	10	22	8	7	4	0
2	—	11	23	8	7	4	1
3	—	12	24	8	7	4	2
4	—	13	25	8	7	4	3
5	—	14	27	8	6	4	4
6	—	15	28	8	6	4	6
7	—	16	29	8	6	4	7
8	—	17	30	8	5	4	9
9	—	18	31	8	5	4	10
10	—	19	33	8	4	4	11
11	—	20	34	8	4	4	13
12	—	21	35	8	3	4	14
13	—	22	36	8	2	4	15
14	—	23	37	8	2	4	16
15	—	24	38	8	2	4	17
16	—	25	39	8	1	4	19
17	—	26	40	8	0	4	21
18	—	27	41	7	59	4	23
19	—	28	43	7	58	4	24
20	—	29	44	7	57	4	26
21	♒	0	45	7	56	4	28
22	—	1	46	7	55	4	30
23	—	2	47	7	54	4	31
24	—	3	48	7	52	4	33
25	—	4	49	7	51	4	35
26	—	5	50	7	50	4	37
27	—	6	50	7	49	4	39
28	—	7	51	7	47	4	40
29	—	8	51	7	46	4	42
30	—	9	53	7	44	4	44
31	—	10	54	7	44	4	45

Witterung nach Herschel.

Vom Anfang dieses Monats bis 15. wird der Nordwind Regen, der Ostwind Schnee bringen, dann folgt bis Ende des Monats klarer Himmel mit Kälte.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

3. Früh 12 U. 45 M. kommt Saturn in Conjunction mit dem Monde in Rectascension; da, wo Saturn zu dieser Zeit im Meridian ist, erscheint auch der Mond in demselben, weil beide um gleichviel Zeit später als der Frühlingspunkt durch den Meridian gehen, indem sie in diesem Moment gleiche Rectascension haben. Der Mond steht aber um beiläufig 6° tiefer als Saturn bei dieser Conjunction.

5. Vormittag 10 U. 53 M. tritt Jupiter in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

6. Früh 2 U. 9 M. ist Venus in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

— Früh 5 U. 15 M. erreicht bei dem diesmaligen Umlauf um die Sonne Venus ihre größte nördliche Breite; sie steht 3° 23′ 32″ über der Ekliptik. Diese Anschauung ist aber für einen Beobachter, dessen Standpunkt auf der Sonne wäre, denn die Angabe ist heliocentrisch. Ein Beobachter auf der Erde erblickt hierbei Venus 17½° südlich vom Aequator; der geocentrische Ort der Venus ist zu dieser Zeit in Declination — 17° 33′.

7. Früh 2 U. 20 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

8. Abends 6 U. 3 M. Saturn ist in Quadratur mit der Sonne; er geht 6 Stunden früher als dieselbe durch den Meridian, er ist zu der angegebenen Zeit genau um 90° westlich von der Sonne.

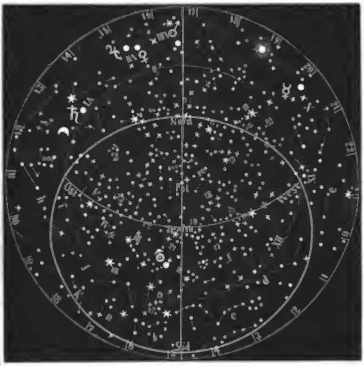
9. Vormittag 10 U. 57 M. erreicht Merkur bei seinem diesmaligen

Monatsspruch.

Wie lieblos macht der Mensch den
Menschen unglücksvoll,
Statt daß er ihn als Freund mit
Sanftmuth tragen soll!

Stellung des gestirnten Himmels

1. Januar Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: i Sextant, k der nördliche Theil des Schiffes Argo, l das Einhorn, n der große Hund (Sirius), b der Hase, IV der Krebs, m der kleine Hund (Prokyon), a Orion (Beteigeuze, Rigel, Bellatrix), III die Zwillinge (Castor und Pollux), 21 der Fuhrmann (Capella).

Am südwestlichen Himmel: c der Fluß Eridanus, d der Walfisch, II der Stier (Aldebaran, die Hyaden, die Plejaden), I der Widder (Hamal), XII die Fische, 17 der Triangel, 19 Perseus (Algol).

Am nordwestlichen Himmel: 14 Pegasus (Markab, Scheat, Algenib), 13 der Schwan (Deneb), 9 die Leier (Wega), 16 Andromeda (Sirrah, Mirack, Alamak), 18 Cassiopeja (Schedir, Chaph), 20 Cepheus, 3 der Drache (Thuban, Etamin).

Am nordöstlichen Himmel: 24 Berenice, V der große Löwe (Regulus, Denebola), 1 der große Bär (Dubhe, Merak, Phekda, Megrez, Alioth, Mizar, Benetnasch), 23 der kleine Löwe, 22 der Luchs, 2 der kleine Bär (Kynosura oder Polarstern).

Die Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn sind unter dem Horizont; Uranus steht über Orion, zwischen Stier und Zwillinge am südöstlichen Himmel nahe bei dem Meridian.

Der Mond ist unter dem Horizont und wird nach 2 Stunden aufgehen.

Die Sonne ist um 4 U. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Steinbock, im Sternbild des Schützen.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

In den Sternkarten unsers Kalendariums sind die Sterne erster und zweiter Größe und von den übrigen diejenigen eingetragen worden, welche durch ihre Zusammenstellung sich eignen, das Sternbild, dem sie angehören, erkennen zu lassen. Wie man nämlich die Erdoberfläche nach Ländern eintheilte, so theilt man das Himmelsgewölbe nach Sternbildern ein. Die Sternbildernamen sind also Bezeichnungen der verschiedenen Districte am Fixsternhimmel. Wie man die Erdoberfläche in die nördliche und südliche eintheilt, wobei der Erdäquator zwischen beiden ist, so theilt man auch den Sternenhimmel in eine nördliche und südliche Hälfte, wobei wir aber hier nicht den Himmelsäquator, sondern die Ekliptik, d. i. den Weg, welchen die Sonne jährlich scheinbar unter den Fixsternen geht, als Grenze zwischen den beiden Abtheilungen annehmen wollen.

(Fortsetzung s. im Februar.)

Festkalender.

14. Waldeck. Geburtstag des Fürsten G. Victor (1831).
18. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Geburtstag der Herzogin Wilhelmine (1808).
21. Mecklenburg-Strelitz. Geburtstag der Großherzogin Marie (1796).
27. Sachsen. Geburtstag der verwitweten Königin Marie (1805).

Meßkalender.

Leipzig 1., Kiel 4., Nürnberg 4., Coburg 5., Meiningen 18., Rudolstadt 19., Braunschweig 24., Ansbach 25., Erlangen 30.

Mondes-Auf- und Untergänge.					Mondlauf.		
	Aufgang.		Unterg.		Früh 0 Uhr.		
T	U.	M.	U.	M.	Z.	Gr.	M.
1	—	—	10	50 V.	♍	24	36
2	12	11 V.	11	11	♎	6	49
3	1	20	11	35	♎	19	18
4	2	30	12	4 N.	♏	2	8
5	3	41	12	39	♏	15	23
6	4	53	1	24	♏	29	5
7	5	58	2	22	♐	13	17
8	6	57	3	22	♐	27	55
9	7	44	4	51	♑	12	54
10	8	22	6	15	♑	28	7
11	8	53	7	40	♒	13	22
12	9	21	9	2	♒	28	28
13	9	47	10	22	♓	13	16
14	10	11	11	40	♓	27	40
15	10	36	—	—	♈	11	38
16	11	3	12	55 V.	♈	25	9
17	11	34	2	6	♉	8	15
18	12	10 N.	3	12	♉	21	1
19	12	51	4	14	♊	3	30
20	1	40	5	8	♊	15	47
21	2	35	5	54	♊	27	54
22	3	35	6	32	♋	9	55
23	4	37	7	5	♋	21	52
24	5	40	7	31	♌	3	46
25	6	44	7	55	♌	15	38
26	7	49	8	17	♌	27	31
27	8	53	8	36	♍	9	25
28	9	58	8	56	♍	21	23
29	11	5	9	17	♎	3	26
30	—	—	9	39	♎	15	39
31	12	12 V.	10	5	♎	28	5

Bauernregeln.

Der Morgen grau, der Abend roth,
Ist ein guter Wetterbot'.

Heulen im Januar die Wölfe und bellen die Füchse, so kommt noch größere Kälte.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Umlauf seine größte östliche Ausweichung von der Sonne. Sie beträgt 19° 3,4′. Die Sonne geht um 12 U. 7 M. 13 S. und Merkur um 1 U. 27 M. 45 S. durch den Meridian. Er ist also Abendstern und geht einige Minuten vor 5 U. unter.

10. Abends 7 U. 0 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

12. Nachmittag 12 U. 40 M. Merkur ist im aufsteigenden Knoten; er erhebt sich über die Ekliptik.

17. Früh 2 U. 31 M. Merkur ist in der Sonnennähe.

20. Vormittag 11 U. 20 M. Uranus ist mit dem Monde in Conjunction in Rectascension.

25. Früh 4 U. 46 M. Merkur ist in unterer Conjunction mit der Sonne; er geht westwärts zwischen der Erde und Sonne hindurch, erscheint aber dabei gegen 3½° höher als die Sonne.

27. Vormittag 10 U. 9 M. Merkur erreicht seine größte heliocentrische nördliche Breite bei dem diesmaligen Umlauf um die Sonne; er gelangt 7° über die Ekliptik.

30. Vormittag 10 U. 55 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Der Mond ist am 10. früh 3 U. in der Erdnähe und am 24. Abends 8 U. in der Erdferne.

1. Schiefe der Ekliptik $23^\circ\, 27'\, 19{,}_{18}''$. Die Parallaxe der Sonne $8{,}_{78}''$. Die Länge des aufsteigenden Knotens der Mondesbahn $235^\circ\, 25{,}_{1}'$. Die große Achse der Saturnring-Ellipse $38{,}_{74}''$, die kleine Achse $7{,}_{41}''$.

Monatsspruch.

Komm wieder, glücklich Jahr, du
goldne Zeit der Alten,
Da Wahrheit, Treu und Recht und
Menschenliebe galten!



II. Monat.] —⊚ 1864. ⊚— [29 Tage.

Datum u. Tag.	Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond-T.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. Januar.	Juden. 5624. Schebat.	Türken. 1280. Schaban.
1 Montag	Brigitte	Brigitte	5.45.	12.13.49.	☾	20.43.41.	10. 0.	20 Euthymius	24	22
2 Dienstag	**Mar. Rein.**	**Mar. Rein.**	6.45.	12.13.57.	24	20.47.38.	11. 0.	21 Triodonius	25	23
3 Mittwoch	Blasius	Blasius	7.45.	12.14. 4.	25	20.51.34.	12. 0	22 Timotheus	26	24
4 Donnerstag	Veronica	Veronica	8.45.	12.14.10.	26	20.55.31.	1. 0.	23 Clemens	27	25
5 Freitag	Agathe	Agathe	9.45.	12.14.16.	27	20.59.28.	2. 0.	24 Xenia	28	26 Dschuma
6 Sonnabend	Dorothea	Dorothea	11. 0.	12.14.21.	28	21. 3.24.	3.15.	25 Greg., Th.	29 S. Mischp.	27
6. Woche.	Hebr. 13. 7.	Luc. 18. 31—43.	☾ Am 1. um 1 U. 7 M. früh.					Luc. 1. 1—6.		24. Sure.
7 Sonntag C	**Estomihi**	**Quinquages.**	12.15.	12.14.24.	●	21. 7.21.	4.30.	26 **3. n. Ep. E**	30	28
8 Montag	Honoratus	Joh. v. M.	1.30.	12.14.27.	1	21.11.17.	5.45.	27 Joh. Chrys.	1 **Adar.**	29
9 Dienstag	**Fastnacht**	**Fastnacht**	2.15.	12.14.30.	2	21.15.14.	6.30.	28 Euphr. S.	2	1 **Ramadan**
10 Mittwoch	**Aschermittw.**	**Aschermittw.**	3. 0.	12.14.31.	3	21.19.10.	7.15.	29 Ignatius	3	2
11 Donnerstag	Euphrosine	Saturnin.	3.45.	12.14.32.	4	21.23. 7.	8. 0.	30 Kreoph.	4	3 Ab. B.
12 Freitag	Jordan	Agab.5W.Chr.	4.15.	12.14.32.	5	21.27. 3.	8.30.	31 Cyriacus	5	4 Dsch.Send. [d. K.
13 Sonnabend	Eulalia	Jordan	5. 0.	12.14.31.	6	21.31. 0.	9.15.	**Februar.** 1 Brigitta	6 S. Terum.	5
7. Woche.	Röm. 12. 7. 8.	Matth. 6, 1—11.	● Am 7. um 6 U. 52 M. Abends.					Luc. 2. 15—20.		33. Sure.
14 Sonntag C	**1. Invoc.**	**1. Invoc.**	5.45.	12.14.29.	☽	21.34.57.	10. 0.	2 **4. n. Ep. E**	7	6
15 Montag	Faustin	Faustinus	6.45.	12.14.27.	8	21.38.53.	11. 0.	3 Blasius	8	7 Tora v. H.
16 Dienstag	Onesimus	Juliana	7.30.	12.14.24.	9	21.42.50.	11.45.	4 Isidor A.	9	8
17 Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	8.30.	12.14.20.	10	21.46.46.	12.45.	5 Agathe	10	9
18 Donnerstag	Concordia	Concordia	9.30.	12.14.15.	11	21.50.43.	1.45.	6 Wukola	11	10
19 Freitag	Susanna	Susanna	10.15.	12.14.10.	12	21.54.39.	2.30.	7 Parthenias	12	11 Dschuma
20 Sonnabend	Leberecht	Eucharius	10.45.	12.14. 4.	13	21.58.36.	3. 0.	8 Theophil.	13 S. Tezaw.	12
8. Woche.	2. Petr. 1, 19—21.	Matth. 17, 1—9.	☽ Am 14. um 2 U. 14 M. Nachmittags.					Luc. 18. 10—14.		29. Sure.
21 Sonntag C	**2. Reminisc.**	**2. Reminisc.**	11.30.	12.13.57.	14	22. 2.32.	3.45.	9 **Triod. E**	14 Kl. Pur.	13 ⎫
22 Montag	Petr. Stuhlf.	Petri Stf. in A.	12.15.	12.13.50.	○	22. 6.29.	4.30.	10 Charal.	15	14 ⎬ Glückl. T.
23 Dienstag	Lazarus	Lazarus	1. 0.	12.13.42.	16	22.10.25.	5.15.	11 Meletius	16	15 ⎭
24 Mittwoch	Schalttag	Schalttag	1.30.	12.13.33.	17	22.14.22.	5.45.	12 Martin	17	16
25 Donnerstag	Matthias	Mathias Ap.	2.15.	12.13.24.	18	22.18.19.	6.30.	13 Auxentius	18	17 Jes.
26 Freitag	**Bußtag** i. S.	Walpurga	2.45.	12.13.14.	19	22.22.15.	7. 0.	14 Onesimus	19	18 Dsch.Send.
27 Sonnabend	Vollprecht	Navigius	3.15.	12.13. 4.	20	22.26.12.	7.30.	15 Pamphil.	20 S. Thissa	19 [d.Ev.Jes.
9. Woche.	1. Petr. 1. 13—16.	Luc. 11, 14—28.	○ Am 22. um 5 U. 50 M. Nachmittags.					Luc. 15. 11—32.		31. Sure.
28 Sonntag B	**3. Oculi**	**3. Oculi**	4. 0.	12.12.53.	21	22.30. 8.	8.15.	16 **Sept. E**	21	20
29 Montag	Roman	Roman	4.45.	12.12.41.	22	22.34. 4.	9. 0.	17 Konstantin	22	21

Sonnenlauf. Mittags 0 Uhr.				Sonnen-Auf- und Unterg. Aufgang		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♒	11	55	7	42	4	47
2	—	12	56	7	41	4	49
3	—	13	57	7	39	4	51
4	—	14	58	7	37	4	53
5	—	15	58	7	36	4	55
6	—	16	59	7	34	4	56
7	—	18	0	7	32	4	58
8	—	19	1	7	30	5	0
9	—	20	1	7	29	5	2
10	—	21	2	7	28	5	3
11	—	22	3	7	26	5	5
12	—	23	4	7	24	5	7
13	—	24	4	7	22	5	9
14	—	25	5	7	20	5	11
15	—	26	5	7	18	5	12
16	—	27	6	7	17	5	14
17	—	28	6	7	15	5	15
18	—	29	7	7	13	5	17
19	♓	0	7	7	11	5	19
20	—	1	8	7	9	5	21
21	—	2	8	7	7	5	23
22	—	3	9	7	5	5	25
23	—	4	9	7	3	5	27
24	—	5	9	7	1	5	29
25	—	6	9	6	58	5	30
26	—	7	10	6	56	5	32
27	—	8	10	6	54	5	34
28	—	9	10	6	52	5	36
29	—	10	10	6	50	5	38

Witterung nach Herschel.

Vom 1. bis 7. harter Frost, dann bis 14. Sturm, hierauf folgt bis Ende des Monats milde, angenehme Witterung.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

2. Früh 2 U. 36 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

4. Abends 10 U. 1 M. Venus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

5. Früh 12 U. 1 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

6. Früh 6 U. 36 M. Venus tritt in Conjunction mit Mars in Rectascension.

— Früh 7 U. 50 M. Merkur tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

15. Abends 10 U. 8 M. Jupiter ist in Quadratur mit der Sonne; er geht 6 St. früher als die Sonne durch den Meridian.

16. Nachmittag 4 U. 2 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

18. Abends 11 U. 2 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen Umlaufe um die Sonne seine größte westliche Ausweichung. Dieselbe beträgt 26° 31,2'; er geht an diesem Tage schon Vormittag 10 U. 28 M. 43 S. durch den Meridian, während die Sonne an diesem Tage erst um 12 U. 14 M. 15 S. durch denselben geht. Merkur geht an demselben Tage früh einige Minuten nach 6 U. auf, die Sonne um 7 U. 13 M. Merkur ist Morgenstern.

19. Abends 9 U. 56 M. Merkur ist im niedersteigenden Knoten; er geht von der Nordseite auf die Südseite der Ekliptik über.

26. Nachmittag 1 U. 10 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

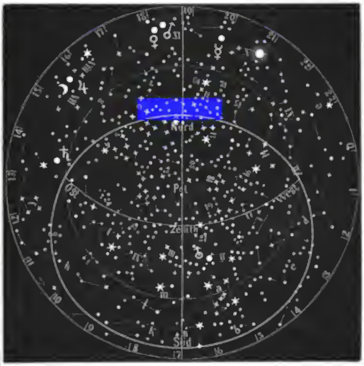
29. Nachmittag 1 U. 0 M. Jupiter

Monatsspruch.

Welch Elend ist mein Glück, wenn ich
von Unruh' voll,
Als meines Schatzes Herr, den Schatz
nur hüten soll?

Stellung des gestirnten Himmels

1. Februar Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: g der Becher, h die Hydra (Alphard), i der Sextant, k der nördliche Theil des Schiffes Argo, VI der Kopf der Jungfrau, V der große Löwe, IV der Krebs (Sextan, die Krippe), m der kleine Hund, 23 der kleine Löwe, III die Zwillinge, 21 der Luchs.

Am südwestlichen Himmel: a der große Hund, b der Hase, c der Fluß Eridanus, d der nördliche Theil des Walfisches, n Orion, II der Stier, I der Widder, 21 der Fuhrmann.

Am nordwestlichen Himmel: XII die Fische, 14 Pegasus, 13 der Schwan, 20 Cepheus (Alderamin), 16 Andromeda, 17 das große Dreieck, 18 Cassiopeja, 19 Perseus.

Am nordöstlichen Himmel: 9 die Leier, 5 die Krone, 4 Bootes (Arktur, Nekkar, Izar, Mirak, Muphrid), 3 der Drache, 24 Berenice, 1 der große Bär, 2 der kleine Bär.

Die Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn sind unter dem Horizont. Uranus steht am südwestlichen Himmel zwischen Stier und Zwillinge nahe bei dem Meridian.

Der Mond ist unter dem Horizont und wird nach 4½ Stunde aufgehen.

Die Sonne ist um 4 U. 47 M. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Wassermann, im Sternbild des Steinbock.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

Die Sternbilderdistricte, welche nach Norden hin über der Ekliptik liegen, nennen wir nördliche; die Sternbilder, welche nach Süden hin unter der Ekliptik liegen, nennen wir südliche; die Sternbilder, durch welche der scheinbare jährliche Lauf der Sonne geht, und welche die Grenze zwischen dem nördlichen und dem südlichen Himmel bilden, nennen wir Thierkreissternbilder, oder Sternbilder des Zodiacus. Der Raum gestattet uns hier nicht, eine vollständige Beschreibung aller Sternbilder zu liefern und die in denselben benannten Sterne sämmtlich anzuführen, sondern wir können nur die Namen der bedeutendsten Sternbilder und einiger Hauptsterne angeben, und machen diejenigen, welche sich speciellere Kenntniß davon erwerben wollen, auf das Büchlein: „Astronomische Vorträge, von Dr. Ad. Drechsler. Zweite Auflage“ aufmerksam, worin auch dieser Gegenstand ausführlich und leichtverständlich behandelt ist. Die Sternbilder des nördlichen Himmels sind in unsern Kärtchen durch die gewöhnlichen Ziffern, die Sternbilder des südlichen Himmels durch Buchstaben, und die zwölf Sternbilder des Thierkreises durch römische Ziffern bezeichnet.

Die zu einem und demselben Sternbilde gehörigen Sterne sind durch feine gerade Linien verbunden.

(Fortsetzung 1. im April.)

Festkalender.

3. Provinz Ragusa. Fest des Landespatrons Leiphonius.

4. Sardinien. Geburtstag der Herzogin Elisabeth (1830).

16. Hohenzollern-Hechingen. Geburtstag des Fürsten Friedrich.

19. Niederlande. Geburtstag des Königs Wilhelm III. (1817).

28. Mecklenb.-Schwerin. Geburtstag des Großherzogs Friedrich Franz (1823).

Meßkalender.

Hof 1., Passau 7., Görlitz 8., Ronneburg 15., Harburg R. 16., Bonn 20., Dresden 21., Magdeburg 22., Coburg 23.

Mondes-Auf- und Untergänge. Aufgang			Unterg.			Mondlauf. Früh 0 U.		
T.	U.	M.	U.	M.		Z.	Gr.	M.
1	1	23 V.	10	37 V.		♏	10	49
2	2	32	11	15		♏	23	55
3	3	38	12	5 N.		♐	7	27
4	4	38	1	6		♐	21	23
5	5	30	2	19		♑	5	57
6	6	13	3	40		♑	20	52
7	6	42	5	6		♒	6	6
8	7	18	6	31		♒	21	29
9	7	46	7	54		♓	6	46
10	8	12	9	15		♓	21	49
11	8	38	10	33		♈	6	23
12	9	6	11	50		♈	20	38
13	9	36	—	—		♉	4	12
14	10	10	1	0 V.		♉	17	31
15	10	51	2	5		♊	0	18
16	11	39	3	3		♊	12	45
17	12	30 N.	3	51		♊	24	57
18	1	28	4	33		♋	6	58
19	2	29	5	7		♋	18	53
20	3	31	5	35		♌	0	45
21	4	36	6	0		♌	12	36
22	5	40	6	23		♌	24	29
23	6	44	6	43		♍	6	25
24	7	49	7	4		♍	18	25
25	8	55	7	24		♎	0	30
26	10	3	7	46		♎	12	42
27	11	12	8	11		♎	25	3
28	—	—	8	40		♏	7	35
29	12	19 V.	9	15		♏	20	21

Bauernregeln.

Wenn die Hasen lustig springen,
Hoch in Lüften Lerchen singen, —
Wird uns Frost und Kälte bringen.

Kleiner Schnee, großes Wasser,
Großer Schnee, kleines Wasser.

Astronomische Erscheinungen 1864.

ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Beide sind in Declination wenig voneinander verschieden, die Declination des Jupiter beträgt — 18° 30,7'; die Declination des Mondes — 19° 3,4'.

Der Mond ist am 7. Nachmittag 3 U. in der Erdnähe und am 20. Abends 2 U. in der Erdferne.

Ueber die Einrichtung der Sternkarten.

Die Sternkarten enthalten die in Deutschland sichtbaren Sterne. Die Mitte der Karte ist der Nordpol, der innere Kreis ist der Aequator des Himmels. Am Rande stehen die 24 Rectascensionsstunden, bei dem Declinationskreise des Frühlingspunktes steht die Zahl 0, bei dem Declinationskreise des Sommersolstitiums die Zahl 6, bei dem des Herbstpunktes die Zahl 12, und bei dem des Wintersolstitiums die Zahl 18. Die Sonne ☉, der Mond ☾ und die Planeten Merkur ☿, Venus ♀, Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄ und Uranus ♅ sind für die notirten Zeiten an ihren Oertern unter den Fixsternen eingetragen. Für angegebene Zeit und Ort sind die Gestirne, welche innerhalb der stärker markirten Horizontlinie stehen, über dem Horizont, also sichtbar; die außerhalb derselben stehenden Gestirne sind unter dem Horizonte. Ausführliche Angaben über Fixsterne und Planeten findet man in „Astronomische Vorträge von Dr. A. Drechsler“ und specielle Erklärung der Sternkarten im Illustrirten Kalender für 1862.

Monatsspruch.

Bekam ich darum nur der Väter
reiches Erbe,
Damit ich reicher noch als meine
Väter sterbe?



III. Monat.] ~ 1864. ~ [31 Tage.

Datum	Tag	Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond. A.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. Februar.		Juden. 5624. Adar.		Türken. 1280. Ramadan.	
1	Dienstag	Albinus	Albinus	5.30	12 12 20.	☾	22 38. 1	9.45	18	Orthod.	23		22	
2	Mittwoch	Amalia	Swibertus	6 15	12 12.17.	24	22.41.58.	10.30	19	Archipp.	24		23	
3	Donnerstag	Kunigunde	Mittfasten	7.15.	12.12. 4	25	22.45.54.	11.30	20	Leo B. in R.	25		24	
4	Freitag	Hadrian	Dornkr. Chr.	8.15.	12 11 51.	26	22.49 51.	12 30	21	Timotheus	26		25	Dschuma
5	Sonnabend	Friedrich	**Friedrich**	9.15.	12.11 37.	27	22 53.48.	1.30.	22	Clemens	27	S. Wajakh.	26	
10. Woche.		2. Cor. 5, 19–21.	Ev. Joh. 6, 1–15.	☾ Am 1. um 2 U. 1 M. Nachmittags.					Matth. 25, 31–46.				33. Sure 1–41.	
6	Sonntag B	4. **Lätare**	4. **Lätare**	10.15.	12 11 23.	28	22 57.44.	2.30.	23	**Mässop.** E	28		27	N. d. Allm.
7	Montag	Perpetua	Th. v. Aqu.	11.30	12 11. 8.	29	23. 1.41	3.45	24	Polykarp	29		28	
8	Dienstag	Philemon	Philemon	12.45	12 10 53.	●	23. 5 37.	5. 0	25	Hpt. Joh.	30		29	Trauert.
9	Mittwoch	Rebecca	Cyr. u. Meth.	1.30.	12.10.38.	1	23. 9.34	5.45.	26	Tarasius	1	**W'Adar.**	30	
10	Donnerstag	Alexander	42 Märt.	2.15.	12.10.23.	2	23 13 30	6.30.	27	Porphyr	2		1	**Schewal**
11	Freitag	Rosina	Sophron	2.45.	12.10. 7.	3	23.17.27.	7. 0.	28	Prokop	3		2	Dschuma
12	Sonnabend	Gregorius	Gregorius	3.30	12. 9 50.	4	23 21 23.	7.45.	29	Basilius **März.**	4	S. Pekude	3	Gr. Beiram
11. Woche.		1. Joh. 3, 5. 6.	Ev. Joh. 8, 46–59.	● Am 8. um 4 U. 42 M. früh.					Matth. 6. 14–21.				63. Sure.	
13	Sonntag B	5. **Judica**	5. **Judica**	4.15.	12. 9.31.	5	23.25.20.	8.30	1	**Syrop.** D	5		4	
14	Montag	Abigail	Mathildis	5. 0.	12. 9.17.	6	23 29.17.	9.15.	2	Auf. d. Fast.	6		5	
15	Dienstag	Christoph	Longinus	5.45.	12. 9. 0.	☽	23 33.13.	10. 0.	3	Fastnacht	7		6	
16	Mittwoch	Henriette	Abraham	6.30.	12. 8.42.	8	23.37.10.	10.45.	4	**Ascherm.**	8		7	Tod d. P.
17	Donnerstag	Gertraud	Gertraud	7.15.	12. 8.25.	9	23.41. 6.	11.30.	5	Conon	9		8	
18	Freitag	Anselmus	7 Schmerz. M.	8. 0.	12. 8. 7.	10	23.45. 3.	12.15.	6	42 Märt.	10		9	Dschuma
19	Sonnabend	Josephus	**Josephus**	8.45.	12. 7.49.	11	23.48.59.	1. 0	7	Basilius	11	S. Wajikra	10	
12. Woche.		Hebr. 5, 7–9.	Matth. 21, 1–9.	☽ Am 15. um 6 U. 57 M. Morgens.					Joh. 1. 44–52.				64. Sure.	
20	Sonntag B	6. **Palmar.**	6. **Palmar.**	9.30.	12. 7.31.	12	23.52.56.	1.45.	8	**1. Quad.** D	12		11	
21	Montag	Benedict	Benedict	10.30	12. 7.13.	13	23.56.52.	2.45	9	40 Märt.	13	Fast. Esth.	12	
22	Dienstag	Casimir	Casimir	11.30.	12. 6.54.	14	0. 0.49.	3.45.	10	Kodrat	14	Purim	13	
23	Mittwoch	Eberhard	Timolaus	12 30.	12. 6.36.	○	0. 4.46.	4.45.	11	**Quatemb.**	15	Schusch P.	14	Glückl. N.
24	Donnerstag	**Gr. Donn.**	**Gr. Donn.**	1. 0.	12. 6.17.	16	0. 8.42	5.15.	12	Theophan.	16		15	
25	Freitag	**Charfreitag**	**Charfreitag**	1.45.	12. 5.59.	17	0.12.39.	6. 0.	13	Nikephor.	17		16	Dsch. Schl
26	Sonnabend	Castulus	Castulus	2.30.	12. 5.40.		0.16.35.	6.45.	14	Benedictus	18	S. Zaw.	17	b. Ch.
13. Woche.		Joh. 11, 25. 26.	Marc. 16, 1–7.	○ Am 23. um 11 U. 14 M. Vormittags. ☾ Am 30. um 11 U. 2 M. Nachts.					Marc. 2. 1–12.				65. u. 66. Sure.	
27	Sonntag B	**Ostern**	**Osterfest**	3.15.	12. 5 22.	18	0.20.23.	7.30.	15	2. **Fastf.**	19		18	
28	Montag	**Ostermont.**	**Ostermont.**	4. 0.	12. 5. 3.	19	0.24 28.	8.15	16	Sabinus	20		19	
29	Dienstag	Eustachius	Eustachius	4.45.	12. 4.45.	20	0.28.25.	9. 0.	17	Alexei	21		20	
30	Mittwoch	Guido	Quirinus	5.30.	12. 4.26.	☾	0.32.21.	9.45.	18	Cyrill. Jer.	22		21	
31	Donnerstag	Detlaus	Amos Pr.	6.15.	12. 4. 8.	23	0.36.18.	10.30.	19	Darius	23		22	

Sonnenlauf.				Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♓	11	11	6	47	5	40
2	—	12	11	6	45	5	42
3	—	13	11	6	43	5	43
4	—	14	11	6	41	5	45
5	—	15	11	6	38	5	47
6	—	16	11	6	36	5	49
7	—	17	11	6	35	5	50
8	—	18	11	6	33	5	51
9	—	19	11	6	30	5	53
10	—	20	11	6	28	5	55
11	—	21	11	6	25	5	57
12	—	22	10	6	23	5	59
13	—	23	10	6	21	6	1
14	—	24	10	6	19	6	2
15	—	25	10	6	17	6	3
16	—	26	9	6	15	6	5
17	—	27	9	6	12	6	7
18	—	28	9	6	10	6	9
19	—	29	8	6	8	6	10
20	♈	0	8	6	5	6	12
21	—	1	7	6	3	6	14
22	—	2	7	6	1	6	15
23	—	3	6	5	58	6	17
24	—	4	5	5	56	6	19
25	—	5	5	5	54	6	21
26	—	6	4	5	52	6	22
27	—	7	3	5	50	6	23
28	—	8	3	5	47	6	25
29	—	9	2	5	45	6	26
30	—	10	1	5	43	6	28
31	—	11	0	5	40	6	30

Witterung nach Herschel.

Vom Anfang des Monats bis 8. bleibt die Temperatur mild, dann tritt bis 15. Sturm ein, welcher Schnee bringt, hierauf folgt bis 23. wieder Kälte und bis 30. klarer Himmel.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

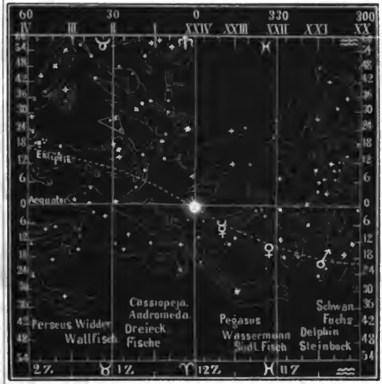
1. Früh 2 U. 9 M. Merkur ist in der Sonnenferne.
2. Früh 6 U. 27 M. Venus ist im niedersteigenden Knoten, sie geht von der Nordseite auf die Südseite der Ekliptik über.
4. Abends 9 U. 17 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
5. Abends 9 U. 17. M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
6. Abends 7 U. 52 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
11. Vormittag 11 U. 0 M. Uranus tritt in Quadratur mit der Sonne; er geht 6 St. später als die Sonne durch den Meridian.
14. Abends 11 U. 11 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
20. Vormittag 8 U. 51 M. die Sonne tritt in das Himmelszeichen des Widder, es ist Frühlingsanfang.
21. Nachmittag 1 U. 14 M. Merkur erreicht seine größte südliche Breite; sie beträgt heliocentrisch 7°. Von der Erde aus gesehen, also geocentrisch, erscheint Merkur hierbei 6° 30′ 45″ unter dem Aequator.
24. Nachmittag 3 U. 51 M. tritt Saturn in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
27. Abends 6 U. 21 M. ist Jupiter in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter ist hierbei — 18° 26,5′ und die Declination des Mondes — 18° 31,0′.

Monatsspruch.

Die Achtung vor der Welt, die sucht dein Herz allein;
Welch Glück im Leben groß, im Tod unsterblich sein!

Ort der Sonne unter den Fixsternen.

20. März Vorm. 8 U. 51 M. m. Leipz. Z.



Bemerkungen zu der Himmelskarte.

Die Sonne tritt am 20. März Vormittag 8 U. 51 M. mittl. Leipz. Zeit in das Himmelszeichen des Widder; es ist Frühlingsanfang. Das Widderzeichen, welches auch erstes Zeichen heißt, ist unten am Rande der Karte angegeben. Unter den Sternbildern befindet sich aber die Sonne im Sternbilde der Fische und zwar ein wenig über dem südlichen der beiden Fische, welche durch das Band verbunden sind. In der Nähe der Sonne sind die Planeten Merkur, Venus und Mars. Mars geht voran; er durchschreitet den Meridian Vormittag 8 U. 52 M. Ihm folgt Venus nach, welche um 10 U. 14 M. durch den Meridian geht; dann passirt Merkur den Meridian um 11 U. 25 M. und endlich die Sonne um 12 U. 7 M. 13 S. Man kann diese Zeitunterschiede am obern Rande der Karte erkennen, woselbst die Rectascension mit römischen Ziffern notirt ist. An den Seitenrändern der Karte ist die Declination angedeutet von 6 zu 6 Graden, sowol nördlich als auch südlich vom Aequator.

Zur Orientirung.

Es stehen um Mitternacht im Meridian:

Procyon, im kleinen Hund . . . 14. Januar
Regulus, im Löwen . . . . 21. Februar
Denebola, im Löwen . . . . 18. März
Arktur, im Bootes . . . . 24. April
Antares, im Skorpion . . . . . . 28. Mai
Wega, in der Leier . . . . 30. Juni
Atair, im Adler . . . . 18. Juli
Sadalmelek, im Wassermann . . 21. August
Sirrah, in der Andromeda . . . 22. September
Hamal, im Widder . . . . 22. October
Aldebaran, im Stier . . . . 28. November
Sirius, im großen Hund . . . . 31. December

Festkalender.

1. Schwarzburg-Rudolstadt. Geburtstag der Fürstin Helene (1823).
2. Anhalt-Bernburg. Geburtstag des Herzogs Alexander (1805).
6. Württemberg. Geburtst. des Kronprinzen Karl (1823).
14. Sardinien. Geburtstag des Königs Victor Emanuel II. (1820).
— Schweden. Geburtstag der Königin Josephine (1807).
15. Sachsen. Geburtstag der Prinzessin Sophie (1845).
19. Kärnthen, Krain, Steiermark u. Nordtirol. Fest des Landespatr. Joseph Nährvater.
— Mecklenb.-Schwerin. Geburtstag des Erb-Großherzogs Friedrich Franz (1851).
19. Reuß-Greiz. Geburtstag der Fürstin Karoline (1819).
— Modena. Geburtstag der Herzogin Adelgunde (1823).
22. Preußen. Geburtstag des Königs Wilhelm I. (1797).
26. Oldenburg. Geburtstag der Großherzogin Elisabeth (1826).
27. Salzburg. Fest des Landespatrons Ruprecht.
29. Reuß-Greiz. Geburtstag des Erbprinzen Heinrich XXII. (1846).
31. Sachsen-Altenburg. Geburtstag der verwitweten Herzogin Marie (1803).

Meßkalender.

Ansbach 1., Brünn 1., Frankfurt a. d. O. 7., Altenburg N. 18., Gera N. 23., Breslau 27., Lüneburg 28.

Mondes-Auf- und Untergänge.						Mondlauf.		
	Aufgang			Unterg.		Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.		U.	M.	Z.	Gr.	M.
1	1	24 B.		9	58 B.	♐	3	25
2	2	25		10	53	♐	16	51
3	3	20		11	58	♑	0	40
4	4	5		1	12 N.	♑	14	55
5	4	42		2	33	♑	29	33
6	5	15		3	56	♒	14	30
7	5	43		5	21	♒	29	39
8	6	11		6	44	♓	14	49
9	6	37		8	5	♓	29	49
10	7	5		9	24	♈	14	31
11	7	35		10	40	♈	28	48
12	8	9		11	50	♉	12	36
13	8	48		—	—	♉	25	56
14	9	34		12	51 B.	♊	8	49
15	10	25		1	45	♊	21	21
16	11	22		2	30	♋	3	35
17	12	21 N.		3	7	♋	15	37
18	1	24		3	37	♋	27	31
19	2	27		4	4	♌	9	22
20	3	30		4	28	♌	21	14
21	4	35		4	48	♍	3	9
22	5	40		5	10	♍	15	10
23	6	47		5	30	♍	27	18
24	7	54		5	52	♎	9	35
25	9	2		6	17	♎	22	1
26	10	11		6	44	♏	4	37
27	11	17		7	18	♏	17	24
28	—	—		7	58	♐	0	24
29	12	18 B.		8	43	♐	13	38
30	1	13		9	48	♐	27	8
31	2	0		10	58	♑	10	55

Bauernregeln.

So viel im Morgen Nebel steigen,
So viel im Sommer sich Regen zeigen.

Wenn die Mondhörner zwischen Neumond und Erstem Viertel spitz und deutlich erscheinen, deutet's auf gutes Wetter.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Der Mond ist am 7. Vormittag 8 U. in der Erdnähe, und am 19. Vormittag 9 U. in der Erdferne.

Merkur ist im Meridian.

1.	Jan.	Nachmitt.	1	U.	17,1	M.
11.	„	„	1	„	26,6	„
21.	„	„	12	„	41,6	„
31.	„	Vormitt.	11	„	16,1	„
10.	Febr.	„	10	„	33,8	„
20.	„	„	10	„	29,5	„
1.	März	„	10	„	41,6	„
11.	„	„	11	„	0,8	„
21.	„	„	11	„	24,7	„
31.	„	„	11	„	53,7	„
10.	April	Nachmitt.	12	„	29,0	„
20.	„	„	1	„	3,0	„
30.	„	„	1	„	18,7	„
10.	Mai	„	1	„	3,4	„
20.	„	„	12	„	15,6	„
30.	„	Vormitt.	11	„	17,1	„
9.	Juni	„	10	„	37,6	„
19.	„	„	10	„	26,3	„
29.	„	„	10	„	42,5	„
9.	Juli	„	11	„	24,5	„
19.	„	Nachmitt.	12	„	17,8	„
29.	„	„	12	„	59,0	„
8.	Aug.	„	1	„	24,8	„
18.	„	„	1	„	37,4	„
28.	„	„	1	„	37,9	„
7.	Sept.	„	1	„	21,6	„
17.	„	„	12	„	35,9	„
27.	„	Vormitt.	11	„	23,7	„
7.	Oct.	„	10	„	44,6	„
17.	„	„	10	„	51,6	„
27.	„	„	11	„	12,5	„
6.	Nov.	„	11	„	35,1	„
16.	„	„	11	„	59,0	„
26.	„	Nachmitt.	12	„	25,1	„
6.	Dec.	„	12	„	53,0	„
16.	„	„	1	„	18,1	„
26.	„	„	1	„	24,0	„

Monatsspruch.

Das thun, mit Beifall thun, was Wen'ge sich erkühnen;
Ruhm willst du nicht allein, du willst ihn auch verdienen.



IV. Monat.] —◎ 1864. ◎— [30 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond. T.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. März.		Juden. 5624. W'Adar.		Türken. 1280. Schewwal.	
1	Freitag	Dorothea	Hugo	7. 0.	12. 3.50.	23	0.40.14.	11.15.	20	Joh. Scr.	24		23	Dschuma
2	Sonnabend	Rosamunde	**Fr. v. Paul.**	8. 0.	12. 3.32.	24	0.44.11.	12.15.	21	Jak. B.	25	**S.** Schem.	24	
14. Woche.		Col. 3, 1—4.	Ev. Joh. 20, 19-31.	● Am 6. um 2 U. 38 M. Nachmittags.					Marc. 8, 34—9. 1.				37. Sure.	
3	Sonntag **B**	**1. Quasim.**	**1. Quasim.**	9. 0.	12. 3.14	25	0.48. 8.	1.15	22	**3. Fastf. D**	26		25	
4	Montag	**Mar. Verk.**	**Mar. Verk.**	10.15.	12. 2.56.	26	0.52. 4	2.30.	23	Nikomedes	27		26	
5	Dienstag	Marimus	Vincenz Ferr.	11.30.	12. 2.39.	27	0.56. 1.	3.45.	24	Gabriel	28		27	
6	Mittwoch	Irenäus	Sirtus	12.30.	12. 2.21.	●	0.59.57.	4.45.	25	**Mar. Vk.**	29		28	
7	Donnerstag	Louise	Egesippus	1.30.	12. 2. 4.	1	1 3.54.	5.45.	26	Rupert	1	**Nisan.**	29	
8	Freitag	Cölestinus	Lanze u. N. Chr.	2.15.	12. 1.47.	2	1. 7.50.	6.30.	27	Malchus	2		1	Dsu'l' kade
9	Sonnabend	Theophilus	Mar. Cleop.	3. 0.	12. 1.31.	3	1.11.47.	7.15.	28	Hilarius	3	**S.** Tasria	2	[Dsch. M. F.
15. Woche.		Ephes. 6, 1—4.	Ev. Joh. 10, 11-16.	☽ Am 14. um 12 U. 58 M. früh.					Marc. 9, 17-41.				58. Sure.	
10	Sonntag **B**	**2. Miseric.**	**2. Miseric.**	3.45.	12. 1.14.	4	1.15.43.	8. 0.	29	**4. Fastf. D**	4		3	
11	Montag	Julius	Leo P.	4.15.	12. 0.58.	5	1.19.40.	8.30.	30	Joh. Kl.	5		4	7 Schläfer
12	Dienstag	Eustorgius	Eustorgius	4.45.	12. 0.42.	6	1.23.37.	9. 0.	31	Hipatius **April.**	6		5	Abr. b. d. K.
13	Mittwoch	Justinus	Hermogenes	5.15.	12. 0.27.	7	1.27.33.	9.30.	1	Hugo	7		6	[d. Nil
14	Donnerstag	Tiburtius	Tiburtius	6. 0.	12. 0.11.	☽	1.31.30.	10.15.	2	Titus	8		7	Mos. geht d.
15	Freitag	Paternus	Paternus	6.45.	11.59.57.	9	1.35.26.	11. 0.	3	Niketas	9		8	Dschuma
16	Sonnabend	Aaron	Aaron	7.15.	11.59.42.	10	1.39.23.	11.30.	4	Jos. u. Geo.	10	**S.** Mezora	9	
16. Woche.		1. Cor. 15, 19.	Ev. Joh. 16, 16-22.	○ Am 22. um 2 U. 8 M. früh.					Matth. 10, 32—45.				53. u. 54. Sure.	
17	Sonntag **B**	**3. Jubil.**	**3. Jubil.** **H. Joseph**	8. 0.	11.59.28.	11	1.43.19.	12.15.	5	**5. Fastf. D**	11		10	
18	Montag	Chrysostomus	Apollonius	8.45.	11.59.14.	12	1.47.16.	1. 0.	6	Eutychius	12		11	
19	Dienstag	Hermogenes	Simon	9.30.	11.59. 0.	13	1.51.12.	1.45.	7	Georg	13		12	
20	Mittwoch	Sulpitus	Sulpitus	10.30.	11.58.47.	14	1.55. 9.	2.45.	8	Thomas	14		13	} Glückl. T.
21	Donnerstag	Adolarius	Adolarius	11.30.	11.58.35.	15	1.59. 6.	3.45.	9	Eusychius	15	Pass. Auf.	14	} Glückl. T.
22	Freitag	Soter	Soter	12.30.	11.58.23.	○	2. 3. 2.	4.45.	10	Terenitus	16	2. Fest	15	) Dschuma
23	Sonnabend	Georg	Adalbert B.	1.15.	11.58.11.	17	2. 6.59.	5.30.	11	Antipas	17	**S.** —	16	
17. Woche.		Off. Joh. 21, 4.	Jac. 1, 17-21.	☾ Am 29. um 5 U. 24 M. Morgens.					Joh. 17, 1—8.				55. Sure.	
24	Sonntag **B**	**4. Cantate**	**4. Cantate**	2. 0.	11.58. 0.	18	2.10.55.	6.15.	12	**6. Waji D**	18		17	
25	Montag	Marcus	**Marcus**	2.45.	11.57.49.	19	2.14.52	7. 0	13	Artemon	19		18	
26	Dienstag	Cletus	Anacletus	3.30.	11.57.39.	20	2.18.48.	7.45.	14	Martinus	20		19	
27	Mittwoch	Tertullian	Tertullian	4.15.	11.57.29.	21	2.22.45.	8.30.	15	Aristarch	21	Sieb. Fest	20	
28	Donnerstag	Vitalis	Vitalis	5. 0.	11.57.20.	22	2.26.41.	9.15.	16	Agapia	22	Acht. Fest	21	
29	Freitag	Sibylla	Sibylla	5.45.	11.57.11.	☾	2.30.38.	10. 0	17	Simeon	23	[33, 12—34. 26.	22	Dschuma
30	Sonnabend	Eutropius	Raimund	6.45.	11.57. 3.	24	2.34.35.	11. 0	18	Joh. Dec.	24	**S.** 2 B. M.	23	

Sonnenlauf.			Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.			Aufgang.		Unterg.	
T.	Z. Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♈ 11	59	5	38	6	32
2	— 12	58	5	36	6	34
3	— 13	57	5	33	6	35
4	— 14	56	5	31	6	37
5	— 15	56	5	29	6	38
6	— 16	55	5	27	6	40
7	— 17	53	5	25	6	41
8	— 18	52	5	23	6	43
9	— 19	51	5	20	6	45
10	— 20	50	5	18	6	46
11	— 21	49	5	16	6	48
12	— 22	48	5	13	6	50
13	— 23	46	5	11	6	52
14	— 24	45	5	9	6	53
15	— 25	44	5	7	6	55
16	— 26	42	5	4	6	57
17	— 27	42	5	2	6	59
18	— 28	40	5	0	7	0
19	— 29	38	4	58	7	2
20	♉ 0	37	4	56	7	4
21	— 1	35	4	53	7	5
22	— 2	33	4	51	7	7
23	— 3	32	4	49	7	9
24	— 4	30	4	48	7	10
25	— 5	28	4	46	7	11
26	— 6	27	4	44	7	13
27	— 7	25	4	42	7	15
28	— 8	23	4	40	7	17
29	— 9	22	4	38	7	18
30	— 10	20	4	36	7	20

Witterung nach Herschel.

In den ersten Tagen wird es noch ziemlich kalt bei heiterm Himmel sein, dann entsteht bei Südwind mildere Temperatur, hierauf tritt am 22. Regen ein, welcher gegen Ende des Monats von Wind begleitet ist.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

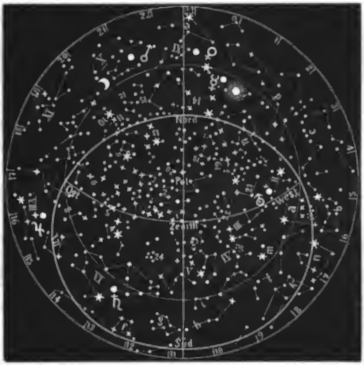
2. Abends 6 U. 43 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
3. Abends 6 U. 26 M. Merkur gelangt in obere Conjunction mit der Sonne; er geht ostwärts unter derselben vorüber und ist dabei von der Erde entfernter als die Sonne.
4. Früh 6 U. 57 M. Saturn ist in Opposition mit der Sonne; er geht Nachts 12 U. durch den Meridian.
— Abends 6 U. 43 M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
5. Vormittag 11 U. 18 M. Venus ist in der Sonnenferne.
6. Abends 10 U. 54 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
9. Mittags 12 U. Merkur ist im aufsteigenden Knoten.
11. Vormittag 9 U. 12 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
14. Früh 1 U. 57 M. Merkur ist in der Sonnennähe.
20. Abends 6 U. 36 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
21. Abends 8 U. 36 M. Jupiter ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter ist hierbei − 17° 51,4' und die Declination des Mondes − 18° 28,6'.
24. Vormittag 9 U. 25 M. Merkur erreicht seine größte nördliche heliocentrische Breite.
29. Früh 3 U. 12 M. Venus erreicht ihre größte südliche heliocentrische Breite.

Monatsspruch.

O Freund! dieselbe Welt, die deinen Namen preist,
hat oft in einem Tag ein Wanderer durchreist.

Stellung des gestirnten Himmels

1. April Abends 10 Uhr 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: VII die Wage (Kiffa australis, Kiffa borealis), f der Rabe, g der Becher, VI die Jungfrau (Spica, Zavijava, Vindemiatrix), 4 Bootes, 24 Berenice.

Am südwestlichen Himmel: h die Hydra, i der Sextant, k das Schiff Argo, l das Einhorn, m der kleine Hund, n Orion, V der große Löwe, IV der Krebs, III die Zwillinge, 23 der kleine Löwe.

Am nordwestlichen Himmel: II der Stier, 17 der Triangel, 16 Andromeda, 18 Cassiopeja, 19 Perseus, 21 der Fuhrmann, 22 der Luchs.

Am nordöstlichen Himmel: 13 der Schwan, 9 die Leier, 6 Herkules, 5 die Krone (Gemma, Alfakan), 3 der Drache, 20 Cepheus, 2 der kleine Bär, 1 der große Bär.

Die Planeten: Merkur, Venus, Mars und Jupiter sind unter dem Horizont; Saturn steht am südöstlichen Himmel in der Jungfrau über Spica, Uranus steht am nordwestlichen Himmel zwischen Stier und Zwillinge.

Der Mond ist unter dem Horizont und wird nach 5 Stunde aufgehen.

Die Sonne ist um 6 U. 32 M. untergegangen, sie steht im Himmelszeichen des Widder, im Sternbild der Fische.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

Um Sterne am Himmel aufzufinden, denkt man sich daselbst von Stern zu Stern gerade Linien gezogen, wie man dies in den Sternkarten ausführen kann.

Die nördlichen Sternbilder sind:

1) Der große Bär, in welchem sieben Sterne besonders hervortreten: Dubbe, Merak, Phekda, Megrez, Alioth, Mizar und Benetnasch.
2) Der kleine Bär, mit dem Polarstern, welcher auch Ruccabah oder Kynosura heißt.
3) Der Drache, mit den beiden hellen Sternen: die Drachenaugen, von welchen der eine Etamin heißt.
4) Bootes oder der Bärentreiber mit Arktur (Kolanza) I. Größe.

(Fortsetzung s. im Mai.)

Festkalender.

1. Sachsen-Meiningen. Geb. des Erbprinzen Georg (1826).
8. Sachsen-Weimar-Eisenach. Geburtstag der Großherzogin Sophie (1824).
9. Belgien. Geburtstag des Kronprinzen Leopold (1835).
14. Hannover. Geburtstag der Königin Marie Alexandrine (1816).
19. Oesterreich. Geburtstag des gewesenen Kaisers Ferdinand I. (1793).
20. Frankreich. Geburtstag des Kaisers Napoleon III. (1808).
22. Nassau. Geburtstag des Erbprinzen Wilhelm (1852).
23. Krain. Fest des Landespatrons Georg.
— Sachsen. Geburtstag des Kronprinzen Albert (1828).
25. Braunschweig. Geburtstag d. Herzogs Wilhelm (1806).
— Venedig. Fest des Landespatrons Marcus.
29. Rußland. Geburtstag d. Kaisers Alexander II. (1818).
— Anhalt-Dessau. Geburtstag des Erbprinzen Friedrich (1831).

Meßkalender.

Altona 4., Flensburg 6., Frankfurt a. M. 6., Schwerin 7., Leipzig 18., Dresden 25., Magdeburg 25.

Mondes-Auf- und Untergänge.					Mondlauf.		
	Aufgang.		Unterg.		Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.	U.	M.	Z.	Gr.	M.
1	2	39 V.	12	14 N.	♑	25	11
2	3	13	1	32	♒	9	22
3	3	42	2	53	♒	23	57
4	4	9	4	15	♓	8	41
5	4	36	5	36	♓	23	27
6	5	2	6	56	♈	8	7
7	5	31	8	14	♈	22	35
8	6	3	9	28	♉	6	43
9	6	41	10	35	♉	20	29
10	7	24	11	33	♊	3	50
11	8	15	—	—	♊	16	47
12	9	11	12	22 V.	♊	29	23
13	10	10	1	3	♋	11	42
14	11	12	1	37	♋	23	47
15	12	15 N.	2	5	♌	5	43
16	1	20	2	30	♌	17	36
17	2	23	2	52	♌	29	29
18	3	27	3	13	♍	11	27
19	4	32	3	34	♍	23	32
20	5	41	3	55	♎	5	48
21	6	49	4	20	♎	18	17
22	7	58	4	46	♏	0	59
23	9	7	5	18	♏	13	54
24	10	12	5	56	♏	27	3
25	11	9	6	46	♐	10	26
26	11	58	7	43	♐	24	1
27	—	—	8	50	♑	7	48
28	12	40 V.	10	3	♑	21	45
29	1	14	11	20	♒	5	52
30	1	45	12	35	♒	20	5

Bauernregeln.

Der bleiche Mond den Regen macht,
Der rothe nach den Winden tracht't,
Der weiße nach schön Wetter lacht.

Auf nassen April folgt ein trockner Juni.

Astronomische Erscheinungen 1864.

30. Vormittag 10 U. 49 M. Merkur gelangt bei dem diesmaligen Umlauf in seine größte östliche Ausweichung. Dieselbe beträgt 20° 53,2'. Er geht um 1 U. 18 M. 45 S. durch den Meridian, die Sonne durchschreitet denselben um 11 U. 57 M. 3 S. Er ist Abendstern und geht gegen 9½ U. unter.

Der Mond ist am 4. Vormittag 7 U. in der Erdnähe, am 16. früh 2 U. in der Erdferne.

Venus ist im Meridian.

1. Jan.	Vormitt.	8	U.	51,9	M.
13.	„	„	9	„	0,9	„
25.	„	„	9	„	13,0	„
6. Febr.		„	9	„	27,0	„
18.	„	„	9	„	41,7	„
1. März		„	9	„	55,5	„
13.	„	„	10	„	7,4	„
25.	„	„	10	„	17,1	„
6. April		„	10	„	25,0	„
18.	„	„	10	„	31,9	„
30.	„	„	10	„	38,7	„
12. Mai		„	10	„	46,6	„
24.	„	„	10	„	56,5	„
5. Juni		„	11	„	8,9	„
17.	„	„	11	„	23,8	„
29.	„	„	11	„	40,4	„
11. Juli		„	11	„	57,4	„
23.	„	Nachmitt.	12	„	12,9	„
4. Aug.		„	12	„	26,2	„
16.	„	„	12	„	36,9	„
28.	„	„	12	„	45,3	„
9. Sept.		„	12	„	52,3	„
21.	„	„	12	„	59,2	„
3. Oct.		„	1	„	7,1	„
15.	„	„	1	„	17,2	„
27.	„	„	1	„	30,0	„
8. Nov.		„	1	„	45,6	„
20.	„	„	2	„	2,9	„
2. Dec.		„	2	„	20,4	„
14.	„	„	2	„	36,1	„
26.	„	„	2	„	48,6	„

Monatsspruch.

Sei stolz! Zehn lobten dich, allein von eben diesen
Ward, sei nicht länger stolz, bald drauf ein Geck gepriesen.



V. Monat.] ~ 1864. ~ [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Katholiken.	Flut in Hamb. N. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond-A.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. April.		Juden. 5624. Nisan.		Türken. 1280. Dsu'l'kade.	
18. Woche.		Jac. 5, 7, 8.	Jac. 1, 22–27.						Joh. 1, 1–17.				75. Sure.	
1	Sonntag B	5. Rogate	5. Rogate Phil. Jac.	8. 0.	11.56.55.	25	2.38.31.	12.15.	19	Ostert. D	25		24	
2	Montag	Sigismund	1. Bittag	9.15.	11.56.48.	26	2.42.28.	1.30.	20	Osterm.	26		25	N. v. Ali's
3	Dienstag	† Erfindung	2. Bittag	10.15.	11.56.42.	27	2.46.24.	2.30.	21	Januarius	27		26	[Ring
4	Mittwoch	Florian	3. Bittag	11. 0.	11.56.36.	28	2.50.21.	3.15.	22	Paraklytus	28		27	
5	Donnerstag	Himm. Chr.	Himm. Chr.	12. 0.	11.56.31.	29	2.54.17.	4.15.	23	Georg	29		28	
6	Freitag	Joh. Pfort.	Gottfried	12.45.	11.56.26.	●	2.58.14.	5. 0.	24	Salvas	30	[Achre m.	29	Dschuma
7	Sonnabend	Gottfried	Stanislaus	1.30.	11.56.22.	1	3. 2.10.	5.45.	25	Marc. Ev.	1	Ijar. S.	30	
19. Woche.		Hebr. 8, 1. 2.	1. Petri 4, 7–11.	● Am 6. um 1 U. 3 M. früh.					Joh. 20, 19–31.				73. u. 74. Sure.	
8	Sonntag B	6. Exaudi	6. Exaudi	2.15.	11.56.18.	2	3. 6. 7.	6.30.	26	Quasim. D	2		1	Dsu'l'
9	Montag	Benigna	Gregor	2.45.	11.56.15.	3	3.10. 3.	7. 0.	27	Simeon	3		2	[hedsche
10	Dienstag	Victoria	Mamertus	3.30.	11.56.12.	4	3.14. 0	7.45.	28	Jason	4		3	
11	Mittwoch	Adolf	Joh. v. Pfort.	4.15.	11.56.11.	5	3.17.57.	8.30.	29	9 Märt.	5		4	
12	Donnerstag	Pancratius	Pancratius	5. 0.	11.56. 9.	6	3.21.53.	9.15.	30	Jakob Ap.	6		5	
										Mai.				
13	Freitag	Servatius	Servatius	5.30.	11.56. 8.	☽	3.25.50.	9.45.	1	Phil. Jak.	7	[schim	6	Dschuma
14	Sonnabend	Christian	Bonifacius	6.15.	11.56. 8.	8	3.29.46.	10.30.	2	Athanas	8	S. Kedo-	7	
20. Woche.		Hebr. 2, 2–4.	Ap. Ges. 2, 1–11.	☽ Am 13. um 7 U. 10 M. Abends.					Marc. 15, 43–16, 8.				80. Sure.	
15	Sonntag B	Pfingsten	Pfingstfest	7. 0.	11.56. 8.	9	3.33.43.	11.15.	3	Miserie. D	9		8	Tag d. Off.
16	Montag	Pfingstmont.	Pfingstmont.	7.45.	11.56. 9.	10	3.37.39.	12. 0.	4	Pelagius	10		9	
17	Dienstag	Jodocus	Liborius	8.30.	11.56.11.	11	3.41.36.	12.45.	5	Irene	11		10	Opfert.
18	Mittwoch	Quatember	Quatember	9.15.	11.56.13.	12	3.45.33.	1.30.	6	Hiob	12		11	Hadsch. erb.
19	Donnerstag	Potentian	Sara	10.15.	11.56.15.	13	3.49.29.	2.30.	7	† Erf.	13		12	
20	Freitag	Theresia	Basilia	11.15.	11.56.18.	14	3.53.26.	3.30.	8	Joh. Th.	14		13	} Dschuma
21	Sonnabend	Prudentius	Albanus	12.15.	11.56.22.	○	3.57.22.	4.30	9	Jesaias	15	S. Emor	14	} Glückl. T.
21. Woche.		2. Cor. 13, 13.	Luc. 6, 36–42.	○ Am 21. um 2 U. 14 M. Nachmittags.					Joh. 5, 1–15.				77. 78. Sure.	
22	Sonntag B	Trinit.-Fest	1. n. Pfingst.	1. 0.	11.56.26.	16	4. 1.19.	5.15.	10	Jubil. D	16		15	Glückl. T.
23	Montag	Desiderius	Heil. Bl. Jes.	1.30.	11.56.30.	17	4. 5.15	5.45.	11	Mocius	17		16	
24	Dienstag	Johanna	Johanna	2.15.	11.56.35.	18	4. 9.12.	6.30.	12	Pancratius	18	Lag-B'om.	17	
25	Mittwoch	Urban	Urban P.	3. 0.	11.56.41.	19	4.13. 8.	7.15.	13	Wasserw.	19		18	F. d. Teich.
26	Donnerstag	Beda	Frohnl.-Fest	4. 0.	11.56.47.	20	4.17. 5.	8.15.	14	Isidor	20		19	
27	Freitag	Florens	Wilhelm	5. 0.	11.56.54.	21	4.21. 2.	9.15.	15	Pachom	21	[Bechuk.	20	Dschuma
28	Sonnabend	Wilhelm	Leo II. P.	5.45.	11.57. 1.	☾	4.24.58.	10. 0.	16	Theodor	22	S. Beh. u.	21	
22. Woche.		Hebr. 10, 23–25.	Luc. 14, 16–24.	☾ Am 28. um 10 U. 10 M. Vormittags.					Joh. 4, 4–32.				71. Sure.	
29	Sonntag B	1. n. Trinit.	2. n. Pfingst.	6.45.	11.57. 9.	23	4.28.55.	11. 0.	17	Cantate D	23		22	Friedensf.
30	Montag	Wigand	Wigand	7.45.	11.57.17.	24	4.32.51.	12. 0.	18	Theodotus	24		23	
31	Dienstag	Petronella	Petronella	8.45.	11.57.25.	25	4.36.48.	1. 0.	19	Potentian	25		24	

Sonnenlauf.			Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.			Anfgang.		Unterg.	
T.	Z. Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♉ 11	18	4	35	7	21
2	— 12	16	4	33	7	23
3	— 13	14	4	31	7	24
4	— 14	12	4	29	7	26
5	— 15	10	4	27	7	27
6	— 16	8	4	25	7	29
7	— 17	6	4	23	7	31
8	— 18	4	4	21	7	33
9	— 19	2	4	20	7	34
10	— 20	0	4	19	7	35
11	— 20	58	4	17	7	36
12	— 21	56	4	16	7	38
13	— 22	54	4	14	7	39
14	— 23	52	4	12	7	41
15	— 24	50	4	11	7	42
16	— 25	47	4	9	7	44
17	— 26	45	4	8	7	46
18	— 27	43	4	6	7	47
19	— 28	41	4	4	7	49
20	— 29	38	4	3	7	50
21	♊ 0	36	4	2	7	51
22	— 1	33	4	1	7	53
23	— 2	31	3	59	7	54
24	— 3	29	3	58	7	56
25	— 4	26	3	57	7	57
26	— 5	24	3	56	7	58
27	— 6	21	3	55	8	0
28	— 7	19	3	54	8	1
29	— 8	16	3	53	8	2
30	— 9	14	3	51	8	3
31	— 10	11	3	50	8	4

Witterung nach Herschel.

Der Wind in den ersten Tagen des Monats bringt angenehme Witterung, die am 13. sich in Regen verwandelt, auf welchem vom 21. an veränderliche Witterung folgt, bis gegen Ende des Monats häufige Regengüsse eintreten.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

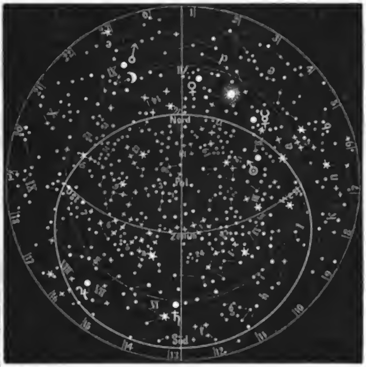
1. Nachmittag 2 U. 17 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
4. Nachmittag 2 U. 14 M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
7. Vormittag 11 U. 44 M. Merkur ist mit dem Monde in Conjunction in Rectascension.
8. Abends 8 U. 41 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
13. Vormittag 7 U. 36 M. Jupiter ist in Opposition mit der Sonne, er geht Nachts 12 U. durch den Meridian.
17. Abends 9 U. 32 M. Merkur ist im niedersteigenden Knoten.
19. Früh 12 U. 40 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
20. Abends 10 U. 44 M. Jupiter ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter ist hierbei — 17° 6,2', die Declination des Mondes — 17° 57,8'.
21. Vormittag 10 U. 47 M. Merkur ist in unterer Conjunction mit der Sonne.
25. Früh 1 U. 25 M. Merkur ist in der Sonnenferne.
— Abends 11 U. 53 M. Mars erreicht bei seinem diesmaligen Umlauf um die Sonne seine größte heliocentrische südliche Breite; dieselbe beträgt 1° 51,1'.
30. Vormittag 8 U. 3 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Monatsspruch.

Such' solche Freuden auf, die still dein Herz beseelen
Und, wenn du sie gefühlt, dich nicht mit Reue quälen.

Stellung des gestirnten Himmels

1. Mai Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: 7 Ophiuchus (Ras-Albague, Jed), 8 die Schlange (Unuk), VIII der Skorpion (Antares, Acrab, Schaula), VII die Wage, VI die Jungfrau, 5 die Krone, 4 Bootes.

Am südwestlichen Himmel: f der Rabe, g der Becher, h die Hydra, i der Sextant, l das Einhorn, m der kleine Hund, IV der Krebs, 24 Berenice, 23 der kleine Löwe.

Am nordwestlichen Himmel: III die Zwillinge, II der Stier, 19 Perseus, 18 Cassiopeja, 16 Andromeda, 21 der Fuhrmann, 22 der Luchs, 1 der große Bär.

Am nordöstlichen Himmel: 10 der Adler (Atair, Alschain, Tarazed), 11 der Pfeil, 13 der Schwan, 20 Cepheus, 3 der Drache, 9 die Leier, 2 der kleine Bär, 6 Herkules.

Die Planeten: Merkur, Venus und Mars sind unter dem Horizont; Jupiter steht am südöstlichen Himmel zwischen Wage und Skorpion, Saturn steht im Süden nahe bei dem Meridian über Spica in der Jungfrau, Uranus steht am nordwestlichen Himmel zwischen Stier und Zwillinge.

Der Mond ist unter dem Horizont; er wird nach 4¼ Stunde aufgehen.

Die Sonne ist um 7 U. 21 M. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Stier, im Sternbild des Widder.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

5) Die nördliche Krone, mit Gemma (Edelstein) und Alfakan.
6) Herkules, mit Ras-Algethi, Marfik und Maasym.
7) Ophiuchus, der Schlangenhalter, mit Ras-Albague und Jed.
8) Die Schlange (des Schlangenhalters) mit Unuk.

(Fortsetzung s. im Juli.)

Festkalender.

3. Schweden. Geburtstag des Königs Karl XV. (1826).
4. Ober-Oesterreich. Fest des Landespatrons Florian.
5. Frankreich. Geburtstag der Kaiserin Eugenie (1826).
9. Galizien. Fest des Landespatrons Stanislaus.
13. Rom. Geburtstag des Papstes Pius IX. (1792).
— Spanien. Geburtstag des Königs Franz (1832).
14. Oesterreich. Schutzfest des heil. Joseph.
15. — Geburtstag des Erzherzogs Ludwig (1843).
16. Böhmen. Fest des Landespatr. Nepomuk.
18. Kurhessen. Geburtstag der Kurfürstin Gertrude (1806).
19. Schleiz-Köstritz. Geburtstag d. Fürsten Heinrich XLIX. (1792).
22. Hessen-Philippsthal. Geburtst. d. Landgrafen Karl (1803).
24. England. Geburtstag der Königin Victoria (1819).
26. Liechtenstein. Geburtstag des Fürsten Alois (1796).
— Mecklenb.-Schwerin. Grb. der Großherz. Auguste (1822)
27. Hannover. Geburtstag des Königs Georg V. (1819).
28. Reuß-Schleiz. Geburtstag d. Fürstin Adelheid (1800).
— — Geburtstag des Erbprinzen Heinrich XIV. (1832).

Meßkalender.

Heilbronn 1., Mannheim 1., Constanz 2., Elberfeld 18., Gotha 18., Altenburg 24., Coburg 25.

Mondes-Auf- und Untergänge.						Mondlauf.		
	Aufgang.			Unterg.		Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.		U.	M.	Z.	Gr.	M.
1	2	12 B.		1	57 N.	♓	4	24
2	2	37		3	14	♓	18	44
3	3	2		4	33	♈	3	2
4	3	30		5	50	♈	17	14
5	4	0		7	6	♉	1	16
6	4	35		8	16	♉	15	3
7	5	15		9	18	♉	28	34
8	6	5		10	13	♊	11	46
9	6	58		10	58	♊	24	39
10	7	6		11	36	♋	7	15
11	8	58		—	—	♋	19	34
12	10	1		12	6 B.	♌	1	40
13	11	5		12	32	♌	13	39
14	12	9 N.		12	56	♌	25	33
15	1	12		1	16	♍	7	27
16	2	17		1	37	♍	19	25
17	3	23		1	58	♎	1	33
18	4	31		2	21	♎	13	54
19	5	42		2	47	♎	26	31
20	6	51		3	16	♏	9	26
21	7	59		3	52	♏	22	39
22	9	1		4	36	♐	6	12
23	9	55		5	34	♐	20	1
24	10	41		6	39	♑	4	3
25	11	17		7	52	♑	18	16
26	11	40		9	8	♒	2	33
27	—	—		10	28	♒	16	53
28	12	16 B.		11	45	♓	1	10
29	12	41		1	2	♓	15	22
30	1	7		2	20	♓	29	27
31	1	33		3	34	♈	13	23

Bauernregeln.

Die drei Azius ohne Regen —
Ist für den Winzer großer Segen.

Regen am Himmelfahrtstage zeigt schlechte Heuernte an.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Der Mond ist am 1. Vormittag 11 U. in der Erdnähe, am 13. Abends 10 U. in der Erdferne, und am 26. Nachmittag 2 U. wieder in der Erdnähe.

Am 30. Mai beträgt die Schiefe der Ekliptik 23° 27' 18,01", die Parallaxe der Sonne 8,60", die Länge des aufsteigenden Knotens der Mondsbahn 227° 28,0'.

Mars ist im Meridian.

1.	Jan.	Vormitt.	9	U.	55,9	M.
13.	„	„	9	„	45,4	„
25.	„	„	9	„	35,8	„
6.	Febr.	„	9	„	26,6	„
18.	„	„	9	„	17,6	„
1.	März	„	9	„	8,4	„
13.	„	„	8	„	58,8	„
25.	„	„	8	„	48,4	„
6.	April	„	8	„	36,2	„
18.	„	„	8	„	25,0	„
30.	„	„	8	„	12,3	„
12.	Mai	„	7	„	58,7	„
24.	„	„	7	„	44,4	„
5.	Juni	„	7	„	29,6	„
17.	„	„	7	„	14,4	„
29.	„	„	6	„	58,9	„
11.	Juli	„	6	„	42,9	„
23.	„	„	6	„	26,4	„
4.	Aug.	„	6	„	9,2	„
16.	„	Früh	5	„	50,6	„
28.	„	„	5	„	30,4	„
9.	Sept.	„	5	„	7,6	„
21.	„	„	4	„	41,2	„
3.	Oct.	„	4	„	9,9	„
15.	„	„	3	„	32,2	„
27.	„	„	2	„	46,5	„
8.	Nov.	„	1	„	51,6	„
20.	„	„	12	„	46,5	„
2.	Dec.	Nachts	11	„	41,3	„
14.	„	„	10	„	36,1	„
26.	„	„	9	„	37,5	„

Monatsspruch.

Ein jeder Freundschaftsdienst, ein jeder treuer Rath,
So klein die Welt ihn schätzt, ist eine große That.



VI. Monat.] ~ 1864. ~ [30 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. Mai.		Juden. 5624. Ijar.		Türken. 1280. Dsu'l' bedsche.	
1	Mittwoch	Nikodemus	Juventius	9.30.	11.57.34.	26	4.40.44.	1.45.	20	Thallaläus	26		25	Ali's Ring
2	Donnerstag	Marcellinus	Marcellinus	10.30.	11.57.44.	27	4.44.41.	2.45.	21	P. F. A.	27		26	
3	Freitag	Erasmus	Herz Jesu-F.	11.30.	11.57.54.	28	4.48.37.	3.45.	22	Basiliscus	28	[bar	27	Dschuma
4	Sonnabend	Carpasius	Carpasius	12.30.	11.58. 4.	●	4.52.34.	4.45.	23	Michael	29	S. Bemid-	28	
23. Woche.		2. Cor. 13, 8.	Luc. 15, 1—10.	● Am 4. um 12 U. 30 M. Nachmittags.					Joh. 9, 1—38.				100. Sure.	
5	Sonntag B	**2. n. Trinit.**	**3. n. Pfingst.**	1.15.	11.58.14.	1	4.56.31.	5.30.	24	**Rogate D**	1	**Sivan.**	29	**1281.**
6	Montag	Benignus	Norbert	2. 0.	11.58.25.	2	5. 0.27.	6.15.	25	**Hpt. Joh.**	2		1	**Moharr.**
7	Dienstag	Lucretia	Lucretia	2.45.	11.58.36.	3	5. 4.24.	7. 0.	26	Carpus	3		2	**Nj.**
8	Mittwoch	Madardus	Madardus	3.15.	11.58.47.	4	5. 8.20.	7.30.	27	Joh. P.	4		3	
9	Donnerstag	Primus	Felicianus	3.45.	11.58.59.	5	5.12.17.	8. 0.	28	Nicetas	5		4	
10	Freitag	Onophrius	Onophrius	4.15.	11.59.11.	6	5.16.13.	8.30.	29	Theodosia	6	Wochenf.	5	Dschuma
11	Sonnabend	Barnabas	Barnabas	4.45.	11.59.23.	7	5.20.10.	9. 0.	30	Isaak	7	S. Nasso.	6	
24. Woche.		2. Tim. 3, 15—17.	Luc. 5. 1—11.	☽ Am 12. um 12 U. 38 M. Nachmittags.					Joh. 17, 1—13.			[2. Fest	2. Sure 16—29.	
12	Sonntag B	**3. n. Trinit.**	**4. n. Pfingst.**	5.30.	11.59.35.	☽	5.24. 6.	9.45.	31	**Exaudi D** **Juni.**	8		7	
13	Montag	Tobias	Ant. v. Pad.	6.30.	11.59.47.	9	5.28. 3.	10.45.	1	Justine	9		8	
14	Dienstag	Elisäus	Basilius B.	7.15.	12. 0. 0.	10	5.32. 0.	11.30.	2	Nikephor.	10		9	
15	Mittwoch	Vitus	Vitus	8.15.	12. 0.12.	11	5.35.56.	12.30.	3	Lucilian	11		10	Aschura
16	Donnerstag	Engelbert	Mar. v. B. K.	9.15.	12. 0.25.	12	5.39.53.	1.30.	4	Metroph.	12		11	
17	Freitag	Laura	Ismael	10.15.	12. 0.38.	13	5.43.49.	2.30.	5	Dorothea	13	[alotecha	12	Dschuma
18	Sonnabend	Arnolf	Marc. u. M.	11.15.	12. 0.51.	14	5.47.46.	3.30.	6	Norbert	14	S. Beha-	13	Glückl. T.
25. Woche.		1. Tim. 1, 18. 19.	Matth. 5, 20—24.	○ Am 19. um 11 U. 44 M. Abends.					Joh. 7, 37—8, 12.				2. Sure 45—52.	
19	Sonntag B	**4. n. Trinit.**	**5. n. Pfingst.**	12.15.	12. 1. 4.	○	5.51.42.	4.30.	7	**Pfingstf. D**	15		14	} Glückl. T.
20	Montag	Sylverius	Sylverius	1. 0	12. 1.17.	16	5.55.39.	5.15.	8	**Pfingstm.**	16		15	
21	Dienstag	Philippine	Albanus	2. 0.	12. 1.29.	17	5.59.35.	6.15	9	Cyrill. Al.	17		16	Jer. Kib.
22	Mittwoch	Gotthelf	Consortia	3. 0.	12. 1.42.	18	6. 3.32.	7.15.	10	**Quatemb.**	18		17	
23	Donnerstag	Basilius	Edeltraut	3.45.	12. 1.55.	19	6. 7.29.	8. 0	11	Barthol.	19		18	
24	Freitag	**Joh. d. Täuf.**	**Joh. d. Täuf.**	4.30	12. 2. 8.	20	6.11.25.	8.45.	12	Onophrius	20		19	Dschuma
25	Sonnabend	Elogius	Febronia	5. 0.	12. 2.21.	21	6.15.22.	9.15	13	Aquilina	21	S. Schelach	20	
26. Woche.		Hebr. 13, 19.	Marc. 8, 1—9.	☾ Am 26. um 3 U. 4 M. Nachmittags.					Matth. 10, 32, 33. 37, 38.				3. Sure 21—30.	
26	Sonntag B	**5. n. Trinit.**	**6. n. Pfingst.**	5.30.	12. 2.33.	☾	6.19.18	9.45.	14	**Allerh.** gz.	22		21	
27	Montag	7 Schläfer	Ladislaus	6.15.	12. 2.46.	23	6.23.15.	10.30.	15	Amos, Pr.	23		22	
28	Dienstag	Leo	Vigilie	7. 0.	12. 2.58.	24	6.27.11.	11.15.	16	Tychor.	24		23	Tag Mer.
29	Mittwoch	Petr. Paul.	**Petr. Paul.**	7.45.	12 3.10.	25	6.31. 8.	12. 0.	17	Emanuel	25		24	
30	Donnerstag	Paul. Ged.	Paul. Ged.	8.30.	12. 3.22.	26	6.35. 4.	12.45.	18	Leontinus	26		25	

Sonnenlauf.			Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.			Aufgang.		Unterg.	
T.	Z. Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♊ 11	9	3	50	8	5
2	— 12	6	3	49	8	6
3	— 13	4	3	49	8	7
4	— 14	1	3	48	8	8
5	— 14	59	3	48	8	9
6	— 15	56	3	47	8	10
7	— 16	53	3	46	8	11
8	— 17	51	3	46	8	12
9	— 18	48	3	46	8	13
10	— 19	45	3	45	8	13
11	— 20	43	3	45	8	14
12	— 21	40	3	45	8	15
13	— 22	37	3	44	8	15
14	— 23	35	3	44	8	16
15	— 24	32	3	44	8	16
16	— 25	29	3	44	8	17
17	— 26	26	3	44	8	17
18	— 27	24	3	44	8	18
19	— 28	21	3	44	8	18
20	— 29	18	3	44	8	18
21	♋ 0	15	3	44	8	19
22	— 1	12	3	44	8	19
23	— 2	10	3	44	8	19
24	— 3	7	3	45	8	19
25	— 4	4	3	45	8	19
26	— 5	1	3	46	8	19
27	— 5	58	3	46	8	19
28	— 6	56	3	47	8	19
29	— 7	53	3	47	8	19
30	— 8	50	3	48	8	19

Witterung nach Herschel.

Die Witterung ist in den ersten Tagen regnerisch, wird dann veränderlich; am 19. klärt sich der Himmel, aber schon am 26. tritt wieder bedeckter Himmel ein.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

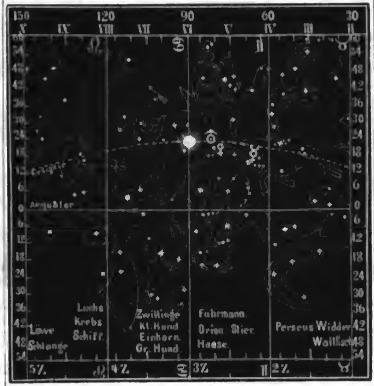
1. Abends 10 U. 56 M. Merkur tritt in Conjunction mit Venus in Rectascension. Venus erscheint hierbei 3° nördlicher als Merkur in Declination. Beide sind Morgensterne.
3. Vormittag 8 U. 17 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Vormittag 11 U. 58 M. Venus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination der Venus ist hierbei + 19° 34,2', die Declination des Mondes + 19° 13,2'.
5. Vormittag 8 U. 5 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
14. Vormittag 8 U. 10 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
16. Früh 6 U. 51 M. Uranus ist in Conjunction mit der Sonne.
17. Früh 2 U. 56 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter ist hierbei — 16° 24,5' und die Declination des Mondes — 17° 25,3'.
— Vormittag 11 U. 30 M. Merkur erreicht seine größte heliocentrische südliche Breite.
18. Früh 5 U. 33 M. Merkur gelangt bei seinem diesmaligen Umlauf um die Sonne in seine größte westliche Ausweichung von derselben; sie beträgt 22° 50,3'. Er geht um 10 U. 26 M. durch den Meridian.
21. Früh 5 U. 33 M. die Sonne tritt in das Himmelszeichen des Krebs; es ist Sommeranfang.
27. Abends 8 U. 12 M. Mars ist in der Sonnennähe.

Monatsspruch.

In deines Freundes Arm, an deiner Gattin Brust,
Wird oft ein kleines Glück für dich die größte Lust.

Ort der Sonne unter den Fixsternen.

21. Juni früh 5 U. 33 M. m. Leipz. Z.



Bemerkungen zu der Himmelskarte.

Die Sonne tritt am 21. Juni früh 5 U. 33 M. mittl. Leipz. Zeit in das Himmelszeichen des Krebs; es ist Sommeranfang. Das Zeichen des Krebs, welches auch viertes Zeichen heißt, ist unten am Rande der Karte angegeben. Unter den Sternbildern befindet sich aber die Sonne im Sternbilde der Zwillinge und zwar bei den Füßen derselben. In der Nähe der Sonne sind die Planeten Uranus, Venus und Merkur. Merkur steht unter ihnen am weitesten westlich, er geht am 21. Juni Vormittag 10 U. 27 M. durch den Meridian; Venus durchschreitet den Meridian um 11 U. 29 M., Uranus um 11 U. 41 M. und die Sonne um 12 U. 1 M. 29 S. Am obern Rande ist die Rectascension von der II. St. bis zur X. St. angegeben. Die genannten Planeten stehen in der Abtheilung von der IV. St. bis zur VI. St.; genau in der VI. St. steht die Sonne; sie geht also 6 Stunden später als der Frühlingspunkt durch den Meridian.

Zur Orientirung.

Der Polarstern geht durch den Meridian:

6. April	und	6. Oct.	um	12 U.	Mittags und Mitternacht.
22. „	„	22. „	„	11 „	Morgens und Abends.
7. Mai	„	6. Nov.	„	10 „	„ „ „
23. „	„	22. „	„	9 „	„ „ „
7. Juni	„	7. Dec.	„	8 „	„ „ „
22. „	„	22. „	„	7 „	„ „ „
7. Juli	„	7. Jan.	„	6 „	„ „ „
22. „	„	22. „	„	5 „	„ „ „
6. Aug.	„	6. Febr.	„	4 „	„ „ „
21. „	„	21. „	„	3 „	„ „ „
6. Sept.	„	6. März	„	2 „	„ „ „
21. „	„	21. „	„	1 „	„ „ „

Festkalender.

1. Modena, Geburtstag des Herzogs Franz V. (1819).
9. Hessen-Darmstadt, Geburtstag des Großherzogs Ludwig III. (1806).
10. Toscana, Geburtstag des Erbprinzen Ferdinand (1835).
17. Niederlande, Geburtstag der Königin Sophie (1818).
18. Bremen, Erinnerungsfest an die Schlacht bei Belle-Alliance.
23. Sachsen-Coburg-Gotha, Geb. des Herz. Ernst II. (1818).
24. Sachsen-Weim.-Eisenach, Geburtstag des Großherzogs Alexander (1818).
— Sachsen-Altenburg, Geburtstag der Herzogin Agnes (1824).
— Slavonien, Fest des Landespatrons Johannes des Täufers.
27. Siebenbürgen, Fest des Lanpatrons Ladislaus.
— Baden und Würtemberg, Reformationsfest.

Meßkalender.

Breslau W. 1., Karlsruhe 1., Erlangen 5., Dresden W. 8., Leipzig W. 10., Heidelberg 13., Coburg W. 15., Naumburg 17., Erfurt 18., Altona 20., Dresden 27.

Mondes-Auf- und Untergänge.			Mondlauf.		
Aufgang.		Unterg.	Früh 0 Uhr.		
T.	U. M.	U. M.	Z.	Gr.	M.
1	2 1 V.	4 49 N.	♈	27	9
2	2 34	6 0	♉	10	43
3	3 10	7 5	♉	24	5
4	3 55	8 3	♊	7	15
5	4 46	8 52	♊	20	10
6	5 43	9 33	♋	2	51
7	6 44	10 6	♋	15	19
8	7 48	10 34	♋	27	35
9	8 52	10 57	♌	9	39
10	9 56	11 19	♌	21	37
11	11 0	11 41	♍	3	30
12	12 3 N.	— —	♍	15	23
13	1 7	12 3 V.	♍	27	20
14	2 14	12 24	♎	9	27
15	3 22	12 48	♎	21	48
16	4 32	1 14	♏	4	28
17	5 40	1 47	♏	17	29
18	6 46	2 28	♐	0	55
19	7 44	3 19	♐	14	44
20	8 34	4 21	♐	28	56
21	9 17	5 34	♑	13	25
22	9 50	6 51	♑	28	5
23	10 20	8 13	♒	12	49
24	10 46	9 32	♒	27	29
25	11 14	10 51	♓	12	0
26	11 39	12 8 N.	♓	26	16
27	— —	1 25	♈	10	17
28	12 6 V.	2 39	♈	24	1
29	12 36	3 50	♉	7	28
30	1 10	4 56	♉	20	42

Bauernregeln.

Was Sonntag soll für Wetter sein,
Das tritt des Freitags Mittag ein.

Donnert's im Juni, so geräth das Korn.

Astronomische Erscheinungen 1864.

23. Vormittag 9 U. 57 M. Venus ist im aufsteigenden Knoten.
— Abends 8 U. 44 M. Venus ist in Conjunction mit Uranus in Rectascension. Die Declination der Venus ist hierbei + 23° 24' 20'' und die Declination des Uranus + 23° 32' 25''.
28. Früh 12 U. 3 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Der Mond ist am 10. Nachmittag 4 U. in der Erdferne und am 22. Nachmittag 2 U. in der Erdnähe.

Jupiter ist im Meridian.

1. Jan.	Vormitt.	8	U.	31,8	M.
17. „	„	7	„	39,4	„
2. Febr.	„	6	„	44,9	„
18. „	Früh	5	„	48,0	„
5. März	„	4	„	48,1	„
21. „	„	3	„	45,1	„
6. April	„	2	„	38,8	„
22. „	„	1	„	29,7	„
8. Mai	„	12	„	18,9	„
24. „	Nachts	11	„	7,6	„
9. Juni	Abends	9	„	57,3	„
25. „	„	8	„	49,1	„
11. Juli	„	7	„	43,8	„
27. „	„	6	„	41,5	„
12. Aug.	Nachmitt.	5	„	42,2	„
28. „	„	4	„	45,7	„
13. Sept.	„	3	„	51,5	„
29. „	„	2	„	59,3	„
15. Oct.	„	2	„	8,7	„
31. „	„	1	„	19,4	„
16. Nov.	„	12	„	30,9	„
2. Dec.	Vormitt.	11	„	42,9	„
18. „	„	10	„	55,0	„
31. „	„	10	„	16,0	„

Monatsspruch.

Ein frommes Herz, dies sei dein höchstes Ziel auf Erden,
Sonst Alles, nur nicht dies, kann dir entrissen werden.



VII. Monat.] 1864. [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. Juni.		Juden. 5624. Siwan.		Türken. 1281. Moharrem.	
1	Freitag	Theodorich	Oct. Joh. Täuf.	9.45.	12. 3.33.	27	6.39. 1.	2. 0.	19	Judas Ap.	27		26	
2	Sonnabend	**Mar. Heims.**	**Mar. Heims.**	10.45.	12. 3.45.	28	6.42.58.	3. 0.	20	Methodius	28	S. Korah	27	Dschuma
27. Woche.		1. Joh. 1, 8—10.	Matth. 7, 15—21.	● Am 4. um 1 U. 13 M. früh.					Matth. 4, 18—23.				4. Sure 1—23.	
3	Sonntag B	**6. n. Trinit.**	**7. n. Pfingst.**	11.45.	12. 3.56.	29	6.46.54.	4. 0.	21	**2. n. Pf. D**	29		28	
4	Montag	Ulrich	Uldarich	12.45.	12. 4. 7.	●	6.50.51.	5. 0.	22	Eusebius	30		29	
5	Dienstag	Charlotte	Philomena	1.30.	12. 4.17.	1	6.54.47.	5.45.	23	Agrippina	1	**Thamuz.**	30	
6	Mittwoch	Esaias	Oct. Pet. P.	2. 0	12. 4.28.	2	6.58.44.	6.15.	24	Geb. J. d. T.	2		1	**Safar.**
7	Donnerstag	Wilibald	Rob. Abt	2 30.	12. 4.37.	3	7. 2.40.	6.45.	25	Febronia	3		2	
8	Freitag	Kilian	Kilian	3. 0.	12. 4.47	4	7. 6.37.	7.15.	26	David	4		3	Dschuma
9	Sonnabend	Cyrillus	O. u. L. Fr.	3.30.	12. 4.56.	5	7.10.33.	7.45.	27	7 Schläfer	5	S. Chuckath	4	
28. Woche.		Hebr. 13, 8.	Luc. 16, 1—9.	☽ Am 12. um 4 U. 41 M. früh.					Matth. 6, 22—33.				5. Sure 14—29.	
10	Sonntag B	**7. n. Trinit.**	**8. n. Pfingst.**	4. 0.	12. 5. 4.	6	7.14.30.	8.15.	28	**3. n. Pf. D**	6		5	
11	Montag	Pius	Pius P.	4.45.	12. 5.13.	7	7.18.27.	9. 0.	29	**Petr. u. P.**	7		6	
12	Dienstag	Heinrich	Joh. Gualb.	5.30.	12. 5.20.	☽	7.22.23.	9.45.	30	**Alle Ap.**	8		7	
										Juli.				
13	Mittwoch	Margarethe	Margarethe	6 15.	12. 5.27.	9	7.26.20.	10.30.	1	Kosmus	9		8	
14	Donnerstag	Bonavent.	Bonavent.	7. 0.	12. 5.34	10	7.30.16.	11.15.	2	Kleid M.	10		9	
15	Freitag	Apost. Theil.	Apost. Theil.	8. 0.	12. 5.40.	11	7.34.13.	12.15.	3	Hyacinth	11		10	Dschuma
16	Sonnabend	Rafael	Rafael	9. 0.	12. 5.46.	12	7.38. 9.	1.15.	4	Andreas	12	S. Balak	11	
29. Woche.		Röm. 8, 8—9.	Luc. 19, 41—47.	○ Am 19. um 7 U. 25 M. Vormittags.					Matth. 8, 5—13.				26. Sure.	
17	Sonntag B	**8. n. Trinit.**	**9. n. Pfingst.**	10.15.	12. 5.51.	13	7.42. 6.	2.30.	5	**4. n. Pf. D**	13		12	
18	Montag	Eugenius	Arnolph	11.30.	12. 5.56.	14	7.46. 2.	3.45.	6	Sisoas	14		13	Glückl. T.
19	Dienstag	Ruffinus	Sigbert	12.45.	12. 6. 0.	○	7.49.59.	5. 0.	7	Th. v. Aq.	15		14	
20	Mittwoch	Elias	Margarethe J.	2. 0.	12. 6. 3.	16	7.53.56.	6.15.	8	Prokop	16		15	
21	Donnerstag	Praxedes	Daniel	3. 0.	12. 6. 6.	17	7.57.52.	7.15.	9	Pancratius	17	Fst. Temp.-	16	
22	Freitag	Mar. Magd.	Mar. Magd.	3.45.	12. 6. 8.	18	8. 1.49.	8. 0.	10	45 Märt.	18	Erob.	17	Dschuma
23	Sonnabend	Apollinaris	Apollinaris	4 30.	12. 6.10.	19	8. 5.45.	8.45.	11	Euphemia	19	S. Pinchat	18	
30. Woche.		Röm. 6, 16—18.	Luc. 18, 9—14.	☾ Am 25. um 9 U. 35 M. Abends.					Matth. 8, 28—9, 1.				28. Sure.	
24	Sonntag B	**9. n. Trinit.**	**10. n. Pfingst.**	5.15.	12. 6.12.	20	8. 9.42.	9.30.	12	**5. n. Pf. D**	20		19	
25	Montag	**Jacobus**	**Jac. Apost.**	5.45.	12. 6.12.	☾	8.13.38.	10. 0	13	Gabriel, E.	21		20	
26	Dienstag	Anna	Anna	6.45.	12. 6.12.	22	8.17.35.	11. 0.	14	Aquila	22		21	
27	Mittwoch	Martha	Martha	7.30.	12. 6.12.	23	8.21.31.	11.45.	15	Quirinus	23		22	F. d. Kreuz.
28	Donnerstag	Pantaleon	N. u. C. M.	8.15.	12. 6.11.	24	8.25.28.	12.30.	16	Athenag.	24		23	
29	Freitag	Beatrix	Beatrix	9.15.	12. 6. 9.	25	8.29.25.	1.30.	17	**Mar. M.**	25	[u. Masse	24	Dschuma
30	Sonnabend	Ruth	Abdor M.	10. 0.	12. 6. 7.	26	8.33.21.	2.15.	18	Hyacinth	26	S. Matoth	25	
31. Woche.		1. Petr. 3, 15. 16.	Marc. 7, 31—37.						Matth. 9. 1—9.				37. Sure.	
31	Sonntag B	**10. n. Trinit.**	**11. n. Pfingst.**	10.45.	12. 6. 4.	27	8.37.18.	3. 0.	19	**6. n. Pf. D**	27		26	

Sonnenlauf.				Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang.		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♋	9	47	3	49	8	18
2	—	10	44	3	49	8	17
3	—	11	42	3	50	8	17
4	—	12	39	3	51	8	16
5	—	13	36	3	52	8	16
6	—	14	33	3	53	8	15
7	—	15	31	3	54	8	14
8	—	16	28	3	55	8	13
9	—	17	25	3	56	8	13
10	—	18	22	3	57	8	12
11	—	19	19	3	58	8	11
12	—	20	17	3	59	8	10
13	—	21	14	4	0	8	9
14	—	22	11	4	1	8	8
15	—	23	8	4	2	8	7
16	—	24	6	4	3	8	7
17	—	25	3	4	4	8	6
18	—	26	0	4	5	8	4
19	—	26	57	4	6	8	3
20	—	27	54	4	8	8	2
21	—	28	52	4	9	8	0
22	—	29	49	4	11	7	59
23	♌	0	46	4	12	7	58
24	—	1	44	4	14	7	56
25	—	2	41	4	15	7	55
26	—	3	38	4	17	7	53
27	—	4	36	4	18	7	52
28	—	5	33	4	20	7	50
29	—	6	30	4	21	7	49
30	—	7	28	4	23	7	47
31	—	8	25	4	24	7	45

Witterung nach Herschel.

Bis 4. veränderlich, dann bis 12. angenehm, hierauf bis 19. sehr schön, nun aber folgt Wind mit Regen, welcher am 25. bei Nord- oder Ostwind endet.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

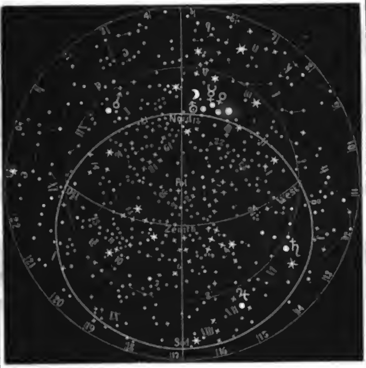
2. Nachmittag 3 U. 11 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Nachmittag 6 U. 18 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Abends 9 U. 16 M. die Erde ist in der Sonnenferne.
3. Vormittag 10 U. 40 M. Saturn ist in Quadratur mit der Sonne. Er geht Abends 6 U. durch den Meridian.
— Nachmittag 1 U. 2 M. Merkur tritt in Conjunction mit Uranus in Rectascension. Die Declination des Uranus beträgt hierbei + 23° 33,6′ und die Declination des Merkur + 22° 49,4′.
— Nachmittag 5 U. 12 M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
6. Vormittag 11 U. 16 M. Merkur ist im aufsteigenden Knoten.
11. Früh 1 U. 3 M. Merkur geht durch den Ort seiner Sonnennähe.
— Nachmittag 5 U. 11 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
14. Vormittag 10 U. 5 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter ist hierbei — 16° 12,3′, die Declination des Mondes — 17° 0,8′.
17. Früh 1 U. 7 M. Merkur ist in Conjunction mit Venus in Rectascension. Merkur steht hierbei in Declination 40,1′ nördlicher als Venus.
— Vormittag 11 U. 56 M. Merkur tritt in obere Conjunction mit der Sonne.

Monatsspruch.

Ein Redner rühmet dich, nicht weil du's würdig bist,
Nein, um uns darzuthun, daß er ein Redner ist.

Stellung des gestirnten Himmels

1. Juli Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: X der Steinbock, IX der Schütze, 15 das Füllen, 12 der Delphin, 11 der Pfeil, 10 der Adler, 7 Ophiuchus, 6 Herkules, 9 die Leier.

Am südwestlichen Himmel: VIII der Skorpion, VII die Wage, VI die Jungfrau, 8 die Schlange, 5 die Krone, 4 Bootes, 24 Berenice.

Am nordwestlichen Himmel: V der große Löwe, IV der Krebs, III die Zwillinge, 23 der kleine Löwe, 22 der Luchs, 21 der Fuhrmann, 1 der große Bär, 2 der kleine Bär.

Am nordöstlichen Himmel: 17 der Triangel, 16 Andromeda, 14 Pegasus, 18 Cassiopeja, 20 Cepheus, 13 der Schwan, 3 der Drache.

Die Planeten: Merkur, Venus, Mars und Uranus sind unter dem Horizont; Jupiter steht am südwestlichen Himmel in der Wage; Saturn steht ebenfalls am südwestlichen Himmel in der Jungfrau über Spica.

Der Mond ist unter dem Horizont und wird nach $4\frac{1}{2}$ Stunde aufgehen.

Die Sonne ist um 8 U. 18 M. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Krebs, im Sternbild der Zwillinge.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

9) Die Leier mit Wega I. Gr., Sheliak und Sulaphat.
10) Der Adler mit Atair I. Gr., Alschain und Tarazet.
11) Der Pfeil, ein kleines, aber deutlich hervortretendes Sternbild.
12) Der Delphin, an fünf hellen Sternen erkennbar.
13) Der Schwan mit Deneb, Albireo, Schedir und Azelfafage.
14) Pegasus mit Markab, Scheat, Algenib, Enif und Matar.
15) Das Füllen (kleine Pferd), nahe bei dem Delphin.
16) Andromeda mit Sirrah I. Gr., Mirach und Alamak.
17) Der Triangel (das große Dreieck) mit Mothallah.
18) Cassiopeja (bildet ein W) mit Schedir und Caph.
19) Perseus mit Algenib (Mirfak) und Algol.
20) Cepheus (wenig hervortretend) mit Alderamin.
21) Der Fuhrmann mit Capella (Ziege, Alhajoth) I. Größe.
22) Der Luchs nimmt einen großen Raum ein und hat wenige Sterne.
23) Der kleine Löwe (über dem großen Löwen).
24) Berenice (das Haupthaar der Berenice), eine Sterngruppe.

(Fortsetzung s. im August.)

Festkalender.

6. Oesterreich. Geburtstag des Erzherzogs Ferdinand (1832).
8. Oldenburg. Geburtstag des Großherzogs Peter (1827).
9. Baden. Geburtstag des Erbprinzen Friedrich Wilhelm (1837).
12. Oesterreich. Geburtstag der Erzherzogin Gisela (1826).
19. Schlesw.-Holst.-Sonderb.-Augustenb., Geburtstag des Herzogs Christian (1798).
20. Kroatien. Fest des Landespatrons Elias.
21. Portugal. Geb. der Herzogin zu Sachsen Maria Anna (1843).
24. Nassau. Geburtstag des Herzogs Adolf (1817).
29. Oesterreich. Geburtstag des Erzherzogs Karl (1818).
31. Sachsen-Weimar-Eisenach. Geburtstag des Erbgroßherzogs Karl August (1844).

Meßkalender.

Coburg 1., Frankfurt a. d. O. 4., Gotha 13., Finsterwalde W. 15., Chemnitz 18., Erlangen 22.

Mondes-Auf- und Untergänge.							Mondlauf.		
	Aufgang.			Unterg.			Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.		U.	M.		Z.	Gr.	M.
1	1	52	V.	5	56	N.	♊	3	42
2	2	40		6	48		♊	16	30
3	3	33		7	33		♊	29	7
4	4	33		8	8		♋	11	33
5	5	35		8	37		♋	23	50
6	6	39		9	3		♌	5	58
7	7	43		9	25		♌	17	58
8	8	47		9	46		♌	29	52
9	9	50		10	8		♍	11	43
10	10	53		10	28		♍	23	34
11	11	58		10	51		♎	5	30
12	1	5	N.	11	15		♎	17	34
13	2	12		11	44		♎	29	53
14	3	20		—	—		♏	12	30
15	4	26		12	21	V.	♏	25	31
16	5	28		1	6		♐	8	59
17	6	23		2	3		♐	22	56
18	7	10		3	3		♑	7	20
19	7	48		4	25		♑	22	6
20	8	20		5	47		♒	7	8
21	8	50		7	10		♒	22	15
22	9	17		8	32		♓	7	17
23	9	43		9	53		♓	22	6
24	10	11		11	12		♈	6	34
25	10	40		12	27	N.	♈	20	40
26	11	14		1	41		♉	4	23
27	11	52		2	48		♉	17	44
28	—	—		3	51		♊	0	45
29	12	37	V.	4	44		♊	13	31
30	1	30		5	30		♊	26	3
31	2	26		6	9		♋	8	25

Bauernregeln.

Werfen die Ameisen am Annatage
höher auf,
So folgt zuverlässig ein harter Winter
drauf.

Frühregen und Brautthränen gehen schnell vorüber.

Astronomische Erscheinungen 1864.

18. Mittags 12 U. 0 M. Venus tritt in obere Conjunction mit der Sonne.
21. Vormittag 8 U. 41 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen Umlauf seine größte nördliche Breite.
26. Nachmittag 2 U. 30 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
26. Abends 7 U. 42 M. Venus gelangt in ihrer Bahn in den Ort der Sonnennähe.
30. Früh 3 U. 6 M. Uranus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Der Mond ist am 8. Vormittag 9 U. in der Erdferne und am 20. Nachmittag 3 U. in der Erdnähe.

Saturn ist im Meridian.

1.	Januar	Früh	6	U.	27	M.
17.	„	„	5	„	26	„
2.	Februar	„	4	„	23	„
18.	„	„	3	„	18	„
5.	März	„	2	„	13	„
21.		„	1	„	6	„
6.	April	Abends	11	„	56	„
22.	„	„	10	„	50	„
8.	Mai	„	9	„	44	„
24.	„	„	8	„	38	„
9.	Juni	„	7	„	33	„
25.	„	„	6	„	31	„
11.	Juli	Nachmitt.	5	„	29	„
27.	„	„	4	„	30	„
12	August	„	3	„	31	„
28.	„	„	2	„	34	„

(Fortsetzung s. im August.)

Monatsspruch.

Bist du an Unschuld reich und sicher
im Gewissen,
So triffst du Freuden an, wo Tausend sie vermissen.



VIII. Monat.] ~ 1864. ~ [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond. A.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. Juli.		Juden. 5624. Thamuz.		Türken. 1281. Safar.	
1	Montag	**Petr. Kettf.**	Petr. Kettenf.	11.45.	12. 6. 1.	28	8.41.14.	4. 0.	20	Elias Pr.	28		27	
2	Dienstag	Gustav	Mar. Verkl.	12.45.	12. 5.57.	●	8.45.11.	5. 0.	21	Simeon	29		28	
3	Mittwoch	**Augustus**	**Augustus**	1.30.	12. 5.52.	1	8.49. 7.	5.45.	22	M. Magd.	1	**Ab.**	29	Tromp.-F.
4	Donnerstag	Dominicus	Dominicus	2. 0.	12. 5.47.	2	8.53. 4.	6.15.	23	Trophinus	2		1	**Rebbi el-**
5	Freitag	Oswald	Mar. Schneef.	2.30.	12. 5.41.	3	8.57. 0.	6.45.	24	Christina	3		2	**[awwel.**
6	Sonnabend	Ulrike	**Verkl. Chr.**	3. 0.	12. 5.35.	4	9. 0.57.	7.15.	25	Anna	4	**S.** Debar.	3	
32. Woche.		Röm. 14, 17–19.	Luc. 10, 23–37.	● Am 2. um 3 U. 23 M. Nachmittags.					Matth. 9, 27–35.				44. Sure.	
7	Sonntag **B**	**11. n. Trinit.**	**12. n. Pfingst.**	3.30.	12. 5.28.	5	9. 4.54.	7.45.	26	**7. n. Pf. D**	5		4	
8	Montag	Severus	Cyriakus	4. 0.	12. 5.20.	6	9. 8.50.	8.15.	27	Pantaleon	6		5	
9	Dienstag	Erich	Romanus	4.45.	12. 5.12.	7	9.12.47.	9. 0.	28	Prophor.	7		6	
10	Mittwoch	Laurentius	**Laurentius**	5.30.	12. 5. 3.	☽	9.16.43.	9.45.	29	Callinicus	8		7	[erkl.
11	Donnerstag	Hermann	Clara	6.15.	12. 4.54.	9	9.20.40.	10.30.	30	Silas S.	9	Fst. Temp.-	8	**Med. z. Ref.**
12	Freitag	Clara	Cassian B.	7.15.	12. 4.44.	10	9.24.36.	11.30.	31	Eudocinus	10	[Verbrenn.	9	Dschuma
										August.		[chanam		
13	Sonnabend	Aurora	Hippolytus	8.15.	12. 4.34.	11	9.28.33.	12.30.	1	**Fst. M. G.**	11	**S.** Waëth-	10	
33. Woche.		Jac. 2, 10.	Luc. 17, 11–19.	☽ Am 10. um 6 U. 47 M. Abends.					Matth. 14, 14–22.				45. Sure.	
14	Sonntag **B**	**12. n. Trinit.**	**13. n. Pf.** M. H.	9. 0.	12. 4.23.	12	9.32.29.	1.15	2	**8. n. Pf. D**	12		11	**Heil. Nacht**
15	Montag	Mar. Himmelf.	**Mar. Himm.**	10.15.	12. 4.11.	13	9.36.26.	2 30.	3	Isaak	13		12	**Geb. Moh.**
16	Dienstag	Rochus	Rochus	11.30.	12. 3.59.	14	9.40.23.	3.45	4	8 Märtyr.	14		13	}
17	Mittwoch	Liberatus	Oct. Laur.	12.45.	12. 3.46.	○	9.44.19.	5. 0.	5	Eusignus	15		14	} **Glückl. T.**
18	Donnerstag	Augustina	Agaxetus	1.45.	12. 3.33.	16	9.48 16.	6. 0	6	C. Christ.	16		15	}
19	Freitag	Sebald	Julius B.	2.30.	12. 3.19.	17	9.52.12.	6.45.	7	Domitius	17		16	Dschuma
20	Sonnabend	Bernhard	Stephan K.	3.15.	12. 3. 5.	18	9.56. 9.	7.30.	8	Emilian	18	**S.** Ekel	17	
34. Woche.		1. Cor. 7, 24.	Matth. 6, 24–33.	○ Am 17. um 2 U. 26 M. Nachmittags.					Matth. 14, 22–34.				9. Sure.	
21	Sonntag **B**	**13. n. Trinit.**	**14. n. Pfingst.**	4. 0.	12. 2.51.	19	10. 0. 5.	8.15.	9	**9. n. Pf. D**	19		18	
22	Montag	Alphonsus	Oct. M. H.	4.30.	12. 2.35.	20	10. 4. 2.	8.45.	10	Laurenz	20		19	
23	Dienstag	Zachäus	Zachäus	5. 0.	12 2.20.	21	10. 7.58.	9.15.	11	Herrmann	21		20	
24	Mittwoch	**Bartholom.**	**Barthol. Ap.**	5.30.	12. 2. 4.	☾	10.11.55.	9.45.	12	Phocius	22		21	
25	Donnerstag	Ludwig	Ludwig IX. K.	6.15.	12. 1.48.	23	10.15.52.	10 30.	13	Maxim.	23		22	
26	Freitag	Samuel	Zephyrinus	7.15.	12. 1.31.	24	10.19.48.	11.30	14	Micheas	24		23	Dsch. Tod
27	Sonnabend	Gebhard	Gebhard	8.15.	12. 1.14.	25	10.23.45.	12.30.	15	**Mar. Hf.**	25	**S.** Beëh	24	[Moh.
35. Woche.		Jac. 1, 5, 6.	Luc. 7, 11–16.	☾ Am 24. um 6 U. 54 M. Morgens.					Matth. 17, 14–23.				11. Sure 14–28.	
28	Sonntag **B**	**14. n. Trinit.**	**15. n. Pfingst.**	9.15.	12. 0.57.	26	10.27.41.	1.30	16	**10. n. Pf. D**	26		25	
29	Montag	Joh. Enth.	Joh. Enth.	10.15.	12. 0.39.	27	10.31.38.	2.30	17	Flor. u. L.	27		26	
30	Dienstag	Ernst	Felix	11.15.	12. 0.21.	28	10.35.34.	3.30.	18	Nykon.	28		27	
31	Mittwoch	Josua	Pauli Bek.	12. 0.	12. 0. 3.	29	10.39.31.	4.15	19	Andr. M.	29		28	

Sonnenlauf. Mittags 0 Uhr.			Sonnen-Auf- und Unterg. Aufgang.		Unterg.	
T.	Z.	Gr. M.	U.	M.	U.	M.
1	♌	9 32	4	26	7	45
2	—	10 20	4	27	7	44
3	—	11 18	4	29	7	42
4	—	12 15	4	30	7	41
5	—	13 13	4	31	7	39
6	—	14 10	4	33	7	37
7	—	15 8	4	34	7	36
8	—	16 5	4	35	7	34
9	—	17 3	4	37	7	32
10	—	18 0	4	39	7	30
11	—	18 58	4	41	7	28
12	—	19 56	4	42	7	26
13	—	20 53	4	44	7	24
14	—	21 51	4	45	7	23
15	—	22 49	4	46	7	21
16	—	23 46	4	48	7	19
17	—	24 44	4	50	7	17
18	—	25 42	4	51	7	15
19	—	26 40	4	53	7	13
20	—	27 37	4	55	7	10
21	—	28 35	4	56	7	9
22	—	29 33	4	57	7	7
23	♍	0 31	4	59	7	5
24	—	1 29	5	1	7	3
25	—	2 27	5	2	7	0
26	—	3 25	5	4	6	58
27	—	4 23	5	5	6	56
28	—	5 21	5	7	6	54
29	—	6 19	5	9	6	51
30	—	7 17	5	11	6	49
31	—	8 15	5	12	6	47

Witterung nach Herschel.

Vom 2. an veränderlich wird die Witterung am 10. bei Süd- oder Südwestwind gänzlich regnerisch, bis am 17. dieselbe wieder den Charakter der Veränderlichkeit annimmt, und am 24. in Wind mit Regen übergeht.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

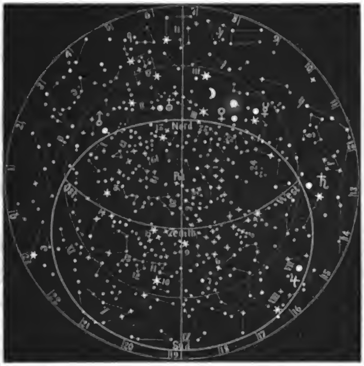
3. Früh 5 U. 11 M. Venus ist in Konjunction mit dem Monde in Rectascension.
4. Vormittag 10 U. 37 M. Merkur ist in Konjunction mit dem Monde in Rectascension.
8. Früh 3 U. 11 M. Saturn ist in Konjunction mit dem Monde in Rectascension.
10. Abends 7 U. 58 M. Jupiter tritt in Konjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter beträgt hierbei — 16° 36,6′ und die Declination des Mondes — 16° 59,1′.
11. Vormittag 8 U. 42 M. Jupiter gelangt in Quadratur mit der Sonne. Er geht 6 St. später als die Sonne durch den Meridian.
13. Abends 8 U. 28 M. Merkur ist im niedersteigenden Knoten.
17. Abends 9 U. 59 M. Venus erreicht bei dem diesmaligen Umlauf um die Sonne ihre größte nördliche Breite.
18. Abends 7 U. 52 M. Mars gelangt in Quadratur mit der Sonne, er geht 6 St. früher als die Sonne durch den Meridian.
24. Früh 2 U. 45 M. Mars tritt in Konjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Mars beträgt hierbei + 18° 23,0′, die Declination des Mondes + 18° 31,1′.
21. Vormittag 10 U. 41 M. Merkur gelangt in seiner Bahn an den Ort der Sonnenferne.
26. Vormittag 10 U. 52 M. Uranus ist in Konjunction mit dem Monde in Rectascension.
28. Vormittag 11 U. 56 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen

Monatsspruch.

Kam Freund! Wer bist du denn? Ich seh' aus deiner Pracht,
Dich hat der Ueberfluß, der Reichthum stolz gemacht.

Stellung des gestirnten Himmels

1. August Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: XI der Wassermann, X der Steinbock, XII die Fische, 14 der Pegasus, 15 das Füllen, 12 der Delphin, 11 der Pfeil, 10 der Adler, 13 der Schwan.

Am südwestlichen Himmel: IX der Schütze, VIII der Skorpion, VII die Wage, VI die Jungfrau, 9 die Leier, 7 Ophiuchus, 8 die Schlange, 6 der Herkules, 5 die Krone, 4 der Bärentreiber.

Am nordwestlichen Himmel: 24 Berenice, 23 der kleine Löwe, 22 der Luchs, 1 der große Bär, 2 der kleine Bär, 3 der Drache.

Am nordöstlichen Himmel: 21 der Fuhrmann, 19 Perseus, 17 der Triangel, 16 Andromeda, 18 Cassiopeja, 20 Cepheus.

Die Planeten. Merkur, Venus, Mars, Saturn und Uranus sind unter dem Horizont; Jupiter am südwestlichen Himmel zwischen Wage und Skorpion steht nahe bei dem Horizont.

Der **Mond** ist unter dem Horizont und wird nach 6¼ Stunde aufgehen.

Die **Sonne** ist um 7 U. 45 M. untergegangen, sie steht im Himmelszeichen des Löwen, im Sternbild des Krebs.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

Die Sternbilder des Thierkreises:

I. Der Widder mit Hamal und Mesarthim.
II. Der Stier mit Aldebaran (Palilicium) I. Gr., Kalb, den Hyaden und Plejaden.
III. Die Zwillinge, mit Castor, Pollux, Alhena, Wasat und Mebsuta.
IV. Der Krebs mit Serlan, dem nördl. und südl. Esel und Präsepe.
V. Der große Löwe mit Regulus I. Gr., Denebola, Algieba und Zosma.
VI. Die Jungfrau mit Spica I. Gr., Zavijavah und Vindemiatrix.

(Fortsetzung s. im October.)

Festkalender.

1. **Schaumb.-Lippe.** Geburtstag des Erbprinzen Adolf (1817).
5. **Sachsen.** Geburtstag der Kronprinzessin Karoline (1833).
— **Schweden.** Geburtstag der Königin Luise (1828).
6. **Liechtenstein.** Geburtstag der Fürstin Franziska (1813).
— **Rußland.** Geburtstag der Kaiserin Maria (1824).
— **Sachsen.** Geburtstag des Prinzen Georg (1832).
10. — Geburtstag der Prinzessin Amalie (1794).
12. **Waldeck.** Geburtstag der Fürstin Helene (1831).
16. **Kroatien.** Fest des Landespatrons Rochus.
18. **Oesterreich.** Geburtstag des Kaisers Franz Joseph I. (1830).
20. **Kurhessen.** Geburtstag des Kurf. Friedrich Wilhelm I. (1802).
— **Ungarn.** Fest des Landespatrons König Stephan.
21 **Oesterreich.** Geburtstag des Erzherzogs Rudolf (1858).
25. **Bayern.** Geburtstag des Königs Ludwig (1786).
— — Geburtstag des Kronprinzen Ludwig (1845).
30. **Hessen-Darmstadt.** Geburtstag der Großh. Mathilde (1813).

Meßkalender.

Braunschweig 1., Greiz 3., Braunschweig W. 4., Heilbronn 7., Ansbach 8., Kassel 15., Waldenburg 17., Frankfurt a. M. 21.

Mondes-Auf- und Untergänge. T.	Aufgang. U. M.	Unterg. U. M.	Mondlauf. Früh 0 Uhr Z.	Gr.	M.
1	3 26 V.	6 40 N.	♋	20	38
2	4 29	7 8	♌	2	44
3	5 33	7 32	♌	14	44
4	6 36	7 54	♌	26	39
5	7 41	8 14	♍	8	30
6	8 44	8 34	♍	20	20
7	9 47	8 56	♎	2	11
8	10 52	9 20	♎	14	6
9	11 57	9 47	♎	26	10
10	1 3 N.	10 18	♏	8	26
11	2 8	10 58	♏	21	0
12	3 10	11 47	♐	3	57
13	4 7	— —	♐	17	20
14	4 57	12 46 V.	♑	1	14
15	5 40	1 57	♑	15	37
16	6 17	3 15	♒	0	26
17	6 48	4 39	♒	15	35
18	7 17	5 3	♓	0	54
19	7 45	7 27	♓	16	11
20	8 12	8 51	♈	1	15
21	8 42	10 9	♈	15	58
22	9 15	11 27	♉	0	15
23	9 53	12 37 N.	♉	14	5
24	10 36	1 43	♉	27	28
25	11 25	2 40	♊	10	28
26	— —	3 29	♊	23	8
27	12 22 V.	4 9	♋	5	32
28	1 20	4 43	♋	17	45
29	2 22	5 12	♋	29	49
30	3 25	5 37	♌	11	47
31	4 28	5 59	♌	23	41

Bauernregeln.

Rother, brauner Morgen
Ist des Wandrers Sorgen.

Nordwinde im August bringen beständig Wetter.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Umlauf die größte östliche Ausweichung von der Sonne, 27° 14,2′, er geht um 1 U. 38 M. durch den Meridian.

Der Mond ist am 4. Abends 8 U. in der Erdferne und am 17. Abends 11 U. in der Erdnähe.

Saturn ist im Meridian.

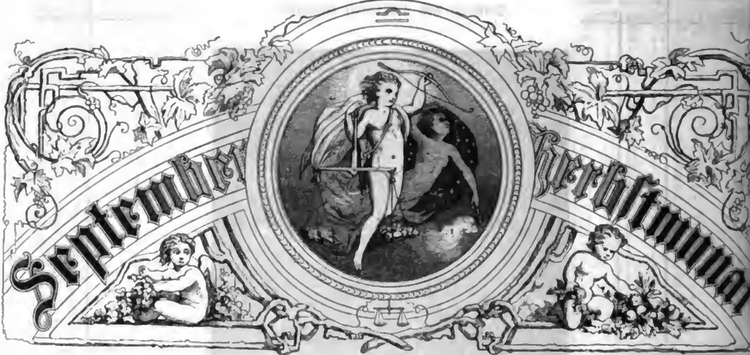
13.	September	Nachm.	1	U.	37	M.
29.	"	"	12	"	41	"
15.	October	Vormitt.	11	"	45	"
31.	"	"	10	"	49	"
16.	November	"	9	"	53	"
2.	December	"	8	"	56	"
18.	"	"	7	"	59	"
31.	"	"	7	"	11	"

Uranus ist im Meridian.

1.	Januar	Abends	10	U.	45	M.
17.	"	"	9	"	40	"
2.	Februar	"	8	"	35	"
18.	"	"	7	"	31	"
5.	März	"	6	"	27	"
21.	"	Nachmitt.	5	"	25	"
6.	April	"	4	"	24	"
22.	"	"	3	"	24	"
8.	Mai	"	2	"	24	"
24.	"	"	1	"	24	"
9.	Juni	"	12	"	25	"
25.	"	Vormitt.	11	"	27	"
11.	Juli	"	10	"	27	"
27.	"	"	9	"	28	"
12.	August	"	8	"	28	"
28.	"	"	7	"	28	"
13.	September	"	6	"	26	"
29.	"	Früh	5	"	24	"
15.	October	"	4	"	21	"
31.	"	"	3	"	17	"
16.	November	"	2	"	12	"
2.	December	"	1	"	6	"
18.	"	Nachts	12	"	0	"
31.	"	Abends	11	"	6	"

Monatsspruch.

O Mensch, vertreibe doch den Glanz des falschen Lichts:
Warum verbirgst du dir mit so viel Kunst dein Nichts.



IX. Monat.] ~ 1864. ~ [30 Tage.

Datum	u. Tag.	Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. August.		Juden. 5624. Ab.		Türken. 1281. Rebbi el-awwel.	
1	Donnerstag	Egidius	**Egidius**	12.45.	11.59.44.	●	10.43.27.	5. 0.	20	Samuel	30		29	
2	Freitag	Absalom	Rahel	1.15.	11.59.25.	1	10.47.24.	5.30.	21	Thaddäus	1	**Elul**	30	Dschuma
3	Sonnabend	Mansuetus	Mansuetus	1.45.	11.59. 6.	2	10.51.21.	6. 0.	22	Agathe	2	**S. Schoph.**	1	**Rebbi el-acher**
36. Woche.		Luc. 17, 10.	Luc. 14, 1—11.	● Am 1. um 6 U. 57 M. Morgens.					Matth. 18, 22—35.				12. Sure.	
4	Sonntag B	**15. n. Trinit.**	**16. n. Pfingst.** Schutzengelfest	2.15.	11.58.46.	3	10.55.17.	6.30.	23	**11. n. Pf. D**	3		2	
5	Montag	Nathanael	Laur. Just.	2.45.	11.58.27.	4	10.59.14.	7. 0.	24	Eusebius	4		3	
6	Dienstag	Magnus	Magnus	3.30.	11.58. 7.	5	11. 3.10.	7.45.	25	**Barthol.**	5		4	
7	Mittwoch	Regina	Regina	4.15.	11.57.46.	6	11. 7. 7.	8.30.	26	Adrian	6		5	
8	Donnerstag	Mar. Geb.	**Mar. Geb.**	5. 0.	11.57.26.	7	11.11. 3.	9.15.	27	Pömenus	7		6	
9	Freitag	Sidonia	Gorgonius	5.45.	11.57. 6.	☽	11.15. 0.	10. 0.	28	Moses	8		7	Dschuma
10	Sonnabend	Pulcheria	Pulcheria	6.45.	11.56.45.	9	11.18.56.	11. 0.	29	Joh. Enth.	9	**S. KiTheze**	8	
37. Woche.		Jac. 4, 7—10.	Ephes. 4, 1—6.	☽ Am 9. um 6 U. 40 M. Morgens.					Matth. 19, 16—26.				13. Sure.	
11	Sonntag B	**16. n. Trinit.**	**17. n. Pfingst.**	7.45.	11.56.24.	10	11.22.53.	12. 0.	30	**12. n. Pf. D**	10		9	
12	Montag	Gottlieb	G. N. M.	9. 0.	11.56. 3.	11	11.26.50.	1.15.	31	Gürt. Mar.	11		10	
										September.				
13	Dienstag	Amatus	Macrobius	10.15.	11.55.42.	12	11.30.46.	2.30.	1	Simeon	12		11	
14	Mittwoch	† Erhöh.	**† Erhöhung**	11.30.	11.55.21.	13	11.34.43.	3.45.	2	Mamans	13		12	
15	Donnerstag	Friederike	Oct. M. Geb.	12.45.	11.55. 0.	○	11.38.39.	5. 0.	3	Anthinus	14		13	
16	Freitag	Euphemia	Ludmilla	1.45.	11.54.38.	15	11.42.36.	6. 0.	4	Babylos	15		14	Dsch. } Gdl. T.
17	Sonnabend	Lambert	Hildegard	2.30.	11.54.17.	16	11.46.32.	6.45.	5	Zach. Ev.	16	**S. KiThab.**	15	
38. Woche.		1. Theff. 4, 11. 12.	Matth. 9, 1—8.	○ Am 15. um 9 U. 59 M. Abends.					Matth. 21, 33—42.				16. Sure.	
18	Sonntag B	**17. n. Trinit.**	**18. n. Pfingst.**	3.15.	11.53.56.	17	11.50.29.	7.30.	6	**13. n. Pf. D**	17		16	
19	Montag	Renatus	Pomposa	4. 0.	11.53.35.	18	11.54.25.	8.15.	7	Sozon	18		17	
20	Dienstag	Calixtus	Prisca	4.45.	11.53.14.	19	11.58.22.	9. 0.	8	**Mar. Gb.**	19		18	
21	Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	5.15.	11.52.53.	20	12. 2.18.	9.30.	9	Joachim	20		19	
22	Donnerstag	Moritz	Mauritius	6. 0.	11.52.32.	☾	12. 6.15.	10.15.	10	Menodora	21		20	
23	Freitag	Thekla	Polyxena	7. 0.	11.52.11.	22	12.10.12.	11.15.	11	Theodora	22	[Wajel.	21	Dschuma
24	Sonnabend	Joh. Empf.	Joh. Empf.	8. 0.	11.51.50.	23	12.14. 8.	12.15.	12	Antonius	23	**S. Nizalim**	22	
39. Woche.		Matth. 5, 33—37.	Ephes. 4, 23—28.	☾ Am 22. um 7 U. 44 M. Abends. ● Am 30. um 11 U. 33 M. Abends.					Matth. 22, 2—14.				6. Sure 41—47.	
25	Sonntag B	**18. n. Trinit.**	**19. n. Pfingst.**	9. 0.	11.51.30.	24	12.18. 5.	1.15.	13	**14. n. Pf. D**	24		23	
26	Montag	Cyprian	Calistus	10. 0.	11.51.10.	25	12.22. 1.	2.15.	14	**† Erhöh.**	25		24	
27	Dienstag	Cos. Dam.	Cos. Dam.	10.45.	11.50.50.	26	12.25.58.	3. 0.	15	Niketas	26		25	
28	Mittwoch	Wenceslaus	Wenceslaus	11.15.	11.50.30.	27	12.29.54.	3.30.	16	**Quatemb.**	27		26	Fast. d. Geb.
29	Donnerstag	**Michael**	**Michael**	12. 0.	11.50.10.	28	12.33.51.	4.15.	17	Sophie	28		27	
30	Freitag	Hieronymus	Hieronymus	12.45.	11.49.51.	●	12.37.47.	5. 0.	18	Eumenius	29		28	Dschuma

Sonnenlauf.				Sonnen- Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang.		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♍	9	13	5	14	6	45
2	—	10	11	5	15	6	42
3	—	11	9	5	17	6	40
4	—	12	8	5	19	6	38
5	—	13	6	5	10	6	35
6	—	14	4	5	22	6	33
7	—	15	2	5	24	6	31
8	—	16	1	5	26	6	28
9	—	16	59	5	27	6	27
10	—	17	57	5	28	6	25
11	—	18	56	5	30	6	22
12	—	19	54	5	31	6	20
13	—	20	53	5	33	6	18
14	—	21	51	5	35	6	15
15	—	22	50	5	36	6	13
16	—	23	48	5	38	6	10
17	—	24	47	5	39	6	9
18	—	25	46	5	40	6	7
19	—	26	44	5	42	6	4
20	—	27	43	5	44	6	2
21	—	28	42	5	45	6	0
22	—	29	40	5	47	5	57
23	♎	0	39	5	48	5	55
24	—	1	38	5	50	5	53
25	—	2	37	5	52	5	50
26	—	3	36	5	53	5	48
27	—	4	35	5	55	5	45
28	—	5	34	5	57	5	43
29	—	6	33	5	59	5	41
30	—	7	32	5	59	5	40

Witterung nach Herschel.

Bis 15. windig und regnerisch. Dann folgt heiterer Himmel bis 22., hierauf entsteht, wenn Süd- od. Südwestwind eintritt, anhaltender Regen, welcher erst am 22. endet und einer angenehmen Witterung weicht.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

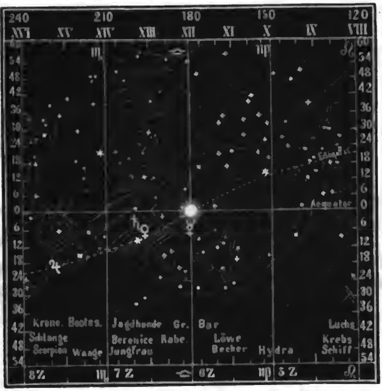
2. Nachmittag 3 U. 38 M. Venus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
3. Nachmittag 4 U. 14 M. Merkur tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Merkur ist hierbei — 5° 54,0' und die Declination des Mondes — 5° 29,7'.
4. Nachmittag 1 U. 58 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
7. Vormittag 8 U. 1 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter beträgt hierbei — 17° 31,4', die Declination des Mondes — 17° 16,6'.
11. Vormittag 10 U. 45 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen Umlauf seine größte südliche Breite.
14. Früh 5 U. 14 M. Merkur tritt in Conjunction mit Venus in Rectascension. Merkur steht hierbei in Declination $5\frac{1}{2}$° südlicher als Venus.
21. Vormittag 10 U. 3 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Vormittag 7 U. 6 M. Uranus gelangt in Quadratur mit der Sonne; er geht 6 St. früher als die Sonne durch den Meridian.
— Abends 6 U. 44 M. Uranus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Abends 7 U. 58 M. die Sonne tritt in das Himmelszeichen der Wage, es ist Herbstanfang.
23. Abends 7 U. 22 M. Venus tritt in Conjunction mit Saturn in Rectascension. Venus steht hierbei in Declination $1\frac{1}{2}$° südlicher als Saturn.

Monatsspruch.

Was ist des Großen Fleiß, von dem er stündlich spricht?
Wem dient er? Meistens sich und selten seiner Pflicht.

Ort der Sonne unter den Fixsternen

22. September Abends 7 U. 58 M. m. Leipz. Z.



Bemerkungen zu der Himmelskarte.

Die Sonne tritt am 22. September Abends 7 U. 58 M. mittl. Leipz. Zeit in das Himmelszeichen der Wage; es ist Herbstanfang. Das Zeichen der Wage, welches auch siebentes Zeichen heißt, ist unten am Rande der Karte angegeben. Unter den Sternbildern befindet sich aber die Sonne im Sternbilde der Jungfrau und zwar oben im linken Flügel derselben. In der Nähe der Sonne stehen die Planeten Merkur, Venus, Saturn und Jupiter. Die Sonne durchschreitet den Meridian um 11 U. 52 M. 32 S., Merkur um 12 U. 0 M., Venus um 1 U. 0 M., Saturn um 1 U. 5 M. und Jupiter um 3 U. 22 M. Nachmittags. Ueber den Rectascensions-Stunden sind die entsprechenden Grade angegeben, wobei stets 15 Grade auf eine Stunde gerechnet werden.

Zur Orientirung.

Mittlere Oerter 1864.

Sternnamen.	Rectascension.			Declination.		
Sirrah (Andromeda)	0h	1m	21,8s	+ 28°	20'	23"
Schedir (Cassiopeja)	0	32	48,5	+ 55	47	28
Hamal (Widder)	1	59	30,8	+ 22	49	4
Menkar (Wallfisch)	2	55	10,4	+ 3	33	14
Algenib (Perseus)	3	14	37,8	+ 49	22	26
Aldebaran (Stier)	4	28	7,2	+ 16	13	59
Capella (Fuhrmann)	5	6	38,9	+ 45	51	20
Rigel (Orion)	5	8	0,2	— 8	21	41
Beteigeuze (Orion)	5	47	48,6	+ 7	22	43
Sirius (großer Hund)	6	39	9,3	— 16	31	55
Prokyon (kleiner Hund)	7	32	10,9	+ 5	24	15
Pollux (Zwillinge)	7	36	59,4	+ 28	21	6

(Fortsetzung s. im December.)

Festkalender.

1. Lippe. Geburtstag des Fürsten Leopold (1821).
— Kärnthen. Fest des Landespatrons Ägidius.
4. Niederlande. Geburtstag des Kronprinzen Wilhelm (1840).
— Sachsen. Constitutionsfest.
— Württemberg. Geburtstag der Königin Pauline (1800).
6. Sachsen-Meiningen. Geb. der Herzogin Marie (1804).
7. Hohenzollern-Sigmaringen. Geburtstag des Fürsten Karl Anton (1811).
9. Baden. Geburtstag des Großherzogs Friedrich (1826).
13. Hessen-Philippsthal. Geburtstag des Landgrafen Alexis (1829).
16. Portugal. Geburtstag des Königs Pedro V. (1837).
21. Hannover. Geburtstag des Kronprinzen Ernst August (1845).
22. Holstein. Geburtstag der Herzogin Luise (1796).
24. Schwarzb.-Sondershausen. Geburtstag des Fürsten Günther (1801).
27. Salzburg. Fest des Landespatrons Ruprecht.
— Württemberg. Geburtstag d. Königs Wilhelm I. (1781).
28. Böhmen. Fest des Landespatrons Wenzel.
29. Galizien. Fest des Landespatrons Michael.
— Preußen. Geburtstag der Königin Auguste (1811).
30. Anhalt-Dessau. Geburtstag der Herzogin Friederike (1796).
— Holstein. Geburtstag des Herzogs Karl (1813).

Meßkalender.

Nürnberg 1., Breslau 5., Erfurt 10., Dresden 12., Lüneburg 12., Magdeburg 17., Coburg 20., Mannheim 26.

Mondes- Auf- und Untergänge.						Mondlauf.		
	Aufgang.		Unterg.			Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.	U.	M.		Z.	Gr.	M.
1	5	32 B.	6	20	N.	♍	5	33
2	6	35	6	41		♍	17	23
3	7	38	7	3		♍	29	15
4	8	42	7	26		♎	11	10
5	9	47	7	50		♎	23	9
6	10	52	8	21		♏	5	17
7	11	56	8	57		♏	17	36
8	12	58 N.	9	42		♐	0	10
9	1	57	10	35		♐	13	5
10	2	48	11	38		♐	26	21
11	3	33	—	—		♑	10	7
12	4	10	12	50	M.	♑	24	20
13	4	41	2	8		♒	8	59
14	5	13	3	30		♒	23	59
15	5	43	4	55		♓	9	12
16	6	11	6	17		♓	24	28
17	6	40	7	40		♈	9	37
18	7	13	9	1		♈	21	17
19	7	49	10	18		♉	8	54
20	8	32	11	23		♉	22	53
21	9	21	12	31	N.	♊	6	24
22	10	15	1	23		♊	19	29
23	11	14	2	8		♋	2	11
24	—	—	2	44		♋	14	35
25	12	14 B.	3	14		♋	26	45
26	1	17	3	41		♌	8	45
27	2	21	4	4		♌	20	39
28	3	24	4	26		♍	2	31
29	4	27	4	47		♍	14	22
30	5	30	5	8		♍	26	15

Bauernregeln.

Regnet's sanft am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach.

Viele Nebel im Herbste deuten auf schneereichen Winter.

Astronomische Erscheinungen 1864.

24. Früh 3 U. 36 M. Merkur gelangt in untere Conjunction mit der Sonne.
30. Früh 1 U. 32 M. Merkur tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Der Mond ist am 1. früh 2 U. in der Erdferne, am 15. Vormittag 9 U. in der Erdnähe und am 28. früh 4 U. wieder in der Erdferne.

Vesta ist im Meridian.

1.	Januar	Abends	8 U.	22 M.
21.	„	„	7 „	6 „
10.	Februar	„	6 „	0 „
1.	März	Nachmitt.	5 „	1 „
21.	„	„	4 „	8 „
10.	April	„	3 „	19 „
30.	„	„	2 „	34 „
20.	Mai	„	1 „	51 „
9.	Juni	„	1 „	9 „
29.	„	„	12 „	28 „
19.	Juli	Vormitt.	11 „	47 „
8.	August	„	11 „	6 „
28.	„	„	10 „	24 „
17.	September	„	9 „	41 „
7.	October	„	8 „	56 „
27.	„	„	8 „	10 „
16.	November	„	7 „	20 „
6.	December	„	6 „	28 „
26.	„	„	5 „	30 „

Juno ist im Meridian.

1.	Januar	Vormitt.	9 U.	30 M.
21.	„	„	8 „	36 „
10.	Februar	„	7 „	38 „
1.	März	„	6 „	37 „
21.	„	Früh	5 „	30 „
10.	April	„	4 „	16 „
30.	„	„	2 „	53 „
20.	Mai	„	1 „	23 „

(Fortsetzung s. im October.)

Monatsspruch.

Was treibt ihn feurig an, das Schwerste zu vollführen?
Sein Amt? Nein, mehr die Furcht, sein Amt nicht zu verlieren.



X. Monat.] —◎ 1864. ◎— [31 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond-T.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. September.		Juden. 5625 Tischri.		Türken. 1281. Rebbi el-acher.	
1	Sonnabend	Remigius	Remigius	1.15.	11.49.32.	1	12.41.44	5.30.	19	Trophinus	1	Tischri. S.	29	
40. Woche.		Jac. 3. 5–10.	Ephes. 5, 15–21.	☽ Am 8. um 4 U. 27 M. Nachmittags.					Matth. 22, 35–46.		5625. Nj.		15. Sure.	
2	Sonntag B	**19. n. Trinit.**	**20.** Rosenk.-F.	1.45.	11.49.13.	2	12.45.41.	6. 0.	20	**15. n. Pf. D**	2	2. Fest	1	**Dschem.-**
3	Montag	Maximinian	Jairus	2.15.	11.48.55.	3	12.49.37.	6.30.	21	Codrat	3	Fst. Gedalj.	2	**[el-aww.**
4	Dienstag	Franciscus	Franciscus	2.45.	11.48.37.	4	12.53.34.	7. 0.	22	Phokas	4		3	
5	Mittwoch	Placidus	Placidus	3.30.	11.48.19.	5	12.57.30.	7.45.	23	Empf. Joh.	5		4	
6	Donnerstag	Fides	Roman B.	4.15.	11.48. 1.	6	13. 1.27	8.30	24	Thekla	6		5	
7	Freitag	Esther	Rosarius	4.45.	11.47.44.	7	13. 5.23.	9. 0.	25	Euphros.	7		6	Dschuma
8	Sonnabend	Ephraim	Simon B.	5.30.	11.47.28.	☽	13. 9.20.	9.45.	26	Joh. Th.	8	S. Haasinn	7	
41. Woche.		Matth. 5, 27–30.	Ephes. 4, 10–17.	○ Am 15. um 7 U. 5 M. Vormittags.					Joh. 3, 13–17.				17. Sure 1–18.	
9	Sonntag B	**20. n. Trinit.**	**21. n. Pfingst.**	6.30.	11.47.12.	9	13.13.16.	10.45.	27	**16. n. Pf. D**	9		8	Ali's Geb.
10	Montag	Athanasius	Gereon M.	7.30.	11.46.56.	10	13.17.13.	11.45.	28	Charitan	10	Vers.-Fest	9	
11	Dienstag	Gereon	Florus	8.30.	11.46.41.	11	13.21.10.	12.45.	29	Cyriacus	11		10	
12	Mittwoch	Maximilian	Euagrius	9.45.	11.46.26.	12	13.25. 6.	2. 0.	30	Gregor. B.	12		11	
										October.				
13	Donnerstag	Colomanus	Colomanus	11. 0.	11.46.12.	13	13.29. 3.	3.15.	1	Remigius	13		12	
14	Freitag	Burkhard	Calixtus	12. 0.	11.45.58.	14	13.32.59.	4.15.	2	Cyprian	14		13	Dschuma
15	Sonnabend	Hedwig	Theresia J.	12.45.	11.45.45.	○	13.36.56.	5. 0.	3	Dionysius	15	S. Lbh.-F.	14	Glückl. T.
42. Woche.		Ephes. 5, 25.	Phil. 1, 6–11.	☾ Am 22. um 12 U. 17 M. Nachmittags.					Marc. 8, 34–38.				19. Sure.	
16	Sonntag B	**21. Gallus**	**22. Gallus**	1.45.	11.45.33.	16	13.40.52	6. 0.	4	**17. n. Pf. D**	16	2. Fest	15	Gl. T. Ali's
17	Montag	Innocent	Hedwig	2.30.	11.45 20.	17	13.44.49.	6.45.	5	Charitina	17		16	[Tod
18	Dienstag	Lucas Ev.	**Luc. Ev.**	3.15.	11.45. 9.	18	13.48.45.	7 30.	6	Thom., Ap.	18		17	
19	Mittwoch	Ferdinand	Ptolemäus	4. 0.	11.44.58.	19	13.52.42.	8.15.	7	Sergius	19		18	
20	Donnerstag	Wendelin	Irenäus	4.45.	11.44.48.	20	13.56.38.	9. 0.	8	Pelagius	20		19	
21	Freitag	Ursula	Ursula	5.15.	11.44.38.	21	14. 0.35.	9 30.	9	Jac. Alph.	21	Palmenf.	20	Dsch. Erob.
22	Sonnabend	Cordula	Sara S.	6. 0.	11.44.29.	☾	14. 4.32.	10.15.	10	Eulampius	22	S. Versml.	21	[Konst.
43. Woche.		Matth. 23, 27. 28.	Matth. 9, 18–26.	● Am 30. um 4 U. 18 M. Nachmittags.					Luc. 5, 1–11.				7. Sure 5–37.	
23	Sonntag B	**22. n. Trinit.**	**23. n. Pfingst.**	6.30.	11.44.21.	23	14. 8.28.	10.45.	11	**18. n. Pf. D**	23	Gesetzfr.	22	
24	Montag	Salome	Proclos	7.15.	11.44 14.	24	14.12.25.	11.30.	12	Probus	24		23	
25	Dienstag	Wilhelmine	Crispin	8. 0	11.44. 7.	25	14.16 21.	12.15.	13	Carpus	25		24	
26	Mittwoch	Hiob	Amandus	8 30.	11.44. 1.	26	14.20.18.	12.45.	14	Nazareth	26		25	Ende d. R.
27	Donnerstag	Sabina	Sabina	9.15.	11.43.56.	27	14.24.14.	1.30	15	Euthymius	27		26	[Selda
28	Freitag	Sim. u. Jud.	**Sim. u. Jud.**	10.15.	11.43.52.	28	14 28.11.	2.30.	16	Longinus	28	[schith	27	Dschuma
29	Sonnabend	Narcissus	Narcissus	11.15.	11 43.48.	29	14.32. 7.	3.30.	17	Hoseas, Pr.	29	S. Bere-	28	
44. Woche.		Jac. 4, 2. 3.	Coloss. 1, 9–14.						Luc. 6, 31–36.				18. Sure.	
30	Sonntag B	**23. n. Trinit.**	**24. n. Pfingst.**	12.15.	11.43.45.	●	14.36. 4	4 30.	18	**19. n. Pf. D**	30	[schwan	29	Gabr. Erze.
31	Montag	**Reform.-F.**	Vigilie	1. 0.	11.43.43	1	14.40. 1.	5.15	19	Joel, Pr.	1	**Marsche-**	30	

Sonnenlauf. Mittags 0 Uhr.				Sonnen-Auf- und Unterg. Aufgang.		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♎	8	31	6	1	5	37
2	—	9	30	6	3	5	35
3	—	10	29	6	4	5	33
4	—	11	28	6	6	5	30
5	—	12	28	6	8	5	28
6	—	13	27	6	10	5	25
7	—	14	26	6	11	5	23
8	—	15	25	6	12	5	22
9	—	16	25	6	14	5	19
10	—	17	24	6	15	5	17
11	—	18	24	6	17	5	15
12	—	19	23	6	19	5	13
13	—	20	22	6	21	5	10
14	—	21	22	6	23	5	8
15	—	22	22	6	24	5	6
16	—	23	21	6	26	5	4
17	—	24	21	6	28	5	2
18	—	25	20	6	30	4	59
19	—	26	20	6	32	4	57
20	—	27	20	6	33	4	55
21	—	28	19	6	35	4	53
22	—	29	19	6	37	4	51
23	♏	0	19	6	39	4	49
24	—	1	19	6	41	4	47
25	—	2	19	6	42	4	45
26	—	3	19	6	44	4	43
27	—	4	19	6	45	4	42
28	—	5	19	6	47	4	40
29	—	6	19	6	49	4	38
30	—	7	19	6	51	4	36
31	—	8	19	6	52	4	34

Witterung nach Herschel.

Schöne Witterung herrscht in der ersten Hälfte des Monats, dieselbe endet aber am 15., es folgt Wind mit Regen, und nur erst am 30. tritt wieder angenehme Witterung ein.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

2. Früh 1 U. 45 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
— Vormittag 10 U. 32 M. Merkur ist im aufsteigenden Knoten.
— Abends 8 U. 54 M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination der Venus beträgt hierbei — 11° 12,9' und die Declination des Mondes — 12° 30,6'.
4. Abends 10 U. 6 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension. Die Declination des Jupiter beträgt hierbei — 18° 43,3' und die Declination des Mondes — 17° 51,9'.
7. Früh 12 U. 19 M. Merkur ist in seiner Bahn in dem Orte der Sonnennähe.
9. Nachmittag 2 U. 7 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen Umlauf seine größte westliche Ausweichung von der Sonne, 18° 2,9'; er geht um 10 U. 43 M. durch den Meridian.
12. Abends 11 U. 30 M. Venus gelangt in den niedersteigenden Knoten ihrer Bahn.
14. Früh 3 U. 59 M. Saturn ist in Conjunction mit der Sonne.
17. Vormittag 7 U. 56 M. Merkur erreicht seine größte nördliche heliocentrische Breite.
19. Früh 6 U. 46 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
20. Früh 3 U. 1 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
23. Vormittag 10 U. 47 M. Mars ist im aufsteigenden Knoten seiner Bahn.
25. Abends 8 U. 1 M. Merkur ist in Conjunction mit Saturn in Rectascension. Die Declination des Merkur beträgt hierbei — 7° 23' und die Declination des Saturn — 6° 38,5'.
27. Abends 9 U. 24 M. Venus tritt in Conjunction mit Jupiter in Rectascension. Venus steht hierbei in Declination 1⁴/₅° südlicher als Jupiter.
29. Nachmittag 2 U. 48 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
30. Früh 3 U. 2 M. Merkur tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

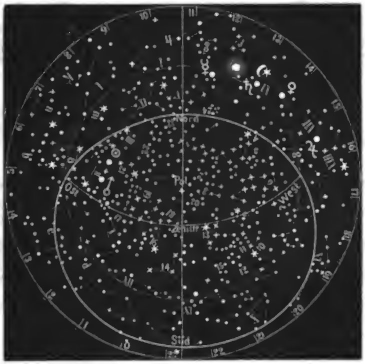
Der Mond ist am 13. Abends 6 U. in der Erdnähe und am 25. Abends 6 U. in der Erdferne.

Monatsspruch.

Um einen Freund von edler Art zu finden,
Mußt du zuerst das Edle selbst empfinden.

Stellung des gestirnten Himmels

1. October Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: c der Fluß Eridanus, d der Walfisch, XII die Fische, I der Widder, 17 der Triangel, 16 Andromeda, 14 Pegasus.

Am südwestlichen Himmel: XI der Wassermann, X der Steinbock, 15 das Füllen, 12 der Delphin, 11 der Pfeil, 10 der Adler, 7 Ophiuchus, 13 der Schwan.

Am nordwestlichen Himmel: 6 Herkules, 5 die Krone, 4 der Bärentreiber, 1 der große Bär, 2 der kleine Bär, 3 der Drache, 20 Cepheus.

Am nordöstlichen Himmel: III die Zwillinge, II der Stier, 22 der Luchs, 21 der Fuhrmann, 19 Perseus, 18 Cassiopeja.

Die Planeten. Merkur, Venus, Jupiter und Saturn sind unter dem Horizont; Mars und Uranus stehen am nordöstlichen Himmel, Mars im Stier, Uranus zwischen Stier und Zwillinge.

Der **Mond** ist unter dem Horizont, er ist vor 4¹/₂ Stunde untergegangen.

Die **Sonne** ist um 5 U. 37 M. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen der Wage, im Sternbild der Jungfrau.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

VII. Die Wage mit der südlichen und nördlichen Schale und Zubenelgabi.
VIII. Der Skorpion mit Antares I. Gr., Acrab und Schaula.
IX. Der Schütze mit Alrami und Ansbaba.
X. Der Steinbock mit Giedi, Deneb Algedi, Naschira und Schadi.
XI. Der Wassermann mit Sadalmelek, Scheat und Situla.
XII. Die Fische mit wenigen Sternen in sehr großem Raume.

Diese zwölf Sternbilder des Thierkreises sind von den gleichbenannten zwölf Himmelszeichen zu unterscheiden. Letztere sind zwölf gleiche Abtheilungen der Ekliptik zu je 30 Grad, von welchen die Abtheilung des Widder in das Sternbild Fische fällt u. s. w.

(Fortsetzung s. im November.)

Festkalender.

1. **Anhalt-Dessau.** Geburtstag des Herzogs Leopold (1794).
— **Lippe.** Geburtstag der Fürstin Elisabeth (1823).
5. **Liechtenstein.** Geburtstag des Fürsten Johann (1840).
6. **Dänemark.** Geburtstag des Königs Frederik VII. (1808).
9. **Anhalt-Bernburg.** Geburtstag d. Herzogin Friederike (1811).
10. **Spanien.** Geburtstag der Königin Isabella II. (1830).
15. **Bayern.** Geburtstag der Königin Marie (1825).
17. **Mecklenburg-Strelitz.** Geburtstag des Erbgroßherz. Friedrich Wilhelm (1819).
18. **Preußen.** Geburtstag des Prinzen Friedrich Wilhelm (1831).
— **Bremen, Hamburg, Lübeck und Frankfurt a. M.**, Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig.
20. **Reuß-Schleiz.** Geburtstag des Fürsten Heinrich LXVII. (1789).
21. **Hohenzollern-Sigmaringen.** Geburtstag der Fürstin Josephine (1813).
31. **Bayern, Oesterreich, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Hamburg und Frankfurt a. M.**, Reformationsfest.

Meßkalender.

Elberfeld 2., Fürth 3., Kiel 3., Oldenburg W. 8., Heidelberg 17., Dresden 24., Flensburg 26., Mannheim 28.

Mondes-Auf- und Untergänge. Aufgang.			Unterg.			Mondlauf. Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.	U.	M.		Z.	Gr.	M.
1	6	34 V.	5	32	N.	♎	8	12
2	7	38	5	57		♎	20	14
3	8	45	6	25		♏	2	24
4	9	50	6	59		♏	14	43
5	10	52	7	40		♏	27	13
6	11	50	8	29		♐	9	57
7	12	42 N.	9	27		♐	22	56
8	1	28	10	34		♑	6	15
9	2	6	11	48		♑	19	51
10	2	40	—	—		♒	3	55
11	3	11	1	5	V.	♒	18	17
12	3	38	2	26		♓	2	57
13	4	6	3	47		♓	17	50
14	4	36	5	9		♈	2	49
15	5	7	6	30		♈	17	44
16	5	42	7	50		♉	2	29
17	6	23	9	5		♉	16	54
18	7	10	10	14		♊	0	57
19	8	5	11	13		♊	14	34
20	9	4	12	2	N.	♊	27	45
21	10	4	12	42		♋	10	34
22	11	8	1	15		♋	23	1
23	—	—	1	43		♌	5	13
24	12	11 V.	2	8		♌	17	13
25	1	13	2	30		♌	29	7
26	2	17	2	52		♍	10	57
27	3	19	3	13		♍	22	49
28	4	23	3	36		♎	4	46
29	5	28	4	0		♎	16	50
30	6	34	4	27		♎	29	3
31	7	40	5	0		♏	11	28

Bauernregeln.

Wenn der Eichbaum sein Laub behält,
So folgt im Winter strenge Kält'.

Ist der October kalt, so hat das nächste Jahr wenig Raupen.

Juno ist im Meridian.

9. Juni	Abends	11	U.	47	M.
29. „	„	10	„	13	„
19. Juli	„	8	„	43	„
8. August	„	7	„	22	„
28. „	„	6	„	9	„
17. September	Nachm.	5	„	4	„
7. October	„	4	„	4	„
27. „	„	3	„	8	„
16. November	„	2	„	16	„
6. December	„	1	„	27	„
26. „	„	12	„	39	„

Juno tritt am 5. Juni $0^h\ 2^m\ 40^s$ in Opposition mit der Sonne:

		Rectasc.			Declin.		
1. Juni	17^h	5^m	58.1^s;	4°	13'	11"
2. „	17	5	7.2	4	10	59
3. „	17	4	16.1	4	8	54
4. „	17	3	24.8	4	6	57
5. „	17	2	33.4	4	5	8
6. „	17	1	42.0	4	3	26
7. „	17	0	50.5	4	1	52
8. „	16	59	59.0	4	0	26
9. „	16	59	7.6	3	59	8

Monatsspruch.

Dein Freund, ein Mensch, wird seine Fehler haben;
Du duldest sie bei seinen großen Gaben.



XI. Monat.] — 1864. — [30 Tage.

Datum u. Tag.		Feste und Namen. Protestanten.	Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. October.		Juden. 5625. Marscheschwan.		Türken. 1281. Dschem. el-acher.	
1	Dienstag	Aller Heil.	**Aller Heil.**	1.30.	11.43.42.	2	14.43.57.	5.45.	20	Arthemius	2		1	**Dschem.el-**
2	Mittwoch	Aller Seel.	**Aller Seel.**	2.15.	11.43.41.	3	14.47.54.	6.30.	21	Hilarian	3		2	**[acher**
3	Donnerstag	Hubert	Hubert	3. 0.	11.43.42.	4	14.51.50.	7.15.	22	Hubert	4		3	
4	Freitag	**Carolus**	**Car. Borr.**	3.45.	11.43.43.	5	14.55.47.	8. 0.	23	Jak. Ap.	5		4	Dschuma
5	Sonnabend	Blandina	Magn. B.	4.30.	11.43.45.	6	14.59.43.	8.45.	24	Arethas	6	**S.** Noah	5	
45. Woche.		Phil. 1, 20. 21.	Matth. 18, 22—35.	☽ Am 7. um 12 U. 42 M. früh.					Luc. 7, 11—16.				21. Sure 1—25.	
6	Sonntag **B**	**24. n. Trinit.**	**25. n. Pfingst.**	5.15.	11.43.48.	7	15. 3.40.	9.30.	25	**20. n. Pf. D**	7		6	
7	Montag	Erdmann	Engelbert	6. 0.	11.43 51.	☽	15. 7.36.	10.15.	26	Demetrius	8		7	
8	Dienstag	Emmerich	O. All. Heil.	7. 0.	11.43.55.	9	15.11.33.	11.15.	27	Nestor	9		8	Geb. Jesu
9	Mittwoch	Theodor	Ursinus	8.15.	11.44. 1.	10	15.15.30.	12.30.	28	Terentius	10		9	Geb. Ebub
10	Donnerstag	**Mart. Luth.**	Liberius	9.30.	11.44. 7.	11	15.19.26.	1.45.	29	Anastasius	11		10	
11	Freitag	Mart. Bisch.	**Mart. Bisch.**	10.45.	11.44.14.	12	15.23.23.	3. 0.	30	Zenobius	12		11	Dschuma
12	Sonnabend	Modestus	Didacus	11.45.	11.44.21.	13	15.27.19.	4. 0.	31	Stachys **November.**	13	**S.** Lechlecha	12	
46. Woche.		Jac. 1, 12.	Phil. 3, 17—4, 3.	○ Am 13. um 6 U. 23 M. Abends.					Luc. 8, 5—15.				25. Sure 1—14.	
13	Sonntag **B**	**25. n. Trinit.**	**26. n. Pfingst.**	12.45.	11.44.30.	○	15.31.16.	5. 0.	1	**21. n. Pf. D**	14		13	} Glückl. T.
14	Montag	Levinus	Levinus	1.30	11.44.39.	15	15.35.12.	5.45.	2	Acindinus	15		14	} Glückl. T.
15	Dienstag	Leopold	**Leopold**	2.15	11.44.50.	16	15.39. 9.	6.30.	3	Acepsinus	16		15	} Glückl. T.
16	Mittwoch	Edmund	Othmar A.	3. 0.	11.45. 1.	17	15.43. 5.	7.15.	4	Johann Ap.	17		16	
17	Donnerstag	Hugo	Greg. Th.	3.30.	11.45.13.	18	15.47. 2.	7.45.	5	Galaceton	18		17	
18	Freitag	**Bußtag** in S.	Hesychius	4. 0.	11.45 25.	19	15.50.59.	8.15.	6	Paulus	19		18	Dschuma
19	Sonnabend	Ferdinand	Elisabeth	4.30.	11.45.39.	20	15.54.55.	8.45.	7	Hieron. M.	20	**S.** Wajerah	19	
47. Woche.		Joh. 12, 44—50.	Matth. 24, 15—35.	☾ Am 21. um 8 U. 6 M. Vormittags.					Luc. 16, 19—31.				25. Sure 29—49.	
20	Sonntag **B**	**Todtenfest**	**27. n. Pfingst.**	5. 0.	11.45.54.	21	15.58.52.	9.15.	8	**22. n. Pf. D**	21		20	Fat. Geb.
21	Montag	Mar. Opf.	**Mar. Opf.**	5 30.	11.46. 9.	☾	16. 2.48	9.45.	9	Onesiphus	22		21	
22	Dienstag	Cäcilie	Cäcilie J.	6. 0.	11.46.25.	23	16. 6.45.	10.15.	10	Ernst	23		22	
23	Mittwoch	Clemens	Clemens I.	6.45.	11.46.42.	24	16.10.41.	11. 0.	11	Victor	24		23	
24	Donnerstag	Chrysogen.	Crescentius	7.30.	11.47. 0.	25	16.14.38.	11.45.	12	Joh. Alm.	25		24	
25	Freitag	Katharina	Katharina	8.15.	11.47.18.	26	16.18 34	12.30.	13	Joh. Chr.	26	[Sarah	25	Dschuma
26	Sonnabend	Konrad	Bellinus	9.15.	11.47.37.	27	16.22.31.	1.30.	14	Philipp	27	**S.** Chaje	26	
48. Woche.		Joh. 15, 1—16.	Luc. 15, 25—33.	● Am 29. um 8 U. 7 M. Vormittags.					Luc. 8, 26—29.				29. Sure.	
27	Sonntag **B**	**1. Advent**	**1. Advent**	10.15.	11.47.57.	28	16.26.28	2.30.	15	**23. n. Pf. D Fast. Anf.**	28		27	
28	Montag	Ruffus	Busso	11.15.	11.48.18.	29	16.30.24	3.30.	16	Matth. Ev.	29		28	
29	Dienstag	Walther	Saturnin	12.15.	11.48.39.	●	16.34.21.	4.30	17	Greg. v. W.	30		29	
30	Mittwoch	Andreas	**Andreas Ap.**	1. 0.	11.49. 1.	1	16.38.17.	5.15.	18	Platon M.	1	**Kislev**	1	**Redscheb**

Sonnenlauf.				Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♏	9	19	6	54	4	32
2	—	10	19	6	55	4	31
3	—	11	19	6	57	4	29
4	—	12	20	6	59	4	27
5	—	13	20	7	1	4	25
6	—	14	20	7	3	4	24
7	—	15	20	7	4	4	22
8	—	16	21	7	6	4	20
9	—	17	21	7	8	4	19
10	—	18	21	7	10	4	17
11	—	19	21	7	12	4	15
12	—	20	22	7	13	4	14
13	—	21	23	7	14	4	13
14	—	22	23	7	16	4	12
15	—	23	24	7	18	4	10
16	—	24	24	7	20	4	9
17	—	25	25	7	21	4	8
18	—	26	25	7	23	4	6
19	—	27	26	7	25	4	5
20	—	28	26	7	27	4	4
21	—	29	27	7	28	4	3
22	♐	0	28	7	30	4	1
23	—	1	28	7	32	4	0
24	—	2	29	7	33	3	59
25	—	3	30	7	35	3	58
26	—	4	31	7	37	3	57
27	—	5	32	7	38	3	56
28	—	6	32	7	40	3	56
29	—	7	33	7	41	3	55
30	—	8	34	7	42	3	55

Witterung nach Herschel.

Bis 7. angenehm, dann bis 13. kalt, hierauf bei Südwind regnerisch, vom 21. an in Schneewetter übergehend, und nur bei Nord- oder Ostwind vom 29. an heiter und kalt.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

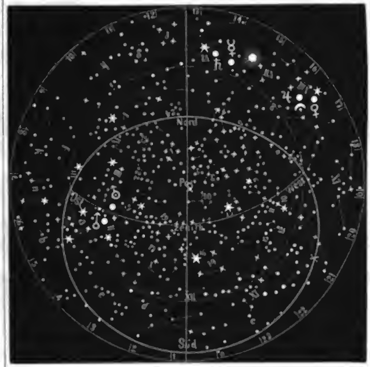
1. Nachmittag 2 U. 23 M. Jupiter ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
2. Früh 12 U. 17 M. Venus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
9. Abends 7 U. 40 M. Merkur ist im niedersteigenden Knoten.
10. Vormittag 7 U. 53 M. Merkur ist in oberer Conjunction mit der Sonne.
15. Vormittag 10 U. 12 M. Mars ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
16. Früh 4 U. 7 M. Venus ist in ihrer Bahn in dem Ort der Sonnenferne.
16. Vormittag 11 U. 28 M. Uranus ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
19. Abends 11 U. 57 M. Merkur ist in seiner Bahn in dem Ort der Sonnenferne.
22. Früh 5 U. 34 M. Merkur ist in Conjunction mit Jupiter in Rectascension. Die Declination des Jupiter beträgt hierbei — 20° 51,5′ und die Declination des Merkur — 22° 45,6′.
25. Nachmittag 3 U. 29 M. Saturn erreicht seine größte heliocentrische nördliche Breite; sie beträgt 2° 29′ 32″.
26. Früh 4 U. 37 M. Saturn ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
29. Vormittag 9 U. 1 M. Jupiter ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
30. Früh 4 U. 37 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
30. Vormittag 8 U. 17 M. Jupiter ist in Conjunction mit der Sonne.

Monatsspruch.

Gott beut die Kraft dir an, das Gute zu vollbringen;
Soll er durch Allmacht dich, ihm zu gehorchen, zwingen?

Stellung des gestirnten Himmels

1. November Abends 10 U. 51° geogr. n. Br.



Bemerkungen zu der Sternkarte.

Die Fixsterne. Von den Sternbildern sind sichtbar:

Am südöstlichen Himmel: a Orion, c der Fluß Eridanus, d der Wallfisch, II der Stier, I der Widder, 17 der Triangel.

Am südwestlichen Himmel: e der südliche Fisch, XII die Fische, XI der Wassermann, X der Steinbock, 10 der Adler, 11 der Pfeil, 12 der Delphin, 14 Pegasus, 15 das Füllen, 16 Andromeda.

Am nordwestlichen Himmel: 6 Herkules, 5 die Krone, 4 Bootes, 9 die Leier, 3 der Drache, 2 der kleine Bär, 13 der Schwan, 20 Cepheus.

Am nordöstlichen Himmel: 23 der kleine Löwe, IV der Krebs, III die Zwillinge, 1 der große Bär, 22 der Luchs, 21 der Fuhrmann, 19 Perseus, 18 Cassiopeja.

Die Planeten. Merkur, Venus, Jupiter und Saturn sind unter dem Horizonte; Mars und Uranus stehen am östlichen Himmel, Mars im Stier, Uranus zwischen Stier und Zwillinge.

Der Mond ist unter dem Horizont; er ist vor 4½ St. untergegangen.

Die Sonne ist um 4 U. 32 M. untergegangen; sie steht im Himmelszeichen des Skorpion, im Sternbild der Wage.

Die Sternbilder in den Sternkarten.

Die südlichen Sternbilder:

a. Orion mit Beteigeuze I. Gr., Rigel I. Gr., Bellatrix, Jakobsstab, der Nuß (im Kopfe) und dem großen Nebel.
b. Der Hase mit Arneb und Nihal.
c. Eridanus mit Acharnar I. Gr., Cursa, Zaurak, Zibel und Themin.
d. Der Wallfisch mit Menkar, Diphda und Mira.
e. Der südliche Fisch mit Fomalhaut I. Gr.
f. Der Rabe mit Alchiba und Algorab.
g. Der Becher mit Alkes.
h. Die Hydra (Wasserschlange) mit Alphard (das Herz).
i. Der Sextant unter den Vorderfüßen des großen Löwen.
k. Das Schiff Argo mit Canopus I. Gr., Naos, Tureis und Markeb.
l. Das Einhorn, wurde früher Roß genannt.
m. Der kleine Hund mit Prokyon I. Gr.
n. Der große Hund mit Sirius I. Gr., Mirza, Muliphein und Wezen.

Festkalender.

2. Triest. Fest des Landespatrons Justus.
6. Schwarzburg-Rudolstadt, Geb. des Fürsten Günther (1793).
13. Sachsen. Geburtstag der Königin Amalie (1801).
— Preußen. Geburtstag der verwitw. Königin Elisabeth (1801).
15. Niederösterreich. Fest des Landespatrons Leopold.
16. Oldenburg. Geburtst. d. Erbgroßh. Friedrich August (1852).
27. Südtirol. Fest des Landespatrons Virgilius.
28. Bayern. Geburtstag des Königs Maximilian II. (1811).

Meßkalender.

Karlsruhe 1., Altenburg N. 5., Ansbach 7., Chemnitz 7., Dresden 7., Freiburg 7., Erfurt 12., Coburg 15.

Mondes-Auf- und Untergänge.					Mondlauf.		
	Aufgang.		Unterg.		Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.	U.	M.	Z.	Gr.	M.
1	8	44 V.	5	40 N.	♏	24	4
2	9	45	6	27	♐	6	27
3	10	40	7	23	♐	19	57
4	11	27	8	26	♑	3	13
5	12	7 N.	9	36	♑	16	44
6	12	43	10	51	♒	0	28
7	1	12	—	—	♒	14	25
8	1	40	12	8 V.	♒	28	34
9	2	8	1	26	♓	12	54
10	2	34	2	44	♓	27	21
11	3	4	4	4	♈	11	51
12	3	36	5	23	♈	26	21
13	4	14	6	40	♉	10	43
14	4	58	7	52	♉	24	54
15	5	49	8	56	♊	8	48
16	6	46	9	50	♊	22	22
17	7	48	10	36	♋	5	34
18	8	52	11	13	♋	18	25
19	9	56	11	44	♌	0	57
20	11	0	12	10 N.	♌	13	21
21	—	—	12	34	♌	25	13
22	12	3 V.	12	55	♍	7	7
23	1	5	1	18	♍	18	58
24	2	10	1	39	♎	0	50
25	3	14	2	2	♎	12	49
26	4	18	2	28	♎	24	57
27	5	25	2	58	♏	7	20
28	6	31	3	34	♏	19	59
29	7	34	4	20	♐	2	55
30	8	33	5	15	♐	16	8

Bauernregeln.

Wenn im November die Wasser steigen,
So werden sie sich im ganzen Winter zeigen.

Wenn die Wassertöpfe am Feuer brummen, gibt es Kälte.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Der Mond ist am 10. Abends 6 U. in der Erdnähe und am 22. Nachmittag 2 U. in der Erdferne.

Pallas ist im Meridian.

1. Januar	Nachmitt.	1 U.	13 M.
21. „	„	12 „	21 „
10. Februar	Vormitt.	11 „	28 „
1. März	„	10 „	35 „
21. „	„	9 „	40 „
10. April	„	8 „	42 „
30. „	„	7 „	43 „
20. Mai	„	6 „	39 „
9. Juni	Früh	5 „	31 „
29. „	„	4 „	18 „
19. Juli	„	2 „	57 „
8. August	„	1 „	29 „
28. „	Abends	11 „	55 „
17. September	„	10 „	22 „
7. October	„	8 „	54 „
27. „	„	7 „	34 „
16. November	„	6 „	22 „
6. December	„	5 „	17 „
26. „	„	4 „	18 „

Pallas tritt am 31. August 9h 0m 24s mit der Sonne in Opposition:

	Rectasc.			Declin.			
24. Aug.	22h	25m	36s	+	5°	49′	10″
25. „	22	24	50		5	37	55
26. „	22	24	5		5	26	30
27. „	22	23	19		5	14	57
28. „	22	22	23		5	3	15
29. „	22	21	48		4	51	25
30. „	22	21	2		4	39	28
31. „	22	20	16		4	27	23
1. Sept.	22	19	31		4	15	11
2. „	22	18	45		4	2	53
3. „	22	18	0		3	50	29
4. „	22	17	15		3	38	0
5. „	22	16	31		3	25	25
6. „	22	15	47		3	12	47
7. „	22	15	3		3	0	4

Monatsspruch.

Gott gab dir die Vernunft, und du verleugnest sie?
Er sendet dir sein Wort, und du gehorchst ihm nie?



XII. Monat.] 1864. [31 Tage.

Datum	Tag	Feste und Namen. Protestanten.	Feste und Namen. Katholiken.	Flut in Hamb. U. M.	Mittl. Zeit im wahren Mittage. U. M. S.	Mond-V.	Sternzeit im mittlern Mittage. St. M. S.	Ebbe in Hamb. U. M.	Russen u. Griech. 1864. November.		Juden. 5625. Kislev.		Türken. 1281. Medsched.	
1	Donnerstag	Longinus	Elogius	1.45.	11.49.24.	2	16.42.14.	6. 0.	19	Abadias	2		2	
2	Freitag	Aurelie	Bibiana	2.30.	11.49.48.	3	16.46.10.	6.45.	20	Gregor D.	3	[doth	3	Dschuma
3	Sonnabend	Franz Xaver	**Franz Xaver**	3.15.	11.50.11.	4	16.50. 7.	7.30.	21	Mar. Opf.	4	S. Tole-	4	N. d. Geh.
49. Woche.		Matth. 5, 17–19.	Matth. 11, 2–10.	☽ Am 6. um 8 U. 23 M. Vormittags.					Luc. 8, 41–56.					
4	Sonntag B	**2. Advent**	**2. Advent**	4. 0.	11.50.36.	5	16.54. 3.	8.15.	22	**24. n. Pf. D**	5		5	
5	Montag	Amos	Sabbas, Abt	4.45.	11.51. 1.	6	16.58. 0.	9. 0.	23	Amphiloch	6		6	
6	Dienstag	Nikolaus	Nikolaus	5.45.	11.51.27.	☽	17. 1.57.	10. 0.	24	Katharina	7		7	Fest Rag.
7	Mittwoch	Marquard	Vigilie	7. 0.	11.51.53.	8	17. 5.53	11.15.	25	Clemens	8		8	
8	Donnerstag	Mar. Empf.	**Mar. Empf.**	8.15	11.52.19.	9	17. 9.50.	12.30.	26	Georg	9		9	
9	Freitag	Agrippina	Gorgonia	9.15.	11.52.46.	10	17.13.46.	1.30.	27	Jakob M.	10		10	Dschuma
10	Sonnabend	Judith	Judith	10.15.	11.53.13.	11	17.17.43.	2.30.	28	Steph. M.	11	S. Wajeze	11	
50. Woche.		Matth. 11, 2–10.	Phil. 4, 4–7.	○ Am 13. um 8 U. 2 M. Vormittags.					Luc. 12, 16–21.					
11	Sonntag B	**3. Advent**	**3. Advent**	11. 0.	11.53.41.	12	17.21.39.	3.15.	29	**1. Adv. D**	12		12	
12	Montag	Epimachus	Epimachus	11.45.	11.54. 9.	13	17.25.36.	4. 0.	30	Andreas A.	13		13	
										December.				
13	Dienstag	Lucia	Luc. J.	12.45.	11.54.38.	○	17.29.32.	5. 0.	1	Longinus	14		14	Glückl. T.
14	Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	1.30.	11.55. 6.	15	17.33.29.	5.45.	2	Habakuk	15		15	
15	Donnerstag	Ignatius	Jonathan	2.15.	11.55.35.	16	17.37.26.	6.30.	3	Sophron	16		16	[zens.
16	Freitag	Ananias	Olympia	3. 0.	11.56. 5.	17	17.41.22.	7.15.	4	Barbara	17	[lach	17	Dsch. Ker-
17	Sonnabend	Isaak	Lazarus	3.30.	11.56.34.	18	17.45.19.	7.45.	5	Sabbas	18	S. Wajisch-	18	
51. Woche.		Joh. 1, 19–27.	Luc. 3, 1–6.	☾ Am 21. um 5 U. 52 M. früh.					Luc. 13, 10–17.					
18	Sonntag B	**4. Advent**	**4. Advent**	4. 0.	11.57. 4.	19	17.49.15.	8.15.	6	**2. Adv. D**	19		19	
19	Montag	Reinhard	Zosimus	4.30.	11.57.33.	20	17.53.12.	8.45.	7	Ambrosius	20		20	
20	Dienstag	Ammon	Ammon	5. 0.	11.58. 3.	21	17.57. 8.	9.15.	8	Patapius	21		21	
21	Mittwoch	**Thomas**	**Thomas Ap.**	5.45.	11.58.33.	☾	18. 1. 5.	10. 0.	9	**M. Empf.**	22		22	
22	Donnerstag	Beata	Florius	6.30.	11.59. 3.	23	18. 5. 1.	10.45.	10	Menas	23		23	
23	Freitag	Dagobert	Dagobert	7.15.	11.59.33.	24	18. 8.58.	11.30.	11	Daniel	24	[Tempelw.	24	Dschuma
24	Sonnabend	Christabend	Adam Eva	8. 0.	12. 0. 4.	25	18.12.55.	12.15.	12	Spiridion	25	S. Wajesch.	25	
52. Woche.		Luc. 2, 1–11.	Luc. 2, 1–11.	● Am 28. um 10 U. 11 M. Abends.					Luc. 17, 12–19.					
25	Sonntag B	**H. Christtag**	**Christfest**	9. 0.	12. 0.34.	26	18.16.51.	1.15	13	**3. Adv. D**	26		26	
26	Montag	**Stephan**	**Stephan**	10. 0.	12. 1. 3.	27	18.20.48.	2.15.	14	Thyrsus	27		27	
27	Dienstag	Johannes, Ev.	**Joh., Ev.**	11. 0.	12. 1.33.	28	18.24.44.	3.15.	15	Eleuther.	28		28	Moh. Pr.
28	Mittwoch	Unsch. Kindl.	**Unsch. Kdl.**	12.15.	12. 2. 3.	●	18.28.41.	4.30	16	**Quatemb.**	29		29	N. d. Hmls.
29	Donnerstag	Jonathan	Thomas B.	1.15.	12. 2.32.	1	18.32.37	5.30.	17	Urväter	30		30	[Dsch.
30	Freitag	David	David, Kön.	2.30.	12. 3. 1.	2	18.36.34	6.45.	18	Sebast. M.	1	**Tebeth**	1	**Schaban**
31	Sonnabend	Sylvester	Sylvester I.	3.45.	12. 3.30.	3	18.40.31.	8. 0.	19	Bonifacius	2	S. Mikez	2	

Sonnenlauf.				Sonnen-Auf- und Unterg.			
Mittags 0 Uhr.				Aufgang.		Unterg.	
T.	Z.	Gr.	M.	U.	M.	U.	M.
1	♐	9	35	7	43	3	54
2	—	10	36	7	45	3	53
3	—	11	37	7	46	3	53
4	—	12	38	7	48	3	52
5	—	13	39	7	49	3	52
6	—	14	40	7	50	3	51
7	—	15	41	7	52	3	51
8	—	16	42	7	53	3	51
9	—	17	43	7	54	3	50
10	—	18	44	7	55	3	50
11	—	19	45	7	56	3	50
12	—	20	46	7	57	3	50
13	—	21	47	7	58	3	50
14	—	22	48	7	59	3	50
15	—	23	49	8	0	3	50
16	—	24	50	8	1	3	50
17	—	25	51	8	2	3	50
18	—	26	52	8	3	3	51
19	—	27	53	8	3	3	51
20	—	28	54	8	4	3	52
21	—	29	55	8	4	3	52
22	♑	0	57	8	5	3	52
23	—	1	58	8	6	3	53
24	—	2	59	8	6	3	54
25	—	4	0	8	7	3	54
26	—	5	1	8	7	3	55
27		6	2	8	7	3	56
28	—	7	4	8	7	3	57
29	—	8	5	8	7	3	58
30	—	9	6	8	7	3	59
31	—	10	7	8	7	4	0

Witterung nach Heckel.

In den ersten Tagen kalt, folgen am 6. Schneewetter, welche auch am 11. bei Ostwind sich fortziehen; am 21. wird es stürmisch und am 28. heiter und kalt.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Sonne, Mond und Planeten.

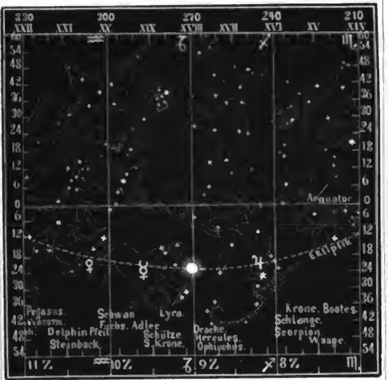
1. Früh 6 U. 53 M. Mars ist in Opposition mit der Sonne.
2. Früh 3 U. 35 M. Venus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
6. Abends 7 U. 57 M. Venus erreicht ihre größte nördliche heliocentrische Breite.
10. Vormittag 10 U. 0 M. Merkur erreicht seine größte heliocentrische südliche Breite.
12. Früh 2 U. 0 M. Mars tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
13. Abends 6 U. 57 M. Uranus tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
19. Früh 2 U. 52 M. Uranus ist in Opposition mit der Sonne, er geht Nachts 12 U. durch den Meridian.
21. Nachmittag 1 U. 45 M. die Sonne tritt in das Himmelszeichen des Steinbock; es ist Wintersanfang.
22. Nachmittag 1 U. 6 M. Merkur erreicht bei seinem diesmaligen Umlauf um die Sonne seine größte östliche Ausweichung von derselben, 19° 55,2'; er geht um 1 U. 26 M. durch den Meridian.
23. Abends 6 U. 5 M. Saturn tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
27. Früh 5 U. 22 M. Jupiter tritt in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.
29. Vormittag 9 U. 47 M. Merkur ist im aufsteigenden Knoten seiner Bahn.
30. Früh 5 U. 48 M. Merkur ist in Conjunction mit dem Monde in Rectascension.

Monatsspruch.

War mir der Fehltritt leid, sobald ich ihn begangen?
Bestritt ich auch in mir ein unerlaubt Verlangen?

Ort der Sonne unter den Fixsternen.

21. Decembre Nachmittags 1 U. 45 M. m. Leipz. Z.



Bemerkungen zu der Himmelskarte.

Die Sonne tritt am 21. December Nachmittag 1 U. 45 M. mittl. Leipz. Zeit in das Himmelszeichen des Steinbock; es ist Wintersanfang. Das Zeichen des Steinbock, welches auch zehntes Zeichen heißt, ist unten am Rande der Karte angegeben. Unter den Sternbildern befindet sich die Sonne im Sternbilde des Schützen und zwar vor dem Kopfe desselben. In der Nähe der Sonne sind die Planeten Jupiter, Merkur und Venus. Jupiter geht am 21. December Vormittag 10 U. 46 M. durch den Meridian; die Sonne durchschneidet den Meridian um 11 U. 58 M. 33 S., Merkur um 1 U. 25 M. und Venus um 2 U. 44 M. Die Sonne hat zu der oben angegebenen Zeit ihren tiefsten Stand unter dem Aequator erreicht (nämlich in 23° 27 M. 17 S. südlicher Declination). Es läßt sich dies auch aus der Lage der Linie der Ekliptik ersehen.

Zur Orientirung.

Mittlere Oerter 1864.

Sternnamen.	Rectascension.			Declination.		
Alphard (Hydra)	9 h	20 m	54,3 s	— 8°	4'	14"
Regulus (großer Löwe)	10	1	7,6	+ 12	37	50
Dubhe (großer Bär)	10	55	18,4	+ 62	29	3
Denebola (großer Löwe)	11	42	7,3	+ 15	19	56
Zavijawah (Jungfrau)	11	43	36,7	+ 2	31	52
Spica (Jungfrau)	13	18	1,9	— 10	27	1
Arctur (Bootes)	14	9	27,6	+ 19	53	32
Zuben (Wage)	14	43	10,1	— 15	25	46
Gemma (Krone)	15	28	55,9	+ 27	10	29
Unuk (Schlange)	15	37	34,3	+ 6	51	22
Antares (Skorpion)	16	21	4,4	— 26	7	36
Ras-Algethi (Hercules)	17	8	26,9	+ 14	32	53
Ras-Alhague (Ophiuchus)	17	28	37,4	+ 12	39	43
Etamin (Drache)	17	53	27,0	+ 51	30	22
Wega (Leier)	18	32	20,1	+ 38	39	33
Atair (Adler)	19	44	8,9	+ 8	30	42
Giedi (Steinbock)	20	10	6,5	— 12	55	33
Deneb (Schwan)	20	36	47,8	+ 44	47	45
Sadalmelek (Wassermann)	21	58	47,9	— 0	58	45
Fomalhaut (Fisch)	22	50	7,8	— 30	20	32
Markab (Pegasus)	22	57	59,3	+ 14	28	28

Festkalender.

3. Baden. Geburtstag der Großherzogin Luise (1838).
6. Sachsen-Coburg-Gotha. Geb. d. Herz. Alexandrine (1820).
7. Lombardei. Fest des Landespatrons Ambrosius.
— Oesterreich. Geburtstag des Erzherzogs Franz Karl (1802).
12. Sachsen. Geburtstag des Königs Johann (1801).
14. Dalmatien. Fest des Landespatrons Spiridion.
16. Belgien. Geburtstag des Königs Leopold I. (1790).
17. Sachsen-Meiningen. Geburtstag des Herzogs Bernhard (1800).
24. Oesterreich. Geburtstag der Kaiserin Elisabeth (1837).
25. Nassau. Geburtstag der Herzogin Adelaide (1817).

Meßkalender.

Ulm 1., Karlsruhe R. 1., Altona 5., Harburg R. 5.

Mondes-Auf- und Untergänge.							Mondlauf.		
	Aufgang.			Unterg.			Früh 0 Uhr.		
T.	U.	M.		U.	M.		Z.	Gr.	M.
1	9	24	V.	6	18	N.	♐	29	37
2	10	9		7	27		♑	13	21
3	10	46		8	42		♑	27	14
4	11	17		9	58		♒	11	16
5	11	44		11	15		♒	25	23
6	12	13	N.	—	—		♓	9	31
7	12	39		12	31	V.	♓	23	40
8	1	6		1	48		♈	7	48
9	1	35		3	5		♈	21	53
10	2	9		4	20		♉	5	53
11	2	43		5	32		♉	19	47
12	3	36		6	40		♊	3	32
13	4	30		7	38		♊	17	5
14	5	30		8	28		♋	0	24
15	6	34		9	10		♋	13	28
16	7	40		9	45		♋	26	14
17	8	45		10	12		♌	8	44
18	9	48		10	37		♌	20	58
19	10	52		10	59		♍	3	0
20	11	55		11	20		♍	14	54
21	—	—		11	41		♍	26	44
22	12	59	N.	12	5	N.	♎	8	35
23	2	3		12	30		♎	20	33
24	3	8		12	57		♏	2	42
25	4	13		1	30		♏	15	8
26	5	19		2	11		♏	27	55
27	6	20		3	1		♐	11	4
28	7	15		4	0		♐	24	37
29	8	3		5	9		♑	8	31
30	8	45		6	25		♑	22	43
31	9	20		7	43		♒	7	6

Bauernregeln.

December veränderlich und lind,
Ist der ganze Winter ein Kind.

Wenn die Winterspinnen recht emsig arbeiten, so deutet dies auf Kälte.

Astronomische Erscheinungen 1864.

Der Mond ist am 6. Abends 11 U. in der Erdnähe, und am 20. Vormittag 11 U. in der Erdferne.

Ceres ist im Meridian.

1.	Januar	Nachmitt.	2	U.	35	M.
21.	„	„	1	„	46	„
10.	Februar	„	12	„	58	„
1.	März	„	12	„	10	„
21.	„	Vormitt.	11	„	21	„
10.	April	„	10	„	31	„
30.	„	„	9	„	39	„
20.	Mai	„	8	„	47	„
9.	Juni	„	7	„	52	„
29.	„	„	6	„	54	„
19.	Juli	Früh	5	„	51	„
8.	August	„	4	„	43	„
28.	„	„	3	„	27	„
17.	September	„	2	„	2	„
7.	October	„	12	„	29	„
27.	„	Abends	10	„	53	„
16.	November	„	9	„	21	„
6.	December	„	7	„	57	„
26.	„	„	6	„	43	„

Ceres tritt am 11. Oct. 7 h 0 m 42 s mit der Sonne in Opposition.

		Rectasc.			Declin.		
4.	Oct.	1 h	36 m	18,1 s	—5°	25'	44"
5.	„	1	35	28,6	5	30	0
6.	„	1	34	38,7	5	34	11
7.	„	1	33	48,3	5	38	16
8.	„	1	32	57,4	5	42	15
9.	„	1	32	6,2	5	46	8
10.	„	1	31	14,7	5	49	54
11.	„	1	30	22,9	5	53	34
12.	„	1	29	30,9	5	57	6
13.	„	1	28	38,7	6	0	30
14.	„	1	27	46,5	6	3	47
15.	„	1	26	54,2	6	6	55
16.	„	1	26	1,9	6	9	55
17.	„	1	25	17,6	6	12	47
18.	„	1	24	25,7	6	15	30

Monatsspruch.

Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeut,
Bin ich, vor ihm zu stehn, auch willig und bereit?

Verzeichniß der wichtigsten deutschen Messen, Jahr-, Vieh- und Wollmärkte, namentlich in den Zollvereinsstaaten.

Baden.

Bruchsal: Jahrmarkt 30. März, 7. Juni, 22. Aug., 15. Nov.; Viehmarkt 29. März, 6. Juni, 21. Aug., 14. Nov.
Freiburg: Messe 9. Mai, 7. Nov.
Heidelberg: Messe 16. Mai, 17. Oct.
Karlsruhe: Messe 29. Mai, 30. Oct.
Mannheim: Messe 28. April, 26. Sept., 7. Dec.
Pforzheim: Jahrmarkt 8. März, 7. Juni, 26. Sept., 6. Dec.

Bayern.

Aschaffenburg: Jahrmarkt 29. Febr., 27. Juni, 28. Nov.
Baireuth: Jahrmarkt 1. Febr., 20. April, 6. Juni, 8. Nov.; Roßmarkt 6. Juni.
amberg: Messe 16. Mai, 17. Oct.
Erlangen: Jahrmarkt 31. Jan., 5. Juni, 22. Juli.
Ingolstadt: Jahrmarkt 30. April, 5. Sept., 5. Dec.
Kaiserslautern: Jahrmarkt 2. Febr., 15. Mai, 30. Juli, 15. Nov.
Landshut: Jahrmarkt 1. Mai, 21. Aug.
München: Jahrmarkt 4. Jan., 22. Juli; Wollmarkt 23. Juni; Roßmarkt 2. März, 13. März.
Nürnberg: Messe 4. Jan., 19. April, 29. Aug.; Wollmarkt 4. Juli.
Passau: Jahrmarkt 6. Febr., 28. April, 5. Sept.
Regensburg: Jahrmarkt 24. April, 25. Sept.
Würzburg: Jahrmarkt 21. März, 5. Juli, 26. Sept., 29. Oct.

Hannover.

Celle: Jahrmarkt 29. Febr., 25. April, 12. Sept., 5. Dec.
Göttingen: Jahrmarkt 3. März, 21. April, 21. Juli, 20. Oct.; Roßmarkt 1. Jan.
Hannover: Jahrmarkt 6. Jan., 31. März, 2. Mai, 25. Juli, 5. Sept., 31. Oct.
Hildesheim: Jahrmarkt 4. April, 27. Juni, 17. Oct.
Lüneburg: Messe 28. März, 12. Sept.; Wollmarkt 25. April, 27. Juni, 27. Sept., 8. Nov.

Hessen (Großherzogthum).

Darmstadt: Jahrmarkt 26. April, 17. Mai, 21. Juni, 22. Nov.
Gießen: Jahrmarkt 21. März, 18. April, 16. Mai, 4. Juli, 1. Aug., 29. Aug., 9. Oct.
Mainz: Messe 21. März, 8. Aug.

Hessen (Kurfürstenthum).

Fulda: Jahrmarkt 1. März, 10. Mai, 23. Aug., 25. Oct.
Hanau: Messe 23. Mai, 7. Nov.
Kassel: Messe 7. März, 22. Aug.
Marburg: Jahrmarkt 2. Febr., 23. März, 2. Mai, 4. Juli, 29. Sept., 19. Nov.
Rinteln: Messe 9. Mai, 9. Nov.
Schmalkalden: Jahrmarkt 27. Jan., 2. März, 3. Mai, 25. Juli, 24. Aug., 26. Oct., 6. Dec.

Mecklenburg.

Rostock: Jahrmarkt 23. Mai; Roßmarkt 22. Febr., 30. Mai, 26. Sept.
Schwerin: Jahrmarkt 24. März, 29. Juni, 20. Oct.
Wismar: Jahrmarkt 16. Mai; Roßmarkt 21. Febr., 13. Oct.

Oesterreich.

Brünn: Jahrmarkt 29. Febr., 27. Juni, 29. Aug., 29. Nov.
Grätz: Jahrmarkt 20. März, 29. Aug.
Innsbruck: Jahrmarkt 1. März, 22. Juli, 5. Oct., 19. Dec.
Klagenfurt: Jahrmarkt 27. Juli, 25. Oct.
Linz: Jahrmarkt 24. April, 7. Aug.; Wollmarkt 2. Mai, 3. Oct.
Olmütz: Jahrmarkt 11. Jan., 25. April, 27. Juni, 2. Oct.
Prag: Jahrmarkt 12. März, 9. Mai, 8. Juni 21. Sept., 29. Nov.
Salzburg: Jahrmarkt 29. Febr., 18. Sept.
Wien: Jahrmarkt 25. April, 13. Oct.
Znaym: Jahrmarkt 12. Febr., 22. März, 28. April, 21. Juni, 9. Sept., 25. Oct., 30. Nov.

Preußen.

Berlin: Jahrmarkt 28. April, 23. Juni, 7. Aug., 11. Sept.; Viehmarkt 29. Oct.
Bielefeld: Jahrmarkt 2. Mai, 31. Mai, 10. Oct., 14. Nov.; Roßmarkt 15. Sept.
Bonn: Jahrmarkt 20. Febr., 29. April, 21. Juni, 13. Aug., 22. Nov.
Brandenburg: Jahrmarkt 2. März, 24. März, 4. Mai, 8. Juni, 23. Juni, 24 Sept., 20. Oct., 3. Nov., 24. Nov.; Wollmarkt 12. Juni, 21. Sept. 2. Dec.
Breslau: Messe 27. März, 5. Sept.; Jahrmarkt 21. Juni, 16. Nov. Wollmarkt 30. Mai, 1. Oct.
Bromberg: Jahrmarkt 1. April, 8. Aug., 26. Sept., 5. Dec.; Wollmarkt 15. Juni.
Cöslin: Jahrmarkt 5. Sept.; Roßmarkt 26. Febr., 5. Sept.
Cottbus: Jahrmarkt 5. April, 30. Mai, 30. Aug.; Wollmarkt 28. Aug.
Danzig: Jahrmarkt 2. Aug., 18. Dec.; Roßmarkt 2. Aug.
Düsseldorf: Jahrmarkt 20. März, 26. Mai, 14. Sept., 20. Oct.; Wollmarkt 5. Juli.
Elberfeld: Messe 8. Mai, 2. Oct.
Erfurt: Jahrmarkt 18. Juni, 10. Sept., 12. Nov.
Frankfurt a. d. O.: Messen 7. März, 4. Juli.
Görlitz: Jahrmarkt 8. Febr., 20. Juni, 15. Aug.
Greiz: Jahrmarkt 16. März, 1. Juni, 3. Aug., 7. Sept., 2. Nov., 30. Nov.
Gumbinnen: Jahrmarkt 29. Febr., 20. Juni, 3. Oct.; Roßmarkt 25. Febr., 17. Juni, 30. Sept.; Wollmarkt 20. Juni, 3. Oct.
Halberstadt: Jahrmarkt 28. März, 13. Juni, 13. Oct.
Halle a. d. S.: Jahrmarkt 7. April, 8. Juni, 9. Aug., 5. Sept.
Köln: Jahrmarkt 27. April.
Lauban: Jahrmarkt 25. Jan., 27. Juni, 22. Aug.
Liegnitz: Jahrmarkt 1. Febr., 28. April, 2. Aug., 29. Oct.
Magdeburg: Jahrmarkt 22. Febr., 25. April, 13. Juni; Herbstmesse 17. Sept., Roßmarkt 4. April, 2. Sept.
Merseburg: Jahrmarkt 21. März, 25. April, 20. Juni, 4. Juli, 27. Nov.
Mühlhausen: Jahrmarkt 30. Mai, 11. Juli, 17. Oct.
Naumburg a. d. S.: Jahrmarkt 11. April; Messe 17. Juni.
Quedlinburg: Jahrmarkt 2. Mai, 3. Oct., 14. Nov.
Stettin: Jahrmarkt 19. Juni, 14. Aug., 14. Oct., 22. Nov.
Stralsund: Jahrmarkt 10. Juni, 3. Dec.; Wollmarkt 9. Juli
Trier: Messe 19. Juni, 29. Oct.
Zeitz: Jahrmarkt 17. Mai, 17. Juli, 22. Sept.; Roßmarkt 28. März, 31. Oct.

Sachsen.

Altenburg: Jahrmarkt 23. Mai, 5. Sept.; Roßmarkt 18. März, 5. Nov.
Annaberg: Jahrmarkt 7. März, 14. März, 1. Aug., 14. Sept.
Bautzen: Jahrmarkt 23. Jan., 19. März, 30. Juli, 28. Oct.; Wollmarkt 7. Juni, 12. Oct.
Chemnitz: Jahrmarkt 18. Juli, 7. Nov.; Roß- und Viehmarkt 18. Febr., 15. Sept.
Coburg: Jahrmarkt 5. Jan., 23. Februar, 25. Mai, 28. Juni, 20. Sept., 15. Nov.; Wollmarkt 15. Juni.
Colditz: Jahrmarkt 11. April, 5. Sept., 7. Nov.
Dresden: Altstadt, Jahrmarkt 15. Febr., 27. Juni, 24. Oct.; Wollmarkt 8. Juni. — Neustadt: 25. April, 12. Sept. — Friedrichsstadt: Roß- und Viehmarkt 29. Febr., 7. Nov.
Eisenach: Jahrmarkt 16. März, 11. Mai, 6. Juli, 28. Sept., 9. Nov.
Freiberg: Jahrmarkt 11. Juli, 5. Sept., 14. Nov.
Gotha: Jahrmarkt 18. Mai, 13. Juli; Wollmarkt 13. Juni.
Hildburghausen: Jahrmarkt 8. März, 24. Mai, 5. Juli, 7. Aug., 27. Sept., 22. Nov.
Jena: Jahrmarkt 15. März, 24. Mai, 25. Oct.
Leipzig: Messe 1. Jan., 18. April, 2. Oct.; Wollmarkt 10. Juni.
Meiningen: Jahrmarkt 18. Jan., 14. März, 26. April, 17. Mai, 28. Juni. 26. Juli, 19. Sept., 13. Oct., 15. Nov., 13. Dec.
Meißen: Jahrmarkt 14. März, 23. Mai, 29. Aug.; Viehmarkt 22. Febr., 19. Sept.
Plauen: Jahrmarkt 3. Febr., 6. April; Wollmarkt 8. Juni.
Weimar: Jahrmarkt 29. Mai, 10. Juli, 16. Oct.; Wollmarkt 12. Juni.
Zittau: Jahrmarkt 12. März, 28. Mai, 3. Sept., 26. Nov.
Zwickau: Jahrmarkt 15. März, 14. Juni, 14. Sept., 29. Nov.; Roß- und Viehmarkt 14. März, 25. Juli, 1. Nov.

Württemberg.

Heilbronn: Messe 29. April, 7. Aug., 29. Oct.; Wollmarkt 27. Juni.
Reutlingen: Jahr-, Roß- und Viehmarkt 2. März, 8. Sept., 24. Oct., 7. Dec.
Stuttgart: Messe 20. Mai, 9. Dec.; Roßmarkt 24. April.
Ulm: Messe: 13. Juni, 28. Nov.; Roßmarkt 24. Jan., 28. Febr., 27. März, 12. Juni, 13. Nov.

Die übrigen deutschen Länder und die freien Städte.

Altona: Jahrmarkt 4. April, 20. Juni, 12. Sept., 5. Dec., 20. Dec.
Ansbach: Messe 9. Febr., 10. Mai, 9. Aug., 8. Nov.; Roßmarkt 25. Jan., 29. Febr., 30. Mai.
Arnstadt: Jahrmarkt 22. März, 14. Juni, 13. Sept., 31. Oct.
Bernburg: Jahrmarkt 8. März, 30. Juni, 29. Aug., 13. Oct., 10. Nov.
Blankenburg (Schwarzburg): Jahrmarkt 26. Jan., 7. März, 20. Mai, 8. Juli, 23. Sept., 8. Dec.
Braunschweig: Messe 24. Jan., 31. Juli; Wollmarkt 4. Juli, 4. Aug.
Bremen: Jahrmarkt 15. Aug., 18. Oct.; Roßmarkt 10. Jan., 7. März, 28. April, 27. Juni, 18. Juli, 12. Sept.
Dessau: Jahrmarkt 15. März, 28. Juni, 30. Aug., 15. Nov.
Frankfurt a. M.: Messe 6. April, 24. August.
Gera: Wollmarkt 8. und 9. Juni.
Hamburg: Jahrmarkt 12. Juni, 22. Juli, 21. Oct., 15. Dec.; Roßmarkt 13. Jan., 7. April, 8. Sept.
Helmstedt: Jahrmarkt 4. April, 4. Juli, 12. Sept., 14. Nov.
Kiel: Umschlag 4. Januar; Jahrmarkt 7. März, 27. Juni, 3. Oct.
Köthen: Jahrmarkt 16. Februar, 17. Mai, 5. Juli, 20. Sept., 22. Nov.
Lübeck: Jahrmarkt 2. Jan., 19. Dec., 27. Dec.; Wollmarkt 17. Juni; Roßmarkt 10. März, 7. Juli, 1. Sept.
Oldenburg: Jahrmarkt 28. Sept.; Roßmarkt 3. Jan.; 16. März, 5. Juni, 29. Juli; Wollmarkt 6. Juli, 8. Oct.
Rudolstadt: Jahrmarkt 22. März, 7. Juni, 18. Aug., 11. Oct., 22. Nov.; Wollmarkt 7. Juni.
Zerbst: Jahrmarkt 25. April, 17. Aug., 14. Oct. In der Vorstadt: 23. Febr. und 17. Juni.

Astronomischer Kalender.

Die astronomischen Entdeckungen und Erscheinungen.

Inhaltsübersicht. Planetoiden (72) bis (78). Das System der Jupitermonde. Das System der Saturnmonde. Die Marsscheibe. — Die Kometen 1862 I, II, III und 1863 I. Der Kopf des großen Kometen von 1861. — Sonnenflecken und Sonnenfleckengruppen. Die Beschaffenheit der Sonne. — Eine optische Täuschung bei Mondbeobachtungen. Die Entdeckung des Begleiters des Sirius. — Ueber ein Photometer zur Bestimmung der relativen Helligkeit der Fixsterne u. s. w.

Im Jahre 1862 sind sechs Planetoiden entdeckt worden. Der Planetoid (72) Feronia wurde entdeckt von Herrn Safford und Herrn C. H. F. Peters in Cambridge und Hamilton (V. St.), indem letzterer diesen Planetoiden beobachtete, für Maja hielt und die Standörter desselben bestimmte, letzterer aber bei der Berechnung der Elemente nach den von Herrn Peters mitgetheilten Beobachtungen fand, daß dieser Planetoid nicht Maja, sondern ein neuer sei. Die Mittheilung dieser Entdeckung datirt auf 12. Febr. 1862. Die Elemente der Bahn dieses Planetoiden sind nach der Berechnung des Herrn Safford: 1861 Mai 29,375 Washingt. mittl. Zeit, L = 213° 3′ 24″,1; π = 329° 22′ 16″,5; ☊ = 208° 1′ 28″,0 (mittl. Aequin. 1861,0); i = 5° 23′ 16″,2; φ = 6° 50′ 26″,0; μ = 1129″,372; log a = 0,331446.

Der Planetoid (73) Clytia wurde am 7. April von Tuttle zu Cambridge (V. St.) entdeckt. Es erschien derselbe als ein Stern 12. Größe und sein Ort war am 8. April früh 3 Uhr 5 M. 26 Sek. Cambridge mittl. Zeit: Rectascension $11^h\ 42^m\ 7^s,43$; Declination + 2° 13′ 50″,3. Die Bahnelemente dieses Planetoiden sind nach der Berechnung des Herrn A. Hall: Epoche 1862 Mai 26,0 Washingt. mittl. Zeit; M = 128° 13′ 20″,81; π = 61° 33′ 51″,06; ☊ = 7° 32′ 18″,86; i = 2° 24′ 57″,55 (mittl. Aequin. 1862,0); φ = 2° 36′ 15″,49; log a = 0,4257853; log μ = 2,9113286.

Der Planetoid (74) Galatea wurde am 30. Aug. zu Marseille von Tempel entdeckt. Er erschien als Stern 11. Größe und sein Ort war am 30. Aug. 10 Uhr 30 M. Mars. mittl. Zeit: Rectascension $0^h\ 2^m\ 12^s$; Declination + 3° 50′ 30″. Die Bahnelemente sind nach der Berechnung des Herrn Frischauf: Epoche 1862 Sept. 16,0 mittl. Berl. Zeit; M = 353° 48′ 52″,9; π = 6° 42′ 36″,5; ☊ = 200° 29′ 20″,2 (mittl. Aequin. 1863,0); i = 3° 15′ 43″,8; φ = 14° 12′ 26″,3; μ = 858″,5920; log a = 0,410813.

Der Planetoid (75) wurde zu Hamilton am 22. Sept. von Herrn C. H. F. Peters entdeckt. Er erschien als Stern 11. Größe und sein Ort war am 22. Sept. 11 Uhr 19 M. 15 S. Hamilton Colleg. Observ. mittl. Zeit: Rectascension $1^h\ 47^m\ 15,21^s$; δ + 13° 44′ 27″,4. Die Bahnelemente sind nach der Berechnung des Herrn Peters: Epoche 1862 Nov. 0,0 mittl. Zeit Washington; M = 30° 0′ 10″,93; π = 334° 40′ 12″,13; ☊ = 359° 52′ 19″,09; i = 4° 59′ 8″,75 (mittl. Aequin. 1862,0); φ = 17° 47′ 4″,24; μ = 815″,1760; log a = 0,4258368.

Der Planetoid (76) Freia wurde am 21. Oct. zu Kopenhagen von Herrn d'Arrest entdeckt. Er erschien als Stern 12. Größe und sein Ort war am 21. Oct. 9 Uhr 10 M. mittl. Kopenh. Zeit: Rectascension 23° 2′; Declination + 10° 1′. Die Bahnelemente der Freia sind nach den Berechnungen von Herrn d'Arrest: 1862 Oct. 24,5 mittl. Greenwicher Zeit, M = 321° 37′ 44″,94; π = 67° 10′ 17″,9; ☊ = 212° 29′ 32″,5; i = 2° 13′ 3″,0 (mittl. Aequin. 1862,0); φ = 1° 43′ 52″,4; μ = 623″,066; log a = 0,503649

Der Planetoid (77) wurde am 12. Nov. zu Hamilton (New-York) von Herrn C. H. F. Peters entdeckt. Er erschien als Stern 12. Größe und sein Ort war am 15. Nov. 7 Uhr 26 M. 20,3 S. mittl. Zeit Hamilton College: Rectascension $0^h\ 2^m\ 8^s,93$, Declination + 1° 27′ 12″,2.

Im Jahre 1863 ist von Herrn Luther zu Bilk am 16. März der Planetoid (78) entdeckt worden. Derselbe hat den Namen Diana erhalten.

Eine große Anzahl der übrigen Planetoiden wurde regelmäßig beobachtet, um die nach den Bahnelementen berechneten Ephemeriden derselben mit den Beobachtungsresultaten zu vergleichen und dadurch entweder sich der genauen Bestimmung der Elemente zu vergewissern oder dieselben erforderlichenfalls nach diesen Beobachtungsresultaten zu verbessern. Ephemeridenberechnungen haben angestellt und die erhaltenen Oerter derselben mitgetheilt die Herren Luther in Bilk (Kalypso), Klinkerfues in Göttingen (Psyche), Schultz in Upsala (Alexandra), Günther in Breslau (Panapäa), Weiß in Wien (Galatea), Schönfeld in Mannheim (Thetis), Förster in Berlin (Niobe), Lesser in Altona (Metis) und Andere. Planeten-Beobachtungsresultate haben veröffentlicht die Herren Tietjen in Berlin, Schultz in Upsala, Tuttle in Cambridge (V. St.), Hök in Utrecht, Reslhuber in Kremsmünster, Thiel in Lübeck, Ferguson und Hall in Washington (V. St.), Hornstein in Wien, Argelander in Bonn und Andere. — Der Planetoid (56), früher Pseudodaphne genannt, hat den Namen Melete erhalten. — Wie schon in frühern Jahren, so hat auch für das Jahr 1862 Herr v. Littrow in Wien die physischen Zusammenkünfte von Planetoiden ermittelt und mitgetheilt, daß im Jahre 1862 folgende Planeten physisch sehr nahe zusammenkommen würden: Echo und Lutetia bis auf 0,042 am 18. Aug., Ariadne und Virginia bis auf 0,054 am 7. Nov., Europa und Thetis bis auf 0,059 am 26. Dec., wobei die halbe große Erdbahnaxe als Maßeinheit angenommen ist.

Auch auf die größern Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun hat die Thätigkeit von Astronomen an verschiedenen Sternwarten sich erstreckt. Es möge hier genügen, auf die Periodicitäten hinzuweisen, welche in dem System der Jupitermonde sowie in dem der Saturnmonde stattfinden, und in diesem Jahre in vervollständigter Weise erwähnt worden sind. So gibt Herr d'Arrest Erörterungen über die periodische Wiederkehr der Constellationen der Monde in den genannten Systemen mit Hinweis auf früher darüber angestellte Untersuchungen. Schon Bradley hatte im Jahre 1726 direct aus Beobachtungen abgeleitet, daß im System der Jupitermonde I, II und III nach je 437 Tagen wiederum in dieselbe Lage sowol unter sich als in Bezug auf Sonne und Jupiter kommen. Es machen nämlich

I in	437 T.	3 St.	44 Min.	247	synod. Umläufe
II „	437 „	3 „	41 „	123	„ „
III „	437 „	3 „	35 „	61	„ „

Herr d'Arrest ergänzt diese Bradley-Wargentin'sche Periode in folgender Weise:

I in	9180,27 Tagen	5187	Umläufe
II „	9180,23 „	2583	„
III „	9180,14 „	1281	„
IV „	9180,95 „	548	„ und
♃ „	9175 „	23	synod. Umläufe.

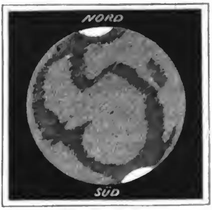
Ueber das Saturnsystem hatte 1845 John Herschel die Bemerkung veröffentlicht, daß der Mond I (Mimas) als Umlaufszeit genau die Hälfte der Umlaufszeit des Mondes III (Thetis) und der Mond II (Enceladus) die Hälfte der Um-

laufszeit des Mondes IV (Dione) als Umlaufszeit habe. Es vollenden nämlich

I (Mimas)	247	Umläufe	in	232,8 Tagen
II (Enceladus)	170	„	„	232,9 „
IV (Dione)	85	„	„	232,9 „

Wenn man nun, sagt d'Arrest, diese Periode doppelt nimmt, so findet man, daß in 465 Tagen 18 Stunden Mond I 494 Umläufe, Mond II 340, Mond III 247 und Mond IV 170 Umläufe vollenden und in Bezug auf Saturn und Sonne sich an derselben Stelle befinden.

Mars war am 6. Oct. mit der Sonne in Opposition und strahlte um diese Zeit sehr hell in seinem röthlichen Lichte. Die Marsscheibe erscheint durch kräftige Instrumente fleckig, und diese Flecken variiren. Nur die sogenannten Schneefelder in Norden und Süden zeigen eine periodische Ab- und Zunahme. Die nachstehende Abbildung stellt die Marsscheibe bei starker Vergrößerung dar.



Die Marsscheibe.

Kometen wurden im Jahre 1862 vier entdeckt.

Komet I. 1862. Dieser Komet wurde am 2. Juli Abends gegen 10½ Uhr von Herrn J. F. J. Schmidt in Athen und unabhängig davon von Herrn Tempel in Marseille am 2. Juli um Mitternacht und von Herrn Safford im Harvard Colleg. Observ. am 3. Juli entdeckt. Er stand in der Cassiopeja, hatte einen nur undeutlich abgegrenzten Kern, sehr durchsichtige Nebelhülle und einen sehr kleinen Schweif. Herr Schmidt berichtet über denselben, daß er ihn am 3. Juli mit freiem Auge gesehen, daß aber seine Helligkeit nur die Hälfte des Lichtes des Nebels in der Andromeda gezeigt habe. Durch dieses Nebellicht seien einige Hundert der kleinen Sterne der Milchstraße sichtbar gewesen. Der Komet konnte nur bis Ende Juli erblickt werden. Nach den Berechnungen des Herrn Seeling sind die Bahnelemente desselben: T = 1862. Juni 22,06776 Berlin; $\pi = 299° 20' 27'',0$; $\Omega = 326° 32' 53'',5$ (mittl. Aequin. 1862,0); $i = 7° 54' 26'',1$; log q = 9,991818. Der Komet ist rückläufig.

Komet II. 1862. Dieser Komet wurde am 18. Juli Abends 10 Uhr von Herrn Tuttle im Harvard Colleg. Observ. (Cambr. Mass.) und davon unabhängig in Florenz am 22. Juli und von Herrn Schjellerup in Kopenhagen am 26. Juli entdeckt. Er stand im Kamelopard und war kaum dem bloßen Auge sichtbar, hatte nicht scharf begrenzten Kern und einen Schweif von 1½ Grad Länge. Der Komet bot die interessante Erscheinung der Ausströmung von Büscheln an wechselnden Stellen dar, worin eine Art von Oscillation zu bemerken war, wie dieselbe schon früher, namentlich am Halley'schen Kometen, wahrgenommen worden ist. Nach den Berechnungen des Herrn Bruhns sind die Bahnelemente dieses Kometen: T = 1862. Aug. 23,7062 mittl. Berl. Zeit; $\pi = 344° 18' 18'',0$; $\Omega = 137° 5' 39'',2$; $i = 66° 3' 9'',6$ (Scheinb. Aequin. Aug. 27); log q = 9,984836. Bewegung rückläufig.

Komet III. 1862. Dieser Komet wurde am 2. Dec. früh 6 Uhr von Herrn Bruhns in Leipzig und am 28. Nov. von Herrn Respighi in Bologna entdeckt. Er stand in der Jungfrau und erschien als Nebel ohne scharf begrenzten Kern. Nach den Berechnungen des Herrn Bruhns sind die Bahnelemente desselben: T = 1862. Dec. 31,1959 mittl. Berl. Zeit, $\pi = 128° 12' 55'',3$; $\Omega = 358° 16' 11'',5$; $i = 48° 22' 23'',3$ (mittl. Aequin. 1863,0); log q = 9,935674.

Bevor bekannt wurde, daß Herr Respighi am 28. Nov. diesen Kometen erblickt habe, wurde wegen des am 1. Dec. entdeckten Kometen, über welchen sogleich noch Mittheilungen gemacht werden sollen, der obengenannte „Komet III. 1862" als „Komet IV. 1862" bezeichnet.

Der vierte in diesem Jahre entdeckte Komet trägt den Namen „Komet I. 1863". Es wurde derselbe am 1. Dec. von Herrn Bruhns in Leipzig entdeckt und weil eben die am 28. Nov. erfolgte Entdeckung des vorhergenannten Kometen noch nicht veröffentlicht war, als „Komet III. 1862" angezeigt. Herr Bruhns entdeckte also in zwei auf einander folgenden Nächten diese beiden nun als „Komet I. 1863" und als „Komet III. 1862" bezeichneten Kometen, und zwar zuerst jenen, dann diesen; daher mußte er jenen als „Komet III. 1862" und diesen als „Komet IV. 1862" anzeigen. Nun aber ergab sich, daß der von Herrn Bruhns als „Komet IV. 1862" angezeigte Komet schon am 28. Nov. von Herrn Respighi erblickt worden war, und nur die Veröffentlichung dieser Entdeckung später erfolgte: so mußte denn die stets nach der Zeitfolge der Entdeckung gemachte Numerirung der Kometen umgewechselt werden. Durch die Wahl der Bezeichnung „Komet I. 1863" ist sogleich jede Verwechselung der beiden Kometen unmöglich gemacht, da der andere Komet diesen Namen nicht gehabt hat, während jeder der beiden Kometen zeitweilig „Komet III. 1862" und „Komet IV. 1862" genannt worden ist. Der „Komet I. 1863" glich bei seiner Entdeckung einem verwaschenen Nebel von etwa 2 Minuten Durchmesser. Die Bahnelemente dieses Kometen sind nach den Berechnungen des Herrn Engelmann: T = 1863 Febr. 3,52669 mittl. Berl. Zeit; $\pi = 191° 22' 36'',4$; $\Omega = 116° 55' 31'',2$; $i = 85° 22' 0'',8$; log q = 9,900232.

Es möge hier eine Abbildung des Kopfes des großen Kometen von 1861 Raum finden, wie dieselbe von Herrn Webb in Nr. 1348 der Astron. Nachrichten mitgetheilt worden ist. Die Beobachtung datirt vom 2. Juli 1861.



Der Kopf des großen Kometen vom Jahre 1861.

Auch in diesem Jahre werden die Sonnenflecken beobachtet und zum Theil gemessen und durch Zeichnungen dargestellt. Sonnenflecken-Beobachtungsresultate haben mitgetheilt namentlich die Herren: Spörer in Anclam, Schweizer in Moskau, Schwabe in Dessau, Carl in Bogenhausen, Wolf in Zürich, Schmidt in Athen. Bekanntlich findet eine periodische Zu- und Abnahme der Menge der Sonnenflecken statt, und ist die Dauer dieser Periode auf $11\frac{1}{9}$ Jahre bestimmt worden, sodaß innerhalb dieses Zeitraums ein Minimum der Sonnenflecken, Zunahme bis zu

einem Maximum derselben und dann wieder Abnahme bis zu einem Minimum stattfinden; d. h. es sind in einem Jahre fast gar keine Sonnenflecken zu bemerken, im nächsten Jahre schon an mehrern Tagen dergleichen bemerkbar, im darauffolgenden Jahre zeigen sie sich immer häufiger und in größerer Menge u. s. w., bis nach beiläufig fünf Jahren ein Jahr kommt, in welchem fast kein Tag vergeht, ohne daß Sonnenflecken und oft in großer Anzahl vorhanden sind. Dies ist das Jahr des Maximums der Sonnenflecken. Im darauffolgenden Jahre sind schon öfter Tage, an welchen keine Sonnenflecken bemerkt werden, und so nimmt die Zahl der Tage der fleckenfreien Sonne mit jedem Jahre wieder zu bis zu dem Jahre, in welchem nur selten ein Sonnenflecken sich zeigt. Nach den Berechnungen des Herrn Wolf ist das Jahr 1860 ein Jahr des Maximums der Sonnenflecken gewesen, und der Wendepunkt fällt beiläufig in den Monat März. Jetzt befinden wir uns in der Abnahme der Sonnenfleckenmenge, und im Jahre 1866 werden nur selten Tage kommen, an welchen Sonnenflecken wahrzunehmen sind, denn in die Nähe dieses Jahres fällt das Minimum. Man hat bereits eine Uebereinstimmung zwischen der Sonnenfleckenperiode und den periodischen Schwankungen der Magnetnadel nachgewiesen, sodaß der Erdmagnetismus als mit dem Sonnenfleckenphänomen in Verbindung stehend erscheint. Auf diese Weise ließe sich wol auch der Volksglaube, daß die an Sonnenflecken reichen Jahre fruchtbare Jahre seien, als eine nicht ohne weiteres zu verwerfende Meinung auffassen, da bekanntlich die Elektricität, welche mit dem Magnetismus verwandt ist, zur Förderung der Fruchtbarkeit wesentlich beiträgt. — Ueber Sonnenfleckengruppen und Lichtwolken auf der Sonne machte Herr Schwabe, der den Astronomen von Fach und Freunden der Astronomie bekannte Beobachter der Sonne, in Nr. 1368 der Astron. Nachrichten folgende Bemerkung: „Schon seit einigen Jahren glaube ich auf der Sonne zwei Fleckengruppen gefunden zu haben, von denen besonders die eine viele Sonnenrotationen aushielt und ziemlich beständig blieb in Rücksicht der Formen; dann traten aber hierin und in der Zahl der Flecken wesentliche Aenderungen ein; die Gruppe blieb oft aus, sodaß ich immer an der Identität zweifelhaft wurde, bis ich kurz vor ihrem erwarteten Eintritt den östlichen Sonnenrand genauer untersuchte und nun fand, daß, wenn keine Flecken erschienen, doch regelmäßig ein großes Lichtgewölk eintrat, das mehr als jedes ähnliche den Formen eines Mondringgebirges glich; ich konnte es unverändert bis ungefähr eine Minute vom Sonnenrande deutlich verfolgen, dann aber wurde es undeutlich und ging in die bekannten Narben über. Sollte dieses Gebilde in der Folge sich erhalten, so könnte hierdurch ein fester Punkt auf der Sonne bestimmt werden; da ich aber in meinem dreiundsiebzigsten Lebensjahre nicht hoffen kann, diese Bestimmung noch zu vollenden, so ersuche ich alle Sonnenbeobachter, auf diese Erscheinung zu achten. Zur leichten Auffindung dieser Gruppe theile ich hier meine neuesten Beobachtungen mit. Die erwähnte Gruppe trat, entweder aus mehreren oder aus einem einzigen Flecken bestehend, ein: 1861 24. Jan., 20. Febr., 19. März, 15. April, 12. Mai, 9. Juni, 6. Juli, 3. und 30. Aug., 27. Sept., 23. Oct., 19. Nov., 16. Dec.; 1862 12. Jan., 8. Febr., 7. März, 3. und 30. April, 26. Mai.“ (Veröffentlicht am 14. Juni.)

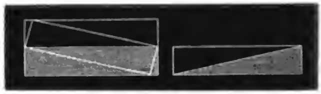
„Hierbei bemerke ich“, sagt Herr Schwabe, „daß oft der eine Theil des Ringes am Lichtgewölk heller ist als der andere, und daß dann dieser dunklere Theil auch nur mit großer Aufmerksamkeit und guten geeigneten Sonnengläsern deutlich wird. Daher darf der Beobachter nicht gleich die Geduld verlieren, wenn er dieses Lichtgewölk bei den ersten Sonnenrotationen nicht findet; ich brauchte hierzu einige zwanzig Jahre, weil ich anfangs nicht aufmerksam genug war und glaubte, die Flecken und Lichtwolken erschienen nach Ort und Form zufällig. Bei diesen Beobachtungen befestigte sich folgende Ansicht bei mir, der ich jedoch noch keine überzeugende Gewißheit beilegen will. Die Sonne halte ich mit Herschel für einen dunkeln planetenähnlichen Körper, dessen gebirgige Oberfläche der unserer Erde, wegen der häufigen ringförmigen Gestalt der Sonnengebirge aber besonders der des Mondes ähnlich zu sein scheint. Durch die starke Anziehungskraft der Sonne hat sich der materielle Lichtstoff des Weltraumes um sie angesammelt, auf ihre dichtere Atmosphäre gelagert und bei ihren Gebirgen stärker angehäuft, wie dies mit unsern Wolken bei der Atmosphäre und bei den Gebirgen der Erde der Fall ist. Wo nun aus physischen Ursachen der Lichtstoff sich verdünnt oder ganz theilt, treten die Sonnenflecken auf. Gewiß ist die sich stets gleichbleibende kreisförmige Gestalt der behoften Kernflecken nicht zufällig, sondern durch die Beschaffenheit der Sonnenoberfläche bedingt; auch die prachtvolle Zeichnung der Höfe und der unregelmäßigen Nebel, die beide, wie ich mich hinreichend überzeugt habe, aus unzähligen der kleinsten und größern Poren bestehen, haben wol einen gleichen Ursprung.“ Die Ansichten über die physische Beschaffenheit der Sonnenoberfläche haben im Laufe der Zeiten mehreremal gewechselt, und es war die Herschel'sche Auffassung die in unserer Zeit wol allgemein angenommene. Beobachtungen des Sonnenspectrums, d. i. des in seine Farben zerlegten Sonnenstrahles (was dadurch geschieht, daß man den Strahl durch ein Glasprisma leitet), haben aber in neuester Zeit Resultate geliefert, welche auf die Annahme führen, daß auf der Sonnenoberfläche ein Verbrennen von bestimmten Substanzen stattfindet, die auch auf der Erde vorhanden sind und in farbigem Lichte brennen. Die Untersuchungen sind noch bei weitem nicht abgeschlossen, vielmehr noch im Stadium ihrer ersten Anfänge; daher möge es für jetzt genügen, darauf hingedeutet zu haben.

Mondculminationen sind beobachtet worden zur Vergleichung der Resultate mit den Berechnungen und veröffentlicht von den Herren Ellery in Williamstown in Victoria und Reslhuber in Kremsmünster und Andern. Bei Gelegenheit der Mondbeobachtung durch eine starke Vergrößerung hat Herr Schweizer in Moskau eine merkwürdige optische Täuschung erfahren und sich ungeachtet aller Anstrengung nicht eher von dieser Täuschung frei machen können, bis er das starke Ocular mit einem schwächern vertauschte. Es erschien ihm nämlich das Erhabene auf der Mondoberfläche als vertieft und das Vertiefte als erhaben. Er erklärt diese Erscheinung auf folgende Weise: „Gewöhnlich betrachtet man den Mond, wenn man sich denselben nicht gerade zum Specialstudium auserwählt hat, um das erste Viertel herum, wo die Schatten, im Fernrohr gesehen, von links nach rechts fallen. Wenn nun der an einen solchen Schattenwurf Gewöhnte, ohne weiter daran zu denken, den Mond im letzten Viertel beobachtet, so sucht er die schattenwerfenden Gegenstände unbewußt ebenfalls links vom Schatten, wodurch er die an letztern angrenzenden Partien für höher liegend hält. Bei schwachen Vergrößerungen, mit welchen man einen größern Theil der Mondscheibe auf einmal überblicken kann, fällt das Unnatürliche dieser Annahme sogleich in die Augen; allein unter Anwendung von stärkern Vergrößerungen trifft man möglicherweise, vielleicht nur bei einer gewissen Mondphase, auf Gebilde, bei denen der Schatten so gestaltet ist, daß man sich die Beleuchtung von der einen oder andern Seite vorstellen, und somit auch die links oder rechts vom Schatten zunächstliegenden Gegenstände als erhöht annehmen kann. Und hat sich einmal das Auge an die falsche Beleuchtungsart bei einem Bilde gewöhnt, so ist es schwer, sich von dem täuschenden Eindruck loszureißen, und so wird dieselbe auch auf andere Gegenstände übertragen, wo sie weniger natürlich ist.“ Herr Schweizer bemerkt selbst, daß er zweifelhaft sei, ob diese Erklärung der auch Andern schon wiederholt vorgekommenen optischen Täuschung genüge, und bezweckt durch seine Mittheilung hauptsächlich, auf dieses Phänomen zu weitern Untersuchungen hinzuweisen.

In der Fixsternenwelt und den Nebelregionen wurden die Beobachtungen in der frühern Weise fortgesetzt. Es wurden von verschiedenen Astronomen die veränderlichen Sterne, die Doppelsterne, die Helligkeit der Sterne, die Farben derselben, die Nebelgestirne, die veränderlichen Nebel und die Doppelnebel beobachtet und die Beobachtungsresultate veröffentlicht. Es möge von den zahlreichen Beobachtungen dieser Art nur eine derselben hier besonders nam-

haft gemacht werden, nämlich die Beobachtung, welche Herr Clark im Observatorium des Harvard College am Sirius anstellte. Bekanntlich hat Sirius eine eigene Bewegung, welche von der Art ist, daß schon Bessel erklärt hat, es müsse in der Nähe des Sirius eine dunkle Masse existiren, die mit Sirius zusammen ein System ausmache und auf die Bewegung desselben Einfluß habe. Dieser dunkle Körper hieß „der Bessel'sche Begleiter des Sirius". Mittels sehr kräftigen Instruments hat nun in der That Herr Clark diesen Bessel'schen Begleiter des Sirius erblickt. Er fand denselben am 31. Jan. 1862. Herr Bond beobachtete ihn hierauf und fand, daß der Abstand des Begleiters vom Sirius 10,37 Secunden betrage. Er bemerkt hierbei, daß bei ruhigem Bilde der Begleiter deutlich habe erblickt werden können, aber die geringe Höhe des Sirius ermögliche, wegen der atmosphärischen Bewegungen, nur selten, ein ruhiges Bild zu erhalten. Herr Chacornac in Paris hat den Siriusbegleiter bei ruhiger Luft am 25. März beobachtet, die Distanz 10,43 Sec. gefunden und den Glanz desselben auf ein Tausendel des Siriusglanzes abgeschätzt. Auch Lassel zu Malta berichtet über von ihm gemachte Beobachtungen des Siriusbegleiters.

Neben den Beobachtungen und nach den Resultaten derselben ausgeführten Berechnungen wurde auch auf die Beobachtungsapparate und Rechnungsmethoden Bedacht genommen. Es wurden Verbesserungen an den zum Messen dienenden Instrumenten angebracht, Mittel ersonnen, die unvermeidlichen Beobachtungsfehler genau zu bestimmen, und zur Vereinfachung oder Schärfung der Rechnung Tabellen zusammengestellt und Formeln umgewandelt. Wir wollen hierbei eines von Herrn C. Kaiser in Danzig erfundenen Photometers gedenken, durch welchen die relative Helligkeit der Sterne bestimmt werden kann. „Wenn zwei Stücke homogenen Glases, von gleicher Größe und gleicher Beschaffenheit, von denen das eine vollständig weiß und durchsichtig, das andere weniger durchsichtig ist, provisorisch aneinander gekittet werden, so wird es gelingen, so viel von ihnen abzuschleifen, daß zwei ganz gleiche Prismen erscheinen, welche nach entgegengesetzten Seiten scharf zulaufen. Der Durchschnitt der ursprünglichen Gläser wie auch der übrigbleibenden Prismen ist durch folgende Figuren dargestellt."



Photometer von C. Kaiser.

„Man erhält durch Zusammenstellung zweier solcher Prismen eine Vorrichtung, die nächst dem Brennpunkte eines Fernrohrs angebracht, zu Messungen der relativen Helligkeit der Gestirne dienen kann. Sterne verschiedener Helligkeit werden an verschiedenen Stellen dieses Doppelprismas unsichtbar werden, und aus der Kenntniß der letztern wird das Helligkeitsverhältniß sich ergeben." (Astron. Nachr., Nr. 1346.)

Die Hülfswissenschaften der Astronomie, Physik, Mechanik, Mathematik leisteten durch ihre raschen Fortschritte der Astronomie selbst wesentliche Dienste.

Der Kreis der Freunde astronomischer Bethätigung hat sich vergrößert, und die gebildete Welt vernimmt mit Interesse die Mittheilungen aus dem Gebiet der Astronomie. Die Astronomen von Fach nehmen bei täglicher Erweiterung ihres Wirkungskreises und Vermehrung der Arbeit die sorgfältig angestellten Beobachtungen und wohlbegründeten und durchgeführten Mittheilungen der praktisch sich betheiligenden Liebhaber der Astronomie freundlich auf, und reihen dieselben ein in die Werke ihres unermüdlichen Strebens und erfolgreichen Wirkens.

Die Wissenschaft der Schule und die Bildung des Lebens reichen einander die Hand, und dies gewährt eine sichere Grundlage für die Förderung der Wissenschaft zum Wohle der Menschheit.

Chronologischer Kalender.

Chronologische Kennzeichen und kirchliche Zeitrechnung.

Gregorianischer oder Neuer Kalender.		Julianischer oder Alter Kalender.	
Güldene Zahl	III.	Güldene Zahl	III.
Epakten	XXII.	Epakten	III.
Sonnencirkel	XXV.	Sonnencirkel	XXV.
Römer Zinszahl	VII.	Römer Zinszahl	VII.
Sonntagsbuchstabe	C. B.	Sonntagsbuchstabe	E. D.

Bewegliche Feste.

Septuagesimi 24. Januar.	Himmelfahrt Christi 5. Mai.	Septuagesimi 16. Februar.	Himmelfahrt Christi 28. Mai.
Aschermittwoch 10. Februar.	Pfingstsonntag 15. Mai.	Aschermittwoch 4. März.	Pfingstsonntag 7. Juni.
Ostersonntag 27. März.	1. Advent 27. November.	Ostersonntag 19. April.	1. Advent 29. November.

Die vier Quatember.

Reminiscere den 17. Februar.	Crucis den 21. September.	Reminiscere den 11. März.	Crucis den 16. September.
Trinitatis den 18. Mai.	Luciä den 14. December.	Trinitatis den 10. Juni.	Luciä den 16. December.

Ostertabelle.

1865 den 16. April.	1869 den 28. März.	1873 den 13. April.	1877 den 1. April.
1866 " 1. April.	1870 " 17. April.	1874 " 5. April.	1878 " 21. April.
1867 " 21. April.	1871 " 9. April.	1875 " 28. März.	1879 " 13. April.
1868 " 12. April; Schaltj.	1872 " 31. März; Schaltj.	1876 " 16. April; Schaltj.	1880 " 28. März; Schaltj.

Zeichen des Thierkreises.

0	♈	Widder	0 Grad	IV.	♌	Löwe	120 Grad	VIII.	♐	Schütze	240 Grad
I.	♉	Stier	30 "	V.	♍	Jungfrau	150 "	IX.	♑	Steinbock	270 "
II.	♊	Zwillinge	60 "	VI.	♎	Wage	180 "	X.	♒	Wassermann	300 "
III.	♋	Krebs	90 "	VII.	♏	Skorpion	210 "	XI.	♓	Fische	330 "

Einige andere Zeichen und Abkürzungen.

● Neumond.	° Gr. oder Grad.	h oder U. Uhr.	☉ Sonne.	♂ Mars.
☽ Erstes Viertel.	′ Bogenminute.	m " M. Minute.	☽ Mond.	♃ Jupiter.
○ Vollmond.	″ Bogensecunde.	s " S. Secunde.	☿ Merkur.	♄ Saturn.
☾ Letztes Viertel.	Z. Zeichen.	St. Stunde.	♀ Venus.	♅ Uranus.

Erläuterungen.

Fast alle christlichen Völker haben, mit geringen Abweichungen, im Betreff des Anfanges, der Dauer und der Eintheilung des Jahres die durch Julius Cäsar und später durch Papst Gregor verbesserte römische Zeitrechnung. Die gegenwärtig gebräuchliche christliche Aera hat den Abt Dionysius Exiguus zum Urheber, der in seiner Ostertafel die Jahre ab incarnatione Domini von 532 an zählte. Dionysius legte hierbei die Geburt Christi an den Schluß des ersten Jahres seiner Aera, des 754sten Jahres der Stadt Rom. Julius Cäsar hat im Jahre 45 vor Christus als Pontifex maximus die Länge des Jahres auf 365¼ Tage angesetzt, welche Jahresdauer dadurch den Namen Julianisches Jahr erhalten hat. Der Fehler von 11 Min. 12 Sec., welcher in dieser Annahme enthalten ist, indem das Jahr nur 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 48 Secunden ausmacht, bewirkt in 128 Jahren einen Unterschied von einem Tage. Im Laufe der Zeit waren durch diesen Unterschied bis 1582 gegen 10 Tage zu viel in die Zeit eingerechnet, und Gregor XIII. verordnete, daß man ohne Unterbrechung des Laufes der Wochentage sogleich nach Donnerstag, den 4. October, Freitag, den 15. October 1582 schreibe, und daß man künftig die Säcularjahre, welche nicht durch 400 theilbar seien, keine Schaltjahre sein lasse. Dadurch ist bis jetzt zwischen dem Gregorianischen und dem Julianischen Kalender ein Unterschied von 12 Tagen entstanden.

Die güldene Zahl ist diejenige Zahl, welche anzeigt, das wievielste Jahr das vorliegende Jahr in dem neunzehnjährigen Mondcirkel ist, innerhalb dessen die Mondviertel wieder auf dieselben Tage fallen. Die Entdeckung dieses Cirkelgesetzes, daß nach je 19 Jahren Neumond, erstes Viertel, Vollmond und letztes Viertel wieder auf die gleichen Tage des Jahres fallen, war für das alte sehr unvollkommene Kalenderwesen von großer Wichtigkeit, weshalb die Cykluszahl mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet sein soll. Die güldene Zahl, die für die alten und neuen Kalender irgendeines Jahres stets eine und dieselbe ist, kehrt in 1900 Jahren periodisch wieder. Man erhält, indem man zur gegebenen Jahreszahl 1 addirt und die Summe durch 19 dividirt, in dem Rest die güldene Zahl. Ist der Rest 0, so setzt man 19 selbst als güldene Zahl. Z. B. 1864 + 1 = 1865, und 1865 : 19 = 98 und Rest 3, daher ist für das Jahr 1864 die güldene Zahl III.

Die Epakten bezeichnen das Alter des Mondes am Neujahrstage, d. h. sie geben an, wie viel Tage seit dem letzten Neumond im alten Jahre bis zum Neujahrstage verflossen sind. Die Epakten können daher von 0 bis 30 wachsen, da für die Zeit von einem kirchlichen, nicht astronomischen Neumonde zum anderen 30 Tage angenommen werden. Die Epakten sind in beiden Kalendern verschieden.

Der Sonnencirkel ist eine Periode von 28 Jahren, nach deren Ablauf die Wochentage wieder auf die gleichen Monatstage fallen. Wenn man zur gegebenen Jahreszahl 9 addirt und die Summe durch 28 dividirt, so erhält man in dem Reste die Zahl des Sonnencirkels. Z. B. 1864 + 9 = 1873; 1873 : 28 = 66, Rest 25. Die Zahl des Sonnencirkels ist für den Gregorianischen und Julianischen Kalender eine und dieselbe.

Der Sonntagbuchstabe steht mit dem Sonnencirkel in Verbindung. Er ist derjenige Buchstabe, welcher auf den ersten Sonntag des Jahres trifft, wenn man den 1. Januar mit A, den 2. Januar mit B, den 3. Januar mit C u. s. w. bezeichnet. Man pflegt auf diese Weise bis G fortzuzählen und dann wieder mit A zu beginnen, sodaß auf die gleichen Wochentage des Jahres die gleichen Buchstaben fallen. Im Schaltjahr aber erhält der eingeschaltete 24. Februar keinen Buchstaben, folglich gibt es in einem solchen Jahre zwei Sonntagsbuchstaben, von denen der eine bis 24. Februar, der andere nach diesem Tage gilt. Im Jahre 1864 ist der 1. Januar Freitag; daher Freitag A, Sonnabend B, Sonntag C, folglich ist C der Sonntagsbuchstabe. Dieser Sonntagsbuchstabe gilt aber nur bis mit 21. Februar; denn 21. Februar Sonntag C, Montag D, Dienstag E, Mittwoch (keinen Buchstaben, als 24. Februar), Donnerstag F, Freitag G, Sonnabend A, Sonntag 28. Februar B. Die Sonntagsbuchstaben sind im Gregorianischen und Julianischen Kalender verschieden.

Der Römer Zinszahl oder die Indiction. Zu Kaiser Konstantin's Zeit wurde eine Periode von 15 Jahren eingeführt, die ihren Anfang drei Jahre vor Beginn der Dionysischen Aera nahm, möglicherweise, um das Andenken an das Jahr der Geburt unsers Herrn, die bekanntlich in ein Schätzungsjahr fiel, lebendig zu erhalten. Diejenige Zahl nun, welche angibt, das wievielste Jahr das vorliegende in dieser Periode ist, heißt der Römer Zinszahl. Man addirt zur Jahreszahl 3, dividirt die Summe durch 15, so erhält man im Reste der Römer Zinszahl. Z. B. 1864 + 3 = 1867; 1867 : 15 = 124, Rest 7.

Die Quatember sind vierteljährliche Termine, die ehedem von großer Wichtigkeit waren, weil an diesen Tagen, wie noch jetzt in England, die Gerichtssitzungen eröffnet, die Steuern bezahlt und die Rechnungen abgeschlossen wurden. Sie mögen ursprünglich wol mit den Jahreszeiten zusammengefallen und erst später mit den Tagen, nach welchen sie jetzt be-

nannt werden, in Verbindung gekommen sein. Jetzt werden nur noch die Grubenrechnungen mit diesen Tagen abgeschlossen und die Zubußen darnach benannt. Die ehemaligen sogenannten Quatembersteuern hatten nach diesen Terminen ihren Namen erhalten. Die Quatember fallen sämmtlich auf Mittwoch, und zwar vor Reminiscere und Trinitatis und nach Kreuzeserhöhung und Luciä.

Die Ostertabelle. Ostern soll stets an demjenigen Sonntage gefeiert werden, welcher dem ersten, mit oder nach der auf den 21. März fixirten Nachtgleiche eintretenden Vollmonde zunächst folgt. (Vgl. Dr. A. Drechsler. Das Kalenderbüchlein. 2. Auflage. Dresden, Kuntze.) Der Vollmond wird aber hierbei nicht astronomisch, sondern cyklisch bestimmt, und die Zeit zwischen diesem Vollmonde und dem vorangegangenen Neumonde wird stets zu 13 vollen Tagen angenommen. Die Ostergrenzen sind 22. März und 25. April, d. h. es kann Ostersonntag nie vor jenem und nie nach diesem Tage sein.

Zeichen des Thierkreises. Man muß sich vorerst vorstellen, daß der Thierkreis (Zodiakus) ein Streifen am gestirnten Himmel zwischen zwei auf beiden Seiten der Ekliptik mit dieser parallel laufenden Kreisen ist, in welchem Streifen die Planeten — mit Ausnahme von einigen der kleinen zwischen Mars und Jupiter befindlichen Planetoiden, die über den Thierkreis hinausschweifen — stets anzutreffen sind. Im Thierkreis umstehen die zwölf Sternbilder, nach welchen die zwölf Zeichen der Ekliptik, deren jedes 30 Grad enthält, ihren Namen erhalten haben. Daß aber diese Zeichen und die gleichnamigen Sternbilder nicht mehr, wie es früher der Fall war, dieselben Theile der Ekliptik einnehmen, sondern in den jetzigen Zeiten um nahebei 30 Grad voneinander verschieden sind, wird durch das sogenannte Vorrücken der Nachtgleichen herbeigeführt, welches in 100 Jahren etwa 1 Grad beträgt; wenn daher gesagt wird: die Sonne tritt in den Löwen, so bedeutet dies nicht: die Sonne fängt nun an durch das Sternbild des Löwen zu gehen, sondern es bezeichnet den Eintritt der Sonne in das Himmelszeichen „Löwe“ und die Sonne tritt in Wirklichkeit in die Sternabtheilung, welche Krebs genannt wird, sie tritt in das Sternbild des Krebses. Die Himmelszeichen sind alle gleich groß. Während die Himmelszeichen Widder von 0° bis 30°, Stier von 30° bis 60°, Zwillinge von 60° bis 90° u. s. w. reichen, stehen die Sternbilder: Widder 25—50, Stier 50—90, Zwillinge 90—115, Krebs 115—135, Löwe 135—170, Jungfrau 170—215, Wage 215—235, Skorpion 235—265, Schütze 265—300, Steinbock 300—325, Wassermann 325—350, Fische 350—25.

Da auf jedes Himmelszeichen fortschreitend 30 Grad gerechnet werden, so kann man auch die Himmelszeichen selbst zur Angabe von Graden in der Ekliptik benutzen. Man kann z. B. anstatt 25 Grad die Bezeichnung ♈ 25 Grad, oder 0 Z. 25 Grad, anstatt 36 Grad die Bezeichnung ♉ 6 Grad oder I. Z. 6 Grad, anstatt 81 Grad die Bezeichnung ♊ 21 Grad oder II. Z. 21 Grad, anstatt 98 Grad die Bezeichnung ♋ 8 Grad oder III. Z. 8 Grad u. s. w. in ähnlicher Weise anwenden.

Geschichtstafel.

(Fortsetzung aus dem vorigen Jahre.)

Von der Thronbesteigung Adolf's von Nassau, 1292 nach Christi Geburt oder 7161 nach Erschaffung der Welt, bis zur Ankunft Heinrich's VII. in Mailand 1311 n. Chr. Geb. oder 7180 nach Erschaffung der Welt.

Nachdem die starke Hand des großen Habsburgers im Tode erstarrt war, erhob sich die durch ihn niedergehaltene Parteisucht und Zwietracht aufs Neue unter den deutschen Reichsfürsten; sie wollten Albrecht, den Sohn Kaiser Rudolf's, nicht zum Herrscher, weil sie das reich und mächtig gewordene Haus Habsburg fürchteten und beneideten, deshalb wählten sie den Grafen Adolf von Nassau, was sie jedoch bald genug bereuten, als sie sehen mußten, wie Adolf von England große Summen nahm für die Unterstützung Englands im Kriege gegen Frankreich, und für dieses Blutgeld Thüringen und Meißen von Landgraf Albrecht dem Entarteten erkaufte, dessen Söhnen er ihren rechtmäßigen Besitz entreißen wollte und die blühenden deutschen Gauen verheerte. Sie setzten ihn ab, er fiel durch die Hand Albrecht's von Oesterreich in der Schlacht bei Gelheim, und Albrecht wurde zum Kaiser gewählt, regierte aber nur zehn Jahre. Er suchte die Macht seines Hauses nach allen Seiten zu vergrößern, doch mislang es ihm größtentheils und die schlimmste Demüthigung für ihn war die Erhebung der Schweizer, 1307 und 1308, welche die harten Vögte Albrecht's verjagten und von da an das österreichische Joch abschüttelten. Im Begriff, sie zu bekriegen, wurde er von seinem Neffen, Johann von Schwaben, dem er das väterliche Erbe vorenthalten, ermordet. Der neue Kaiser, Heinrich von Luxemburg, regierte gleichfalls nur kurze Zeit; er zog nach Italien, mischte sich in die dortigen Parteikämpfe und ward dort, wie unser nächster Jahrgang melden wird, vergiftet. In Frankreich herrschte während jener Zeit der mächtige und kluge Philipp IV. oder der Schöne, der trotz vieler äußern Kriege der Macht der Päpste trotzte und dieselbe zu beugen wußte. Die Tempelherren wurden von ihm verfolgt. England lebte in ununterbrochenen Kriegen mit den tapfern schottischen Königen, gegen die es nichts auszurichten vermochte. Italien wurde von den Parteikämpfen der Guelfen und Ghibellinen zerrissen. Die skandinavischen Reiche bekriegten sich untereinander, in Ungarn kam nach langem Streite das Haus Anjou auf den Thron. Das morgenländische Kaiserthum verfiel mehr und mehr und wurde zum großen Theil eine Beute der Türken. — Die Künste und Wissenschaften gediehen wenig in einer Zeit, wo das Schwert nicht in die Scheide kam, doch ertönten mitten in dem Kriegsgetümmel die Minnelieder Heinrich Frauenlob's in Deutschland und die Gesänge von Dante's „Divina commedia“ in Italien.

Jahr n. Chr.		Jahr d. Welt.
1292	Der Erzbischof von Mainz, Gerhard von Eppenstein, in Verbindung mit König Wenceslav von Böhmen, der, obwol der Schwager Albrecht's von Oesterreich, doch in den gespanntesten Verhältnissen mit ihm lebt, setzt auch bei den übrigen Kurfürsten am 5. Mai die Wahl des Grafen Adolf von Nassau zum deutschen Kaiser durch, welcher am 1. Juli zu Aachen gekrönt wird. Er versöhnt sich mit Albrecht von Oesterreich und dieser liefert ihm die Reichskleinodien Kaiser Rudolf's aus, nimmt auch Oesterreich zum Leben von Adolf. — Blutige Schlacht bei Torgau am 5. August zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und den Söhnen des Landgrafen Albrecht von Thüringen um den Besitz der Markgrafschaft Meißen, welche Albrecht seinen Söhnen entziehen will; der Markgraf von Brandenburg und der Fürst von Anhalt werden gefangen. — Papst Nikolaus IV. stirbt. — Heinrich von Brabant, erster Landgraf von Hessen. — Der Graf von Burgund entzieht sich der deutschen Reichshoheit und übergibt dem Könige von Frankreich seine Besitzungen, auch Lyon begibt sich in französischen Schutz. — König Eduard I. von England wird bei dem Streit um den Thron von Schottland von einem Parlament zu Norham als Schiedsrichter und Oberherr gewählt und erklärt Johann Balliol zum König von Schottland, der ihm huldigen muß. — König Heinrich II. von Cypern nimmt die aus Palästina vertriebenen Tempelherren und Johanniterritter in Cypern auf.	7161
1293	Bei einem Streite zwischen englischen und normännischen Matrosen zu Bayonne wurde ein normännischer Matrose erschlagen, den seine Landsleute zu rächen suchten; die Engländer schlugen dieselben aber und plünderten das Land um Rochelle. König Philipp IV. von Frankreich, genannt der Schöne, fordert dafür Genugthuung vom englischen König Eduard I., welche dieser verweigert; als Herzog von Guienne wird er nun von König Philipp IV. vor den Hof der Pairs vorgeladen, erscheint jedoch nicht. — Der Reichsvorsteher und Regent für den unmündigen König Birger von Schweden, Torkel Knutson, schränkt die Vorrechte der Geistlichkeit ein und erobert Savolax und Carelien. — Herzog Albrecht von Oesterreich bedrückt die Schweizer durch harte Vögte. — Der berühmte englische Gelehrte und Franziskanermönch, Roger Baco, der Erfinder der Brennspiegel und der Camera obscura, als Zauberer verschrien, stirbt.	7162
1294	Landgraf Albrecht der Entartete von Thüringen, welcher seine rechtmäßigen Söhne, Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, um das ihnen gebührende Erbe bringen will, verkauft Thüringen an Kaiser Adolf, um das Geld seinem illegitimen Sohne Apitz zuwenden zu können. Um den Kaufpreis bezahlen zu können, hat Kaiser Adolf ein Bündniß mit dem englischen König gegen Frankreich geschlossen und bezieht dafür zum Voraus Subsidiengelder. Dafür wirbt er nun Kriegsvolk an, mit dem er in Thüringen einfällt und das schöne Land gänzlich verwüstet; indessen kann er nichts gegen Friedrich und Diezmann ausrichten, welche, durch den Besitz der reichen Markgrafschaft Meißen, die sie 1291 von ihrem Oheim Friedrich Tuta geerbt, dazu in den Stand gesetzt, ihm energisch entgegentreten. — König Philipp IV. von Frankreich zieht das Herzogthum Guienne ein und nimmt es in Besitz, was zum offenen Kriege mit Frankreich Veranlassung gibt. — Cölestin V. wird zum Papst gewählt; da er aber mehr fromm als klug ist, läßt er sich von dem schlauen und herrschsüchtigen Cajetanus bereden, die päpstliche Würde niederzulegen; Cajetanus besteigt nun unter dem Namen Bonifacius VIII. den päpstlichen Stuhl und kerkert seinen Vorgänger ein, damit ihm derselbe nicht gefährlich werden könne. — Andrej III. Alexandrowitsch wird Großfürst von Rußland. — Das Parlament von Paris wird der stehende Gerichtshof für die unmittelbaren Lande des Königs von Frankreich.	7163
1295	Kaiser Adolf, welcher Thüringen nur verlassen, weil er vom englischen Könige die Weisung erhalten, in Frankreich einzufallen, kehrt, da dieser Feldzug nicht zu Stande kommt, im Sommer an der Spitze seiner Kriegshorden wieder nach Thüringen zurück, zieht von da auch nach Meißen und unterwirft sich das Land, obwol Friedrich und Diezmann noch einige feste Orte behalten. — Schottland verbündet sich mit Frankreich gegen England, und Flandern wird der Bundesgenosse Englands. — Ferdinand IV., erst zehn Jahr alt, wird unter Vormundschaft seiner Mutter Maria, der Witwe Sancho IV., König von Castilien; Alfonso de la Cerda und Infant Johann wollen ihm das Reich streitig machen. — König Jakob II. von Aragonien und Sicilien tritt das Königreich Sicilien an den Papst und Karl II. von Anjou ab. — Przemysl, Herzog von Polen, erbt Ostpommern und läßt sich zum König von Polen krönen, stirbt jedoch in demselben	

Jahr n. Chr. | Jahr d. Welt.

Jahre; ihm folgt Wladislav Loktikus. — Die Städte von Castilien und Leon schließen einen Bund zum Schutz des Landfriedens gegen den Adel, welcher die Hermandad genannt wird. 7164

1296 Thüringen und Meißen schütteln das Joch der Herrschaft Adolf's zum Theil wieder ab. — Papst Bonifacius VIII. erläßt die berühmte Bulle Clericis laicos, welche die Besteuerung der Geistlichkeit bei Androhung des Bannes untersagte, wogegen König Philipp von Frankreich die Geldausfuhr aus seinen Staaten verbietet; auch König Eduard I. von England versagt den steuerverweigernden Geistlichen jeden Schutz der Gesetze, wodurch er sie zum Nachgeben zwingt. — Der König von England bekriegt und erobert Schottland; Johann Balliol legt die Krone in Eduard's Hände nieder, wird jedoch in den Tower gesetzt und nach zweijähriger Gefangenschaft nach Frankreich verwiesen. — Die Sicilianer widersetzen sich der Abtretung ihres Landes an den Papst und Karl II., sie krönen Jakob's Bruder, Friedrich II. (von Aragonien) zum König von Sicilien. — Portugal, Granada, Aragonien und Frankreich stehen Alfonso de la Cerda und Johann gegen Ferdinand IV. von Castilien bei, dessen Mutter sich jedoch zu behaupten weiß. — Alexis III. Comnenus wird Kaiser von Trapezunt. 7165

1297 Kaiser Adolf glaubt sich an der Spitze eines großen Söldnerheeres so mächtig, daß er den Erzbischof von Mainz und die andern Reichsfürsten beleidigt, was Albrecht geschickt zu benutzen weiß, indem er dagegen diese seine bisherigen entschiedenen Widersacher zu gewinnen sucht. Als er sich hinlänglich sicher glaubt, erhebt Albrecht offene Klage bei den Kurfürsten, daß Adolf nach seinem Lande getrachtet, Verrath und Aufruhr dort angestiftet, ungerechte Urtheile gefällt habe u. s. w. — Die Schotten empören sich gegen die englische Herrschaft, und ihr Anführer Wilhelm Wallace schlägt das englische Heer in der Landschaft Stirling. — König Eduard I. von England macht seinem Volke das Zugeständniß, daß ohne Bewilligung des Parlaments, besonders der Städtedeputirten, keine Auflagen ausgeschrieben werden dürfen. — König Jakob II. von Aragonien wird vom Papste Bonifacius VIII. mit Sardinien und Korsica belehnt. — Portugal schließt Frieden mit der Regentin Maria von Castilien. — In Venedig wird die Erbaristokratie eingeführt, deren Namen in das goldene Buch verzeichnet wird. 7166

1298 Die deutschen Kurfürsten laden Kaiser Adolf vor einen Reichstag zu Mainz, wo er sich gegen die Anklagen Albrecht's rechtfertigen soll; Adolf jedoch, der mit seinem Heere nach dem Niederrhein gezogen, um dem Bündniß mit England zufolge die Franzosen in Flandern anzugreifen, erhält unterwegs die Nachricht, daß der Krieg in Flandern schon zu Gunsten der Franzosen entschieden sei, kehrt darauf wieder um und rückt gegen Herzog Albrecht vor, indem er die Vorladung der Kurfürsten nicht beachtet. Am 23. Juni wird auf dem Mainzer Reichstag Adolf von der großen Majorität der Fürsten des Thrones verlustig erklärt und Albrecht an seiner Statt zum König und Kaiser gewählt. Albrecht war mit seinem Heere nach dem Oberrhein gegangen, wo er viele Anhänger fand und trifft mit Adolf zwischen Gelheim und Rosenthal in der Nähe von Worms zusammen, wo sie sich am 2. Juli eine blutige Schlacht liefern, in welcher Adolf durch Albrecht's Hand den Tod findet. Albrecht wird nun nochmals feierlich zu Frankfurt gewählt, von allen Fürsten und Städten anerkannt und im August zu Aachen gekrönt; er zeigt dem Papste Bonifacius seine Wahl an und sucht sich diesen geneigt zu machen, allein Bonifacius will ihn nicht anerkennen, entbindet die Kurfürsten ihres Eides gegen ihn und fordert ihn auf, sich in Rom vor ihm zu verantworten. Nun schließt Albrecht mit Philipp von Frankreich ein enges Bündniß, kommt mit ihm zu Quatrevaux in Lothringen zusammen und entwirft daselbst genaue Grenzbestimmungen zwischen ihren Reichen. — Die Engländer erhalten bei Falkirk einen vollständigen Sieg über die Schottländer. — Jakob von Aragonien bekriegt seinen Bruder Friedrich II. von Sicilien. — Der Papst thut König Erik VI. von Dänemark wegen dessen Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Lund in den Bann. 7167

1299 Kaiser Albrecht versucht die Länder Holland, Seeland und Friesland nach dem Tode des Grafen Johann, mit dem die bisher herrschende Grafenfamilie ausstirbt, als lediges Reichsgut einzuziehen; doch gelingt es ihm nicht, den Grafen Johann von Hennegau, der als Schwiegersohn des verstorbenen Grafen Erbansprüche auf diese Länder behauptet, mit der Gewalt der Waffen aus dem Besitz zu verdrängen. — Friedrich II. von Sicilien siegt bei Falconara über seinen Bruder Jakob von Aragonien und sichert sich den sicilischen Thron. — Genua und Pisa schließen Frieden und theilen sich in Sardinien; Corsica kommt dabei gleichfalls fast ganz an Genua. — König Philipp der Schöne von Frankreich erobert ganz Flandern. — König Erik II. von Norwegen und Hakon VII. besteigt den Thron. — Die Türken unter Osman erobern Bithynien, und dieser begründet das osmanische Reich in Kleinasien. 7168

1300 König Wenzel von Böhmen, der sich nach dem Tode seiner Gemahlin Jutta mit der polnischen Prinzessin Rixa vermählt hat, wird von den Polen zum König von Polen gewählt. — Papst Bonifacius VIII. erklärt das Jahr 1300 und jedes erste Jahr eines neuen Jahrhunderts für ein Jubeljahr, in dem alle nach Rom kommenden Wallfahrer großen Ablaß erhalten sollen. — Die Schweden legen Landskrona und andere Städte an der Grenze von Nowgorod an. — Sagarelli, Stifter der Apostelbrüder, wird zu Parma verbrannt. — Dante Alighieri beginnt die Dichtung der „Divina commedia“. 7169

1301 Die rheinischen Fürsten, die Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz, von Trier (Diether, ein Bruder Adolf's von Nassau) und von Köln und der Pfalzgraf Ruprecht am Rhein beschließen eine Erhöhung der Rheinzölle, welche bei dem damals ungemein blühenden Handel eine ihrer Haupteinnahmen bildeten. — Dieser Zollerhöhung widersetzt sich Kaiser Albrecht mit Entschiedenheit, worauf die Fürsten in Verbindung mit König Wenzel von Böhmen mit bewaffneter Hand ihre Rechte zu behaupten suchen. Da aber die Städte der dortigen Gegenden treu mit Geld und Mannschaft zu dem Kaiser halten, erringt derselbe einen raschen Sieg über die Gegner, welche ihn bereits heimlich abzusetzen gedachten. Die rheinischen Fürsten müssen sich unterwerfen und sind froh, als ihnen der Kaiser Verzeihung und Frieden gewährt. — Eine große Partei in Ungarn wählt den König Wenzel von Böhmen zum ungarischen König, als ihr König Andreas III., der letzte des Arpadischen Stammes, am 13. Januar gestorben und Ungarn dadurch zum Wahlreich geworden war. König Wenzel sendet den Ungarn seinen Sohn Wenzeslaus, welcher, obwol noch minderjährig, zu Stuhlweißenburg gekrönt wird, während die illyrischen Magnaten Karl Robert von Neapel, den Enkel Karl's von Anjou, der von dem Papste unterstützt wird, nach Gran führen und dort vom Erzbischof krönen lassen. Der Papst belegt Wenzel und dessen Anhänger mit dem Bann, die Geistlichkeit in Ofen spricht wiederum den Bann über Karl Robert und den Papst aus. — Heftige Streitigkeiten zwischen Papst Bonifacius VIII. und König Philipp IV. von Frankreich; der Papst schickt einen Legaten an den König, welcher ihm seine Drohungen und Befehle überbringen soll, und Philipp läßt denselben, als er sich Schimpfworte gegen den König erlaubt hatte, festnehmen, was den Papst aufs äußerste erzürnt. — Flandern empört sich wieder gegen die Herrschaft des französischen Königs. — Von diesem Jahre an führen die englischen Kronprinzen den Titel eines Prinzen von Wales. — Osman schlägt die Griechen bei Nikomedia und erobert einen Theil von Paphlagonien. — Gründung einer Universität in Rom. 7170

1302 Kaiser Albrecht fordert den Zehnten von dem Ertrag der böhmischen Bergwerke, doch Wenzel verweigert denselben, und Albrecht kann seine Forderung selbst mit gewaffneter Hand nicht durchsetzen. — König Philipp von Frankreich sendet den Grafen Robert von Artois mit einem großen französischen Heere nach Flandern, um dasselbe wieder unter französische Botmäßigkeit zu zwingen; doch der Graf von Artois wird am 11. Juli in der Schlacht bei Courtray geschlagen, wo er und viele Große des Reichs das Leben verlieren. — Der Papst fordert den König von Frankreich auf, nach Rom zu kommen um das Endurtheil Gottes und des Papstes zu vernehmen, und Philipp antwortet ihm dadurch, daß er eine der drohenden päpstlichen Bullen öffentlich verbrennen läßt. Hierauf versammelt er die französischen Stände und zum ersten Mal auch den tiers-état, den Stand der Gemeinen, um mit ihnen die nöthigen Maßregeln gegen den Papst zu berathen. Bonifacius VIII. erläßt hierauf die Bulle Unam sanctam, worin er die päpstliche Oberherrschaft über die Könige zu beweisen sucht. — Die Schotten unter Wallace erfechten bei Roslin einen glänzenden Sieg über die Engländer. — Karl II. von Neapel greift Sicilien abermals an, verliert aber bei der Belagerung von Sciacca so viel Mannschaft, daß er bei Castronuovo Frieden mit König Friedrich schließt, welcher Sicilien behält, Calabrien jedoch an Neapel zurückgibt und sich mit Karl's II. Tochter, Eleonore, vermählt. — Großfürst Andrej III. von Rußland zerstört die schwedische Grenzstadt Landskrona. — Gioja von Amalfi verbessert den Kompaß. 7171

1303 Kaiser Albrecht unternimmt einen abermaligen Feldzug gegen König Wenzel von Böhmen, um die Forderung des Bergwerkzehntens durchzusetzen; doch muß er, wiederum geschlagen, die Sache endlich aufgeben. Dafür erklärt er sich für den König Karl Robert von Ungarn und gegen dessen Gegenkönig, den Sohn Wenzel's. Auch die Mehrzahl der Bischöfe und Magnaten schließen sich nun der Partei Karl Robert's an. — Der französische Ritter, Wilhelm von Nogaret, klagt als General-Advocat des Königs den Papst der Simonie und Ketzerei an und dringt auf dessen Verhaftnehmung und Absetzung. Der Papst hingegen excommunicirt den König Philipp, fordert dessen Beichtvater auf, in Rom über das Betragen des Königs Rechenschaft abzulegen, und verschenkt die Krone von Frankreich an Kaiser Albrecht, den er jetzt endlich als Kaiser anerkennt, wogegen dieser sein Bündniß mit Philipp brechen und mancherlei Zugeständnisse machen muß; auch schwört er einen Eid, die Rechte des Papstes gegen Jedermann mit den Waffen zu vertheidigen. — Die französischen Stände appelliren zugleich mit dem Könige an ein allgemeines Concilium wegen der vom Papste erfahrenen Beleidigungen. Bonifacius schleudert eine Bulle nach der andern gegen König und Volk von Frankreich, und ist eben im Begriff, eine neue, noch grimmigere auszufertigen, als er in seiner Vaterstadt Anagni von Wilhelm von Nogaret und Sciarra Colonna gefangen genommen wird. Die Bürger von Anagni befreien ihn zwar, aber der Zorn über die erlittene Beschimpfung raubt Bonifacius VIII. den Verstand und er stirbt in Rom in Raserei. — Benedict XI. besteigt den päpstlichen Stuhl und spricht Philipp vom Banne los. — Die Könige von Frankreich und England schließen feierlich Frieden und besiegeln denselben dadurch, daß König Eduard I. Philipp's Schwester, Margarethe, heirathet und sein Sohn, Prinz Eduard, sich mit Philipp's Tochter, Elisabeth, verlobt. Philipp gibt Guienne als Lehn an England zurück. — Der englische König bringt ganz Schottland zur Unterwürfigkeit, nimmt demselben alle Gesetze, Alterthümer und Urkunden; William Wallace wird durch Verrath gefangen und in London hingerichtet. 7172

1304 Der böhmische Kronprinz Wenzel kehrt, da sein Anhang in Ungarn immer schwächer wird, mit den ungarischen Throninsignien und dem Staatsschatz nach Prag zurück. — Philipp der Schöne setzt den Krieg in Flandern fort und schlägt am 18. August die Flandern bei Mons, worauf er einen Frieden mit Flandern schließt, kraft dessen er zur Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten die Städte Lille, Douai, Orchies und Bethune behält, alles Uebrige aber nur unter der Bedingung der Lehnspflicht dem ältesten Sohne des Grafen von Flandern zurückgibt. — Ferdinand IV. von Castilien zwingt den Maurenkönig Muley Mohammed III. von Granada wieder zur Unterwerfung. — Großfürst Andrej III. von Rußland stirbt; ihm folgt Michael II. Jaroslawitsch in der Regierung. — Geburt des italienischen Dichters Francesco Petrarca am 20. Juli zu Arezzo. 7173

1305 König Wenzel II. von Böhmen stirbt und sein Sohn Wenzel III. tritt nun seine Ansprüche auf den ungarischen Thron an den Prinzen Otto von Bayern, auch einen Enkel Bela IV. von Ungarn, welcher nun den Namen Bela V. annimmt, ab. Wenzel III. schließt mit Kaiser Albrecht Frieden und überläßt demsel-

Jahr n. Chr. | Jahr d. Welt.

ben die meißnischen Besitzungen. — Papst Benedict XI. stirbt und der König von Frankreich bewirkt, daß der Erzbischof von Bordeaux, Bertrand d'Aglust, unter dem Namen Clemens V. zum Papst gewählt wird; derselbe läßt sich in Lyon krönen, erklärt die Bullen Bonifacius VIII. für nichtig und spricht dem König auf fünf Jahre den Zehnten von allen geistlichen Einkünften des Reiches zu. — Johanna I., Königin von Navarra und Gemahlin des Königs von Frankreich, stirbt und ihr Sohn Ludwig kommt zur Regierung von Navarra. 7174

1306 König Wenzel III. von Böhmen zieht mit Heeresmacht nach Polen, um dort den Fortschritten Wladislav Lokiek's hemmend entgegenzutreten; unterwegs wird er aber in Olmütz am 4. August meuchlings ermordet; mit ihm erlischt der alte Stamm der Przemysliden. Die böhmischen Großen versammeln sich zur Wahl eines neuen Königs; eine Partei stimmt für den Herzog Heinrich von Kärnthen, dessen Gemahlin Anna Wenzel's Schwester ist, die andere Partei stimmt für Herzog Rudolf von Oesterreich, den Sohn des Kaisers Albrecht. Rudolf vermählt sich mit Wenzel's Witwe Rixa und wird von seinem Vater mit dem Königreich Böhmen belehnt. Albrecht's zweiter Sohn, Friedrich, erhält nunmehr Oesterreich. — König Eduard I. von England hatte dem jungen Robert Bruce und auch Johann Cumyn die Krone von Schottland versprochen, gab sie aber keinem von beiden, weshalb sich Beide gegen ihn verschworen. Robert Bruce lebte am englischen Hofe, ward von Cumyn an Eduard verrathen, entfloh noch rechtzeitig und sammelte seine Freunde im Frühjahr zu Dumfries. Bald gelingt es ihm, ganz Schottland in Aufstand zu versetzen und er wird zu Scone als König von Schottland gekrönt, nachdem Cumyn ermordet worden. Indessen rückt eine furchtbare englische Heeresmacht nach Schottland, und deren Anführer, Graf Pembroke, schlägt Robert Bruce am 19. Juni bei Methven; Robert entkommt nach den Hebriden, aber seine Familie wird gefangen und hingerichtet. — König Dionysius von Portugal vermittelt den Frieden zwischen Castilien und Aragonien; Aragonien erhält den nördlichen Theil von Murcia und die Mündung der Segura; auch die Prinzen de la Cerda huldigen Ferdinand von Castilien und erhalten anständige Besitzungen. — Die Brüder des Königs Birger von Schweden und die Geistlichkeit lassen den bisherigen Reichsverweser, Torkel Knutson, hinrichten und nehmen den König gefangen, welcher jedoch vom König Erich Menved von Dänemark wieder befreit wird. 7175

1307 König Rudolf von Böhmen, des Kaisers ältester Sohn, stirbt bei der Belagerung des Schlosses Horazdowitz. Kaiser Albrecht will Böhmen nun seinem zweiten Sohne, Friedrich, zuwenden, allein die während Rudolf's Regierung bedrückten Böhmen wählen sofort nach Rudolf's Tode Herzog Heinrich von Kärnthen zum König, der in aller Eile in Prag gekrönt wird. Zu gleicher Zeit wird der Kaiser noch von einem andern Unglück betroffen, indem eine große Heeresabtheilung desselben unter dem Befehl des Burggrafen Friedrich von Nürnberg am 31. Mai bei Lucka im Altenburgischen von dem Heere der Markgrafen Friedrich und Diezmann, auf deren Länder es der Kaiser abgesehen hatte, völlig geschlagen wird. Albrecht erscheint gleich darauf selbst in Thüringen, zieht aber kurz nachher von da nach Böhmen, wo er gegen Heinrich von Kärnthen ebenso wenig auszurichten vermag. Landgraf Diezmann wird am 10. December in der Thomaskirche zu Leipzig ermordet. — Die Schweizer werden von den Landvögten Kaiser Albrecht's hart bedrängt, und in der Nacht des 7. November vereinigen sich die drei Waldstädte Schwyz, Uri und Unterwalden zu einem Bündniß auf dem Rütli gegen die Bedrücker. Am 18. November weigert sich Wilhelm Tell, dem von dem Küßnachter Landvogt Geßler zu Altdorf aufgerichteten Hut die geforderte Ehrfurcht zu bezeigen; dafür nöthigt ihn Geßler am 19. November mit der Armbrust einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schießen, führt Tell dann gefangen nach Küßnacht, welcher jedoch unterwegs bei einem Sturm auf dem Vierwaldstättersee entkommt und Geßler durch einen Armbrustschuß tödtet. — Auf Anstiften des Königs Philipp IV. von Frankreich werden die schwersten Anklagen gegen den Orden der Tempelherren erhoben, und Philipp läßt am 13. October alle Templer in Frankreich nebst ihrem Großmeister, Jakob von Molay, zugleich verhaften und klagt sie der Ketzerei an. Nach seinem Wunsch thut Papst Clemens V. dasselbe, und verordnet durch eine Bulle vom 22. November die Einziehung der Templer in allen Ländern. Der König zieht die Güter der Tempelherren ein und erpreßt denselben durch die Folter Geständnisse, die er zu ihrer vollständigen Ausrottung benutzt. — König Eduard I. von England rüstet sich zu einem neuen Zuge gegen Schottland, stirbt aber währenddem in Carlisle, und sein Sohn Eduard II. besteigt den englischen Thron; derselbe ist ein schwacher weichlicher Fürst, der sich von seinen Günstlingen leiten läßt. — Der ungarische Kronprätendent, Otto von Bayern, wird in Siebenbürgen gefangen genommen und kehrt nach seiner Befreiung nach Bayern zurück, indem er seinen Ansprüchen auf Ungarn entsagt. — Der polnisch-pommersche Kanzler, Peter Swenza, übergibt Pommerellen dem Markgrafen von Brandenburg. — Die im Solde des griechischen Kaisers Andronicus II. stehenden Catalonier treiben die Türken aus den Inseln des Archipels und Thrazien fort, plündern diese Gegenden aber selbst und werfen sich nach Thessalien. 7176

1308 Am 1. Januar erheben sich die drei Waldstädte Schwyz, Uri und Unterwalden, bemächtigen sich der kaiserlichen Burgen und verjagen die Landvögte, darauf feiern sie ein Dankfest und beschwören aufs Neue ihren Bund auf zehn Jahre. Kaiser Albrecht rüstet ein mächtiges Heer, um die Schweizer wieder und zwar gänzlich zu unterwerfen; sein Neffe, Herzog Johann, der Sohn seines jüngern Bruders Rudolf, welchem Schwaben als Erbe gebührte, hatte ihn schon oft um Herausgabe des Erbes angegangen, aber stets vergebens; als Albrecht gegen die Schweiz auszog, erneute Johann seine Forderung, wurde aber wiederum mit Spott abgewiesen. Da verschwor sich Johann von Schwaben mit Walther von Eschenbach, Rudolf von der Wart, Rudolf von Balm, Konrad von Tegernfeld und Walther von Castelen gegen Albrecht's Leben und ermordet ihn am 1. Mai bei Windisch, als Albrecht durch die Reuß nach Rheinfelden reiten will. Die Verschworenen entfliehen alle einzeln; Johann, welcher von da an den Namen Parricida erhielt, in Mönchstracht nach Italien; aber von der kaiserlichen Acht und der Rache von Albrecht's Tochter, Agnes, der verwitweten Königin von Ungarn, werden alle sammt ihren Angehörigen auf das grausamste verfolgt, ihre Burgen zerstört, die Besatzungen umgebracht, überhaupt mehr als Tausend unschuldige Männer, Weiber und Kinder hingerichtet. Die Königin Agnes stiftet dann auf der Stelle, wo der Mord geschehen war, das Kloster Königsfelden. — Nachdem sieben Monate seit dem Tode Albrecht's verflossen, schreiten die deutschen Fürsten zu einer neuen Kaiserwahl und wählen am 29. November zu Rense, von dem Einfluß des Erzbischofs von Mainz, Peter Aichspalter, bestimmt, den Grafen Heinrich von Luxemburg, der viele ritterliche Tugenden und eine geringe Hausmacht besaß. — Karl I. Robert wird von ganz Ungarn als König anerkannt. — König Dionysius von Portugal verlegt die Universität von Lissabon nach Coimbra. 7177

1309 Kaiser Heinrich VII. fordert den Grafen Eberhard von Würtemberg, der von den schwäbischen Städten als Friedensbrecher verklagt wird, vor sein Gericht und thut ihn in die Acht, als er auf die Beschwerden seiner Nachbarn keine Rücksicht nimmt. Die Böhmen beklagen sich über die tyrannische Willkür ihres Königs Heinrich von Kärnthen, und der Kaiser spricht diesem das Land ab und überträgt es auf den Wunsch der Böhmen als erledigtes Reichslehen auf seinen Sohn Johann von Luxemburg. Auch bestätigt er den schweizer Waldstädten die Reichsfreiheit und sendet ihnen den Grafen Rudolf von Lauffenburg zum Landvogt; ebenso vergleicht er sich mit dem Landgrafen Friedrich, welchem er die vielbestrittenen Lande Thüringen und Meißen in Ruhe läßt. — Papst Clemens V. nimmt seinen Sitz in der französischen Stadt Avignon. — König Karl II. von Neapel stirbt und nach päpstlicher Entscheidung kommt dessen zweiter Sohn Robert zur Regierung, obwol Karl Robert, der Sohn seines ältesten Sohnes und König von Ungarn, Ansprüche auf Neapel erhebt. — Der Hochmeister der deutschen Ritter, Siegfried von Feuchtwangen, verlegt den Hochmeistersitz nach Marienburg in Preußen. — Wladislav I. Lokiek von Polen, der bis dahin nur Kleinpolen besaß, erhält auch Großpolen, welche von nun an vereinigt bleiben. — Nach langem Kriege schließen König Erich VI., Menved von Dänemark und König Hakon VIII. von Norwegen Friede zu Kopenhagen. — Die Johanniterritter nehmen den Griechen die Insel Rhodus, Cos und einige kleinere Inseln; der Ordenssitz wird nach Rhodus verlegt. — Ferdinand IV. von Castilien erobert Gibraltar. — Seidenzucht und Seidenmanufacturen in Venedig. 7178

1310 Um die Rechte des deutschen Reichs in Italien herzustellen und Frieden zwischen den Guelfen und Ghibellinen zu stiften, zieht Kaiser Heinrich VII. auf Bitten der Ghibellinen nach Italien, während er seinem Sohn Johann und dem Erzbischof von Mainz die Regentschaft über Deutschland überläßt. Johann zieht mit dem Erzbischof Peter und dem Grafen Berthold von Henneberg an der Spitze eines Heeres nach Böhmen, um Heinrich von Kärnthen zu vertreiben, welcher nach Kärnthen entflieht, und vermählt sich am 1. September zu Speier mit dessen Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth von Böhmen, Tochter König Wenzel's II. — Markgraf Waldemar von Brandenburg wird bei einer Fehde gegen den Kurfürsten Rudolf von Sachsen-Wittenberg in dem Städtchen Briezen eingeschlossen, welches ihn so tapfer vertheidigte, daß er ihm zum Lohn den Namen Treuenbriezen ertheilt. — Am 12. Mai läßt König Philipp IV. von Frankreich 63 Tempelherren öffentlich verbrennen. — Die englischen Barone verbinden sich gegen König Eduard II. und beschränken dessen Macht. — Einsetzung des Raths der Zehn in Venedig. — Muley Mohammed III. König von Granada stirbt, und Mohammed IV. Agar kommt zur Regierung. — König Birger von Schweden schließt zu Helsingborg Frieden mit seinen Brüdern Waldemar und Erich und theilt sein Reich mit ihnen. — 7179

1311 Als Kaiser Heinrich VII. nach Mailand kommt widersetzt sich ihm dort Guido della Torre, das Haupt der Guelfen, muß sich jedoch unterwerfen; Heinrich läßt sich mit der lombardischen Krone krönen und ächtet die ganze Partei der della Torre, da diese einen Aufstand gegen ihn wagen. Auch Cremona, Brescia und andere Städte empören sich und werden streng bestraft und gerichtet. Heinrich's Sohn Johann wird mit seiner Gemahlin in Prag zum böhmischen König gekrönt. — Markgraf Waldemar von Brandenburg verkauft die von ihm eroberten Städte Danzig, Dirschau und Schwetz an den deutschen Ritterorden. — König Erich von Dänemark will Rostock erobern und verbündet sich zu diesem Zweck mit mehr als 25 Fürsten und Herren, da die Stadt energischen Widerstand leistet. — Hakon VIII. von Norwegen vermählt seine einzige Tochter Ingeborg mit Erich, dem Bruder des Königs von Schweden, den er zu seinem Thronfolger bestimmt. — 7180

Illustrirte Chronik.

Inhaltsverzeichniss der Illustrirten Chronik.

Geschichts-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Einleitung. — Der deutsche Bund. — Die deutschen Bundesstaaten. — Die außerdeutschen Staaten.

Das Jahr 1862 kennzeichnete sich für Europa, wenn auch nicht als ein Jahr des Friedens, so doch als ein Jahr des Waffenstillstandes. Die gährenden Elemente trieben auf der Oberfläche hier und da Blasen auf, zu einem größern Ausbruch fehlte es ihnen noch an Kraft. Allerdings wurde der König von Griechenland plötzlich entthront, aber dieser scheinbare Sieg der Revolution war eigentlich eine Niederlage, oder wurde wenigstens durch die Diplomatie in eine solche verwandelt. Als Signal zu einer großen östlichen Volksbewegung gedacht und ausgeführt, kam der griechische Aufstand über die engen Landesgrenzen nicht hinaus und hatte für die Griechen selbst nur die beiden Folgen, daß sie gegen einen wohlwollenden gütigen König Anarchie und die Beschämung eintauschten, lange vergeblich nach einem Prinzen suchen zu müssen, der sich herbeilasse, ihre Krone zu tragen. Als Symptom, daß das geheime Unterwühlen der bestehenden staatlichen Ordnung seinen Fortgang nehme, hatte der Ueberfall der Griechen auf ihren Monarchen eine europäische Bedeutung. Mag es nun wahr sein oder nicht, daß diejenigen, welche einen geheimen Krieg gegen die alten Monarchien führen, unter der Leitung einer französischen Hand stehen, immerhin findet unter den Revolutionsparteien der verschiedenen Länder eine Verbindung statt, die von ihnen selbst nicht geleugnet wird, und wie feindselig einige von ihnen gegen die heutige französische Regierung auftreten mögen, so ist doch gewiß, daß diese Regierung ihnen nur einige Zugeständnisse zu machen braucht, um über sie verfügen zu können. Dieser gemeinschaftlichen Gefahr gegenüber verharren die übrigen Regierungen in einer thatenlosen Isolirung. Die alten Bündnisse der Staaten sind alle gelöst. Wie in den frühern Jahren, so war auch 1862 keiner der verschiedenen Versuche, frühere Beziehungen wieder aufzufrischen oder neu anzuknüpfen, von Erfolg begleitet. Weder traten Preußen und Oesterreich einander näher, noch glich die Spaltung sich aus, die zwischen Oesterreich und Rußland vom Krimkriege her besteht. Infolge des Mistrauens, welches die Isolirung erzeugt, wurde Preußen beschuldigt, auf Kosten deutscher Interessen ein Bündniß mit Frankreich zu suchen. Der letztgenannte Staat befand sich übrigens in keiner bessern Lage als die alten Monarchien. Sein herzliches Einverständniß mit England hatte sich in eine Feindseligkeit verwandelt, die dadurch, daß sie sich aus Gründen der hohen Politik jede laute Aeußerung versagen mußte, an Schärfe nicht verlor. Italien war in die Stimmung eines Vasallen gekommen, dem es nachgerade zu viel wird, daß man ihm geleistete Dienste immerdar vorrückt, und daß er jede seiner Handlungen von der Genehmigung seines Beschützers abhängig machen soll. Derselbe Groll über die Politik Napoleon's III. gegen den Papst, den die ganze katholische Welt hegt, hinderte Spanien, in den Bund der romanischen Völker unter französischem Protectorat zu treten, der in Paris beabsichtigt wird. Fügen wir hinzu, daß die polnischen Unruhen der russischen Diplomatie die Augen über den eigentlichen Werth der französischen Freundschaft öffneten, so sehen wir, daß auch Frankreich isolirt war.

In einer sehr traurigen Beziehung hatte die große Politik von 1862 denselben Charakter wie in den frühern Jahren. Die Kraft zur Initiative ist von den alten Monarchien gewichen; sie bestimmen nicht mehr, sie werden bestimmt. Den Blick auf Paris geheftet, richten sie ihre Bewegungen nach dem, was sich dort ereignet. Selbst England, das in Lord Palmerston den einzigen Staatsmann besitzt, der seit Cavour's Tod der französischen Politik die Spitze zu bieten versteht, lenkt nicht, sondern sucht blos abzuleiten. Die Expedition in Mexico gilt für einen Meisterstreich Lord Palmerston's, der, um Europa für eine Zeit Ruhe zu verschaffen, die französische Thatenlust auf jenes ferne Feld gelockt habe. Das Mittel ist aber doch nur ein Palliativ und an sich nicht unbedenklich. Napoleon III. zielt jenseit des Meeres auf Höheres als auf ein paar mexicanische Provinzen mit Goldsand und Silberadern. Seine Bemühungen, in Verbindung mit andern europäischen Großmächten Frieden mit dem Norden und Süden der Union zu stiften, die Zettelungen seiner Agenten in Washington für eine Versöhnung, in Richmond für Fortdauer des Kampfes, in Texas für einen Abfall vom Staatenbund, und seine fortwährenden Versuche zur Gewinnung von Stützpunkten, die sich seit dem Angriff französischer Abenteurer auf Sonora, der Erwählung eines Franzosen zum König der Araukaner und dem Auftreten Belly's in Centralamerika bis zu dem jetzigen Zuge nach Mexico fortgesetzt haben, enthüllen einen großen Plan, dem Europa und in erster Linie England entgegenzuarbeiten alle Ursache hat. Es handelt sich nicht blos um einen französischen Einfluß auf die neue Welt, nach dem zu streben der Kaiser der Franzosen in einem Brief an Forey, seinen General in Mexico, offen eingestanden hat, sondern um die Bildung eines französisch-amerikanischen Centralreichs, das, zwischen dem Süden und Norden eingekeilt, die Fortschrittte der Nordamerikaner aufhielte, die südamerikanischen Kreolen-Republiken an sich heranzöge und eine Straße vom Atlantischen zum Stillen Meer herstellte. Da Frankreich auch die zweite der großen Landengen der Welt, die Landenge von Suez, behufs der Anlage eines Kanals unter seine Botmäßigkeit gebracht hat, so würde es nach Verwirklichung seines amerikanischen Plans die beiden größten Handelsstraßen der Erde besitzen, oder kurz gesagt, eine Weltherrschaft ausüben.

Der deutsche Bund.

Ueber allen andern deutschen Fragen steht die der Gesammtverfassung für das Vaterland. Sie beherrscht unser öffentliches Leben dergestalt, daß sie zum hauptsächlichsten Gesichtspunkt geworden ist, nach dem die Parteien sich gegenseitig und ebenso die Thätigkeit der Regierungen beurtheilen. Kein politischer Gegensatz wird schärfer hervorgekehrt als der, welcher zwischen den Großdeutschen und Kleindeutschen besteht. Liberale trennen sich von Liberalen, Conservative von Conservativen, weil sie über die große nationale Frage verschiedener Ansicht sind, während man auf jeder der beiden Seiten Leute von den entgegengesetztesten Ansichten, Ultramontane und protestantische Orthodoxe, Junker und Demokraten, vereinigt findet. Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung liegt in der richtigen Ansicht, daß von der Verfassungsfrage alle andern abhängen, daß nicht blos die Macht, die Stellung Deutschlands in Europa durch sie entschieden wird, sondern daß auch die innere Lage der deutschen Einzelstaaten eine andere werden muß, je nachdem der alte Bund mit seiner Polizeipolitik erhalten bleibt oder durch ein Parlament eine constitutionelle Richtung erhält. Darum bemühen sich die Parteien, indem sie dabei sonderbare, aber aus andern Umständen leicht erklärliche Bündnisse mit sonstigen Gegnern eingehen, um eine Lösung der Verfassungsfrage in ihrem Sinn, und darum wird diese Lösung zugleich schwieriger, weil

manche Regierung sich nicht in eine Richtung hineindrängen lassen will, welche je wieder zu verlassen sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein würde.

Das Jahr 1861 hatte mit einem sächsischen Vorschlag einer Bundesreform geendet. Dieser Vorschlag, der in der öffentlichen Meinung nur insofern Anerkennung fand, als er die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Reform von seiten einer der größern Regierungen enthielt, war als ein Ausdruck der Ansichten des Würzburger Bundes zu betrachten. Preußen gab seine Antwort in einer Bernstorff'schen Depesche, in der die Bildung eines engern Bundes im Bunde empfohlen wurde. Der bisherige Bund solle als völkerrechtliche Vereinigung der bisherigen Bundesstaaten fortbestehen, der engere Bund aber alle die deutschen Staaten aufnehmen, die das Bedürfniß einer größern Einigung, einer gemeinschaftlichen Gesetzgebung unter Mitwirkung einer Volkskammer, gebildet durch Wahlen der Kammern in den Einzelstaaten, empfänden und geneigt wären, den Oberbefehl über die Truppen der Staaten dieses engern Bundes und die diplomatische Vertretung desselben gegen außen einem Bundesgliede zu übertragen. Von den größern Regierungen erklärte sich nur eine, die badische, und nicht unbedingt, für die preußische Ansicht. Eine Depesche des Ministers von Roggenbach adoptirte die Idee eines engern Bundes und einer einheitlichen Leitung, wollte die letzte aber auf das Heerwesen und die Diplomatie beschränkt wissen, und wahrte ausdrücklich das Recht der Einzelstaaten, auf dem ganzen Gebiet der innern Gesetzgebung und Verwaltung selbständig und souverän zu bleiben. Sechs andere Staaten, Oesterreich, Bayern, Württemberg, Hannover, Hessen-Darmstadt und Nassau, denen Sachsen sich anschloß, erließen an Preußen eine Collectivnote und wollten nachweisen, daß der Gedanke eines engern Bundes nicht blos zweckwidrig, sondern sogar rechtswidrig sei, da ein solcher engerer Bund mit dem Wesen und der Verfassung des deutschen Bundes sich nicht vereinigen lasse, ja dessen thatsächliche, wenn auch nicht rechtliche Auflösung in sich schließe. Dem Plan eines deutschen Parlaments ertheilte die Collectivnote ihre Zustimmung. Eine nähere Erklärung über die Reform, die man im Auge habe, erfolgte durch einen Antrag bei der Bundesversammlung, den die acht Regierungen von Oesterreich, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, beiden Hessen und Nassau stellten. Dieser richtete sich auf die Berufung einer Versammlung von Delegirten der Volksvertretungen zur Berathung von gemeinsamen Gesetzen über Civilproceß und Obligationenrecht, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß aus dieser Maßregel in der Folge eine Vertretung am Bunde mit erweiterter Competenz hervorgehen solle.

Der größte Theil des deutschen Volks ließ sich für dieses Delegirtenproject nicht gewinnen. Nicht blos die Kleindeutschen wiesen es zurück, sondern auch die weit meisten Liberalen unter den Großdeutschen äußerten sich misbilligend. Wie hätte auch eine Versammlung, deren jedesmalige Berufung von dem Belieben (und der vorangegangenen Einigung) der Regierungen abhing, die nur zusammentrat, um keine andern als vom Bundestag vorher verabredete Gegenstände zu berathen, und die infolge ihrer Bildung aus den beiden Kammern oder Ständen der Einzelstaaten mehr den Particularismus und den Adel als das Gesammtvaterland und das Volk vertreten mußte, von der öffentlichen Meinung auch nur als Abschlagszahlung auf eine gerechte Forderung anerkannt werden können? Die bedeutsamste Erklärung gegen das Delegirtenproject wurde von einer Versammlung deutscher Abgeordneten abgegeben, die auf Anregung des Nationalvereins in Weimar am 28. und 29. September stattfand. Die Versammelten verwarfen jenes Project als so ungenügend, daß sich darauf nichts gründen und nichts weiterbauen lasse, und stellten ein Programm auf, an dessen Verwirklichung zu arbeiten sie das deutsche Volk in allen seinen Theilen aufforderten. Es sei ein Parlament zu berufen, lautete der Hauptbeschluß, ohne dessen Zustimmung eine gültige Entscheidung über die Verfassungsfrage nicht getroffen werden könne. Sei Oesterreich augenblicklich behindert, in den neuen Bundesstaat einzutreten, so dürfe die Herstellung desselben darum nicht verschoben werden. Dieses Programm kennzeichnete sich dadurch als ein rein- und gesammtdeutsches, daß es sowol die kleindeutsche Idee des preußischen Kaiserthums fallen ließ, als auch den großdeutschen Gedanken eines Eintritts von Gesammtösterreich in den Bund ablehnte, da dieser Plan Deutschland zwingen wolle, fremde Völker rechtslos an sein Geschick zu fesseln.

Die großdeutsche Partei hatte den Abgeordnetentag in Weimar nicht beschickt. Sie befürchtete, daß die Kleindeutschen in Masse erscheinen und sie überstimmen würden. Um gegen jene Partei ein Gegengewicht zu bilden, veranstaltete sie ihrerseits eine Versammlung in Frankfurt a. M. (28 und 29. October). Daß nicht die ganze Partei hier vertreten wurde, der linke Flügel derselben so ziemlich fehlte, schwächte die Gegendemonstration ab. Die Erschienenen beriethen und einigten sich über folgende Sätze: Die Reform der Verfassung des deutschen Bundes ist ein dringendes und unabweisbares Bedürfniß, sowol um die Machtstellung nach außen als die Wohlfahrt und bürgerliche Freiheit im Innern kräftiger als bisher zu fördern. Diese Reform muß allen deutschen Staaten das Verbleiben in der vollen Gemeinsamkeit möglich erhalten. Die Reform findet ihren Abschluß nur in der Schaffung einer kräftigen Bundesexecutivgewalt mit einer nationalen Vertretung. Die Reform ist auf Grundlage der bestehenden Bundesverfassung durch Vereinbarung herbeizuführen. Als die nach den bestehenden Verhältnissen allein mögliche Form einer Bundesexecutivgewalt stellt sich eine concentrirte collegiale Executive mit richtiger Ausmessung des Raumverhältnisses dar. Als ein erster Schritt zu einer nationalen Vertretung ist die von acht Regierungen beantragte Delegirtenversammlung anzuerkennen. Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Regierungen keine Zeit verlieren, jene Versammlung zu einer periodisch wiederkehrenden Vertretung am Bunde mit erweiterter Competenz zu gestalten. Um ihr die nöthige moralische Geltung zu sichern, ist eine größere Anzahl von Mitgliedern erforderlich. Der Gesetzgebung der einzelnen Staaten ist die Art und Weise der Wahl zu überlassen, jedoch die Wählbarkeit nicht auf die Mitglieder der einzelnen Landesvertretungen zu beschränken. Wenngleich ein Bundesgericht, dessen Unabhängigkeit gesichert ist, als eine Einrichtung von wesentlichem Nutzen sich darstellt, so erscheint doch der neueste in dieser Beziehung gemachte Vorschlag nicht zweckgemäß. Mit diesen Beschlüssen, die dem Delegirtenproject die Unterstützung der Großdeutschen zusagten, verband die Versammlung die Organisirung ihrer Partei. Ein niedergesetzter Ausschuß entwarf Grundregeln für einen Reformverein, der denn auch ins Leben trat und besonders im südwestlichen Deutschland seine Thätigkeit äußerte.

Außer jenem Antrag auf Niedersetzung eines Bundesgerichts, mit dem die großdeutsche Partei sich nicht einverstanden erklärte, kamen am Bundestag verschiedene andere Anregungen zu deutschen Gesetzen vor. Es wurde vorgeschlagen ein neues Gesetz zum Schutz des geistigen Eigenthums, ein allgemeines deutsches Patentgesetz, eine allgemeine deutsche Civil- und Criminalgesetzgebung, die sich vorläufig auf eine deutsche Civilproceßordnung und ein deutsches Obligationenrecht erstrecke, eine gemeinsame deutsche Pharmakopöa und die Aufhebung der Spielbanken. Immer waren es die Mittelstaaten, die, der österreichischen Unterstützung gewiß, dem Bundestag eine patriotische Tendenz aufzuprägen suchten, um ihn aus dem Bann der öffentlichen Meinung zu lösen, und immer protestirte Preußen oder erklärte seine Nichttheilnahme.

Durch einen seiner Beschlüsse verdiente sich der Bundestag die Anerkennung und den Dank der Nation. Der Verfassungsstreit in Kurhessen war auch im Jahre 1862 noch auf derselben Stelle geblieben. Die Regierung verweigerte dem Lande die Wiederherstellung der Verfassung von 1831, die Bevölkerung vertheidigte ihr Recht auf jede Weise, selbst durch Steuerverweigerungen, besonders aber durch die Wahl solcher Ständemitglieder, welche ihre Thätigkeit mit Verwahrungen zu Gunsten des gestörten Rechtszustandes eröffneten, worauf die Regierung dann mit Auflösung der Kammern antwortete. Denselben Gang schlugen die Ereignisse zu Anfang des Jahres 1862 ein. Eine neu berufene Zweite Kammer faßte den gewöhnlichen Beschluß einer Rechtsverwahrung, die Regierung sprach die Auflösung aus, ordnete neue Wahlen auf Grund des Wahlgesetzes von 1860 an und traf dabei

Maßregeln, von denen sie endlich eine gefügige zweite Kammer erwartete. Nun trat aber ein sehr erfreulicher Umschwung der Verhältnisse ein. Hatte der Bundestag früher der Regierung im Ganzen Recht gegeben, so entschied er sich jetzt, der Sitzung vom 13. Mai mit elf von siebzehn Stimmen, nämlich von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Oldenburg, den sächsischen Herzogthümern und den Freien Städten, der



Franz Freiherr von Roggenbach.

durch eine Adresse der Kasseler Wähler zu einer Aeußerung aufgefordert, für das Volk und seine Vertreter. Nachdem Oesterreich und Preußen schon früher, am 8. März, den gemeinschaftlichen Antrag gestellt hatten, den Kurfürsten zur Herstellung der Verfassung von 1831 aufzufordern, wurde in Beschluß gefaßt, „die kurhessische Regierung zu ersuchen, das nach Maßgabe neuerlich ergangener Verordnungen eingeleitete landständische Wahlverfahren zu sistiren". Außer diesem protokollarischen Beschluß wurde mündlich die Frage, ob er ein Wunsch oder ein Befehl sei, erörtert und im Sinne des Be-

fehls entschieden, sodaß Hessen, wenn es nicht Folge geleistet hätte, eine Bundesexecution zu erwarten gehabt haben würde. Indessen bekam der Bundestag in dieser Sache weiter nichts zu thun, indem Preußen in Kassel vorantrat, ein Ultimatum stellte, nach der Beleidigung seines Gesandten, Generals v. Willisen, durch den Kurfürsten eine kriegerische Haltung annahm und dadurch Oesterreich und Bayern veranlaßte, auch ihrerseits in Kassel einen Druck zu üben. Dieses nicht oft dagewesene Zusammenwirken deutscher Regierungen zu Gunsten ständischer Rechte und freisinniger Gesetze hatte den erwünschten Erfolg. Der Kurfürst gab nach, entließ sein Ministerium, erkannte die Verfassung von 1831 an und ließ durch die neuen Räthe, mit denen er sich umgeben hatte, die Stände nach dem Wahlgesetz von 1849 einberufen. Aus dieser Umwandelung einer lange befolgten Politik über Nacht auf eine Sinnesänderung zu schließen, würde voreilig gewesen sein. Das Jahr ging nicht zu Ende, als eine hessische Ministerkrisis auf einen Rückfall deutete, dem eine zweite preußische Depesche, welche diesmal durch einen Feldjäger überbracht wurde, und das Erscheinen des österreichischen Generals v. Schmerling in Kassel vorbeugen mußten. Auch die Stände, die auf unbestimmte Zeit vertagt worden waren, berief man nach dem zweiten diplomatischen Einschreiten der Großmächte sofort wieder ein.

Die deutschen Bundesstaaten.

Wir wenden uns zunächst zu Oesterreich. Die auswärtigen Beziehungen des Kaiserstaats werden, was Preußen betrifft, durch die deutsche Frage bestimmt, und waren folglich keine besonders freundlichen. Besonders übel wurde es in Wien empfunden, daß Preußen den König von Italien in Beziehung auf diesen Titel anerkannt hatte, und der Notenwechsel, der wegen dieses Punktes stattfand, nahm den Charakter einer ungewöhnlichen Schärfe an. Den übrigen Staaten gegenüber befolgte Oesterreich die Politik des Zuwartens und verbesserte seine Stellung dadurch merklich. Weder bei der griechischen Revolution noch bei dem Kampf in Montenegro trat seine Diplomatie hervor, und das gährende Italien fand in der großen deutschen Macht einen ruhigen Nachbar. Auf der andern Seite verbesserte sich das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland und Frankreich nicht. Mit dem Kaiser Napoleon III. würde sich leicht haben auf einen guten Fuß kommen lassen, wenn man in Wien nicht Zumuthungen gefürchtet hätte, die, wenn man sie zurückwies, eine neue Feindschaft hervorriefen, und, wenn man sich ihnen fügte, Verwickelungen heraufbeschwören konnten, denen auszuweichen ein so wie Oesterreich im Innern beschäftigter Staat allen Grund hatte.

Der Reichsrath, dem die schöne Aufgabe zugefallen war, in Gemeinschaft mit der Regierung die durch die Februarverfassung von 1861 geschaffene neue Ordnung der Dinge zu befestigen, schloß seine Sitzungen nach einer zwanzigmonatlichen Thätigkeit am 16. December. Die Mitglieder beider Häuser hatten alle Veranlassung, auf ihre Wirksamkeit mit Befriedigung zurückzublicken. Bei seiner Eröffnung hatte es nicht an Schwarzsehern gefehlt, die, indem sie sich auf die traurigen Erfahrungen von 1848 beriefen, ein constitutionelles Oesterreich für ein Utopien erklärten, an das nur Phantasten glauben könnten, und in allem Ernst meinten, daß ein aufgeklärter Despotismus allein über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen vermöge, während ein Verfassungsstaat, den man so vielen einander unähnlichen und selbst feindlichen Völkerschaften aufzwingen wolle, zu endlosen Verwirrungen führen müsse. Diese Prophezeiungen erfüllten sich jedoch nicht. Allerdings kamen Versuche vor, das ständische und Nationalitätsinteresse zum Nachtheil des constitutionellen Gesammtstaats zur Geltung zu bringen, und auch Anklänge an den unreifen Radicalismus von 1848 ließen sich zuweilen hören. Aber jene auf die Sprengung des Reichsraths zielenden Versuche, die von Polen und Czechen ausgingen, wurden von der Mehrheit zurückgewiesen, und der radicale Drang, der jedem jungen Parlament innezuwohnen pflegt, legte sich in kurzer Zeit selbst Mäßigung auf. Das Hauptresultat der zwanzigmonatlichen Sitzungen war die unwiderlegliche Beweisführung, daß das constitutionelle Princip, das parlamentarische Regiment in Oesterreich nicht blos vollständig durchführbar, sondern auch der richtige, ja einzige Weg sei, um Regierung und Volk in einen dauernden segensvollen Einklang zu bringen. Die praktische Nothwendigkeit, welche die Mehrheit des Reichsraths bestimmte, über die Frage, ob man ohne die Italiener und Ungarn competent sei, sich hinwegzusetzen und die ökonomischen Angelegenheiten des Reichs entschlossen in die Hand zu nehmen, stellte sich im Verlauf der Sitzungen jedem Unbefangenen so klar heraus, daß die meisten der feindlichen Stimmen verstummten. Die Bedenken, ob die Continuität der Reichsrathssitzungen, die verfassungsmäßig pünktliche Wiederkehr derselben, in der die einzige Gewähr für ein echtes Verfassungsleben liegt, zu erwarten sei, wurden beschwichtigt, als der Kaiser am Tage der Entlassung des Reichsraths in seiner Thronrede mit gehobener Stimme sagte: „Es ist mein fester Entschluß, des Reiches Einheit zu wahren und das begonnene Werk der Verfassung zur Vollendung zu bringen. Ich werde mich freuen, Sie alle wieder im Laufe des nächsten Jahres zur Fortsetzung Ihrer patriotischen Thätigkeit im Reichsrath um mich versammelt zu sehen."

Ein beträchtlicher Theil der Berathungen war der Regelung der Finanzen gewidmet. Wie der jetzige Zustand, ein fortwährendes Deficit und eine Staatsschuld von fast 2500 Millionen Gulden, entstanden sei, glaubte jedermann zu wissen. Man beschuldigte die frühern Regierungen des Leichtsinns, der Nachlässigkeit, der Verschwendungen, und warf ihnen namentlich vor, in guten Zeiten durch ein unnöthiges Schöpfen aus den Kassen der Wiener Bank die Schulden vermehrt und in schlechten Zeiten Anleihen aufgenommen zu haben, die hinterher nur zum kleinsten Theil zu dem beabsichtigten Zweck verwendet und größtentheils in Nebenausgaben der verschiedenen Dienstzweige zersplittert worden seien. Diese Anklagen enthielten wol viel Wahres, doch war immer ein sehr beträchtlicher Theil jener 2500 Millionen auf eine völlig zu rechtfertigende Weise, zur Deckung von Ausgaben für Eisenbahnen, Flußregulirungen, Straßen, Posten, Telegraphen u. s. w. entstanden, oder gehörte auch gar nicht zur Staatsschuld, wie z. B. die einen Betrag von fast drei Viertheilen einer Milliarde erreichenden Grundentlastungsobligationen, die auf den einzelnen Provinzen nach Verhältniß des befreiten Grundeigenthums lasten und eine sichere, in jedem Jahre zweimal durch Verlosung kleiner werdende Hypothek darstellen.

Ueber die Mittel, die Staatsschuld zu verringern, schien die öffentliche Meinung völlig im Unklaren zu sein. Der Reichsrath berieth bereits über die Finanzen, als noch fortwährend in Zeitungen, Flugschriften und Büchern Vorschläge der abenteuerlichsten Art auftauchten. Durch möglichste Verminderung des Staatsaufwandes ein günstiges Verhältniß zwischen den Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen, war die erste der Regeln, die der Finanzminister v. Plener empfahl und für die er die Zustimmung beider Häuser des Reichsraths erhielt. Ein Gesetz, welches die Controle der Staatsschuld regelte, sicherte den Vertretern des Reichs den entsprechenden Einfluß auf die Ueberwachung derselben und der sie betreffenden Geschäfte. Eine Bankacte traf ein billiges, den Staat und die Bank auseinandersetzendes Uebereinkommen, welches dazu beitragen wird, den Staatscredit zu befestigen, den Curs der Staatspapiere zu heben und die baldige Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu ermöglichen. Um das Deficit zu decken, mußte zu einer Steuererhöhung geschritten werden, welche minder fühlbar zu machen mehrere Gesetze bezweckten, z. B. die Aufhebung der Bergfrohnden und die billigere Vertheilung mehrerer Abgaben. Auch das Gesetz über die theilweise Aufhebung des Lehnsverbandes, ein neues Ausgleichsverfahren, welches bis zum Zustandekommen eines Concursgesetzes gelten soll, und die Annahme des deutschen Handelsgesetzbuchs sind unter die Kategorie der Maßregeln zu stellen, von denen der Verkehr und die allgemeine Volkswohlfahrt Gutes zu erwarten haben. Besonders erfreulich war die Bereitwilligkeit, mit der alle Minister, den Kriegsminister Grafen v. Degenfeld nicht ausgenommen, auf das Sparsamkeitsprincip eingingen und sich Kürzungen ihres Budgets gefallen ließen.

Die Ministerverantwortlichkeit wurde im Grundsatz festgestellt. Eine kaiserliche Botschaft erklärte die Bestimmung ausdrücklich für aufgehoben, erkannte die Verantwortlichkeit der Minister für die Aufrechthaltung der Verfassung und für



Ignaz Edler v. Plener.

vom 20. August 1851, „daß das Ministerium allein und ausschließlich dem Monarchen gegenüber verantwortlich sei", die genaue Erfüllung der Gesetze auch der Reichsvertretung gegenüber an, und sagte ein besonderes Gesetz über den hoch-

wichtigen Gegenstand zu. Ein Preßgesetz kam definitiv zu Stande, jedoch nicht ohne ein Zugeständniß, welches die Abgeordneten den strengern Ansichten des Herrenhauses machen mußten. Dieses Gesetz verschafft der Presse einen Rechtszustand, aber es macht ihr Schicksal zugleich sehr davon abhängig, ob die Regierung liberale Ansichten hegt oder nicht. Die Presse nahm das Gesetz daher nur insofern mit Befriedigung auf, als es sie von ihrer bisherigen, noch in der letzten Zeit wieder mislicher gewordenen Lage erlöste.

Zweimal, das erste Mal bei dem Budget des Ministeriums des Aeußern, das zweite Mal bei dem Budget des Ministeriums des Unterrichts, wurde das Concordat in den Kreis der Debatte gezogen, und beide Mal konnte die Regierung sich überzeugen, wie höchst unbeliebt ihr Vertrag mit Rom bei den Gebildeten des Landes ist. Mehrere Abgeordnete ließen sich von ihrem Unwillen zu der Behauptung fortreißen, daß das Concordat ein Gesetz sei, welches als solches von der Regierung und dem Reichsrath aufgehoben werden könne. Die Minister mußten dem Concordat den Charakter eines Vertrags, an dem einseitig nichts geändert werden könne, wahren; aber sie räumten ein, daß dieser Vertrag einer Revision bedürfe, und eröffneten zu diesem Behuf Unterhandlungen in Rom, die übrigens, wenn wir aus dem völligen Schweigen der amtlichen Organe einen Schluß ziehen dürfen, bis zum Schluß des Jahres nicht um einen Schritt vorwärts gekommen waren. Unter den Kronländern sorgte eins durch seinen ultramontanen Geist dafür, daß die Concordatsfrage der Bevölkerung nicht aus dem Gedächtniß kam. Tirol geberdete sich fort und fort, als ob die Erlaubniß der Niederlassung von Protestanten in seinen Bergen ihm seine Besonderheit, sein Recht und sein Glück rauben müsse. Nach der Auffassung seiner blinden Eiferer wäre es sein historisches Recht, eine Ausnahmestellung unter den Provinzen des Kaiserstaats wie Deutschlands einzunehmen und sowol der Bundesacte, die allen anerkannten Confessionen gleiche Rechte einräumt, als der österreichischen Februarverfassung, die dasselbe thut, die Anerkennung zu verweigern. Während des ganzen Jahres war die Protestantenfrage für Tirol die brennende und wurde seitens eines großen Theils der Geistlichkeit zur Befestigung des geistlichen Ansehens kräftig benutzt.

Tirol war das einzige deutsche Kronland, welches der Regierung Verlegenheiten bereitete. In allen übrigen gewährte die Bevölkerung den constitutionellen Ministern freudig ihre Unterstützung. Was die slawischen Provinzen betrifft, so wurde Galizien, wo neben mehr als vier Millionen Slawen nicht viel über hunderttausend Deutsche wohnen, durch den unter seiner slawischen Bevölkerung herrschenden Zwiespalt im Zügel gehalten. Die im Westen der Provinz wohnenden Polen und die Ruthenen, die den Osten einnehmen, sind sich an Zahl etwa gleich und bilden sowol der Religion als der Sprache nach zwei verschiedene Bevölkerungstheile. Die Polen sind römische, die Ruthenen griechische (unirte) Katholiken, und wenn die ersten das allgemeine Idiom ihres Stammes reden, so haben die letztern eine selbständige Sprache. Auch in politischer Beziehung, und namentlich in dieser, sind sie grundverschieden. Die polnischen Galizier unterwerfen sich den Gesetzen des Staats, in dem sie leben, nur so weit sie müssen; denn die höhern Stände, die wie überall auf polnischem Boden allein in Frage kommen, haben die Wiederherstellung des alten Polens im Auge, aber die Ruthenen haben in allen Ständen den Wahlspruch eines ihrer Führer angenommen: „Treue dem Vaterland und der rechtmäßigen österreichischen Regierung, Treue dem Glauben der Ahnen, Treue der väterlichen Sitte und der eigenen Nationalität; denn Treue führt zum Sieg."

Die Czechen, die Verbündeten der Polen auf dem Reichstag, agitirten geräuschvoll für ihr Ziel, das in einer Vereinigung der Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien) und in der Herrschaft des reinnationalen Elements innerhalb derselben besteht. Der berechtigte Kern der czechischen Bewegung, unter dem wir das Streben verstehen, sich durch Theater, Schulen und öffentliches Leben eine eigene Cultur zu schaffen, wurde von Auswüchsen verschiedener Art überwuchert. Man gefiel sich in Demonstrationen in Gesangvereinen, declamatorisch-nationalen Unterhaltungen, Wallfahrten nach Bergen, auf denen mythische Geschichten gespielt haben, und bewirkte dadurch eine künstlich überreizte Anspannung, auf die eine apathische Abspannung folgen mußte. Das eigentliche Volk hatte sich in dieses Treiben nie hineinziehen lassen. Getragen wurde dasselbe von der Mehrzahl des reactionären Adels und einem sehr demokratischen Jung-Czechenthum. Im verflossenen Jahre hatte die erstere Partei Veranlassung, über das Bedenkliche einer solchen Bundesgenossenschaft nachzudenken, und begann sich zurückzuziehen, sodaß die czechischen Radicalen nunmehr vereinzelter dastanden.

Eine ernüchternde Wirkung übten die Vorgänge in Italien, von denen wir noch ausführlicher reden werden. Man sah, daß das angeblich fertige Italien der Einigkeit sehr fern blieb, daß Neapel gegen das ihm sich aufdringende Piemontesenthum protestirte, daß die Actionspartei, nachdem sie ihre Dienste geleistet hatte, von der Regierung verfolgt wurde, und konnte sich nach diesen und andern Wahrnehmungen sagen, welches Loos dem Venetianischen beschieden sein werde, falls die Annectirung dieses letzten österreichischen Gebiets jenseit der Alpen sich vollziehe. Mehrere politische Persönlichkeiten einigten sich nun zu einer Partei, deren Programm die Bekämpfung des bisher zum Schaden Venedigs beobachteten Schmerzensschreiprincips war. Von der Ansicht ausgehend, daß die Einigung Italiens sich noch lange Zeit hindurch nicht ausführen lasse, begegneten sie sich in der Ueberzeugung, daß die einzige gesunde Politik der venetianischen Bevölkerung die sei, die demonstrative Opposition gegen die wohlwollenden Absichten der österreichischen Regierung aufzugeben und dahin zu wirken, daß die freien verfassungsmäßigen Institutionen, deren sich andere Länder der Monarchie erfreuten, auch in Venedig ins Leben treten könnten.

Gegen Ungarn beobachtete die Regierung, ohne sich deshalb zu völliger Unthätigkeit zu verurtheilen, dieselbe Politik des Zuwartens, die ihr bei den auswärtigen Angelegenheiten zur Richtschnur diente. Eine glückliche Diversion wurde ihr durch ein Kossuth'sches Manifest gemacht, welches die Magyaren aufforderte, sich, da von der Dynastie Habsburg nach dem Absetzungsbeschluß des Reichstags zu Debreczin vom 14. April 1849 nicht mehr die Rede sein könne, mit den türkischen Slawen und Bulgaren und mit den Rumänen der Donaufürstenthümer zu einem großen Donaureich zu verbinden. Die auf ihre Nationalität so stolzen Magyaren, die in ihrem eigenen Reich in der Minderzahl sind, fühlten, daß ihr ehemaliger Dictator, indem er sie zum Arbeiten für ein solches Reich auffordere, ihnen eine Handlung der Selbstvernichtung ansinne, und der Einfluß der Auswanderung bekam durch dieses Manifest einen argen Stoß. Die beiden Hauptparteien des Landes, die Deak'schen Liberalen und die Altconservativen, zogen aus jenem Eingeständniß Kossuth's, daß ein eigenes Reich der Magyaren unmöglich ist, geringen Nutzen. Von Stolz auf ihre Nationalität erfüllt und auf eine Rechtscontinuität pochend, mit der es nach den geschichtlichen Beweisen Dobrzowski's etwas mislich aussieht, verlangten die Liberalen die vor 1848 bestandene Selbständigkeit ihres Vaterlandes und zugleich die Gesetzgebung von 1848 zurück. Die Altconservativen ihrerseits hielten den Standpunkt von 1847 unverrückt fest und sagten damit verständlich genug, daß sie für Ungarn dessen alte ständische Freiheit, für die Gebiete jenseit der Leitha aber den frühern Despotismus begehrten. Beide Parteien verschwiegen nicht, daß die Dinge in Ungarn nicht so bleiben könnten, wie sie gegenwärtig ständen; allein Zugeständnisse wollten sie deshalb nicht machen und verlangten vielmehr, daß man ihren Standpunkt ungarischer Isolirung von der Gesammtmonarchie als den einzig berechtigten anerkenne. Somit kam die Regierung mit den Magyaren nicht weiter. Von den andern Kronländern, in die das ungarische Reich nach der Revolution getheilt worden ist, zeigte sich Siebenbürgen einer Aussöhnung mit der Februarverfassung am geneigtesten. Zwei der in Siebenbürgen vertretenen Nationalitäten, die Deutschen (Sachsen) und Rumänen, erließen Adressen an den Kaiser. Die Rumänen versicherten ihre hingebungsvolle Treue für das Herrscherhaus und die allgemeinen österreichischen Staatsgrundgesetze, die Sachsen erklärten in einer speciell formulirten Adresse ihrer Nationalitätsuniversität, zum Aufbau der innern staatsrechtlichen Ver-

hältnisse Siebenbürgens und seinen Beziehungen zu dem Gesammtreich auf einem siebenbürgischen Landtage mitwirken zu wollen. Von Agram gelangte noch am Schluß des Jahres ein Programm der föderalistischen Partei Kroatiens nach Wien, in dem, allerdings unter Bedingungen eigenthümlicher Art, die Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, „die bisher nur factisch bestandenen gemeinschaftlichen Interessen in aller Form Rechtens anzuerkennen und in Berücksichtigung des Zeitgeistes, sowie der besondern Natur der österreichischen Monarchie, darein zu willigen, daß in Wien eine gemeinschaftliche Gesetzgebung für die Gesammtmonarchie und eine derselben verantwortliche Regierung eingerichtet werde“.

Diese Schwierigkeiten, welche Oesterreich auf seinem Wege zur verfassungsmäßigen Freiheit findet, sind natürliche und liegen in den Verhältnissen selbst, in den Verschiedenheiten der Sprache, des Glaubens, der Sitten, Rechtsanschauungen und Interessen, die zwischen den Völkern der Monarchie bestehen. In Preußen dagegen finden wir Schwierigkeiten, welche nicht in der Natur der Dinge selbst liegen und von einer Partei geschaffen worden sind. Gleich in das neue Jahr hatte man nicht die zuversichtliche Hoffnung mitbringen können, daß die definitive Ordnung der Verfassungsverhältnisse, die wegen des Nebeneinanderbestehens feudaler und constitutioneller Grundsätze im preußischen Staatsrecht eine Nothwendigkeit war, bald und im Sinne der Volkswünsche erfolgen werde. Es waren liberale Minister im Amt, an deren Ansichten über diesen Cardinalpunkt nicht gezweifelt werden konnte; allein sie stießen auf Hindernisse, deren Ursache in der alten Hofpartei und in ihrem Anhang unter einem Theil des Adels, unter den Generalen und höchsten Beamten zu suchen nahe lag. Durch die genaue Kenntniß der Stimmungen am Hof ermuthigt, hatte das Herrenhaus den Reformversuchen der Minister einen Widerstand entgegengesetzt, der die preußische Gesetzgebung nahezu ins Stocken brachte. Während aber das Land vergebens auf ein energisches Eingreifen der Regierung wartete, bereitete sich ein Conflict schlimmster Art vor. Besondere Ansichten vom Heerwesen und militärische Liebhabereien, die an höchster Stelle herrschten, klug für sich benutzend, hatte die „kleine, aber mächtige Partei“ die Anregung einer neuen Heerorganisation gegeben, für welche die verfassungsmäßig vorgeschriebene Zustimmung der Stände geflissentlich nicht in gesetzlicher Weise eingeholt wurde. Die Zweite Kammer hatte dazu um des Friedens willen Geldsummen bewilligt, aber nicht definitiv, sondern provisorisch, und ohne sich daran zu kehren, war die Regierung in ihren Organisirungen in einer Weise weitergegangen, welche zeigte und vielleicht auch zeigen sollte, wie wenig man sich an das Haus der Abgeordneten kehre. Die natürliche Folge konnte nicht ausbleiben; sie bestand darin, daß die Bevölkerung, mit den Lasten unzufrieden, welche die Heerorganisation ihr zumuthete, auch der liberalen Partei wegen der schwächlichen Friedensliebe derselben ihr Vertrauen entzog.

In der Zweiten Kammer, wie sie zu Anfang des Jahres zusammentrat, hatte die liberale Partei noch die Mehrheit. Die sogenannte Fortschrittspartei, die auf eine energischere Wahrung der Rechte der Volksvertretung drang, zählte nur 106 Mitglieder. Aber auch eine eigentliche ministerielle Partei gab es nicht mehr, da die Liberalen, auf die die Verwaltung zu rechnen hatte, selbst über den bisherigen Gang der Dinge verstimmt waren. Sie waren durch etwa 130 Stimmen vertreten, und neben ihnen und den Fortschrittsmännern gab es noch drei Parteien, die feudale, die katholische und die polnische. Die Vorlagen der Minister bestanden in Gesetzen über das Paßwesen, die Umgestaltung der Kreistage und die Aufhebung der gutsherrlichen Polizei. Das Militärbudget schwebte gleich einer Kriegsdrohung in der Luft, aber man war noch nicht zur Berathung desselben gelangt, als ein Conflict eintrat. Der Abgeordnete Hagen stellte nämlich den Antrag, zu beschließen, daß der Staatshaushaltungsetat in seinen Titeln durch Aufnahme der wesentlichen Einnahme- und Ausgabepositionen aus den demselben zu Grunde liegenden Verwaltungsetats mehr zu specialisiren und diese Specialisirung schon bei der Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1862 zu bewirken sei. Die Einsichtnahme in die Finanzverwaltung des Staats, welche dieser Antrag bezweckte, war noch lange nicht so genau als die, welche in den ältern Verfassungsstaaten Deutschlands, in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, besteht und von den Ständen ohne Widerspruch der Minister vollzogen wird. Die preußische Verwaltung wollte sie sich aber nicht gefallen lassen und verlangte, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie mit ihrer Auffassung constitutioneller Rechte nicht durchdringen werde, wenigstens die Rücksicht, daß man nicht schon für 1862 eine genauere Specialisirung fordere. Am 6. März wurde abgestimmt und der Hagen'sche Antrag mit schwacher Mehrheit — 171 gegen 143 Stimmen — angenommen.

Die Minister hatten sich nun zu entscheiden, ob sie dem König ihre Entlassung einreichen oder ihm die Auflösung der Zweiten Kammer anrathen wollten. Diese Alternative ist die in Verfassungsstaaten hergebrachte, und die Ueberraschung war deshalb keine geringe, als man an einem und demselben Tage (11. März) von zwei königlichen Entschließungen hörte, deren erste, von den alten Ministern unterzeichnet, die Auflösung der Zweiten Kammer verfügte, und deren zweite einen Ministerwechsel verkündete. Aus dem Rath der Krone schieden alle Liberalen aus: Graf Schwerin, v. Patow, Graf Pückler, v. Auerswald, v. Bernuth, v. Bethmann-Hollweg, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, und es blieben blos Graf Bernstorff für das Aeußere, der Kriegsminister v. Roon und der Handelsminister v. d. Heydt. Neu eintraten der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, Graf Lippe, Graf Itzenplitz, Mühler, Jagow und v. Holzbrinck.

Das neue Ministerium war ein Ministerium der Rechten, wenn nicht der Reaction. Um die öffentliche Meinung mit dieser Schwenkung nach rechts zu versöhnen, hob die Regierung eine sehr verhaßte Steuer auf, den Zuschlag von 25 Procent zur Einkommen- und Klassensteuer sowie zur Mahl- und Schlachtsteuer, und sagte ferner die von den Abgeordneten geforderte Specialisirung des Budgets zu. Nichtsdestoweniger tieferten die Wahlen, die am 6. Mai vorgenommen wurden, ein für die Regierung sehr ungünstiges Ergebniß. Nur ein einziger Minister wurde gewählt, die feudale Partei fiel mit Ausnahme von einigen Orten überall durch, die Liberalen verloren ihr bisheriges Uebergewicht, und dieses gelangte nun an die Männer des Fortschritts und die ihr verbündete Partei Bockum-Dolffs. Am 19. Mai wurden die Kammern einberufen und die Abgeordneten hielten es dem Ernst der Lage angemessen, die Thronrede in einer Adresse zu beantworten, die sich über den allgemeinen Zustand des Landes aussprach und den bestehenden Zwiespalt zwischen der öffentlichen Meinung und der Regierung hervorhob.

Für die Junkerpartei war diese Adresse ein hochwillkommenes Ereigniß. Sie stellte sie als einen neuen Eingriff in die Rechte der Krone dar, da man dem König, indem man den von ihm gewählten Rathgebern einen öffentlichen Mistrauensbeweis gebe, nicht einmal mehr das Recht lasse, seine Minister nach eigenem Ermessen zu ernennen. Das Verhältniß zwischen dem Abgeordnetenhaus und den Ministern wurde ein feindseliges. Die letztern brachten das Kriegsbudget so ein wie es früher gewesen war, und ließen sich auf Vermittelungsvorschläge nicht ein, selbst nicht auf den einer Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf eine zweijährige, durch den der Conflict ohne irgendwelchen Schaden für die Kriegstüchtigkeit des Heeres hätte ausgeglichen werden können. Dem Hause der Abgeordneten wurde eine bedingungslose Genehmigung der Vermehrung des Heeres um 85,000 Mann und der Kriegslasten im Frieden um 10 Millionen Thaler angesonnen. Da die Minister diese schroffe Stellung annahmen, so strichen die Abgeordneten die ganzen 6 Millionen Thaler, die für die neuerrichteten 117 Bataillone gefordert wurden. Beide Häuser wurden bald darauf vertagt, nachdem das Herrenhaus sich noch eines Uebergriffs schuldig gemacht hatte. Statt nämlich die Beschlüsse der Zweiten Kammer über das Budget zu verwerfen, wozu es ein Recht hatte, nahm es das Budget, wie es von der Regierung vorgelegt worden war, mit 114 gegen 44 Stimmen an. Das Haus der Abgeordneten erklärte in seiner letzten Sitzung vom 13. October diesen Beschluß für null und nichtig, da er gegen den klaren Sinn und Wortlaut des 62. Artikels der Verfassung verstoße.

Während dieser Verwickelungen war ein neuer Ministerpräsident, v. Bismarck-Schönhausen, ans Ruder gekommen und hatte auch das auswärtige Amt übernommen. Außer dem Grafen Bernstorff hatte auch v. d. Heydt das Ministe- 

Otto von Bismarck-Schönhausen.

rium verlassen. Seiner ganzen Vorgeschichte nach konnte v. Bismarck-Schönhausen nur als der Ausdruck der reactionärsten Partei im Lande betrachtet werden, und sein Aufenthalt auf dem Gesandtschaftsposten in Paris war kaum dazu geeignet gewesen, ihm eine größere Achtung vor dem parlamentarischen System einzuflößen, als er sie auf dem Vereinigten Landtag und in spätern Versammlungen bethätigt hatte. Eingeführt hatte er sich mit einigen eigenthümlichen Aeußerungen, die auf den Entschluß einer Kriegspolitik gegen außen gedeutet werden mußten, und sein Auftreten bei den Abgeordneten war immer ein cavaliermäßiges gewesen. Am Schluß des Landtags verlas er eine Thronrede, wie sie Preußen noch nicht gehört hatte. Die Regierung, hieß es darin, habe den Beschlüssen der Abgeordneten, durch welche

die größtentheils schon gemachten Ausgaben für die Heerorganisation verworfen worden seien, nicht beitreten können. Nachdem das Herrenhaus den von den Abgeordneten aufgestellten Staatshaushaltsetat verworfen habe, finde sich die Regierung des Königs in der Nothwendigkeit, den Staatshaushalt ohne die in der Verfassung vorausgesetzte Unterlage führen zu müssen. Sie sei sich ihrer Verantwortlichkeit in vollem Maße bewußt, aber sie müsse ihrer Pflichten gegen das Land eingedenk sein.

Eine solche Thronrede ließ weitere Schritte auf dem von der Regierung eingeschlagenen Wege erwarten, und diese traten denn auch ein. Wie in der Zeit des Manteuffel'schen Regiments wurden freisinnige Zeitungen und freisinnige Beamte gemaßregelt. Selbst eine Wiedereinführung der Conduitenlisten für Justizbeamte erfolgte, um die gute Gesinnung eines Standes zu controliren, der in allen Staaten, wie auch ihre Regierungsform sein möge, völlig unabhängig sein soll. Um den politisch Verfolgten einen Rückhalt zu verschaffen, beschlossen die liberalen Parteien die Bildung eines Nationalfonds, zu dem reichliche Gelder einliefen und in London niedergelegt wurden. Diese Manifestation und der warme Empfang, den die heimkehrenden Abgeordneten von der Mehrheit in ihren Wahlkreisen fanden, veranlaßten die Reactionspartei zu Kundgebungen entgegengesetzter Art. Landräthe, Rittergutsbesitzer, Beamte und Pfarrer setzten Bittschriften an den König in Umlauf, in denen unter Anrufung der heiligsten Namen, des Glaubens, des Königthums, des Vaterlandes und seiner Ehre, um eine energische Fortsetzung der bisherigen Politik gebeten wurde. In einer Anzahl von Ortschaften und Kreisen bedeckten sich solche Bittschriften mit einigen Hundert Namen und wurden dann von einer Abordnung, in die man außer den politischen Führern auch Leute aus dem Volk aufnahm, dem König überreicht. Einer der Abgeordneten war so aufrichtig, bei einer Audienz dieser Art zu sagen: „Ew. Majestät, wir sprechen nur die Ansichten eines kleinen Bruchtheils der Bevölkerung aus.“

Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten nahmen sich die neueste preußische Politik nicht zum Muster. Im Ganzen herrschte in ihnen, von den großdeutschen und kleindeutschen Parteikämpfen abgesehen, die sich nach dem Abschluß des preußisch-französischen Handelsvertrags auch auf das volkswirthschaftliche Gebiet übertrugen, wenig Bewegung. Das wichtigste Ereigniß war ein Ministerwechsel in Hannover. Es war ein System, das sich in dem Grafen von Borries überlebt hatte. Man hatte ihn sich immer vordrängen sehen, sobald die tiefgreifende Reaction von 1855 vertheidigt werden mußte. In seiner kurzsichtigen Siegesgewißheit trieb er seine Grundsätze auf die Spitze. Kaum hatte aber sein bureaukratischer Absolutismus seine Höhe erreicht, so wichen die Grundlagen, auf denen er erbaut war. Das Beamtenthum gehorchte, soweit es mußte; von einer aufrichtigen Hingebung an seine Maßregeln konnte indessen nicht die Rede sein. Die Erste Kammer, deren Erwartungen Graf Borries nicht erfüllte, wurde durch dessen Verwaltungsgrundsätze oft verletzt und mit ihrem Dringen auf Sparsamkeit niemals gehört. Unter der Bevölkerung verlor das bureaukratische System allen Rückhalt, sobald die Gemeinden gewahrten, wohin der Untergang ihrer Selbständigkeit führe. Die oppositionelle Minderheit der Zweiten Kammer hatte allen Grund, immer muthiger aufzutreten, denn die Mehrheit begann einzusehen, daß man die Gefälligkeit übertreiben könne. So wurde die Stellung zu der Ständeversammlung immer schwieriger, da die Erste und die Zweite Kammer, von einer Menge sonstiger Differenzen abgesehen, den gesteigerten Anforderungen für Kirchenbauten und Militärangelegenheiten mehr und mehr Widerstand leisteten. Dazu kam, daß Graf Borries sich nicht verhehlen konnte, wie sehr er allein stehe. Die Wahlen zum Landtag kamen näher, und überall im Lande zeigte sich die Zuversicht, die Minderheit der Kammer in eine feste Mehrheit zu verwandeln. Dazu erzeugte die versuchte Einführung eines neuen Katechismus eine starke Gährung im Lande, und Graf Borries hielt es im Angesicht dieser drohenden Umstände geeignet, einen Ungehorsam gegen den König zu begehen, der die von ihm erwartete Folge seiner ungnädigen Entlassung hatte. Die andern Minister sollten beibehalten werden, und ein Vierteljahr schien es wirklich so, als ob im Ministerium blos ein Reactionär fehlen werde. Allein das System war, wie gesagt, verbraucht, und so traten denn auch die übrigen Minister bis auf zwei ab und wurden durch Malortie, Windthorst, Hammerstein, Lichtenberg und Erxleben ersetzt. Mehrere dieser Männer hatten früher zu einem Ministerium gehört, welches nach Kräften bemüht gewesen war, die Verfassung von 1855 zu verhindern, und Windthorst hatte 1856 die Opposition geführt.

In Bayern traten die Reformen ins Leben, welche die Regierung im Einverständniß mit den Ständen beschlossen hatte. Die Prophezeiungen der Gegner, daß sie sich nicht bewähren und Verwickelungen herbeiführen würden, beschämte der Erfolg. Regeres Leben durchströmte den Organismus des Staats und das bürgerliche Leben. Wie in den übrigen Mittel- und Kleinstaaten, die unser Rückblick zu berühren haben wird, hatte auch in Bayern der herrschende Meinungszwiespalt die deutsche Frage und den preußisch-französischen Handelsvertrag zu Gegenständen. In Württemberg erfolgten die Wahlen zur Zweiten Kammer unter einer Aufregung, die man seit den Jahren 1848 bis 1850 nicht wieder wahrgenommen hatte. Die Wahlhandlung ging frei von polizeilicher Beengung von statten; die Regierung hatte die Aufstellung von Gensdarmerie am Wahltag sogar ausdrücklich untersagt. Ganz ungehemmt standen sich die Parteien in der politischen Arena gegenüber. Das Wahlergebniß bestand in keiner nennenswerthen Vermehrung der demokratischen und altliberalen Abgeordneten. Entschieden verlor die Partei der Gemeinde- und Corporationsbeamten, gewöhnlich die Schulzenpartei genannt. Sie mußte etwa den dritten Theil ihrer Sitze an Männer abtreten, welche den Willen in die Kammer mitbrachten, dem wirklichen Fortschritt zuzustimmen, ohne eine systematische Opposition zu treiben oder mit den Ministern zu gehen. Die Kammern Badens hatten mehrere Gesetze zu erledigen, von denen jedoch nur wenige, wie die über die Gerichtsorganisation und über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten, ein allgemein deutsches Interesse hatten. In der Ersten Kammer stellte ein aus Preußen gekommener Standesherr, der Fürst von Löwenstein-Wertheim, einen Antrag auf Begünstigung der Fideicommißgüter bei der Besteuerung. Da erhoben sich aber die Führer des badischen Adels, Freiherr v. Stotzingen und Graf v. Berlichingen, um zu erklären, daß der badische Adel neue Privilegien nicht wolle, und der Fürst stimmte für seinen Antrag allein.

In Hessen-Darmstadt gaben die Wahlen den liberalen Parteien das entschiedenste Uebergewicht. Dieses äußerte sich in der Adresse, welche auf die Thronrede Antwort gab. Die Zweite Kammer sprach darin die Erwartung aus, daß ein Entgegenkommen der Räthe der Krone die Möglichkeit darbieten werde, die Wahlverordnung vom 7. October 1850 und die nicht zeitgemäßen Gesetze über die Presse, die Zuständigkeit der Schwurgerichte, die Gemeindeverwaltung und die Wahl der Gemeindebeamten zu beseitigen. Sachsen versammelte seine Stände blos zu dem Zweck, ihnen den preußisch-französischen Handelsvertrag vorzulegen. Im Uebrigen änderte sich nichts. Ein Leipziger Arbeiterverein erregte ein unbeneidenswerthes Aufsehen durch die Aufwärmung alter socialistischer Ideen über staatliche Unterstützung der Arbeit, deren völlige Werthlosigkeit durch die Wissenschaft wie durch die Erfahrung längst nachgewiesen ist. Mecklenburg, die feste Burg des Feudalismus, ließ, von der angebahnten Aufhebung mittelalterlicher Zollverhältnisse abgesehen, die alten Zustände unvermindert fortbestehen.

Die außerdeutschen Staaten.

Jenseits der Grenzen unsers Vaterlandes beschäftigt uns zunächst Frankreich, dessen Geschichte ziemlich in der Politik des Kaisers aufgeht. Allerdings war in dem Jahre, mit dem wir zu thun haben, von einem Erwachen des Volksgeistes und von selbständigen Regungen mehrmals die Rede; aber im Ganzen waren es doch nur einzelne Manifestationen, die in einem solchen Sinne ausgelegt werden konnten, und sie richteten sich sogar mehr gegen bestimmte Persönlichkeiten

als gegen das System selbst. Daß der Schriftsteller About wegen seines Gesinnungswechsels und wegen seiner Liebedienerei gegen die Regierung mehrere Tage hintereinander Beweise der öffentlichen Verachtung erhielt, und der Gesetzgebende Körper die dem General Montauban, Grafen von Palikao, bestimmte Dotation so ungünstig aufnahm; daß der Kaiser den Gesetzentwurf zurücknahm, diese und einige andere Kundgebungen hatten einem so starken Regiment gegenüber wenig zu bedeuten. Für die Zukunft flößte die immer weiter um sich greifende Unsittlichkeit Besorgnisse ein. Dem Sturz Ludwig Philipp's waren eben solche Skandale vorangegangen, wie sie jetzt vorkamen, und der Erinnerung daran werden die warnenden Stimmen in der halbamtlichen Presse zuzuschreiben sein.

Die officielle Stimme des Landes, wie sie in den Debatten des Senats und des Gesetzgebenden Körpers laut wurde, entwarf dabei ein rosenfarbenes Bild von Frankreich. Der Senat zumal lobte Alles und nahm die Eröffnungen der Regierung nur entgegen, um in Bewunderung über sie auszubrechen. Hielt der Prinz Napoleon einmal eine seiner üblichen Revolutionsreden, oder sprachen der Marquis von Larochejaquelin, der Graf von Ségur hochconservative Gesinnungen aus, so wußte man, daß der eine wie die andern keine ernstliche Opposition machten, sondern den Wunsch der Tuilerien erfüllten, den Schein einer Kammerdebatte hervorzurufen. Ebenso nichtssagend waren die Reden der ungeheuern Mehrheit im Gesetzgebenden Körper, doch gab es dort wenigstens fünf unabhängige Abgeordnete, Jules Favre, Darimon, Emil Ollivier, Henon und Picard, die der liberalen und constitutionellen Partei angehörten. Sie benutzten das Recht einer Adreßdebatte, welches der Versammlung endlich zu Theil geworden war, um an Amendements, die sie zu dem zahmen Adreßentwurf machten, eine Kritik der bestehenden Verhältnisse zu knüpfen. Die Amendements, soweit sie auf die innere Politik Bezug hatten, lauteten: Das öffentliche Vertrauen kann nur durch eine aufrichtige Rückkehr zum Regiment der Freiheit hergestellt werden. Die Presse muß aufhören, ein Monopol zu sein, das einer geheimen Censur unterworfen ist, welche die Kundgebungen der öffentlichen Meinung verfälscht. Das Geschworenengericht, die einzige competente Gerichtsbarkeit in politischen Dingen, soll über Preßvergehen entscheiden und sie öffentlich aburtheilen. Die Wahlen sind durch die Wähler, nicht durch die Präfecten, vorzunehmen, und das Versammlungsrecht, die gleiche Oeffentlichkeit und Wahlfreiheit für Alle muß es der öffentlichen Stimme möglich machen, sich auszusprechen. Die Municipalgewalt soll von der Gemeinde, nicht von der Regierung, ausgehen, sodaß das öffentliche Interesse nicht länger den Anforderungen der Politik unterworfen ist. Die individuelle Freiheit ist durch eine Gesammtheit von Maßregeln zu garantiren, deren erste die Abschaffung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes sein muß. Das Publikum hat sich gerechterweise über die Ziffer der schwebenden Schuld und über die Offenbarungen, welche ihm über die wahre Lage der Finanzen gemacht wurden, beunruhigt. Der Grund der Deficits lag in der Unmöglichkeit des Gesetzgebenden Körpers, den außerordentlichen und supplementarischen Ausgaben Einhalt zu thun. Eine Veränderung des finanziellen Mechanismus wird ein ungenügendes Hülfsmittel sein, wenn man nicht gleichzeitig den Weg einer fortschreitenden und permanenten Reducirung der öffentlichen Ausgaben betritt. Es ist bedauerlich, daß die Regierung die Einführung neuer Steuern vorzieht, deren Gewicht hauptsächlich von der arbeitenden Bevölkerung getragen werden wird.

Die Kritik, welche die Fünf bei der Verhandlung über ihre Amendements übten, war von der bittersten Art. Die Zeitungen, machten sie geltend, sind dem Kapital und der allmächtigen Leitung der Regierung verfallen. Die Existenz jeder Zeitschrift ist von dem Belieben der Regierung abhängig, welche ihre Gewalt selbst als eine discretionäre bezeichnet. Einer der gegenwärtigen Minister hat lange Zeit als Eigenthümer einer der gelesensten Oppositionszeitungen gegolten. Die drei verbreitetsten Zeitungen, von denen zwei als halbamtliche bekannt sind, haben drei Banquiers gehört, den Herren Mirès, Solar und Millauld. Aus den abgeschmacktesten Gründen sind Verwarnungen ertheilt worden, einmal wegen der Aeußerung von Mistrauen in die Wirksamkeit des Guanos, ein zweites Mal wegen der Unterstützung einer industriellen Unternehmung, die ein Minister für unvortheilhaft hielt, ein drittes Mal wegen einer Nachricht, bei der die Agentie Havas als Quelle genannt wurde. Oft erleidet das Vermögen des Einzelnen Nachtheile, weil die Presse gezwungen wird, gewisse Papiere, z. B. die römischen Obligationen und Eisenbahnactien, zu empfehlen. In den Provinzen zwingen die Behörden die Lokalblätter, sie wöchentlich zu loben, und die letztern werden so von den Beamten beherrscht, daß keine Stimme als die ihrige in ihnen laut werden darf.

In ähnlicher Weise wurde nachgewiesen, daß es keine persönliche Freiheit und keine Wahlfreiheit gebe. Man nimmt Verhaftungen vor, deren Unrechtmäßigkeit man kennt, und die polizeiliche Ueberwachung erstreckt sich bis auf die Personen der Abgeordneten. Man corrumpirt die Wahlen, von den Gemeindewahlen angefangen. Erst hat eine Stadt auf Befehl der Regierung einen bestimmten Mann zum Maire zu nehmen, und dann zwingt man sie, ihren Maire zum Abgeordneten zu wählen. Im gegenwärtigen Gesetzgebenden Körper sitzen zweihundert solcher Maires. Bei den Verhandlungen wurde bewiesen, daß einer der Minister, Billault, bei Erklärungen, die er dem Gesetzgebenden Körper auf Grund von eingeholten Berichten gegeben, genau das Gegentheil von dem gesagt hatte, was ihm aus diesen Berichten als der wahre Sachverhalt bekannt geworden war. „Alles ist unwahr, was Sie behauptet haben", sagte ihm Jules Favre ins Gesicht. Es wurde ferner nachgewiesen, daß die Regierung, die gesetzliche Zustimmung des Gesetzgebenden Körpers umgehend und mit widerrechtlicher Benutzung der Amortisationskasse, eine versteckte Anleihe von 135 Millionen gemacht habe. Die Anklagen wurden so stark, daß die Regierung, um zu belegen, daß sie in allen Beziehungen so streng und willkürlich verfahren müsse wie sie es thue, das rothe Gespenst aus seinem Grabe beschwor und die Kammer mit Geschichten von entsetzlichen Verschwörungen unterhielt. Der Mehrheit war sie sicher, und als die Adreßdebatte geendet hatte, herrschte wieder das alte Schweigen.

Die alte Politik, die Aufmerksamkeit der Franzosen durch eine Erhöhung der Machtstellung des Reichs von den innern Zuständen abzulenken, spielte diesmal nicht in Europa. Mit Ausnahme einiger der kleinern Staaten waren die diplomatischen Beziehungen Frankreichs in unserm Welttheil nicht der Art, daß sie die Bevölkerung stolz machen konnten. Die Freundschaft mit England war mehr als erkaltet, Rußland hatte sich von den Tuilerien zurückgezogen, die deutschen Mächte waren mistrauisch, und wie Napoleon III. Italien behandelte, erregte in Frankreich selbst allgemeines Misvergnügen. In der That ließ das System des Kaisers, dem verbündeten Italien Rom vorzuenthalten und den Papst deswegen, daß man ihm einen kleinen und werthlosen Rest seiner Besitzungen bewahrte, zum Dank gegen Frankreich zu verpflichten, wenn auch nicht Klugheit, doch jedenfalls Ehrlichkeit vermissen. So mußte denn die weite Ferne die französische Politik mit dem unentbehrlichen Ruhm versorgen. In zwei Welttheilen wehten die dreifarbigen Fahnen, die wieder der Adler krönt. In Cochinchina wirkten die französischen Waffen und innere Aufstände zusammen, den Herrscher des Landes zu einem unvortheilhaften Frieden zu zwingen (Ende Mai). Er verpflichtete sich, im ganzen Umfang seines Reichs die Ausübung des christlichen Glaubens zu gestatten, drei Provinzen abzutreten, an Frankreich eine Kriegsentschädigung von 25 Millionen Francs zu zahlen und die freieste Handelsverbindung zwischen Frankreich und Cochinchina zu gestatten. Jene drei Provinzen, die nun französisch geworden sind, werden durch mehrere schiffbare Flüsse, den Cambodscha, den Saigun u. a. m., bewässert, die untereinander in Verbindung stehen und die Verwerthung der Erzeugnisse des Ackerbaues und der Wälder sehr erleichtern. Sie besitzen werthvolle Holzarten, Reis, Zucker, Baumwolle und Seide. Allerdings ist sehr die Frage, ob Frankreich diesen natürlichen Reichthum auszubeuten verstehen wird. Was wir in seinen übrigen Colonien sehen, läßt uns daran zwei-

sein. Auf das französische Guyana hat das zweite Kaiserreich seine meisten Bemühungen verwendet, und doch ist der Bruttoertrag aller dortigen Erzeugnisse laut amtlichen Eingeständnisses nicht mehr als 1,950,515, wovon nach Abzug von 1,467,327 Francs Betriebskosten ein Nettoertrag von 492,189 Francs bleibt, der nicht einmal eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals von 10⁹⁄₁₀ Millionen Francs gewährt. Als Colonie wahrscheinlich werthlos, wird das französische Cochinchina als Fußpunkt im östlichen Asien und als Kriegs- und Schiffsstation eine Bedeutung erhalten. Es liegt in der Nähe von China, wo bereits französische Truppen im Interesse ihres Vaterlandes für den Drachenthron kämpfen, und an der Fahrstraße, welche die nach China segelnden und von dort nach Europa zurückkehrenden Schiffe, die sich der Meerenge von Malakka bedienen wollen, einhalten müssen. Die Mündung des Saiguns ist ferner leicht zu befestigen und bietet dann den französischen Kriegsschiffen einen Zufluchtsort und einen Sammelpunkt dar, der für sie in diesen Meeren, wo die englische Flagge vorherrscht, früher nicht vorhanden war.

Hinsichtlich des Unternehmens gegen Mexico, dieses ersten transatlantischen Schachzugs der neu-Napoleonischen Politik, lieferte die Opposition der Fünf im Gesetzgebenden Körper die Beweise, daß die Regierung den Krieg geflissentlich gesucht habe. Die Forderungen französischer Unterthanen, welche sie gegen Mexico geltend machte, waren zum Theil noch zweifelhafterer Natur als die Entschädigungsansprüche Pacifico's, wegen deren England vor Jahren Griechenland bedrängte. Als dann die Franzosen, den Spaniern folgend, im Januar in Veracruz landeten, und der Präsident Juarez erklärte, daß er bereit sei, allen gerechten und billigen Anforderungen der Europäer zu entsprechen, einer Einmischung in die innern Angelegenheiten aber und einer Vernichtung der Nationalität mit den Waffen in der Hand entgegentreten werde, schrob Frankreich seine Ansprüche bis auf 12 Millionen Dollars hinauf. Es fanden nun in dem Dorfe La Solidad Verhandlungen statt und führten zu einem Vertrag vom 19. Februar, der den verbündeten Truppen gesunde Stellungen auf der Hochebene anwies, aus denen sie aber zurückkehren müßten, wenn eine friedliche Lösung nicht zu Stande komme. Dieser Vertrag wurde von der englischen und spanischen Regierung gutgeheißen, nicht so von der französischen. Diese rief ihren Bevollmächtigten, den Admiral Jurien de la Graviere, zurück, beschuldigte die mexicanische Regierung, weil diese einen rebellischen General in der Nähe des französischen Lagers hatte erschießen lassen, des Friedensbruchs, ließ die Feindseligkeiten eröffnen und erfüllte auch ihre Verbindlichkeit nicht, ihre Truppen nach dem Abbruch der Verhandlungen von der Hochebene zurückzunehmen. Es wurde nun klar, daß Frankreich auf mehr als eine Entschädigung und Genugthuung hinausgehe. Diese Wahrnehmung veranlaßte die Spanier, ihre Truppen einzuschiffen. England hatte sich schon etwas früher aus dem Handel gezogen.

Ueberläufer hatten die Franzosen in den Glauben gewiegt, daß sie mit der mexicanischen Regierung leichtes Spiel haben würden. General Lorencez, der in dieser Zeit den Oberbefehl führte, glaubte blos eines militärischen Spaziergangs nach der Hauptstadt zu bedürfen, um den französischen Einfluß fest zu begründen. In Paris sprach man schon von der Wiederherstellung der Monarchie in Mexico und gab sich den Anschein, als wolle man den Erzherzog Maximilian von Oesterreich auf den Thron setzen. Die Dinge lagen aber in Mexico nicht so günstig. Die klerikale Partei, auf die bei dem monarchischen Plan allein zu rechnen war, hatte ihren Einfluß fast ganz verloren, und der Einfall fremder Truppen erweckte das Nationalgefühl. Allerdings kamen zwei Führer der Klerikalen, General Almonte und Padre Miranda, ins französische Lager, richteten dort eine Regierung ein und zogen den General Marquez mit 1500 Mann nach sich; aber diese Unterstützung von Landesverräthern brachte den Franzosen weit



Jules Favre.

mehr Schaden als Gewinn. General Lorencez erfuhr das, als er seinen militärischen Spaziergang nach Mexico antrat. Von Veracruz bis Mexico rechnet man 42 deutsche Meilen. Auf die erste Strecke bis Puebla kommen davon 25 Meilen, zu denen man wegen der vielen Krümmungen und Steigungen des Wegs zehn bis zwölf Tagemärsche braucht; die weitern 17 Meilen bis zur Hauptstadt sind in fünf bis sechs Tagemärschen zurückzulegen. Lorencez setzte sich am 28. April mit etwa 5000 Mann in Bewegung und traf bis Puebla auf keinen Feind. In jenem Ort, der von Natur fest ist, hatten sich die Mexicaner, 12,000 Mann stark, verschanzt. Am 5. Mai erfolgte der Angriff der Franzosen und wurde vollständig zurückgewiesen. Diese Niederlage, die leicht zu vermeiden gewesen wäre, wenn General Lorencez seinen Feind nicht unterschätzt hätte, bekam eine große politische Bedeutung. Die Franzosen wurden durch

sie im Lande festgehalten, denn nun und nimmer würde ihr Nationalstolz den Gedanken ertragen haben, daß ihre Truppen, vermeintlich die besten der Welt, armen und verachteten Mexicanern hätten weichen müssen. Der kleine Sieg, den Lorencez am 18. Mai bei Barranca Seca erfocht, wetzte die Schlappe von Puebla nicht aus. Die Hauptstadt selbst mußte die französischen Fahnen von ihren Thürmen wehen sehen, und dazu bedurfte es langer Vorbereitungen, über denen der Rest des Jahres verfloß. Aus Frankreich mußten Verstärkungen und Vorräthe aller Art herbeigeschafft, in den Vereinigten Staaten Pferde und Wagen angekauft, in Mexico selbst Alles zusammengeschafft werden, was es an Hülfsquellen gab. Inzwischen erlitten die Franzosen im kleinen Kriege und durch Krankheiten schmerzliche Verluste, die nach den aus Frankreich geschickten Ergänzungen zu schließen im Laufe des Sommers nicht unter 5000 Mann betragen haben können. Am Ende des Jahres war ihr Heer, über das jetzt der General Forey den Oberbefehl führte, auf etwa 24,000 Mann verstärkt worden.



Marquis v. Wielopolski.

England bot während des ganzen Jahres dieselbe parlamentarische Stille dar, die wir in Frankreich wahrgenommen haben. Nur war sie eine natürliche, keine gemachte und erzwungene. In der ganzen parlamentarischen Geschichte Englands wird sich kaum ein Jahr finden lassen, welches so des politischen Kampfes ermangelt hätte wie das vorige. Nur ein einziges Mal raffte sich die conservative Partei zu einem Angriff auf, der ihr eine gewisse Aussicht auf Erfolg versprach, da er gegen die kostspielige Finanzpolitik der Regierung geführt wurde. Trotzdem erlag sie mit nur 65 gegen 367 Stimmen und machte nach dieser entscheidenden Probe von der Macht der Minister keinen Versuch weiter. Die Debatten des Unterhauses hatten in der Regel den Charakter von Unterhaltungen, oder betrafen abstracte Fragen, wie z. B. die über Ausübung des Kriegsrechts zur See. An sich war die Mehrheit der Minister im Unterhause zweifelhaft und ihre eigentliche Partei schwand zusammen. Die vornehmste Ursache der Stille war ohne Zweifel die Rücksicht, welche die Männer aller Parteien auf die tiefgebeugte Königin nahmen. Man wollte ihr die Unruhe eines Ministerwechsels ersparen, die ihr doppelt schmerzlich sein mußte, da ihr die Hand fehlte, welche früher die Parteien des Landes mäßigend im Gleichgewicht gehalten hatte. Eine zweite Ursache der Thatenlosigkeit, in welche die Parteien versanken, ist in der eigenthümlichen Stellung Lord Palmerston's zu suchen. Man rechnet ihn eigentlich zu keiner Partei, und bei der conservativen Seite des Unterhauses ist er vielleicht noch beliebter als bei den Liberalen, weil die Conservativen wissen, daß seine Gegenwart im Cabinet eine sichere Bürgschaft gegen jede große Neuerung ist. In der Leitung des Hauses der Gemeinen entfaltet er einen vollendeten Takt, und schwerlich hat ein Staatsmann seit den Tagen William Pitt's größere persönliche Herrschaft geübt. Mit einem unbegrenzten Vertrauen sah man ihn die auswärtige Politik des Landes leiten. Eine lange Erfahrung hat den Engländern gezeigt, daß Lord Palmerston, obgleich er auf dem Festland einmal Lord Feuerbrand geheißen hat, ein ebenso kluger wie besonnener Politiker ist. Er weiß genau, wo er sich tief einzulassen und wo er den Beobachter zu spielen hat. Zu Anfang des Jahres traute man ihm die Phantasterei zu, deshalb an dem Krieg in Mexico theilzunehmen, um von den Hochebenen der alten Azteken aus eine Einmischung in den nordamerikanischen Krieg zu beginnen. Er nahm aber nur so lange theil, bis er seinen französischen Verbündeten in ein weit aussehendes und schwieriges Unternehmen verwickelt hatte, und zog sich dann zurück. Als dann die griechische Frage auftauchte, wußte Lord Palmerston die vereinigten Anstrengungen Frankreichs und Rußlands so auszubeuten, daß er seinem Candidaten den Weg zum griechischen Thron bahnen konnte. So erreichte er für England Erfolge, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen und ohne die englischen Geldkräfte übermäßig anzustrengen.

Rußland, der letzte Großstaat, den wir zu besprechen haben, beging die Feier seines tausendjährigen Bestehens. Der Kaiser konnte in diesen Festtagen auf die Vollendung eines großen Werks zurückblicken. Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft war die Neugestaltung Rußlands nunmehr gesichert. Eine unbegrenzte Liebe der Bauern lohnte dem Kaiser für diese Wohtthat, und auch die Mittelklassen, soweit sie noch auf einer nationalen Bildung fußen, hegten dieselbe Gesinnung. Bei den höhern Klassen zeigte sich dagegen eine Begriffsverwirrung, die ihre Gefahren gehabt haben würde, wenn der Kaiser sich nicht auf die ungeheuere Masse seiner Unterthanen so unbedingt hätte verlassen können. Von dem hartnäckigsten Widerstand gegen die Freilassung seiner Bauern ging ein großer Theil des Adels plötzlich zu den liberalsten Forderungen über. Eine Verfassung für das Reich, Selbstverwaltung auf allen Stufen der Gemeinde, des Kreises und des Gouvernements, Preßfreiheit, öffentliche Rechtspflege und Schwurgerichte figurirten als bloße Theile eines Programms, dessen Ausführung Rußland zu dem theoretischen Musterstaat der Neuzeit gemacht haben würde. Auf das kaum erwachte öffentliche Leben suchten revolutionäre und socialistische Geheimbünde Einfluß zu gewinnen. Man entdeckte Theilnehmer derselben in der nächsten Umgebung des Kaisers, unter den Offizieren der Garnisonstruppen, unter den Lehrern der Sonntagsschulen, und sah, vor welchen Mitteln sie nicht zurückschreckten, als in Petersburg, Moskau und Odessa Feuersbrünste gefährlichster Art aufloderten. Alles, was geschehen mußte, und ebenso Alles, was noch nicht geschehen konnte, wurde von der Umsturzpartei, deren Führer im Ausland leben und ihre Brandschriften nach Rußland einschmuggeln, ausgebeutet. Der Regierung wurde zur Last gelegt, daß sie in dem Beamtenthum, dem kläglichen Erzeugniß einer andern Zeit und entgegengesetzter Grundsätze, keine Stütze, vielmehr ein Hinderniß ihrer Reformen hatte, wie auch die Erhöhung der Kopfsteuer und anderer Abgaben, obgleich sie eine unvermeidliche Folge der Neugestaltungen war, zu Anklagen gegen sie dienen mußte.

Im eigentlichen Rußland war mit der Aufhebung der Leibeigenschaft die Hauptsache geschehen. Angebahnt wurden zwei Fortschritte, die Städteordnung und die Emancipation

der Juden. Die Gemeindeverfassung von Petersburg wurde auch Moskau verliehen und soll so nach und nach auf die Städte des Reichs ausgedehnt werden. Die Israeliten erhielten Zulassung zum Staatsdienst und andere Begünstigungen mehr. In Finnland wurde der Landtagsausschuß und dann, nachdem die Vorarbeiten dazu beendet waren, der Landtag selbst einberufen. Die Provinz erhielt dadurch die Verfassung zurück, die ihr von der vorigen Regierung immer vorenthalten worden war. In den Ostseeprovinzen votirte der livländische Landtag eine Einberufung der Städte zu den Sitzungen und die Einführung eines allgemeinen baltischen Senats.

Das Meiste geschah für Polen, und gerade hier waren alle Bemühungen der Regierung umsonst. Zwei Namen sind in der neuesten Geschichte Polens so hervorragend, daß sie alle andern verdunkeln, die Namen Wielopolski und Zamoiski. Der Marquis von Wielopolski unterstützt die russische Regierung nicht um Rußlands, sondern um Polens willen. Ohne seiner Nationalität irgend etwas zu vergeben, will er den Polen möglichst viele Rechte erobern, sie aber vom russischen Reich nicht trennen, damit sie die bevorzugte Stellung dort einnehmen, die ihnen, sobald sie der allgemeinen Politik und den allgemeinen Interessen des Reichs sich unterordnen, infolge ihrer Bildung und ihrer Gewandtheit zufallen muß. Diese Führerstellung im slawischen Norden, welche der ehrgeizige Marquis anstrebt, weist der patriotische Graf Zamoiski zurück, weil er in ihr eine Gefahr für die polnische Nationalität erblickt. Sein Bestreben ist, die Polen von den Russen zu trennen und ihnen die Verfassung und die sonstigen Rechte wieder zu verschaffen, welche sie unter Alexander's Regierung besessen und nach russischer Auffassung durch den Aufstand von 1830 verwirkt haben.

Mit Zamoiski ging die gemäßigte Partei, der höhere Adel; Wielopolski war und blieb allein. Gleichwol brachte die Politik, der er die Billigung des Kaisers verschafft hatte, den Polen ein Zugeständniß nach dem andern. Gleich zu Beginn des Jahres wurde eine ihrer Beschwerden durch die Ernennung Felinski's zum Erzbischof von Warschau beseitigt. Auch ein Nuntius des Heiligen Stuhls würde wieder erschienen sein, wenn der Papst die russische Bedingung, daß derselbe blos durch den Cultusminister mit den Bischöfen verkehre, nicht für unannehmbar befunden und deshalb darauf verzichtet hätte, einen Nuntius nach Petersburg zu schicken. Es wurde sodann der Kriegszustand gemildert, eine Reihe von Begnadigungen trat ein, und es wurde eine selbständige Verwaltung für Polen errichtet, deren Leitung der Großfürst Konstantin, der wärmste Reformfreund in der kaiserlichen Familie, übernahm. Die Reformen, zu denen er den Plan mitbrachte und die zum Theil sogleich in Ausführung kamen, waren die Errichtung eines polnischen Staatsraths, eine durchgreifende Umgestaltung der Verwaltung mit Hinzuziehung von Beamten, welche die Bevölkerung selbst wähle, namentlich die Errichtung von Stadträthen und Kreisräthen, Emancipation der Israeliten, eine neue Organisation der Schulen und des Departements für Unterricht und Cultus, endlich die Verwandlung der Frohnden in Geldabgaben.

Die gemäßigte Partei des Adels sprach ihre Ansichten über diese Reformen in einer an den Grafen Zamoiski gerichteten Adresse aus. Sie verlange, sagte sie, die Zurückgabe der der Nation entrissenen und durch Jahrhunderte geheiligten Rechte und Gerechtsame. „Wir entziehen uns nicht der Theilnahme an den uns neu verliehenen Institutionen", erklärte sie; „jedoch fühlen wir uns verpflichtet, auszusprechen, daß man durch die bisher angewandten Mittel das Land in einen Zustand gebracht hat, in welchem man es weder durch Militärgewalt, noch durch Kriegsgerichte, Kerker und Verbannung, noch auch durch Todesurtheile beruhigen kann; im Gegentheil würde man dadurch die Gereiztheit bis aufs Aeußerste steigern und das Land auf einen für die Regierung wie für die Regierten gleich unheilvollen Weg drängen. Wir aber werden als Polen die Regierung nur dann mit Vertrauen unterstützen können, wenn diese Regierung eine nationale, eine polnische sein wird, wenn bei freien Gesetzen alle Provinzen unsers Vaterlandes vereint sein werden." Graf Zamoiski wurde wegen der Veranlassung dieser Adresse nach Petersburg berufen und, da seine Verantwortung nicht befriedigte, des Landes verwiesen.



Urban Rattazzi.

Die extreme Partei äußerte ihre Unzufriedenheit mit den Verhältnissen auf eine andere Art. Sie genoß einer gewissen Freiheit der Bewegung. Unter der frühern Regierung hatten die strengsten, dem Absolutismus blindlings ergebenen Polizeibeamten in Polen Anstellung gefunden. Diese Menschen hatten sich an die rücksichtslose Behandlung der Bevölkerung gewöhnt und grollten, daß sie sich unter dem humanen Regiment Alexander's einen Zügel auflegen sollten. Sie vernachlässigten vielfach ihre Pflicht, und so konnten die Polen geheime Vereine errichten und ihnen eine Organisation geben. An der Spitze stand ein Centralausschuß, der mit dictatorischer Gewalt Gesetze erließ und einen wahren Terrorismus übte. Die schlechtesten Mittel waren seinen fanatisirten Anhängern recht. Sie machten Mordversuche gegen den Großfürsten

Konstantin, den Marquis Wielopolski, den General Lüders, und tödteten Polizeibeamte auf eine barbarische Weise. Offenbar gingen sie darauf aus, die Regierung zu Willkürmaßregeln zu drängen, durch die es zu einem Aufstande komme, von dem sie hofften, daß er sich über ganz Rußland ausdehnen werde. Den Versuch zu dieser großen slawischen Revolution sollte das nächste Jahr erleben.

Die Stellung französischer Vasallen, zu der die Polen herabsinken würden, wenn ihnen eine Schilderhebung gelänge, ist Italien bereits zu Theil geworden. Der Preis, den es für die Hülfe von 1859 durch Nizza und Savoyen gezahlt hat, erscheint in Paris nicht als genügend. Die italienische Politik soll sich ganz nach der französischen richten, heute friedlich, morgen kriegerisch sein, wie es ihr gerade befohlen wird, und nichts, unbedingt nichts unternehmen, wozu sie nicht die Genehmigung der Tuilerien vorher eingeholt hat. Der Ministerpräsident Ricasoli, ein Toscaner von ehernem Charakter, suchte diesem unerträglichen Abhängigkeitsverhältniß ein Ende zu machen. Victor Emanuel fühlte aber, daß Italien die Kraft zu einer nationalen Politik nicht habe, und entließ den Minister, der in Paris misliebig geworden war. An Ricasoli's Stelle trat Rattazzi und bildete sich aus Cialdini, Pepoli, Depretis, Persano, Cordova, Poggi, Lella und Moncini ein neues Ministerium. Er habe sich mit Männern aller Parteien umgeben, erklärte er am 7. März in der Kammer, weil alle Capacitäten zu der Erbauung des großen und wunderbaren Gebäudes der italienischen Einheit das Ihrige beitragen müßten. Diesem Hinweis, wie nöthig dem Lande Eintracht sei, folgte die Entwickelung eines Programms, welches im Innern Sparsamkeit, Decentralisation, eine unparteiische Besetzung aller Aemter, eine möglichst große Entwickelung des Heeres wie der Kriegsflotte, und öffentliche Arbeiten in Süditalien und Sardinien zusagte. Ueber seine äußere Politik sagte der Minister schöne Worte, die aber Niemand darüber täuschen konnten, daß er Alles beim Alten lassen werde. Wenn er neue Bündnisse in Aussicht stellte und von der Verbindung mit Frankreich erklärte, daß sie der Würde und der Unabhängigkeit des Landes nichts vergeben dürfe, so setzte er doch gleich hinzu: „Ohne die Mitwirkung Frankreichs werden wir nicht nach Rom gehen.“ Ueberhaupt vertröstete er auf die Zukunft, auf moralische und diplomatische Mittel, welche die römische Frage und die venetianische, die mit jener in innigem Zusammenhange stehe, zur Lösung bringen würden.

Es gab eine Partei, welche die Lösung sofort herbeiführen wollte. In ihr hat sich der Gedanke festgesetzt, daß Italien auf der Stelle ruhig, zufrieden und glücklich sein wird, sobald die noch von ihm getrennten Provinzen mit ihm vereinigt werden. Den moralischen und diplomatischen Mitteln des Ministers schenkte sie kein Vertrauen und wollte die Lösung der venetianischen und römischen Frage mit den Waffen in der Hand herbeiführen. Im Mai versammelten sich Freischärler, dreihundert an Zahl, unter zwei Garibaldi'schen Offizieren, Cattabeni und Nullo, in der Umgegend von Bergamo, und rüsteten sich zu einem Einfall ins italienische Tirol. Die Regierung ließ diese Leute auseinandertreiben und verhaftete ihre Führer. Den Ernst, den man gegen Verletzungen des Völkerrechts zu entwickeln pflegt, ließ sie nicht blicken, und dies mochte in der Actionspartei den Glauben erwecken, daß man ihr bei einem Unternehmen gegen Rom kein Hinderniß in den Weg legen werde. Garibaldi fand sich bereit, an die Spitze zu treten. Ungleich mehr Soldat als Staatsmann, seinen patriotischen Gefühlen auf Kosten des Verstandes Raum gebend, theilte er das Feldgeschrei aus: „Rom oder den Tod!“ und entwarf den Plan eines Zuges gegen die Ewige Stadt, von dem er mit Zuversicht Erfolg erwartete. Durch seine Freiwilligen, die er wieder berief, wollte er das Volk, durch das Volk das Heer mit sich fortreißen.

Im Juni nahmen die Agitationen der Actionspartei ihren Anfang. Bald darauf begab sich Garibaldi nach Sicilien, das er den Freiwilligen zum Stelldichein gegeben hatte. Im nördlichen wie im mittlern und südlichen Italien wurde so offen und ungescheut geworben, daß man fast an ein Einverständniß der Regierung glauben mußte. Daß Rattazzi den vorgespiegelten Zweck, ein Befreiungsheer für Albanien zu schaffen, für den wirklichen gehalten habe, ist wol nicht denkbar. Wie uns scheinen will, fürchtete er einen Zusammenstoß mit der Actionspartei, weil er nicht sicher war, ob die Regierung oder die Revolution der stärkere Theil sein werde, und verließ sich auf Abmahnungen und Unterhandlungen. Garibaldi ließ sich aber nicht zur Besinnung bringen und schenkte nicht einmal einem Aufruf des Königs Beachtung. Sobald er genug Freiwillige beisammen hatte, bildete er ein paar kleine Lager, zog dann, den königlichen Truppen immer ausweichend, an die Küste, wo er Schiffe fand, und ging nach Calabrien hinüber. Auch dort wiederholte er dieses Spiel, obgleich er sich jetzt überzeugt haben konnte, daß ein großer Volksaufschwung, dem die Regierung weichen müsse, nicht erfolgen werde. Mit etwa 1500 Mann zog er im Gebirge fort und erreichte am 28. Aug. die Hochebene von Aspromonte. Am nächsten Morgen stieß er auf königliche Truppen unter dem Obersten Pallavicini, deren Bewegungen die Absicht andeuteten, ihn einzuschließen. Ohne daß ein eigentlicher Angriff stattfand, wurde gefeuert und Garibaldi durch eine Kugel am Fußknöchel schwer verwundet. Er wurde nun ein Gefangener des Königs, dem er die schöne Krone von Neapel und Sicilien aufs Haupt gesetzt hatte. Ein Proceß wurde jedoch weder ihm noch seinen Anhängern gemacht; er wurde mit den Seinigen amnestirt.

Durch das Ereigniß von Aspromonte wurde die monarchische Ordnung befestigt, das Ministerium Rattazzi aber zum Fall gebracht. Die einzigen Erfolge seiner Politik bestanden in der Anerkennung Italiens durch Rußland und Preußen. Im Uebrigen hatte es keine Thaten aufzuweisen und die Leiden des Landes, die Abhängigkeit von Frankreich lediglich vermehrt. Im December trat es zurück und wurde durch ein Ministerium ersetzt, in dem Farini, Pasolini, Peruzzi, Minghetti, Pisanelli, Menabrea, Rovere, Ricci, Manna und Amari Platz nahmen. Das Programm dieses neuen Ministeriums verhieß administrative Reformen auf der Basis einer ausgedehnten Decentralisation. Als Anhänger des französischen Bündnisses bekannt, gestand Farini ehrlich ein, daß an eine Räumung Roms durch die Franzosen nicht zu denken sei.

Nach den Ereignissen des Jahres 1862 zu urtheilen, wird die Vollendung der italienischen Einheit, trotz aller vorbereiteten Gelegenheiten, nicht sobald erfolgen. Weit eher ist Aussicht vorhanden, daß der Einheitsstaat wieder in seine frühern Bestandtheile zerfalle. Der Mazzinismus ist nach und durch Aspromonte mächtiger geworden als er je gewesen ist. Am stärksten verbreitet ist er in den Städten der Lombardei, unter denen Mailand dieselbe Rolle des Ruhestörers fortsetzt, die es in der österreichischen Zeit gespielt hat. In Sicilien herrscht eine Anarchie, die in der Verweigerung der Steuern an den Staat, der Pachtgelder an den Grundeigenthümer, in stehend gewordenen Unordnungen und zahllosen Angriffen auf das Leben Einzelner hinreichende Kennzeichen ihres Charakters gibt. In Neapel scheinen die Mittelparteien völlig verschwunden zu sein. Es gibt dort blos Mazzinisten, die sich mit Angriffen in der Presse, mit dem Singen der Garibaldi-Hymne und einer allgemeinen negativen Opposition begnügen; oder Bourbonisten, deren bewaffnete Banden in mehreren Provinzen die Herrschaft führen, eine allgemeine Stockung des Verkehrs hervorrufen und selbst die nächste Umgegend von Neapel unsicher machen. Diese Briganten sollen von Franz II. aufgestachelt sein, doch hat es ebenso viel Wahrscheinlichkeit, daß nicht der vertriebene König von Neapel, sondern ein Prätendent auf seinen Thron, Prinz Murat, sie ermuntert. Muratistische Umtriebe spielen in Neapel fortwährend, und es ist sowol ein muratistisches als ein bourbonisches Interesse, daß das Land sich an die piemontesische Herrschaft nicht gewöhne. Die amtlichen Berichte der italienischen Regierung lassen die Zahl der Briganten als eine sehr geringe erscheinen. Mit diesen Angaben stimmt aber die Zahl der Truppen nicht, die man zur Bewachung der beiden südlichen Königreiche für nöthig hält. Während des ganzen Jahres 1862 standen in Neapel immer 90,000 und in Sicilien 34,000 Mann der besten Linientruppen.

Die Regierung trägt viele Schuld an dem herrschenden Misvergnügen. Sie hat in den neuen Provinzen, wo es

irgend ging, piemontesische Beamte eingeschoben und den Bevölkerungen liebgewordene Einrichtungen entrissen, ohne dafür Ersatz zu geben. In ihrer Hast, Alles über den einen neuen Leisten zu schlagen, hat sie ungeheuere Ausgaben gemacht, die durch die Vermehrung des Heeres und durch Misgriffe und Veruntreuungen von Beamten noch gesteigert wurden. Ist es gestattet, Goethe's Wort, daß die Zahlen beweisen, wie in der Welt regiert wird, auf Italien anzuwenden, so wird in Italien äußerst schlecht regiert. Die Schuldenlast ist auf etwas mehr als drei Milliarden (3018 Millionen Lire) gestiegen und das Deficit befindet sich in Permanenz. 1862 hatte der Staat 623 Millionen Lire Einnahmen und 973 Millionen Ausgaben, mithin ein Deficit von 350 Millionen. Da die Steuern so hoch geschraubt worden sind, daß eine nochmalige Erhöhung höchst wahrscheinlich mit einem allgemeinen Aufstande beantwortet werden würde, so muß man sich mit einer neuen Anleihe helfen. In einer so schlimmen Finanzlage befindet sich nicht einmal Frankreich.

Die übrigen europäischen Culturstaaten können wir mit kurzen Worten erledigen. Mit Ausnahme Dänemarks verriethen alle an Deutschland angrenzenden Völker verwandten Stammes eine Tendenz, sich uns anzunähern. Das große Schützenfest in Frankfurt a. M. brachte dafür erfreuliche Belege. Die *Schweiz* hat die französische Annexionspolitik zu sehr in der Nähe spielen sehen, als daß sie sich durch die endliche Erledigung der Dappenthalfrage mit dem Nachbar an der Rhone aussöhnen lassen könnte. In allen Cantonen herrscht Abneigung gegen Frankreich, und blos Genf, wo die Fazy'sche Partei wieder einen Sieg erfochten hat, macht darin eine Ausnahme. *Belgien* hat durch die Befestigung von Antwerpen Vorkehrungen getroffen, sein Heer in einem großen Waffenplatz bergen zu können, wenn ein französischer Angriff stattfindet. Der Streit zwischen der liberalen und der katholischen Partei dauerte wie früher fort. In *Holland*, wo die Begebenheiten stiller verlaufen, gab ein Ministerwechsel den Liberalen (Thorbecke, Menussen u. s. w.) die Gewalt in die Hand. *Spanien* befremdete die gebildete Welt durch eine Protestantenverfolgung, die es zur allgemeinen Kenntniß brachte, daß das Bekenntniß eines andern als des katholischen Glaubens in diesem constitutionellen und liberalen Lande für ein Verbrechen gilt, das nur durch Galeerenstrafe gesühnt werden kann. *Portugal* wurde durch Todesfälle in der königlichen Familie und durch Aufstände beunruhigt, zu denen die Reaction durch jene Todesfälle und durch einen Ministerwechsel ermuthigt wurde. In der Provinz Minho rotteten sich Bauern unter dem Rufe: „Es lebe die heilige Religion, nieder mit den Steuern!" zusammen, begingen einige Unordnungen und zerstreuten sich dann meistens von selbst, da ihre Führer erkannten, daß der Versuch, Portugal zum Absolutismus zurückzuführen, keine Aussicht auf Erfolg habe.

Die Ruhe des Orients wurde durch eine Revolution in *Griechenland* bedroht. Die Ursachen, die gewöhnlich zum Umsturz eines Throns zu führen pflegen, lagen hier nicht vor. Es waren keine Verletzungen der Verfassung, keine Ueberspannungen der Volkskraft durch Steuern, keine Bedrückungen oder Mishandlungen von Einzelnen oder Parteien vorgekommen. Die Presse, die Gerichte, die Kammern arbeiteten in ungestörter Thätigkeit. Allerdings hatten die constitutionellen Minister manches Interesse, wie das Forstwesen und den Straßenbau, vernachlässigt; aber gerade in diesen Punkten befanden sie sich mit dem Volke in Uebereinstimmung. Die Griechen geben zu, daß sie ihr Vaterland nicht auf den Standpunkt materiellen Wohlseins gebracht haben, auf dem es sich nach einer länger als dreißigjährigen Unabhängigkeit befinden könnte und sollte. Sie entschuldigen sich damit, daß Griechenland zu klein sei, um für sein eigenes Wohl sorgen zu können. Kein Großgriechenland gegründet zu haben, war der einzige Vorwurf, der dem König Otto gemacht wurde. Durch seine zu große Milde hatte er die ermuntert, welche ihn vom Throne stoßen wollten, weil er die Unmöglichkeit anerkannte, einen Angriff auf die Türkei zu machen, bei dem er die Großmächte gegen sich haben werde. Schon im Februar hatte ein Aufstand der in Nauplia liegenden Truppen stattgefunden. Er war besiegt worden, und wieder hatten die Feinde des Königs dessen Milde durch eine Amnestie kennen gelernt, von der blos einige in die Verbannung gehende Führer ausgenommen wurden. Es schien jetzt überall die größte Ruhe und Ordnung zu herrschen, doch war dies blos scheinbar. Die Opposition knüpfte die Fäden, die durch den verfrühten Ausbruch in Nauplia zerrissen worden waren, bald wieder zusammen. Es bildete sich eine Verschwörung, in der die widersprechendsten Elemente zusammen waren: alte Palikarenführer und Junghellenen, Strenggläubige und andere Politiker von dem Schlage der Italianissimi. Inwieweit ein größerer Plan ins Spiel kam, die Absicht nämlich, Oesterreich vom Osten her anzugreifen und zu diesem Behuf erst Griechenland und dann die von Christen bewohnten Gebietstheile der europäischen Türkei zu revolutioniren, wird die Zukunft lehren. Daß lebhafte Verbindungen zwischen der italienischen und griechischen Revolutionspartei stattgefunden haben, ist gewiß. Der König ahnte von diesen Wühlereien nichts und verließ am 14. Oct. Athen auf der Fregatte Amalie, um mit der Königin eine Reise nach dem Peloponnes und in die westlichen Provinzen zu machen. Während seiner Abwesenheit gaben die Führer das Zeichen zur Bewegung. Am 23. Oct. erhob sich Athen, die Besatzung mit dem Volke zugleich, und ernannte eine provisorische Regierung, deren erste Lebensäußerung in der Erklärung bestand, daß König Otto für sich und seine Dynastie den Thron verwirkt habe. Bis auf wenige Orte und Gegenden folgte Griechenland dem gegebenen Anstoße, sodaß dem König nichts übrig blieb, als sich über Triest nach München zurückzubegeben. Sein Protest gegen die Thronentsetzung traf mit der Ausschreibung von Wahlen zu einer Nationalversammlung durch die provisorische Regierung zusammen.

Hatte der Plan einer Revolutionirung der Türkei von Griechenland aus bestanden, so mußte er aufgegeben werden, da das dazu dienliche Werkzeug den Dienst versagte. Die einreißende Unordnung bemächtigte sich vor allem des Heeres. Mit diesen Soldaten, die theils in ihre Heimat entliefen, theils lärmend und gegen Niemand gehorsam sich in den Städten umhertrieben, ließ sich kein Einfall in die Türkei machen. Zündstoff war dort vorhanden. Die Bulgaren am Balkan, die Rumänen in den Donaufürstenthümern, die Serben, die Bewohner Bosniens und der Herzegowina, die Montenegriner und neuerdings selbst die Albanesen streben alle nach voller Unabhängigkeit und nach der Bildung größerer Staaten. Die trägen und durch die neue Reformpolitik ihrer Sultane eher geschwächten als gekräftigten Türken könnten diesen Bestrebungen keinen Widerstand leisten, wenn sie nicht bei zweien der Großmächte Hülfe fänden. Diese schützenden Staaten sind Oesterreich und England. Oesterreich empfindet das Bedürfniß nach Ruhe und darf deshalb in der Türkei, hart an seiner östlichen Grenze, keinen Brand entstehen lassen; England bedarf des Fortbestehens der Türkei, weil es sich sonst im Mittelmeer, das ihm wegen des nächsten Weges nach Indien so wichtig ist, nicht lange würde behaupten können. Zwei andere Großmächte dagegen, Rußland und Frankreich, stehen in dem Rufe, durch geheime Wühlereien die Unordnung in der europäischen Türkei zu nähren. Als Dritte im Bunde tritt die Revolution zu ihnen hinzu. Ein Aufstand, der von der Spitze von Morea durch alle Länder der Halbinsel des Balkans liefe, könnte durch den Wellenschlag, den er erzeugen würde, leicht in das österreichische Nachbarland fortgepflanzt werden. Auf diese Berechnung der Revolutionspartei deuteten wir bereits hin. Infolge dieser äußern Einflüsse gährte es denn auch in verschiedenen Gebieten. Die *Donaufürstenthümer*, die jetzt ihre vereinte rumänische Kammer und ihr rumänisches Gesammtministerium hatten, schienen ihre Aufgabe darin zu erkennen, der Revolution jenseit ihrer Grenzen Vorschub zu leisten. Sie öffneten den Sendboten derselben ihre Grenzen weit, häuften Waffen- und Kriegsvorräthe an und beförderten sie weiter. Die Bulgaren eröffneten einen Buschklepperkrieg in den Schluchten und Pässen des Balkans. Ernster war der Kampf, zu dem die christlichen Bewohner Bosniens und der Herzegowina durch abscheuliche Bedrückungen ihres mohamme-

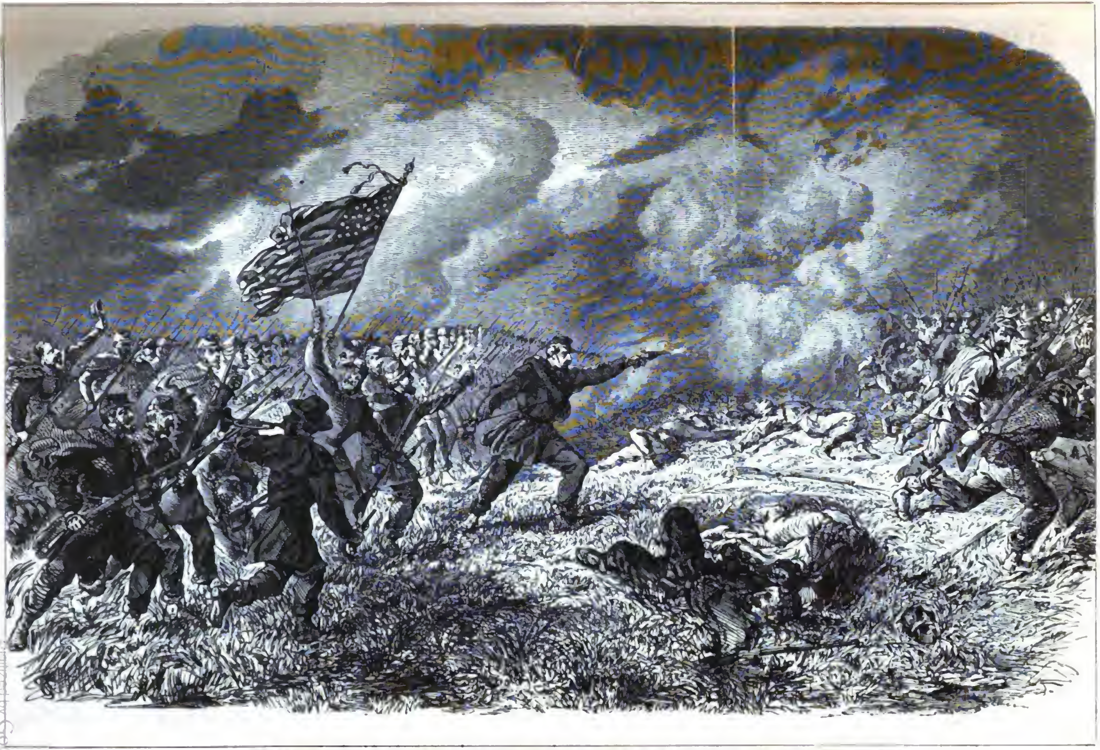
danischen Adels aufgestachelt wurden, weil Serbien eine drohende Stellung einnahm und Montenegro sich einmischte. Dem Großherrn erschien die Gefahr als so groß, daß er seinen besten Feldherrn, Omer Pascha, gegen die Bergbewohner schickte. Nach Kämpfen, bei denen die Montenegriner nicht im Vortheil waren, kam es zu einem Frieden, der wie gewöhnlich blos ein Waffenstillstand sein wird. Montenegro erhielt das Gebiet von Grahova definitiv abgetreten und Antivari zum Freihafen, wogegen es den Türken das Recht einräumte, auf seinem Boden gewisse Befestigungen anzulegen. Ein Streit mit Serbien, der in Belgrad bereits zum Blutvergießen geführt hatte, wurde durch einen Vergleich beigelegt. Die Pforte verpflichtete sich, Belgrad bis auf die Citadelle zu räumen, die Festungen Sokol und Uschiza zu schleifen und die umwohnenden Mohammedaner zu bestimmen, ihr Eigenthum sobald wie möglich zu verkaufen. Serbien dagegen verpflichtete sich, die angeworbenen Truppenkörper von Ausländern zu entlassen und sich sorgsam zu enthalten, durch eine misbräuchliche Gewährung des Asylrechts Mistrauen gegen die Hohe Pforte zu erregen.

Der äußerste Osten ist nicht so unmittelbar wie die Türkei ein Object der hohen Politik, aber er beginnt doch für die europäische Diplomatie eine ungeahnte Bedeutung zu gewinnen. Am meisten gilt dies von China. Dieses räthselhafte Land befindet sich seit Jahren in einer Revolution, die, mag sie nun siegen oder erliegen, das chinesische Stabilitätsprincip jedenfalls in seinen Grundfesten erschüttern muß. Daß die rasche Umwandelung, von der protestantische Glaubensboten geträumt haben, eintreten werde, soll damit durchaus nicht gesagt sein. Die gegen die herrschende Dynastie kämpfenden Taipings sind weit davon entfernt, Christen zu sein. Aus Bibeln und Missionsschriften, die man ihnen zugesteckt hat, und aus ihren eigenen unklaren Ideen haben sie sich eine Art von Religion zugestutzt, deren höchster Vorzug in ihren Augen der ist, keine kaiserlich chinesische Religion zu sein. In ihre Dogmen und in ihre Praxis haben sie die Vielweiberei aufgenommen, der namentlich ihr geistliches und weltliches Oberhaupt in der ausschweifendsten Weise huldigt. Die staatliche Ordnung, der sie zustreben, beruht auf den Grundlagen der Plünderung und des Mordes. Sie haben große Provinzen ganz verwüstet und rühmen sich selbst, daß sie aller Orten die Andersdenkenden in Masse hinwürgen. Ihre geschichtliche Rolle wird daher kaum eine andere sein können als die, das chinesische Reich aufs Aeußerste zu schwächen und es den fremden Einflüssen völlig zu öffnen. Dieser Erfolg zeigt sich bereits. Französische und englische Truppen kämpfen neben den Soldaten des Drachenthrons, und europäische Offiziere schulen chinesische Heerestheile nach allen Regeln abendländischer Kriegskunst ein. Die Russen sehen dieser Einmischung der Westmächte nicht unthätig zu. Sie scheinen sogar mehr Anknüpfungen als jene gemacht und mit Hülfe des Prinzen Kung am Hofe zu Peking festen Fuß gefaßt zu haben. Auch in Japan wird eine europäische Einmischung bald unvermeidlich werden. Die japanesische Gesandtschaft, die 1862 in Deutschland erschien, repräsentirte den Kaiser ihres Landes, aber nicht die Stimmung des grundbesitzenden Adels. Japan hat zwei Kaiser, die man gewöhnlich als einen geistlichen und einen weltlichen voneinander unterscheidet, ohne damit den eigenthümlichen Dualismus an der Spitze des Reichs erschöpfend zu bezeichnen. Der Taikun oder weltliche Kaiser residirt in Jeddo, der Mikado oder geistliche Kaiser in Miako. Die Handelsverträge mit Nordamerika, England, Frankreich, Rußland und Preußen wurden von dem Taikun abgeschlossen, aber die Verfassung gab ihm dazu kein Recht. Die Adeligen waren mit diesen Verträgen unzufrieden und suchten die zugelassenen Fremden durch Handelsbeschränkungen, Beleidigungen und Mordanfälle zu vertreiben. Als sie sahen, daß die Hartnäckigkeit der Europäer diesen Mitteln widerstehe, wanderten sie in Masse von Jeddo aus und siedelten nach Miako über. Sie wollen den Taikun auf diese Weise zwingen, die Handelsverträge als verfassungswidrig und demnach ungültig zu widerrufen. Setzen sie das durch, so müssen die Seemächte entweder auf die ihnen zugestandenen Vorrechte verzichten, oder, ähnlich wie 1842 in China, mit dem japanischen Reich einen Krieg beginnen.

Diese asiatischen Wirren müssen gegen die in Amerika weit zurücktreten. Was in dem neuen Welttheil vor sich ging, traf uns direct. Der Zug nach Mexico, von dem wir bereits sprachen, absorbirt bedeutende französische Kräfte und legte in das freundliche Einvernehmen der beiden Westmächte eine neue Bresche. Der nordamerikanische Bürgerkrieg hatte freilich keinen Conflict mit England zur Folge, da Präsident Lincoln die auf dem englischen Dampfschiff Trent verhafteten Agenten der Südstaaten, Slidell und Mason, in Freiheit setzte, drückte aber auf die europäische Baumwollenverarbeitung und den Handel überhaupt mit fürchterlicher Gewalt. In Amerika selbst erwies sich die Unheilbarkeit des Risses, der zwischen dem Süden und dem Norden entstanden ist. Wie um jede Ausgleichung unmöglich zu machen, erließ der Präsident Lincoln im September einen Aufruf über die Sklaverei. Er erklärte darin, der Krieg müsse fortgesetzt werden, um die verfassungsmäßigen Beziehungen zwischen den Staaten herzustellen. Er werde dem Congreß eine praktische Maßregel empfehlen, welche den rebellischen Staaten eine Geldentschädigung für die Freilassung ihrer Sklaven anbiete. Auch die Bemühungen für die Ansiedelung der Sklaven würden fortgesetzt werden. Vom 1. Jan. 1863 an sollten alle Sklaven eines Staats oder Staatentheils, dessen Einwohner sich zu dieser Zeit im Aufstand gegen die Bundesregierung befänden, auf alle Zeiten frei sein. Die Bundesgewalt und alle Behörden des Heeres wie der Flotte würden die Freiheit solcher Personen anerkennen und aufrecht erhalten. Der Aufruf schärfte allen Befehlshabern ein, ganz besonders diejenigen Congreßacte zu berücksichtigen, welche die Zurückgabe flüchtiger Sklaven verbieten, und bemerkte schließlich, daß die Bundesregierung zu gelegener Zeit den Antrag befürworten werde, sämmtliche während des Aufstandes treu gebliebenen Krieger nach Wiederherstellung der constitutionellen Beziehungen für alle ihre Verluste, einschließlich der Einbuße ihrer Sklaven, auf Staatskosten zu entschädigen.

Bald nach diesem Aufruf mußten die neuen Wahlen für den nächsten Congreß vorgenommen werden. Das Ergebniß war von der Art, daß der Norden als völlig gespalten erschien. Blos in Massachusetts, dem unbedeutenden Kansas, in Michigan und Minnesota siegten die Republikaner entschieden. Dagegen waren die Demokraten in Neu-York, dem reichsten und mächtigsten Staat, siegreich und setzten dort siebzehn von einunddreißig Candidaten durch. Die sieben Staaten Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Iowa, Neu-York, Neu-Jersey und Delaware, die im jetzigen Congreß durch 64 Republikaner und 34 Demokraten vertreten sind, wählten für den nächsten nur 39 Republikaner und 58 Demokraten. Die allerwidersprechendsten Motive vereinigten sich, dieses Resultat herbeizuführen. Die mit den Sklavenhaltern sympathisirenden Demokraten und die über die bisherige Kriegführung erbitterten Republikaner verbanden sich. Viele demokratische Blätter trieben die grobe Täuschung so weit, daß sie geradezu die Einschlagung einer kräftigern und energischern Kriegführung als den Zweck der Opposition bezeichneten. Daß der Theil der Republikaner, der eine solche Kriegführung wollte, nicht einsah, daß ein demokratischer Sieg die Regierung lähmen müsse, ist dabei am meisten zu verwundern. Genug, die demokratische Taktik siegte, und das nächste Jahr versprach den Feinden des Präsidenten die Congreßmehrheit.

Der Süden ist so einig, wie der Norden uneinig ist. Er hat in den Kriegsjahren nicht blos verhältnißmäßig weit größere Opfer gebracht, sondern dabei auch unter einer Handelssperre gelitten, die ihm den Absatz seiner Stapelerzeugnisse unmöglich macht. Trotzdem ist seine Bevölkerung fest entschlossen, in keinen Frieden zu willigen, der ihr nicht ihre Unabhängigkeit sichert. Jefferson Davis sprach blos die allgemeine Ansicht aus, als er am 22. Februar in Richmond bei Gelegenheit seiner Inauguration als Präsident des südlichen Bundes für die Dauer von sieben Jahren sagte: „Obwol der Kampf noch nicht beendet ist und die Strömung sich in diesem Augenblick gegen uns gewendet hat, kann das schließliche Ergebniß zu unsern Gunsten doch nimmermehr zweifelhaft sein. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo der Norden unter der Last der Schulden, die noch auf die zu-



Nordamerikanischer Krieg: Bajonnetangriff des 9. (deutschen) Ohioregimentes im Treffen bei Somerset am 19. Januar 1862.

künftigen Geschlechter drücken wird, erliegen muß. Hat die Anerkennung der angeblichen Blockade durch das Ausland uns des Verkehrs mit diesem beraubt, so erreichen wir durch sie allmählich den Vortheil, daß wir unabhängig für unsere Bedürfnisse aufkommen können."

Der Krieg, von dem der Norden bei der Gesinnung des Südens die Wiederherstellung der Union allein zu hoffen hat, erwies sich als erfolglos. Ein großer Theil der Schuld liegt an der Unfähigkeit der Generale und Offiziere der Nordstaaten, an dem Hineinreden der Regierung in die Operationen, an den schamlosen Unterschleifen und maßlosen Betrügereien der Beamten, durch die das Heer oft an dem Nothwendigsten Mangel leiden muß, aber auch die geographischen Verhältnisse sprechen sehr mit. Der Süden vertheidigt sich, der Norden greift an, und der Kriegsschauplatz ist ein ungeheueres, mit Hindernissen aller Art besäetes Gebiet, in dem die Nordheere, wenn sie zu combinirten Bewegungen gegen Angriffsobjecte, die der Feind leicht vorher errathen kann, vorwärts gehen, die Eisenbahnen, Brücken und Wege zerstört, die Nahrungsmittel entführt oder verbrannt finden. Erreichen sie endlich ihr Ziel, so hat der Süden Zeit gefunden, auf seinen Eisenbahnen überlegene Truppenmassen herbeizuführen und hinter Verschanzungen aufzustellen.

Zu Anfang des Jahres war das Kriegsglück den Nordtruppen günstig. Sie verfügten über eine Flotte, welche ihre Truppen aufnehmen und auf Küstenpunkte des Feindes werfen konnte. Im Januar landete Burnside in Nordcarolina und fügte dem Süden manche Verluste zu. Im Februar wendete sich Buttler mit 10,000 Mann nach Louisiana und setzte sich, nachdem die Flotte die Forts am Mississippi zum Schweigen gebracht hatte, in den Besitz von Neuorleans. Dieser Schlag war der schwerste, der die Sklavenstaaten noch getroffen hatte. Um das ganze Mississippi-Thal den Unionstruppen zu erobern, setzte sich Commodore Farragut von Neuorleans, General Halleck von St.-Louis in Bewegung. Die Südländer machten aber so ungeheuere Anstrengungen, daß ihnen einige Punkte, zuerst die Insel Nummer 10, dann Memphis, zuletzt Vicksburg, nicht entrissen werden konnten, und sie mithin eine, wenn auch erschwerte Verbindung mit Arkansas und Texas erhielten. Im April wendete sich aber das Glück den Südstaaten zu. Als General Grant den Tenuessee hinaufzog, wurde er am 6. April bei Pittsburg überfallen und hatte es nur dem Erscheinen des Generals Buell zu verdanken, daß er mit einem Verlust von 13,000 Mann davonkam, statt gänzlich vernichtet zu werden.

Nach dieser ersten großen Schlacht des Kriegs ließen die Nordtruppen zwei Monate ungenutzt verstreichen. Während dieser Zeit sammelte Beauregard, der Oberfeldherr des Südens, bei Korinth 130,000 Mann, und es wurde daher geglaubt, daß er hier einen großen Schlag zu führen gedenke. Indessen die ihm gegenüberstehenden Generale sich zur Abwehr rüsteten, versetzte er sich mit dem besten Theil seiner Truppen auf das östliche Kriegstheater, nach Richmond in Virginien, wo sein Unterfeldherr Lee täglich einen entscheidenden Angriff des Feindes erwartete. Dieser General hatte sich, überlegenen Truppenmassen unter M'Clellan weichend, auf der Halbinsel Yorktown hinter Verschanzungen zurückgezogen, die durch Flüsse und Sümpfe vorn und zu beiden Seiten gedeckt wurden. Da M'Clellan aber Anstalten traf, ihn im Rücken zu fassen, so zog sich Lee gegen Richmond zurück. M'Clellan folgte ihm und gab durch unvorsichtiges Aussetzen einzelner Truppentheile und mangelhafte Verbindung unter dem übrigen Heere Blößen, die sein klügerer Gegner geschickt benutzte. Am 31. Mai wurde M'Clellan überfallen und mit Verlust von mehr als 7000 Mann geworfen. Nach dieser Schlacht am Chickohominy erwartete er Verstärkungen und bezog eine neue Stellung, die indessen wieder Nachtheile hatte, weshalb er eine andere wählen wollte. Bei dieser Frontveränderung griffen die Südtruppen ihn an und es entspann sich eine Reihe von Gefechten, die sich durch sieben Tage, vom 25. Juni bis zum 1. Juli, fortsetzten. Allerdings erreichte M'Clellan seinen Hauptzweck, seine Truppen aus ihrer ungünstigen Stellung zu ziehen, aber er erkaufte ihn mit ungeheuern Opfern, mit dem Verlust des vierten Theils seines Heeres und mit einer solchen Einbuße an Kriegsmaterial, daß er sich gegen den Potomac zurückziehen mußte.

Die Verluste im Felde waren so bedeutend gewesen, daß der Präsident Lincoln sich genöthigt sah, vom Congreß neue Truppen zu verlangen. Man bewilligte ihm 600,000 Mann, 300,000 Freiwillige und ebenso viel Milizen, die auch durch zwangsweise Aushebung sollten zusammengebracht werden können. Im vorigen Jahre hatte man 650,000 Mann eingereiht, sodaß der Norden jetzt 1¼ Million Menschen unter die Waffen gerufen hatte. Welche ungeheuere Zahl für einen Staat, der immerfort mit der winzigkleinen Zahl seiner stehenden Truppen geprahlt hat! Bald darauf vertagte sich der Congreß, nachdem er zuvor für die Fortsetzung des Kriegs 913 Millionen Dollars bewilligt hatte. Rechnet man dazu die früher bewilligten 265 Millionen, so erhält man die ebenfalls riesige Summe von 1178 Millionen Dollars Kriegskosten. Die Südstaaten machten ebenfalls neue Anstrengungen. Sie dehnten die allgemeine Kriegspflicht vom fünfunddreißigsten bis zum fünfundvierzigsten Jahre aus und ließen die Banknotenpresse ebenso fleißig arbeiten wie ihre Gegner im Norden.

Der Rückzug M'Clellan's gegen den Potomac wurde nicht gestört. Das Heer des Südens zog gegen einen seiner Generale, Pope, und brachte ihm bei Bulls Run eine Niederlage bei. Nach dieser Schlacht, die eine zweitägige war (29. und 30. August), mußten die Truppen des Nordens Virginien räumen. Bei den Südtruppen regte sich die Hoffnung, den Kampf auf das feindliche Gebiet versetzen zu können. Sie rechneten auf einen allgemeinen Aufstand in Maryland und wollten, auf ihn gestützt, in Pennsylvanien einfallen. Maryland regte sich aber nicht und die pennsylvanischen Milizen eilten so kampflustig an die Grenzen, daß der Plan aufgegeben wurde. M'Clellan rückte nun aufs Neue vor und erfocht am Antietam (17. September) einen halben Sieg, der indessen durch die Gefangennahme einer seiner Nebenabtheilungen bei Harpers Ferry ausgeglichen wurde. Sein Nachfolger im Oberbefehl, General Burnside, folgte dem Drängen der Presse, dem M'Clellan hatte weichen müssen, ging in Virginien vor und verlor bei Fredericksburg eine ungemein blutige Schlacht (13. December). Sie war die letzte des Jahres; das schlechte Wetter des Winters brachte die Operationen zum Stillstand.

Dies ist der Verlauf, den der nordamerikanische Krieg im Ganzen und Großen genommen hat. Er besteht in einem erbitterten Ringen, von dem man abläßt, sobald die Kräfte erschöpft sind, und das sofort wieder beginnt, wenn beide Theile sich etwas erholt haben. Die Heere schieben sich hin und her und bringen nichts zur Entscheidung. Die Ueberfülle von Kraft, auf welche die Nordamerikaner früher pochten, scheint sich in diesem Kampfe erschöpfen zu sollen. Die Union dürfte zu der langsamern Entwickelung herabgestimmt werden, die in Europa an der Tagesordnung ist, freilich auch hier nicht, ohne häufig durch Parteikämpfe, Revolutionen und Kriege unterbrochen zu werden.

Kirchen- und Schulkalender.

I. Kirchenkalender.

Die Fragen, die jetzt auf dem kirchlichen Gebiete in dem Vordergrunde stehen, sind nicht nur für die beiden Hauptkirchen der Christenheit, die katholische und die protestantische, sondern auch überhaupt für die weitere Entwickelung des politischen und socialen Lebens vieler Völker von so großer Wichtigkeit, daß alles, was irgendwo zu ihrer Lösung oder Verschiebung geschieht, auch die Aufmerksamkeit derer erregt, die sonst wol Kirche und Christenthum am liebsten ganz ignoriren, und daß es noch viel mehr Interesse für alle diejenigen hat, die da wissen, von welcher hohen Bedeutung die Religion überall für ein sittlich gesundes Volksleben ist, wie kräftig sich auch immer noch, Gott sei Dank, das religiöse Bewußtsein bei manchen besondern Anlässen im Leben der Völker erweist, und wie wünschenswerth es daher ist, daß die eben jetzt auf dem katholischen und protestantischen Gebiete obenan stehenden wichtigsten Fragen, dort die Papst- und hier die kirchliche Verfassungsfrage, eine solche Lösung finden, die ebenso im Interesse wahrer Religiosität, wie in dem echter Freiheit und wahren Fortschritts ist. Was die erstere Frage anlangt, so sind jetzt wol fast alle freisinnigern Katholiken, wie die meisten, auch die conservativ gesinnten Protestanten darin einverstanden, „daß — wie Hengstenberg gegen Guizot bemerkt — im Kirchenstaate die Ineinandermengung zweier Ordnungen Gottes, der staatlichen und der kirchlichen, ein höchst beklagenswerther Uebelstand ist, und daß sich bei dieser Vermischung die gerechten Ansprüche der Bewohner jenes Staats auf eine wahrhaft staatliche Verfassung nicht befriedigen lassen.“ In Betreff der andern Frage über die für jede evangelische Landeskirche zu erstrebende Verfassung sind zwar die Neulutherischen und Hochkirchlichen immer noch der Ansicht, daß ein gutes Consistorialregiment für die lutherische Kirche allezeit das Beste bleibt und Presbyterien und Synoden ganz entbehrlich macht, die andern alle aber, auch die Männer des gewiß nicht allzu liberalen Evangelischen Kirchentages, stimmen wenigstens darin miteinander überein, daß eine freiere und selbständigere Kirchenverfassung mit Presbyterien und Synoden nachgerade zu einer Nothwendigkeit geworden ist. Nur schrecken dabei noch viele vor einer solchen constitutionellen, auf dem Gemeindeprincip aufgebauten und das moderne Repräsentativsystem zur Geltung bringenden Verfassung zurück, wie sie neuerlich in Baden eingeführt worden ist, indem ihnen diese zu viel Demokratisches zu haben scheint, und sie fürchten, daß, wenn bei den Wahlen für die Presbyterien nicht sorgfältiger zu Werke gegangen wird und die Wahlen für die Generalsynode nicht den Pfarrern und Aeltesten, sondern der ganzen Gemeinde zustehen, es leicht dahin kommen könne, daß solche, die grundsätzlich längst nicht mehr in eine Kirche gehen, den Kirchlichen vorschreiben, was sie von nun an singen und beten sollen. Doch scheint so etwas in Baden für die nächste Zeit durchaus nicht zu fürchten zu sein, da sich dort vielmehr seit der neuen Verfassung das kirchliche Leben zusehends gehoben hat. Und soll eine Synodalverfassung nicht eine bloße Scheinverfassung sein, sondern wirken, was sie wirken soll; soll sie das Mittel werden, wieder kirchlichen Sinn im Volke zu wecken, die Kirche von einer drückenden Bevormundung durch Geistliche und Patrone, Staat und Consistorien und von dem unprotestantischen Princip des Traditionalismus und Hierarchismus zu befreien und ein Regiment herzustellen, „welches Ausdruck und Vollzug des Gesammtwillens aller Gläubigen ist“ — wie es auch Dr. v. Harleß will —, so sieht man nicht ein, wie eine solche Verfassung wol anders als auf dem Gemeindeprincip hergestellt werden kann.

Soviel glaubten wir hier einleitungsweise über die jetzige protestantische und katholische Hauptfrage zum bessern Verständniß derselben vorausschicken zu müssen. Außerdem gibt es aber natürlich in beiden Kirchen jetzt noch manches Andere, was die Herzen bewegt, die Kräfte zu gemeinsamem Streben vereint oder Ursache des Streites ist, und daher wollen wir nun über alles, was 1862 Wichtigeres geschehen ist, in der Kürze das Nähere berichten. Wir geben

1. Das Wichtigste aus der evangelischen Kirche,

und zwar zunächst das Wichtigste aus den Verhandlungen der größern kirchlichen Vereine und Conferenzen, die zum großen Theil erst nach dem Sturmjahr 1848 entstanden sind und so ein erfreuliches Zeugniß geben, wie gerade dieses Jahr soviel dazu beigetragen hat, das christliche und kirchliche Bewußtsein in Vielen aufs Neue zu beleben, zu stärken und zu kräftigen. Der 1848 durch Dr. v. Bethmann-Hollweg und einige seiner Freunde ins Leben gerufene Deutsche Evangelische Kirchentag hielt dieses Jahr in der letzten Woche des September seine 12. Versammlung in der alten, ehrwürdigen Stadt Brandenburg, und war von mehr als 600 Mitgliedern aus fast allen Theilen Deutschlands besucht. Den Vorsitz führte Propst Dr. Nitzsch aus Berlin, der in seinem Berichte auf die Nothwendigkeit solcher freien Vereinigungen hinwies und dann hervorhob, wie der Kirchentag sich einerseits in fortgesetztem freundlichen Einvernehmen mit den deutschen evangelischen Kirchenregimenten wisse, aber es auch mit als seine Aufgabe erkenne, überall nach allen Kräften für gefährdete Gemeinderechte einzutreten. Das erste Referat hatte Hofrath und Prof. Dr. jur. Herrmann aus Göttingen über das Thema: „Welches sind die nothwendigen Grundlagen einer die consistoriale und synodale Ordnung vereinigenden Kirchenverfassung?“ Er ging davon aus, daß der Ausbau der Kirchenverfassung auf Grund der reformatorischen Principien durch Verbindung des synodalen Elements mit dem consistorialen in hohem Grade an der Zeit sei und nicht länger verschoben werden dürfe, und versuchte dann die rechte principielle Grundlage für eine solche Verbindung festzustellen und die daraus sich ergebenden Consequenzen darzulegen. Obwol mit der Uebertragung des Constitutionalismus auf das kirchliche Gebiet nicht ganz zufrieden, erkannte er doch immerhin darin, einer blos äußerlichen Combinirung der beiden kirchlichen Ordnungen gegenüber, einen Fortschritt an, während er als das richtige Princip für die gesuchte Verbindung ein individuell-evangelisch-kirchliches vorzuzeichnen suchte, nach welchem Consistorium und Synode zusammen das über den Gemeinden stehende Kirchenregiment bilden. Am zweiten Tage kam die jetzt auch wieder hervorgetretene Schulfrage zur Discussion, indem Prof. Flashar aus Berlin über die Volksschule in ihrem lebendigen Zusammenhange mit dem ganzen christlichen Gemeinwesen referirte. Er legte dar, daß der Staat wie die

Kirche, die Gemeinde wie die Familien ein Interesse an der Schule haben, und daher der Pfarrer, die Vertreter der Commune, ein Rath von Familienvätern nebst dem Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande haben müssen, über dem eine aus gleichen Elementen zusammengesetzte Schulbehörde zu stehen habe. Die Versammlung stimmte auch ihm im Ganzen bei, nur nicht darin, daß nach seiner Ansicht die Kirche nicht immer ihre Pflicht gegen die Schule gethan haben soll, und Geistliche mit ihrer blos theologischen Bildung nicht zu Schulinspectoren geeignet seien. In der Nachmittagssitzung unterschrieb der größte Theil der anwesenden Preußen eine von Hofprediger Dr. Krummacher entworfene Adresse an den König zum Zeugniß ihrer Anhänglichkeit an denselben und ihres treuen Festhaltens am Evangelium gegenüber den antichristlichen Tendenzen der Zeit in Bezug auf Eheschließung, Kirchenverfassung, Schule u. s. w. Darauf erstattete das 1860 zur Unterstützung der syrischen Christen zusammengetretene Comité Bericht über seine Thätigkeit. Es sind bei demselben 60771 Thlr. eingegangen, von denen 46095 Thlr. zur Verwendung gekommen sind. Das noch übrige Kapital, mit den Zinsen 15249 Thlr., soll für etwaige künftige Nothstände in Syrien reservirt, und von den Zinsen das Waisenhaus des Pastors Dr. Fliedner in Beirut unterstützt werden. Die beiden letzten Tage waren den Angelegenheiten der innern Mission gewidmet. Nach einem kurzen Bericht über die Thätigkeit des Centralausschusses hielt Oberconsistorialrath Dr. Wichern einen Vortrag über die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde. Mit der ganz begründeten Klage beginnend, daß es jetzt eine Menge Feinde des Christenthums und alles religiösen Glaubens fast in allen Ständen und Kreisen der Gesellschaft gebe, besonders auf dem Gebiete der Journalistik und unter den Literaten, unter denen manche das Christenthum sogar als „Asiatismus" verächtlich zu machen suchen, zeigte er, wie sich die Kirche gegen deren Thun und Treiben zu verhalten und in welcher Waffenrüstung sie dagegen zu streiten habe, wenn sie ihre Pflicht erfüllen wolle. Darauf brachte noch Pastor Kögel aus dem Haag einen andern Uebelstand zur Sprache, indem er in einem interessanten Vortrage über die jetzt eingerissene große Unwissenheit in christlichen Dingen (namentlich in Bezug auf Werth und Bedeutung des Glaubens im Verhältniß zu Wissen, Bildung, Aufklärung) zeigte, wie hier Abhülfe zu schaffen sei.

Ziemlich dieselben Fragen wurden auch auf andern größern Conferenzen behandelt. Auf der Meißener Conferenz (am 20. Mai), welcher gegen 200 sächsische Geistliche beiwohnten, hielt Archidiakonus Dr. th. Wille aus Leipzig einen lehrreichen Vortrag über den modernen Materialismus und das rechte seelsorgerliche Verfahren ihm gegenüber, und Pastor Dr. Rüling aus Bautzen besprach das Verhältniß der Kirche zur Schule, wobei er der letztern manche Concessionen machte, namentlich hinsichtlich ihres Verlangens nach sachverständigen Inspectoren in Betreff der Realien. Ebendasselbe Thema lag dem Thüringischen Kirchentage am 16. Juli in Ohrdruff vor; doch war auch hier wie dort die Versammlung der Ansicht, daß eine Trennung der Schule von der Kirche nicht zu bevorworten sei, und die Oberaufsicht über die Schule zwar dem Staate, die Ortsaufsicht aber über sie dem Geistlichen gebühre, was namentlich auch vom Oberhofprediger Dr. Schwarz aus Gotha vertheidigt wurde. Die Sandhofsconferenz bei Frankfurt a. M. und die Friedberger hatten ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die Herstellung einer repräsentativen Kirchenverfassung gerichtet, und auf der erstern wurde den Geistlichen dieser Zeitforderung gegenüber ein lediglich negirendes oder passiv abwartendes Verhalten aus mancherlei Gründen widerrathen und dagegen empfohlen, jetzt zur rechten Zeit eine die Autonomie der Kirche sichernde Verfassung möglichst mit fördern zu helfen. Anders zeigte sich natürlich die Gnadauer Conferenz (des kirchl. Centralvereins für die Provinz Sachsen) gesinnt. Hier wurde es am 7. Oct. von Superintendent Dr. Franz aus Ebendorf in einem Vortrage über das Amt der Schlüssel sehr beklagt, daß der Bündeschlüssel fast ganz in die Hände des Consistoriums gekommen sei, und es wurde daher die Zurückstellung desselben an das Pfarramt verlangt, allerdings so, daß dieses dafür der Kirche verantwortlich sei, welches aber nur durch eine Verfassung möglich werde, die aus dem Princip der kirchlichen Obrigkeit, nicht aber aus dem der Gemeinde von unten nach oben hergestellt werde; denn rechte Kirchendisciplin sei eben Schlüsselgewalt. Die Schweizerische Predigergesellschaft hatte es mit dem jetzigen Umsichgreifen des Methodismus zu thun.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins fand zur großen Genugthuung für diesen zum ersten Mal in dem ihm längere Zeit nicht eben hold gewesenen Königreich Bayern, nämlich in Nürnberg, statt, und die Festpredigt wurde dabei vom Oberconsistorialpräsident Dr. v. Harleß gehalten, der mit Wärme für die Vereinssache sprach, für die immer noch so viele strenge Lutheraner kein Interesse haben. Aus dem Bericht des Centralvorstandes werde hier nur erwähnt, daß der Verein in stetem Wachsthum begriffen ist, jetzt ein Kapitalvermögen von 78,000 Thlrn. hat und seine letzte Jahreseinnahme 165,000 Thlr. betrug, wovon wieder 578 Gemeinden unterstützt worden sind, 344 in Deutschland, 22 in Frankreich, 4 in Belgien, 50 in Böhmen, Mähren, Galizien, 47 in Ungarn und Siebenbürgen, 44 in Preußisch-Polen, 27 in der Türkei u. s. w. Die diesjährige große Liebesgabe wurde einstimmig der Gemeinde in Salzburg zuerkannt, für welche seitdem auch andere Sammlungen veranstaltet worden sind.

Wieviel fortwährend für die äußere Mission geschieht, mag man daraus ersehen, daß allein die letzte Jahreseinnahme der verschiedenen Missionsgesellschaften Englands zusammen 606,479 Pfd., also über 4 Mill. Thlr. betrug, die der Baseler Gesellschaft 675,000 Fr., die der Leipziger 60,000 Thlr., die Hermannsburger 40,000 Thlr. u. s. w.

Ebenso wird auch das Werk der innern Mission noch mit Eifer und zu großem Segen fortgesetzt. Vor 26 Jahren hatte die evangelische Kirche noch keine einzige Diakonissenanstalt, jetzt hat sie deren 27. Die älteste derselben, die in Kaiserswerth, hat schon mehrere hundert Diakonissinnen herangebildet, die zum Theil in der Anstalt selber die Pflege von Kranken, Armen, Waisenkindern u. s. w. besorgen, theils auswärts wirken, z. B. 40 auf Stationen in Asien, 8 in der Türkei, 4 in Afrika. Auch sind darin schon 950 Lehrerinnen gebildet worden. Im Waisenhaus zu Beirut sind 10 Diakonissen aus Kaiserswerth unter 106 Kindern thätig, im Hospital 3. Im Rauhen Hause bei Hamburg sind bereits 582 Kinder erzogen und 370 junge Männer für den Dienst in Rettungshäusern, Gefängnissen u. s. w. herangebildet worden. Zu den schon vorhandenen Rettungshäusern sind im letzten Jahre wieder mehrere neue hinzugekommen. — In London werden jetzt öfters zur Rettung der öffentlichen Dirnen „Mitternachtsversammlungen" gehalten, zu denen man sie durch Karten einladet, die man ihnen auf der Straße zusteckt, und wirklich sollen auf diese Weise schon über 600 dem Verderben entrissen worden sein.

Wenden wir uns nun den vorjährigen kirchlichen Ereignissen in den einzelnen Ländern zu, so war unter diesen jedenfalls das wichtigste der in Hannover geführte Katechismusstreit. Nach mehrjährigen Berathungen über die Herstellung eines neuen Landeskatechismus, der an die Stelle des bisher gebräuchlichen, allerdings etwas zu flach rationalistischen vom J. 1790 treten sollte, war endlich ein solcher durch eine Ueberarbeitung des alten Walther'schen aus dem 17. Jahrhundert zu Stande gekommen, der am 14. April, dem Geburtstage der Königin und dem Confirmationstage des Kronprinzen, durch königl. Verordnung unter dem Titel „Doctor M. Luther's Kleiner Katechismus mit Erklärung" zur allgemeinen Einführung in allen Kirchen und Schulen des Königreichs bekannt gemacht wurde. Von der in einigen Theilen des Landes stark vertretenen und ziemlich hochkirchlichen Partei der Neulutheraner wurde er alsbald mit großer Freude als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes begrüßt; um so größer aber war schon darum und noch mehr im Hinblick auf das streng orthodoxe Auftreten des hannaverschen Consistoriums gegen Prediger Sulze aus Osnabrück, das Mistrauen, mit welchem das Buch von allen evangelisch freier Gesinnten sowol unter den Geistlichen als unter den

Laien angesehen wurde. Und in der That enthielt dasselbe nicht Weniges, was bei diesen, wie auch die Göttinger theologische Facultät zu bedenken gegeben hatte, Anstoß erregen mußte. Dahin gehörte vor Allem die ganz veraltete, mit mystischen Phrasen gesalbte Redeweise des Buches bei oft ganz incorrecten Fragen und Antworten, ein stark hervortretender Teufelsglaube mit unbiblischen Erörterungen über Zauberei, gewisse Aussagen über die Wirkungen der heil. Taufe, über das Amt der Schlüssel, die Beichte und die Befugniß des geistlichen Amts in Betreff der Sündenvergebung, Wiederempfehlung der Bekreuzigungen u. s. w., was wol auch denen misfallen konnte, die dem kleinen Luther'schen Katechismus ohne derlei Erklärungen gern seine frühere Stelle im Schulunterricht gönnen. Der Erste, der dem darüber weit und breit empfundenen Unmuthe öffentlich Ausdruck gab, war Archidiakonus C. G. W. Baurschmidt in Lüchow, der Verfasser der kleinen Schrift: „Prüfet Alles. Ein Wort über den neuen Katechismus" (Lüchow, 5 Ngr.). Er wurde durch diese Schrift, zu deren Veröffentlichung damals in Hannover allerdings ein ziemlicher Muth gehörte, alsbald der Mann des Volkes, und als darauf das hannoversche Consistorium gegen ihn dasselbe Mittel, wie im Januar d. J. gegen Pastor Sulze, anwandte und ihn zur Verantwortung nach Hannover citirte, kam es dort bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe (am 7. August) zu einer solchen Volksdemonstration und am Tage darauf nach seinem Verhör zu einem solchen Volksauflauf und Exceß, wie er dort fast noch nie gesehen worden war. Baurschmidt wurde auf dem Bahnhofe von mehr als 9000 Menschen aufs Ehrenvollste empfangen und in die Stadt geleitet, und ebenso begleitete ihn das Volk am Tage darauf bis vor das Consistorium und dann wieder zurück. Die Consistorialräthe Niemann und Uhlhorn aber wurden auf ihrem Heimwege aus dem Consistorium in einer argen Weise insultirt, und Abends kam es unter Fenstereinwerfen u. dgl. zu einem solchen Unfug, daß zuletzt bedeutende Militärmassen requirirt werden mußten. Natürlich erfuhren diese Excesse auch in der liberalen Presse Misbilligung, aber zugleich verursachten sie auch, daß der Streit gegen den Katechismus immer heftiger entbrannte und viele Magistrate zur Verhütung weiterer Unordnung den König um die Zurücknahme desselben baten. Und dieser, damals in Goslar verweilend, gab auch nach mehrfachen Berathungen mit angesehenen Männern geistlichen und weltlichen Standes diesen Bitten nach und hob durch eine Verordnung vom 19. August das Gebot der allgemeinen Einführung des misliebigen Buches wieder auf, indem er den Gebrauch desselben von der freiwilligen Aufnahme desselben abhängig machte. Dadurch war aber der Streit immer noch nicht beseitigt, sondern ihm nur seine Richtung gegen das Kirchenregiment genommen, da die orthodoxe Partei nun desto eifriger in den Gemeinden für die Annahme des Katechismus zu agitiren begann, natürlich aber bei der allgemeinen Aufregung gegen denselben fast nirgends mit Erfolg. Die nächste Folge dieser neuen, orthodoxen Agitation war, daß sich nun fast überall der Ruf nach einer constitutionellen Kirchenverfassung und nach Synoden vernehmen ließ. Und hier war es wieder Baurschmidt, der muthig als Führer voranging. Auf seine Veranstaltung wurde am 7. October in Celle eine Pastoralconferenz gehalten (die auch von Generalsuperintendent Dr. Rettig und Professor Dr. Ewald aus Göttingen, fünf Superintendenten und mehreren Pröpsten besucht war) und von dieser ein aus Weltlichen und Geistlichen zusammengesetztes Comité erwählt, welches die Aufgabe haben sollte, auf Einführung einer Presbyterial- und Synodalverfassung und auf baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode hinzuwirken. Als dies Comité Anstalten zu einer zweiten Versammlung in Celle machte, erschien am 20. November ein königl. Erlaß, der das Kirchenregiment ermächtigte, Vorbereitung zu der im Verfassungsgesetz von 1848 erwähnten Abänderung der bestehenden Kirchenverfassung zu treffen, und seitdem ist eine Commission zur Berathung einer Synodalverfassung zusammengetreten.



Pastor Baurschmidt.

In Preußen wird jetzt, nach endlich fast überall gelungener Einführung der Gemeindekirchenräthe, auch die Einrichtung von Kreissynoden betrieben. In der Provinz Preußen waren dieselben schon dieses Jahr zum ersten Mal versammelt, für Posen und Pommern sind sie durch königl.

liche Erlasse vom 5. April und 21. Juni angeordnet worden. Doch ist die hier von oben beschlossene Presbyterial- und Synodalordnung von der Art, daß sie den Liberalen durchaus nicht genügt. Im Abgeordnetenhause wurde daher von Heinr. Krause und Techow der Antrag eingebracht, daß die Regierung endlich diejenigen Anordnungen treffen wolle, welche erforderlich seien, um die evangelische Landeskirche in den vollen Besitz der ihr im Art. 15 der Verfassung verbürgten Selbständigkeit zu setzen, da das Bestreben, diese Selbständigkeit durch allmähliche stufenweise Octroyirung einer Kirchenverfassung zu bewirken, im Widerspruch mit jenem Artikel stehe und nicht zum Ziele führe, vielmehr dazu die Berufung einer aus Gemeindewahlen hervorgehenden Repräsentation der evangelischen Landeskirche erforderlich sei. Dieser Antrag konnte zwar wegen anderer, dringenderer Fragen nicht zur Berathung gelangen, dafür wurde aber wenigstens am 30. September von dem Hause die Beendigung des seit 1850 bestehenden Interimisticums beantragt, welches die Staatskasse mit einer jährlichen Dotation von 20,980 Thlrn. für den evangelischen Oberkirchenrath belastet. Die beiden Provinzialsynoden für Rheinland und Westfalen zeigten sich diesmal von einem ziemlich neuen Geist in Betreff der Fortbildung ihrer freiern Kirchenverfassung beseelt. Eigentlich hatten sie gar nicht übel Lust, die bisher noch nicht bestätigten Paragraphen der revidirten Kirchenordnung von 1850 in etwas gemilderter Form wieder aufzunehmen, schließlich aber ließen sie diesen Gedanken wieder fallen, und dafür beschlossen sie unter Anderm, in ziemlicher Uebereinstimmung miteinander, Folgendes: 1) um Beschleunigung der Organisation der Kirche in den östlichen Provinzen, und darauf um möglichst baldige Einberufung einer Generalsynode zu bitten; 2) die Uebertragung der Externa von den königl. Regierungen auf die Consistorien zu beantragen; 3) den Wunsch auszusprechen, daß der Synode bei Besetzung vacanter Stellen im Consistorium und der Generalsuperintendur für Westfalen eine Mitwirkung in der Weise gewährt werde, wie sie in Rheinland bei Besetzung der letztern Stelle schon seit 1850 stattfindet; 4) freie Pfarrwahl bei allen Stellen königlichen Patronats zu beantragen u. s. w. Auch wurde von der rheinischen Synode der Antrag angenommen, daß nunmehr für eine Zeitlang von dem Institut der General-Kirchen- und Schulvisitationen Abstand genommen werden möchte. In der letzten Sitzung wurden für die Stelle des am 1. August verstorbenen General-Superintendenten Dr. Wiesmann Consistorialrath Eberts und Professor Dr. Dorner als Candidaten vorgeschlagen.

In Sachsen, wo die Verfassungsfrage jetzt wieder ruht, hat man einige neue Eidesformulare für die Kirchen- und Schuldiener eingeführt. Der bisher so strenge Religionseid für die Geistlichen ist dadurch etwas milder geworden, dafür werden aber die Lehrer auf die erste ungeänderte Augsburger Confession und die beiden Katechismen Luther's mit verpflichtet. Durch Ministerialverordnung vom 21. August ist an der Universitätskirche zu Leipzig ein Predigerseminar gegründet und der Oberleitung des Consistorialraths Professor Dr. Brückner übergeben worden. Die Nicolaikirche daselbst hat jetzt eine, von Ladegast aus Weißenfels gebaute, neue Orgel erhalten, die 74 Fuß breit und 36 Fuß hoch ist, 7000 Pfeifen, 100 Registerzüge mit 85 klingenden Stimmen und 4 Manuale hat.

Im Weimarischen gab es einen kleinen Streit zwischen zwei Superintendenten, Stier in Buttstädt und Dr. Gabler in Dornburg, über die rechte Bekenntnißtreue und die Bedeutung der symbolischen Bücher. Auch kam auf mehreren Diöcesansynoden die kirchliche Verfassungsfrage zur Verhandlung; doch scheinen dort die meisten Geistlichen dafür zu sein, daß die Initiative der Kirchenbehörde überlassen werde.

In Gotha soll von Dr. Schwarz ein Kirchenverfassungsplan schon ausgearbeitet sein. In Schwarzburg-Rudolstadt aber gab sich eine Zeitlang ziemliche Unzufriedenheit über den dort eingeführten Katechismus mit seiner Lehre vom Teufel und vom Löse- und Bindeschlüssel kund. Daß jedoch in solchen Sachen die Gemeinden auch etwas mit zu sagen haben, daran scheint hier das Consistorium, nach seinem den Stadtilmern gegebenen Bescheide, noch gar nicht zu denken.

Anders sieht es dagegen im südwestlichen Deutschland aus. In Baden ist nun die neue constitutionelle, durch den Concordatsstreit errungene Kirchenverfassung vollständig ins Leben getreten. Im Februar wurden die neuen Kirchengemeinderäthe, dann die neuen Dekane gewählt, zum größern Theil freisinnige Männer (für die Mannheim-Heidelberger Diöcese z. B. Pfarrer Dr. Zittel); darauf wurden im Herbst auch die ersten Diöcesansynoden nach der neuen Ordnung gehalten, und das Alles ist in einem so echtkirchlichen Geiste geschehen und hat so sichtbar zur Hebung der Kirchlichkeit beigetragen, daß jetzt wol nur Wenige noch im Ernste von der neuen Verfassung eine Demokratisirung der Kirche befürchten. Bei Besetzung der Pfarrstellen werden den Gemeinden drei Candidaten vorgeschlagen; die Verwaltung des Kirchenvermögens ist ausschließlich den kirchlichen Gemeinden und kirchlichen Behörden übergeben; für die Leitung des gesammten Schulwesens ist ein aus Evangelischen und Katholiken bestehender Oberschulrath eingesetzt. In Hessen-Darmstadt, wo man nun ebenfalls eine Synodalverfassung anstrebt, war es schon im Herbst 1861 durch eine große, vom Gymnasial-Director Dr. G. Thudichum veranstaltete Versammlung zu einer nicht unbedeutenden kirchlichen Bewegung gekommen. Fast in allen Städten hatten sich liberale Vereine gebildet, und am 6. März d. J. wurde von liberalen Laien wieder eine große Versammlung in Frankfurt a. M. gehalten und auf ihr wieder eine Adresse an den Großherzog unterschrieben. Infolge dessen hat sich nun auch hier das Kirchenregiment zur Ausarbeitung einer neuen Kirchenverfassung bewogen gefunden. Und ebenso weit ist man jetzt auch in Nassau, wo man dieses Jahr zwar nicht weiter durch Versammlungen, aber durch mehrere Flugblätter das Interesse für diese Sache rege erhalten hat. In Württemberg, wo am 30. Januar das neue Gesetz zur Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche publicirt worden ist, dreht sich jetzt der Streit vornehmlich um die Stellung der Schule zu Kirche und Staat. Die Forderung der gemäßigten Liberalen scheint aber doch nur dahin zu gehen, daß statt der Kirche (des Consistoriums) der Staat unter Mitwirkung derselben die Oberleitung der Schule habe und in jedem Ortsschulrath der Geistliche, im Oberschulrath ein Kirchenrathsmitglied die Interessen der Kirche vertrete. Am 18. Juni fanden darüber Verhandlungen auf einer Versammlung von 150 Geistlichen in Reutlingen statt. In der Rheinpfalz ist nun nach der Quiescirung Dr. Ebrard's in Speier, Dr. Ruft's in München u. s. w. und der Einsetzung eines neuen Consistorialdirectors, J. L. Glasser's, wieder völlige Zufriedenheit eingekehrt, und mit Vertrauen wird vom protestantischen Verein einer baldigen Verbesserung der gegenwärtigen Wahlordnung entgegengesehen.

In Oesterreich geht es mit der Organisirung der evangelischen Kirche nach der neuen Verfassung immer stetig vorwärts, wenn auch Vielen zu langsam, was ebenso an dem etwas zu complicirten Wesen der Verfassung, wie an einer zu großen Umständlichkeit des Oberkirchenraths liegen soll. Dieses Jahr haben die Wahlen der Senioren und dann die der Superintendenten stattgefunden, wobei in Wien O. K. R. Franz zum Superintendenten der Reformirten, O. K. R. Gunesch zum Superintendenten der Lutherischen gewählt wurde, während Professor Dr. Fricke aus Kiel durchfiel. In Siebenbürgen ist seit dem 1. Juli 1861 eine neue Kirchenverfassung ins Leben getreten.

In der Schweiz, wo wieder manche Verfassungsreformen versucht worden sind, ist die Aufmerksamkeit jetzt besonders auf St.-Gallen gerichtet, wo seit dem März eine rein demokratische Verfassung der evangelischen Kirche ins Leben getreten ist, eine solche, welche die Geistlichen in den Kirchengemeindeversammlungen den andern Bürgern völlig gleichstellt und sie zur Synode blos für wählbar erklärt. Zur Zeit hat das ihnen jedoch weder bei den Wahlen zur ersten Synode noch auf dieser selber Nachtheil gebracht.

In England macht es jetzt gewaltiges Aufsehen, daß immer mehr Geistliche den Muth gewinnen, rationalistische Ansichten über die heil. Schrift und die Kirchenlehre öffentlich zu vertheidigen. Gegen die Verfasser der „Essay's" und „Review's" herrscht im orthodoxen Lager große Aufregung. Zwei derselben, Williams und Wilson, sind seit einem Jahre

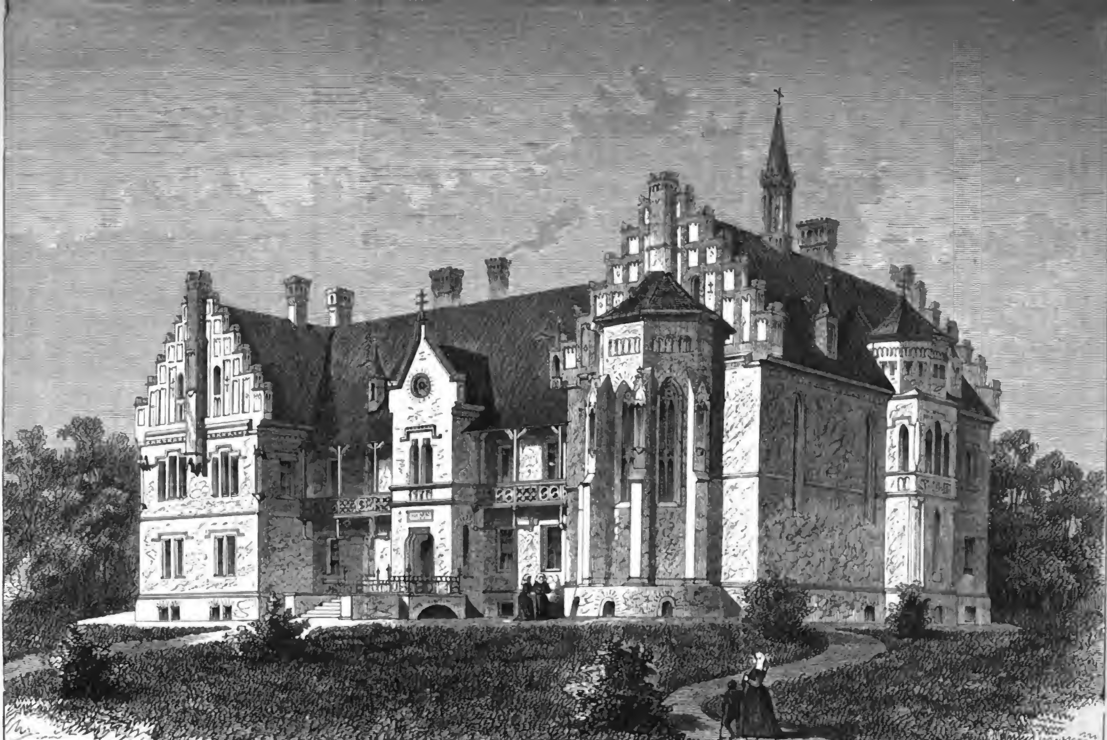
gerichtlich verklagt und nach dem am 15. Dec. erfolgten Erkenntniß des obersten geistlichen Gerichtshofs, welches ihre Suspension aussprach, wird ihnen wol auch ihre Appellation an den Geheimrath der Königin nicht viel helfen. Gleichwol haben sie vor Kurzem wieder einen muthigen Kampfgenossen in dem Missionsbischof Colenso in Natal (in Südafrika) erhalten, indem dieser in London ein Buch über den Pentateuch und das Buch Josua hat erscheinen lassen, in welchem er mit sehr scharfen Waffen die historische Wahrheit vieler Erzählungen in diesen heiligen Urkunden bestreitet. Auch über ihn ist die Aufregung unter der großen Menge der Altgläubigen groß, während in Deutschland der Abfall des Prof. Dr. Kahnis in Leipzig von dem orthodoxen Lutherthum doch eigentlich nur seine frühern Glaubensgenossen etwas in Aufregung gebracht hat. Die Königin Victoria hält es, zur Verwunderung aller deutschen Orthodoxen, mit den Aarauer „Stunden der Andacht", aus denen sie einen Auszug hat besorgen und drucken lassen.

2. Das Wichtigste aus der katholischen Kirche.

Für den Papst und seine weltliche Herrschaft haben sich seit dem Herbst die Aussichten auf einmal wieder um Vieles günstiger gestaltet, als sie es in der ersten Hälfte des Jahres waren. Zu jener Zeit wurde er von Frankreich aus durch den damaligen dortigen Minister des Aeußern, von Thouvenel, und den kaiserlichen Gesandten in Rom, von Lavalette, noch zu wiederholten Malen bedeutet, daß an eine Wiedereroberung der verlorenen Provinzen mit fremder Hülfe nicht zu denken und es daher das Gerathenste sei, daß er sich, um die grausam heimgesuchte italienische Nation mit dem päpstlichen Stuhle zu versöhnen, zur Anerkennung der vollzogenen Thatsachen und zu einer Transaction bereit finden lasse, welche ihm die zur Ausübung seiner geistlichen Macht nöthige Würde, Sicherheit und Unabhängigkeit gewähre. Auch gab es, als Cardinal Antonelli darauf geantwortet hatte, daß der Papst nur mit dem Turiner Cabinet gebrochen habe und zu Italien in den besten Beziehungen stehe, vom 18. Januar ab in Rom, Livorno, Bologna, Neapel und andern Städten wieder gewaltige Volksdemonstrationen, bei denen der Ruf: „Nieder mit dem Papstkönig!" erscholl. Noch im Juni fand dann, zur großen Betrübniß des heil. Vaters, die Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch Rußland und Preußen statt, und im August, unter Garibaldi's Anführung, ein neuer Freischarenzug gegen Rom, der unter dem Rufe: „Rom oder der Tod!" begann und am 29. August mit Garibaldi's Niederlage und Gefangennehmung bei Aspromonte endigte. Aber gerade seit jener Zeit, wo das Turiner Cabinet, den gewonnenen Sieg benutzend, eifriger als bisher Rom zur Hauptstadt des neuen Königreichs verlangte, trat in Paris durch den Einfluß der frommen Kaiserin und der katholisch-conservativen Partei in der katholischen Politik eine für den Papst sehr erfreuliche Wendung ein. An Thouvenel's Stelle wurde Mitte October Drouyn de Lhuis mit dem Ministerium des Aeußern betraut, zum französischen Gesandten in Rom wurde Latour d'Auvergne ernannt, zum Commandanten der dortigen französischen Besatzung Graf von Montebello, alle drei sehr conservativ gesinnte und dem Papste ergebene Männer, und von da an lautete die französische Antwort auf Sardiniens Noten gewöhnlich dahin, daß demselben ein einiges Königreich Italien doch nie versprochen worden sei und es für Italien das Beste sein würde, wieder auf den Züricher Frieden zurückzukommen oder wenigstens dem Papst sein ihm gebliebenes Erbgut zu lassen.

Ob zu dieser Wendung der Dinge auch die große Versammlung der katholischen Bischöfe etwas mit beigetragen hat, die im Mai zunächst zur Heiligsprechung von 27 japanesischen Märtyrern in Rom stattfand, mag hier in Frage gelassen werden, da unmittelbar darauf noch Widerwärtiges genug für den Papst geschah; jedenfalls aber war sie hauptsächlich mit zum Zwecke einer großen Demonstration für die Rechte des heil. Stuhles von dem Papste veranstaltet worden. Schon seit längerer Zeit war der Letztere mit dem Plane umgegangen, jene 27 Glaubenszeugen aus dem Orden der Franziskaner und der Gesellschaft Jesu, die sel. Priester Petrus Baptista, Martinus de Ascensione und Genossen, die am 5. Februar 1597 in Japan einen qualvollen Märtyrertod gestorben waren, in möglichst feierlicher Weise unter die Heiligen der katholischen Kirche aufzunehmen. Dazu schien ihm nun jetzt der rechte Zeitpunkt zu sein. Daher ließ er am 15. Januar zu dieser Feierlichkeit nicht blos die Bischöfe Italiens, sondern, weil er deren Kommen nicht erwarten konnte, die der ganzen katholischen Welt einladen und ihnen zugleich bemerken, daß er sie in Rom zu einer gemeinsamen Erklärung in der jetzigen Hauptangelegenheit des heil. Stuhles auffordern werde. Denen des italienischen Königreichs wurde natürlich die Reise von der Regierung verboten, die französischen wurden anfangs auch im „Moniteur" von derselben wenigstens abgemahnt, die portugiesischen zeigten selber keine Lust; aber deshalb kam doch noch immer eine sehr ansehnliche Versammlung von 44 Cardinälen und 243 Bischöfen aus fast allen Theilen der Erde zusammen. Die Festlichkeiten in Rom begannen am 11. Mai mit einem feierlichen Aufzuge nach St.-Johann von Lateran; dann folgten mehrere päpstliche Stationen, Consistorien und bischöfliche Conferenzen, und am 8. Juni, am Pfingstfeste, fand dann in St.-Peter, bei 10,000 brennenden Wachskerzen, die Ceremonie der Heiligsprechung selber statt. Tags darauf aber hielt der Papst noch eine längere Allocution über die beklagenswerthen Verluste und Uebel, die jetzt die katholische Kirche zu erleiden habe, und darauf wurde ihm eine von 21 fremden Cardinälen, 4 Patriarchen, 53 Erzbischöfen und 187 Bischöfen unterzeichnete Ergebenheitsadresse übergeben, welche nach der begeistertsten Verherrlichung des Papstes allen bisherigen Erklärungen desselben über seine weltliche Souveränetät und Herrschaft (die allerdings nach seiner Allocution vom 25. März nicht als „Glaubenssatz" aufgestellt werden soll) und allen seinen bisherigen Maßregeln gegen die Feinde der Kirche die einmüthige Zustimmung der Bischöfe bezeugte, indem es darin hieß: „Wir erkennen in der That an, daß die weltliche Herrschaft des heil. Stuhles eine Nothwendigkeit und durch den klaren Willen der göttlichen Vorsehung eingesetzt, daß sie bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge für das Heil der Kirche und für die freie Führung der Seelen durchaus erforderlich ist." Dieser Erklärung setzte aber gleich darauf, am 18. Juni, das Abgeordnetenhaus in Turin in einer Adresse an den König eine andere entgegen, worin es eine unerhörte Lehre genannt wurde, „daß Rom der katholischen Welt angehören und die Zwecke der Religion mit der Unabhängigkeit der Halbinsel unvereinbar sein sollen", und ebenso veröffentlichte Pater Passaglia in seiner Zeitschrift („Mediatore") eine von mehr als 8000 Klerikern unterschriebene Adresse an den Papst, worin derselbe zur Verzichtleistung auf seine weltliche Gewalt aufgefordert wurde. Die Sammlung des Peterspfennigs hat bisher allerdings dem heil. Vater 5,150,000 Scudi eingetragen, davon ist aber das Wenigste in Italien zusammengekommen, wo außer den Bischöfen nur noch ein kleiner Theil der Geistlichen auf seiner Seite stehen mag, viele Tausende dagegen offen für eine Reform der kirchlichen Verfassung und Disciplin unter Passaglia's Führung streiten und ein großer Theil diesem wenigstens im Herzen Beifall schenkt.

In Deutschland lassen sich außer den Bischöfen besonders die katholischen Vereine die Vertheidigung der päpstlichen Sache angelegen sein. Die diesjährige Generalversammlung derselben fand vom 8. bis 11. September in Aachen, wieder unter dem Vorsitz des Grafen Brandis aus Tirol, statt, und war von 1100 Theilnehmern besucht. Sie gab die Erklärung ab: „die katholische Kirche sei keine Stütze des Despotismus, kein Gegner des Fortschritts und politischer Reformen; aber sie verwerfe den Rechtsbruch, verabscheue jede Revolution und könne in der Existenz des sogenannten Königreichs Italien nur einen die ganze europäische Ordnung bedrohenden Sieg der Revolution sehen". Außerdem wurde von ihr viel über die Gründung einer rein katholischen Universität nach dem Muster der in Löwen verhandelt, „um alle Wissenschaften in völliger Harmonie mit der göttlichen Offenbarung zu erhalten". Zu diesem Zwecke kamen noch in Aachen 11,183 Thlr. zusammen, das Andere soll, nach einem im October erlassenen Aufruf, durch weitere Samm-



Das Dorotheenstift zu Sagan.

lungen aufgebracht werden; doch scheint jetzt für solche ultramontane Bestrebungen in Deutschland die rechte günstige Zeit wieder vorüber zu sein.

In Oesterreich stellen sich jetzt der Ausführung des Concordats (in Betreff der Uebergabe des Kirchenvermögens auch unter den hohen Adeligen) so große Schwierigkeiten entgegen, und am 28. Mai wurde dasselbe im Abgeordnetenhause von Dr. Giskra so scharf und freimüthig angegriffen, daß die Regierung selber jetzt eine Revision desselben mit allem Ernst betreibt. Auch über den Studienfonds wurde am 2. Juni im Abgeordnetenhause beschlossen, daß derselbe im Allgemeinen nicht als Eigenthum der Kirche anzusehen sei, und Minister v. Schmerling erklärte dazu, daß auch an die Ablieferung desselben vor der Hand nicht gedacht werde. — Württemberg ist nun, ebenso wie Baden, aus dem Concordatsjoch wieder heraus, und in Hessen-Darmstadt ging am 14. November dem Landtage ein Gesetzentwurf über die rechtliche Stellung der Kirchen im Staate zu, der Aehnliches wie das badische und württembergische Gesetz enthält. In München gibt sich seit einiger Zeit an der Universität eine gewisse Opposition gegen die in Rom jetzt stark protegirte Lehre der Scholastik und Indexcongregation kund. Ebenso ist man an vielen Orten auf die Barmherzigen Schwestern übel zu sprechen, weil ihre Gesinnung oft ihrem Namen widerspricht. Wie man sie bereits in Wien wegen ihres argen Sparsystems aus dem Wiedener Hospital entfernt hat, so will man sie auch zu Augsburg im städtischen Krankenhause nicht mehr haben, und hat deshalb lieber eine zu ihren Gunsten gemachte Schenkung von 100,000 Fl. nicht angenommen, und ebenso sind sie auch anderwärts übel angeschrieben, am meisten wol in Limburg, wo sie ein mutterloses Kind von vier Jahren schrecklich für eine Lüge durch Stehenlassen auf einer heißen Herdplatte gestraft haben. Wol eins der schönsten Häuser, in welchem sie die Krankenpflege mit üben, ist das von der edeln, wohlthätigen Herzogin Dorothea in Sagan gegründete Kloster Dorotheenstift, welches wir hier im Bilde geben. Wie es sich äußerlich als eins der schönsten Bauwerke darstellt, so soll auch die innere Einrichtung und Ausstattung eine fürstliche sein und das Walten der Barmherzigen Schwestern darin alles Lob verdienen. Die edle Herzogin Dorothea ist am 19. September 1862 gestorben.

In der Schweiz gab es 1862 unter den Ultramontanen eine große Aufregung über die vom Großen Rath in Zürich beschlossene Aufhebung des nur noch von 9 Mönchen bewohnten reichen Klosters Rheinau, wie auch über ein vom Bundesrath zur Erhaltung des confessionellen Friedens erlassenes Gesetz in Betreff der Scheidung gemischter Ehen. In Portugal steht nicht nur die liberale Presse, sondern auch ein Theil der Geistlichkeit auf seiten der Italiener gegen Rom, daher der Papst mit den dortigen Bischöfen sehr unzufrieden ist. Mit desto größerer Freude blickt derselbe jetzt auf Spanien, wo die Königin ihm ganz ergeben ist, auf Frankreich und die Klerikalen in Belgien. Ebenso macht er sich wieder neue Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der getrennten morgenländischen Kirchen mit dem h. Stuhle, da in der Bulgarei mehrere Bischöfe und viele Familien zur katholischen, d. h. zur griechisch-unirten Kirche, übergetreten sind.

II. Schulkalender.

Infolge des Wiederaufschwungs, den jetzt die nationalen Ideen und Bestrebungen in Deutschland gewonnen haben, regt sich jetzt auch wieder auf den deutschen Universitäten ein viel frischerer, freierer und sittlich kräftigerer Geist, als er noch vor fünf bis sechs Jahren dort vorherrschend war, ein Geist, der den bessern Theil der akademischen Jugend wieder mit einem ernstern und höhern wissenschaftlichen und sittlichen Streben erfüllt, und der fast überall von wissenschaftlich frei- und patriotisch-gesinnten Lehrern kräftig gefördert wird. Den besten Beweis davon gab die fast allgemeine Theilnahme und Begeisterung, mit der am 19. Mai auf fast allen deutschen Universitäten, selbst in Wien, Innsbruck, Graz, Freiburg, München u. s. w. der hundertjährige Geburtstag Joh. Gottlieb Fichte's gefeiert wurde. Eine Gedächtnißfeier dieses Philosophen, der einst als Professor in Jena des Atheismus angeklagt worden war, wäre noch vor einigen Jahren auf mehreren Universitäten eine Unmöglichkeit gewesen, obwol längst erwiesen ist, daß Fichte mit seinem freudigen festen Glauben an eine ewige, Alles lenkende und bestimmende, vernünftige, sittliche Weltordnung nichts weniger als ein Atheist genannt werden kann. Jetzt aber betheiligten sich alle Facultäten an derselben, und in allen dabei gehaltenen Reden wurde der Gefeierte, trotz aller Fehler und Mängel, die seiner philosophischen Theorie anhaften, der Jugend wegen seiner hohen Tugenden, wegen seines freien Forschergeistes und unerschrockenen Forschermuthes, seines biedern und festen Charakters, seiner edeln und erhabenen Gesinnung und seiner hohen Vaterlandsliebe als ein Mann dargestellt, der im höchsten Grade ihre Verehrung und Nacheiferung verdiene.

Einen fast ganz politischen Charakter hatte dagegen das große, vom 11.—17. Juni in Kopenhagen gefeierte skandinavische Studentenfest, welches sehr zahlreich von Christiania, Upsala und Lund aus besucht war, und dem auch am 15. der dänische König präsidirte. Die meisten Reden und Toaste galten auf demselben einer Verbrüderung der drei nordischen Reiche Deutschland gegenüber.

In Königsberg fand am 20. Juli die feierliche Einweihung des neuen, großen, herrlichen Universitätsgebäudes statt, zu dem schon 1844 der Grund gelegt, dessen Bau aber erst seit 1858, nach einem Plane des Geh. Oberbauraths Stüler, in Angriff genommen und ausgeführt worden war. Dieser Feier wohnte auch der Kronprinz als Rector mit dem Cultusminister v. Mühler bei. Die Festrede wurde von dem Prorector, Geheimrath Prof. Dr. Rosenkranz, gehalten. Am andern Tage fanden zahlreiche Ehrenpromotionen statt, darunter die des jetzigen Cultusministers v. Mühler, des Staatsministers a. D. v. Bethmann-Hollweg, des Oberconsistorialraths Oesterreich, der Professoren Jacobson und Weiß in Königsberg u. A. zu Doctoren der Theologie. — Einem Beschlusse des Professorencollegiums in Königsberg, die Zulassung katholischer und jüdischer Lehrer zu gestatten, dem der gewesene Cultusminister v. Bethmann-Hollweg zugestimmt haben soll, hat der jetzige seine Zustimmung versagt.

Von der Universität Kiel ging im Mai eine Deputation nach Kopenhagen, um Verschiedenes für die jetzt so sehr zurückgesetzte Anstalt zu erbitten, namentlich einen Beitrag des Staats zum Bau eines neuen Universitätsgebäudes. Doch hat auch dies nichts gefruchtet, und es werden daher nun zu dem letztern Zwecke in Deutschland und der Schweiz freiwillige Beiträge gesammelt, die auch sehr reichlich eingehen.

Die Universität Jena hat Ende d. J. die lateinische Sprache, welche noch in den Dissertationen bei Doctorpromotionen gebraucht werden mußte, mit der deutschen in allen Facultäten vertauscht.

Die Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten wurde dieses Jahr in der Michaeliswoche in Augsburg gehalten. Sie war ziemlich stark, von mehr als 230 Mitgliedern besucht. Die Eröffnungsrede hielt Studienrector Dr. Mezger aus Augsburg über das Leben und Wirken einiger namhaften Philologen der Stadt im 16. Jahrhundert. Die Reihe der Vorträge eröffnete Dr. Eckstein aus Halle mit einer Gedächtnißrede auf den im August in Gotha gestorbenen Dr. Val. Chr. Fr. Rost. Darauf erstattete Prof. Dr. Tischendorf aus Leipzig einen interessanten Bericht über den von ihm aufgefundenen und auf Kosten des Kaisers von Rußland gedruckten höchst wichtigen, aus dem 4. Jahrhundert stammenden „Codex Sinaiticus", den er auch der Versammlung zur Ansicht und Prüfung vorlegte, da der bekannte Grieche Simonides mit der neuen Lüge aufgetreten ist, daß diese Bibelhandschrift ein Werk seiner Hände sei. Von den darauffolgenden andern Vorträgen mögen hier nur genannt werden: ein höchst geistreicher und anziehender von Prof. Dr. Köchly aus Zürich über die Zusammensetzung und Bestandtheile der Odyssee; einer von Dr. Thomas aus München über Fallmerayer als Schulmann; einer von Dr. Wolff aus Berlin über das delphische Orakel und von Dr. Overbeck aus Leipzig über die griechische Religion und die bildende Kunst u. s. w. In

der Section der Pädagogen entschied man sich in Betreff des jetzt mehrfach bemängelten Cornelius Nepos für die Beibehaltung desselben zur ersten Schullectüre, und bei Besprechung der Schulstrafen kam man dahin überein, daß körperliche Strafen, an jüngern Schülern im rechten Moment vollzogen, nicht gerade zu verwerfen seien.

In Preußen gibt es jetzt 141 Gymnasien mit 1343 ordentlichen Lehrern (und Directoren), 226 wissenschaftlichen und 254 technischen Hülfslehrern.

Die ungarische Statthalterei hat im März verordnet, daß an allen katholischen Gymnasien des Landes die deutsche Sprache wieder als obligater Lehrgegenstand behandelt werden soll.



Director Dr Karl Vogel.

Wie viel jetzt wieder von Seiten der Regierungen und Gemeinden, besonders der städtischen, für das Volksschulwesen durch Erbauung neuer, schöner Schulhäuser, durch neue Schulorganisationen, Gründung höherer Bürgerschulen, Vermehrung der Lehrkräfte und Verbesserung der Besoldungen geschieht, haben wir schon im vorigen Jahre an mehreren Beispielen gezeigt. Mit den Besoldungen wird es nun wol in den meisten deutschen Ländern so stehen, daß sie an Dorfschulen durchschnittlich für die ersten fünf Dienstjahre mindestens 175 Thlr., für die spätern Jahre aber oder auf größern Stellen 240 bis 360 Thlr. betragen, während sie in den großen und größern Städten von 250 oder 300 bis zu 500 und 550 Thlr., die der Directoren bis zu 800 und 900 Thlr. ansteigen. Im Kanton Zürich, wo jetzt auf dem Gebiete des Schulwesens mit das regste geistige Leben herrscht, bekommen die Lehrer an den Primar- oder gewöhnlichen Volksschulen seit der neuen Schulorganisation in den ersten Jahren schon 2000 Fr., nach 25 Dienstjahren 3000 Fr., was dem Staat eine jährliche Mehrausgabe von 100,000 Fr. verursacht. Dem gegenüber gibt es aber freilich auch noch mehrere deutsche Länder oder Provinzen, wo es viele Lehrer kaum recht auf 120—130 Thlr. bringen, z. B. in Posen, Mecklenburg, Kurhessen, ja in Hannover soll es nach den diesjährigen Ständeverhandlungen noch Hunderte geben, die blos 80 Thlr. oder gar nur 30 mit Schlafstelle und Reihentisch bei den Bauern haben.

Wundern aber möchte man sich wol manchmal, wenn man jetzt in pädagogischen Zeitschriften auch wieder so bittere, heftige Klagen über noch so manches Andere liest, was dem Lehrerstande noch zu einer würdigen, Achtung verschaffenden äußern Stellung fehlen soll, und so manche Forderungen, die sich daran knüpfen. Am lautesten ausgesprochen ist das Verlangen, daß endlich den Geistlichen die Aufsicht über die Schulen ihrer Parochie abgenommen und diese blos sachverständigen Männern anvertraut werde, wobei dann weder an die vielen, vielen noch so sehr jungen Lehrer gedacht wird, die zum Theil einer Anleitung und Beaufsichtigung, ebenso wie andere junge Leute, bedürfen, noch an die im Ganzen doch nicht zu große Kunst und Wissenschaft, die zur Beaufsichtigung einer Dorfschule gehört, und an das, was dazu fast jeder Geistliche aus seinen 6—10 Candidatenjahren mitbringt. In den Städten aber, wo höhere Ansprüche an den Schulunterricht gemacht werden, gehören ja auch längst schon zur Schulinspection außer dem Oberpfarrer noch andere Männer vom Magistrat und aus der Bürgerschaft. Man denke, auf welcher Höhe der Ausbildung das Schulwesen seit vielen Jahren in Leipzig steht. Und hier ist es immer vorwärts gegangen, so, daß die dortigen höhern und niedern Bürgerschulen mit Recht für Musterschulen gelten, obwol der ausgezeichnete Schulmann, dem sie vornehmlich ihre Organisation verdanken, der am 15. November 1862 aus seiner irdischen Wirksamkeit geschiedene Director Dr. Karl Vogel, erst in seinem letzten Jahre mit der Function eines Stadtschulraths bekleidet worden ist. Er, der dort seit 1832 für Hebung des Schulwesens gewirkt hat, wie kaum ein anderer in unserer Zeit, war am wenigsten für Lostrennung der Schule von der Kirche.

Die 13. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, vom 9.—12. Juni in Gera gehalten, war fast unter allen bisherigen die am stärksten besuchte, indem sie über 800 Theilnehmer zählte.

Militär- und Marinekalender

Inhaltsübersicht.

Das Militärwesen.

Die Freunde des ewigen Friedens mögen darüber jubeln, daß wieder ein Jahr im Lauf der Weltgeschichte für den europäischen Frieden gewonnen ist, daß neue Handelsverbindungen die Völker enger miteinander verketten zu wollen scheinen, daß sich immer deutlicher herausstellt, wie die Großmächte bei allem äußern Anlaß vor einem Kriege zurückbeben, und daß selbst Napoleon III. sich mit entferntern Expeditionen begnügt und keine rechte Lust mehr an einer großen europäischen Verwickelung zu haben scheint, die er mit dem Schwert Alexander's zu lösen berufen wäre. Allein trotz alledem ist nicht zu verkennen, daß sich überall in Europa des Zündstoffs genug befindet, um bei dem rechten Anlaß den ganzen Continent in Flammen zu setzen. Auch beweisen die fortdauernden Rüstungen in allen Ländern, daß man diesem künstlichen Frieden nicht traut und jeden Tag einen Ausbruch erwartet. Es sind der ungelösten europäischen Fragen so viele vorhanden: in Italien, in der Türkei, in Polen und Holstein, daß es vielleicht nur eines unbedeutenden Anstoßes bedarf, um das Kartenhaus der Diplomatie umzuwerfen.

Wenn wir uns fragen, wie Deutschland einer solchen Eventualität entgegensehen darf, so müssen wir mit Schmerzen bekennen, daß das Jahr 1862 uns eher einen Rück- als einen Fortschritt gebracht hat. Im vorhergehenden Jahre gab es doch noch Anläufe, um eine militärische Einigung in Deutschland zu Stande zu bringen; man machte wenigstens den Versuch, etwas über die militärische Organisation im Fall eines Krieges festzusetzen; die Militärjournale waren bemüht, neue verwendbare Materialien zu diesem Bau beizuschaffen; aber statt eines Erfolgs sehen wir jetzt die deutschen Großmächte weiter als je auseinander, und selbst die Stimmen in der Presse sind allmählich verstummt, wie es scheint in der untröstlichen Ueberzeugung, daß alle guten Worte bei so ausgesprochenem Antagonismus verschwendet seien und die Noth die einzige Retterin sein könne. — Unter solchen Umständen konnte die Thätigkeit der Bundesmilitärcommission keine glänzende sein. Gleichwol finden wir, daß es ihr gelang, Einiges zum Schutze der deutschen Grenze vorzubereiten. Die Stimmen, welche die Festungswerke von Mainz als ungenügend bezeichneten, hatten nicht vergebens gesprochen. Es wurde beschlossen, die Westseite dieser Festung auf dem linken Rheinufer mit einem Gürtel von vorgeschobenen Forts zu umgeben, um zwischen den letztern bei einem Kriege ein großes verschanztes Lager herstellen zu können. Auch Ulm soll donauabwärts, auf der Ostseite, zu seinem bessern Schutze noch zwei vorgeschobene selbständige Werke erhalten. Endlich geht man damit um, die Hauptumfassung von Rastadt zu verstärken und das verschanzte Lager nach dem ersten Entwurf, nämlich zur Aufnahme des ganzen achten Armeecorps, zu vervollständigen. — Für das bisher isolirte Germersheim steht eine Rheinbrücke in Aussicht, welche seinen Werth bedeutend erhöhen müßte. Dagegen ist aber auch eine solche Brücke bei Mannheim projectirt, welcher Plan den gerechten Wunsch hervorgerufen hat, eintretendenfalls diesen Uebergang durch einen starken Brückenkopf bei Ludwigshafen zu decken, um nicht den Franzosen auf dem Wege des Handels eine neue Gasse nach Deutschland zu brechen. — Das südwestliche Deutschland ist noch immer offen, und wenn auch die begonnenen Verlängerungen der badischen und württembergischen Bahnen ein schnelleres Herbeiziehen von Truppen in Aussicht stellen, so fehlt es dort doch an einem festen Kern für die Vertheidigung. — Wenn wir angesichts dieser wenigen Thaten keine Ursache haben, mit dem zufrieden zu sein, was von Bundes wegen für den Schutz Deutschlands geschehen ist, so freuen wir uns anführen zu können, daß das deutsche Volk dem Auslande durch eine leuchtende That gezeigt hat, daß der Sinn für Einigkeit ein lebendiger und das Bestreben des Einzelnen nach kriegerischer Ausbildung kein zu verachtendes sei. Wir meinen das deutsche Schützenfest zu Frankfurt, wo sich über 6000 Schützen aus allen Stämmen und Ständen brüderlich die Hand reichten und schöne Proben ihrer Schußfertigkeit gaben.

Was Oesterreich betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß die Leitung der militärischen Angelegenheiten dort in einer höchst tüchtigen Hand liegt. Der Kriegsminister v. Degenfeld strebt, ohne die Interessen der Armee zu vernachlässigen, durch weise Ersparnisse die Mittel für einen künftigen Krieg zusammenzuhalten. Bedeutende Beurlaubungen und Reductionen machten diese Ersparnisse möglich; sogar bei der italienischen Armee fand eine Verminderung von 18,000 Mann statt. Die beabsichtigte neue Organisation der Infanterie in 100 statt in 80 Regimentern, aber zu 3 statt zu 4 Bataillonen, wobei das dritte Bataillon im Frieden nur Depot- und Ergänzungstruppe wäre, stellt eine neue Verminderung um 20 Bataillone oder 12,000 Mann für den Frieden in Aussicht, während die gleichzeitige Eintheilung des Landes in 100 Ergänzungsbezirke die Rekrutirung erleichtern würde. — Bei den Grenzern hat infolge der Einführung der zweigliederigen Stellung bereits eine neue Formation in Regimenter zu 3 Bataillonen à 6 Compagnien stattgefunden. — Die Reiterei hat eine neue Organisation in 29 leichte und 12 schwere Regimenter erhalten, die erstern zu 6, die letztern zu 5 Schwadronen. Die sechste resp. fünfte Schwadron wird im Felde die Depotschwadron bilden. In die Reihe der leichten Regimenter sind auch die drei freiwilligen Cavallerieregimenter eingetheilt worden, welche sich durch die große Gewandtheit und Schnelligkeit ihrer Manöver einen Namen gemacht haben. Namentlich kam bei ihnen, selbst auf dem Marsche, der Schritt nur ausnahmsweise zur Anwendung; die Pferde wurden weniger gestriegelt und mehr abgehärtet. — Die Artillerie befindet sich in einer fatalen Krisis. Nach längern Versuchen waren 30 Batterien mit Schießwollkanonen ausgerüstet und an die Regimenter abgegeben worden. Allein es scheint, daß die durch Explodiren der Schießwolle herbeigeführten Unfälle so

zahlreich oder so bedeutend waren, daß man wieder von dieser Erfindung abzukommen im Begriff ist. Wenigstens werden keine neuen Schießwollkanonen gefertigt, man spricht davon, die vorhandenen durch Keilzüge in Geschütze für gewöhnliches Schießpulver zu verwandeln, und eine Commission soll zu endgültiger Entscheidung dieser wichtigen Frage niedergesetzt werden. Auch der Uebelstand, daß die Hohlgeschosse häufig im Rohre platzten und dadurch eine halbstündige Unbrauchbarkeit des Geschützes herbeiführten, scheint zu dieser Stockung beigetragen zu haben. — Bei Brixen fanden Versuche mit gezogenen Hinterladungsgeschützen, Vierundzwanzigpfündern, auf 500 Schritte gegen Granitmauern statt, wobei zwar die letztern tüchtige Narben davontrugen, die Kugeln aber doch zu vollständiger Zersplitterung in Staub führten. — Im Arsenal ist jetzt Vorkehrung getroffen, daß ein Vierundzwanzigpfünder in vier Tagen hergestellt werden kann und 1000 Gewehre in einem Tage fertig werden. — Zur Beaufsichtigung der Festungen wurde eine eigene Befestigungs- und Armirungs-Inspectionscommission bestellt, welche ihr Geschäft mit der Besichtigung Venedigs begonnen, und dieses, dessen Befestigung jetzt verdoppelt ist, in jeder Beziehung ausgezeichnet gerüstet gefunden hat. Im übrigen wurden neue Befestigungen vom Stilfser Joch gegen den Gardasee hin errichtet, um Peschiera detachirte Forts erbaut, eine dritte Linie um Verona gezogen, bei Pastrengo eine feste Position gegründet und ein großer Brückenkopf bei Borgoforte erbaut. — Major Schuster war fortwährend rastlos bemüht, eine wohlfeilere Verpflegung durch unmittelbaren Einkauf bei den Producenten anzubahnen.

In Preußen besteht zum Nachtheil der Armee noch immer der leidige Zwist zwischen Regierung und Kammer, ein Zwist, in welchem beide Theile zu weit gegangen zu sein scheinen. Wenn die preußische Armee eine Reorganisation in der Art, wie die von der Regierung projectirte und zum Theil ausgeführte, unzweifelhaft nöthig hatte, so scheint es, daß sie eine zweijährige Präsenz ebenso gut hätte annehmen können wie manche andere Staaten. Inzwischen hat die Regierung die Rekruten später als bisher — im Februar statt im October — eingestellt und dadurch factisch ein halbes Jahr nachgelassen; diese spätere Einstellung bot den Vortheil einer unbehindertern Weiterbildung der ältern Mannschaft, namentlich im Felddienst und im Scheibenschießen. Dagegen wurde die Kriegsschule zu Engers trotz der nicht verwilligten Mittel mit 100 Zöglingen in Gang gebracht. Für die Füsiliere wurde ein neues leichteres Zündnadelgewehr mit geringerm Rückstoß und größerer Präcision eingeführt, für die Jäger eine neue Büchse mit aufzupflanzendem Hirschfänger, die aber, wenn das Letztere geschieht, nicht geladen werden kann. — In der Gymnastik wurden große Fortschritte gemacht; die Berichte hierüber in den öffentlichen Blättern gingen in das Unglaubliche. Die Fußartilleriebrigade wurde zu 12 Batterien mit 6 Geschützen (im Frieden 4) reorganisirt; der glatte Sechspfünder und die Haubitze wurden abgeschafft. Für die reitende Artillerie bewährte sich der gezogene Vierpfünder nicht; es wurde dafür der kurze leichte glatte Zwölfpfünder mit Spitzgeschoß und Sprengladung eingeführt. Ein neuer Zünder gestattet jetzt den Shrapnelschuß auf kurze Distanzen. Die Errichtung einer eigenen Versuchscompagnie ist als zweckmäßige Vorkehrung hervorzuheben. — Schweidnitz wurde als Festung aufgegeben; dagegen fand eine Erweiterung der Werke von Thorn statt und Königsberg wurde seiner Vollendung näher gebracht. Bei Graudenz wurde eine sechswöchentliche Belagerungsübung abgehalten. — Nachdem schon früher bei mehreren Armeecorps zur Vereinfachung der Verwaltung Divisionsintendanturen eingerichtet worden waren, wurde dies nun auch auf die übrigen Corps (2., 5., 6. und 8.) ausgedehnt. Zugleich wurde wie in Oesterreich auf directen Einkauf der Vorräthe beim Producenten hingewirkt. — Als ein Phänomen eigenthümlicher Art dürfen wir schließlich die passive Meuterei der Compagnie des Hauptmanns v. Besser nicht übergehen. Selbst vom streng militärischen Standpunkte aus betrachtet, erscheint die Bestrafung als eine zu harte, weil die Motive nicht genug berücksichtigt blieben, die in einer sonst so musterhaften Armee einen solchen Exceß herbeiführen konnten. Die nunmehr vollständig ausgesprochene Verrücktheit des Veranlassers ist der klarste Beweis dafür, daß hier kein Fall vorlag, um ein Exempel zu statuiren, sondern im Gegentheil ein solcher, um Gnade für Recht ergehen zu lassen. Es ist nicht zu verkennen, daß die leidige Politik hier einen übeln Einfluß auf die Beurtheilung übte, wir meinen auf die Beurtheilung in letzter Instanz, denn das Kriegsrecht konnte vermuthlich nicht anders sprechen.

Aus den kleinern deutschen Staaten ist diesmal wenig Erhebliches zu melden; sie blieben übrigens, was die Einführung der neuen Erfindungen betrifft, hinter den größern nicht zurück. So hat Bayern die Siebenpfünderhaubitze ausgeschieden und dafür den leichten Zwölfpfünder bei der reitenden und fahrenden Artillerie eingeführt. Eine Commission ist zur Revision des Infanterie-Exercirreglements niedergesetzt worden. — In Hannover fanden Manöver der schweren Cavallerie statt. — In Sachsen wurden, nach Einführung des kornblauen Waffenrocks für die Infanterie, die Brigaden in der Farbe der Kragen und Aufschläge unterschieden, auch ein niederer Tschako eingeführt. — Der gezogene Sechspfünder nach preußischem System hat sich in Württemberg bewährt, namentlich aber Kreiner's Keilverschluß und Kupferliederung. Die leichten Batterien sind ganz mit preußischen Gußstahlkanonen ausgerüstet. — In Baden haben sich die Reiteroffiziere zu großen Distanzritten, in der Art, wie dies die österreichischen Offiziere schon länger begonnen, vereinigt und einige sehr schöne Touren ausgeführt. Die Verstellungen von Militärpferden haben hier kein so günstiges Ergebniß gehabt, wie dies z. B. in Frankreich der Fall war. — Als eine erfreuliche Erscheinung ist das Institut der Jugendwehr zu begrüßen, wie es sich namentlich in Württemberg unter der Aufsicht der Militärbehörden zu entwickeln beginnt. Man darf hoffen, daß diese zeitgemäße Einrichtung sich bei einem ausbrechenden Kriege namentlich dadurch bewähren werde, daß der Mangel an Offizieren und Unteroffizieren, der dann überall fühlbar wird, durch wenigstens einigermaßen militärisch ausgebildete Leute aus den bessern Ständen ausgeglichen werden werde.

Ein besonders reges militärisches Leben hat sich in der Schweiz kund gegeben. Ein Gesetzesentwurf über eine Militärsteuer der Untauglichen füllt eine Lücke in dem bisherigen Rekrutirungsgesetz aus; es erscheint gerecht, daß auch die Untauglichen, wenigstens die Bemittelten, zu den Militärlasten beitragen. — Der Generalstab hat eine Vermehrung erfahren und sich auf einer Recognoscirungsreise geübt. — Ein neues Reglement für den Felddienst ist im Werke. Schießschulen von je vierzehntägiger Dauer wurden für die Offiziere in Gang gesetzt. Auch für die Mannschaft wurde ein größeres Patronenquantum ausgeworfen. — Nachdem sich die Gewehrcommission für das Kaliber von 43 Linien entschieden, beantragte das Militärdepartement gleichwol ein solches von 35 Linien, welches auch von der Bundesversammlung trotz der gegentheiligen Ansicht der meisten höhern Offiziere angenommen wurde. — Für die Reiterei wurde der leichtere und billigere, modificirte dänische Sattel eingeführt. — Die Einführung des Müller'schen Systems gezogener Geschütze geschieht durch Umwandelung der Sechspfünder in gezogene Vierpfünder. — In Lausanne wurde eine Sanitätsschule für 19 Aerzte eingerichtet. — Das eidgenössische Offiziersfest zu Bern vereinigte 1500 Schweizeroffiziere und trug wesentlich zur Erhaltung des guten Geistes bei. Könnten wir nicht einmal auch ein deutsches Offiziersfest feiern?

In Holland ist man, nachdem zwei Commissionen über ein neues Infanteriegewehr niedergesetzt gewesen, noch immer nicht über das beste Modell im Reinen; der Kampf dreht sich namentlich um das Schweizerjägergewehr, welches große Anerkennung, aber, wie es scheint, infolge nicht ganz rationeller Versuche, auch Gegner gefunden hat. — In der Artillerie wurden die vorhandenen bronzenen Sechspfünder vollgegossen und dann zu Vierpfünder ausgebohrt, und die Geschütze mit Zinkzapfen versehen. Auch wurde eine Artillerie-Instructions-Compagnie zur Ausbildung von Unteroffizieren errichtet. — Die größern Uebungen der drei Waffen fanden abermals zwei Monate lang im Lager zu Milligen und vier Monate lang für die Tirailleurs und Sappeurs bei Zeist statt.

In **Belgien** steht ein neues Rekrutirungsgesetz in Aussicht, wonach die ausgedienten Soldaten eine Leibrente erhalten sollen. — Auch eine Erhöhung der Soldatenlöhnung und der Offiziersgehalte ist beantragt. — Die schwer angefeindeten Festungsbauten von Antwerpen sollen bis 1864 fertig sein.

Die Vorsorge für die Permanenz **französischer** Gloire war wol ebenso sehr als der Wunsch, auch auf der andern Hemisphäre das Gewicht Frankreichs geltend zu machen, an der Expedition gegen Mexico schuld. Bei der Umsicht, mit welcher Napoleon III. seine Pläne anzulegen gewöhnt ist, darf man annehmen, daß er über die dortige Stimmung vollkommen getäuscht wurde; sonst würde er es gewiß nicht gewagt haben, à la Cortez mit einer Hand voll Leute einen Krieg gegen ein Land zu beginnen, wo Terrain und Klima



General Forey.

allein schon Gegner genug sind. Man hatte ihm offenbar eingeredet, daß sich das französische Militär nur zeigen dürfe, um allseitig mit offenen Armen empfangen zu werden. Das Gegentheil trat ein: Decimirt vom Gelben Fieber, aufgehalten durch schlechte Straßen, abgebrochene Communicationen und mangelnde Verpflegung, kamen die paar Tausend Franzosen unter Lorencez erst spät vor dem stark befestigten Puebla an und begannen mit einem Heldenmuth, der eines bessern Ausgangs würdig war, den vergeblichen Sturm auf die vorgeschobenen Werke. Der Mangel an Artillerie nöthigte sie, sich auf Orizaba zurückzuziehen, welches sie in der Eile befestigten und gegen die andringenden Mexicaner glücklich festhielten. Inzwischen ist General Forey, der Sieger von Montebello, mit einem größern Corps angelangt, von dessen Erfolgen im nächsten Jahrgange die Rede sein wird. — Unter den innern Einführungen Frankreichs hat das neue Reservesystem seine erste und gute Probe abgelegt; 100,000 Mann der Aushebung 1861 zu 1862 wurden fünf, resp. drei Monate lang exercirt und dann wieder in die Heimat entlassen. Auch sonst trat eine Reduction von 32,000 Mann ein. — Als ein bedeutender Fortschritt in der Bewaffnung des französischen Infanteristen erscheint die allmähliche Einführung von Gußstahlgewehren, welche nicht nur leichter und dauerhafter, sondern auch wohlfeiler als die eisernen sein sollen. — Bei der Reiterei wurde dem Einzelreiten, anfangs in der Reitschule, dann aber auch auf coupirtem Terrain, immermehr Aufmerksamkeit geschenkt. Hieran reihen sich die Wettrennen der Offiziere. Zur Erleichterung der Remontirung wurde das Land in drei Kreise getheilt; die betreffenden ständigen Commissionen bestehen aus vier Offizieren, einem Thierarzt und einem Kassirer. Auch das Gestütwesen wurde regulirt; in sieben Bezirksplatten wird die Heranziehung besserer Hengste und die Erziehung von Fohlen erzielt. — Das große Artillerieetablissement zu Bourges scheint gesichert zu sein. — Die Einkäufe im Regiment geschehen durch eine aus Offizieren und Soldaten zusammengesetzte Commission. — Nähmaschinen wurden im Verhältniß von 1 auf 1000 Mann angeschafft.

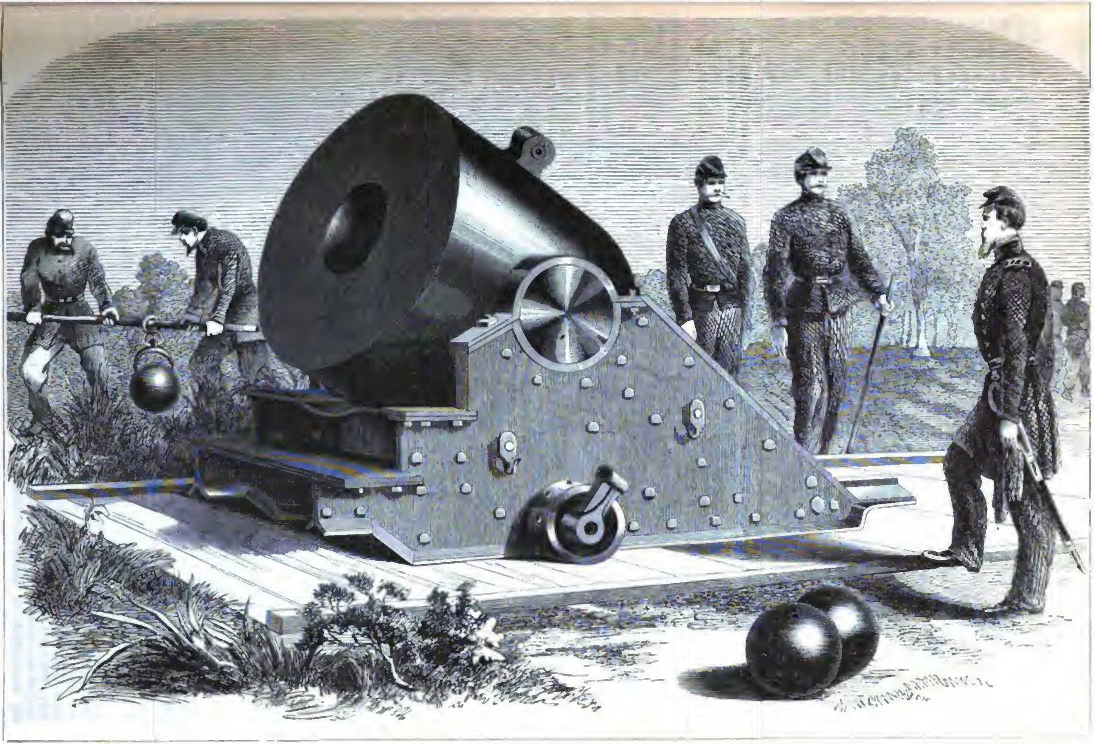
In der **englischen** Armee hat sich in letzter Zeit ein bedenkliches Symptom innerer Krankheit kund gegeben; mehrere Offiziere und Unteroffiziere fielen als Opfer der Privatrache einzelner Soldaten. Man schreibt diese einestheils einen zu milden Disciplin, anderntheils aber der geringern Qualität der Rekruten zu, indem infolge der großen Auswanderungen das Landvolk kein so großes Contingent mehr wie früher liefert und deshalb zu Fabrikarbeitern und ähn-

lichem Stoffe gegriffen werden muß. Man klagt aus demselben Grunde auch darüber, daß mehr Dienstuntüchtige als ehedem ausgemustert werden müßten. — Das vergangene Jahr zeichnet sich weniger durch Vorkommnisse und Veränderungen im Gebiete der Taktik aus, als vielmehr durch großartige artilleristische Versuche. Es entstand eine Art Wettkampf zwischen dem Kriegsministerium und der Admiralität oder zwischen Artilleristen und Schiffbauern, in welchem die erstern bisjetzt den Sieg davontrugen. Nachdem nämlich bereits die interessante Erfahrung gemacht worden war, daß die Kugel des alten glatten Achtundsechzigpfünders auf kurze Distanzen wegen der größern Anfangsgeschwindigkeit eine bedeutendere Zerstörungskraft besitze als der Armstrong-Hundertundzehnpfünder, zeigten spätere Versuche das Uebergewicht des Whitworthgeschosses über die Armstrongkugel, und vermochte ein Siebzigpfünder Whitworth gegen Eisenplatten von 4 Zoll dasselbe zerstörende Resultat hervorzubringen wie ein Armstrong-Hundertsechsundfünfzigpfünder. In Beziehung auf die kleinern Kaliber der Feldartillerie zeigte sich bei gleicher Treffsicherheit beim Whitworthgeschütz eine leichtere Ladung. Es ist nur zu bedauern, daß die vielen Versuche in England, auf welche so große Summen verwendet werden, nicht von Offizieren, sondern von Technikern ausgehen, welche der militärischen Anschauung entbehren, und dadurch häufig Producte zu Tage fördern, die für den Kriegsgebrauch ungeeignet erscheinen. So ist man namentlich im Zweifel, ob die complicirte Armstrongkanone feldtüchtig sei; der kurze chinesische Feldzug konnte nicht entscheidend hierüber sein. — Auch im Ingenieurwesen beginnt das Eisen eine Rolle zu spielen; schon früher waren eiserne Schanzkörbe hergestellt worden; jetzt wird das Eisen zur Verkleidung von Festungswerken, zunächst der detachirten Forts vorwärts Londons verwendet; es ist sogar der Vorschlag mobiler Befestigungen aus Eisen gemacht worden, welche sich leicht auseinander nehmen, transportiren und mittels Schrauben wieder zusammenfügen lassen. Einstweilen wird an der Verstärkung von Portsmouth weiter gearbeitet, und die Landesvertheidigungscommission hat sich namentlich für Forts auf den Brandungsklippen bei Spithead ausgesprochen, wogegen jedoch die schwierige Erbauung auf jenem unsichern unterwühlten Grunde geltend gemacht und schwimmenden Batterien das Wort geredet wurde. — Im Uebrigen werden die Ingenieure mit zur trigonometrischen Aufnahme Englands verwendet. — Die Freiwilligenbewegung dauert, obwol in ermäßigter Weise, fort.

Die italienische Armee wurde auf eine schwere Probe der Disciplin gestellt, welche sie glänzend bestand. Es galt den geliebten Garibaldi zu bekämpfen, der, von falschen Freunden verleitet und von der eigenen Ungeduld übermannt, mit Gewalt eine Aenderung der allerdings halben und unbehaglichen Zustände Italiens herbeiführen und zunächst Rom nehmen wollte. Ein einziges Bersaglieriregiment unter dem entschlossenen Oberst Pallavicini machte der Bewegung, welche bereits von Sicilien herüber das Festland erreicht hatte, ein Ende. — Weniger glücklich sind die Truppen in Bekämpfung der Banden im Neapolitanischen, die, begünstigt durch Klima und Terrain, und wol auch mit durch die Landesbewohner, fortwährend einen mehr oder weniger glücklichen, jedenfalls aber beunruhigenden und verwüstenden Guerrillakrieg fortführen. Man tröstet sich in Turin darüber mit der Bemerkung, daß dieser Krieg jedenfalls eine treffliche praktische Schule für die Truppen bilde, wie es Algier früher für die Franzosen war. — Für die theoretische Bildung der Armee ist ein aus neun Offizieren und drei Professoren gebildeter Erziehungsrath aufgestellt worden, welcher namentlich die Studienprogramme zu prüfen, neue Lehrmethoden vorzuschlagen, Examinatoren zu bestimmen hat u. s. w. Die Militärakademie zu Turin wurde reorganisirt, eine Infanterieschule zu Modena, eine Cavallerieschule zu Pignerol, eine Normalschule für die Infanterie zu Ivrea, eine solche für die Bersaglieri zu Livorno, ein Militärcollegium zu Parma eingerichtet. Auch zu Bildung von Rechnungsbeamten wurde eine eigene Schule gegründet. Das Bataillon der Militärzöglinge zu Maddaloni wurde in 2 Bataillone à 4 Compagnien oder 800 Zöglingen unter 25 Instructionsoffizieren reorganisirt. Ueberall wurden Regimentsschulen eingeführt. — Zwei Uebungslager bei St.-Maurizio und bei Somma zu je 1 Brigade Infanterie, 1 Bataillon Bersaglieri, 1 Batterie und 1 Reiterregiment, welche in zwei Ablösungen je zwei Monate beisammen waren, sorgten namentlich für die Ausbildung der neuformirten Regimenter. — Das neue strenge Rekrutirungsgesetz stieß besonders in Neapel auf großen Widerstand. Man kann sich dort noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das alte Bestechungssystem aufhören solle. — Durch die Vermehrung der Infanterie um 12 Regimenter ist die Armee zu der ansehnlichen Stärke von 300,000 Mann angewachsen, allein diese Armee entbehrt noch sehr des festen Kittes. Die vielen alten neapolitanischen Soldaten, welche sich in derselben befinden, werden noch lange ein Element der Gährung und Unzufriedenheit bilden; die Subalternoffiziere und Unteroffiziere lassen gleichfalls viel zu wünschen übrig, und Italien mag sich Glück wünschen, wenn es in den nächsten drei bis vier Jahren Niemand zu bekämpfen haben wird. Auch die Bildung der 220 Bataillone Nationalgarde, welche bis 20. Januar 1863 beendigt sein sollte, wird die Kraft Italiens vor der Hand mehr numerisch als intensiv verstärken. — Die Artillerie hat gleichfalls eine neue Organisation erfahren. Sie besteht jetzt aus 1 Regiment Arbeiter, 3 Regimentern Festungs-, 4 Regimentern Feldartillerie und 1 Regiment Pontonniere. In den 3 Arsenalen, 3 Waffenfabriken, 3 Gießereien u. s. w. werden große Vorräthe aufgehäuft. — Das Geniecorps wurde in 2 Regimenter zu 3 Bataillonen und 3 Depotcompagnien neu organisirt. — Zur Förderung des Remontewesens wurden 3 neue Gestüte angelegt. — Endlich wurde die Feldtelegraphie eingeführt.

Spanien, welches sich klugerweise bei Zeiten von der mexicanischen Expedition zurückgezogen, bleibt auf dem Wege der Verbesserungen nicht zurück. Nachdem es sein Rekrutirungs- und Einsteherwesen nach dem französischen System eingerichtet, hat sich bereits die Folge ergeben, daß die Zunahme der Einsteher eine Erhöhung der Loskaufsumme herbeiführte. Offenbar hat dies seine Grenze, und es scheint, daß die Bedingungen für die Einsteher etwas zu günstig gestellt sind, während andererseits die Loskaufssumme nicht über ein gewisses Maß hinaufgeschraubt werden kann. — Die Infanterie hat ein neues System der zerstreuten Fechtart in mehreren Linien hintereinander und mit nur acht Schritt Rückenabstand angenommen, welches ein schnelleres Vorrücken, resp. Zurückziehen und ein stärkeres Feuer ermöglichen soll, aber wol schwerlich anders als auf offenem Terrain und im Vorrücken mit einiger Aussicht auf Erfolg wird angewendet werden können und jedenfalls kein wirksames Feuer erzeugen dürfte. — Für die Reiterei ist ein Lehrdepot zu Cordoba eingerichtet worden, wo 480 Rekruten durch 30 Offiziere, 48 Unteroffiziere und 26 Bereiter herangebildet werden. — Ein spanischer Offizier hat einen Kammerladungscarabiner für die Reiterei erfunden, welcher bereits in Probe gegeben ist. — Dem Generalstab, welcher sich besonders mit Aufnahme und Zeichnung für die topographische Karte von Spanien beschäftigt, ist eine photographische Abtheilung zugetheilt worden, welche die neueste Entwickelung dieser Kunst im Auslande verfolgt.

Während die portugiesischen Corps in den Colonien bei einem harten und gefährlichen Dienst mit Mangel zu kämpfen haben, ist auch für das Behagen der Armee im Mutterlande noch immer sehr wenig geschehen. Die Hauptklage ist die mangelhafte Rekrutirung, theils infolge der Pflichtvergessenheit der Beamten, theils wegen fehlender Geburtsregister. Hierdurch erhält die Armee nicht den nöthigen Zuwachs, und man greift zu dem demoralisirenden Mittel, Soldaten, welche bereits ausgedient haben, noch länger bei der Fahne zu behalten. — Die Soldatenheirathen, eine Hauptgeisel des portugiesischen Heeres, wurden dadurch beschränkt, daß die Erlaubniß dazu künftig erst nach dem vierten Dienstjahre ertheilt wird. — Bei der Infanterie wird über Mangel an Schießübungen geklagt. Die Artillerie ist in dieser Beziehung besser daran: das Uebungslager zu Vendas Novas bietet ihr Gelegenheit dazu. Diese Waffe ist neu organisirt worden: in 1 Regiment fahrender Artillerie zu 6 Compagnien und 2 Regimentern Positionsartillerie zu 11 Compagnien



Der 13zöllige Riesenmörser.

mit 2 Schwadronen Train, die Batterie zu 6 Geschützen. — Die Reiterei hat ein neues Remontirungsgesetz erhalten, welches den Offizieren gestattet, Dienstpferde zu wählen. — Im Gebiete der Verwaltung ist die neue Militärbäckerei in Lissabon zu erwähnen, welche besseres und billigeres Brot bäckt als die Lieferanten, und nach Allem, was man davon hört, sehr rationell und nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet scheint.

Wenden wir uns nach dem Norden, so finden wir in Dänemark fortwährend große Anstrengungen, um einem eventuellen Kriege mit Deutschland begegnen zu können. Nachdem die günstigen Bedingungen, welche für die Reserveoffiziere gestellt wurden, eine große Anzahl Aspiranten in die Schule zu Helsingör geführt hatten, wovon sich bei der Prüfung 62 als dienstbrauchbar zeigten, wurde beschlossen, künftig 80 Reserveoffiziere für die Infanterie in 8 Monaten, 6 für die Reiterei in 16 und 10 für die Artillerie in 12 Monaten auszubilden. Auch Reserveunteroffiziere für alle Waffen sollen ausgebildet werden. — In Dänemark hat sich die eigenthümliche Erscheinung ergeben, daß der Kriegsminister die Präsenz herabsetzen, die Reichsstände aber nicht darauf eingehen wollten; nur bei 6 Bataillonen wird der Versuch gemacht werden, die Leute in 10 statt in 16 Monaten auszubilden. Allerdings hatte der Kriegsminister bei seinem Antrage im Sinne, dadurch mehr Leute ausbilden, d. h. die Armee vergrößern zu können. — Im Laufe des Sommers waren 8000 Mann Infanterie, 1000 Mann Reiterei und 1000 Mann Artillerie mit 24 Geschützen auf drei Wochen zu taktischen Uebungen beim Dannewirke versammelt. Die Uebungen bestanden namentlich in Vertheidigung der dortigen neuen Schanzen, in Offensivstößen daraus und Rückzügen. Die Werke bestehen aus 12 größern Erdschanzen, zu deren besserer innerer Verbindung Colonnenwege angelegt wurden. Diese Schanzen, welche sich in der ganzen Breite der Halbinsel herüberziehen, sind allerdings zu ausgedehnt für die dänische Armee; sie könnten jedoch durch Eisenbahnen miteinander verbunden und dadurch eher vertheidigungsfähig werden. Auch haben dies dänische Offiziere bereits beantragt. — Indessen darf man in Deutschland nicht vergessen, daß dort die Gewässer der Ostsee in den meisten Wintern zu gefrieren, daß die nächsten Inseln dann zugänglich und die Schanzen zu umgehen sind, und daß schon einmal ein Schwedenkönig auf dem Eise vor Kopenhagen erschien.

In Schweden haben sich die freiwilligen Scharfschützenvereine nunmehr direct unter die Aufsicht der Kriegsverwaltung gestellt und sich förmlich für den Dienst im Kriege verpflichtet. Nach einjähriger Dienstzeit bei den Freiwilligen wird das erste Uebungsjahr in der Landwehr nachgelassen. — Für die Infanterie wurde ein neues gezogenes Gewehr mit einer Spitzkugel von 21,2 Gr. Gewicht, einem Kaliber von 12 Millimeter und einer sehr rasanten Bahn angenommen. Dieses Gewehr wurde zunächst in der Offiziersschießschule zu Drottningholm, in welche jedes Regiment einen Offizier sendet, erprobt. In der zerstreuten Fechtart wurde das Gruppensystem angenommen. — Bei der Artillerie wurde ein höherer freiwilliger Lehrcursus eingerichtet und fanden Versuche mit gezogenen Geschützen nach Engström's System (Hinterladung, Spitzgeschoß mit Holzzapfen, eiserne Laffetten) statt. — An den Festungswerken von Carlsborg, Warholm und Carlskrona wurde fortgefahren. — Das topographische Corps brachte sechs neue Blätter des schwedischen Kartenwerks. Zugleich wurde ein photographisches Atelier eingerichtet. Auf dem Felde von Ladugårdsgärdet bei Stockholm fanden die gewöhnlichen Sommerübungen statt; diesmal waren 14,000 Mann in diesem Lager versammelt. — Zwei Regimenter arbeiteten an der Eisenbahn.

Nachdem Rußland zahlreiche Reductionen bei der Garde und der Linie vorgenommen und zugleich die Rekrutirung sechs Jahre geruht hatte, wurde im September eine solche von 5 Mann auf 1000 Seelen ausgeschrieben. Sichere Nachrichten über einen in Polen vorbereiteten Aufstand veranlaßten die russische Regierung, die dortige Aushebung plötzlich und gewaltsam vornehmen zu lassen. Dies sowol als der Umstand, daß hauptsächlich die gefürchteten Städte davon betroffen wurden, während der Bauer große Schonung erfuhr, brachte die Gährung in Polen früher als sonst der Fall gewesen sein würde zum Ausbruch. Gegen Ende Januar 1863 zeigten sich in allen polnischen Provinzen Banden Aufständischer, welche kleine russische Posten aufhoben, die Zollkassen in Beschlag nahmen, Eisenbahnen und Telegraphenverbindungen unterbrachen. Vielfach von den Russen zersprengt, gelang es ihnen gleichwol, sich immer von Neuem wieder zu sammeln und sich allmählich über alle Provinzen auszudehnen. Ohne genügende Waffen und Munition, ohne Unterstützung durch die ländliche Bevölkerung, dürften sie indessen, trotz dem Talent einzelner Führer, sich nicht in die Länge halten können, wenn es ihnen nicht gelingt, die angeführten Uebelstände zu beseitigen. — In der russischen Armee haben inzwischen zahlreiche Verbesserungen Eingang gefunden; mehrere neue Reglements über Beförderung, Sanitätswesen u. s. w. sind in Arbeit; die Verpflegung wird künftig nicht mehr durch die Commandos, sondern durch die Soldaten selbst, indem sie compagnienweise zusammenliegen, besorgt; es wird hierdurch nicht nur eine bessere Verpflegung gewonnen, sondern auch noch Geld erspart, welches die Soldaten in Banken anlegen. — Unter den Befestigungsarbeiten sind besonders die bei Kertsch hervorzuheben, wo 20,000 Arbeiter bemüht sind, ein zweites Sebastopol zum Verschluß des Asowschen Meeres zu schaffen. — Auch in Rußland wurden einige Regimenter zum Eisenbahnbau verwendet.

Die Türkei, von Gährungen in allen ihren slawischen Provinzen durchbebt, erwehrt sich mit Mühe der beständigen Aufreizungen und Aufstände. Nach langem und hartnäckigem Kampfe ist es ihr endlich gelungen, das kriegerische Volk der Montenegriner für eine Zeit lang lahm zu legen. Ob es aber dahin kommen wird, durch Anlegung von Militärstraßen das Land für die Zukunft zugänglicher zu machen, steht dahin.

In Nordamerika sind interessante artilleristische Erfindungen gemacht worden. Nicht nur werden dort Geschütze verwendet, von deren Größe und Wirkung man in Europa noch keinen Begriff hat, wie die 13zölligen und sogar 15zölligen Dahlgrenkanonen, welche ein Ogivalgeschoß von 460 Pfd. und eine Granate von 330 Pfd. schleudern und nur von vier Mann bedient werden, sondern es haben auch umfassende Versuche über die Wirksamkeit der Geschütze gegen Mauerwerk aller Art zu Westpoint und Neu-York stattgefunden, wobei sich der Bleimörtel als das vorzüglichste Cement bewährte. — Der Bürgerkrieg ist nach 1½ Jahre auf demselben Fleck angelangt, von wo er ausging. Alle diese riesenhaften Anstrengungen des Yankeedünkels, all diese Verschwendung von Geld und Menschen waren umsonst. Geld und Menschen sind wie Schnee an der Sonne geschmolzen. So wahr es ist, daß ohne Ordnung nichts bestehen und gedeihen kann, so sehr hat sich die Verachtung der bewährten Principien der Kriegskunst gerächt! Aber noch immer sehen wir mit der gleichen Verblendung Hunderttausende von Unglücklichen anwerben und Milliarden von Dollars votiren; noch immer sucht man in politischer Parteiung und Verrath, was einzig in der Unfähigkeit zu suchen ist. Hätten die Nordstaaten eine geübte Armee von 50,000 Mann unter taktisch gebildeten Offizieren und Generalen mit einer militärisch geregelten Verwaltung besessen, so wären sie weiter als jetzt. So haben sie nur die abenteuerlichen Fehden der Kreuzzüge erneuert. Der Deutsche hat dabei wenigstens die Genugthuung, die deutschen Namen eines Blenker und Sigel in ungetrübtem Glanze an der Spitze amerikanischer Corps zu finden. — Die Armee des Südens leidet, ob zwar in geringerm Maße, an den gleichen Mängeln, und wenn sie bei besserer Führung und Disciplin gleichwol nur negative Resultate aufzuweisen hat, so ist dies hier zum Theil dem Mangel an Geld und guten Waffen zuzuschreiben. Ein Ende dieser thörichten Schlächterei ist nicht abzusehen; sie hat für den Militär nur Interesse in Beziehung auf die Benutzung der Eisenbahnen im Großen und der Telegraphen, sowie auf die Küstenvertheidigung.



General Blenker.

Das Marinewesen.

Der Glaube an die Zukunft der Panzerschiffe hat durch die fortgesetzten Erfahrungen des letzten Jahres einen bedeutenden Stoß erhalten; und wie man zur Zeit der Einführung der ersten gezogenen Feuerwaffen die übertriebensten Resultate von ihnen erwartete, aber bald davon zurückkam, so beginnt auch in Beziehung auf die Panzerung der Schiffe

eine gerechte Reaction Platz zu greifen. Es hat sich nicht nur gezeigt, daß das Panzerschiff den Wettlauf mit der Artillerie nicht aushalten kann, daß es immer noch möglich ist, neue ungeheuere Geschütze herzustellen, wo das Schiff seinen Panzer der Schwere wegen nicht mehr verstärken kann, sondern man hat auch erkannt, wie schwer es ist, mit dem Panzerschiff auf hochgehender See zu manöveriren; ist ja doch der berühmte Monitor selbst dem Element zum Opfer gefallen, und geben alle Kapitäns, welche Panzerschiffe führen, ein lautes Zeugniß von den Nöthen ab, die sie mit diesen ungelenken Ungethümen zu bestehen haben. Noch mehr klagen die Matrosen über die schlechte Luft (bei ganz eisernen Schiffen), die Kälte im Winter, die Hitze im Sommer und die furchtbaren Stöße, welche die Seekrankheit permanent machen. Andererseits haben Holzschiffe, obschon von den schwersten Geschossen durchbohrt, gleichwol ihren Lauf unbehindert fortgesetzt und dadurch die Ansicht vom Werthe der Panzerung bedeutend herabgestimmt. Ein endgültiges Urtheil schon jetzt in dieser Frage zu fällen, wird schwer sein; doch will uns bedünken, als ob die Panzerung eine größere Zukunft für stabile Objecte, wie Schanzen und schwimmende Batterien, als für die eigentlichen Schiffe der Schlachtlinie haben werde.

In Deutschland ist im Jahre 1862 ein kleiner Schritt von Bundes wegen geschehen, um für einen bessern Schutz der Küsten zu sorgen. Im April trat eine Bundescommission in Hamburg zusammen, um Entwürfe für die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküste zu verfassen. Nachdem dieselbe die Küste bereist, kam sie auf folgende Anträge: Befestigung der größern Flußmündungen, Aufstellung von gepanzerten Kanonenbooten zum Schutz der Küste, Ergänzung des Eisenbahnnetzes zu leichterer Herbeiziehung von Truppen im Fall einer feindlichen Landung, und Aufstellung von eigenen Küstenbrigaden. Ein Theil dieser Commission trat im August wieder zusammen und faßte folgende speciellere Beschlüsse: ein Werk an der Wesermündung zu erbauen, zwei Panzerschiffe für die Ostsee anzuschaffen und in einem preußischen Hafen zu stationiren; sechs Panzerschiffe und drei Kanonenboote für die Nordsee zu beschaffen und entweder in den von Preußen angebotenen Hafen an der Jahdemündung oder den hannöverschen zu Geestemünde zu legen. — Das deutsche Volk ist vor der Hand in seinen Sammlungen für die deutsche Flotte, welche nie einen wirklich großartigen Aufschwung genommen hatten, durch die preußische Politik erkaltet, und wir stehen somit in jeder Beziehung auf dem alten Fleck.

In Oesterreich wurde ein eigenes Marineministerium errichtet und in eine Abtheilung für Kriegsmarine und eine solche für Handelsmarine getheilt. Marineoffiziere wurden nach England geschickt, um dort den Seedienst zu lernen. Es wurden zwei neue Fregatten mit $4\frac{1}{2}$ Zoll Panzerung, einem schußfesten Blockhaus auf Deck und einer Art Beil zum Einrammen am Vordertheil, vom Stapel gelassen.

Preußen hat seine Marinestationen organisirt und mit Offizieren und Beamten versehen. Zwei Schiffe wurden in England angekauft. Die Gazelle ist zu einer Reise nach Ostasien ausgerüstet worden. Die neuen Plane der Regierung, für welche sie 45 Millionen Thaler verlangte, wurden von der Kammer aus Mistrauen gegen das Ministerium abgelehnt. Die Regierung hatte im Sinne gehabt, eine Flotte von 4 eisernen Panzerfregatten, 6 bedeckten Holzcorvetten, 8 eisernen Avisoschiffen, 16 eisernen Panzerkanonenbooten, 6 Holzcorvetten, 8 großen und 15 kleinen Schraubenkanonenbooten und 3 Segelexercirschiffen herzustellen, den Hafen an der Jahde auszubauen und einen neuen auf Rügen anzulegen.

Frankreich hat seine Küstenbewachung unter drei Divisionschefs organisirt und fährt fort, eine Reihe von Fregatten zu panzern. Die neuern Schiffe werden auch auf den Verdecken gepanzert, erhalten zwei gepanzerte Thürme zu je zwei Geschützen und cylindrische Seitenwände. In Toulon wurde neuerdings wieder ein verbessertes Modell von einem eisernen Kanonenboot probirt, welches sich auseinander legen, leicht transportiren und in 36 Stunden wieder zusammensetzen läßt. Der Bodensee und der Rhein dürften dereinst seine Bekanntschaft machen.

Auch England fährt fort, große Panzerschiffe zu bauen: 21 dieser Ungethüme sind theils fertig, theils im Bau begriffen. Wir nennen davon die Defence in Form eines Forts mit 800 Pferdekräften und 4063 Tonnen Gehalt, mit Vierzigpfündern Armstronggeschützen und Achtundsechzigpfündern und Hundertundzehnpfündern glatten Geschützen und 455 Mann Besatzung, ferner das Musterschiff Resistance mit 4 Hundertundzehnpfündern-Armstrongkanonen, 10 kleinen Geschützen in der Batterie, 2 drehbaren Armstrongkanonen von 160 Pfd. am Vorder- und Hintertheil, 2 Zweiunddreißigpfündern auf Deck an der Breitseite. Dies mag einen Begriff von der Armirung der Panzerschiffe im Allgemeinen geben. — Einen bedeutenden Schritt zur Verstärkung seiner Seemacht hat England aber durch Errichtung einer Marinereserve gethan, indem es 400 Offiziere der Handelsmarine engagirte, welche einen jährlichen 28tägigen Curs an Bord eines Exercirschiffes durchzumachen und sich so für den Seekriegsdienst einzuüben haben.

Italien hat gleichfalls bedeutende Fortschritte gemacht. Zwar wird behauptet, daß von seinen 65 Kriegsschiffen nur 14 in gutem Stande seien; aber es ist doch gewiß, daß sie mehr Geschütze an Bord tragen als die österreichische Flotte, und daß bereits 7 Panzerschiffe fertig und 8 weitere im Bau begriffen sind. Die Versuche mit Panzerplatten werden eifrig fortgesetzt.

Obschon in Spanien in den letzten Jahren viel für die Kriegsflotte geschehen ist, so ertönen doch von dorther schwere Klagen über schlechte Marineverwaltung. Indessen wurden dort doch neuerdings 7 Panzerfregatten und eine größere Zahl Schraubendampfer in Angriff genommen.

In Dänemark wurden 786,000 Rthlr. zur Herstellung von Panzerschiffen bewilligt. Die bereits angeschafften Panzerschooner von 100 Pferdekräften und mit einem Hundertundsechzig- und zwei Dreißigpfündern scheinen nicht ganz zu entsprechen, da sie nur $2\frac{1}{2}$ Zoll Eisenplatten haben.

In Schweden hat die Marinecommission die Anschaffung von 6 Panzerfregatten, 4 Dampfcorvetten und 4 Transportschiffen, für die Scherenflotte aber schwimmende eiserne Batterien und Dampfkanonenschaluppen beantragt. Im Allgemeinen darf man behaupten, daß mit Ausnahme der Scherenflotte die schwedische Kriegsflotte dermalen auf sehr schwachen Füßen steht.

In Norwegen machte die Marinecommission den wie es scheint sehr rationellen Vorschlag, nur Maschinen und Kessel der Kriegsschiffe durch Panzerung zu decken. Jedenfalls werden dieselben dadurch beweglicher bleiben.

Von Rußland hört man, daß beabsichtigt sei, die Ostseeflotte ganz aufzugeben, dafür aber Kronstadt noch mehr zu verstärken, weil eine Flotte doch nicht im Stande wäre, das ausgedehnte Littoral zu schützen. Da man die Flotte bisher in der That nur zum Schutz von St.-Petersburg verwendete, so erscheint diese Angabe nicht aller Wahrscheinlichkeit zu entbehren. Freilich wird man die größern Häfen und Flußmündungen deshalb doch durch schwimmende Batterien und Kanonenboote decken. Indessen läßt Rußland eine gepanzerte Schraubenbatterie in England, und eine desgleichen im eigenen Lande, wie auch zwei gepanzerte Fregatten und eine gepanzerte Kanonenschaluppe bauen. Noch sind hier Ramsted's gläserne, mit Pulver gefüllte Explosivapparate zu erwähnen, mit welchen man die Schiffe in die Luft sprengen will.

Die gewaltigsten Panzerungeheuer baut Nordamerika. Trotzdem daß Merrimac und Monitor bald nacheinander von der Scene verschwanden, haben die Unionisten jetzt doch nicht weniger als 41 Panzerschiffe mit Thürmen (System Ericson) ausgerüstet, welche zusammen zwar nur 97 Geschütze, aber von dem schwersten Kaliber, tragen. Von großen Erfolgen derselben hat man aber noch nichts vernommen; vielmehr scheinen die neuesten Kämpfe vor Vicksburg die Ueberlegenheit gut armirter Landforts ebenso zu bestätigen, wie dies Fort Darling am Jamesflusse schon früher gethan. — Auch die Secessionisten haben einige Panzerschiffe ausgerüstet, welche bereits einige Erfolge errungen und von denen der Arkansas insbesondere sich durch seine unerschrockene Durchfahrt durch die unionistische Flotille auf dem Mississippi einen Namen gemacht hat.

Landwirthschafts-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Im **allgemeinen** gewerblichen Landwirthschaftsbetriebe ist ein Jahrgang dem vorhergehenden so sehr ähnlich, daß es keine leichte Aufgabe ist, alljährlich etwas wirklich Neues darüber zu berichten. Die Wissenschaft liefert zwar von Zeit zu Zeit neue Theorien, selten aber sind diese Lehren — wie sie es sein sollten — aus wissenschaftlich-praktischen Ermittelungen hervorgegangen, auf Thatsachen begründet und durch Erklärung der Ursachen und Wirkungen wahrhaft belehrend, sondern sie beruhen oft nur auf individuellen Ansichten, die, anstatt aus dem Studium der großen lebendigen Natur entnommen zu sein, ihren Ursprung nur im chemischen Laboratorium gefunden haben und nicht immer die ihnen so nöthige Probe einer wissenschaftlichen Praxis bestehen. Selbst zwischen hochberühmten wissenschaftlichen Fachmännern gibt es noch sehr wichtige, besonders die Pflanzenernährung betreffende Streitfragen, über welche die Geschichte von Jahrhunderten und bei vergleichenden Versuchen sogar der praktische Augenschein den sichersten Bescheid geben könnten, der aber, um rechtskräftig zu werden, erst der Anerkennung berühmter, aber gegeneinander streitender Chemiker bedarf. Ohne eine Jury von tüchtigen Landwirthen wird der chemische Proceßverlauf stets unsicher bleiben. Wäre aber auch die Wissenschaft mit den wenigen Männern, die sie auszuüben verstehen, über die Hauptgrundsätze einig, so würden ihre Lehren doch nur sehr spärlich und langsam in die allgemeine Praxis eindringen und Aufnahme finden, weil diejenige Volksklasse der Landleute, welche vermittelst des Ackerbaues und der Viehzucht den bei weitem größten Beitrag zur Ernährung der Bevölkerung zu liefern hat, nämlich die eigentlichen Bauern und ihre arbeitende Gehülfen, noch auf einer zu geringen Bildungsstufe steht, um vernünftige Naturlehren richtig auffassen und alte eingewurzelte Vorurtheile ablegen zu können. Das einzige sichere Mittel zur Begründung des **allgemeinen** landwirthschaftlichen Fortschritts ist nur in einer totalen Reform der Volksschulen zu finden. Die Schule muß eine wirkliche Vorbereitung der Jugend zur Lebensreise sein, wozu das Denkenlernen viel nöthiger als das Auswendiglernen ist. Zum zeit- und zweckgemäßen Unterricht in den Volksschulen müssen allerdings erst Lehrer gebildet und diese von dem Gängelbande der Kirche entfesselt werden. Im Allgemeinen sind daher die landwirthschaftlichen Ergebnisse eines Jahrgangs hauptsächlich von den Witterungsverhältnissen und deren besondern Einwirkung auf die verschiedene örtliche Bodenbeschaffenheit abhängig, und deshalb wird ein Rückblick auf diese Einflüsse nicht unzweckmäßig sein. Das Frühjahr von 1862 war fast überall bis zur Mitte Mai sehr trocken, von da bis Mitte Juni wechselte Trockenheit mit Nässe und Kälte, von Mitte Juni bis Juli war die Nässe sehr vorherrschend, von da bis Anfang August hatten wir, mit Ausnahme einiger stürmischen Tage mit Regen und theilweise Hagel, Trockenheit bei sehr niedriger Temperatur, von da ab aber warme, oft heiße Tage mit größtentheils kalten Nächten. Die Wirkung des trockenen Frühjahrs beim Mangel an Winterfeuchtigkeitsreserve war für den Ertrag der Wiesen, der Klee- und anderer Futterfelder sehr ungünstig, hemmte die Entwickelung des Wintergetreides, besonders des Roggens in trockenen sandigen Gegenden, und hatte einen nachtheiligen Einfluß auf Raps und Rübsen. Das Sommergetreide entwickelte sich bei der Trockenheit zwar etwas langsam, gedieh aber bei dem noch zur rechten Zeit eingetretenen Regen ganz vorzüglich, und auch der Weizen erhielt unter diesem Einflusse der Witterung eine gute Ausbildung. Bei den Kartoffeln zeigte sich eine sehr kräftige Vegetation, doch veranlaßte die nasse Periode wieder eine vermehrte Anlage zur Krankheitsbildung, welche überall, wo sie durch die Bodenbeschaffenheit und durch fehlerhaftes Culturverfahren begünstigt wurde, einen sehr nachtheiligen Verlauf hatte. Die spärliche Heu-, Raps- und Rübsenernte, in manchen Gegenden auch die Roggenernte, wurden durch ungünstiges Wetter sehr gehemmt, wogegen das Sommergetreide sehr gut eingeerntet wurde. Die Roggenernte kann man im Ganzen als eine mittlere bezeichnen; nach den Berichten war sie an der Donau, besonders in Bayern, größtentheils gut, ebenso in Polen, der Ukraine und Bessarabien, gab aber jenseit des Dniepr wegen anhaltender Dürre geringern Ertrag. In Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern waren mittlere, in Schlesien, Sachsen gute Erträge, an der untern Elbe und Weser weniger gut. In Süddeutschland, Württemberg, Baden, Pfalz war mitteler, in Franken weniger guter, im untern Mainthale, Wetterau, Rheingau, Mosel, Niederrhein, Niederlande ein guter Ertrag. Die Weizenernte war mit wenigen Ausnahmen gut, in vielen Gegenden sogar sehr gut, und das Sommergetreide ist durchaus gut gerathen, wovon nur Ungarn, wo die Dürre fast den ganzen Sommer hindurch anhielt, die einzige schlechte Ausnahme macht. Die Kartoffelernte ist trotz des nicht unbedeutenden Ausfalls durch die Krankheit immer noch sehr reichlich. Das Sinken der Getreidepreise zeigte augenscheinlich, daß überall in Deutschland die Consumtion reichlich gedeckt ist. Dieses glückliche Ergebniß ist aber nicht einem Fortschritt in der Landwirthschaft, sondern nur den für die meisten der obengenannten Länder günstig gewesenen Witterungsverhältnissen zu verdanken, wodurch die Vegetation in eine über die Gewöhnlichkeit hinausgehende Thätigkeit gesetzt wurde.

Hinsichtlich des

Feldbaues

zeigt sich bei den intelligentern Landwirthen immer mehr das Bestreben, neue Nutzpflanzen zu akklimatisiren, und es haben sich in dieser Beziehung viel gute Erfolge ergeben. Besonders berücksichtigt man Futterpflanzen, und in Gegenden, wo der Kleebau nicht mehr ausführbar oder doch zu unsicher ist, hauptsächlich solche, die einigermaßen einen Ersatz dafür geben können, z. B. die verschiedenen Lupinenarten, die Serradella u. s. w., welche wir in vorhergehenden Kalendern bereits besprochen haben. Aus demselben Grunde wollen wir die verschiedenen Maisarten, die Zuckerhirse u. s. w., deren große Nutzbarkeit allgemeine Anerkennung gefunden hat, jetzt unerwähnt lassen. Auch der australische Hornschwingel, Ceratochloa australis, hat sich ganz vorzüglich bewährt, weshalb wir eine nähere Beschreibung und in Fig. 1 eine Abbildung davon geben. Diese neuere, aus Australien eingeführte Futterpflanze gehört zu den Hornschwingelarten, liebt einen humusreichen, in guter Düngerkraft stehenden Boden, wächst aber auch noch gut im Sandlande; sie hat eine schnelle Vegetation, bestockt sich stark, hat einen kräftigen Wurzelstock, sehr reichlichen Ansatz von Blättern und liefert in der Regel drei Schnitte, ist sehr nahrhaft und wird von allem Vieh gern gefressen. Sie wird wie andere Grasarten angebaut; je früher und öfter sie gemäht wird, desto stärker bestockt sie sich und wächst um so schneller wieder nach. Man säet sie Mitte April entweder breitwürfig oder in Reihen, und der Samen ist von Metz & Comp. in Berlin zu beziehen. Den ersten Schnitt nimmt man gewöhnlich Mitte

Juni, den zweiten Ende August, den dritten Mitte October. Auf gutem Boden und bei günstiger Witterung liefert die Pflanze im November noch einen vierten Schnitt. Auf einem dungkräftigen Lehm- oder sandigen Lehmboden kann man vom preußischen Morgen einen jährlichen Ertrag von 400 Centnern Grünfutter rechnen, welcher hohe Ertrag gewiß den Anbau dieser Futterpflanze empfiehlt.

Die Knollengerste, Hordeum bulbosum, hat man in England vor einigen Jahren zu einem vorzüglichen Futterkraute erzogen, sie gedeiht fast in allen Bodenarten und Lagen, zur Knollenausbildung aber am besten auf lehmigem Sandboden; sie ist vollkommen ausdauernd, erfriert nicht, sie kann überall vom zeitigen Frühjahr ab bis zum Spätherbst gesäet, die Knollen aber nur im Herbst und Frühjahr gelegt werden. Letztere sind fast so groß wie eine Hyacinthenzwiebel und sehr reich an Stärkemehl. Diese Gerste wächst am Kaukasus und auf den Hochebenen Asiens, und die Knollen werden von den dortigen Völkern sowol roh als auf verschiedene Weise zubereitet gegessen. Sie liefert im Frühjahr ein sehr zeitiges Grünfutter von bester Güte und kann jährlich drei- bis viermal geschnitten werden. Sie vermehrt sich stark durch die Knollen und mehr noch durch Samen. Schon im ersten Jahre gibt sie viel Futter, und im zweiten Jahre fängt sie an zu schossen und zu blühen wie der Roggen, ihre Aehren sind aber viel größer und länger und blühen sechs bis acht Wochen hindurch. Der Samen ist trotz der großen Aehre klein, und die kleinen mehlreichen Körnchen sind von der Spreu umhüllt. Wird der Samen im Frühjahr gesäet, dann müssen die Pflanzen, um größere Knollen zu erziehen, nach fünf Wochen 1/4 bis 1/2 Elle auseinander verpflanzt werden, weil sich diese Gerste sehr stark bestockt und sehr schnell und üppig wächst. Nach in Leipzig stattgefundenen Anbauversuchen ist von dieser neuen perennirenden Futterpflanze anzunehmen, daß sie vieles und gutes Futter für die Kühe und eine ausdauernde Weide für die Schafe geben wird.



Fig. 1. Australischer Hornschwingel.

Die englische grünköpfige neue Winter-Riesenmöhre wird in gutem, schon im Herbst tief bearbeiteten, sandigen Lehmboden 3 bis 4 Pfund schwer; sie ist glatt, weiß mit grünem Kopfe. Die erste Aussaat davon kann man im April und Mai, die zweite zu Ende Juni vornehmen. Gewöhnlich bringt die letzte Aussaat auf gutem Boden die größten und besten Möhren, weil sie schnell und zart wachsen. Die Bedeutung der Möhren als Gemüse und Futter wird immer mehr erkannt, und diese neue Möhrensorte, wenn sie im zweiten Drittel des Juni gesäet wird, erfriert auf ihrem Standorte im Winter nicht, wie Versuche in Leipzig gezeigt haben; doch wäre noch nachzuweisen, welche Kältegrade sie ertragen hat. Bei diesen Versuchen sind auf einer Quadratruthe in sechszölliger Reihensaat 226 Pfund Möhren erbaut worden, ihr Futterwerth für Pferde und Rindvieh, Schweine und Gänse ist genügend bekannt.

Der neue Winterstaudenroggen von Correns ist eine aus einer amerikanischen Probe, welche der Forstmeister Correns zu Glatz von seinem Sohne erhalten hatte, erzogene Roggenvarietät, die mehrseitig gelobt worden ist. Dieser Roggen muß, um seine volle Ertragsfähigkeit zu zeigen, schon zu Ende August und dann sehr dünn, etwa 8 bis 10 Metzen auf einen preußischen Morgen, gesäet werden. Er bestockt sich bei so frühzeitiger Aussaat sehr stark, widersteht ungünstigen Witterungsverhältnissen kräftig, gibt langes Stroh und schwere Körner. Unter gleichen Verhältnissen angebaut, würden unsere gewöhnlichen Roggensorten nach und nach ähnliche Eigenschaften bekommen und der Corrensroggen bei späterer und hier gewöhnlicher Bestellungsweise in die landüblichen Sorten übergehen.

Mormonen-Riesen-Winterweizen. Unter diesem Namen erhielt der Rechtsanwalt und Gutsbesitzer Graichen in Leipzig im Jahre 1859 einen neuen Winterweizen aus den Gärten des Dr. Rauch zu Deberitz bei Bamberg, welcher diese neue Sorte von einem deutsch-amerikanischen Naturforscher erhielt, der sie aus dem Mormonenlande mitgebracht hatte. Dieser Weizen hat zeither in beiden genannten Oertlichkeiten sehr hohe Erträge, angeblich das 30. bis 40. Korn, gegeben und ist in England prämiirt worden. Nach allgemeinen Naturgesetzen verbessern sich alle Pflanzen, also auch die Getreidesorten, unter Boden-, Anbau- und klimatischen Verhältnissen, welche ihrer besondern Natur zu-

sagen; sie verschlechtern sich aber auch sehr bald, wenn sie in ungünstige Verhältnisse versetzt werden.

Mit Ausnahme einiger mit Intelligenz bewirthschafteter Güter fehlt es unserm Landbau immer noch sehr an guten, dem Arbeitszwecke entsprechenden Ackerwerkzeugen. Der Pflug hat im Laufe der Zeit große Verbesserungen erfahren, und man findet jetzt je nach der Landüblichkeit größtentheils brauchbare Pflüge; doch ist im Allgemeinen sehr zu tadeln, daß eine und dieselbe Construction derselben zu allen den sehr verschiedenen Beackerungszwecken dienen und genügen soll. Es gibt keine Pflugform, die sich zu allen Feldarbeiten vollkommen eignet; in vielen, sogar culturberühmten Gegenden, besonders in kleinern Wirthschaften, sieht man aber immer nur eine Pflugsorte, wie sie dort landüblich ist. Dennoch hat man dem Pfluge, weil er das nothwendigste Ackerwerkzeug ist, noch die größte Beachtung geschenkt, wogegen andere Geräthe, z. B. Egge und Walze, welche die Bestimmung haben, die vom Pfluge geleistete Arbeit zu ergänzen und zu vervollständigen, sich noch in den schlechtesten, veraltetsten Zuständen befinden.

Auf den Feldrändern sieht man sehr oft aus schwachen Bäumen schlecht gefertigte Walzen liegen, die längst ihre Rundung verloren haben und in ihrer Länge vor Alter gekrümmt sind, sodaß es zu den Unmöglichkeiten gehört, mit solchen viel zu schwachen und elenden Werkzeugen eine Arbeit zweckmäßig verrichten zu können. Zu den verschiedenen Bodennaturen und besondern Arbeitszwecken sind Walzen von verschiedener Schwere und Construction erforderlich, die wir hier nicht näher in Betrachtung ziehen können; unter allen Verhältnissen aber ist eine kräftige Walze von untadelhafter Cylinderform unentbehrlich.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß das Dampfpflügen eine bessere Arbeit als der gewöhnliche Pflug liefert. Die Furchen werden vollständig gerade gezogen, es können viel stärkere und schwerere Geräthe in Anwendung kommen als sie durch Spannvieh zu bewältigen sind, was namentlich für die Tiefcultur höchst wichtig ist, und außer den Pflug- und Hakenformen können verschiedene andere Werkzeuge in sehr wirksame Thätigkeit gesetzt werden, welche zur feinen Zertheilung des Bodens, zum Cultiviren und Scarificiren geeignet sind.

Die verschiedenen Systeme des Dampfpflugs lassen sich in zwei große Klassen, in das directe und in das indirecte Zugsystem, bringen. Bei dem ersten sind die Pflüge oder andere Ackerwerkzeuge direct an der Maschine angebracht, bei dem zweiten steht die Dampfmaschine fest und zieht vermittelst eines Apparats mit Hülfe eines Seiles die Ackerwerkzeuge in der gewünschten Richtung durch den Boden. Das indirecte Zugsystem ist bisjetzt vorherrschend. Zur Dampfbodencultur werden mehrscharige Gestelle von großer Solidität und Dauerhaftigkeit nöthig, welche, um nicht leer zurückzugehen, so eingerichtet sind, daß sie eine Doppelreihe von Scharen in entgegengesetzter Richtung haben, von welchen die eine am Ende der Furche jedesmal außer Thätigkeit tritt, während dann die andere in den Boden eingreift. Derartige Pfluginstrumente sind entweder nach dem System von Howard und Bunffield eingerichtet, wobei die Schare nach hinten und nach vorn so doppelt sind, daß sie je nach der Richtung der Pflugfurchen von selbst in die Erde eingreifen, ohne daß das ganze Instrument gewendet werden muß, oder nach dem System von Romaine, wobei die eine Reihe von Scharen oberhalb der andern steht und beim Rückwärtspflügen sich um ihre Achse drehen muß, oder endlich das System von Fowler, bei welchem die Pflugkörper in entgegengesetzter Richtung in dem nämlichen Rädergestelle so stehen, daß die eine Abtheilung sich senkt, während sich die andere emporhebt. Wegen der Aehnlichkeit mit dem System einer Wage nennt man solche Pflüge auch Wage- oder Balancepflüge. Wir geben in Fig. 2 eine Abbildung eines derartigen Pflugs nach der Construction von J. A. Williams in Baiton. Dieser hat auf jeder Seite drei eiserne Pflugkörper, welche an Grindeln befestigt sind, die vorn ein Charnier haben, hinten aber in die Höhe gekrümmt sind, um als Hebel zu dienen für ein System von Ketten und Zugstangen, welches über eine Winde läuft, vermittelst deren Kreuzkurbel der nebenhergehende Arbeiter sogleich drei Pflugkörper aus dem Boden heben und drei andere in den Boden hineinsenken kann, welche letztere dann die Furchen in entgegengesetzter Richtung neben den erstgezogenen ziehen. Die Pflugkörper hängen unterhalb eines Gestells mit zwei Haupträdern und wird der regelmäßige Gang noch durch zwei Laufräder an den Enden unterstützt. Jede Reihe der Pflugkörper läßt sich durch eine besondere Stellungsvorrichtung genau auf die gleiche Tiefe richten. Das ganze Geräthe wird durch eine Locomobile vermittelst der Fowler'schen Ackerwinde gezogen. Bei dem Fowler'schen Wagepflug muß der Arbeiter das Einsenken und Ausheben der Schare durch sein Gewicht bewerkstelligen. Sobald der am Ende seines Ziels bei der Ackerwinde angekommen ist, steigt der Arbeiter an einem Ende des Pfluggestells von seinem Sitz herunter, nimmt den Sitz ab, befestigt ihn am andern Ende und steigt dort wieder hinauf. Durch sein Gewicht drückt er es aus der Schwebe herunter in den Boden, während sich die gegenüberstehende Reihe von Pflugkörpern daraus emporhebt und nun ihrerseits in der Schwebe bleibt. Das Williams'sche System wird für sicherer und weniger ermüdend gehalten, wogegen ihm vorgeworfen wird, daß es complicirter sei und deshalb leichter in Unordnung gerathe. Auch sind die Wil-

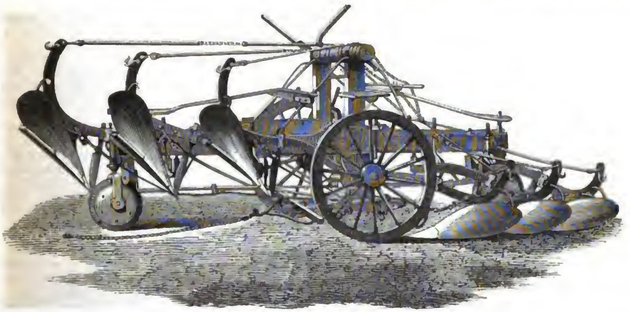


Fig. 2. Dampfpflug von Williams.

liams'schen Pflüge theuerer als die Fowler'schen, jene kosten mit vier Scharen über 500 Thaler, mit nur drei Scharen mindestens 400 Thaler. In Bezug auf

Pflanzenkrankheiten

haben wir nur zu bemerken, daß die Kartoffelkrankheit da, wo sie durch fehlerhafte Cultur und nasse Witterung zur Zeit der Blüte begünstigt wurde, wieder stärker auftrat und einen schlimmern Verlauf hatte als in vorhergegangenen Jahren. Obgleich nichts Neues und mit unserer mehrfach ausgesprochenen Ansicht: „daß die Krautfäule der Kartoffelpflanze, oder vielmehr die Anlage dazu, in einer Ueberfüllung von Vegetationswasser bestehe", vollkommen übereinstimmend, wollen wir das Trocknen der Saatkartoffeln als ein gutes Vorbeugungsmittel wieder in Erwähnung bringen. Auf zufällige Weise machte nämlich Professor Vollmann in Petersburg die Entdeckung, daß durch die Wärme gut ausgetrocknete Saatkartoffeln nie der Fäule ausgesetzt sind. Die Königliche Ackerbaugesellschaft in London wurde auf diese Entdeckung aufmerksam und traf Vorkehrungen, um die Trocknungsmethode der Saatkartoffeln auf einfache Weise auszuführen. Hierzu werden die Kartoffeln in dünner Lage auf den Boden eines warmen Zimmers oder einer Backstube gebreitet und nach und nach immer mehr erwärmt, bis sie die Temperatur von 60 Centigraden erreicht haben, worin man sie 24 Stunden erhält. Diese Operation kann mit den Frühkartoffeln während der letzten Hälfte des October und für die der spätern Aussaat Ende Januar vorgenommen werden. Nach vollendeter Austrocknung kann man sie ohne Weiteres auf einem Boden trocken aufbewahren.

Nur mit Unwillen kann man seinen Blick auf den

Wiesenbau

richten, der mit sehr wenigen Ausnahmen ein wahres Muster landwirthschaftlicher Uncultur ist, obgleich seine hohe Wichtigkeit dem kleinsten und ungebildetsten Landbauer nicht unbekannt geblieben sein kann und es für seine Verbesserung an vielen und lehrreichen Schriften durchaus nicht fehlt. Auf großen und kleinen Gütern sieht man die unverantwortliche Vernachlässigung einer Cultur, die in sehr vielen Gegenden eine wesentliche Grundlage der Vermehrung landwirthschaftlicher Erzeugnisse vermittelst der Viehzucht sein könnte; denn das Heu ist und bleibt für viele Viehgattungen das naturgemäßeste Futter, und alle Kohl-, Knollen- und Rübenarten können bezüglich ihres wahren Futterwerths nur durch Beigaben von trockenen Futterstoffen, unter welchen das Heu bezüglich seiner Nährkraft die erste Stelle einnimmt, vollständig ausgenutzt werden. Wir wollen keine zu hohen Ansprüche machen, vom Kunstwiesenbau gar nicht sprechen und uns schon mit einer Ebenung der Wiesenflächen und deren periodischen Düngung vermittelst gut zubereiteten Mengedüngers, gewöhnlich Compost genannt, recht gern begnügen. Bei den sehr unebenen Wiesenflächen ist die Anwendung der Mähe- und Heuwendemaschinen und Pferdeharken, welche in größern Wirthschaftsverhältnissen bei unsicherm Wetter durch schnelle Arbeitsförderung großen Nutzen gewähren könnten, gar nicht möglich. Man machte hier und da Versuche damit auf den unebenen Wiesenflächen; bei dem unsichern Gange dieser Maschinen und dem ungleichen Angriff der Instrumente mußte die Arbeit natürlich sehr mangelhaft bleiben, man ließ aber die Hindernisse unbeseitigt und nannte diese Maschinen unpraktisch, obgleich bereits Thatsachen gezeigt haben, daß sie auf ebenen Flächen bei übrigens guter Construction ganz praktisch sind.

Bei Betrachtung des

Düngerwesens

zeigen sich keine neuen Erscheinungen in der allgemeinen Praxis. Die Zubereitung des Stalldüngers zur Vermeidung des Verlustes der sich bei der Gährung entwickelnden flüchtigen Düngerstoffe wird zwar im Allgemeinen mit mehr Sorgfalt als vormals betrieben, doch machen sich immer noch Beispiele von großer Vernachlässigung bemerklich, die zum Theil auf Unkenntniß guter Verfahrungsweisen beruhen, die bereits als längst bekannt gelten. Wir haben diesen Gegenstand im Jahrgang 1861 genügend erörtert und wollen das dort Gesagte nicht wiederholen.

Uebrigens hat fast jedes Land seine eigenthümlichen Verfahrungsweisen, die trotz einiger Mängel der Vollkommenheit doch für die Oertlichkeit zweckmäßig sein und auch für andere Gegenden wenigstens Beachtung verdienen können, z. B. die Behandlung des Mistes in der Schweiz. Man bildet dort einen im länglichen Viereck fest zusammengeschlagenen Misthaufen, der aus einer 2 Fuß tiefen, 4 Fuß breiten, 6 Fuß langen, in größern Wirthschaften auch wol 8 Fuß breiten und 10 Fuß langen Vertiefung, die gut ausgemauert ist, sich 6 bis 8 Fuß erhebt. Bei der verhältnißmäßig geringen Streu bekommt er durch überaus sorgfältiges Zerlegen und Festtreten nach stets erneutem Uebergießen mit der in der flachen Grube sich ansammelnden Jauche das Aussehen einer geschmeidigen Masse, die einem Haufen Pflaumenmus nicht unähnlich ist. In reichern Wirthschaften sieht man als Beweis der Wohlhabenheit unweit der Scheune oft drei bis vier zierlich und regelrecht construirte Haufen. Man läßt diese gleichsam als Luxusartikel oft zu lange stehen, obgleich der Mist so bald als thunlich in den Ackerboden gebracht werden sollte, um einen möglichst schnellen Kapitalumsatz zu bewirken. Die Stelle wird nach Norden zu unter schattigen Bäumen gewählt, damit die Gährung vermindert werde, und um die Verflüchtigung des kohlensauern Ammoniaks zu verhüten, wird in den Ställen fleißig mit Gyps gestreut und ebenso kommt nach Zerlegen des Mistes auch eine Schicht Gyps auf den Haufen. Das Gypsstreuen im Stall hält der Schweizer für ganz besonders zweckmäßig, um die Luft zu reinigen, was für die Gesundheit des Viehes und der Menschen wichtig ist. Soll der Misthaufen nicht weiter erhöht werden, so wird eine dicke Schicht Erde übergeworfen, die das sich entwickelnde Ammoniak einsaugt. Versuche, die man mit gegypstem und ungegypstem Mist gemacht hat, bestätigen die Vortheile des Gypsens. Auch in die Jauche wird vielfach Gyps gestreut, man verhütet dadurch sowol die Verflüchtigung als auch den lästigen Ammoniakgeruch der Jauche. Eine künstliche Gülle wird aus Unkräutern, Pflanzenabfällen jeder Art, Urin u. s. w. bereitet. Der in den Haufen bereitete Dünger ist so sehr concentrirt, daß er der gewöhnlichen Bereitungsweise gegenüber wenigstens den dreifachen innern Werth hat. Die Ausbreitung dieser weichen, schmierigen Masse hat aber ihre Schwierigkeiten, weshalb man diesen Brei mit Gülle und Wasser zu verdünnen und die Felder damit zu übergießen pflegt, was bei dem dortigen nicht sehr umfänglichen Besitzthum ausführbar ist.

Nach Darlegung dieser in der Schweiz üblichen Praxis können wir auch die neuesten wissenschaftlichen Bestrebungen zur Vermehrung der Pflanzennahrung nicht unerwähnt lassen, obgleich wir einige Zweifel hinsichtlich des Düngerquantums im Verhältniß zu den Erzeugungskosten hegen. Nach mehrseitigen Berichten französischer Journale soll es einem Franzosen, Herrn von Latan, mit Hülfe der Elektricität gelungen sein, den Stickstoff der Luft durch geeignete Apparate zu isoliren und zur Düngung zu verwenden. In Versailles soll zu diesem Zweck auf Staatskosten eine Maschinenfabrik eingerichtet werden, um die Apparate herzustellen, die für ganz Frankreich den Stickstoff der Luft einsammeln und das Land intensiv befruchten sollen. In einer Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin kam dieser Gegenstand zur Besprechung, und man kam darin überein, daß die Versuche, den Stickstoff der Luft für die Ernährung der Pflanzen zu benutzen, nicht neu wären; doch sei man damit bisher zu keiner rechten Methode gekommen, und auch in diesem vorliegenden Falle müsse erst die Erfahrung sie als praktisch bestätigen, ehe sie empfohlen werden könne. Wie wir hören, bestreben sich auch Leipziger Chemiker, den Stickstoff der Atmosphäre für die Befruchtung des Bodens zu gewinnen. Die Resultate sind uns noch nicht bekannt. Die landwirthschaftliche Praxis hat den Stickstoff der Atmosphäre schon längst als Hülfsdünger benutzt, sie hat ihn vermittelst der Compostbereitung in der Form von Salpeter wahrscheinlich wohlfeiler gewonnen, als er dem Ackerbau durch die chemischen Kunstbestrebungen geliefert werden wird, wobei noch zu

berücksichtigen ist, daß gute Compostmischungen eine vollständigere Pflanzennahrung enthalten.

In Betracht der

landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften

ist es auffallend, daß die amerikanische Rundegge, die vor längerer Zeit viel Beifall gefunden hat, jetzt in Deutschland fast verschwunden zu sein scheint und ihre Leistung nur noch auf einigen großen Gütern Anerkennung findet, wogegen sie sich in England immer mehr verbreitet und bei der Londoner Weltausstellung 1862 in zahlreichen Exemplaren vorhanden war. Der Werth eines landwirthschaftlichen Geräths kommt in Deutschland oft deshalb nicht zur Anerkennung, weil bei uns nicht Jedermann maßgebende Versuche anzustellen und auszuführen versteht. Obgleich die Valcourt'sche, die Zickzackeggen und andere gute Eggen durch die rotirende Doppelegge nicht unentbehrlich geworden sind, so leistet letztere bei gut vorbereitetem, nicht zu schwerem Boden zur Unterbringung der Saaten vorzügliche Dienste. In England und besonders in Schottland haben diese Rundeggen seit zwei Jahren eine auffallende Verbreitung gefunden; zuerst erschienen sie 1860 auf den Ausstellungen und haben sehr viel Prämien erhalten; sie sind also nunmehr genügend geprüft und gut befunden worden. Das Wesentliche des Princips dieser rotirenden Eggen, von welchen wir in Fig. 3 eine Abbildung geben, besteht in der Niederdrückung der Zinken vermittelst Belastung auf der einen Seite, wodurch die Rotation entsteht. Sie sind in der neuesten Zeit bedeutend verbessert und verstärkt worden, sodaß es im Willen des Führers steht, sie geschwinder oder langsamer, oder auch gar nicht rotiren zu lassen. Im letztern Falle bilden sie eine vortreffliche gewöhnliche Egge. Die Rundeggen werden sowol einfach für ein Pferd als auch gekoppelt für zwei Pferde angefertigt. Ganz von Schmiedeeisen, sind sie sehr fest und dauerhaft, und vermittelst einer einfachen Vorrichtung kann keine Schraubenmutter von den Köpfen der Zinken verloren gehen, sowie auch die letztern dadurch niemals locker werden können. Dennoch lassen sie sich, wenn dies nöthig wird, sofort leicht herausnehmen. Besonders wirksam ist die r o t i r e n d e D o p p e l e g g e (Fig. 3), bestehend aus zwei einfachen, nach entgegengesetzten Seiten an einem Wegbaum sich drehenden für ein Zweigespann. Die Zertrümmerung der Schollen und Erdklöße wird durch sie entschieden besser bewirkt als durch jede gewöhnliche Egge. Die Rundeggen wirken gleich einem rotirenden Scarificator, brechen die Pflugkämme und ebenen den Boden vollständig, den sie schneller und kräftiger zur Saat vorbereiten als dies auf andere Weise möglich ist. Durch einen Zug der rotirenden Doppelegge wird drei- bis viermal so viel Land fertig als mit der gewöhnlichen Egge; Unkräuter, Quecken u. s. w. werden an die Oberfläche gebracht, während gleichzeitig die rotirende Bewegung fortwährend die Zinken reinigt und die Eggen niemals Büschel davon mitschleppen.

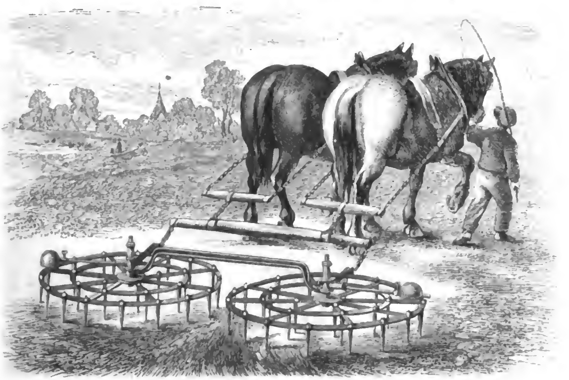


Fig. 3. Rotirende Doppelegge.

E i n E r d w a g e n m i t a u t o m a t i s c h e m K a s t e n, dessen Zweck es hauptsächlich ist, den Transport von Erde, Kalk, Mergel, Dünger, Compost, Guano u. s. w. sehr bedeutend zu vereinfachen und zu erleichtern, also wohlfeiler zu machen und viel Zeit zu ersparen, verdient wegen seiner Nutzbarkeit und seines interessanten Mechanismus gewiß die Beachtung aller Landwirthe. Um allen Uebelständen, die beim Abladen unserer Kastenwagen und Kippkarren vorkommen, gründlich abzuhelfen, hat der französische Ingenieur Suc ein System der selbstthätigen Wagenöffnung construirt, worauf er ein Patent genommen und ihm den Namen „F u h r w e r k m i t a u t o m a t i s c h e m K a s t e n" gegeben hat. Unsere Abbildung (Fig. 4) zeigt ein derartiges Fuhrwerk zum Transport von Erde und andern landwirthschaftlichen Gegenständen. Sobald ein solcher Kastenwagen am Ort seiner Bestimmung angekommen ist, läßt der Arbeiter, der sich auf der andern Seite des Auswurfs befindet, einen Hebel spielen, der einen Kreisbogen von ungefähr 45 Grad beschreibt. Sofort neigt sich der Kasten und es öffnet sich ganz von selbst dessen Seitenwand, welche oben in zwei Zapfen spielt, und der gesammte Inhalt leert sich auf einmal. Ist dies geschehen, so drückt der Arbeiter wieder auf den Hebel, der Kasten hebt sich sogleich in die Höhe, gleichzeitig schließt sich die Seitenwand, und sowie der Hebel durch mäßigen Druck in seine Ruhelage gekommen ist, so steht auch der Kasten wieder völlig horizontal und geschlossen auf seinem eisernen Rädergestelle. Die Art und Weise des Mechanismus läßt sich aus der Abbildung ziemlich deutlich erkennen, ebenso die Verbindung und das Material der einzelnen Theile. Es ist dabei ganz gleichgültig, nach welcher Seite hin der Wagen entleert werden soll, da derselbe so eingerichtet werden kann, daß sein Mechanismus nach Bedarf bei allen vier Wänden desselben zu spielen vermag, sodaß die früher vielfach angewandte Drehscheibe ganz unnöthig wird. Die Wagen mit automatischem Kasten haben sich in der französischen

Landwirthschaft, die es überhaupt jetzt der englischen nachzuthun strebt, schon sehr eingebürgert und verdienen auch in Deutschland eine größere Beachtung, als sie bisher gefunden haben. Am praktischsten zeigen sie sich auf Schienen; die landwirthschaftlichen Eisenbahnen sind aber bei uns noch sehr selten, obgleich sie wenig kosten und sich bald bezahlt machen. Wo sie schon eingeführt sind, da hat der nämliche Ingenieur zugleich eine sehr einfache und wohlfeile Drehscheibe erfunden, deren Abbildung wir in Fig. 4 gleich beigefügt haben. In landwirthschaftlicher Beziehung haben wir im

Gartenbau

neue Erscheinungen nicht bemerkt. Dagegen hat es uns gefreut, aus französischen Berichten zu entnehmen, daß der Kaiser Napoleon III. die glückliche Idee gehabt hat, seine Soldaten nützlich dadurch zu beschäftigen, daß er Soldatengärten einrichten läßt, mit welchen beim Lager von Châlons bereits der Anfang gemacht worden ist. Jedem Regiment wird ein bestimmter Bodenraum zugetheilt, um einen Garten darin anzulegen, in welchem nicht nur die wichtigsten

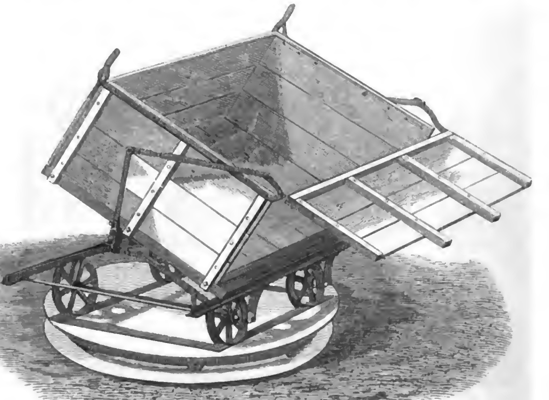


Fig. 4. Erdwagen mit automatischem Kasten.

Gemüse- und Obstarten, sondern auch die nützlichsten landwirthschaftlichen Pflanzen und Handelsgewächse unter Leitung sachkundiger Aufseher gezogen werden sollen. Die Französische Acclimatisationsgesellschaft ist hierbei mit Rath und That behülflich, und der Wetteifer der einzelnen Regimenter und Bataillone, die schönsten Erzeugnisse zu liefern und den sorgfältigsten Anbau ihrer Gärten zu bewirken, wird diesen herrlichen Gedanken der Soldatengärten schnell zur fruchtbringenden Verwirklichung gedeihen lassen. Außerdem soll der Eifer einzelner Regimenter noch durch Verleihung von Medaillen und Wettbewerbungspreisen angeregt werden. Infolge der Versuchsergebnisse beim Lager von Châlons soll diese Idee künftig so weit zur Ausführung gebracht werden, daß jede Garnison ihre Soldatengärten bekommt.

Bezüglich der

Viehzucht

sind die Ansichten über die Vorzüglichkeit dieser oder jener Rasse immer noch sehr getheilt, man ergeht sich in Liebhabereien, ohne genügend zu berücksichtigen, ob irgend eine moderne Rasse auch für die örtliche Natur geeignet ist, übersieht nicht selten auch die Hauptsache, nämlich, ob die Größe der Viehhaltung mit der des Ackerbaues in richtigem Verhältniß steht. In den meisten Fällen möchte wol erstere bei richtiger Berechnung des nöthigen Gleichgewichts zu schwach gefunden werden. Doch kommt auf diese Hauptfrage viel mehr an als auf die untergeordnete Rassenfrage, die allerdings bei Pferden eine größere Wichtigkeit als bei den andern Hausthieren hat, weil die größere oder geringere Brauchbarkeit der Pferde sehr bedeutend von ihrem Körperbau abhängig ist, wobei der Zweck der Arbeitsleistung berücksichtigt werden muß. Wenn von englischen landwirthschaftlichen Gebrauchspferden die Rede ist, so können nicht die Renn-, Jagd- und Kutschpferde, sondern nur drei Rassen, nämlich die Suffolk-Punches, die Cleveland- und die Clydesdale-Rasse in Betracht kommen. Die Suffolk-Punches sind, wie unsere Abbildung Fig. 5 zeigt, kein schöner, aber ein schwerer, gedrungener Pferdeschlag, der seine Abstammung von den nordfranzösischen schweren Pferderassen nicht verleugnen kann. Man hat die Punches in allen Farben, doch sind Füchse unter ihnen am häufigsten. Es gibt keine bessern, kräftigern und ausdauerndern Zugpferde, sie vertragen den weichen Acker ebenso gut wie die harte Chaussee. Leider sind sie in reiner Rasse nicht mehr häufig zu finden, weil man sie vielfach mit andern Rassen und Schlägen kreuzt, wie es gerade die Laune oder der Zweck des Besitzers verlangt. Die Einführung der Suffolkpferde in Deutschland ist bisjetzt erst in Mecklenburg und zwar mit Glück versucht worden.

Die Clevelands, nach einem District in Yorkshire genannt, sind weit edler als die Suffolks und entsprechen der bessern holsteinischen Rasse, die sie aber an Stärke und Feuer noch übertreffen. Sie sind durchgängig von brauner Farbe und liefern sehr stattliche Wagenpferde sowie ausgezeichnete Ackerpferde für leichtern Boden.

Die Clydesdaler Pferde stammen aus Westschottland, und die schottischen Landwirthe behaupten, sie seien für landwirthschaftliche Zwecke die besten unter allen, was jedoch schwer zu entscheiden sein möchte. Jedenfalls eignen sie sich mehr als die Suffolkpferde zum Gebrauch im Hügelland und Gebirge. Von ihnen sind bisjetzt wol nur wenige Exemplare nach Deutschland gelangt, während von den Cleve-

lands nicht selten einige Gespanne als Wagenpferde eingeführt werden.

Außer diesen drei Hauptrassen kommen noch drei andere im landwirthschaftlichen Betriebe Englands vor, nämlich die große schwarze Karrenrasse, die Galloway und die Ponies. Die erstern, der bekannte Stolz der Londoner Brauer und Fleischer, werden jedoch nur selten auf dem Lande gehalten, weil der Unterhalt dieser riesigen Thiere keineswegs im Verhältniß zu ihren Leistungen steht. Auch die Gallowayrasse wird außerhalb Schottlands nur selten zu finden sein. Es sind kleine Thiere in Doppel-Pony-Größe, braun von Farbe, kurz gebaut, aber sehr zierlich, besonders mit feinem Kopfe und stahltrockenen Füßen. Die Ausdauer, Geschwindigkeit und Genügsamkeit dieser Rasse hat sie von jeher zu den Helden schottischer Sagen und Lieder gemacht.

Aus dem Bereiche der

Forstwirthschaft

wollen wir die Kopfholzwirthschaft, die dem Landwirth gewöhnlich am nächsten liegt, in nähere Betrachtung ziehen, weil manche Bodenräume dadurch am zweckmäßigsten zur Benutzung kommen können. Unter den zu Kopfholz geeigneten Holzgattungen stehen die Weiden bei passendem Boden jedenfalls voran, doch sind nur die größern Baumweiden zu dieser Benutzung zu wählen. Sie sind sehr leicht anzubauen, liefern durch ihre schnell wachsenden Ausschläge so große Massen von Holz, daß die geringe Brenngüte dadurch hinreichend ersetzt wird und nebenbei noch manche Nebenbedürfnisse an Zaunholz, Bind- und Flechtruthen, Reifstäben, Sensen- und Harkenstielen u. s. w. gedeckt werden. Durch Weidenpflanzung kann der Landwirth die kleinsten Räume, die Ufer der Bäche, die Ränder der Wege, sehr nasse Stellen, die wegen Mangel an Gefälle nicht entwässert werden können, u. s. w. zweckmäßig benutzen.

Der Anbau der Kopfholzweiden geschieht durch in die Erde gegrabene, wurzellose Stangen auf folgende Weise: Die verschiedenen Weidenarten sind nicht leicht zu unterscheiden, und man beachte deshalb, daß die Setzstangen nur von solchen Stämmen genommen werden, welche hinsichtlich ihres Holzes und Wuchses dem Zwecke des beabsichtigten Anbaues vollkommen entsprechen. In frischem und feuchtem Boden bewurzeln sich diese Setzstangen, und es würde überflüssig sein, sie erst in Baumschulen zur Auspflanzung ins Freie vorzubereiten. Man haut sie am besten mit Eintritt des Frühlings, gewöhnlich Anfang März, aus 2½ bis 3 Zoll dicken, 8 bis 9 Fuß langen geraden Stangen, indem man den Wipfel bis auf diese Länge wegnimmt. Der Abhieb an beiden Enden muß mit einem scharfen Instrument schräg ausgeführt werden, damit die Stange nicht einsplittert, was durchaus zu vermeiden ist. Alle Aeste werden scharf, jedoch so weggenommen, daß die Rinde der Stange durchaus nicht beschädigt wird. Die abgehauenen Stangen weicht man gern erst 14 Tage lang ein, indem man sie entweder ganz ins Wasser legt oder blos mit dem Stammende einsetzt, weil die eingeweichten Setzlinge besser anwachsen als die frisch eingegrabenen. Die Pflanzlöcher, etwa 2 Fuß im Quadrat, läßt man bis zu einer Tiefe ausgraben, in welcher der Boden nicht leicht austrocknet, gewöhnlich 2 bis 3½ Fuß tief. In diese Pflanzlöcher werden die Setzstangen so eingesetzt — nicht eingestoßen, damit sich die Rinde nicht vom Stamme trennt —, daß man sie dicht mit festgedrückter Erde so umgibt, daß die bessere, fruchtbare, um den Stamm zu liegen kommt. Die Spitze der Stange wird mit Lehm bedeckt, um das zu starke Austrocknen zu verhindern, und wo Beschädigungen durch Vieh zu befürchten sind, wird der Stamm mit Dornen umwunden. Ende Mai oder Anfang Juni muß die Pflanzung nachgesehen und von den untern Stammsprossen gereinigt werden, damit blos die obern Ausschläge bleiben, welche den künftigen Kopf bilden sollen. Auf sehr trockenem Sandboden oder an Wegen, wo ein schnelles Wachsen der Stämme zu wünschen ist, nimmt man lieber 1 bis 2 Zoll dicke Stämme und erzieht sie erst in Pflanzkämpen zu ordentlichen bewurzelten Pflanzstämmen. Die Kosten werden durch die größere Sicherheit des Gedeihens reichlich ersetzt. Man würde nicht so viel misglückte Pflanzungen an den Landstraßen finden, wenn diese einfache Vorsicht in Anwendung gekommen wäre.

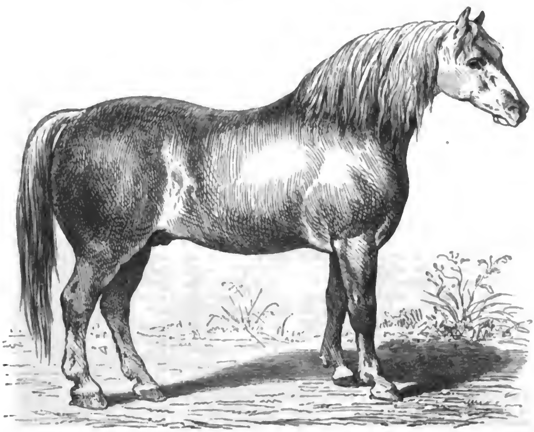


Fig. 5. Zugpferd aus Suffolk.

In der Regel benutzt man das Kopfholz bei einem Alter von 5 bis 6 Jahren, doch hängt dies sehr von der Benutzungsweise des Holzes ab.

Auf frischem Lehmboden, Kalk-, Thonschiefer- und ähnlichem Gebirgsboden wird unter den übrigen Laubhölzern vorzüglich die Hainbuche zu Kopfholz angebaut. Sie läßt sich ohne weitere Vorbereitung mit Sicherheit noch in der Stärke von 2 bis 2½ Zoll aus dem natürlichen Anfluge verpflanzen und wird als Kopfholz sehr alt. Je nachdem die Weide- oder die Holznutzung vorherrschend sein soll, bepflanzt man die Triften und Anger so, daß die Kopfholzstämme 10 bis 25 Fuß voneinander entfernt stehen, und benutzt sie aller 12 bis 25 Jahre, weil ein zu geringes Alter des Holzes für den Ertrag nicht vortheilhaft ist. Auch Buchen, Ulmen, Eichen, Linden, Ahorn und andere Laubhölzer lassen sich zwar als gewöhnliches Kopfholz benutzen, sie stehen aber den Weiden, Schwarzpappeln und Hainbuchen im Ertrage sehr nach. Dagegen eignen sich vorzüglich Eichen, Ulmen, Linden und Schwarzpappeln sehr zur Schneidelholzwirthschaft. Dies ist eine in Schlesien sehr gewöhnliche Art von Kopfholzwirth-

schaft, wobei der Wipfel des Baumes stets unverletzt bleibt und nur alle Seitenäste so weggenommen werden, daß nur ein kleiner Aststumpf stehen bleibt, an welchem die neuen Ausschläge hervorkommen können. Es wird dabei gewöhnlich weniger der Holzertrag beachtet, als vielmehr der Gewinn an Blättern zur Fütterung der Schafe und Ziegen, zuweilen auch des Rindviehes. Um viel Laub zu gewinnen, haut man das Schneidelholz aller drei bis fünf Jahre. Die Zeit der Schneidelung ist Ende August bis erste Hälfte September, wo das Laub anfängt, an Nahrhaftigkeit zu verlieren. Die Zweige werden in Gebunde von 8 bis 12 Zoll Durchmesser so aufgestellt, daß das Laub vollkommen abtrocknen kann, dann aber in Schuppen oder auf dem Boden zu Winterfutter aufbewahrt. Wenn alles Laub abgefressen ist, dient das Holz zur Feuerung. Nach der Güte des Futterlaubes und dem Ertrage dürften die verschiedenen Holzarten im Werthe als Schneidelholz so aufeinander folgen: Ulmen, Eichen, Linden, Schwarzpappeln, Hainbuchen. Die übrigen Laubhölzer sind für diesen Zweck nicht zu empfehlen.

Seidenbau.

Aus Deutschland hat Pommern die größte Ausstellung von Cocons in London geliefert. Der Seidenzüchter Töpfer in Stettin zeigte ein vollständiges Sortiment der von ihm gezogenen Rassen: Libanon, Mailand, Lyon, Orianza, Sina, China, Japan, die pommerische Rasse oder Zebra, deren Raupen schwarz und weiß gestreift sind, den amerikanischen Birkenspinner, dessen Cocons 3 Zoll lang sind, und den Ricinusspinner; dazu Spinnhütten, Brütmaschinen, Proben von der chinesischen Maulbeere (Morus L'hou) und verschiedene Stoffe, die Heese in Berlin aus pommerischer Seide verfertigt. Außerdem waren einige Ausstellungen aus andern preußischen Provinzen, aus Oesterreich und Italien, besonders aber aus Frankreich vorhanden. Duseigneur aus Lyon hat 154 Arten von Cocons und Guérin-Méneville reiche Proben von dem Ailanthusspinner (Bombyx Cynthia) geliefert, dessen Zucht seit einigen Jahren in Frankreich durch den Kaiser eingeführt ist und eine außerordentliche Ausdehnung gefunden hat. Im Jahre 1861 sind in Frankreich eine Million Ailanthusbäume verpflanzt und 100 Millionen in den Baumschulen angesäet worden. Diese Pflanze hat eine sehr derbe Natur und gedeiht auf dem magersten Boden, die Raupe ist ebenso hart gewöhnt und spinnt ihre Cocons bei jedem Wetter im Freien auf dem Baume. Der Faden ist schlechter als die echte Seide, aber viel haltbarer und glänzender als die Baumwolle.

Technische Gewerbe.

Aus Steinkohlen Spiritus zu fabriciren ist eine neue industrielle Erscheinung, die in Frankreich und Belgien ein großes Aufsehen gemacht und mehrere Speculanten veranlaßt hat, Kapitale zur Ausbeutung dieser Erfindung anzubieten. Schon vor etwa zehn Jahren zeigte Berthelot, daß man Leuchtgas durch schwefelsaures Quecksilber niederschlagen und dadurch Alkohol darstellen kann. Damals betrachtete man diese Erscheinung aber nur als ein interessantes Experiment des Laboratoriums. Durch welche Mittel man die Erfindung zur praktischen Verwerthung gebracht hat, ist noch Geheimniß. Der Besucher der Fabrik in St.-Quentin kann nur sehen, daß auf einer Seite Steinkohlen eingelegt werden und auf der andern Seite Alkohol herauskommt, und daß hier eine Verbindung des Gasapparats mit dem Destillirkolben das Wunder bewirken muß. Ob nun aber die excentrischen Hoffnungen des Fabrikbesitzers, Herrn Cotelle, sowie mehrerer belgischen Industriellen, daß nunmehr alle Kartoffel-, Rüben- und Kornbrennereien aufhören müßten, sich verwirklichen werden, ist eine für jetzt noch ungelöste Frage. Das von dieser Spiritusfabrik aufgestellte sehr ansprechende Rechenexempel lautet summarisch:

1 Hectoliter Spiritus aus Runkelrüben dargestellt kostet 70 Fr.
1 » » » Steinkohlen » » 25 »

Unsern deutschen Chemikern wird die Aufgabe, das Geheimniß zu ergründen und für unsere Industrie nutzbar zu machen, nicht zu schwer sein.

Mit Zuckerrüben hat Schacht Versuche und Beobachtungen angestellt, aus welchen anzunehmen ist, daß die vollständig entwickelten grünen Blätter zum Wachsthum der Rübe nicht mehr beitragen, aber zur Zuckererzeugung in der Rübe unentbehrlich sind und die eigentlichen Organe der Zuckerbereitung darstellen, daß dagegen die Zunahme der Rüben an Größe und Gewicht durch die jüngern, sich fortdauernd aus dem Mittelpunkte des Krautkopfs (dem sogenannten Herzen) nachbildenden Blätter und deren Wachsthum bedingt wird, indem mit der Bildung neuer Blätter das Entstehen neuer Gefäßbündelkreise in der Wurzel in Verbindung steht.

Ziegel aus trockenem Thon werden in Amerika immer üblicher. Der Thon wird getrocknet, gemahlen, gesiebt, in Formen geschlagen und unter dem Druck einer hydraulischen Presse compact gemacht. Bei dieser Fabrikation sind die Trockengestelle nicht nöthig, die Arbeit geht unbekümmert um Witterung und Jahreszeit vor sich, die Ziegel reißen und schwinden nicht, sind hart und fest und erfordern weniger Brennmaterial. In der

Hauswirthschaft

des Landwirths ist die Brotbereitung ein ziemlich wichtiger Gegenstand, sie wird aber immer noch auf die seit Jahrtausenden übliche wahrhaft ekelhafte Weise ausgeführt. Wir meinen das Kneten des Brotteigs mit den Händen, welches Wirthschaftsgeschäft nicht selten den Viehmägden anheim gegeben wird. Ohne das höchst Widerliche dieser Praktik näher in Betrachtung ziehen zu wollen, können wir uns nicht enthalten, diese Schattenseite unsers oft gelobhudelten Culturzustandes um so mehr zu rügen, da seit längerer Zeit schon zweckmäßige Knetmaschinen vorhanden sind, die diese Arbeit mit weniger Zeitaufwand und Anstrengung verrichten und deren Anschaffungskosten nicht so bedeutend sind, um als ein Hinderniß gelten zu können. In England ist schon eine für größern Bedarf genügende Knetmaschine für 25 Thaler zu haben, und dort wird schon längst in allen Bäckereien sowie in Privatwirthschaften die Maschine statt der Hand angewendet, wodurch außer der Appetitlichkeit auch die Güte des Brotes nach allgemeiner Anerkennung gewonnen hat. Der alte Sauerteig, der den Bäckern und Hausfrauen Deutschlands ans Herz gewachsen zu sein scheint, wird in England größtentheils ausgefegt und durch Hefe oder neuerdings durch eine eigenthümliche Zubereitung des Brotteigs, welche man das Aeriren nennt, sehr vortheilhaft ersetzt. Das auf diese Weise bereitete sogenannte Luftbrot ist von solcher Güte und Verdaulichkeit, daß jeder, der es einmal gekostet hat, gewiß nicht wieder zu dem nach dem alten Verfahren bereiteten zurückkehren wird. Uebrigens beschäftigt sich schon eine große Zahl von Bäckereien Londons mit der Herstellung des Luftbrotes und es ist dort überall zu haben. Eine der empfehlenswerthesten, in der Praxis beliebtesten und verbreitetsten ist die Brotmaschine von Stevens, von welcher wir in Fig. 6 eine Abbildung geben, aus welcher die ganze Einrichtung leicht ersichtlich ist, da das sich im Innern bewegende eiserne Rührwerk auch außerhalb des Kastens, der hier die Stelle des Backtrogs vertritt, abgebildet und auch das Triebwerk hinreichend veranschaulicht ist. Es geht daraus hervor, daß die Construction dieses Apparats eine durchaus einfache und leicht nachzuahmende ist. Hauptsächlich wird es dabei auf die richtige Stellung der Rührzinken sowie auf genügende Solidität des ganzen Baues ankommen. Es wird diese Brotknetmaschine in allen möglichen Größen gebaut, von den kleinen Familienmaschinen an, womit jedes Haus seinen eigenen Bedarf herrichtet, bis zu den großen, für Dampfkraft berechneten Werken, wie sie für die Brotfabriken Londons nothwendig sind. Die letztern großen Maschinen sind nicht mehr so einfach, weil bei ihnen Apparate zur fortdauernden Zufuhr von Mehl, Wasser und Kohlensäure, sowie zur Entfernung des fertigen Teiges angebracht sind. Der Erfinder und Patentbesitzer dieser Maschinen, Stevens, ist selbst Besitzer mehrerer der größten Bäckereien in London, wo er hinreichend Gelegenheit gehabt hat, ihre praktische Brauchbarkeit zu prüfen und festzustellen.

Die

23. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe

fand in den Tagen vom 13. bis 19. September statt. Für 1863 wurde Königsberg und für 1864 Dresden gewählt. Die Plenarsitzungen der in Würzburg abgehaltenen Versammlung haben keine bedeutenden Resultate ergeben; wir wollen daher nur kurz über die dritte und letzte Plenarversammlung sprechen, die sich dadurch auszeichnete, daß über die Ergebnisse der Sectionssitzungen berichtet wurde, in welchen die meisten Fragen zum großen Theil in befriedigender Weise gelöst worden waren. In der ersten Section, Ackerbau, Vorsitzender Ministerialrath Pabst aus Wien, wurde unter Anderm über die Förderung des Wiesenbaues bei zersplittertem Grundbesitz verhandelt. Für das beste Mittel hielt man die Meistergenossenschaft; der Staat solle durch Zwangsgesetze über die Enteignung die Verkoppelung der Grundstücke bewirken. Die Errichtung von Rentenbanken sei gleichfalls nothwendig, um den Betheiligten durch Vorschüsse, die durch Renten zu tilgen sind, die Ausführung zu ermöglichen. Den Bifangbau hielt man nur bei seichter Ackerkrume oder nassem Untergrunde für nöthig, sonst aber, weil er der rationellen Cultur entgegen ist, als ein Hinderniß in der Anwendung von Maschinen, als eine Störung im gleichmäßigen Wachsen und Gedeihen der Pflanzen für nachtheilig. In der zweiten Section, Thierzucht (Freiherr v. Lerchenfeld), wurde die Fortpflanzung der ausländischen Rindviehstämme nur dann empfohlen, wenn Klima, Boden und Behandlung nicht viel verschieden vom Heimatslande sind, sonst sei die sorgfältige Verbesserung der inländischen Stämme rathsamer. Hinsichtlich der Pferdezucht hielt man dafür, daß der Staat auf die Landwirthschaft gegründet sei und deshalb die Zucht der Ackerpferde vorangehen müsse, dann aber nebenbei auch die Zucht der Kriegs- und Luxuspferde zu betreiben sei. In der Thierheilkunde hielt man wissenschaftliche Aerzte natürlich für die besten, solange aber nicht genug derselben vorhanden wären, müsse man auch Empiriker zulassen, indeß aber allgemein auf wissenschaftliche Ausbildung der Thierärzte wirken. In der dritten Section, Waldbau (Oberjägermeister v. Veltheim), wurde über Beobachtungen zweier Käferarten berichtet, von denen die eine die Fichten in dem Maße anbohrt, daß in Hannover in kurzer Zeit über 100,000 meist 60 Jahre alter Stämme ausgehauen werden mußten. Eine Ichneumonart sei indeß jetzt stark verbreitet, welche jene vertilge. Dann hat man Versuche zur Verbesserung des Waldbaues in der Lüneburger Haide gemacht, indem man die sogenannte Branderde — ein Gemisch von körnigem Sand, Eisen und verkohltem Humus —, welche so dicht ist, daß keine Wurzel eindringen kann, zwischen den Bäumen 8 Fuß breit ausgrub und diese Streifen wieder mit Sand füllte. In der vierten Section, Weinbau (Weinbergsinspector Oppmann), hat man gefunden, daß die spätere Lese nur bei den harten Trauben (Riesling, Traminer, Orleans) zu empfehlen sei, weil keine Gefahr des Erfrierens oder Auslaugens durch den Regen, dagegen bei den weichern (Elblingen, Oesterreichern, Clärnern) wegen dieser Gefahren nicht zu riskiren sei. In der fünften Section, Naturwissenschaft, hat man für die Versuchsstationen gemeinschaftliche Arbeiten empfohlen, Berathungen von Pflanzen- und Thierphysiologen, jährliche Zusammenkünfte sämmtlicher Versuchsstationen, vor Allem aber kein Drängen nach praktischem Erfolg. Nichts Neues! Aus so großartigen Versammlungen von Männern der Wissenschaft und der Praxis sollten größere Resultate hervorgehen.

Die Schlachtviehausstellung in Leipzig fand am 3., 4. und 5. Juni 1862 statt. Sie war von der Deutschen Ackerbaugesellschaft veranstaltet und lieferte Ausgezeichnetes. Für die Ausstellung selbst waren im Ganzen von 61 Ausstellern 213 Nummern angemeldet und zwar: 33 Nummern für Rindvieh, 39 Nummern für Schafe (in Losen von 3, 4, 12, 14, 18 bis 25 Stück) und 41 Nummern für Schweine. Die Aussteller waren hauptsächlich aus dem Königreich Sachsen und aus den preußischen Staaten. Ausgesetzt waren 74 Preise mit einem Gesammtbetrage von 3160 Thlrn., und zwar für Rindvieh 1900 Thlr., für Schafe 770 Thlr. und für Schweine 490 Thlr. Beim Rindvieh waren folgende Rassen vertreten: Shorthorns (Kurzhorn, Durham), Holländer, Allgäuer, Schwyzer, Berner, Voigtländer, der constante fränkische Schlag und anderes constant gewordenes Landvieh, auch Kreuzungen verschiedener Art. Von Schafen waren vorhanden: die Southdowns, Cotswolds, Lincolns, Oxfordshiredowns, Merinos, Landschafe aus Bayern, Württemberg u. s. w., sowie auch verschiedene Kreuzungen. Von Schweinen sah man die Schläge von Yorkshire, Suffolk, Essex, Windsor, und Kreuzungen zwischen englischen und englisch-deutschen. Das rein deutsche Landvieh fehlte ganz. Als Ausstellung einer deutschen Ackerbaugesellschaft war die Zahl der ausgestellten Thiere allerdings nur schwach, ihre Qualität aber so vorzüglich, daß das Unternehmen als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann. Der Hauptzweck, nämlich die Anregung zur Züchtung mastungsfähiger Thiere zur Vermehrung und Verbesserung der Fleischproduction, ist hierbei vorzüglich ins Auge zu fassen; denn die Vermehrung der Fleischconsumtion ist nach den einfachsten Naturgesetzen der kräftigste Hebel der Landwirthschaft zur Broterzeugung.

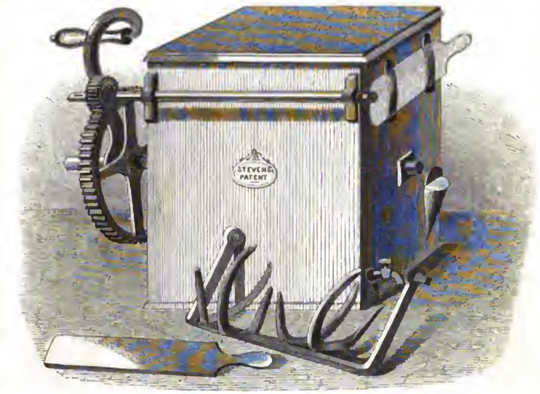


Fig. 6. Butterfaß von Stevens.

Handels-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Allgemeine Vorbemerkungen. — Handel und Geldwesen. — Verkehrsmittel. — Die staatliche Thätigkeit

In neuester Zeit haben es die Ereignisse übernommen, die kaufmännische Welt zu schulen. Jener geregelte Verkehr, unter dem der größte Theil der minder gebildeten Kaufleute ein stetes Beharren der Waarenbewegung in den alten Geleisen versteht, hat häufige Unterbrechungen erlitten. Es sind schwere Krisen eingetreten, und noch häufiger haben schädliche Einflüsse die Verbindungen mit diesem oder jenem Lande plötzlich ins Stocken gebracht. Es sind dann neue Absatzwege aufzusuchen gewesen, und Waaren, die früher vernachlässigt wurden, haben die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der Beginn dieser neuen Handelslage ist von der nordamerikanischen Krisis des Jahres 1857 zu datiren. Sie brachte einen Geschäftsgang, an den man sich gewöhnt hatte, zu einem verlustvollen Ende, aber sie hatte zugleich einen heilsamen Rückschlag zur Folge. Sowie die Thätigkeit neu erwachte, suchte sie sich eine festere Grundlage und fand sie. Dies ist die Hauptursache, weshalb die neue Krisis, die in Gestalt eines Bürgerkriegs über die Union hereingebrochen ist, nicht die allgemeine Erschütterung hervorgerufen hat, die man vor ihr befürchten mußte. Und gleichwol ist diese Krisis von der furchtbarsten Art. Sie hat das ganze Handelsgebiet des nordamerikanischen Südens der Welt verschlossen. Sie hat dem Norden der Union die allerdings nicht ganz natürliche, sondern durch Zolltarife geschaffene Grundlage seines Verkehrs entzogen. Bis dahin entnahm der Norden vom Süden Rohproducte und lieferte ihm dafür Fabrikate. Nicht genug, daß dieser Umtausch völlig aufgehört hat, ist der Norden um seine höchst beträchtlichen Geldforderungen an den Süden gekommen und zugleich, bei ungemein gesteigerten Ansprüchen an seine Steuerkraft, der ungeheuern Arbeitskräfte beraubt worden, die der Krieg gefordert hat, um sie auf Schlachtfeldern und in Krankenhäusern zu vergeuden. Indessen haben diese nordamerikanischen Verhältnisse sich doch im Ganzen und Großen nicht allzu fühlbar gemacht. Der Norden hat Vieles, was er wegen des Darniederliegens seiner Industrie nicht mehr selbst fertigen konnte, von Europa bezogen und dafür mit Getreide und andern Rohstoffen, auch wol mit Schiffen, bezahlt. Von dem Süden, der bis dahin die meiste und beste Baumwolle, viel Tabak, Zucker, Reis und Indigo lieferte, hat Europa sich fast ganz getrennt gesehen, denn die wenigen Schiffe, denen eine Durchbrechung der Hafensperre gelang, sind kaum zu rechnen. In den englischen und französischen Baumwollenbezirken hat diese Unterbrechung des Verkehrs entsetzlich gewirkt. Man berechnet, daß der Ausfall an Arbeitslöhnen, der die Spinner und Weber der Grafschaft Lancashire im vorigen Jahre traf, neun Millionen Pfund Sterling betragen hat. Die deutschen Baumwollenarbeiter sind glücklicherweise nicht in diese tiefe Noth ihrer englischen Genossen gerathen; ein milder Winter und Beschäftigungen anderer Art haben ihnen geholfen.

Die wahrhaft riesigen Anstrengungen der Engländer, nicht-amerikanische Baumwolle herbeizuschaffen, haben dem Handel mehr als einen neuen Canal gezeigt. Die Einseitigkeit, mit der man auf den europäisch-nordamerikanischen Verkehr das Hauptgewicht legte, ist gewichen. Die Baumwollennoth gibt der Tendenz unserer Zeit, die Welt zu einem großen, durch keine künstlichen Hindernisse getrennten Ganzen zu vereinigen, einen neuen Anstoß. Deutschland muß sich dieser Tendenz aufrichtig anschließen. Je mehr Märkte uns offen stehen, um so weniger hart werden wir es empfinden, wenn dieser oder jener einzelne Markt momentan schlecht wird. Eine solche Oeffnung fremder Märkte können wir aber nicht fordern, wenn wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Auch mit der Beseitigung unserer innern Verkehrshemmnisse, die so erfreulich begonnen hat, müssen wir fortfahren. Die Gewerbefreiheit hat sich überall auszudehnen, dem gewerblichen Unterricht ist namentlich in Beziehung auf Hebung des Geschmacks die größte Aufmerksamkeit zu widmen, die Uebergangsabgaben und Flußzölle haben aufzuhören, den Eisenbahnen ist durch Herstellung von Kanälen Concurrenz zu machen, damit sie bei ihrem Frachtgeschäft die Interessen der Verlader mehr wahrnehmen, der Eisenbahnbau selbst aber so lange fortzusetzen, bis das große Netz alle die kleinen Verbindungsfäden erhalten hat, die ihm noch fehlen.

Handel und Geldwesen.

Das Ergebniß der Einnahme des Zollvereins war 1862 wieder ein günstigeres als im vorigen Jahre. Die Eingangszölle ertrugen nämlich:

1861	24,745,995 Thaler.
1862	25,703,236 »
Im Jahre 1862 mehr:	957,241 Thaler.

Preußen hatte herauszuzahlen 2,090,984, Sachsen 1,027,636 Thaler; Bayern hatte zu empfangen 1,812,561, Württemberg 545,653, Hannover 519,399 Thaler. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen von den Gesammteinnahmen des Vereins

Im ganzen Zollverein	 22,209	Sgr.
In Hannover	 36,430	»
» Sachsen	 34,537	»
» Oldenburg	 33,365	»
» Baden	 24,566	»
» Preußen	 23,797	»
» Hessen-Darmstadt	 20,215	»
» Hessen-Kassel	 14,970	»
» Württemberg	 9,427	»
» Bayern	 9,376	»
» Thüringen	 8,161	»
» Nassau	 6,101	»

Die deutschen Nordseehäfen wurden von der nordamerikanischen Krisis natürlich am schwersten betroffen. Was zunächst Bremen betrifft, so waren:

Seine Einfuhren	1861	70,556,444	Thaler	Gold.
» »	1862	67,856,074	»	»
» Ausfuhren	1861	64,942,015	»	»
» »	1862	63,216,892	»	»

Seewärts wurde von Nordamerika weniger (für 7,948,000 Thaler), von dem übrigen Amerika, Ostindien und China mehr, von den europäischen Seehäfen ziemlich genau so viel wie früher eingeführt. Zum ersten Mal figurirten unter den Einfuhren Waaren aus Japan. Bei der Einfuhr land- und flußwärts wie bei der Einfuhr seewärts zeigte sich eine Zunahme. Sie wurde herbeigeführt namentlich durch eine vermehrte Ausfuhr deutscher Manufacturwaaren nach den Vereinigten Staaten, sowie durch eine Durchfuhr von deutschem Hopfen (1,290,280 Pfund Netto) und deutscher Schafwolle (778,888 Pfund Netto) nach England in einem Grade, der in frühern Jahren nicht vorgekommen war. Von dem Hamburger Handel können wir, da die amtlichen Angaben im Rückstand geblieben sind, nur ganz im Allgemeinen reden. Hamburg verkehrt fast nur mit den nördlichen Häfen der Union und wurde daher von dem nordamerikanischen Kriege nicht so wie Bremen berührt. Auch die directe Einfuhr von

Baumwolle spielt immer nur eine untergeordnete Rolle. Der Ausfall in den Rückfrachten, den Harz und sonstige Schiffsbedürfnisse darboten, wurde durch Lebensmittel, wie Butter, Schinken und Speck, reichlich gedeckt. Harburgs Handel erlitt gegen das Vorjahr einen Ausfall von 580,916 Centnern.

Von den Messen kommen hauptsächlich Frankfurt an der Oder und Leipzig in Betracht. Der letztgenannte Ort hat drei Messen, von denen aber eine, die Neujahrsmesse, nicht viel zu sagen hat. Die Neujahrsmesse von 1862 zeichnete sich durch eine gewisse Muthlosigkeit unvortheilhaft aus. Wurden auch sowol in Rohstoffen zum gewerblichen Gebrauch als auch in gewissen Fabrikwaaren Geschäfte gemacht, so fehlte doch der rechte Handelsgeist, und jene Geschäfte hatten von seiten der Verkäufer gewöhnlich den Charakter der Nothwendigkeit. Die ganze Zufuhr von Waaren betrug in dieser Messe 286,242 Centner. Dagegen gestaltete sich das Ergebniß der Ostermesse günstig, in mancher Beziehung selbst überraschend, sodaß diese Messe als eine der bessern Mittelmessen bezeichnet werden konnte. Die polnischen Einkäufer hatten sich wieder zahlreicher eingefunden als dies seit mehreren Jahren der Fall gewesen war; auch die Schweizer und Italiener, die Schweden, Norweger und namentlich die Oesterreicher betheiligten sich eingreifend. Auf der andern Seite wurden viele Holländer vermißt, und die anwesenden Nordamerikaner kauften verhältnißmäßig wenig. Ungünstiger fiel die Michaelismesse aus und blieb unter einer gewöhnlichen Mittelmesse. Der Verkehr mit der zollvereinsländischen Kundschaft bildete den wichtigsten Theil der Geschäfte, während sonst nur die Hansestädte, Schweden und Norwegen, in belangreicher Weise, Oesterreich schwach, Polen und Rußland, Italien und der europäische Orient noch weniger und Amerika fast gar nicht vertreten war.

Die Zufuhren an meßzollpflichtigen Waaren betrugen in der Leipziger Oster- und Michaelismesse:

	Ostern.	Michaelis.	
Baumwollenwaaren	31,713	30,803	Centner.
Baumw. u. wollenes Garn	953	947	»
Eisenwaaren	3,822	3,789	»
Glas und Spiegel	2,517	2,757	»
Feine Holzwaaren	1,664	1,172	»
Instrumente	349	706	»
Fertige Kleider	577	1,164	»
Kurzwaaren	6,753	8,650	»
Leder	25,678	34,806	»
Lederwaaren	2,523	3,663	»
Leinenwaaren	11,551	10,685	»
Papier	3,870	4,029	»
Porzellan und Steingut .	2,868	3,584	»
Pelzwerk	508	1,062	»
Seidenwaaren	2,346	2,722	»
Halbseiden	1,435	1,093	»
Strohwaaren	452	168	»
Tapeten	97	207	»
Wollenwaaren	50,780	57,803	»
Wagen	85	178	»
Andere Artikel	1,351	2,003	»
	151,892 ...	171,991	Centner.

Die Menge aller zugeführten Güter betrug in der Ostermesse 427,604 und in der Michaelismesse 493,835 Centner.

Die preußischen Wollmärkte verkauften während des Jahres 241,659 Centner Wolle, wovon 5953 Centner extra feine, 63,472 Centner feine, 128,193 Centner mittlere und 44,041 Centner ordinäre. Die Baumwollennoth hat dem Breslauer Flachsmarkt eine erhöhte Bedeutung verliehen. Die eingetroffene Flachsmenge übertraf die aller vorangegangenen Jahre. Aus der Provinz selbst waren 222,495 Kloben zum Verkauf gestellt, während 1861 nur 47,380 Kloben zugeführt wurden. Den Kloben zu 5 Pfund gerechnet, betrug die Menge des schlesischen Flachses mithin 11,124¾ Centner gegen 2391½ Centner im Vorjahre. Von fremden Flachsen waren vorzugsweise ostpreußische, und zwar zu etwa 5000 Centnern, ausgeboten, russische etwa 3500, holländische 360 Centner. Wegen zu hoher Forderungen blieb der größte Theil dieser fremden Flachse unverkauft.

Unter den deutschen Flüssen interessirt uns der Rhein am meisten, weil dort neben der Herabsetzung der Zölle auch eine Aufhebung der Brückendurchlaß-Gebühr und der Vorverzollung stattgefunden hat. Wäre der Beweis noch zu führen, daß jede Verkehrserleichterung die Handelsbewegung vermehrt, so würde er durch die Zunahme des Waarentransports auf dem Rhein im Jahre 1862 vollständig beigebracht werden. Zu Mannheim z. B. betrugen nach den Angaben des dortigen Rheinzollamts die Ab- und Zufuhren zusammen:

1860	4,837,749	Centner.
1861	5,590,574	»
1862	6,387,429	»

Außer den hier aufgeführten hafenpflichtigen Gütern kamen und gingen noch 657,986 Centner nicht-hafenpflichtige Güter und wurden 916,218 Centner von Schiff zu Schiff übergeladen, sodaß die Gesammthafenbewegung Mannheims im Jahre 1862 auf 7,961,633 Centner gestiegen ist. Rechnet man die ohne Benutzung der Hafenanstalten in den Neckar gegangenen Güter mit 901,998 Centner und die aus dem Neckar in den Main gegangenen mit 2,151,766 Centner zu der obigen Summe hinzu, so ergibt sich eine Totalbewegung von 11,015,397 Centnern gegen 9,316,435 Centner im Jahre 1861, oder 1,698,962 Centner mehr im Jahre 1862. Dasselbe Mehr zeigte sich überall am Rhein trotz der ungünstigen Einwirkung der nordamerikanischen Wirren, wodurch bei mehreren Hauptartikeln ein bedeutender Ausfall veranlaßt wurde, bei Baumwolle z. B. von 155,253 Centnern.

Die österreichischen Handelsverhältnisse des Jahres lernen wir durch die Berichte der Austria genau kennen. Die Gesammtbewegung betrug dem Geldwerth nach:

1861.	Einfuhr	235,847,057	Gulden.
	Ausfuhr	307,680,155	»
1862.	Einfuhr	214,918,496	»
	Ausfuhr	332,853,018	»

Die Abnahme der Einfuhr erklärt sich durch den geringern Import von roher Baumwolle und Baumwollengarn, die Zunahme der Ausfuhr durch den vermehrten Absatz von Werk- und Schiffsbauholz sowie von Schafwolle. Wegen des besondern Werths, den die österreichischen Handelsverhältnisse in diesem Augenblick für uns haben, lassen wir eine Uebersicht der Bewegungen der einzelnen Waarengattungen im Jahre 1862 folgen:

	Einfuhr.	Ausfuhr.	
Oelwaaren u. Südfrüchte	16,444,312	—	Gulden.
Tabak und Fabrikate ...	4,746,289	631,576	»
Garten- und Feldfrüchte	13,383,409	44,692,615	»
Thiere	16,131,304	8,427,770	»
Thierische Producte.....	6,014,962	3,914,965	»
Fette und Oele	14,601,220	2,339,652	»
Getränke und Eßwaaren	2,179,712	3,123,744	»
Brenn- u. Baustoffe	6,069,969	36,398,268	»
Arznei, Wohlgerüche, Farben u. s. w.	14,512,711	4,961,008	»
Metalle, roh u. Halbfabrikat	31,879,347	35,608,449	»
Webe- u. Wirkstoffe	29,750,269	55,658,367	»
Garne	15,903,723	3,608,798	»
Webe- und Wirkwaaren.	11,878,110	44,646,760	»
Papier u. Papierwaaren	1,659,815	5,463,384	»
Leder u. Lederwaaren ..	6,331,800	11,092,080	»
Holz-, Glas- u. Thonw.	3,812,274	22,622,567	»
Metallwaaren	3,343,024	11,399,085	»
Landfahrzeuge.........	549,600	5,931,160	»
Maschinen u. kurze Waaren	7,595,545	24,413,616	»
Chemische Producte, Farb- und Fettwaaren	2,164,396	5,125,082	»
Bücher u. Kunstgegenstände	5,966,705	2,660,520	»
Abfälle.............	—	133,552	»

Auch das Tabaksmonopol, dieses in materieller Hinsicht größte Hinderniß eines Eintritts Oesterreichs in den Zollverein, brachte größere Erträge. Der Gesammterlös, den der Staat von diesem bedenklichen Monopol hatte, war:

1861	52,448,185	Gulden.
1862	54,678,179	»
Mehr im Jahre 1862	2,229,994	Gulden.

Dieses günstige Ergebniß ist theils den energischen Maßregeln zuzuschreiben, welche zur Unterdrückung des verbotswidrigen Verkaufs und des Schleichhandels mit Tabak und Tabaksfabrikaten in Ungarn, Serbien, Siebenbürgen und Westgalizien getroffen wurden, theils dem größern Absatze in einigen Kronländern. Verkauft wurden Cigarren aus eigenen Fabriken 971,937,147, ausländische 9,579,639, Rauchtabak 160,591,645 Briefe, 453,425 Wiener Centner, Schnupftabak 53,265 Centner. Die Fabriken verkauften gegen 1861 um 109,9 Millionen Stück Cigarren mehr, und fand ein Mehrverkauf statt bei den gemischten Ausländern um 76,2 Millionen, bei den ordinären Inländern um 61,7 Millionen, bei den Cuba um 7,6 Millionen und bei den Portorico um 1,5 Millionen, während der Absatz abnahm bei den Virginiern um 25,7 Millionen, bei den Cuba-Portorico um 5,5 Millionen und bei den Havannah um 3,5 Millionen. Nach den Ländern, in denen der Verkauf stattfand, kamen von der Vermehrung 36 Millionen Stück auf Böhmen, 29 Millionen Stück auf Ungarn und 13 Millionen Stück auf Niederösterreich. Weniger wurde verkauft in Venedig um 3 Millionen, in Tirol um 2,5 Millionen und in Dalmatien um 1,4 Millionen Stück. Der Verkauf der echten ausländischen Cigarren zeigte ein Zurückschreiten um 2 Millionen Stück, welches Ergebniß vorzüglich den hohen Preisen dieser Cigarrensorten zuzuschreiben ist. Von dem Gesammtverkaufe der ausländischen Cigarren entfielen auf Wien mehr als 60 Procent. Die bedeutende Zunahme beim Rauchtabak nach Briefen (5,644,628 Briefe) traf Galizien, wo das Rauchen aus Pfeifen in neuester Zeit mehr und mehr zunimmt.

Der englische Handel gelangte trotz aller seiner Anstrengungen nicht dahin, den Abgang an amerikanischer Baumwolle zu ersetzen. Im Jahre 1860 waren in England wöchentlich 50,648 Ballen Baumwolle verarbeitet worden, im Jahre 1861 hatte sich dieser wöchentliche Verbrauch auf 43,340 Ballen vermindert und 1862 mußten sich die Fabriken aus Mangel an Rohstoff sogar auf 22,048 Ballen beschränken. Die natürliche Folge war, daß viele Fabriken ihre Arbeiten einstellten und dadurch 600,000 Menschen brotlos machten. Im Anfang des Jahres waren die Preise der Baumwolle noch mäßig, da die Vorräthe an fertiger Waare Bedeutung genug hatten, um die Speculation zu zügeln, und die baldige Wiedereröffnung der Südhäfen der Union fast von Woche zu Woche gehofft wurde; als aber gegen die Mitte des Jahres die Hoffnung auf eine schnelle Beilegung des Kriegs schwand und zugleich die europäischen Vorräthe stark zusammengeschmolzen waren, da bemächtigte sich die zügelloseste Speculation des Artikels und die Preise stiegen von Ende Juni bis Anfang September um fast 100 Procent, mittlere Orleans z. B. von 15 auf 29 Pence. Diese enorme Steigerung, welcher der Preis des Fabrikats nicht annähernd zu folgen vermochte, war das Signal zu weiterer bedeutender Einschränkung des Verbrauchs, und es trat dann, als ostindische Zufuhren in rascher Folge eintrafen, eine Periode der Erschlaffung ein, die bis Ende November dauerte, worauf der Rückgang der Preise wieder Lebhaftigkeit in das Geschäft brachte.

Unter den Plätzen, denen der Baumwollenbedarf Englands Wichtigkeit verlieh, steht Bombay obenan. Dieser Ort, der bisher für den zweiten ostindischen galt, hat 1862 seine Nebenbuhlerin Kalkutta weit überflügelt. In den fünf Jahren von 1856—1861 wurden durchschnittlich Gelder und Waaren für 175,362,951 Reis seewärts eingeführt, und Gelder und Waaren für durchschnittlich 156,418,951 Rs. seewärts ausgeführt. Im Jahre 1861—62 (d. h. vom 1. April 1861 bis zum 1. April 1862) betrug die Einfuhr aber 218,565,797 und die Ausfuhr 212,999,605 Rs. An Baumwolle wurde seewärts ausgeführt:

	1861—62.	1860—61.	
Nach England	320,728,628	278,868,126	Pfund
„ China	17,842,475	66,144,785	„
„ andern Ländern.	4,656,490	10,380,983	„
Zusammen...	343,227,593	355,393,892	Pfund.

Von ganz Ostindien überhaupt führte England im vorigen Jahre 1,071,734 Ballen, und von andern Ländern außer Nordamerika 300,871 Ballen ein. Ostindien scheint mit 1—1¼ Millionen Ballen das Ziel seiner höchsten Leistungsfähigkeit vorläufig erreicht zu haben, während in den übrigen Ländern zwar ein stärkeres Wachsen (um 93,000 Ballen von 1861 zu 1862) stattfindet, das aber verschwindend klein wird, wenn man das geringe Ballengewicht (durchschnittlich kaum ein Drittel des nordamerikanischen) berücksichtigt.

Auf den Handel Englands mit Frankreich übte der Umstand großen Einfluß, daß das Jahr 1860 das erste war, in dem der Handelsvertrag mit Frankreich seine völlige Anwendung erlangte. Ueber die Wirkungen des Vertrags belehren uns die französischen Berichte über den Handel von 1862. Der französische Handel betrug danach:

In der Einfuhr	2127	Mill.	Francs.
„ „ Ausfuhr	2189	„	„
Zusammen..	4316	„	„

Im Jahre 1861 dagegen:

In der Einfuhr	2143	„	„
„ „ Ausfuhr	1926	„	„
Zusammen..	4369	Mill.	Francs.

Hält man die Zahlen der Einfuhr und Ausfuhr der beiden Jahre zusammen, so gewahrt man, daß die Einfuhr 315 Millionen verloren, die Ausfuhr aber 263 Millionen gewonnen hat. Jene 315 Millionen repräsentiren größtentheils den Abgang an Baumwolle (85 Millionen Kilogramm), Pottasche, Tabak und Mehl, welche Frankreich aus Amerika zu beziehen pflegte. In der Handelsbewegung des Jahres 1862 selbst übertraf die Ausfuhr die Einfuhr um 62 Millionen. Ueber das Verhältniß Englands und Frankreichs geben folgende Zahlen Auskunft:

Im Durchschnitt:	Ausfuhr nach England.	Einfuhr aus England.
Von 1827—1836	65,3	22,2
1837—1846	97,2	80,4
1847—1856	279,7	127,0
1857—1861	491,9	321,6
1862	601,0	465,0.

An Seidenstoffen und Bändern versandte Frankreich für 348 Millionen gegen 322 im Vorjahre. Bei den Wollenstoffen erfolgte eine Verminderung im Tuch; dagegen erfuhren die Merinos, Shawls und gemischten Artikel einen Zuwachs. Die Gewebe von Leinen und Baumwolle boten ungefähr dieselben Zahlen wie im Jahre 1861. Dasselbe gilt von den Weinen. Es stieg die Versendung nach fremden Staaten von Alkohol, raffinirtem Zucker, Krystall, Juwelenarbeit und überhaupt Pariser Artikeln. Was die französischen Handelsbeziehungen mit Belgien betrifft, so beurkundeten dieselben seit dem Handelsvertrag von 1861 ebenfalls eine gestiegene Thätigkeit. Leider finden wir in unsern Berichten nur einen ganz summarischen Ueberblick der Einfuhr und Ausfuhr, die sich nur auf die ersten elf Monate bezieht. Danach hatte Frankreich mit Belgien folgenden Verkehr:

Einfuhr	135,937,000	Francs.
Ausfuhr	153,501,000	„
Ueberschuß der Ausfuhr	17,564,000	Francs.

Wir wenden uns nun zu Nordamerika, mit dem wir unsere Handelsübersichten schließen müssen. Da der Krieg neue Consumenten und einen großartigen Bedarf hervorrief, so mußte der Umsatz vieler Waaren dadurch ein bedeutender werden. Bei Betrachtung der Einfuhrlisten darf man jedoch nicht vergessen, daß in ihnen nur der Werth, nicht die Menge der Waaren figurirt, und daß der große Werthbetrag zu einem nicht kleinen Theil auf den gestiegenen Preisen sowol der tropischen Roherzeugnisse als der europäischen Fabrikate beruht. Die Einfuhren betrugen:

	1861.	1862.	
Manufacturwaaren	43,636,689	56,121,227	Dollars.
Andere Waaren ..	82,043,688	117,140,813	„
Baares Geld	37,088,413	1,390,277	„
	162,768,790	174,652,317	Dollars.

Daß trotz dieses Mehrs von 1862 die Einfuhr wichtiger Waaren bedeutend abgenommen hat, zeigt der Artikel Kaffee. Die Einfuhr betrug nämlich 1861 die erhebliche Menge von 77,248 Tons und sank 1862 auf 43,946 Tons herab. Eine eigenthümliche durch den Krieg entstandene Erscheinung war, daß Amerika aus Europa Theer und Pech und aus Ostindien Reis einführte. Unter den Ausfuhren war der Artikel Petroleum mit 5 Millionen Gallonen gegen 1 Million im Vorjahre vertreten. Große Massen von Getreide, die früher den Mississippi hinabgingen, um in den Sklavenstaaten Absatz zu finden, wurden jetzt von den Eisenbahnen der atlantischen Küste zugeführt und versorgten zum Theil Europa. Die Ausfuhr von Getreide aller Art und von Mehl (letzteres auf Bushel reducirt) war:

1861 .... 54,093,219 Bushel.
1862 .... 58,619,194 »

Mit Ausnahme von Käse erfuhr die Ausfuhr aller andern Arten von Lebensmitteln eine bedeutende Vermehrung. Von Schinken und Speck wurden 1,470,000 Pfund ausgeführt, gegen 515,000 Pfund im Vorjahre. Von der Baumwolle, die New-York sich verschaffte, konnte es nur 25,175 Ballen wieder ausführen. 1861 hatten seine Ausfuhren noch 157,020 Ballen betragen. Als New-Orleans eingenommen wurde, rechnete man auf eine starke Zufuhr von Baumwolle, aber die südstaatlichen Eigenthümer hatten Alles verbrannt, bis auf einen kleinen Theil, der im Handel kaum bemerkt wurde. Wie der Krieg auch auf den Tabak einwirkte, zeigt die Preissteigerung des Artikels. Der geringe Kentucky ging von $7\frac{1}{2}$ auf 15 Cents herauf, stieg also um 100 Procent!

Der Geldmarkt zeigte während des ganzen Jahres keinen Druck. In England überstieg der Disconto nie 3 Procent, in Deutschland betrug er durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ und schwankte zwischen $2\frac{1}{2}$ und 5 Procent. Größere Anleihen kamen vor in Rußland (15 Millionen Pfund Sterling) und der Türkei (8 Millionen Pfund Sterling). Obgleich diese Gelder hauptsächlich in England aufgebracht wurden, riefen sie doch kein Steigen des Discontos hervor, da der günstige Wechselcurs bedeutende Goldsendungen aus Amerika zur Folge hatte. In Frankreich und Preußen schritt man zu Rentenconversionen. Vom französischen Geldmarkt entwarf der Jahresbericht des Credit Mobilier ein glänzendes Bild. Die mächtige Privatbank selbst, die sich eine europäische Bedeutsamkeit errungen hat, wollte ungeheuere Geschäfte gemacht haben. Sie bekannte sich zu einem reinen Gewinn von $18\frac{1}{2}$ Millionen Francs und erklärte nur deshalb eine Anleihe von 60 Millionen machen zu wollen, um ihren Unternehmungen eine noch größere Ausdehnung geben zu können. In höchst erfreulicher Weise besserten sich die österreichischen Geldverhältnisse. In Frankfurt am Main standen:

Am 2. Januar 1862:
5procentige Nationalanleihe $55\frac{3}{8}$,
5procentige Métalliques... $45\frac{1}{2}$,
Wechsel .... 82.
Am 2. Januar 1863:
5procentige Nationalanleihe $70\frac{1}{4}$,
5procentige Métalliques... $66\frac{3}{4}$,
Wechsel .... $102\frac{7}{8}$.

Den größten Einfluß auf diese günstige Veränderung hatte das Zustandekommen einer neuen Bankacte. Ihre hauptsächlichsten Bestimmungen sind die folgenden: Das Privilegium der Bank wird auf zehn Jahre, von 1867—1876, verlängert; die Bank leiht dem Staate während der Privilegiumsdauer 80 Millionen Gulden, wofür der Staat jährlich einen Zuschuß zur Ergänzung einer 7procentigen Dividende bis zum Maximum von einer Million Gulden leistet, wenn die Dividende aus dem eigenen Ertrag der Bank nicht 7 Procent betragen sollte. Der Staat hat seine Schulden bei der Bank, die am 30. November 1862 noch $221\frac{7}{10}$ Millionen Gulden betrugen, bis Ende 1866 abzutragen. Bei einem Deficit, das sich bis auf etwa 30 Millionen Gulden vermindert hat (von 1848 an betrug das Deficit durchschnittlich 100 Millionen Gulden jährlich), ist diese Abzahlung ohne erhebliche Schwierigkeiten zu leisten. In demselben Verhältniß, in dem der Staat seine Rückzahlungen leistet, muß die Bank von ihren eigenen Staatseffecten (72 Millionen) veräußern. Nach der Durchführung dieser Operationen hat die Bank ihre statutenmäßige Notenbedeckung erreicht und muß nun ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen. Die Notenbedeckung muß entweder in Edelmetall oder in kurzfälligen Forderungen vorhanden sein, doch darf die Bank 20 Millionen Pfandbriefe zur statutenmäßigen Bedeckung von zwei Dritteln dieser Summe in Noten verwenden. Forderungen an den Staat sind von nun an als Deckung ausgeschlossen. Jede Note, die über 200 Millionen ausgegeben wird, muß zum vollen Betrage mit Metall bedeckt sein. Für die österreichische Volkswirthschaft wird dieses Gesetz bei treuer Erfüllung und Durchführung von epochemachender und heilbringender Bedeutung sein. Trotz seiner kleinen Mängel ist es eine schöne Frucht des österreichischen Verfassungslebens, seit dessen Herrschaft das Silberagio zu Ende 1862 bereits von 50 auf 16 Procent gesunken war.

Die Verkehrsmittel.

Die deutsche Rhederei hatte ein gutes Jahr. Fehlten ihr die Frachten von amerikanischer Baumwolle und amerikanischem Tabak, und nahmen auch die Auswanderungen ab, die in neuester Zeit mehr über Hamburg als über Bremen gehen, so fand sie dafür im Frachtsuchen in andern Welttheilen Ersatz, und erhielt diesen wegen der Bevorzugung der neutralen Flagge und wegen höherer Frachtsätze auch in den wenigen dem Handel offen gebliebenen Häfen Amerikas, zumal die amerikanische Rhederei durch die Zerstörung einer beträchtlichen Anzahl ihrer Schiffe und die Verwendung einer andern Zahl zu Kriegszwecken, wie durch den mangelnden Ersatz für diese durch Neubauten, einen wesentlichen Ausfall erlitt. Von der Weser aus fuhren im vorigen Jahre 500 Seeschiffe mit 122,349 Lasten.

Sechs Linien- und eine größere Zahl einzelner Postdampfer sind es jetzt, welche den Post- und Personenverkehr zwischen Europa und Amerika mit einer Regelmäßigkeit vermitteln, die der des Landpostwesens wenig nachgibt, und mit einer Schnelligkeit befördern, die vor einem Menschenalter noch für ein Ding der Unmöglichkeit gegolten haben würde. Von diesen sechs regelmäßigen Linien und von einer Reihe Privatunternehmern wurden im vorigen Jahre 47 Postdampfer für die transatlantische Fahrt benutzt, welche zusammen 229 Fahrten gegen Westen und 232 Fahrten gegen Osten machten, und in der östlichen Richtung 28,636, in der westlichen 50,671 Passagiere, im Ganzen 9519 Passagiere mehr als im Vorjahre beförderten. Von beträchtlichen Unfällen ist dieser großartige Verkehr glücklicherweise nicht getroffen worden. Deutschland unterhielt von jenen Linien zwei, eine Bremer und eine Hamburger. Die Schiffe beider Linien sind sicher, schnell und bequem eingerichtet, die Verpflegung der Passagiere ist eine vortreffliche, und die Offiziere beweisen gegen die Reisenden die größte Aufmerksamkeit. Der norddeutsche Lloyd, der seinen Sitz in Bremen hat, beförderte im vorigen Jahre außer Reisenden:

Westwärts:
Briefe 122,014,
Registrirte Briefe 1,556,
Zeitungen .... 110,431.
Ostwärts:
Briefe 138,427,
Registrirte Briefe 604,
Zeitungen 107,794,

also hin und zurück 260,441 Briefe, 2160 registrirte Briefe und 118,225 Zeitungen. Das günstige Ergebniß, das der Handel Hamburgs mit dem Norden der Union trotz des Kriegs geliefert hat, muß dem Aufschwunge zugeschrieben werden, den die Dampfschiffsverbindung zwischen Hamburg und New-York in den letzten Jahren gewonnen hat. Das ganze Jahr hindurch ging regelmäßig alle 14 Tage ein Dampfer von Hamburg nach New-York ab, und der Besitz eines fünften Dampfers in Reserve machte es der Gesellschaft möglich, etwaigen durch Havarie einzelner Dampfer drohenden Störungen der Linie sofort durch Einstellung eines andern vorzubeugen, wie auch, wenn ein besonders starker Andrang von



Der Suezkanal: Durchstich bei El Girsch.

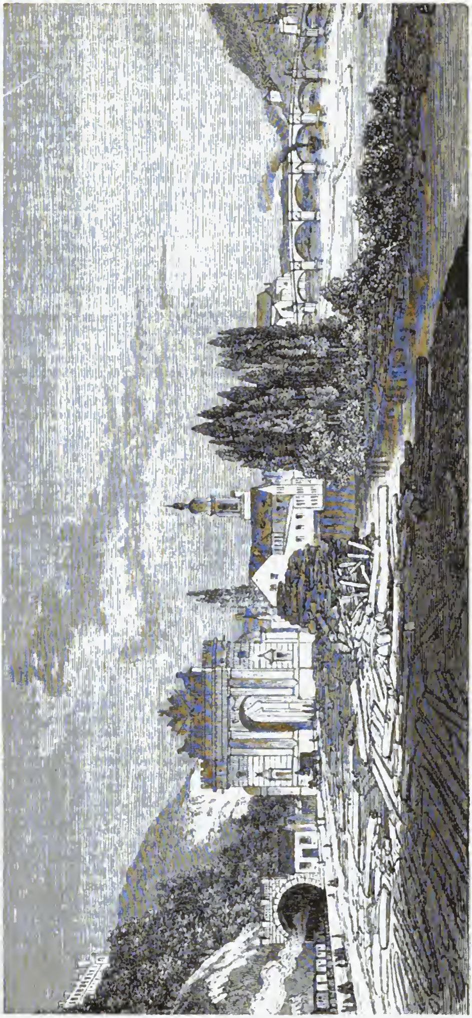
Gütern stattfand, auch außer den regelmäßigen Abgangstagen noch Extradampfer zu expediren, sodaß die Direction in ihrem Jahresbericht mit Recht rühmen konnte, nicht eine Kiste Gut habe in Hamburg auf Beförderung zu warten brauchen.

Die Handelsflotten der im Schifffahrtsverkehr am stärksten hervortretenden Völker der Welt hatten 1862 in runden Zahlen:

Die nordamerik.	5,000,000	Tonnen.
Die englische . . .	4,500,000	"
Die deutsche . . .	1,700,000	"
Die französische	700,000	"

Von den nordamerikanischen Zahlen sind aber die vielen Schiffe abzuziehen, die von Kapern genommen, oder verkauft, oder zu Kriegszwecken verwendet wurden. Die französische Handelsflotte hat in der letzten Zeit bedeutend abgenommen. Der jetzige Kaiser hat mit ungeheuern Anstrengungen und mit schonungsloser Benutzung der von seinen Vorgängern angehäuften Vorräthe eine Kriegsflotte geschaffen, wie sie in Frankreich noch nicht dagewesen ist, aber er hat dieses Ziel auf Kosten der Handelsmarine erreicht. Um die ungeheuere Flotte zu bemannen, genügt die Werbung nicht, ebenso wenig eine Rekrutirung nach dem Maßstab der Rekrutirung für das Heer, sondern die ganze maritime Bevölkerung Frankreichs muß dazu in Anspruch genommen werden. Dieser Entziehung der besten Kräfte ist es zuzuschreiben, daß die französische Handelsmarine verhältnißmäßig so viele Schiffe verliert. Von 1858—1860 sind 1469 französische Kauffahrer von 232,960 Tonnen verloren gegangen, condemnirt oder abgebrochen, und nur 420 Fahrzeuge von 79,147 Tonnen neu gebaut worden. Die französische Handelsmarine hat also um 1049 Fahrzeuge mit 153,813 Tonnen Gehalt abgenommen.

Um der französischen Schiffahrt einen neuen Aufschwung zu verleihen, ist der Suez-Kanal unternommen worden. Es ist nun das achte Jahr, daß die Gesellschaft für den Bau besteht, und vor vier Jahren, zu Anfang von 1859, wurde der erste Spatenstich am Kanal gethan. Seitdem ist der Süßwasserkanal, der seitwärts in den Kanal von Meer zu Meer mündet und hauptsächlich zur Bewässerung von Strecken dienen soll, denen zur Fruchtbarkeit blos Wasser fehlt, vollendet worden. Im Port Said sind ferner bedeutende Arbeiten zur Herstellung eines Mittelmeerhafens ausgeführt worden, und am Kanal selbst sind die Arbeiten so weit vorgerückt, daß der provisorische Kanal, mit dem man begonnen hat, um Materialien, Lebensmittel u. s. w. leicht herbeischaffen zu können, auf einer Strecke von 68 Kilometern fertig ist. Dieser provisorische



Die Odenwaldbahn: Oestliches Portal des großen Tunnels bei Heidelberg.

Kanal hat 15 Meter Weite, 2 Meter Tiefe, und muß später auf 56 Meter erweitert und auf 8 Meter vertieft werden. Die ganze Kanallänge beträgt 150 Kilometer, von denen aber 48 auf Bitterseen und Bodensenkungen unter den Spiegel des Meeres hinabkommen. Nimmt man an, daß die Arbeiten bis zum Schluß des Jahres den zehnten Theil der vorliegenden Aufgabe lösten, so rechnet man für die Gesellschaft günstig. Durchschnittlich waren 25,000 Fellahs beschäftigt, die Erde mit Hauen auszugraben und in kleinen Mulden fortzutragen. Sich der Karren und anderer europäischer Werkzeuge zu bedienen, dazu sind diese Leute bisher nicht zu bewegen gewesen.

Von den großen Eisenbahnprojecten war es im vorigen Jahre still. Die Nordamerikaner vertagten ihre Mammuthbahn, die vom Missouri zum Stillen Meer laufen soll, und auch für die Euphratbahn, die das Mittelmeer mit dem Indus zu verbinden bestimmt ist, geschah weiter nichts. Thätiger war man im Telegraphenwesen. Der indisch-englische Telegraphendraht rückt von Konstantinopel zum persischen Meerbusen vor. Der amerikanische Telegraph vom Atlantischen zum Stillen Ocean, dessen erste Benutzung am 24. October 1861 erfolgte, wurde in Californien weiter gegen Oregon geführt, von wo er ins englische Amerika und von diesem ins russische übergehen soll. Auf der asiatischen Seite arbeitet Rußland entgegen. Fertig wurde dort der Telegraph im vorigen Jahre bis Irkutsk. Er wird von dort bis Nertschinsk laufen, von da die Amurmündung erreichen und über Sachalien, die Kurilen und Aleuten der amerikanischen Küste zustreben.

Für den Kanalbau erwärmt sich die öffentliche Meinung in Deutschland aufs Neue. In Holstein fanden Vorarbeiten statt für einen Kanal, der von Brunsbüttel oder wahrscheinlicher von Booldorf an der Elbe nach Hafftrug an der Ostsee führen soll. Bei einer projectirten Breite im Wasserspiegel von 180 Fuß und bei einer Tiefe von 24 Fuß würde der Kanal Seeschiffen aller Art eine bequeme und sichere Straße zwischen der Ostsee und Nordsee darbieten. Auch eine bedeutende Verkürzung der Fahrt, und zwar um 350 Seestunden, würde durch ihn entstehen. Bei Umschiffungen der cimbrischen Halbinsel kommen jährlich im Durchschnitt 100 Strandungen vor, durch die ein Geldverlust von 3 Millionen Thalern verursacht wird. Die Kosten des Kanals werden höchstens 18 Millionen Thaler betragen.

Von großer Wichtigkeit für den deutschen Binnenhandel ist das Project eines Rhein-Elbe-Kanals, dessen Ausführung als gesichert betrachtet werden zu können scheint. Die westliche Hälfte des Kanals wird Rhein und Weser, die östliche Weser und Elbe miteinander in Verbindung setzen. Die östliche Hälfte des Kanals war zu Ende 1862 noch nicht festgestellt, für die westliche Hälfte oder die Verbindung des Rheins mit der Weser kamen zwei Linien in Vorschlag. Beide beginnen unweit Ruhrort und folgen dem Emscherthal, um sich nach sechs Meilen zu trennen. Die eine, südlichere und kürzere Linie, geht über Dortmund, Bielefeld und Herford nach Rehme; die nördliche Linie dagegen geht über Herne nach Münster, zieht mit Umgehung des Teutoburger Waldes an Osnabrück und Lübbecke vorbei und erreicht bei Minden die Weser. Unter Berücksichtigung mannichfacher Vorzüge, welche die nördliche Linie vor der südlichen hat, entschied sich denn auch der Ausschuß, der in Essen seinen Sitz hat, am 5. December für erstere Linie. Der westfälische, rheinische und sächsische Provinziallandtag haben sich bei dem König dringend dafür verwendet, daß das Unternehmen vom Staat gefördert werde. Die östliche Hälfte des Kanals — Weser-Elbe — ist jedenfalls billiger und leichter auszuführen. Die Gesammtkosten des Baues werden auf 20 Millionen Thaler veranschlagt, und man hofft auf eine angemessene Verzinsung, obgleich man zu $^7/_{10}$, vielleicht sogar zu $^6/_{10}$ Pfennig für Centner und Meile zu transportiren denkt.

Die Weser blieb auch im vorigen Jahre in ihrem verwahrlosten Zustand, der an einigen Strecken als eine Verwilderung betrachtet werden muß. Auf der Donau änderte sich weiter nichts, als daß die bayerische Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre Schiffe und ihr sonstiges Material an die österreichische Gesellschaft verkaufte. Seit dem 1. September 1862 befährt nun diese die ganze Donau von Donauwörth bis zur Mündung allein. Die Flotte der Gesellschaft bestand am Schlusse des Jahres aus 127 Dampfschiffen aller Art, aus 403 eisernen Schleppschiffen, 26 Borstenviehtransportschiffen, 20 Kohlentendern und 41 Kohlentransportschiffen. Ueber die Elbschifffahrt fanden neue Berathungen der Uferstaaten statt, die im vorigen Jahre ein Resultat noch nicht ergaben. Sachsen machte vortreffliche Vorschläge, aber Hannover, Mecklenburg und Dänemark widersetzten sich der auch von Hamburg, Oesterreich und Preußen befürworteten Reform und verlangten eine Ablösung der Elbzölle, die ihnen zusammen 7 Millionen Thaler eingetragen haben würde.

Von neuen Eisenbahnen wurden eröffnet in Baden die Odenwalder, Wiesenthaler und die Bahn von Karlsruhe an den Rhein, in Bayern die Ulm-Memminger oder Illerbahn, in Hannover die Harzbahn, in Preußen die Strecke Ottloczyn-Lowicz und die Bahn von Cleve nach Kempen, in Sachsen die Bahn von Freiberg nach Tharand, in Württemberg die Bahn von Heilbronn nach Hall und an der Nordsee die Geeste-Bahn. In Oesterreich wurden Vorarbeiten für die Brennerbahn gemacht. Die wichtigsten Projecte waren die einer Welteisenbahn durch Oberungarn, einer Verbindungslinie zwischen der holländischen Nordbahn, Oldenburg, Bremen und Hamburg; ferner die Projecte Göttingen-Gotha und Venloo-Ruhrort-Münster-Bremen und Hamburg. Die Einführung des Einpfennigtarifs für Kohlen erfolgte in Hannover bei Expreßzügen und des $1^1/_4$-Pfennigtarifs auf den übrigen Bahnen des norddeutschen Eisenbahnverbandes.

Die staatliche Thätigkeit.

Das deutsche Handelsgesetzbuch nahmen ferner an: Baden, Frankfurt am Main, Hessen-Darmstadt, Oesterreich und Sachsen-Weimar. Fortschritte zur Gewerbefreiheit thaten Baden, Bayern, wo mit dem Zunftwesen so weit gebrochen wurde, als es auf dem Verordnungswege möglich war, und einige andere Staaten. Daß Preußen den Rückschritt widerrufe, den es nach einem glänzenden Anfange im Gewerbewesen gemacht hat, erwartete man vergebens. Dieses Zögern ermuthigt die Anhänger des Zunftzwanges und flößt ihnen die Hoffnung ein, doch das Alte noch festhalten zu können.

Fast jedes andere Interesse trat in den Hintergrund, als Preußen im Namen des Zollvereins einen Handelsvertrag mit Frankreich abschloß. Dieser Vertrag wurde sogleich zu einem Erisapfel, und man erörterte ihn mit einer Leidenschaftlichkeit, durch die jede besonnene Prüfung ausgeschlossen wurde. Es mischten sich außerdem Motive in den Streit, die mit ihm eigentlich nichts zu thun hatten, namentlich der politische Gegensatz zwischen Kleindeutschthum und Großdeutschthum. Die Grundsätze, die wirklich ins Spiel zu treten hatten, waren der Schutzzoll und der Freihandel. Die Schutzzöllner, auf deren Seite überhaupt am meisten übertrieben wurde, sahen in dem Handelsvertrage einen völligen Uebergang zum Freihandel, obgleich er nur eine Ermäßigung der Schutzzölle enthielt, der deutschen Industrie für die Zugeständnisse, die er der französischen machte, andere verschaffte, der deutschen Schifffahrt die wesentlichsten Vortheile sicherte und zwischen Frankreich und Deutschland die gewerbliche Freizügigkeit einführte. Einer seiner Artikel unterlag allerdings gerechten Bedenken, denn indem derselbe Frankreich die Stellung der am meisten begünstigten Nation einräumte, machte er eine Annäherung an Oesterreich eigentlich unmöglich, da bei einer solchen Annäherung Frankreich dieselben Rechte bewilligt werden müßten wie dem uns so nahe stehenden Oesterreich. Die Handelsgeschichte des nächsten Jahres wird sich mit diesen Verhältnissen näher zu beschäftigen haben. Hier haben wir blos zu berichten, daß die Regierungen von Bayern und Württemberg den Handelsvertrag unbedingt verwarfen, und nur ein Königreich, Sachsen, ihn unbedingt annahm.

Gewerbs-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Weltausstellungen sind die Grenzpunkte der Perioden in der neuern Geschichte der Gewerbe. Eine solche Grenze haben wir im Jahre 1862 überschritten. Der Eindruck, den der Beschauer von dem Feenlande der Londoner Ausstellung mitgebracht hat, ist noch frisch und mächtig und erinnert an die Winterabende, an denen eine Gebirgsreise des vergangenen Sommers wieder durchlebt wird. Wir lassen die Natur- und Kunstproducte aus allen Reichen der Natur im Geiste an uns vorüberziehen, bewundern an dem einen Großartigkeit und Reichthum, erfreuen uns bei dem andern an dessen Schönheit oder schätzen den auf Zweckmäßigkeit gerichteten, praktischen Sinn. Und wenn wir bei dieser Betrachtung von der reichen Fülle des Gesehenen uns von neuem überrascht fühlen, wollen wir einmal einen Katalog zur Hand nehmen und unbefangen die uns bekannten Nummern anstreichen. Welch ein Bild bietet sich uns dann dar? Wer kann sagen, daß er von dem zehnten Theil des Gebotenen wirklich Kenntniß genommen? Von alle dem angehäuften Reichthum der Industrie blieb jedem Einzelnen nur ein höchst bescheidener Antheil, so groß er ihm auch erschienen sein mag. Es theilten sich aber Millionen in den Stoff, jeder nahm das Seine, jeder verwerthet seinen Fund, und der Schluß der neuen Periode wird Zeugniß ablegen von den Früchten der Epoche, mit der sie begonnen hat. Darin liegt gerade der wichtigste und unmittelbarste Nutzen der allgemeinen Industrieausstellungen, daß sie den Standpunkt der gesammten Industrie gewissermaßen verkörpern und dem Industriellen jeder Art Gelegenheit geben, die seinem Fache angehörigen Erfindungen und Verbesserungen mit den Sinnen wahrzunehmen und geistig sich zu eigen zu machen. Darum sind sie auch nicht nur Zeugen des gewerblichen Fortschritts, sondern auch Quellen desselben, deren Ergiebigkeit immer erst nach Jahren gehörig beurtheilt werden kann.

Wenn wir nun im Folgenden versuchen, von den industriellen Fortschritten des Jahres 1862 ein Bild zu entwerfen, so müssen wir nothwendigerweise der diesem Jahre angehörigen Weltausstellung zu London vielfach begegnen.

So sind in der Fabrikation und Bearbeitung des **Aluminiums** Proben erstaunlicher Fortschritte abgelegt worden. In der englischen Abtheilung fand sich ein Zain Aluminium von etwa 2 Fuß Länge, 2 Zoll Dicke und 3—4 Zoll Breite. Nach allen Wahrnehmungen scheint es indessen, daß dieses interessante Metall vorläufig noch nicht mit dem von alters her die Aristokratie unter den Metallen bildenden Gold und Silber in der Luxusindustrie wird concurriren können. Das Aluminium erscheint den letztern gegenüber noch immer als Parvenu. Trotz der erfinderischsten Bemühungen, dafür Verwendungen aufzufinden, bei denen auch namentlich seine große Leichtigkeit vortheilhaft benutzt wird, und trotz der vollendetsten Formgebung wird man in den meisten Fällen den gegenwärtigen, etwa die Hälfte des Silberwerths ausmachenden Preis desselben noch immer im Verhältniß zu seinem innern Werth, seiner geringen Haltbarkeit und seiner matten Farbe zu hoch finden. Wenn man die künstlerisch vollendete Pferdegruppe und den prachtvollen Helm der englischen Aussteller betrachtet, so kann man sich, ungeachtet der Befriedigung in künstlerischer Beziehung, nicht des Gedankens erwehren, daß die Formen, in Gold oder Silber ausgeführt, einen bei weitem glänzendern und reichern Eindruck machen würden als in Aluminium. Neben den verschiedenen Kunstgegenständen fand sich sowol in der englischen als in der französischen Abtheilung eine reiche Auswahl mehr für praktische Zwecke eingerichteter Gegenstände, z. B. Hausschlüssel, Trinkgefäße, Meßinstrumente, Operngläser, Abdampfschalen, Serviettenringe, Brochen u. s. w.

Auch von der **Aluminiumbronze** ist bisjetzt bei weitem noch nicht die Anwendung gemacht worden, welche man sich anfangs davon versprach; ja man ist sich sogar über die vortheilhafteste Zusammensetzung derselben noch nicht klar. Während man früher annahm, daß sie aus 90 Proc. Kupfer und 10 Proc. Aluminium bestehen müsse, werden jetzt von zwei verschiedenen competenten Metallurgen einerseits 5 Proc, andererseits 1 Proc. Aluminiumzusatz empfohlen.

Die Firma Johnson, Mathey und Comp. in London hat durch Ausstellung eines massiven, $2\frac{1}{3}$ Ctn. schweren Blocks reinen **Platins** eine Probe dafür abgelegt, daß sie die Schmelzung der größten Massen dieses Metalls, die je auf einmal zur Verarbeitung kommen dürften, nach der zuerst von St.-Claire-Deville angewendeten Schmelzmethode mittels Knallgas völlig in der Gewalt hat. Daneben hatte dieselbe Firma verschiedene Platinwaaren, wie Kessel, Kolben, Röhren, Schalen, Tiegel, zum Theil vergoldet, und das Platin selbst in allen Stadien der Verarbeitung, auch Platinmetalle und andere seltene Metallpräparate, im Gesammtwerth von circa 40,000 Thlrn. ausgestellt. Auch in der französischen Ausstellung war die Platinfabrikation durch die Firma Chapuis frères, Paris, ansehnlich, wenn auch nicht mit der Fülle und Mannichfaltigkeit der englischen Aussteller, vertreten.

Einen noch weit höhern materiellen und für uns zugleich einen nationalen Werth haben die **Gußstahlfabrikate**, welche Friedrich Krupp aus Essen ausgestellt hatte. Unter den vielen Gegenständen dieser Ausstellung war der hervorragendste ein in cylindrischer Form massiv gegossener, aber keiner weitern Bearbeitung unterzogener Gußstahlblock, im Gewicht von 400 Centnern, mit 44 Zoll Durchmesser und 8 Fuß Länge. Derselbe war, um die Reinheit und Dichtheit der Bruchflächen zu zeigen, unter dem größten Hammer des Etablissements, von 1000 Ctn. Gewicht, in kaltem Zustande nach vorangegangenem partiellen Einsägen durch hundertfache Wiederholung der Hammerschläge in der Mitte durchgebrochen worden. Bei der Ausstellung des Jahres 1851 repräsentirte ein ähnlicher roher Block von 45 Centnern, aus demselben Etablissement, das schwerste jener Zeit in Gußstahl ausführbare Massengewicht und veranlaßte die Jury, dem Etablissement die einzige damals im ganzen Departement der Gußstahlconcurrenz ertheilte Council Medal zu verleihen. Es ist somit durch Ausstellung einer neunfachen Masse der Fortschritt evident nachgewiesen. Neben noch mehreren andern großen Probestücken in verschiedenen Stadien der Bearbeitung enthielt diese Ausstellung Radreifen für Locomotiven und Eisenbahnwagen, verschiedene Achsen, gerade

und gekröpfte, einen Anker, eine Schiffsschraube, ein paar Münzwalzen, eine Pumpenstange, Proben von Werkzeugsstahl, und endlich eine Anzahl Kanonen und Gewehrläufe. Von besonderm Interesse waren die Kanonen, ein Vier-, ein Fünfundzwanzig-, ein Vierzig-, ein Achtundsechzig- und ein Hundertpfünder, und außerdem eine Anzahl Rohre, die nur dazu bestimmt waren, die Beschaffenheit des Materials und die Mittel des Etablissements zur Bearbeitung und namentlich zum Einschneiden der Züge zu zeigen. Die Krupp'sche Ausstellung von 1851 enthielt nur einen Sechspfünder mit gußeisernem Mantel, an welchen die Schildzapfen angegossen waren, während bei der neuen Ausstellung alle Rohre mit den Schildzapfen aus einem Stück bestanden. Leider ist das Segelschiff Wilhelm, mit welchem die sämmtlichen, zu 15,000 Pfd. Sterl. versicherten Ausstellungsgegenstände der Krupp'schen Gußstahlfabrik zum Rücktransport verladen wurden, an der Küste von Texel gestrandet.

Sehr interessante Aufschlüsse über die Festigkeit des Stahls bei verschiedenem Kohlenstoffgehalt hat Vickers geliefert. Der Stahl besteht bekanntlich aus Eisen mit einer Beimengung von $1/3$ bis $1 1/4$ Proc. Kohlenstoff, während Gußeisen 2 bis 7 Proc., Schmiedeeisen aber nur $1/4$ bis $1/2$ Proc. Kohlenstoff enthält. Nach diesen Untersuchungen wird der Widerstand des Stahls gegen das Zerreißen um so größer, je größer der Gehalt an Kohlenstoff ist, nimmt aber dann wieder ab, wenn der Kohlenstoffgehalt von $1 1/4$ Proc. überschritten wird. Für den Widerstand gegen plötzliche und starke Stöße muß der Stahl möglichst wenig Kohlenstoff enthalten. Man darf daher dem auf diesen Widerstand in Anspruch genommenen Gußstahl nur so viel Kohlenstoff geben, als nöthig ist, um ihn schmelzbar zu machen, während für solche Gegenstände, die sowol dem Zerreißen als dem Zerbrechen widerstehen sollen, ein Kohlenstoffgehalt von $5/8$ bis $3/4$ Proc. anzuwenden ist.

Als ein vorzügliches Schweißpulver für Gußstahl wird folgendes empfohlen: $1/2$ Pfd. Borax, 2 Loth Salmiak und 2 Loth gelbes Blutlaugensalz werden gestoßen, gemischt und in einem Wasserglas aufgelöst; die Lösung wird dann unter Vermeidung zu starker Hitze, die eine Explosion herbeiführen würde, und unter beständigem Umrühren in einem eisernen Gefäß zum Trocknen eingedampft.

Die Mannichfaltigkeit, welcher die Anwendung des verzinkten Eisenblechs fähig ist, war durch die Ausstellung von J. und G. Winiwarter in Gumpoldskirchen bei Wien repräsentirt. Diese Firma liefert Dach-, Rohr- und Rinnenbleche in allen Dimensionen, Eimer, Kübel, Kannen u. dgl., sowie cannelirte Bleche für Bogendächer, Waggondecken, Schornsteine, Gebäudescheidewände, Zimmerdecken u. s. w.

Ein vorzügliches Mittel zum Brüniren, welches angeblich in Preußen auch bei Gußstahlkanonen angewendet wird, ist folgendes: Man löst 2 Theile krystallisirtes Eisenchlorid, 2 Theile Spießglanzbutter und 1 Theil Gallussäure in 4—5 Theilen Wasser auf und reibt mittels eines Schwammes die betreffenden Gegenstände mit dieser Mischung ein. Alsdann läßt man an der Luft trocknen und wiederholt diese Operation mehrmals. Zuletzt spült man mit Wasser ab, trocknet und reibt mit Leinölfirniß, wonach die Gegenstände ein sehr schönes mattgraues Ansehen annehmen. Die Farbe ist um so dunkler, je öfter und länger das Einreiben mit obiger Mischung wiederholt wurde. Wesentlich ist jedoch zu einem guten Erfolg, daß die Spießglanzbutter möglichst concentrirt und daher nicht, wie so häufig der Fall, flüssig, sondern fest ist.

Wenn man ein Geräth aus Messing in einer concentrirten Kupfervitriollösung kochen läßt, so entsteht ein sehr schönes Moiré, dessen Nuancen nach den Mischungsverhältnissen des Messings verschieden sind. Manchmal zeigt sich das Geräth beim Herausnehmen aus der Auflösung dunkelroth oder braunviolett, ohne sichtbare Reflexe, und beim Waschen bildet sich ein braunes Pulver auf der Oberfläche. Man braucht es aber alsdann nur mit ein wenig Harz- oder Wachsfirniß gelind zu reiben, um das verlangte Aussehen hervorzubringen. Die Bildung dieses Moirés wird ausnehmend befördert, wenn man in die Auflösung einige kleine eiserne Nägel bringt.

Becquerel, welcher seit dreißig Jahren das große Problem der Erzeugung von Mineralien und aller in der Natur vorkommenden Krystallen, namentlich Edelsteinen, verfolgt und sich dabei der zersetzenden und wieder verbindenden Wirkung sehr schwacher elektrischer Ströme bedient, hat seit einiger Zeit einen andern Weg eingeschlagen, welcher ihn bereits zu unerwarteten und überraschenden Resultaten geführt hat. Anstatt der sehr schwachen und kaum bemerkbaren Ströme, welche er bisher wirken ließ, hat er jetzt sehr starke Ströme von hoher Spannung in Anwendung gebracht, mit deren Hülfe er in wenigen Wochen, ja oft schon in wenigen Tagen dasselbe erreicht, was er sonst kaum nach jahrelangem Warten erzielte. Die beiden ersten Substanzen, auf welche er diese starken Ströme von hoher Spannung einwirken ließ, sind das Silicat und das Aluminat des Kali. Nach einigen Versuchen hat er endlich die Bedingungen zu einem glücklichen Erfolg gefunden, welche vorzüglich in absoluter Reinheit der Substanz, die man der Elektrolyse unterwerfen will, und in einer bestimmten Stärke der Lösungen und des galvanischen Stroms bestehen. Beim Arbeiten mit kieselsaurem Kali konnte Becquerel fort und fort sehr schöne Opale gewinnen, ferner Hydrophane mit allen Eigenschaften und Vorzügen, wie sie in der Natur vorkommen. Außerdem erhielt er prächtige Krystalle von kieselsauren Kobaltverbindungen in reichstem tiefen Blau, und eine Kieselsäureverbindung des Nickels u. s. w. Aus schwefelsaurer Thonerde hat er Thonerdehydrat erhalten, vollständig ähnlich dem Diopsid und von einer Härte, daß die Krystalle den Bergkrystall ritzten. Dies allein ist eine äußerst überraschende Thatsache, daß ein Körper von so großer Härte nur wenige Stunden zu seiner Bildung bedurfte. Vom Thonerdehydrat bis zum Topas, Diamantspath und Saphir ist ohne Zweifel ein weiter Weg, aber Becquerel hofft dennoch zum Ziele zu gelangen.

Die Eigenschaft des Specksteins, der Einwirkung des Feuers zu widerstehen, ohne selbst in der stärksten Hitze zu schwinden oder zu bersten, noch zu schmelzen, vielmehr durch das Glühen bis zum Funkengeben am Stahle zu erhärten, diese Eigenschaft, sowie seine Indifferenz gegen Säuren läßt sich benutzen, aus ihm Schmelztiegel zu fertigen. Während die gewöhnlichen Thonschmelztiegel von Alkalien angreifbar und porös sind, die hessischen Kieselthontiegel bei starker Hitze dem Schmelzen unterliegen, und Silber-, Gold- und Platintiegel zur Behandlung metallischer Substanzen nicht anwendbar sind, eignen sich dagegen die aus Speckstein geschnittenen Schmelztiegel, sofern man sie ganz allmählich erhitzt, zu allen Schmelzarbeiten in gleichem Grade und sind zugleich bei der großen Verbreitung des Materials (namentlich bei Göpfersgrün im Fichtelgebirge) sehr wohlfeil.

In England wird nach Angabe technischer Journale viel Gebrauch gemacht von einem Cement, den Herr Spence aus Manchester aus dem Gaskalk und den Rückständen der Fabrikation von schwefelsaurer Thonerde anfertigt. Beide werden gepulvert und im Verhältniß von 2:1 genau gemischt, dann mit einer Lösung von Zinkvitriol (1 Theil Zinkvitriol und $4 1/2$ Theile Wasser) angemacht, und mit der Hand in Ziegel geformt, die man trocknet und in einem Kalkofen bei gelinder Hitze brennt. Man zerschlägt sie alsdann in Stücke, die man in gutschließenden Tonnen aufbewahrt. Indem man sie fein mahlt, erhält man ein graugelbes Pulver, das einen ausgezeichneten Cement abgibt. Es scheint, als ob die fein vertheilte Kieselsäure, die beim Behandeln des Thons mit concentrirter Schwefelsäure zurückbleibt, das gebildete Schwefelcalcium und den kohlensauren Kalk des Gaskalks zerlegt und so den Cement bildet. Die Beimischung von Zinkoxyd verhindert die Flechtenbildung auf dem Cement.

Eine sehr schwierige Aufgabe ist das Färben des Cements, und gerade die wichtigste Farbe, das Schwarz, welches den Cement für Fußböden in Hausfluren und Kirchen, zu Grabmonumenten u. s. w. verwendbar macht, hat bisher nicht gelingen wollen, weil die empfohlenen Vorschriften mehr Grau als Schwarz gaben und nachtheilig auf die Festigkeit des Cements einwirkten. Die einzig brauchbare schwarze Farbe für Cement ist ein aus kohlensaurem Manganoxydul durch Erhitzen dargestellter Braunstein, der,

höchst fein zertheilt, ein tiefschwarzes Pulver darstellt, das nicht nachtheilig, sondern vortheilhaft auf die Festigkeit des Cements einwirkt, demselben eine tiefe Schwärze verleiht, wenn auf 1½ Theile Cement 1 Theil Braunstein verwendet wird, und billig genug ist, um es auch in großen Massen anwenden zu können. Dieser künstliche Braunstein wird in der Sodafabrik von Tennant in Glasgow aus Manganchlorür im größten Maßstabe dargestellt und ist von da zu mäßigem Preise zu beziehen. Die auf diese Weise gefärbten Cementplatten erhalten besonders dann ein schönes Ansehen, wenn sie nicht mit reinem Wasser, sondern mit einer etwas verdünnten Lösung von Wasserglas geschliffen oder polirt werden. Wichtig wäre es auch, marmorirte Platten von gefärbtem Cement herzustellen, die schön genug sind, daß sie als Tischplatten Verwendung finden könnten. Dies hat indessen seine Schwierigkeiten, weil man eine Gußplatte, die verschiedenartig gefärbt ist, nicht schleifen kann, ohne daß die Farben bis zur Unansehnlichkeit untereinander verwischt werden. Die Ausstellung führte in der englischen Abtheilung einige Gegenstände von gefärbtem Cement vor, die jedoch so schlecht aussahen, daß sie ihres Platzes an dieser Stelle nicht werth waren. Mehr Beachtung verdienten künstliche Steine, zu Säulen, Ornamenten u. s. w. verarbeitet. Meistens sind diese künstlichen Steine aus dem bekannten Stuck (Gyps und Papiermaché) dargestellt; ist derselbe so gefärbt, daß er Granit darstellt, so sieht er recht gut aus, nicht aber, wo er Marmor darstellen soll.

Ransome beabsichtigt, für die Fabrikation künstlicher Steine zerstampften oder gepulverten Kalk mit den Silicaten von Natron oder Kali (Natron- oder Kaliwasserglas) zu mischen und aus dieser Masse Blöcke von beliebiger Form zu bilden. Wenn diese getrocknet sind, wird ihre Oberfläche mit einer Lösung von Chlorcalcium gewaschen, oder mit irgend einem andern löslichen Salz einer alkalischen Erde, statt welcher auch Chloraluminium oder Eisenoxyd angewendet werden kann. Hierdurch wird bezweckt, daß das Alkalisilicat soviel als irgend möglich in unlösliches Kalksilicat oder in eine Verbindung der Kieselsäure mit einer andern alkalischen Erde, mit Thonerde oder Eisen, umgewandelt wird. Es ist zu empfehlen, daß für diese Bereitungsart künstlicher Steine der Kalk als ganz feines Pulver angewendet werde, welches man alsdann mit Natronwasserglas zu einer plastischen Masse zu formen hat. Das letztere benutzt man, wie es jetzt gewöhnlich in den Handel gebracht wird, beiläufig vom specifischen Gewicht 1,700. Die Verhältnisse der verschiedenen Materialien zueinander sind folgende: 5 Theile Kalk (Kreide), 1 Theil gebrannter Kalk, 1 Theil Natronwasserglas von specifischem Gewicht 1,700, welches man genügend mit Wasser verdünnt, um die Masse durcharbeiten zu können. Oder: 2 Theile Kalk (Kreide), 1 Theil gelöschter Kalk, 8 Theile Sand, 1 Theil Thon, 2 Theile Wasserglas, wie oben. Oder: 8 Theile Sand, 1 Theil Thon, 1 Theil gebrannter Kalk, 2 Theile Wasserglas. Wenn man diese Mischung als Cement oder Mörtel verwenden will, muß man sie mit mehr Wasser anrühren, und das Wasserglas kann ebenfalls von geringerm specifischem Gewicht genommen werden. Jedenfalls aber muß man diese Mischungen unmittelbar nach der Anfertigung verarbeiten oder formen, da sie sehr schnell erhärten.

Folijon setzt die künstlichen Steine aus hydraulischem Kalk und Sand zusammen. Der hydraulische Kalk wird in Stücke von der Größe der gewöhnlichen Straßensteine zerbrochen, und dann werden diese Stücke in einer 2—6 Zoll hohen Lage übereinander geschichtet. Hierauf werden sie schwach mit Wasser angefeuchtet, bis sie zu zerbröckeln anfangen, und dann sofort mit einer Lage ganz feinen Sandes, am besten Flußsand, überdeckt. Ueber diese Lage kommt eine neue Lage Kalk, die wieder angefeuchtet wird, dann wieder eine Sanddecke, und so fährt man in der Abwechselung der Lagen beliebig lange fort. Die letzte Lage Sand wird niedergestampft, damit die Hitze in der Masse gut zusammengehalten wird. Die so vorbereitete Masse bleibt nun 45 Tage lang sich selbst überlassen und geht im Laufe dieser Zeit in ein schwachfeuchtes Pulver über. Das Pulver wird darauf gut durchgerührt und durch ein Sieb geschlagen. Das Feine, das allein zur Benutzung kommt, wird in schwachfeuchtem Zustande durch eine Presse in die Formen eingedrückt. Nach dem Pressen werden die Platten drei Tage auf Trockenhorden liegen gelassen, darauf in reines Wasser getaucht und nun zwei Monate zum Trocknen hingelegt. Dann erst sind sie für die Benutzung fertig. Das Legen der Platten geschieht wie gewöhnlich mit Mörtel, nachdem man sie unmittelbar vorher 10 Minuten lang in Wasser eingetaucht hat.

Zur festen Vereinigung von Holz mit Metall, Glas, Stein u. s. w. dient nachstehende Kittmasse. Tischlerleim wird gekocht und hierauf der Leimlösung unter Umrühren so viel gesiebte Holzasche zugesetzt, daß hierdurch eine firnißähnliche Masse sich bildet. Mit dieser noch warmen Masse werden die zu vereinigenden Flächen der Gegenstände bestrichen und letztere aneinander gedrückt. Nach dem Erkalten finden sich die Gegenstände so fest verbunden, daß sie nur mit großer Gewalt wieder voneinander getrennt werden können; ja öfter findet der neue Bruch an einer ganz frischen Stelle statt und die eigentliche Kittverbindung bleibt unverändert. Schleifsteine, auf Holztafeln mit obiger Masse gekittet, halten schon seit jahrelangem Gebrauch zusammen, ebenso Glasreiber für Emailfarben, bei denen das Glasstück mit dem Holzgriff durch obigen Kitt vereinigt worden war, u. s. w.

Einen Kitt zum Ausfüllen hölzerner Gegenstände erhält man durch Zusammenschmelzen von 2 Loth Kolophonium mit 2 Loth gelbem Wachs in einem eisernen Löffel; sobald diese Stoffe geschmolzen sind, setzt man 2 Loth höchst fein pulverisirten calcinirten Oker hinzu und erhält die Masse noch kurze Zeit im Fluß. Gießt man diese Masse in die Fugen und Spalten des Holzes ein, so werden dieselben dadurch steinhart verkittet. Uebrigens läßt sich dieser Kitt sehr gut abdrehen und widersteht der Nässe.

Die ebenso interessante wie technisch wichtige Erfindung, aus einer Verbindung von Kautschuk mit Schwefel eine hornartige, harte Substanz, das sogenannte gehärtete oder hornisirte Kautschuk, zu erzeugen, welche zu vielerlei Gegenständen, besonders Kämmen, Spazierstöcken, Messerheften, Schirmgestellen u. s. w. verarbeitet wird, hat seit einigen Jahren auch bedeutenden Eingang in die Ateliers der Zahnärzte gefunden, welche diese Masse zu Anfertigung künstlicher Gebisse verwenden, die sonst nur von Gold oder Platin hergestellt wurden. Um dieser Masse die wünschenswerthe Fleischfarbe zu ertheilen, gibt man ihr einen Zusatz von Zinnober, und es hat sich nun im Publikum die Befürchtung verbreitet, es könnten nachtheilige Folgen daraus entstehen. Ganz abgesehen aber davon, daß der Zinnober seiner völligen Unauflöslichkeit wegen nicht zu den eigentlich giftigen Stoffen gehört, ist er auch in dem vorliegenden Fall mit der Kautschukmasse so fest und innig verbunden, daß, wenn er auch giftig wäre, unmöglich eine nachtheilige Wirkung von ihm hervorgebracht werden könnte. Es wäre in der That sehr zu bedauern, wenn ein so unbegründetes Vorurtheil, wie das in Rede stehende, der allgemeinern Einführung solcher aus gehärtetem Kautschuk angefertigten Gebisse hinderlich in den Weg träte.

Aus demselben Material stellt neuerdings der Mechaniker J. Lohmeier in Hamburg Zeichenwinkel dar, die zwar etwas theuerer als die hölzernen sind, aber dieselben an Dauerhaftigkeit bei weitem übertreffen und ein sehr schönes ebenholzartiges Ansehen haben. Auch zu Uhrentheilen an Stelle von Holz oder Metall eignet es sich vortrefflich, weil es sich leicht bearbeiten läßt, für Feuchtigkeit und Temperaturwechsel unempfindlich ist, nicht rostet und eine sehr geringe Reibung zeigt. In Frankreich verwendet man es sogar zu Zahnrädern für Maschinen.

Die Fußwärmer, die man neuerdings aus dem gewöhnlichen vulkanisirten Kautschuk herstellt, bestehen aus einem Kautschukkissen, welches mit einem dicken und weichen Stoff überzogen ist und mit heißem Wasser gefüllt wird. Diese Wärmekissen sind bequem zu handhaben, schmiegen sich den Theilen des Körpers gut an und kühlen sehr langsam aus; ihre Verwendung ist daher nicht blos gegen Erkältungen auf der Reise, in der Kirche, im Theater u. s. w., sondern auch, besonders ihrer Weichheit und Elasticität wegen im Krankenzimmer zu empfehlen.

Als ein Surrogat für Kautschuk war in London unter dem Namen Parksine eine merkwürdige Substanz ausgestellt, welche aus einer Mischung von Chloroform und Ricinusöl gemacht wird und so hart wie Horn, aber auch so biegsam wie Leder werden kann. Man soll es schmelzen, stempeln, malen, färben und schnitzen können, und dabei soll es noch außerordentlich billig sein!

Ein anderer derartiger, durch die Ausstellung bekannt gewordener Artikel, der aber in England bereits vielfach benutzt wird, ist das Kamptulikon. Dieser Stoff besteht aus Guttapercha, Kautschuk und Korkabfällen, die fein gemahlen, innig miteinander gemischt und einem starken Drucke unterworfen werden. Das Kamptulikon ist namentlich zur Bedeckung von Fußböden ein sehr gesuchter Artikel, weil man die Tritte darauf nicht hört; es ist hierzu in den Parlamentshäusern angewendet, sowie in mehreren andern öffentlichen Gebäuden, in Kirchen, Hotels und Clubhäusern. Fernere gute Eigenschaften sind, daß die Feuchtigkeit keinen schädlichen Einfluß auf dasselbe ausübt und daß es ein schlechter Wärmeleiter ist; in Bezug auf seine Wärmecapacität steht es zwischen Wachstuch und Teppichen. In Irrenhäusern hat man es zur Bedeckung der Wände und Fußböden der Zellen in $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll Stärke angewendet; hier sichert es durch seine Elasticität gegen körperliche Verletzungen und dient zugleich als schlechter Wärmeleiter zur Erhaltung einer gleichmäßigen Temperatur. Ferner wird es, z. B. in den königlichen

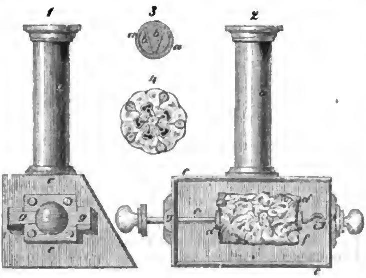


Fig. 1—4. Chromatoskop.

Ställen, zum Bekleiden der Zwischenwände in den Ständen, welche für schlagende Pferde bestimmt sind, benutzt. Eine zweckmäßige Verwendung findet es auch in den Reitbahnen, deren Fußboden damit belegt wird. Endlich dient es als Bekleidung der Messerputzer an Stelle des Leders, das viermal so theuer als das Kamptulikon ist. Solche Messerputzer sind im vorigen Jahre bereits in einer Zahl von circa 50,000 Stück verkauft worden.

Die häufig zu Gelées verwendete chinesische Gelatine wird neuerdings auch zu Abgüssen empfohlen. Eine Lösung von 1—2 Proc. dieser Gelatine in kochendem Wasser läßt sich leicht durch Papier filtriren oder durch Leinwand gießen, und stellt erkaltet eine sehr feste, weiße, geruch- und geschmacklose Gallerte, klar und durchscheinend wie Eis, dar. Die große Festigkeit dieser Gallerte bei geringem Substanzgehalt und daß sie erkaltet von jedem Körper mit der größten Leichtigkeit abzunehmen ist, weil sie gar keine Klebrigkeit besitzt, macht sie geeignet, von zarten und feinen Modellen die besten Formabdrücke zu liefern. Eine Gallerte, welche nur $1\frac{1}{2}$ Proc. Substanz enthält, liefert von den zartesten Blattformen, Medaillen u. s. w. die subtilsten Formabdrücke, in welchen schnell hintereinander wiederholt Gypsabdrücke gemacht werden können, ohne daß sich die Form verändert.

Die Hausenblase eignet sich zum Abguß nur für sehr flache metallene Gegenstände. Um z. B. Münzen mit derselben abzugießen, wird sie geklopft, in kleine Stücke zerschnitten, mit Wasser oder Branntwein übergossen und in diesem bei gelinder Wärme aufgelöst; nach dem Durchseihen erhält man eine Flüssigkeit, welche, warm auf eine blanke Münze gestrichen, bald trocknet und von selbst abspringt, oder, indem man den Rand mit einer Nadel umfährt, leicht losgelöst werden kann. So dargestellte Abgüsse sind hornhart, äußerst leicht und dünn. Um dickere Abgüsse zu erhalten (welche auch als Formen zum Einguß von Gyps oder Wachs dienen können), versieht man die Münze mit einem Rand oder fertigt eine Stanniolform an und gießt die Hausenblasenlösung ein. Die Hausenblase kann auch zur Färbung der Abgüsse beliebig mit Saftfarben oder mit Abkochungen von Farbehölzern gefärbt werden. Auf ähnliche Weise kann man mit Hausenblase Copien von gestochenen Kupferplatten nehmen, deren Züge vor dem Auftragen der Hausenblasenlösung mit einer feinen Deckfarbe angefüllt werden können, welche sich an den Abguß anheftet. Auf diese Weise pflegt man namentlich durchsichtige (meist roth gefärbte) Heiligenbilder zu verfertigen.

Alaun, gelind und langsam geschmolzen, kann in Stanniolformen von Münzen abgegossen werden und liefert vollkommen scharfe und ziemlich feste Abgüsse, die, wenn sie erst nach gänzlichem Erkalten abgelöst werden, halb durchsichtig erscheinen. Damit er langsamer erstarrt und daher die Formen möglichst gut füllt, menge man ihn durch Abreiben mit $\frac{1}{30}$ Theil Salpeter. Ein Zusatz von gebranntem Gyps macht die Copien undurchsichtig und steinähnlich. Auch können dem Alaun Farben, z. B. Zinnober, Ocker, Mennige, Smalte u. s. w., beigemischt werden. Mit Kochsalz vermengt, schmilzt er früher als für sich allein, und die Abgüsse bleiben bei ungefähr $\frac{1}{6}$ Kochsalz durchsichtig, ohne zu springen.

Aus Paris kommt seit kurzem unter der Bezeichnung Chromatoskop ein Apparat in den Handel, der als ein wesentlich verbessertes Kaleidoskop betrachtet werden kann, und der neben dem in neuerer Zeit bekannt gewordenen und jetzt schon vielfach benutzten Debuskop ein schätzenswerthes Hülfsmittel zum Entwerfen von Mustern abgibt. Unsere Abbildung zeigt in Fig. 1 die Seitenansicht und in Fig. 2 die Vorderansicht desselben in einem Drittel der wahren Größe. In dem Messingrohr a, dessen Querschnitt wir in unserer Fig. 3 erblicken, liegen der ganzen Länge nach, wie beim Kaleidoskop, zwei Spiegel (b, b) die unter einem Winkel von 30, 36 oder 45 Graden zusammenstoßen, je nachdem die erzeugte Rosette resp. 12, 10 oder 8 Felder haben soll. Diese Spiegel dürfen nicht aus gewöhnlichem, mit amalgamirtem Quecksilber belegten Spiegelglas bestehen, da dieselben sowol auf der Rückseite als auch auf der Vorderseite spiegeln und daher in diesem Falle sehr unregelmäßige und schlechte Bilder erzeugen würden; nur die vordere Fläche darf das Licht reflectiren. Bei dem vorliegenden Instrument bestehen die Spiegel aus geschliffenem schwarzen Glase. Solche Glasspiegel verschlucken freilich eine ziemliche Menge Licht, wodurch die Helligkeit der Bilder beinträchtigt wird; sie haben aber vor Metallspiegeln, welche hellere Bilder geben, den Vorzug, daß sie billiger sind und weniger leicht blind werden als diese. Das Rohr a ist an seinem obern Ende mit einer schwachen Lupe versehen, die eine Vergrößerung des Bildes hervorbringt und zugleich einen Verschluß des Apparats bewirkt, sodaß die Spiegel vor Staub, Feuchtigkeit u. s. w. geschützt sind. Das Object zur Erzeugung der Bilder ist hier eine hölzerne Walze (d), die mit einer Menge Läppchen von Wolle, Seide, Sammt, mit künstlichen Blümchen und Blättern, mit Federn, Chenille, farbigem Papier u. s. w. in bunter Unordnung bekleidet ist. Nur hat man beim Ueberziehen der Walze darauf zu achten, daß solche Farben nebeneinander kommen, die möglichst gut zusammen harmoniren. Die Walze liegt unmittelbar unter dem Rohr a in dem hölzernen Kasten c, der auf seiner vordern schrägen Seite mit einer Glasplatte versehen ist, die das Innere vor Staub u. s. w. schützt, ohne die Helligkeit zu beeinträchtigen. Damit die Mannichfaltigkeit der Bilder recht groß werde, muß jede Stelle der bunten Walze unter das Rohr a gebracht werden können. Zugleich muß sich die Walze leicht auswechseln und durch eine

neue ersetzen lassen. Beides wird in sehr einfacher Weise erreicht. Die Walze selbst ist der Länge nach durchbohrt und mit einem Ende auf das Röhrchen e gesteckt, auf dem es durch Friction festsitzt. Durch das andere Walzenende geht ein Draht f, der so lang ist, daß er noch zum Theil in das Röhrchen e hineintritt. Der Draht sowol als das Röhrchen stehen nicht direct mit den Seitenwänden des Kastens in Verbindung, sondern werden durch die Schieber g und h, die sich ziemlich leicht bewegen lassen, gehalten, sodaß also die Walze nicht nur eine Drehung und seitliche Verschiebung, sondern auch eine Verschiebung vor- und rückwärts gestattet. Soll die Walze ganz herausgenommen werden, so braucht man nur das Röhrchen e herauszuziehen, worauf sie sich leicht entfernen und durch eine andere ersetzen läßt.

Die wesentlichen Vorzüge, welche das Chromatoskop gleich dem Debuskop vor dem Kaleidoskop besitzt, sind die, daß sich als Object zur Erzeugung der Bilder nicht wie dort nur farbige Glasstückchen, sondern alle beliebigen farbigen und verzierten Gegenstände anwenden lassen; und ferner, daß sich durch Feststellung der Walze jedes entstehende Muster leicht fixiren läßt, um mit Muße abgezeichnet zu werden. Zweckmäßig würde es sein, für die Walze eine kleine Bremsvorrichtung herzustellen, z. B. eine das Röhrchen e umfassende, an der Kastenwand befestigte Feder, welche eine zufällige Drehung der Walze sicherer verhindern würde als die Friction, welche das Röhrchen in dem Loche der Kastenwand erleidet.

Mit dem Debuskop verglichen, hat das Chromatoskop allerdings den Nachtheil eines höhern Preises. Dafür sind aber sowol die Spiegel als das Object besser vor Schmuz und Staub geschützt. Durch die verschiedenartige Beleuchtung bei beiden Instrumenten wird der Charakter der erzeugten Bilder ein wesentlich verschiedener, auch hat die Rundung der Walze Einfluß auf deren Eigenthümlichkeit.

Das Chromatoskop ist gewiß neben dem Debuskop als ein sehr schätzenswerthes Hülfsmittel für Musterzeichner, Decorationsmaler u. s. w. zu betrachten und liefert außer dieser nützlichen Anwendung ein recht artiges Spielwerk für den Nipptisch der Wohlhabenden.

Das von Dr. Emsmann angegebene Typoskop ist eine Combination des Kaleidoskops und eines polyedrischen Glases, und zwar in folgender Weise: Ein Kaleidoskop von etwa 5 Zoll Länge und 1¼ Zoll Durchmesser bleibt an seinem Ocularende offen und erhält noch ein das Rohr umfassendes und an demselben verschiebbares und drehbares Auszugsrohr von 6—8 Zoll Länge, welches an die Kaleidoskopröhre sich anschließt, nach dem Ocularende aber sich etwas erweitert, um dort ein polyedrisches Glas in einer etwa 2 Zoll nach dem Auge zu sich etwas erweiternden Fassung aufnehmen zu können. Der Objectivbehälter ist leicht zu öffnen, indem sich das mattgeschliffene Glas mit seiner Fassung wie ein Schachteldeckel abnehmen läßt.

Lampaskop heißt der in Fig. 5 abgebildete, recht nette optische Apparat, welcher in Form einer Lampenglocke als solche auf jede beliebige Lampe gesetzt werden kann. Die dabei befindlichen sehr schönen Photographien auf Glas, ähnlich wie die der Stereoskopen, werden in die an der vordern Seite angebrachte Oeffnung geschoben, worauf solche in sehr effectvollem vergrößerten Maßstab an der Wand erscheinen. Der Apparat, welcher also die altbekannte laterna magica in schönerer Form darstellt und durch Herbeiziehung der Photographie, was übrigens, soviel wir wissen, nicht mehr neu ist, glänzende Resultate verspricht, kann sowol Erwachsenen als auch der Jugend zur angenehmen und belustigenden Unterhaltung dienen, und ist zu mäßigem Preise durch die Kunst-, Quincaillerie- und Spielwaaren-Handlung von Wilh. Beisenherz in Frankfurt a. M. zu beziehen.

Robin und Collin haben kürzlich der Akademie der Wissenschaften in Paris ein Instrument vorgelegt, mit dessen Hülfe man leicht und exact dünne Schnitte von Pflanzen- oder Thiersubstanz zur mikroskopischen Untersuchung fertigen kann. Das Instrument besteht aus drei Theilen: einer festen Basis zur Unterstützung einer Säule, in welcher ein Stab durch eine Mikrometerschraube auf und ab bewegt werden kann, um das zu zerschneidende Object dem dritten Theile des Apparats zuzuführen. Dieser gleicht dem Tische eines Mikroskops und ist mit einer Vorrichtung versehen, durch welche ein äußerst dünnes nachgiebiges Messer bewegt wird, mit dem man Scheiben von $^1/_{100}$ Millimeter Dicke schneiden kann. Vorgenommene Untersuchungen bestätigten, daß diese so äußerst zarten Schnitte ohne Beeinträchtigung der Structur ausgeführt werden können.

Nach den Mittheilungen des „Bulletin de l'Academie des sciences de St.-Petersbourg" hat Lorenz, ein Photograph in St.-Petersburg, der Akademie einen photographischen Apparat eigener Construction vorgelegt, mittels welchem es ihm durch eine sehr geistreiche Einrichtung gelungen ist, zu dem Resultat zu gelangen, daß die Glasplatte, nachdem sie einmal mit dem Häutchen von Jodcollodium bedeckt ist, die dunkle Kammer nicht wieder verläßt, bis das Bild darauf hervorgebracht ist. Die Platte wird durch einen eigenthümlichen Mechanismus in eine Art zusammengesetzten Trog von zwei gefärbten Gläsern gebracht und erleidet dort die nöthigen Vorbereitungen zur Hervorrufung des Bildes. Dieser Apparat bietet den doppelten Vortheil, der Platte eine größere Empfindlichkeit zu verleihen und den Photographen von seiner dunkeln Kammer unabhängig zu machen, wodurch die Arbeiten außerhalb des Ateliers sehr erleichtert werden. Nachdem Lorenz den Apparat in seinen Einzelheiten vorgezeigt hatte, bediente er sich desselben, um eine Ansicht vom linken Newaufer aufzunehmen, und die Mitglieder der Akademie konnten sich hierbei von der großen Schärfe und Genauigkeit der Operationen dieses ebenso einfachen wie geistreichen Instruments überzeugen. Die Erfindung von Lorenz wird nicht wenig dazu beitragen, die Photographie noch für viele andere Zwecke verwendbar zu machen, indem sie die Aufnahme beliebiger Gegenstände unabhängig von besondern Lokalitäten macht.

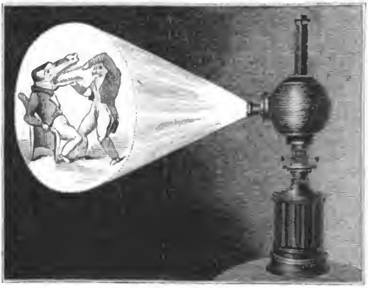


Fig. 5. Lampaskop

Entschiedene Vortheile scheint auch Sutton's neue Camera obscura zu haben. Wenn man nämlich nach der gewöhnlichen Methode ein Bild aufnimmt, so wird auf dem matten Glase ein umgekehrtes Bild des Gegenstandes eingestellt, dann wird das matte Glas entfernt und die Cassette an seine Stelle gesetzt, darauf wird der Schieber der Cassette aufgezogen und zuletzt der Deckel vom Objectiv genommen. Während aller dieser Operationen kann der Gegenstand, den man aufnehmen will, sich bedeutend bewegt haben; und wo eine augenblickliche Aufnahme erforderlich ist, vergeht gewöhnlich zu viel Zeit zwischen dem Einstellen und dem Belichten. Sutton's Camera vereinfacht das Einstellen bedeutend, indem darin ein aufrecht stehendes Bild auf einer horizontalen Visirscheibe eingestellt wird. In der Camera befindet sich nämlich ein beweglicher Reflector, der mit dem Boden einen Winkel von 45 Grad bildet und vermittelst eines an der Seite befindlichen Knopfes auf- und niedergelassen werden kann. Das matte Glas befindet sich in horizontaler Lage oben auf

der Camera, und wenn der Reflector niedergelassen ist, wird das Bild aufrecht auf das matte Glas geworfen; dieses Bild kann auf dem horizontalen Glase durch Drehen der Einstellschraube am Objectiv ganz scharf gestellt werden, und wenn es auf dem matten Glase im Focus ist, wird es auch auf der Collodionschicht vollkommen im Focus sein, da diese auf der andern Seite des Reflectors auf ihrem gewöhnlichen Platze in der Camera ist. Beim Gebrauch richtet man die Camera mit der linken Hand auf den Gegenstand und stellt ihn, wenn er sichtbar wird, mit der rechten Hand auf dem matten Glas ein. Ist Alles zur Belichtung fertig, so dreht man mit der rechten Hand den Reflector in die Höhe.

Ueber die Erhaltung der Oelgemälde hat das belgische Ministerium des Innern einige einfache, praktische Vorschriften veröffentlicht. Die Feuchtigkeit ist der größte Feind der Oelgemälde; man soll daher hinter der Leinwand immer ein leichtes Gitterwerk von Holz anbringen, zwischen dessen Spalten die Luft circuliren kann. Auch das directe Sonnenlicht erweist sich rasch verderbend; die schädliche Einwirkung desselben kann man dadurch abhalten, daß man mattgeschliffene oder mit weißer Farbe angestrichene Glasfenster anwendet. Brennende Lichter oder Lampen soll man nicht in die Nähe der Oelgemälde bringen. Die Spuren von fettigen Substanzen, die der Verbrennung entgehen, setzen sich auf der Oberfläche der Gemälde an, verbinden sich mit dem aufsteigenden Staube und bilden so rasch eine Schmutzkruste. Ueberhaupt soll man mittels eines weichen seidenen Tuches von Zeit zu Zeit Staub und Feuchtigkeit vorsichtig beseitigen. Der allerverwerflichste Gebrauch besteht darin, die Gemälde, um ein momentanes Hervortreten ihres Farbenglanzes zu erzielen, mit Oel zu bestreichen, weil dasselbe bald eindringt und ein rasches Nachdunkeln hervorbringt, sodaß zuletzt alle Unterschiede verschwinden.

Dem Dr. Oidtmann in Linnich (Regierungsbezirk Aachen) ist es gelungen, durch ein neues, einfaches Verfahren in Mosaikscheiben ein Fabrikat herzustellen, welches alle Vorzüge der alten Teppichfenster mindestens erreicht, wenn nicht übertrifft. Die Hauptvorzüge dieser Mosaikfenster bestehen: 1) In der außergewöhnlichen Billigkeit. Mosaikfenster en grisaille mit bunten Bordüren und bunten Couronnements kosten verbleit nur 15—17½ Sgr. per rhein. Quadratfuß, Figuren und Gruppengemälde zwischen 3 und 6 Thlr., Architekturen bis 4 Thlr. per Quadratfuß. 2) In der Correctheit der Zeichnung und Gleichmäßigkeit der sämmtlichen Fensterfelder, bedingt durch das Verfahren selbst. 3) In der Haltbarkeit der Farbe. 4) In der vollkommenen Transparenz von beiden Seiten der Scheiben.

Um farbige Gravirungen auf Elfenbein hervorzubringen, überzieht man das geschliffene und polirte Elfenbein mit lithographischem Firniß, reißt nach dem Trocknen desselben mit der Gravirnadel die Zeichnung ein und gießt dann verdünnte Salzsäure über das Elfenbein. Die Säure greift das Elfenbein an den durch die Gravirnadel bloßgelegten Stellen an und vertieft die gravirten Züge im Laufe weniger Minuten. Hatte man in der verdünnten Salzsäure einen Farbstoff angerührt, so erscheint die Zeichnung nach erfolgter Aetzung dadurch gefärbt. Trägt man umgekehrt den Firniß mit dem Pinsel in Gestalt einer Zeichnung auf das Elfenbein und taucht es dann in die Säure, so erscheint die Zeichnung im Verlaufe von 20—30 Minuten als Relief. Die Farben, welche man mit der Säure aufträgt, um gefärbte Bilder zu erzeugen, sind für Blau Indigcarmin, für Roth rother Carmin, für Grün Kupferfarbe, für Gelb Safran und für Schwarz Indigcarmin als blauer Grund, der dann mit Alizarintinte bemalt wird. Indem man erst die eine und dann eine andere Farbenbeize anwendet, kann man zahlreiche Zwischennuancen erzeugen. Es ist nothwendig, die größte Aufmerksamkeit auf den Fortschritt der Aetzung zu verwenden; namentlich muß man bei Erzeugung von Reliefs die erforderliche Tiefe des Grundes durch mehrere Aetzungen hervorrufen, indem man zwischen einer jeden die Partien der Zeichnung von Neuem mit Deckfirniß schützt. Diese Methode läßt sich in mannichfacher Weise anwenden; so kann man helle Zeichnungen auf dunkelm Grunde bilden, indem man zuerst auf dem gefirnißten Grund eine Gravirung macht, diese in hellen Tönen ätzt und dann mit Firniß deckt, hierauf von dem Grunde den Firniß entfernt und ihn dunkel färbt. Für bunte Blumen und Verzierungen ätzt man die Gravirung erst mit ungefärbter Säure und färbt dann die einzelnen Theile nacheinander blau, roth, grün u. s. w., indem man jedesmal die Stellen, welche nicht gefärbt werden sollen, vorher sorgfältig mit Firniß deckt. Nach jeder Aetzung muß man den Gegenstand mit viel Wasser waschen, um eine Vermischung der Farben zu verhüten. Zum Entfernen des Deckfirnisses benutzt man rectificirtes Terpentinöl. Bei sorgsamer Behandlung und einiger Uebung liefert diese neue Darstellungsweise überraschend schöne Resultate. Man bedient sich des gebeizten Elfenbeins zur Verzierung als Einlage auf Holz, Messerhefte, Spielmarken und Schmuckgegenstände aller Art.

Hudson's neue Copirpresse, in Fig. 6 dargestellt, hat folgende Einrichtung: Eine längliche, geschlossene Büchse enthält in der Längenrichtung eine Walze von Holz oder

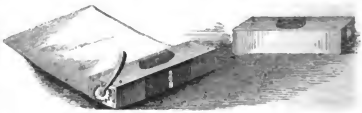


Fig. 6. Hudson's neue Copirpresse.

Metall, welche vermittelst zweier Spindeln auf Zapfenlagern genau in der Mitte der Büchse ruht. Die eine dieser Spindeln ist durch die schmale Seitenwand hindurch verlängert und hier außerhalb so geformt, daß sie leicht einen Handgriff aufnehmen kann, durch welchen man die Walze zu drehen vermag. An der letztern sind zwei Stücke Zeug befestigt, welche einen Einschnitt am untern Theile der vordern Seite der Maschine passiren und am äußern Ende mit Metallstäben versehen sind, welche verhindern, daß das Ende ganz in die Büchse zurücktreten kann. Man verfährt nun wie folgt. Ein Stück Copirpapier befeuchtet man auf einem Stück geölten Papiers, legt den Brief, die beschriebene Seite nach unten, darauf, faltet dann das obere Stück Zeug darüber und dreht nun die Walze, nachdem man den Handgriff aufgesetzt, von rechts nach links, wodurch das Zeug mit den Papieren fest aufgerollt wird. Ist dies vollständig geschehen, so nimmt man den Handgriff ab, zieht das Zeug an dem Metallstabe heraus und die Copie ist fertig. Jede Presse hat an der hintern Seite eine lederne Tasche zur Aufnahme des Handgriffs und des Pinsels oder Schwammes.

Baranowski's Copirpresse (Fig. 7) ruht auf einer Bodenplatte A aus Eisenblech, welche zugleich als ein Kasten

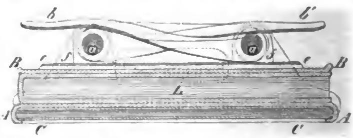


Fig. 7. Baranowsky's Copirpresse.

zur Aufbewahrung des Fließpapiers dient. Ueber dieser Platte sind zwischen verticalen Wangen die excentrischen Walzen aa aufgelagert, die durch die Hebel bb' in Thätigkeit gesetzt werden. Die Druckplatte B, deren Widerstandsfähigkeit durch vorspringende Rippen e erhöht wird, besteht ebenfalls aus Eisenblech und nimmt den Druck der Walzen durch Vermittelung der schmalen Messingringe ff auf, welche um die Walzen herumgelegt sind. Wenn die Presse sich in der Lage befindet, die die Zeichnung darstellt, so ist das Copirbuch L frei von Druck; durch Heben der Hebel b und

b' wird dagegen der Druck ausgeübt. Zum Anfeuchten des Seidenpapiers nehme man sehr dickes Fließpapier oder poröse Pappe, welche mehrere Stunden vor dem Gebrauche angefeuchtet und dann zum Trocknen hingelegt wird. Das Seidenpapier, welches beim Pressen zwischen die noch etwas feuchten Fließpapierblätter gelegt wird, erhält von dieser gerade so viel Feuchtigkeit, daß die Copie völlig rein wird. Um das Fließpapier, das sich sehr schnell voll Tinte saugt, wiederholt benutzen zu können, taucht man es in eine verdünnte Bitterkleesalzlösung und wäscht es dann mit reinem Wasser aus. Die Fließpapierblätter werden zwischen zwei dünne Blechplatten gelegt, welche so durch ein Charnier verbunden sind, daß sie sich wie ein Buch öffnen lassen. Dieses Heft C wird in dem von der Bodenplatte A gebildeten Kasten aufbewahrt.

Landsdale's Waschmaschine unterscheidet sich dadurch wesentlich von allen andern bisher gebräuchlichen Waschmaschinen, daß sie die Wäsche nach allen Richtungen beständig umwendet, während bei den letztern die Wäsche nur von einer Seite des Waschtrogs zur andern geworfen wird. Der Hauptbestandtheil dieser Maschine ist ein Faß, welches durch einen einfachen Mechanismus gleichzeitig um zwei aufeinander senkrechtstehende Achsen gedreht wird. Im Innern des Fasses sind stumpfe hölzerne Konen angebracht, welche ungefähr 6 Zoll weit voneinander abstehen. Die zu reinigende Wäsche fällt während der doppelten Drehung des Fasses beständig auf und zwischen diese Konen und wird so von diesen förmlich durchgeknetet. Bringt man über dem Faß noch ein paar Mangelwalzen an, so kann die Maschine zugleich zum Ausringen der nassen, sowie zum Mangeln der trocknen Wäsche benutzt werden.

In der Lupinenwurzel hat Dr. Autier einen seifenartigen Stoff entdeckt, der darin in viel größerer Menge auftritt als in der Seifenwurzel. Denn man braucht das Wasser nur mit der Lupinenwurzel zu peitschen, um augenblicklich eine große Menge Seifenschaum zu erhalten. Sie dient übrigens nicht nur zur Bereitung von Seifenlauge für die Hauswäsche, sondern kann auch zum Entfetten und Waschen der Wolle, sowie zum Entfetten der rohen und gewebten Seide benutzt werden. Zur Gewinnung des Seifenstoffs braucht man nur die Wurzel in Fluß- oder Brunnenwasser abzusieden. Man kann sie im Ganzen gebrauchen, oder besser geschnitten oder klein gebrochen. In einer halben Stunde haben die zerkleinerten Wurzeln fast ihren ganzen Seifenstoff an das Wasser abgegeben. Das Sieden muß überwacht werden, weil sich der Schaum in großer Menge bildet und leicht verloren geht. Die frischen und noch mehr die trockenen Wurzeln geben beim Kochen dem Wasser eine gelbbraune Farbe. Indessen entfernt man dieselbe leicht, wenn man in die Flüssigkeit reine und farblose Lappen, am besten baumwollene, wirft.

Daß vergilbte Wäsche durch Chlorkalk gebleicht wird, ist eine bekannte Thatsache. Da indessen in den betreffenden Kreisen oft Unsicherheit darüber herrscht, in welchem Verhältniß der Chlorkalk angewendet werden soll, und zu reichliche Anwendung desselben der Wäsche jedenfalls nachtheilig ist, so hat Dr. Sauerwein einige Versuche angestellt, um zu erfahren, wie weit man die Verdünnung treiben kann, ohne daß die Flüssigkeit ihre Wirksamkeit verliert. Er hat dabei gefunden, daß solche gelb gewordene Wäsche durch 24stündiges Verweilen in einer Flüssigkeit, die $^1/_6$ bis $^1/_{10}$ Procent Chlorkalk enthielt, sehr schön weiß geworden war. Ein nachtheiliger Einfluß auf die Festigkeit des Gewebes würde sich freilich erst nach öfterer Anwendung dieses Verfahrens herausstellen können; indessen ist eine Lösung, in obigem Verhältnisse dargestellt, so verdünnt, daß sie schwerlich der Wäsche wird schaden können, um so weniger, wenn das Zeug nach dem Bleichen in weiches Wasser gelegt und nachher sorgfältig ausgewaschen wird. Das obenerwähnte Verhältniß erfordert auf einen Eimer Wasser $^1/_2$ bis $^1/_4$ Loth Chlorkalk.

Die Kartoffelschälmaschine von Schneitler und Andrée (Fig. 8) ist bei Hrn. Th. Pfitzmann in Leipzig in drei Größen zu haben, für $1^1/_2$ Metze à 10 Thlr., für $^3/_4$ Metze à $5^1/_2$ Thlr., für $^3/_8$ Metze à 4 Thlr. Fig. 8 stellt Nr. 2 dar. Ueber dem 11 Zoll weiten und 7 Zoll hohen Cylinder d aus Weißblech, der im Innern reibeisenartig aufgehauen ist, befindet sich ein daran festgenieteter, gußeiserner Bügel b mit zwei Durchbohrungen, deren eine, in der Mitte befindlich, einer stehenden Welle a als Halslager dient. Unterhalb ist der Cylinder d mit einem Dreifuß c verbunden, in dessen Mitte die Welle a ihr Fußlager hat. Auf der Welle a ist eine Holzscheibe e befestigt, deren Durchmesser gleich der Weite des Cylinders ist; dieselbe ist oben mit einer ebenfalls reibeisenartig aufgehauenen Weißblechscheibe verkleidet. Durch die Kurbel h und das Räderwerk f g wird die Welle a mit der Holzscheibe e in rasche Umdrehung (100 Umdrehungen in der Minute) gesetzt. Die eingefüllten Kartoffeln, die vorher gewaschen worden sind, werden durch die Centrifugalkraft gegen die Cylinderwand angedrückt und rollen an derselben hin; hierbei wird die Schale von der reibeisen- oder raspelartigen Fläche abgeschabt. Der Abgang soll kaum die Hälfte desjenigen betragen, den man beim

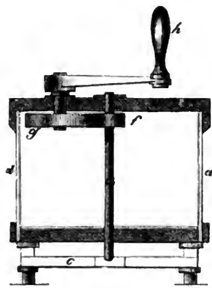


Fig. 8. Kartoffelschälmaschine.

Schälen mit der Hand erhält. Kleine Kartoffeln werden ebenso gut und vortheilhaft geschält als große, und der Handarbeit bleibt nur das Ausschneiden der Augen überlassen.

Auf der letzten Ausstellung in St.-Petersburg erregte das folgende, vom Haushofmeister des Großfürsten Nikolaus erfundene Verfahren, Früchte aufzubewahren, im hohen Maße die Aufmerksamkeit der Liebhaber. Man löscht nach dieser Methode gebrannten Kalk in Kreosotwasser, welches man durch Schütteln von je einem Liter Wasser mit 4—5 Tropfen Kreosot bereitet, und sorgt, daß der Kalk nicht zu feucht und nicht zu trocken werde, was man nur durch die Erfahrung richtig treffen lernen kann. Man nimmt nun eine Kiste, breitet auf deren Boden eine Schicht Kalk aus, legt auf diese eine Lage von den Früchten, die man aufbewahren will, als Pfirsiche, Pflaumen, Birnen u. s. w., und zwischen dieselben entweder in die vier Ecken oder wo anders kleine Düten mit Holzkohlenpulver. Nun läßt man eine zweite Schicht Kreosotkalk folgen, dann wieder Früchte und so fort, bis die Kiste gefüllt ist. Man legt alsdann den Deckel auf, schließt die Kiste hermetisch und kann dieselbe nun selbst auf weite Entfernungen verschicken. So aufbewahrte Früchte halten sich ein volles Jahr.

Ein von dem Chocoladenfabrikant Hipauf in Breslau angegebener Apparat zum Schlagen von Eiweißschnee besteht aus einem kurzen liegenden Cylinder von 12 Zoll Weite und 6 Zoll Breite, der auf einem kleinen Blechuntersatz ruht und an demselben festgelöthet ist. Er ist aus zwei Hälften zusammengesetzt, einem untern, trogförmigen, feststehenden Theil und einem obern ganz ähnlich geformten Deckel zum Abheben. In diesem Deckel befindet sich auf der Spitze der Wölbung eine circa $^3/_4$ Zoll starke Tülle, welche

sich mit einem festen Pfropf von Eiweißschnee füllt, sobald die Operation beendigt ist. In der Achse des Cylinders liegt ein Eisendraht von 1/4 Zoll Stärke, der mit Hülfe einer Kurbel umgedreht wird. An diesem Draht sind fünf Flügelrahmen, ebenfalls von Draht, befestigt, die quadratisch sind und etwa 5 3/4 Zoll Seitenlänge haben, sodaß sie dicht an den Wänden des cylindrischen Troges vorbeistreichen. Die Rahmen selbst sind wieder durch dünnere, darüber gespannte Drähte in kleinere Quadrate von 1/2 Zoll Seitenlänge getheilt. Zur größern Stabilität sind die Flügelrahmen untereinander durch Drähte verbunden, die von den freien Ecken ausgehen. Der Draht ist verzinnt und an den Kreuzungspunkten gut verlöthet. Ein Apparat von den angegebenen Dimensionen vermag das Eiweiß von 15—20 Eiern in zwei Minuten in einen sehr festen Eiweißschnee zu verwandeln, während man mit den bisjetzt üblichen Schaumbesen mindestens 3/4 Stunden angestrengter Arbeit brauchte. Die Kurbel wird durch Drehung mit der Hand anfangs in schnellere, dann in langsamere Umdrehung gebracht, was sich von selbst durch den allmählich wachsenden Widerstand des consistenten Schnees ergibt. Statt aus Blech könnte man den liegenden Cylinder auch aus Porzellan darstellen, die Drahtflügel wol auch durch fein durchlochtes Blech ersetzen.

In Amerika hat ein *Apparat zum Melken der Kühe* Eingang gefunden, dessen Construction folgende ist

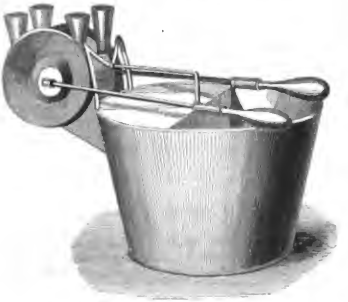


Fig. 9. Mechanischer Kuhmelker.

(Fig. 9): Die Zitzen der Kuh werden von vier elastischen Röhren aufgenommen, welche mit einem Pumpapparat in Verbindung stehen. Der letztere, an einem Eimer befestigt und durch zwei Handhaben in Bewegung gesetzt, fördert auf schnelle, bequeme und, wie man glaubt, für die Kuh bei weitem angenehmere Weise die Milch. Dieser Kuhmelker ist den Herren Watkins und Keene zu Birmingham patentirt worden, welche die Erfindung zwar mit 5000 Pfd. St. bezahlten, aber durch die bedeutenden Bestellungen auf den Apparat bereits ihre namhaften Kosten gedeckt haben sollen.

Die Gebrüder Möller zu Unterköditz bei Königsee (Thüringer Wald) haben in ihrer Wasserleitungsröhrenfabrik einen *Klärungsapparat* erfunden, der bei großer Einfachheit eine vollkommene Klärung trüber Flüssigkeiten gewährt, welche augenblicklich erfolgt, sobald die Flüssigkeit in den Apparat eintritt. Dieser ist für jede Quantität anwendbar, das Klärmittel nutzt sich nicht ab, kann vielmehr immer wieder benutzt werden; die Leistungsfähigkeit beträgt pro Stunde 20—30 Quart, und die steinähnliche Masse, aus welcher der Apparat besteht, wird von Säuren nicht angegriffen. Deshalb eignet er sich ebenso für Wasser als Wein, Bier, Spirituosen, Essig, Säfte und alle andern Flüssigkeiten. Der Apparat wird schon mehrfach von praktischen Leuten, welche ihn im Gebrauch haben, warm empfohlen. Der Preis ist 5 Thlr. für ein Exemplar.

Es sind in neuerer Zeit eine Menge Systeme von *Pumpen für den Handgebrauch* aufgetaucht, welche fast durchgängig den Zweck haben, einen ununterbrochenen Wasserstrahl hervorzubringen. Am einfachsten wird dies erreicht, wenn man der Pumpe einen möglichst großen Windkessel beifügt. Solche Pumpen wurden in der That oder werden vielleicht noch in verschiedenen deutschen Städten von einem französischen Hausirer feilgeboten. Um diese Pumpen möglichst leicht zu machen, stellt er sie auf Kosten der Dauerhaftigkeit aus möglichst dünnem Messingblech dar.

Die *Pumpe* von Stoltz in Paris hat zwei Kolben und Cylinder; sie gibt ebenfalls einen continuirlichen Strahl und ist auf das Princip basirt, daß sich die Richtung des Wasserstrahls niemals und bei keinem Richtungswechsel der Kolben ändert. Während der eine Kolben steigt und der andere niedergeht, treibt ersterer das Wasser durch das Ventil des zweiten; die Maschine wirkt dann wie eine Druckpumpe mit einem Cylinder und mit oberm Ventil. Der Windkessel fällt bei dieser Pumpe weg und die Kraftverluste werden vermieden, welche bei allen Pumpen mit intermittirendem Strahl unvermeidlich sind, bei denen das Wasser zugleich mit dem Kolben seine Richtung ändern muß.

Eine sehr wirksame, wieder einen ununterbrochenen Strahl auswerfende *Pumpe*, die überdies durch große Leichtigkeit sich auszeichnet, wird von den Fabrikanten Griffiths und Browsett in Birmingham unter dem Namen „*Patent Hydropult*" geliefert. Eine 2 Fuß hohe Pumpe

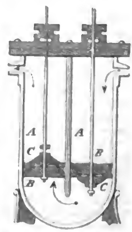


Fig. 10. Patent Hydropult.

dieser Art, die in der Minute 1 Kubikfuß Wasser wirft, wiegt 8 Pfd. Die Construction derselben wird aus Fig. 10 deutlich. AA sind zwei nebeneinander befindliche Cylinder mit zwei Kolben BB, deren jeder wieder mit einem Ventil CC versehen ist. Die Richtung des Wasserstrahls ist stets die durch die Pfeile angedeutete, mögen die Kolben, welche eine gemeinschaftliche Bewegung und Bewegungsrichtung haben, nach oben gezogen oder nach unten gestoßen werden.

Den gewöhnlichen *Schwengelpumpen* kann man deshalb keinen großen Hub geben, weil das Hebelverhältniß zwischen dem Pumpenkolben und dem Angriffspunkt der Kraft zur Verminderung der Anstrengung möglichst groß gemacht werden muß. Wie man diesem Uebelstande abhelfen kann, geht aus der Skizze in Fig. 11 hervor. Die beiden Kolben A und B arbeiten in einem gemeinschaftlichen Cylinder; die Kolbenstange b des untern B muß durch den obern A hindurchgehen und vermittelst einer Stopfbüchse in demselben abgedichtet sein. Beide Kolben sind mit Ventilen versehen, welche dem Wasser den Durchgang gestatten; über dem Saugrohre ist das Saugventil c angebracht. Die Kolbenstangen a und b sind an den Schwengel D angehängt, welcher seine Drehachse zwischen beiden Stangen bei E hat, sodaß die Kolben stets nach entgegengesetzten Richtungen sich bewegen. Wird der Schwengel D niedergedrückt, so geht der obere Kolben A nach unten, der untere B nach oben. Das zwischen beiden befindliche Wasser dringt durch das Ventil des obern Kolbens hindurch und gelangt in den obern Raum der Pumpe, der mit dem Ausgußrohr F versehen ist. Zu-

gleich entsteht ein luftverdünnter Raum über dem Saugventil, dasselbe öffnet sich und der untere Raum der Pumpe füllt sich mit nachgesaugtem Wasser. Wird dann die Bewegung des Schwengels D umgekehrt, sodaß er von unten

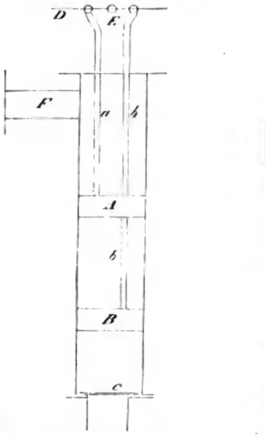


Fig. 11. Verbesserte Schwengelpumpe.

nach oben geht, so wird das über dem obern Kolben befindliche Wasser mit diesem gehoben und durch das Rohr F ausgegossen. Der untere Kolben geht nach unten und das Wasser, welches zwischen diesem und dem Saugventil steht, wird anfänglich durch das in dem Kolben befindliche Saugventil gedrängt. Da aber der Raum zwischen den beiden Kolben sich rasch vergrößert, so entsteht bald in demselben eine Luftverdünnung, in deren Folge das Wasser durch das Ventil des untern Kolbens angesaugt wird. Nach und nach wird die Luft in so hohem Maße verdünnt, daß das Saugventil c sich öffnet und Wasser aus dem Saugrohr nachtreten läßt, daß somit in den Raum zwischen beiden Kolben eine größere Wassermenge kommt, als vorher zwischen dem Saugventil und dem untern Kolben war.

Bei den Wasserleitungen der k. k. Südlichen Staatsbahn ist eine neue Art der Kuppelung und Dichtung in Gebrauch gekommen, welche in der Beschaffung wohlfeil ist und beim Gebrauch sich vorzüglich bewährt hat. Das System besteht, wie Fig. 12 zeigt, in der Anwendung von losen

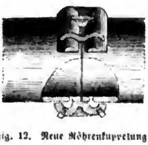


Fig. 12. Neue Röhrenkuppelung.

Muffen mit ringförmigen Vertiefungen im Innern, in welchen sich Dichtungsseile festpressen, wenn man dieselben an den Röhrenenden befestigt, durch die Oeffnungen der Muffe zieht und sodann die Muffe um die Röhren dreht. Mit der Anwendung dieses Systems wurde im Jahre 1860 begonnen, und es sind seither 25,000 laufende Fuß Röhrenleitungen von 6 Zoll lichter Weite auf den verschiedenen Stationen ausgeführt; ferner ist eine Druckröhre von gleicher Weite und 6000 Fuß Länge bei einer Druckhöhe von 140 Fuß für das Wasserhebewerk des Bahnhofs in Ofen ausgeführt und seit zwei Jahren in ungestörtem Betriebe, und endlich ist eine Druckröhre von 10,000 Fuß Länge, 7 Zoll lichter Weite und einer Druckhöhe von 220 Fuß für das Wasserhebewerk des Südbahnhofs in Wien ausgeführt und seit einem Jahre in ungestörtem Betriebe. Es dürfte besonders hervorzuheben sein, daß bei diesen sämmtlichen Leitungen, welche mitunter unter sehr schwierigen Verhältnissen hergestellt werden mußten, nicht eine einzige Reparatur an den Kuppelungen und Dichtungen nothwendig wurde, obgleich man mit Sicherheit darauf rechnen muß, daß zahlreiche Senkungen auf den neuen Aufschüttungen der Bahnhöfe u. s. w. vorgekommen sind. Der Preis des Legens dieser Röhren, excl. Grabe- und Maurerarbeit, aber incl. sämmtlicher Handarbeit und der Beschaffung des Dichtungsmaterials und der Werkzeuge, betrug 20—25 Kr. Oesterr. per laufenden Fuß. Der Preis der Röhren, sammt Muffen, stellt sich loco Wien auf 6 Fl. 30 Kr. Oesterr. per Zollcentner.

Bei dem unsere Zeit durchaus charakterisirenden Streben, Menschenkraft, wo nur irgend möglich, durch Maschinenkraft zu ersetzen, ist es nicht weiter wunderbar, daß man auch die Feuerspritzen durch Dampf in Bewegung zu setzen versucht hat. Wenn man sich aber die ganz eigenthümlichen Verhältnisse vergegenwärtigt, unter denen die Feuerspritze in Thätigkeit tritt, so muß man eingestehen, daß es bei der Construction der Dampf-Feuerspritzen Schwierigkeiten ganz besonderer Art zu überwinden galt, und wenn jetzt derartige Maschinen mit allgemein befriedigender Leistungsfähigkeit gebaut werden, so ist das ein Zeichen von der hohen Vollkommenheit, welche die Industrie unserer Tage erreicht hat.

Die Dampf-Feuerspritzen stammen aus Amerika; dort wurde man zuerst auf das Bedürfniß, über mächtige Löschanstalten gebieten zu können, geführt, weil bei den dortigen Bauten Holz in weit ausgedehnterm Maße benutzt wird als bei uns.

Wollte man die großen Vortheile genießen, welche infolge der amerikanischen Naturverhältnisse die Benutzung des Holzes als Baumaterial gewährt, so mußte man doch auf der andern Seite sich sicher stellen, den Gefahren, welche solche Bauart mit sich führt, wirksam entgegentreten zu können. Diese Aufgabe schien durch Dampf-Feuerspritzen leicht gelöst werden zu können, und wie man seither bei Handspritzen von wenigen großen Maschinen sich mehr Vortheil versprach als von vielen kleinen, so hat man große Dampf-Feuerspritzen gebaut, welche in einer Minute nahe an zwei Tonnen Wasser auswerfen; ja die mächtige Maschine, welche in London auf der Themse schwimmt, wirft sogar in jeder Minute $13\frac{1}{2}$ Tonnen Wasser aus, und von welcher Bedeutung eine solche Kraft werden kann, hat man mit großer Befriedigung bei dem letzten verheerenden Brande in Tooley-Street gesehen.

Die erste amerikanische Dampf-Feuerspritze wurde in Cincinnati um das Jahr 1852 gebaut und leistete so ausgezeichnete Dienste, daß man nicht nur dort das ganze Löschwesen auf Dampfmaschinen basirte, sondern auch andere Städte in reicher Zahl sich veranlaßt fühlten, das gegebene Beispiel nachzuahmen.

Wol hatte man ausgezeichnete Maschinen construirt, die in wenigen Minuten mit voller Kraft arbeiteten und beträchtliche Wassermassen bis zu einer bedeutenden Höhe emporschleuderten, aber es traten dennoch so viele Uebelstände zu Tage, daß man lange zu kämpfen hatte, bis das erreicht wurde, was wir heute besitzen. Der Kostenpunkt machte namentlich große Schwierigkeiten, und nicht sowol in Betreff der ersten Anlage als vielmehr der stetigen Reparaturen halber. Der Kessel mit seinen Röhren, das Getriebe, selbst die Pumpen waren alle Augenblicke in Unordnung; man mußte lernen, das nöthige große Feuer im Kessel so einzurichten, daß die Sieteröhren weniger schnell abgenutzt wurden, die Construction der bewegenden Theile mußte mit Umsicht den Verhältnissen angepaßt werden, und statt der

alten gewöhnlichen Pumpen führte man Rotationspumpen ein, die sich auch bisjetzt bewährt haben.

In London sahen wir die ersten Versuche bereits im Jahre 1852 anstellen und zwar durch Shand und Mason, deren Namen fortan mit allen Bemühungen auf diesem Felde eng verknüpft sind. Weil aber in London ungeheuere Waarenmengen auf beiden Seiten der Themse aufgespeichert liegen, so richtete man hier abweichend von Amerika, wo nur Maschinen zum Gebrauch auf dem Lande construirt worden waren, sein Augenmerk vorzüglich auf Schiffsmaschinen. Hierdurch wurde ein weiterer Unterschied herbeigeführt, insofern man nämlich von vornherein darauf bedacht sein mußte, diese Maschinen auch durch Dampf zu transportiren, während die Landmaschinen durch Pferde an den Ort der Bestimmung gebracht und nur ausnahmsweise selbsttreibend eingerichtet wurden. Die Londoner Maschinen bewährten sich glänzend, und es ist überraschend, zu hören, daß die große, schon obenerwähnte Maschine bei dem Brande in Tooley-Street in dreiwöchentlicher Thätigkeit 288,000 Tonnen Wasser auf die Brandstätte schleuderte.

Die erste Dampf-Feuerspritze zum Gebrauch auf dem Lande wurde in London für Rußland gebaut, wo durch die reichliche Verwendung von Holz bei Häuserbauten großartige Löschanstalten ein unabweisliches Bedürfniß bilden, dagegen findet man wol nirgends auf der Erde in einem kleinen Raume so große und werthvolle Massen leicht verbrennlicher Waare aufgespeichert als in Londons Vorrathshäusern. Man beeilte sich deshalb auch, der Construction der Flußmaschine entsprechende Landmaschinen folgen zu lassen. Die 1860 gebaute Dampf-Feuerspritze wurde durch Anwendung von Federn so eingerichtet, daß sie ohne Gefahr auch unebene Wege passiren konnte; 10 Minuten, nachdem das Feuer angezündet war, gab sie Dampf und schleuderte einen Wasserstrahl von 1 Zoll Durchmesser 130 Fuß hoch; aber schon im nächsten Jahre war es möglich, ohne größern Aufwand an Material eine Maschine zu construiren, welche einen um ein Viertel stärkern Strahl 160 Fuß hoch und 202 Fuß weit in horizontaler Richtung warf. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die dauerhaften Maschinen, welche jetzt gebaut werden, so leicht sind, daß sie von zwei Pferden leicht und schnell fortgeschafft werden können. Den Kostenpunkt betreffend, so hat man berechnet, daß für jeden Shilling eine Hand-Feuerspritze nicht ganz 1 Tonne Wasser schleudert, während die Dampfspritze für dasselbe Geld 54 Tonnen auswirft.

Bei den neuesten Dampfspritzen wird in der Feuerbüchse eine Gasflamme stets brennend erhalten; dieselbe liefert gerade so viel Wärme, daß das Wasser im Kessel beständig in der Dampfbildung begriffen ist. Wird nun Feuer angemacht, so ist wenige Minuten nachher der Dampf so weit gespannt, daß der Betrieb beginnen kann.

In Newcastle hat man zum Schutze der dortigen Docks, Werften u. s. w. schwimmende Dampfspritzen auf Dampfschleppern, welche den Tyne befahren. Diese Methode, die Dampfspritzen auf Dampfschleppern aufzustellen, ist sehr vortheilhaft, weil außer dem Preise der Maschinen fast gar keine weitern Kosten erwachsen. Die Spritze befindet sich am Vordertheil des Schiffs und erhält ihren Dampf aus den Schiffskesseln. Da nun der Schlepper an und für sich, um immer sofort verwendbar zu sein, beständig Dampf haben muß, so bedarf es für die Spritze keiner weitern Ausgabe für Brennmaterial und Wartung, und sie ist beständig fertig, um in Gebrauch genommen zu werden.

Nach beinahe 40 Jahren, während welcher Zeit die Construction der Eisenbahnlocomotive einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, ist das ursprüngliche Problem, die Dampfkraft zur Bewegung von Wagen auf der gewöhnlichen Landstraße zu benutzen, von Neuem aufgegriffen und durch gleichzeitige Anstrengung mehrerer der anerkannt tüchtigsten Kräfte Englands in der That in einer Weise gelöst worden, welche zwar noch nicht in jeder Beziehung befriedigt, aber doch die praktische Einführung der Straßenlocomotive als ein unumstößliches Factum und bedeutungsvolles Ereigniß erscheinen läßt. Wenn die Weltausstellung von irgendeinem Gebiete der Technik eine getreue und vollständige Darstellung des gegenwärtigen Zustandes gewährte, so war es von diesem; sie enthielt 11 Exemplare von Straßenlocomotiven der verschiedensten Art, die aber alle der englischen Abtheilung angehörten. In Hinsicht auf ihren besondern Zweck lassen sich die ausgestellten Maschinen in vier Klassen unterordnen:

1) solche, welche ausschließlich für landwirthschaftliche Zwecke bestimmt sind und nur zu gewissen Zeiten als Transportmaschinen dienen, während ihre hauptsächlichste Leistung die Lieferung der Betriebskraft für landwirthschaftliche Maschinen ist;

2) solche, welche vorzugsweise zum Transport schwerer Lasten, d. i. als Frachtlocomotiven dienen und nach ihrer Stärke 200—1000 Centner befördern, jedoch stets mit geringer Geschwindigkeit sich bewegen, traction engines;

3) solche, welche ausschließlich zur Personenbeförderung dienen und, mit 12 Personen belastet, 3 deutsche Meilen in der Stunde zurücklegen, steam carriages;

4) solche, welche für Güter- und Personenbeförderung zugleich bestimmt und auf mittlere Belastung und mittlere Geschwindigkeit berechnet sind, road locomotives.

Nach Deutschland, und zwar nach Schwerin, kam die erste Straßenlocomotive im Jahre 1861; die zweite erhielt die Bergbau-Actiengesellschaft Weichselthal bei Bromberg im November 1862. Inzwischen war von Escher, Wyß u. Comp. in Zürich eine solche Maschine gebaut worden, die am 7. September 1861 ihre Probefahrt gemacht hat. Der hauptsächlichste Vorwurf, den man diesen Maschinen macht, ist der, daß sie die Pferde scheu machen; und dieser Vorwurf, der gewiß nicht unbegründet ist, hat auch in England gewisse polizeiliche Vorsichtsmaßregeln, die beim Gebrauch von Straßenlocomotiven zu beobachten sind, hervorgerufen. In Amerika sucht man diesem Uebelstande durch die sogenannten dummy engines oder geräuschlosen Straßenlocomotiven zu entgehen. Dieselben werden von Danforth, Cook u. Comp. in Paterson, N. J., gebaut und dienen bereits in drei Exemplaren zur Beförderung der Wagen der Hudson river railroad durch die Straßen von Neu-York. Sie haben das Ansehen eines mit einer langen Kiste beladenen Schleifwagens und arbeiten, um das geräuschvolle Ausblasen des Dampfes zu vermeiden, mit Condensation. Als Brennmaterial dienen Coaks, und der Zug im Schornstein wird durch einen Ventilator erzeugt.

Den Straßenlocomotiven erwächst übrigens sogleich eine Concurrenz durch die ebenfalls neuerdings wieder aufgenommenen Pferde-Straßeneisenbahnen, welche außer dem erleichterten Transport schwerer Massen zugleich eine regelmäßige und bequeme Beförderung von Personen sichern. Diese Pferdebahnen wurden zuerst in Frankreich wieder in Anwendung gebracht, wo 1854 eine Linie von der Place de la Concorde durch Passy nach St.-Cloud eröffnet wurde. In den Jahren 1855—60 wurden in den größern Städten Nordamerikas Netze von Pferdeeisenbahnen angelegt und im Jahre 1859 ihre Wiedereinführung in England erwirkt. Die erste englische Bahn dieser Art wurde in Birkenhead angelegt; ihr folgte 1861 die Westminsterbahn in London. In Deutschland haben die Pferdebahnen im Siegkreise erfolgreiche Anwendung gefunden, während die Versuche in Schlesien bisjetzt weniger günstige Resultate gegeben haben.

In Frankreich ist die Idee aufgetaucht, Eisenbahnwagen aus Blech anzuwenden, weil man in dem Blech das Mittel zur Einführung gewisser Verbesserungen findet, welchen das bisjetzt benutzte Material erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzt. Den Gewinn an der Dicke der Wagenwände will man, ohne Verminderung der Zahl der Plätze, zu einem Seiten- oder Mittelgang benutzen, um die Ueberwachung, nicht nur, was die Sicherheit der Reisenden anlangt, sondern auch im Interesse der Administration zu erleichtern, und den Reisenden Gelegenheit zu geben, nach der Retirade, mit der jeder Wagen zu versehen ist, sich zu verfügen. Zugleich wird durch die Anwendung des Blechs jede Feuersgefahr beseitigt. Uebrigens wird die Unterhaltung und vielleicht selbst die Anschaffung der Blechwagen billiger als die der Holzwagen; hierzu kommt endlich noch, daß, wenn ein Wagen außer Gebrauch gesetzt wird, der blecherne Wagenkasten im Blech und in den Winkeleisen noch einen gewissen Werth behält, während ein Holzkasten fast gar keinen Werth mehr hat.

Zur Erwärmung der Personenwagen benutzt man in Frankreich seit 1861 den abströmenden Dampf der Maschine. Wie bei den Condensationsmaschinen, bei denen der verbrauchte Dampf das Wasser des Tenders erwärmt, wird ein Theil des abströmenden Dampfes nicht durch den Schornstein in die Luft, sondern durch ein vom Exhaustor abzweigendes, durch den zusammengestellten Zug geführtes und am Ende des letzten Wagens ausmündendes Rohr abgeleitet. Dieses Rohr ist zur Erhöhung des Wärmeeffects in mehrfachen Schlangenwindungen unter den Sitzen der Personenwagen befestigt und läuft, bei Coupéeintheilung, von Sitz zu Sitz unter dem Fußboden des Wagens hin. Wegen der nicht starren Kuppelung der Wagen untereinander wird die Verbindung der Wärmrohre von Wagen zu Wagen durch Gummischläuche hergestellt. Zum Ablassen des condensirten Wassers sind leicht zugängliche Hähne angebracht. Mit dem Beginn der Fahrt tritt durch das Abströmen des Dampfes durch die Rohre die Erwärmung der Wagen ein. Versuche, welche im Winter 1861 zu 1862 auf der Lyon-Pariser Bahn an den kältesten Tagen angestellt wurden, ergaben in den ersten Wagen des Zugs eine überall gleichmäßige, dauernd auf 13° R. sich haltende Temperatur, während die letzten Wagen noch so erwärmt waren, daß die Passagiere auf langen Tages- und Nachtfahrten keine der Unannehmlichkeiten verspürten, denen sie sonst bei Wintertouren ausgesetzt sind. Durch diese Methode wird die Möglichkeit erlangt, den Reisenden aller Klassen die ebenso große wie durch die Humanität gebotene Wohlthat der Erwärmung der Wagen zukommen zu lassen.

Zu den Kehrsitzen in Eisenbahnwagen sowie zum Gebrauch auf Dampfschiffen eignet sich die in Fig. 13 dargestellte englische Anordnung, bei welcher die Lehne nach der einen oder andern Richtung umgekehrt wird und der Sitz eine gewisse Neigung hat. Der Sitz B ruht an beiden Enden auf den gußeisernen Gestellen A, die durch hölzerne Querleisten D unten miteinander verbunden sind. An jedem Ende des Sitzes B befindet sich eine Metallplatte E, die auf beiden Seiten in Ansätze a ausläuft. Außerdem ist noch unten an der Metallplatte in deren Mitte ein rechtwinkelig vorspringender Ansatz G angebracht. An jedem der Ansätze G befindet sich ein Zapfen b, der jedesmal in dem zugehörigen Gestelle A aufruht. Die beiden Stangen H, welche die Rücklehne I tragen, drehen sich um die in den untern Theilen der Gestelle A aufgelagerten Zapfen C. An der Stelle, wo sich die Metallplatte E befindet, haben sie Einschnitte, in welche die Ansätze der Platte E sich einlegen, und die Lage der Einschnitte ist so gewählt, daß der Sitz B immer, mag die Lehne nach vor- oder rückwärts gelegt sein, nahezu rechtwinkelig gegen die Stangen H gerichtet ist. Um diesen Sitzen eine noch größere Bequemlichkeit zu geben, kann man sie außerdem mit einer zweiten Lehne K versehen, welche bis auf den Sitz niederreicht. Dieselbe ist einerseits oben an der Lehne I vermittelst eines Oehres d und andererseits unten an den Stangen H durch ein Gelenkstück L und die Stifte e befestigt.

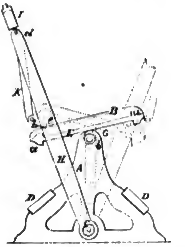


Fig. 13. Kehrsitz in Eisenbahnwagen.

Ein eigenthümliches System für Gebirgseisenbahnen mit Anwendung comprimirter Luft ist vom Ingenieur Willy angegeben worden. Derselbe schlägt nämlich vor, durch die abwärtsfahrenden Züge Luft comprimiren zu lassen und die gepreßte Luft, die inzwischen in Reservoirs aufbewahrt wird, bei der Bergfahrt in Verbindung mit einer Dampflocomotive als Motor zu benutzen. An der Spitze des Zugs steht eine für die Befahrung scharfer Curven geeignet construirte Tenderlocomotive und hinter derselben ein besonders construirter Wagen, welcher ausschließlich dazu dient, die Reservoirs für die comprimirte Luft zu tragen; hierauf folgen die übrigen Bestandtheile des Zugs. Die Dampfcylinder der Locomotive stehen mit besondern Luftpreßcylindern in Verbindung, deren Kolbenmechanismus durch eine Transmission mit den Triebachsen verbunden ist. Der Wagen, auf welchen die Reservoirs ruhen, ist in ähnlicher Weise wie die Locomotive mit zwei Dampf- und zwei Luftpreßcylindern versehen, deren Kolbenstangen mit den Achsen zusammenhängen, wodurch das Gewicht dieses Wagens für die Adhäsion gewonnen wird. Ist der Train im Abwärtsfahren begriffen, so wird, da die Luftpreßapparate mit den Triebachsen in Verbindung stehen, durch den überschüssigen Arbeitsaufwand des niedergehenden Zugs Luft in die Reservoirs gepreßt. Ist der Zug unten angekommen, so sind die Reservoirs mit comprimirter Luft gefüllt, die bei der darauffolgenden Bergfahrt als Motor mitbenutzt werden kann.

In Paris kommt als Ersatz für die stäubende Macadamisirung die Asphaltirung der Fahrstraßen in Aufnahme. Der Straßenkörper wird sorgfältig gestampft und in das richtige Profil gebracht, darauf eine Schicht Beton von 4 Zoll darüber gebreitet und auch diese festgestampft. Der Beton wird mit einer Lage natürlichen Asphalts in Pulverform bedeckt, und diese Schicht darauf mittels Walzen bis zur erforderlichen Härte comprimirt. Die ursprüngliche Stärke der Asphaltschicht von 3 Zoll wird durch die 20—24 Centner schweren Walzen auf die Stärke von wenig über 2 Zoll reducirt. Die Asphaltbedeckung wird in Streifen von 3½ Fuß Breite, von einem Trottoir zum andern reichend, aufgebracht, und die Verbindung der einzelnen Streifen durch heiße Eisen bewerkstelligt. Die Compagnie générale des asphaltes übernahm im Jahre 1862 die Herstellung solcher Asphaltstraßen für den wol noch sehr zu ermäßigenden Preis von 25 Francs pro Quadratmeter (16 Ngr. für den sächs. Quadratfuß) unter Unterhaltungsverpflichtung auf die Zeit von fünf Jahren. Nach Ablauf dieser Frist muß die Gesellschaft die anfängliche Dicke der Asphaltbedeckung wieder herstellen. Die in den frequentesten Stadttheilen hergestellten Probestrecken sollen sehr wenig Unterhaltung nöthig gemacht haben und eine Abnutzung kaum wahrnehmen lassen. Als Vorzug der Construction gegenüber den gebräuchlichen Straßenbefestigungsmitteln wird gerechnet, daß die Fahrbahnen sehr reinlich, wenig schallend und nicht sehr glatt sind; dagegen strengen sie die Zugthiere mehr an.

Seit mehreren Jahren werden die Straßen von London, Manchester, Leeds, Birmingham und andern größern Städten in England mit Besen gereinigt, die aus der Faser der Piassava angefertigt sind, einer Palmenart, welche in Brasilien und Venezuela an den Ufern des Casiquiari und den Nebenflüssen des Amazonen- und des Orinocostroms wächst. An den Ufern des Amazonenstroms wird die Faser der Piassava schon lange angewendet; die Eingeborenen sammeln sie in den Wäldern und machen ein sehr haltbares Tauwerk daraus. Ehe Brasilien ein selbständiges Reich wurde, hatte die portugiesische Regierung gewissermaßen das Monopol dieser Fabrikation, deren Producte in das Arsenal von Para geliefert wurden; aber auch die jetzige brasilianische Marine verwendet noch gern dieses Tauwerk, weil es sehr leicht ist und eine große Dauerhaftigkeit besitzt. Nach England kam die Piassavafaser vor 25 Jahren; man kannte ihren Werth nicht und warf die wenigen Proben als unnütz weg. Später warf einmal ein Schiff, das in Liverpool gelandet war, einen Ballen Piassava als unverwendbar auf den Quai; denselben fand ein Besenbinder, und dieser machte Versuche

damit, ihn in seinem Gewerbe zu verwenden. Der Versuch gelang vollständig; auch Andere bemächtigten sich dieses Industriezweigs und ließen die Piassava auf den Schiffen, welche in Bahia Zucker luden, nach England mit verfrachten. Seit jener Zeit hat sich dieser Erwerbszweig so weit ausgebreitet, daß im Jahre 1858 278,417 Ballen von Bahia in England importirt worden sind. Ein anderes Product der Piassava wird unter dem Namen Coquilhos in England eingeführt; dasselbe hat eine schwarze Farbe und wird wegen der hohen Politur, welche man ihm auf der Drehbank geben kann, zu Drechslerwaaren, z. B. Stockknöpfen, Schirmgriffen u. s. w. verwendet.

Das Horoskop oder der Stundenzeiger, ein patentirtes Zeitbestimmungsinstrument, erfunden von Mich. Eble, ist eine sehr sinnreiche Sonnenuhr, welche die gewöhnlich gebrauchten an Genauigkeit bedeutend übertrifft. Bei diesem Apparat (Fig. 14) sind die Theile A und B fest miteinander verbunden, ebenso C mit D; E ist ein Pfosten, der auf der Fußscheibe F ruht. Der Theil CD ist durch den Zapfen i so an AB befestigt, daß eine Drehung um denselben stattfinden kann. An B ist im Punkte g eine Schraube angebracht, welche in ein Loch des Pfostens E eingelassen wird und dann um diesen Punkt eine Drehung erlaubt, solange die Schraubenmutter nicht eine bestimmte Stellung fixirt. Auf A befinden sich zwei Scalen, nämlich

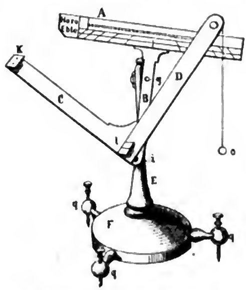


Fig. 14. Eble's Horoskop oder Stundenzeiger.

die der Polabstände der Sonne, welche in einer eigenen Tabelle für jeden Tag des Jahres angemerkt ist, darüber ferner eine zweite Scala, welche in senkrechten Richtungen die Zeitlinien angibt; für einen bestimmten Ort der Beobachtung hat man horizontal eine Linie der geographischen Breite zu verzeichnen, welches keine Schwierigkeit darbietet. Senkrecht auf C stehen zwei Messingscheiben k und l, von denen die eine zwei Löcher und die andere einen verzeichneten Strich zeigen. An D hängt ein Senkblei o. Will man nun bei Sonnenschein die Zeit bestimmen, so muß der Punkt des Polabstandes der Sonne für den Tag der Beobachtung in der obern Scala von A senkrecht über dem Punkt i stehen; ferner müssen die Bilder der Löcher von k, welche durch die hindurchgehenden Sonnenstrahlen gebildet werden, so auf die Scheibe l fallen, daß beide durch die markirte Linie getrennt werden. Das Senkblei gibt dann an dem Punkte, wo es die verzeichnete Breitenlinie des Beobachtungsortes in der untern Scala von A durchschneidet, die Zeit an, welche von 2 zu 2 Minuten durch abwärtsgehende Linien verzeichnet ist. Die Erfindung wurde von der Akademie der Wissenschaften in Wien als eine zweckmäßige anerkannt und erhielt von der Union-Art-Institution in London die Ehrenmedaille. Die Apparate sind in drei Ausgaben (zu 4 Fl. 30 Kr., 6 Fl. und 7 Fl. Rhein.) durch Rudolf Engler in Ellwangen zu beziehen.

Das in Fig. 15 dargestellte Universalwerkzeug, aus der Fabrik der Herren Gebrüder Greb aus Remscheid, gleicht seiner allgemeinen Form nach einer Flachzange. a ist das Maul derselben. An jeder der beiden Backen befindet sich ein Ansatz b und f, die beide zusammen einen vollständigen Hammerkopf bilden, b die Bahn und f die Finne. In die beiden Schenkel sind nahe am Charnier zwei kleine Stahlplättchen cc eingesetzt, die nach innen zu scharf geschliffen sind und zusammen eine sehr wirksame Kneipzange zum Abkneipen von Drähten und Nägeln bilden. Die Enden der Schenkel sind endlich noch, das eine d zu einem Schraubenzieher, das andere e zu einem Spitzbohrer, ausgebildet. Der Spitzbohrer e darf natürlich nicht eine zu scharfe Spitze haben, um nicht der Hand gefährlich zu werden. Dieses Werkzeug ist gewiß sehr nützlich für kleinere Haushaltungen, wo gewöhnlich alle die hier vereinigten Werkzeuge einzeln in dem sogenannten Nagelkasten liegen.



Fig. 15. Universalwerkzeug der Gebrüder Greb.

Die Nähmaschine kam nach Deutschland sehr spät, und zwar erst zu einer Zeit, als sie in Amerika bereits in ausgedehntem Gebrauche stand; es ist daher nicht zu erwarten, daß der Einfluß, welchen die Einführung der Nähmaschinen in Deutschland auf die Industrie ausübt, schon in den wenigen Jahren so erheblich geworden wäre, daß er in allen Gewerbszweigen, in denen die Nähmaschine thätig ist, deutlich hervortritt. Diejenigen Fabrikationszweige, für welche die Nähmaschine wesentliches Werkzeug geworden ist, d. h. bei welchen der größte Theil der vorkommenden Arbeit auf der Maschine hergestellt werden kann, sind: die Fabrikation von Herren- und Damenkleidern, Stiefeln und Schuhen, Hemden, Damenröcken, Handschuhen, Cravatten und Mützen, Bett- und Tischzeug, Riemer- und Sattlerarbeit, die Herstellung von Degenkoppeln und Scheiden, Tornistern, Helmen u. s. w. In den meisten dieser Industriezweige hat in Deutschland die Nähmaschine noch nicht das Ziel erreichen können, den Preis der fertigen Waaren herabzusetzen, sodaß meistentheils der Nutzen nur für die Fabrikanten geblieben ist, ohne daß das größere Publikum den ihm zustehenden Antheil am Gewinn erhalten hätte. Eine alleinige Ausnahme bilden die fertigen Leinenwaaren, deren Preis durch die Einführung der Nähmaschine auch in Deutschland so bedeutend gesunken ist, daß dadurch der Verbrauch, der Kauf und die Fabrikation dieser Artikel eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen hat. Fast jede kleine Stadt hat einen Fabrikanten derartiger Artikel aufzuweisen, und in einigen Städten, welche diesem Fabrikationszweige besonders günstig liegen, wie z. B. Bielefeld, hat derselbe bereits einen großartigen Aufschwung angenommen. Die Gründe, warum in Deutschland die Nähmaschine noch nicht die verdiente Verbreitung und allgemeine Einführung erlangt hat, findet Dr. Herzberg nach einer Broschüre über die Nähmaschinenindustrie, die gewissermaßen die Einleitung zu seinem größern Werke „Die Nähmaschine, ihr Bau und ihre Benutzung" bildet, in dem zu hohen Preise und in der Unvollkommenheit der deutschen Nähmaschinen. Als Mittel zur Beseitigung dieser beiden Uebelstände empfiehlt er die Errichtung einer großen Nähmaschinenfabrik. Dadurch würde nicht nur der Preis der Nähmaschinen durchschnittlich auf die Hälfte des jetzigen Preises herabgedrückt, sondern auch das deutsche Publikum mit guten Maschinen versorgt werden; das Vorurtheil gegen die Maschinen würde sich bald ganz legen, und die Anschaffung würde einem großen Theile von Menschen ermöglicht, welche jetzt nicht im Stande sind, sich durch

Ankauf einer solchen einen gewinnbringenden und in allen Beziehungen vortheilhaften Erwerbszweig zu gründen. Er betrachtet die Förderung der Nähmaschinenindustrie als ein Mittel zur Hebung der staatlichen Entwickelung.

Ein interessantes Werkzeug zur Erleichterung des Nähens mit der Hand ist der Saumfalter. Es ist zwar keine große oder schwierige Kunst, einen Saum zu nähen, allein



Fig. 16 und 17. Der Saumfalter.

es erfordert doch immerhin Fleiß und Uebung, und der Zeigefinger, mit welchem man den Saum faltet, schmerzt nicht wenig bei fortgesetzter Arbeit. Seit undenklichen Zeiten die man sich denken kann, wovon unsere Leserinnen sich durch Anschauung der Fig. 16, die in natürlicher Größe, ist überzeugen werden. Und noch einen Vorzug hat derselbe: er erheischt nämlich zu seiner Verwendung gar keine Vorstudien, geschweige denn umfassende mechanische Kenntnisse, er arbeitet im Gegentheil ganz „auf eigene Faust", d. h. wenn er sich erst auf dem Finger der Näherin befindet; er ist ein im höchsten Grade williges kleines Instrument. Die Gebrauchsanweisung ist außerordentlich einfach: der Saumfalter wird an dem vierten Finger der linken Hand auf der innern Seite befestigt (Fig. 17), der Bügel c um den Finger; dieser Bügel nun hält den Falter durch seine eigene Federkraft dort fest. Der angefangene Saum des Stoffes, an welchem man näht, wird in die Oeffnung zwischen a und b eingesteckt und wieder durch den Spiralgang d des Saumfalters hervorgezogen; und so zieht man selbst, je nachdem man weiter näht, den prächtigsten schnurgeraden Saum zwischen seinen fleißigen Fingern hervor. Das ist das Ganze! Der Saumfalter war auf der Ausstellung ein Gegenstand der Beachtung der englischen und fremden Damen und dürfte bald allgemein in jedem Nähkästchen zu finden sein.

Ein merkwürdiges Fabrikat ist das Gorilla-Garn der Herren J. und Ch. Th. Eastwood in Bradford, Marshall Mill. Dasselbe besteht aus Alpaka, Mohair, Schafwolle und mehreren vegetabilischen Faserstoffen im Gemisch mit Seidenkämmlingen und andern Seidenabfällen und zeigt mit einer gewissen Regelmäßigkeit Rauhigkeiten und Knötchen, die fest in demselben gebunden sind und von den Seidenabfällen herrühren. Die Seidenabfälle werden in verschiedenen Farben angewendet, sodaß ein aus diesem Garn hergestelltes Gewebe gar nicht gefärbt zu werden braucht. Zu gleicher Zeit wurde von anderer Seite unter dem Namen „Kickerboxer" ein ähnliches Fabrikat in den Handel gebracht. Dasselbe unterscheidet sich von dem Gorilla-Garn nur dadurch, daß die Knötchen, statt aus Seide, aus Wolle bestehen.

Fig. 18 und 19 stellen eine einfache, neue Verbesserung der Matratzen dar, welche von bedeutendem Werth zu werden verspricht. Sie besteht einfach darin, daß die Matratzen in Form eines endlosen Gürtels gemacht werden, wie Fig. 18 in der Perspective und Fig. 19 im Durchschnitt zeigt. Der Hauptzweck dieser Erfindung ist, zu verhindern, daß die Matratzen an einer Stelle mehr zusammen- und plattgedrückt werden als an andern Stellen, wodurch eine unebene, harte und für den Schlafenden unbequeme Oberfläche sich erzeugt.

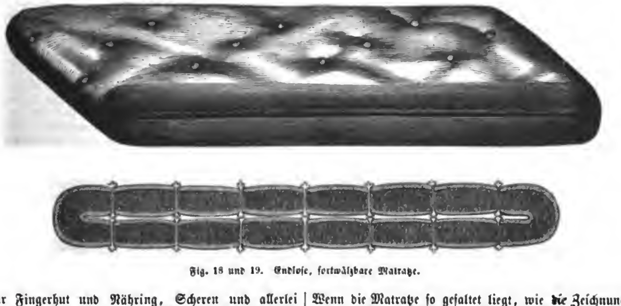


Fig. 18 und 19. Endlose, fortwälzbare Matratze.

haben wir Fingerhut und Nähring, Scheren und allerlei andere Nähutensilien, behufs Erleichterung des Nähens. Unserer Zeit blieb es jedoch vorbehalten, ein kleines Geräth zu erfinden, durch dessen Hülfe die Damen der herabwürdigenden, geistlosen Arbeit, den Saum zu falten, überhoben sind. Und dieser Saumfalter ist keineswegs eine complicirte, große Maschine, es ist die sinnreichste kleine „Mechanik",

Wenn die Matratze so gefaltet liegt, wie die Zeichnung zeigt, ist es leicht, dieselbe beim täglichen Bettmachen ein Stück weiter zu rollen, sodaß die beiden Falten an eine neue Stelle kommen und so alle Theile der Matratze in ihrer Lage zueinander und zu dem Bette gewechselt werden. Dies verhindert natürlich, daß ein Theil mehr zusammengedrückt wird als der andere, und erhält alle Theile in einem ebenen,

weichen und bequemen Zustande. Abgesehen von diesem Hauptvortheil werden noch folgende erreicht: daß, da die Oberfläche häufig gewechselt wird, die Matratze viel länger hält, als es gewöhnlich der Fall ist; da die Falten jedesmal an andern Stellen gemacht werden, ein stetes Auflockern des Füllmaterials erzeugt und die Matratze stets voll, weich und elastisch erhalten wird; da die Matratze aus zwei Stärken, jede ungefähr von der halben Stärke einer gewöhnlichen Matratze gemacht ist, dieselbe besser durchlüftet werden kann und daher auch der Gesundheit zuträglicher als andere ist.

Vor mehreren Jahren wurden in Nordamerika Quellen von Mineralöl oder Petroleum entdeckt, deren Ergiebigkeit durch alle neuern Nachrichten bestätigt wird. In den Vereinigten Staaten befinden sich die hauptsächlichsten Quellen in der Nähe einer Station der neuen Eisenbahn Atlantic and Great Western, sodaß die Producte mit geringen Kosten nach New-York gelangen können. In Canada sind die Quellen etwa 12 engl. Meilen von der Station Wyoming des Great Western of Canada Railway entfernt. Da die Straßen hier sehr schlecht sind, so werden für den Transport des Oels bis dahin besondere Einrichtungen zu treffen sein. Vor zwei Jahren war da, wo jetzt die Gewinnung des Oels sehr lebhaft betrieben wird, fast noch Urwald; jetzt halten sich schon mehrere hundert Menschen beständig dort auf, und die Zahl derselben nimmt täglich zu. Man zählt jetzt ungefähr 100 Schächte, welche Oel liefern. Das Terrain wird nach ganzen und halben Acres zum Preise von 300 Dollars überlassen, und außerdem erhält der Eigenthümer ein Drittel des gewonnenen Oels. Man beginnt damit, Schächte anzulegen, welche ausgezimmert und so weit fortgeführt werden, bis man auf festes Gestein trifft, d. h. gewöhnlich bis zu einer Tiefe von 40—60 Fuß; zuweilen findet man das Oel allerdings dicht unter der Erdoberfläche; allein dieses Oel ist von geringer Qualität. Wenn man bis zum Felsen gelangt ist, bohrt man 40—60 Fuß tiefer und ist ziemlich sicher, innerhalb dieser Grenzen eine Oelquelle anzutreffen. Nahe bei jedem Schacht sind hölzerne Reservoirs von 500—2000 Gallonen (à 1/6 Kubikfuß) Inhalt. Das Oel wird durch Pumpen aus den Schächten gefördert und ergießt sich in diese Reservoirs, um von hier aus in die zur Versendung bestimmten Gefäße gebracht zu werden.

Man hat bei uns die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit von dem amerikanischen Erdöl eine Concurrenz für unsere einheimische Paraffin- und Solarölfabrikation zu fürchten sei. Zur Beantwortung dieser Frage hat Herr Dr. Ziurek sich rohes amerikanisches Erdöl verschafft, das in London mit 13—14 Pfd. Sterl. per Tonne à 20 Ctnr. angeboten wird, und dasselbe einer Reihe von Untersuchungen unterworfen. Die Destillation des Oels beginnt bereits unter 60° C. und liefert bei verschiedenen Wärmegraden verschiedene flüssige Kohlenwasserstoffverbindungen, eine geringe Menge Paraffin und eine noch geringere Menge von Brandharz; Benzin ist ebenfalls vorhanden, aber in geringer Menge und schwer abscheidbar. Man erhält aus dem rohen Petroleum 44—45 Proc. Photogen, 52—53 Proc. Solaröl und höchstens 2 Proc. Paraffin. Auf Grund dieser Ergebnisse für die Werthstellung des Petroleums schwinden die für unsere Paraffin- und Solarölindustrie gehegten Besorgnisse sehr erheblich. Zunächst wäre hervorzuheben, daß nur ein Theil, 52—53 Procent, der daraus zu gewinnenden Oele als Leuchtstoff Verwendung finden wird; denn es können nur diejenigen flüssigen Leuchtstoffe auf eine allgemeine Verwendung rechnen, deren Siedepunkt über 150° C. liegt, weil nur solche Oele bei ihrer Verwendung gefahrlos sind, d. h. keine Explosionen zur Folge haben. Aus diesem Grunde hat sich der Verbrauch von Photogen immermehr verringert und der Consum von Solaröl so enorm vergrößert. Dazu kommt, daß die Ausbeute an Paraffin, dem werthvollsten der Leuchtstoffe, sehr gering ist, sodaß diese Fabrikation der einheimischen keinen Abbruch thun wird. Dies Alles, sowie die Preise des rohen Petroleums und die großen Fortschritt unserer einheimischen Industrie lassen mit Sicherheit annehmen, daß die amerikanische Erdölproduction nicht so verderblich auf unsere einheimische Industrie einwirken wird, als befürchtet wurde.

Mehrere Verbesserungen an Moderateurlampen sind von Frankreich ausgegangen. Boulanger macht es den Consumenten möglich, die Lampe selbst auseinander zu nehmen, sie zu reinigen und die verschiedenen Theile dann wieder zusammenzustellen. Die den Deckel des Oelbehälters bildende Schale, gegen welche das obere Ende der Spiralfeder sich stützt, ist nicht auf dem Oelbehälter festgelöthet, sondern aufgeschraubt, sodaß nach dem Abschrauben derselben der Kolben und die übrigen Theile herausgenommen werden können. Damit die Feder beim Herausnehmen sich nicht sogleich ausdehnt, ist eine Art Zaum angebracht, bestehend in einem Eisendraht, welcher den zum Aufziehen des Kolbens dienenden Griff faßt und dessen Drehung verhindert, indem er sich gegen die Stützen des Brenners anstemmt. Bevor man den Zaum anbringt, dreht man den Griff zwei- oder dreimal um, sodaß der Kolben etwas in die Höhe geht, damit der untere Rand desselben gegen den Boden des Oelbehälters sich nicht reibt und das Wiederaufschrauben des Deckels nach der Reinigung leichter von statten geht. Auch die obern Theile der Lampe sind so eingerichtet, daß sie sich leicht reinigen lassen.

Die Lampe nach dem System von Sibillat, welche von Gauthier in Paris, Rue du Chateau d'Eau, 71, ausgeführt wird, weicht von den gewöhnlichen Moderateurlampen dadurch ab, daß sie drei Dochte von verschiedenen Durchmessern enthält, die man nach Belieben abwechselnd oder gleichzeitig benutzen kann. Die Vereinigung der drei Dochte ist der guten Wirkung derselben durchaus nicht hinderlich, und mag man den Docht von 8 Linien oder von 16 Linien anzünden, der Verbrauch an Oel und die Intensität des Lichts sind dieselben wie bei gewöhnlichen Moderateurlampen, welche einen Docht von derselben Weite haben. Der dritte Docht ist blos für die Benutzung als Nachtlampe bestimmt, in welchem Fall man den Glascylinder wegnehmen und ein Gefäß, dessen Inhalt warm gehalten werden soll, über die Lampe stellen kann. Der Zweck dieser Lampe ist, die Möglichkeit darzubieten, daß man mittels einer und derselben Lampe mehr oder weniger Licht erhalten kann, je nachdem man den einen oder andern Docht in die Höhe bringt, was einfach durch Drehen des mit dem betreffenden Dochtführer in Verbindung stehenden Griffs geschieht. Der Zufluß des Oels kann vermittelst eines Regulators nach Belieben verringert oder vergrößert werden.

Den Herren Schäffer und Walcker in Berlin soll es gelungen sein, aus Wasser in Verbindung mit den billigsten kohlenwasserstoffhaltigen Materialien, als Theer, Harz, Erdöl u. s. w., ein Leuchtgas zu erzeugen, welches in den verschiedensten Beziehungen einen Vorzug vor dem Steinkohlengas hat. Das neue Gas, Hydro-Carbon-Gas genannt, welches nach seiner directen Ausleitung aus dem Gasometer mit vollster Leuchtkraft brennt, soll dem Leuchtgas aus Steinkohlen gegenüber folgende Vortheile haben: 1) Die Darstellung ist eine einfache und leichte, die Retorten werden nicht geöffnet, um entleert und gefüllt zu werden, sondern die Entwickelung geht ununterbrochen fort und es kann jeden Augenblick nach Belieben damit aufgehört und begonnen werden. 2) Die benutzten Materialien werden bei der Gasbereitung vollständig aufgenutzt, ohne Nebenproducte zu erzeugen; auch sind die Materialien frei von Schwefelverbindungen, weshalb die bei der Steinkohlengasbereitung nöthigen, umständlichen Reinigungen wegfallen. 3) Das Hydro-Carbon-Gas hält sich in dem Gasometer und in den Röhren wochenlang in jeder Temperatur, ohne an Kraft zu verlieren. 4) Das Gas ist frei von jeder schädlichen Verbindung und wirkt deshalb nicht nachtheilig auf polirte Metalle, Vergoldungen, Tapeten, Pflanzen und andere Stoffe. 5) Die Leuchtkraft dieses Gases ist mehr als doppelt so groß als die des Steinkohlengases, trotzdem der Verbrauch nur zwei Drittel so stark ist. 6) Die Herstellungskosten stellen sich billiger als die des Steinkohlengases. Eine Retorte von 8½ Fuß Länge soll in 24 Stunden 8—9000 Kubikfuß Gas liefern.

Wissenschafts-Kalender.

Rechtskalender.

Inhaltsübersicht.

Die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs. — Weitere Vorbereitungen einheitlicher Gesetzgebung durch Sachverständigen-Commissionen. — Gleichartige Reformen in mehreren einzelnen deutschen Staaten: Gerichtsverfassung. Civilproceß. Strafproceß (Schwurgerichte, zweite Instanz). Civilrecht. — Legislative Thätigkeit der einzelnen deutschen Staaten. — Die hervorragendsten Neuerungen der Rechtswissenschaft. Die Beschlüsse des dritten deutschen Juristentags. — v. Wächter. Dr. Schwarze.

Das Jahr 1862 hat zwar nicht, wie das vorhergehende, ein größeres einheitliches Gesetzeswerk in Deutschland zu Ende geführt, allein es hat desto mannichfaltigere, Frucht versprechende Keime zu solchen gelegt, und nächstdem in den einzelnen Staaten eine rege gesetzgeberische Thätigkeit entwickelt, welche, vielfach gleiche Ziele auf gleichen Bahnen verfolgend, auch hier wieder die für deutsches Wesen so charakteristische Mannichfaltigkeit in der Einheit an den Tag legte.

Was zunächst die von sämmtlichen oder doch den meisten deutschen Staaten unternommenen Vorbereitungen einheitlicher Gesetzgebung durch gemeinschaftliche Berathungen von Abgeordneten der einzelnen Regierungen anlangt, so sind theils die bereits früher auf diesem Wege gewonnenen Gesetzesvorlagen in einzelnen Staaten mit Gesetzeskraft versehen, theils ist auf diesem Wege der Vorbereitung in zwei neuen Richtungen vorgegangen worden. Unter den Vorlagen der erstern Kategorie steht bekanntlich das Handelsgesetzbuch obenan. Dasselbe war bereits im Jahre 1861 in Preußen, Bayern und Sachsen zur Publication gelangt. Im Jahre 1862 ist es weiter in Oesterreich — hier jedoch ausschließlich des auf das Seerecht bezüglichen Abschnitts desselben —, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau und den meisten kleinern Staaten, auch in Frankfurt und Lübeck angenommen, beziehendlich zur Publication gebracht worden. Ein Anstoß, der sich für mehrere norddeutsche Staaten dadurch ergab, daß sich in Hannover anfangs der unveränderten Einführung desselben Schwierigkeiten entgegenstellten, ist sicherm Vernehmen nach in neuester Zeit gehoben, und wenn auch in dessen Folge dieses Gesetzbuch daselbst und in einigen andern norddeutschen Staaten zur Zeit noch nicht Gesetzeskraft erlangt hat, so steht doch solches mit Sicherheit zu erwarten. Auch mit der, dem Handelsgesetzbuch entsprechenden Einführung von Handelsgerichten ist in mehreren größern Staaten, namentlich in Sachsen und Bayern, bereits vorgegangen; in einigen andern steht dieselbe in Aussicht, wogegen in mehreren kleinern deutschen Ländern von der Errichtung besonderer Handelsgerichte wegen des mindern Bedürfnisses solcher abgesehen worden ist.

Auch der schon in den frühern Uebersichten der Rechtsentwickelung Deutschlands erwähnte, gleichfalls von der Nürnberger Conferenz bearbeitete Entwurf zu einigen Abänderungen u. s. w. der Wechselordnung ist von den meisten deutschen Regierungen angenommen, theilweise auch schon publicirt worden. Aehnlich steht es mit dem gleichfalls schon früher erwähnten, von derselben Conferenz berathenen Entwurf über die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshilfe.

Das Jahr 1862 hat aber noch die Vorbereitung zweier weitern Gesetzgebungsarbeiten von großer Wichtigkeit auf dem gleichen Wege, wie die vorgedachten, angebahnt. Bereits am 6. Februar beschloß die Bundesversammlung die Ausarbeitung von Entwürfen einer allgemeinen Deutschen Civilproceßordnung und eines allgemeinen Gesetzes über die Rechtsgeschäfte und Schuldverhältnisse (Obligationenrecht) einzuleiten. Der desfallsigen Aufforderung ist von der Mehrzahl der deutschen Regierungen entsprochen worden, und es ist im September desselben Jahres zu Hannover eine Commission von sachverständigen Abgeordneten Oesterreichs, Bayerns, Sachsens, Hannovers, Württembergs, Badens, der beiden Hessen, Mecklenburgs, Nassaus, Sachsen-Meiningens und der Freien Stadt Frankfurt zur Berathung des Entwurfs einer Civilproceßordnung zusammengetreten, eine andere in ziemlich gleicher Weise zusammengesetzte Commission aber zur Berathung eines Gesetzentwurfs über Obligationenrecht nach Dresden zusammenberufen worden, deren letztern Thätigkeit jedoch erst dem folgenden Jahre angehört. Leider hat sich Preußen mit mehreren kleinern deutschen Staaten von dieser Gemeinsamkeit der deutschen Codificationsarbeiten ausgeschlossen; in Berlin ist bereits seit längerer Zeit eine Commission preußischer Rechtsgelehrter mit Revision des preußischen Civil- und Strafproceßrechts beschäftigt.

Bekanntlich hängt zunächst mit den beiden letztern Gesetzgebungsarbeiten das im August 1862 von den Regierungen von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, den beiden Hessen und Nassau bei der Bundesversammlung beantragte sogenannte Delegirtenproject zusammen, welchem zufolge einer aus den einzelnen deutschen Ständekammern durch Delegation hervorgehenden Versammlung die gedachten beiden Gesetzgebungsarbeiten zur Berathung vorgelegt werden sollen, ein Project, über welches noch kein definitiver Entschluß gefaßt ist.

Eine andere, ein wichtiges Einzelgebiet der Rechtsverhältnisse berührende legislative Angelegenheit ist gleichfalls in diesem Jahre bei der Bundesversammlung angeregt worden, die einer speciellern Regelung der Nachdrucksfrage. Die königl. sächsische Regierung beantragte im Januar d. J. bei der Bundesversammlung die Berufung einer Sachverständigencommission zu deren Berathung, und zwar unter Zugrundelegung eines Entwurfs, der, ursprünglich von drei preußischen Rechtsgelehrten abgefaßt, von einem Ausschuß des Börsenvereins der deutschen Buchhändler bereits 1857 berathen und der sächsischen Regierung vorgelegt worden war. Kurz darauf legte auch Oesterreich einen gleichen, selbständig ausgearbeiteten Entwurf, als Material für die Fachmännercommission, dem Bundestag vor. Im October desselben Jahres erklärte sich die Bundesversammlung in ihrer Majorität mit dem Antrag einverstanden; nur Preußen sprach sich auch hier abfällig aus.

Endlich ist im August desselben Jahres von der k. k. österreichischen Regierung bei dem Bundestag ein Entwurf zur Errichtung eines Bundesgerichts eingereicht und zugleich von ihr und den andern obengenannten deutschen Regierungen der Antrag gestellt worden, den schon früher für Errichtung eines Bundesgerichts eingesetzten Ausschuß der Bundesversammlung zur Wiederaufnahme seiner Verhandlungen einzuladen.

Sind nun auch die endlichen Resultate aller dieser legislatorischen Pläne und Vorbereitungen von einer spätern Zeit und in den wichtigsten Beziehungen zugleich von einer Aenderung derjenigen Auffassung der gemeinsamen deutschen Codificationsfrage, welche gegenwärtig noch bei einem Theil der deutschen Regierungen herrscht, zu erwarten, so wird man doch immerhin die großen und mannichfaltigen Anregungen, welche im Laufe des Jahres 1862 in dieser Beziehung gegeben worden sind, nur mit Freuden begrüßen können.

In den einzelnen deutschen Staaten war die gesetzgeberische Thätigkeit zwar in verschiedenem Grade, aber doch in vielen Beziehungen in gleichen oder doch verwandten Richtungen thätig.

Als die bedeutendste dieser Richtungen müssen wir unstreitig die auf die Verbesserung der Gerichtsverfassung gerichtete bezeichnen. In mehreren Staaten sind bereits früher vorbereitete gesetzgeberische Reformen dieser Art im Jahre 1862 zur Ausführung gelangt: so in Bayern seit 1. Juli die Trennung der Justiz von der Verwaltung, und die Enthebung der Polizei von aller Strafgewalt, während die erstinstanzliche Entscheidung in allen wichtigern Civilsachen collegialisch besetzten Bezirksgerichten übertragen ist. Reformen gleicher Tendenz sind im Laufe desselben Jahres in mehreren andern Staaten in Angriff genommen. Wir heben hier einen der hervorragendsten Entwürfe dieser Art hervor. Es ist der im Großherzogthum Baden den Ständen vorgelegte. Derselbe enthält in nur 40 Paragraphen die Hauptzüge der künftigen Organisation und des auf sie gebauten wie sie bedingenden Verfahrens in Civilstreitigkeiten und Strafsachen. An der Spitze steht auch hier das Princip der Trennung von Rechtspflege und Verwaltung. Als Regel gilt ferner, sowol für Civil- wie für Strafsachen, öffentlich-mündliches Verfahren vor dem erkennenden Gericht. Die strafgerichtliche Verfolgung ist durch einen Antrag der Staatsanwaltschaft bedingt. Die Gerichtsbarkeit in Civilrechtssachen und in Strafsachen ist den Amtsgerichten, den Kreisgerichten und dem Oberhofgericht übertragen. Außerdem sollen Handelsgerichte für diejenigen Städte oder Bezirke, in denen das Bedürfniß des Verkehrs es erfordert, auf Antrag des dasigen Handelsstandes errichtet werden. Mehrere Kreisgerichte haben einen besondern Appellationssenat; bei diesen Kreisgerichten werden die Schwurgerichte gebildet. Es bestehen mithin Amtsgerichtsbezirke, Kreisgerichtsbezirke und Appellations- und Schwurgerichtsbezirke. Das Oberhofgericht ist der oberste Gerichtshof für das ganze Großherzogthum. Bei den Amtsgerichten wird die Civilgerichtsbarkeit durch Einzelrichter ausgeübt, nur in Strafsachen werden hier zur Schlußverhandlung und Aburtheilung zwei Schöffen zugezogen. Dagegen haben alle übrigen Gerichte collegiale Verfassung. Den Amtsgerichten steht in Civilsachen die Gerichtsbarkeit über alle Rechtsstreitigkeiten zu, deren Gegenstand den Werth von 200 Fl. nicht übersteigt, und nächstdem in einigen, durch die Proceßordnung bestimmten Arten von Rechtsstreitigkeiten; in Strafsachen sind die Amtsgerichte competent, bis zu 8 Wochen Gefängniß und bis auf 300 Fl. Geldstrafe zu erkennen, sie haben aber in allen, auch den schwereren Strafsachen die Führung der Untersuchung, soweit nicht in einzelnen, besonders schwereren Fällen das Kreisgericht dieselbe einem seiner Mitglieder überträgt oder Mitglieder der Kreisgerichte als ständige Untersuchungsrichter für besondere Bezirke ernannt sind. Die Kreisgerichte sind in allen Civilrechtsstreitigkeiten, welche nicht vor die Amtsgerichte gehören, die erste Instanz. Der Appellationssenat hat in Civilrechtsstreitigkeiten über die gegen Urtheile und Verfügungen der Amts-, Handels- und Kreisgerichte seines Bezirks ergriffenen Rechtsmittel und Beschwerden, sowie über Beschwerden gegen die Verfügungen der Amtsgerichte und Rechtspolizeisachen zu erkennen, und ist nächstdem erste Instanz für Klagen auf Ungültigkeit oder Trennung einer Ehe. In Strafsachen haben die Kreisgerichte zunächst als Strafkammer (in Versammlungen von 5 Richtern) in den weder vor die Amts- noch vor die Schwurgerichte gehörigen Strafsachen zu erkennen, wobei sie jedoch, dritte Diebstähle ausgenommen, nur bis Zuchthaus von 3 und Arbeitshaus von 6 Jahren erkennen dürfen; hiernächst bilden sie (in Versammlungen von 3 Richtern) die Raths- und Anklagekammer für die schwurgerichtlichen Strafsachen und die Recursinstanz für die von den Amtsgerichten erlassenen Straferkenntnisse. Den Berathungen der Raths- und Anklagekammer wohnt der Staatsanwalt bei, und auch der Untersuchungsrichter kann, jedoch ohne Stimmrecht, zu ihnen beigezogen werden. Das Schwurgericht besteht aus 5 Richtern und 12 Geschworenen. Das Oberhofgericht erkennt (in Verhandlungen von 7 Richtern) über Rechtsmittel und Beschwerden gegen die zweitinstanzlichen Urtheile in Civilrechtsstreitigkeiten und gegen die erstinstanzlichen Urtheile in Ehescheidungssachen, ferner über die wegen Verletzung des Gesetzes gegen schwur- und kreisgerichtliche Urtheile erhobenen Nichtigkeitsklagen, und über Beschwerden gegen Verfügungen der Raths- und Anklagekammer. Bei jedem Gerichtshof ist, in Unterordnung unter dem Justizministerium, ein Staatsanwalt mit den erforderlichen Stellvertretern, dessen, durch die Proceßordnung geregelte Berufsthätigkeit sich auf Strafsachen und auf solche Rechtsstreitigkeiten erstreckt, welche die Ungültigkeit oder Trennung einer Ehe zum Gegenstand haben.

Ein auf ähnlichen Grundsätzen beruhender Entwurf ist in Oesterreich vorbereitet, ingleichen in Württemberg von dem Justizministerium zur öffentlichen Beurtheilung vorgelegt worden. Zur vollständigen Ausführung derselben wird es freilich vielseitig auch Reformen der Proceßgesetze bedürfen. Für die Civilproceßgesetzgebung wird nach dem Obenbemerkten eine durchgreifende und gleichmäßige Reform von der Mehrzahl der deutschen Staaten gemeinschaftlich angebahnt. Daneben sind jedoch auch von einzelnen Staaten, wie z. B. von Sachsen, dergleichen vorbereitet. Die nächste Zukunft wird hoffentlich über deren Ausführung entscheiden. Unterdeß ist man mit Einzelverbesserungen in Bezug auf die der Abhülfe bedürftigsten civilprocessualischen Mängel und Misstände vorgegangen. So in Sachsen durch ein Gesetz, welches vom 30. December 1861 datirend, erst am 1. März 1862 vollständig in Kraft trat. Durch dasselbe ist die im sächsischen Processe bisher übliche sogenannte „Sächsische Frist“ von 6 Wochen und 3 Tagen aufgehoben und an deren Stelle eine dreiwöchentliche gesetzt; ebenso ist das Erforderniß einer punktweisen Beantwortung der Klage, ingleichen die Abfassung eines besondern Pro- und Reproductionserkenntnisses in Wegfall gebracht, die Zahl der im rechtlichen Verfahren einzureichenden Schriftsätze ist auf drei, im Hauptverfahren auf vier beschränkt, auch die Dauer der Fristen sonst mehrfach reducirt. Die Parteien sowie deren Rechtsbeistände dürfen der Zeugenabhörung beiwohnen, erstere auch durch den Richter Erläuterungsfragen an die Zeugen richten. Das in Bagatellsachen von nicht über 20 Thlrn. Objectswerth bisher geltende kürzere Verfahren ist auf Sachen bis zu 50 Thlrn. Werth, das für Sachen zwischen 20—50 Thlrn. bisher geltende auf solche von 50—100 Thlrn. Objectswerth erweitert. Endlich ist für auf Verträgen beruhende Forderungen eines Betrags von nicht über 50 Thlrn. ein besonderes, mit einem Zahlungsgebot beginnendes, kürzeres sogenanntes Mahnverfahren eingeführt. Gleichzeitig erging ein Gesetz über die gütliche und kostenfreie Vermittelung streitiger, noch nicht gerichtlich anhängiger Civilansprüche.

Eine andere, zum Theil schon in dem Vorherbemerkten mit berührte, wichtige Seite der Gesetzgebung, auf welche sich Reformen in mehreren deutschen Staaten bezogen, ist die des Strafprocesses. Abgesehen von einigen Verbesserungen, welchen die desfallsige, mehreren thüringischen Staaten gemeinschaftliche Gesetzgebung unterzogen ward, ist es hier hauptsächlich der österreichische Entwurf, welcher nach seiner innern Bedeutung wie nach der Größe seines zukünftigen Geltungsgebiets die Aufmerksamkeit aller deutschen Fachmänner in Anspruch nimmt. Nach diesem, in dem Hauptwerke von Professor Glaser in Wien verfaßten Entwurf wird die Gerichtsbarkeit in Strafsachen geübt: von Bezirksgerichten (Einzelrichtern), welche die Untersuchung führen und bei Uebertretungen erkennen; von Bezirkscollegialgerichten, welche die Voruntersuchungen bei Vergehen und Verbrechen führen, über erstere auch in erster Instanz, in Uebertretungsfällen in zweiter Instanz entscheiden; von Landes-, resp. Geschworenengerichten (von jenen in den Provinzen, wo die Geschworenengerichte nicht eingeführt sind), welche über Verbrechen (über einzelne, wie z. B. Diebstahl, nur wenn eine Kerkerstrafe von 5—10 Jahren zu verhängen ist) erkennen; von den Oberlandesgerichten, die auf Berufungen gegen landesgerichtliche Erkenntnisse entscheiden und die Aufsicht über die Wirksamkeit der Strafgerichte ihres Sprengels führen; endlich von dem Cassationshof, der über Nichtigkeitsbeschwerden zu entscheiden hat. Es besteht eine Staatsanwaltschaft, zu welcher der Verletzte die rechtliche Stellung einnimmt, daß er, mit Ausnahme von Uebertretungen, zwar nicht principal, wol aber

dann, und zwar mit vollen Befugnissen, subsidiär als Privatankläger auftreten darf, wenn der Staatsanwalt die Verfolgung ablehnt oder aufgibt. Die Voruntersuchung bei Vergehen und Verbrechen wird auf Antrag des Staatsanwalts eröffnet; die Entscheidung über deren Ergebnisse erfolgt durch das Bezirkscollegialgericht. Gegen die Einstellungsentscheidung steht dem Staatsanwalt Beschwerdeführung an das Landesgericht, beziehungsweise Nichtigkeitsbeschwerde an den Cassationshof zu. Sofort nach geschlossener Voruntersuchung reicht der Staatsanwalt die Anklageschrift bei dem Bezirkscollegialgericht ein; dem Angeklagten steht eine Provocation auf Entscheidung des Landesgerichts, bei Verbrechen auf solche des Oberlandesgerichts behufs Zurückweisung der Anklage zu; der Staatsanwalt hat hiergegen die Berufung an das Oberlandesgericht, bei Verbrechen die Nichtigkeitsbeschwerde an den Cassationshof. Die Entscheidung über die Ergebnisse der Hauptverhandlung erfolgt nach freier, gewissenhafter richterlicher Prüfung; eine gesetzliche Beweistheorie besteht mithin nicht mehr. Gegen Endurtheile der Bezirkscollegialgerichte kann an das Landesgericht vom Angeklagten, Staatsanwalt und Privatankläger appellirt werden, sowol wegen der Thatfrage und Strafhöhe als wegen formeller Nichtigkeiten und unrichtiger Gesetzanwendung. Gegen die von dem Landesgericht als Berufungsbehörde gefällten Urtheile ist die Nichtigkeitsbeschwerde zulässig, der Cassationshof entscheidet in einigen Fällen selbst, in andern verweist er zur nochmaligen Verhandlung an ein unteres Gericht. Bei den Bestimmungen über Geschworenengerichte ist bemerkenswerth, daß den Geschworenen auf ihr Verlangen eine Aufwandsentschädigung gewährt werden soll.

Die Einführung der Schwurgerichte wurde in diesem Entwurf nicht für alle, im engern Reichsrath vertretenen Länder der österreichischen Monarchie in Absicht genommen, zugleich aber die Gemeinschaft der Justizeinrichtungen dadurch aufrecht erhalten, daß man (in der Bestellung der Landesgerichte für diese Fälle) an die Stelle der Schwurgerichte eine denselben möglichst nahe Einrichtung setzte. In einem andern deutschen Lande, in Hannover, rief die daselbst aufgetauchte Frage über die Zweckmäßigkeit der Schwurgerichte einen sehr lebhaften und von tüchtigen Kräften geführten Kampf in mehreren öffentlichen Streitschriften (von Wiarda, Meier und Schwarz) hervor, aus welchen hervorging, daß die Ansichten sehr angesehener Rechtsgelehrter auf Grund der im eigenen Lande gemachten Erfahrungen über diese Frage noch sehr auseinander gingen. Unter diesen Verhältnissen darf es nicht befremden, wenn das Geschworeneninstitut sich zur Zeit noch nicht einen weitern Boden in Deutschland errungen hat und namentlich in Sachsen, wo seit 1856 das Strafverfahren nach den neuern Principien in einer als sehr gelungen sich bewährenden Weise geordnet ist, noch durchweg blos Richtercollegien das Urtheil fällen.

Eine wichtige Frage, die gleichfalls dem Strafproceß angehört, hat nicht minder die Rechtsgelehrten auf den Gebieten der Wissenschaft wie der Legislation beschäftigt: die über die zweite Instanz in Strafsachen. Die Schwierigkeit der Vereinbarung einer auf Unmittelbarkeit gegründeten Beweisaufnahme mit der zweitinstanzlichen Aburtheilung hat zwar zu verschiedenen Ausgleichungs- und Lösungsversuchen geführt, ohne daß jedoch damit zur Zeit ein allseitig befriedigendes Resultat erzielt worden wäre. In der Theorie haben sich sehr bedeutende Autoritäten, wie namentlich der schon vorgenannte Professor Dr. Glaser in Wien, und in einer besondern Schrift der Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze in Dresden gegen die zweite Instanz in Strafsachen im Princip ausgesprochen; was die neuern Legislationen anlangt, so ist dieselbe in den neuern obgenannten Entwürfen Württembergs und Badens aufgehoben, in dem österreichischen Entwurf aber, wie schon gedacht, wesentlich beschränkt.

Wenden wir uns von dem Gebiet des formellen zu dem des materiellen Rechts, so haben wir hier, außer verschiedenen gesetzgeberischen Einzelacten zur Beseitigung vorhandener Lücken oder Mängel des bestehenden Rechts, auch in Einem Staate eine Codification des gesammten Civilrechts zu begrüßen. Das schon im vorigen Rechtskalender erwähnte Civilgesetzbuch für das Königreich Sachsen ist im Laufe des Jahres 1862 einer nochmaligen Revision unterzogen und zur Publication vorbereitet worden; da diese selbst aber erst am 2. Januar des laufenden Jahres erfolgte, für den Eintritt der Gültigkeit dieses Gesetzwerks überdies eine längere Vacationsfrist bestimmt ist, so werden wir erst im nächsten Rechtskalender desselben näher zu gedenken haben.

Nach diesem Ueberblick der hervortretenden gesetzgeberischen Richtungen und Arbeiten möge noch ein Blick auf die sonstige legislative Thätigkeit in den einzelnen deutschen Staaten geworfen werden, wobei wir, um nicht ein zu weites und der eigentlichen Rechtsbildung ferner liegendes Gebiet zu berühren, von den dem Bereich des Staatsrechts angehörigen, mehr oder weniger unter politischen Einflüssen sich gestaltenden Aenderungen in der Verfassungs- und Verwaltungsgesetzgebung absehen.

Eine überaus bedeutende und mannichfaltige Thätigkeit der Factoren der Gesetzgebung, vielleicht die regste und fruchtbarste unter allen deutschen Staaten, herrschte in Oesterreich. Abgesehen von den schon erwähnten größern Werken, welche Oesterreich theils selbständig unternahm, theils mit andern Staaten gemeinschaftlich vorbereitete, zählen hierher ein Preßgesetz, Novellen zum Strafgesetzbuch und Militärstrafgesetzbuch, Bestimmungen über Zuständigkeit der Gerichte und der Administrativjustizbehörden in Uebertretungsfällen, ein Gesetz über das Ausgleichungsverfahren, durch welches bis zum Erscheinen der Concursordnung die bisher hervorgetretenen Nachtheile dieses Verfahrens beseitigt werden sollten, die theilweise Aufhebung des Lehnsverbandes, Grundlagen zu einem Gemeindegesetz, endlich ein Gesetz zum Schutz des Brief- und Schriftengeheimnisses.

In Preußen haben bekannte Vorgänge einer größern Entfaltung der gesetzgeberischen Thätigkeit hemmend im Wege gestanden; wir finden hier kein einziges, im gegenwärtigen Zusammenhang zu erwähnendes Gesetz. Ueber die Ausführung der in Bayern im Jahre vorher so umfassend vorbereiteten, beziehendlich auch publicirten Gesetzreformen, ingleichen über Hannover ist schon oben gesprochen worden. In Sachsen ergingen namentlich zwei größere, in engem innern Zusammenhang stehende Gesetze: über Militärgerichtsverfassung und Militärstrafverfahren; beides im Anschluß und theilweiser Nachbildung der einige Jahre früher ins Leben geführten neuen Gerichtsverfassung und Strafproceßordnung. Untersuchungsbehörden sind hiernach die ständigen Kriegsgerichte, gebildet aus dem Auditeur und zwei Militärs als Beisitzern. Sie sind zugleich entscheidende Behörde in allen Sachen, welche nach den Grundsätzen der Strafproceßordnung zur einzelrichterlichen Competenz gehören, wogegen in allen schwereren Sachen, die zur Competenz der Bezirksgerichte gehören würden, sowie in allen Untersuchungen gegen Offiziere Spruchkriegsgerichte zu entscheiden haben, die aus sieben dazu besonders commandirten und vereideten Militärpersonen gebildet werden, und auf Grund einer wenigstens theilweise unmittelbaren Beweisaufnahme über die Schuldfrage, sowie auf ein vom Auditeur motivirtes Gutachten über die Strafe abstimmen. Die Commandanten der einzelnen Truppenabtheilungen haben, außerdem daß von ihnen alle kriegsgerichtlichen Verfügungen und Erkenntnisse mit vollzogen werden, eine der des Staatsanwalts ähnliche Stellung, und können insbesondere gegen die Erkenntnisse der Spruchkriegsgerichte aus Nichtigkeitsgründen, gegen die der ständigen Kriegsgerichte ebensowol aus diesen Gründen, als auch wegen Entscheidung der Schuldfrage, der Strafzumessung u. s. w. einen Revisionsantrag, gegen alle sonstigen Entscheidungen endlich Beschwerde erheben. Ueber diese Rechtsmittel, sowie über die dem Angeklagten und dem Privatankläger in den gesetzlich bestimmten Fällen zustehende Berufung entscheidet in zweiter und letzter Instanz das Oberkriegsgericht.

In Württemberg ist den Ständen außer den auf die Einführung des Handelsgesetzbuchs und die Errichtung von Handelsgerichten bezüglichen Gesetzvorlagen auch eine solche über die gemeindebürgerliche Gleichstellung der Juden gemacht, und nächstdem, wie schon erwähnt, der Entwurf einer neuen Gerichtsorganisation vom Justizministerium zur öffentlichen Besprechung bekannt gemacht worden.

Aehnlich ist in Baden vorgegangen worden. Auch hier

beschäftigten die Ständeversammlung, außer den schon erwähnten leitenden Grundsätzen über Strafverfahren, Vorlagen über die bürgerliche Gleichstellung der Juden, die Aufhebung einiger Beschränkungen bezüglich der Bürgerannahme und Verehelichung, Aufhebung des Lehnsverbandes, und ein Gewerbegesetz.

In Hessen-Darmstadt wurde eine den Kammern vorgelegte Strafproceßordnung für die diesrheinischen Provinzen von der einen Kammer um deswillen, weil sie nicht alle Theile des Landes umfasse, abgelehnt, und ungeachtet deren Annahme seiten der andern Kammer von der Regierung zurückgezogen; ebenso ward auch ein Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Grundherren abgelehnt; dagegen gelangte, nächst dem Handelsgesetzbuch, auch ein Preßgesetz zur Publication.

Auch in Nassau wurde ein von der Regierung vorgelegter Gesetzentwurf über die Presse angenommen.

Eine sehr rege Thätigkeit im Bereiche der Gesetzgebung entwickelten die meisten thüringischen Staaten, und zwar hinsichtlich mehrerer größerer Gesetze auf Grund gemeinschaftlicher Vorberathungen juristischer Abgeordneten mehrerer derselben. Dies gilt namentlich von Abänderungen der Strafproceßordnung und von einem im wesentlichen dem königl. sächsischen ähnlichen Gewerbegesetz. In Sachsen-Weimar kamen außerdem noch Gesetze über die Regulirung der Verhältnisse bezüglich des Jagdrechts, sowie Nachträge zu dem Gesetze über die Rechtsverhältnisse der Juden u. a. m. zur ständischen Berathung; in Sachsen-Gotha ferner noch ein Volksschulgesetz, eine Anwaltsordnung, ein Gesetz über Friedensrichter; in Sachsen-Altenburg ein Gesetz über die Kirchen- und Schullasten, sowie über Eisenbahn- und Telegraphenbeschädigungen; in Sachsen-Meiningen endlich noch Gesetze über Anlegung von Grund- und Hypothekenbüchern, eine Executionsordnung u. s. w. Die zwischen Preußen und Sachsen-Coburg-Gotha geschlossene Militärconvention führte zu mehreren Abänderungen der einschlagenden innern Gesetzgebung. — Von den beiden reußischen Fürstenthümern hat das der jüngern Linie, Reuß-Schleiz, eine Umgestaltung seiner Justizorganisation vorgenommen, in deren Folge es sich unter Einführung des öffentlich-mündlichen Verfahrens mit Schwurgerichten an den schon zwischen Sachsen-Weimar und Schwarzburg bestehenden Justizverband angeschlossen und das Appellationsgericht zu Eisenach als die obere Instanzbehörde anerkannt hat. In dem Fürstenthum der ältern Linie, Reuß-Greiz, ist das schon am Schlusse des vorhergehenden Jahres publicirte Strafgesetzbuch, welches dem königl. sächsischen nachgebildet ist, in Kraft getreten.

Auch die anhaltischen Herzogthümer bleiben in legislativen Reformen nicht zurück. Wie in Anhalt-Bernburg das Handelsgesetzbuch in Verbindung mit einigen Abänderungen der Gesetze wegen der gerichtlichen Gebühren und Kosten eingeführt wurde, so lag in Anhalt-Dessau-Köthen den Ständen ein Competenzgesetz, ferner Gesetze über die Executivgewalt der Polizeibehörden, über den Rechtsweg in Verwaltungssachen und die Verantwortlichkeit der Beamten aus Amtshandlungen, über Expropriation des zur Erhaltung der Deiche erforderlichen Areals u. s. w. vor.

Was endlich die Hansestädte anlangt, in denen sich nach unserm vorjährigen Bericht eine sehr lebhafte Entfaltung gesetzgeberischer Thätigkeit zeigte, so ist diesmal insbesondere zu erwähnen, daß in Lübeck die neue Civilproceßordnung publicirt, auch der Entwurf der Strafproceßordnung von der Bürgerschaft angenommen, ein hierbei gestellter Antrag auf Einführung der Schwurgerichte aber von derselben abgelehnt worden ist.

Wir gehen von der Weiterbildung des Rechts im Wege der Gesetzgebung zu den hervorragendsten Aeußerungen der Rechtswissenschaft über. Die unmittelbaren Wirkungen theoretischer Fortschritte lassen sich auf einem Gebiet, wie das der Wissenschaft des Rechts ist, nur in den seltensten Fällen alsbald, zumeist vielmehr erst in größern Zeiträumen auf einmal übersehen. Was dagegen bestimmter vor Augen tritt und auch in größerm Maßstabe erkannt zu werden pflegt, das sind die mittelbaren Wirkungen der Theorie, die sich in ihrem Einflusse auf die Gesetzgebung kund geben. Daher knüpfen sich häufig auch die bewegtesten Discussionen auf dem erstern Gebiet an Entwürfe zu neuen Gesetzen an, oder sie wenden sich doch wenigstens den den letztern zu Grunde zu legenden Principfragen zu. Wir haben beispielsweise schon oben mehrerer derartigen Schriften gedacht, welche über die Grundsätze des Instanzenzuges in Strafsachen und über das Geschworeneninstitut, an legislative Vorlagen anknüpfend oder auf solche wenigstens abzielend, ergingen. In viel umfassenderer, jedenfalls extensiv, in nicht wenigen Beziehungen auch intensiv bedeutenderer Weise ist es aber die Aufgabe, welche sich der Juristentag gestellt hat, jene stete Vermittelung der Durchschnittsergebnisse wissenschaftlicher Anschauung mit den legislativen Zeitbedürfnissen zu bewirken und den erstern denjenigen Ausdruck zu verleihen, welcher für die letztern von der nächsten praktischen Wichtigkeit ist. Wir werden daher auch in dieser, wie in den vorjährigen Uebersichten, den Resultaten der Verhandlungen des Dritten Juristentags, der zu Wien in den letzten Tagen des August 1862 abgehalten ward, besondere Beachtung zu widmen haben.

In der ersten Plenarversammlung desselben am 25. August stand, von einigen formellen Berathungen über das Statut u. s. w. abgesehen, nur Eine Frage zur Discussion. Es war das vom Stadtrichter Hiersemenzel zu Berlin gestellte Verlangen, daß der Juristentag sich dahin aussprechen möge, daß die Würde der Rechtspflege und die Handhabung wirklicher Gerechtigkeit nur da gesichert ist, wo der Richter auch die Frage, ob ein Gesetz oder eine Verordnung verfassungsmäßig zu Stande gekommen, ohne Einschränkung zu prüfen hat. Der Berichterstatter, Geh. Justizrath Prof. Dr. Ihering aus Gießen, beantragte, die Frage wegen des gesetzmäßigen Zustandekommens der Gesetze von der wegen des gesetzmäßigen Erlasses von Verordnungen zu trennen, und die erstere Frage der ständigen Deputation zum Zwecke der Vorbereitung für einen spätern Juristentag zu überweisen, hingegen darüber: ob der Richter Verordnungen und Erlasse der Staatsregierung oder des Staatsoberhaupts zu befolgen haben solle, welche in der Form der Gesetze mit Zustimmung der Stände hätten erlassen werden sollen, sofort zu entscheiden. Beide Anträge wurden angenommen, und es ward in dessen Folge, den letztern Punkt betreffend, ausgesprochen: „Verordnungen und Erlasse des Staatsoberhaupts oder der Staatsregierung, deren Inhalt nur in Form des Gesetzes mit Zustimmung der Stände hätte festgestellt werden können, haben für den Richter keine verbindliche Kraft.“ Es darf jedoch hierbei nicht unbemerkt bleiben, daß sowol in der Versammlung selbst mehrere bedeutende Stimmen sich gegen eine Aussprache des Juristentags über diese Frage überhaupt erklärten, da dieselbe rein oder doch vorwiegend eine staatsrechtliche und als solche durch das Statut des Juristentags von dessen Competenz ausgeschlossen sei, wie auch daß die oben referirte Erklärung, welche mit Stimmenmehrheit abgegeben ward, von der Ansicht mehrerer der angesehensten Staatsrechtslehrer abweicht, und überhaupt bei ihrer praktischen Durchführung erheblichen Schwierigkeiten unterliegen dürfte. — In der zweiten Plenarversammlung am 28. August wurden auf Vorschlag der betreffenden Abtheilungen folgende Beschlüsse über die in denselben speciell discutirten Anträge gefaßt (I. und II. Abth.): 1. Der Juristentag spricht das Bedürfniß nach einer gemeinschaftlichen deutschen Gesetzgebung über Hypothekenwesen, sowie nach einer consequenten Durchführung der allgemein anerkannten Principien der Publicität und Specialität aus, und erklärt, daß die Regelung des Hypothekenwesens auf der Grundlage eines umfassenden Grundbuchsystems durchzuführen sei. 2. Derselbe erklärt es für dringend wünschenswerth, daß baldigst ein gemeinsames deutsches, das gesammte Versicherungswesen umfassendes Gesetz zu Stande komme. (III. Abth.) 3. Der Juristentag spricht es als seine Rechtsüberzeugung aus, daß im Strafproceß nur Eine Art der Freisprechung — eine vollständige oder unbeschränkte —, nicht aber außer ihr noch eine andere, beschränkte „aus Mangel an vollständigem Beweise“ stattfinden darf. 4. Derselbe spricht folgende Sätze aus: a) Der gegenwärtig bestehende Zwiespalt der deutschen Strafgesetzgebungen über die Todesstrafe ist kein Hinderniß, das Werk einer gemeinsamen deutschen Strafgesetzgebung sofort in Angriff zu nehmen. b) Absolute Strafdrohungen sind

grundsätzlich zu verwerfen. 5. Der Juristentag erklärt sich für folgende, in dem künftigen gemeinsamen deutschen Strafgesetz in Beziehung auf die entehrenden Strafen festzuhaltenden Grundsätze: a) Alle schon ihrer Qualität nach einen das Ehrgefühl des Menschen erdrückenden oder doch abstumpfenden Charakter einschließenden Strafen oder Verschärfungen derselben, wie z. B. die Ausstellung am Strafpfahle, die Kettenstrafe und insbesondere jede Art von körperlicher Züchtigung, haben unbedingt zu entfallen. b) Die in der Wissenschaft und in den bestehenden Strafgesetzen unter dem Namen „entehrende Strafen" bekannten Verluste der Ehren-, der sogenannten politischen oder staatsbürgerlichen, der Dienst- oder Amts-, und der gemeinen bürgerlichen Rechte, sollen kraft des Gesetzes oder durch besonderes richterliches Straferkenntniß nur mit der Strafe für solche strafbare Handlungen verbunden werden, welche selbst vermöge ihrer innern Beschaffenheit als entehrend



Prof. Dr. Karl Georg von Wächter.

gelten, nämlich auf einer verächtlichen, ehrlosen Gesinnung beruhen und deshalb nach der allgemeinen Meinung entehrend sind. c) Es hat aber auch bei den strafbaren Handlungen der erwähnten Kategorie in der Regel mit der Erlöschung der Strafe überhaupt auch die Fähigkeit zur Wiedererlangung der verlorenen Ehren-, politischen und Dienstrechte, und die Berechtigung zur Wiederausübung der gemeinen bürgerlichen Rechte ohne Weiteres einzutreten, und nur in solchen Fällen, wo eine strafbare Handlung auf besondere Niederträchtigkeit oder Bosheit des Schuldigen schließen läßt, sowie bei Gewohnheitsverbrechern soll es dem erkennenden Gericht freistehen, die Fortdauer der Unfähigkeit zur Wiedererlangung und bezugsweise Wiederausübung der genannten vier Kategorien von Rechten, noch durch einige Zeit über das Ende der Strafe hinaus, jedoch in einer der verhängten Strafe entsprechenden Dauer oder Zeitscala, und höchstens auf zehn Jahre nach Erlöschung der Strafe auszusprechen. d) Bei allen übrigen strafbaren Handlungen soll während der Dauer der Freiheitsstrafe nur die Ausübung der genannten vier Kategorien von Rechten ruhen, daher auch nach dem Erlöschen der Strafe von selbst entfallen. e) Dem Richter muß auch bei Bestimmung der Art der Freiheitsstrafe die Möglichkeit geboten werden, dem Umstande Rechnung zu tragen, daß die Handlung nicht aus unehrenhafter Gesinnung hervorgegangen ist, und es sind zu diesem Zweck besondere Strafarten einzuführen. f) Das Begnadigungsrecht der Krone (des Staatsoberhaupts) ist auch in Beziehung auf die gänzliche oder theilweise Nachsicht dieser Straffolgen im vollsten Umfange aufrecht zu erhalten. g) Diese Bestimmungen des künftigen deutschen Strafgesetzbuchs sind rückwirkend auch auf alle nach frühern Gesetzen ausgesprochenen Verurtheilungen in Anwendung zu bringen, insoweit diese Bestimmungen für den Verurtheilten günstiger sind als die bisherigen Strafgesetze. (IV. Abth.) 6. In Beziehung auf die Frage: welche Stellung und Thätigkeit soll die Staatsanwaltschaft im Civilproceß einnehmen? sprach der Juristentag aus: Es ist nicht zweckmäßig, der Staatsanwaltschaft das Recht oder die Verpflichtung zu geben, in Civilprocessen — sei es in allen oder einzelnen, oder bei bestimmten Juridentverhandlungen — ihre Ansicht über die verhandelte Sache und die abzugebende Entscheidung zu entwickeln, und ebenso ist eine Nichtigkeitsbeschwerde im Interesse des Gesetzes nicht zu empfehlen (die Frage: ob die Staatsanwaltschaft als Principalpartei in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sich zu betheiligen habe? wurde ebenso wie die Frage der Beweiswürdigung im Civilproceß der ständigen Deputation zur nochmaligen Erörterung für den nächsten Juristentag überwiesen). Außer diesen in den Plenarversammlungen gefaßten Beschlüssen haben sich die einzelnen be-

treffenden Abtheilungen noch über folgende Sätze geeinigt (in Betreff des Civilprocesses): das Gericht hat den Beweis durch Decret zu regeln; dieses Decret ist mit Gründen zu versehen; es hat auch die Beweislast zu regeln; das Gericht ist bei seiner Endentscheidung nicht an dieses Beweisdecret gebunden; (in Betreff des Strafprocesses): die gerichtliche Voruntersuchung muß beibehalten, aber dadurch beschränkt werden, daß der Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Klage vorbehalten wird, daß die Voruntersuchung wegfallen kann, wenn es sich nicht um Verbrechen schwerster Art handelt und weder der Staatsanwalt noch der Angeschuldigte sie verlangt, und daß die Staatsanwaltschaft angewiesen wird, der Erhebung der öffentlichen Klage gerichtspolizeiliche Vorerörterungen vorausgehen zu lassen; sie muß ferner verbessert werden dadurch, daß das Hinarbeiten auf das Geständniß des Angeschuldigten aufgegeben wird, daß sowol der Staatsanwaltschaft als der Vertheidigung eine fortwährende Einwirkung auf ihren Gang ermöglicht wird, und daß die Oeffentlichkeit, mindestens die Parteienöffentlichkeit auch für sie als Regel anerkannt wird.

Wird man auch bei einzelnen der vorstehenden „Resolutionen" vielleicht anderer wissenschaftlicher Ansicht sein, rücksichtlich anderer wieder Bedenken wegen ihrer praktischen Durchführbarkeit haben können, so darf man doch mit voller Ueberzeugung anerkennen, daß in der Mehrzahl der aufgestellten Sätze und insbesondere der ihnen zu Grunde liegenden Principien der Ausdruck der in der Wissenschaft präponderirenden und auch in der Gesetzgebung schon vielfach ausgeprägten oder doch angestrebten Ansichten der Gegenwart zu finden sei. Wie hierin vor Allem das Gewicht der vom Juristentag zu fassenden Beschlüsse und wie andererseits die vorzüglichste Garantie nach dieser Seite hin darin liegt, daß die ständige Deputation unter den deutschen Rechtsgelehrten die Referenten für die einzelnen Themata mit möglichster Objectivität auswähle, so wird auch gerade in dem Umstande, daß der Deutsche Juristentag diesmal zu Wien getagt hat, ein nachdrücklicher Hinweis darauf, daß die von demselben constant angestrebte Rechtseinheit sich auf ganz Deutschland erstrecken soll, und eine dringende Mahnung für Preußen zu erblicken sein, den vom Bundestag bereits ins Werk gesetzten Vorbereitungsarbeiten, deren wir Eingangs gedachten, sich nicht länger zu entziehen.

Schließen wir diesem Ueberblick des Sachlichen auf dem Gebiete des Rechts noch einige Worte über Persönliches an. Sie gelten diesmal nicht, wie im vorigen Rechtskalender, großen Todten, sondern hervorragenden Lebenden unter den deutschen Rechtsgelehrten. Durch die Raumverhältnisse auf möglichste Kürze hingewiesen, gedenken wir nur zweier: des Präsidenten des letzten Juristentags, Dr. v. Wächter, und des Vorsitzenden der ständigen Deputation desselben im Jahre 1861—62, Dr. Schwarze.



Dr. Louis Friedrich Oskar Schwarze.

Dr. Karl Georg v. Wächter, der gefeierte Rechtslehrer, geboren zu Marbach am Neckar (dem Geburtsort Schiller's) am 24. December 1797, betrat schon 1820 den akademischen Lehrstuhl in Tübingen, den er zwar 1833 mit der Lehrkanzel des Criminalrechts an der Universität Leipzig vertauschte, aber schon 1836 wieder nach Tübingen zurückkehrte. War er schon seit 1825 mehrmals mit dem Amt eines Rectors, dann auch mit dem seit 1829 damit verbundenen eines Vicekanzlers der Universität Tübingen betraut gewesen, so trat er auch bei seiner Rückkehr dahin 1836 gleichzeitig in das Amt eines Kanzlers ein, womit er zugleich einen Sitz in der Ständeversammlung erhielt. Infolge dessen wurde er 1839 von der Kammer der Abgeordneten auf sechs Jahre zum Präsidenten ge-

wählt, und diese Wahl 1854 auf weitere sechs Jahre erneuert. Da hiermit das Präsidium des ständischen Ausschusses und die Wohnsitznahme in der Residenz verbunden war, so sah sich Wächter genöthigt, sein Lehramt aufzugeben, ohne jedoch deshalb seine sonstige Thätigkeit für die Wissenschaft einzustellen. Vielmehr erschienen in dieser Zeit seine bedeutendsten civilistischen Schriften (Handbuch des in Württemberg geltenden Privatrechts, und Erörterungen aus dem römischen, deutschen und württembergischen Privatrechte, 1845—46), während er seinen wissenschaftlichen Ruf als Criminalist schon 1825 durch sein Lehrbuch des römisch-deutschen Strafrechts gegründet, durch seine Abhandlungen aus dem deutschen Strafrecht (1833) erweitert hatte und auch in der letztgedachten Periode auf diesem Gebiet zwei bedeutende Monographien („Gemeines Recht Deutschlands, insbesondere gemeines deutsches Strafrecht", und „Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts") veröffentlichte. Im Jahre 1848 war v. Wächter, der infolge des Ministerwechsels seine Stelle niedergelegt hatte, Mitglied des Vorparlaments und auch des Fünfzigerausschusses, auch einige Zeit hindurch Präsident einer von der Regierung niedergesetzten Organisationscommission, widmete sich aber bald wieder ganz seinem Kanzler- und Lehramte, und schied infolge von Verfassungsänderungen 1849 auch aus der Ständeversammlung. 1851 legte er das Amt eines Kanzlers der Universität Tübingen nieder und folgte bald darauf einem Rufe als Präsident des Oberappellationsgerichts der vier freien Städte zu Lübeck, ein Jahr später aber einem von Sachsen aus zum zweiten Mal an ihn ergangenen Ruf als Professor des Pandektenrechts an der Universität Leipzig, an welcher er nun seit 11 Jahren wiederum in vielseitiger Weise wirkt und bereits mehrere Jahre das Rectorat führt. Neuerlich zum Geheimrath ernannt, steht er seit Anfang 1863 als Ordinarius an der Spitze der Juristenfacultät; aber auch den öffentlichen Interessen ist er trotz seiner dem Lehrfach, der Spruchpraxis, der Universität und nicht minder fortdauernd der Wissenschaft (in seiner „Beurtheilung des Entwurfs eines Civilgesetzbuchs für das Königreich Sachsen", und seinem, leider noch unvollendeten „Sächsischen und Thüringischen Strafrecht") gewidmeten Thätigkeit keineswegs fern, indem er zugleich vom König zum Mitglied des Staatsraths ernannt, und in neuester Zeit auch dem ehrenvollen Rufe seiner Mitbürger als Mitglied des Leipziger Stadtverordnetencollegiums gefolgt ist. Der erste Deutsche Juristentag begrüßte ihn mit ungetheilter Freude 1860 in Berlin als seinen Präsidenten, und gleiche Acclamation rief ihn bei dem dritten Juristentag 1862 in Wien auf den Präsidentenstuhl. Die glänzende Wirksamkeit, welche er auch hier entfaltete, ist durch die Presse bereits seiner Zeit geschildert. Ihn ziert unter verschiedenen von deutschen Fürsten ihm verliehenen Ehrenauszeichnungen auch der hohe Schmuck des Großkreuzes des königl. württembergischen Friedrichsordens.

Dr. Louis Friedrich Oskar Schwarze ist zu Löbau in der sächsischen Oberlausitz 30. September 1816 geboren und bekleidete seit 1839 verschiedene Aemter im höhern sächsischen Staatsdienst. Anfangs Secretär im Cultusministerium, dann Assessor im Appellationsgericht, war er hiernächst eine Zeit lang Mitglied des königl. sächs. Spruchcollegiums zu Leipzig, wurde dann Appellationsrath zu Dresden und 1854 Oberappellationsrath daselbst. Bereits 1849 war er in die Gesetzgebungscommission berufen worden, in welcher er an den Berathungen über die Reformen der Criminalgesetzgebung wesentlichen Antheil nahm und insbesondere den Entwurf zu der neuen Strafproceßordnung ausarbeitete, welche, 1855 publicirt, 1856 ins Leben trat. Wie er schon auf dem Landtag von 1854 als Regierungscommissar durch seine glänzende Vertheidigung des Gesetzentwurfs das Zustandekommen dieses bedeutenden, in vieler Hinsicht musterhaft zu nennenden Werkes wesentlich vermittelte, so hat er, 1856 an die Spitze der neubegründeten Staatsanwaltschaft des Königreichs gestellt, für die Ein- und Durchführung des neuen Strafverfahrens sich die größten Verdienste erworben, die auch, wie seine sonstige Mitwirkung für legislative Reformen in andern deutschen Staaten, durch Ehrenauszeichnungen seitens der sächsischen und mehrerer andern deutschen Regierungen belohnt wurden. Daneben entwickelte er, obschon auch sonst noch commissarisch mehrseitig beschäftigt, auch auf wissenschaftlichem Gebiet fortdauernd eine rege und vielseitige Thätigkeit, sowol in monographischer Behandlung einzelner praktisch wichtigen Lehren, wie z. B. der über das fortgesetzte Verbrechen, über die zweite Instanz in Strafsachen u. s. w., sowie in zahlreichen Beiträgen zu dem von ihm mit redigirten „Gerichtssaal" und andern Zeitschriften, als auch in der doctrinellen Bearbeitung des neuen sächsischen Strafprocesses in seinen „Grundsätzen des königl. sächs. Strafproceßrechts" und seinem „Commentar zu der Strafproceßordnung". Auf dem Juristentag war er mehrmals Präsident der criminalistischen Abtheilung und, wie schon erwähnt, 1861—62 geschäftsführender Vorsitzender der ständigen Deputation desselben.

Naturwissenschafts-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Physik.

Dem **Lichte** schenken jetzt die Forscher eine ganz besondere Aufmerksamkeit und benutzen namentlich zur Entzifferung mancher optischen Räthsel die Photographie. Auf der British Association wurden der Versammlung 177 Photographien der Sonne vorgelegt, welche im Jahre 1862 in Kew gewonnen wurden. Der englische Dunstkreis ist für solche Beobachtungen wenig geeignet. Auch in Wilna stellt man jetzt einen Heliograph oder ein Instrument zur Aufnahme von Sonnenphotographien auf. Diese Untersuchungen sind wichtig, denn auch auf der Sonne gehen fort und fort Veränderungen vor sich, die vielleicht nicht ohne Einfluß für unsere Erde sind. Die Sonne und ihre Veränderungen riefen schon manche Hypothese über ihre Beschaffenheit hervor, und im Jahre 1862 trat Nasmyth wiederum mit einer neuen Hypothese auf. Er unterscheidet einen dunkeln Sonnenkörper, der als schwarzer Kern der Sonnenflecken sichtbar wird; über diesem festen Körper eine Halbschattenschicht (penumbral stratum), welche sichtbar wird durch den grauen Rand der Sonnenflecken; endlich einen obern Lichtmantel. Die obere Lichthülle der Sonne besteht nun, wie Nasmyth glaubt, aus einer Unzahl sehr länglicher, linsenförmiger, oder populär gesagt, weidenblätteriger Lichtkörper, die zusammengehäuft sich in jeder Richtung kreuzen und in Unruhe oder beständiger Bewegung sich befinden. Viele von ihnen sind so groß wie die Gesammtoberfläche der Erde. Wir überlassen weitern Forschungen die Bewahrheitung dieser Ansichten. — Die mit dem Heliographen des Prof. Selwyn aufgenommenen Sonnenflecken, welche durch Auseinanderweichen des Lichtmantels, oder durch Löcher desselben (nach Herschel durch Wirbelstürme in der Sonnenatmosphäre) entstehen, und welche am 4. August 1862 aufgenommen wurden, zeigen einen Durchmesser von 20,000 englischen Meilen; in den Tagen vom 19.—30. September wurden Sonnenflecken von der Größe von 118,000 englischen Meilen photographirt.

Einer der unermüdlichsten Forscher auf dem Gebiete der Photographie ist Niepce. Ihm ist es nunmehr gelungen, **Photographien in natürlichen Farben** herzustellen. Leider war es ihm jedoch bisher noch nicht möglich, die Farben zu fixiren, d. h. ihnen Dauer zu geben. Die Preisrichter der internationalen Ausstellung zu London erhielten nämlich von ihm zur Prüfung 12 Bilder, Copien von Stichen, in

welchen die Figuren und Draperien mit verschiedenen Farben gemalt waren. Die photographischen Farben waren sehr klar, aber ohne Abstufungen verschiedener Tinten von roth, blau und gelb; grün, purpur und orange waren alle vollkommen rein und lebhaft. Einige der Farben verschwanden fast sogleich, als sie an das Licht kamen; keine aber war dauerhaft. So bleibt denn das Problem der Photographie, die natürlichen Farben wiederzugeben, für jetzt nur halb gelöst. — Eine andere Errungenschaft der Photographie ist die photographische Abbildung des Mondes in stereoskopischer Ansicht, wobei man im Stande ist, gleichsam in die Vertiefungen des Mondes hineinzuschauen.

Fernere Fortschritte auf dem Gebiete der Photographie verdanken wir den Herren Bouillette und Hyvelin in Paris; ihnen ist die Verwendung von Edelsteinen zu mikroskopischen Photographien durch Ueberwindung der Schwierigkeiten gelungen, welche die doppelte Strahlenbrechung und die Ungleichmäßigkeit der Structur und Lichtbrechungskraft darboten. — Dr. Löwe in Paris hat eine sogenannte helioplastische Erfindung gemacht, welche in der Aufnahme von Photographien auf Kupfer, Stahl oder Stein besteht. Diese Platten werden chemisch in Clichés für die Buchdruckerpresse verwandelt. — Schließlich ist es auch dem H. Farrants mittels einer von Peters in London hergestellten Maschine gelungen, mikroskopische Schrift auf Glas zu graviren. Die Schriftzüge sind so klein, daß das ganze „Vaterunser" in einen Kreis von $^1/_{50}$ Zoll Durchmesser geschrieben steht und unter dem Mikroskop gelesen werden kann. Ein einziger Quadratzoll würde 2500 solcher Kreise enthalten; hiernach kann man sich einen Begriff davon machen, wie ungemein klein eine solche Schrift ist. In Schriftzügen von solcher Feinheit würde die ganze Heilige Schrift, die etwa 3,566,480 Buchstaben enthält, zweiundzwanzig Mal in den Raum eines Quadratzolls geschrieben werden können. Peters' Maschine ist ein Storchschnabel von großer Vollendung, und es lassen sich nun mit ihm geheime Depeschen herstellen. Aber auch umgekehrt kann man diese Maschine benutzen zur Herstellung von genauen vergrößerten Zeichnungen mikroskopischer Objecte.

Eine höchst interessante Arbeit über Entstehung und Natur des Nordlichts hat der Genfer Gelehrte de la Rive an die Pariser Akademie gesandt. Ihm ist es nämlich gelungen, das Phänomen auf experimentellem Wege vollständig an einer Hohlkugel von 35 Centimeter Durchmesser im Zimmer zu erzeugen. Schon Chelius entdeckte 1840 den Einfluß des Nordlichts auf die Magnetnadel; und die Leitung der Elektricität bei unsern Telegraphendrähten zeigt sich gestört, wenn ein Nordlicht sichtbar ist, oder sich doch aus dem magnetischen Gewitter errathen läßt, das die Nadel anzeigt. De la Rive weist zunächst nach, daß Nord- und Südlicht identische Erscheinungen sind und Folgen der Ausgleichung großer elektrischer Spannung von Erde und Atmosphäre, da, wo beide am engsten zusammengefaßt sind, an den Polen. Die vom Aequator aufsteigenden Wasserdämpfe erfüllen die nach den Polen abströmenden Luftströme mit positiver Elektricität, während die dem Aequator zuströmenden Passatwinde an den Polen der Erde negative Elektricität anhäufen. Die Ausgleichung beider Spannungen erzeugt jene als Nord- und Südlicht bekannte Erscheinung, welche entweder an beiden Polen gleichzeitig oder an einem allein und zwar in den höchsten Regionen der Atmosphäre, immer aber in ihr, vor sich gehen. Die infolge der Leitungsfähigkeit der Erde während der elektrischen Entladungen entstehenden Ströme von den Polen nach dem Aequator oder von einem Pol zum andern erzeugen die Perturbation der Magnetnadel.

Durch die nunmehr beschlossenen und in ganz großartigem Maßstabe auszuführenden Vermessungen eines Theils der Erde würden unsere Kenntnisse über die Physik der Erde außerordentlich gefördert werden. Der bereits durch wichtige Leistungen ehrenvoll bekannte preußische Generallieutenant Baeyer hat den Vorschlag gemacht, durch Verbindung der mitteleuropäischen Landesvermessungen die Größe und Gestalt der Erde auf dem Gürtelstücke zwischen den Parallelen von Christiania und Palermo einerseits sowie zwischen den Meridianen von Königsberg und Bonn andererseits in allen Details zu bestimmen. Dieser Vorschlag erhielt die Genehmigung der preußischen Regierung, welche die Regierungen der betreffenden Länder zur Betheiligung einlud. Die ersten Berathungen hierüber namentlich zur Feststellung der Modalitäten dieses Unternehmens fanden zu Berlin im Mai 1862 durch Abgeordnete der betheiligten Regierungen statt, denn diese hatten sich erboten, das große Werk mit vollbringen zu wollen. Nunmehr wird also mitten durch Europa hindurch nach der von sämmtlichen Regierungen getroffenen Verabredung eine neue Gradmessung vorgenommen werden. In Berlin wurde auf jener Zusammenkunft der astronomischen Vertreter der einzelnen Länder bestimmt, daß die Gradmessung vom Norden Schwedens bis hinab zur Südspitze Italiens stattfinden soll. Alle Staaten: Schweden, Dänemark, Preußen, Sachsen, Bayern, Oesterreich, Sardinien (das neue Italien) und der Kirchenstaat werden die betreffende Linie, soweit sie auf dem Gebiete eines jeden dieser Länder liegt, aufs genaueste vermessen lassen. Es ist dies eine große Arbeit, welche man hier vor hat, allein auch eine sehr dankenswerthe, weil sie zur Kenntniß unsers Planeten viel beitragen wird.

Da wir auch manche neue Sonderbarkeiten verzeichnen müssen, sobald sie nur einiges Aufsehen erregen, so erwähnen wir bei dieser Gelegenheit, daß ein Zweifler an der nun allgemein behaupteten Abplattung der Erde, H. v. Grumbach, ein Buch über „Die wahre Gestalt der Erde" schrieb, und in demselben mit vielem Anschein von Recht die Behauptung aufstellte, daß die Pole nicht abgeplattet seien, und daß die Erde am Aequator nicht angeschwollen sei. H. v. Grumbach hat die Kühnheit, in dieser Beziehung den größten Astronomen, wie Newton, Herschel, Arago, Bessel u. s. w., entgegenzutreten. Er beruft sich unter Anderm auf das Zugeständniß Sir J. Herschel's, daß die Länge eines Grades zunehme, wenn man vom Aequator an die Pole gehe; der von Bouguer und La Condamine am Aequator gemessene Grad hat eine Länge von 56,727 Toisen; der an den Polen gemessene Grad ist 57,300 Toisen lang. Diese Differenz läßt sich jedoch auf andere Weise erklären, und die von uns vorhin angezeigten Vermessungen werden wol alle Zweifel beseitigen.

An den verschiedensten Punkten der Erde werden jetzt in systematischer Weise Witterungsbeobachtungen angestellt. Und da die Regierungen aller civilisirten Nationen den Werth dieser gleichmäßig vorgenommenen Untersuchungen völlig erkannt haben, so bemühten sie sich, im Interesse derselben ein interessantes Netz von Beobachtungsstationen über die Erde auszubreiten. So errichtete im Jahre 1862 die russische Regierung sogar in Peking ein magnetisches und meteorologisches Observatorium. — Aus den diesjährigen Ergebnissen jener systematischen Witterungsbeobachtungen wollen wir beispielsweise nur einen Punkt herausheben. In England bis hinauf zu den schottischen Inseln wird der Regenfall außerordentlich genau beobachtet; die britischen Inseln besitzen allein 500 Beobachtungsstationen, über deren Beobachtungen von 1860 bis 1861 genaue Tafeln vorliegen. Aus ihnen konnte G. J. Symons nachweisen, daß, während das Jahr 1860 im Süden Englands um 50 Procent feuchter gewesen war als das nächste, umgekehrt in Schottland 1861 nässer war als 1860, sodaß sich durch Compensation zwischen Schottland und England die Unterschiede zwischen 1860 und 1861 auf 3 Procent herabmindern. Also sind die Schwankungen zwischen Jahr zu Jahr, auf größere Räume vertheilt, sehr gering, so stark sie auch örtlich oder auf beschränkten Räumen auftreten mögen.

Hieran knüpfen wir einige neue Thatsachen über die Fähigkeit des Erdbodens, Wasser aus der Atmosphäre in sich aufzunehmen. Mit dieser Frage beschäftigte sich insbesondere D. Knop, denn er sah ein, wie wichtig dieselbe sei für die Erklärung der Erscheinung, warum in manchen Bodenarten die wasserbedürftige Vegetation weniger gut vor sich gehe als in andern. Schon im voraus kann man annehmen, daß die Fähigkeiten des Bodens, Wasser in sich aufzunehmen, überhaupt sehr groß sein muß. In seinen Voruntersuchungen stellte nun Knop Beobachtungen an hinsichtlich der Regelmäßigkeit der Condensation des Wasserdampfs in porösen Körpern, die er in einer längern Reihe von Versuchen machte mit einer Platte aus gebranntem Thon, sowie mit porösen

Substanzen von Seide, Leinen, Papier u. s. w., endlich auch mit Ackererde. Er fand, daß die hygroskopische Wassermenge, die eine Substanz aus unbegrenzten Mengen feuchter Luft condensirt, im Wesentlichen nur von den Temperaturen der Luft und der Substanz abhängig ist. Bei Temperaturschwankungen von 7,9° und 25,4° R. hatte der Wechsel der relativen Feuchtigkeit von 33 auf 98 Procent von der vollkommenen Sättigung der Luft entweder gar keinen oder doch nur unbedeutenden Einfluß auf die Menge des von den porösen Körpern condensirten Wassers. Diese Menge ist lediglich abhängig von der Temperatur der Luft und des porösen Körpers.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß das seit einem Jahrzehnd so häufig genannte Od im Jahre 1862 eine gerechte Würdigung erfuhr, d. h. daß tüchtige Forscher dessen angebliche Existenz als eine blos eingebildete bezeichneten.

Chemie.

Wir knüpften an die von Bunsen und Kirchhoff eingeführte Spectral-Analyse (vgl. den vorigen Jahrgang) nicht geringe Hoffnungen. In der That beginnt schon jetzt diese wichtige Entdeckung reichliche Früchte für die Chemie zu tragen; denn zunächst wurde mit Hülfe derselben die Existenz zweier bis dahin noch unbekannter Alkalimetalle nachgewiesen, welche Bunsen und Kirchhoff Rubidium und Cäsium nannten. Jetzt lernte man die Eigenschaften dieser beiden Stoffe näher kennen. Zur Gewinnung der Rubidiumverbindungen wurde ein von Erden und Lithion möglichst befreiter Salzrückstand benutzt, der aus etwa 150 Kilogramm aufgeschlossenem sächsischen Lepidolit's enthalten war. Dieser Salzrückstand enthält vorzüglich Kali, Natron, Rubidiumoxyd. Er wurde in Wasser gelöst, zu der Lösung Platinchlorid gesetzt, jedoch nicht so viel, als zur völligen Abscheidung des Kalis erforderlich war, und der gelbe Niederschlag jetzt zwanzig Mal mit wenig Wasser ausgekocht. Das Wasser zieht das bekannte Platinchlorkalium an, das sich mit gelber Farbe löst; der Rückstand enthält das im Wasser schwer lösliche Rubidiumdoppelsalz. Letzteres wird getrocknet und durch Erhitzung in Wasserstoffgas reducirt, wodurch ein Gemenge von Platin mit Chlorrubidium erzeugt wird, aus welchem Wasser das Chlorrubidium aufnimmt. Auf diesem Wege wurde etwa eine Unze des Salzes erhalten, welches als Ausgangspunkt zur Darstellung der andern Rubidiumverbindungen diente. Das metallische Rubidium wurde als Amalgam durch Elektrolyse der concentrirten Lösung von Chlorrubidium (Berührung mit Quecksilber) erhalten. Es zersetzt das Wasser wie Kalium-Amalgam und überzieht sich an der Luft mit ätzendem Rubidiumoxyd. Mit Kalium-Amalgam erhitzt wird es positiv elektrisch; es ist also das Rubidium



Robert Wilhelm Bunsen.

stärker positiv-elektrisch als das Kalium. Das Atomgewicht des Rubidium ist Rb = 85,36. — Die Mutterlauge des Dürkheimer Soolwassers ist die Quelle für die Cäsiumsalze. Es wurden 240 Kilogramm der Mutterlauge verarbeitet, um die wenigen Gramme der Cäsiumverbindungen zur Untersuchung zu beschaffen. Die Mutterlauge wurde in einem Sulfatofen einer Sodafabrik mit Schwefelsäure zersetzt, das schwefelsaure Salz mit Wasser, welchem Aetzkalk zugesetzt war, gekocht, der Kalk durch Oxalsäure, die Schwefelsäure durch salpetersaure Baryterde gefällt, und die Magnesia durch Barythydrat abgeschieden; ferner die eingedampften salpetersauern Salze mit absolutem Alkohol extrahirt, wobei viel Cäsium in Lösung geht, durch kohlensaures Ammoniak befreit, eingedampft, erhitzt, in Wasser gelöst und mit Platinchlorid gefällt. Der gelbe Niederschlag wird dann wie der obige behandelt, etwa zwanzig Mal mit wenig Wasser ausgekocht, welches das Kaliumdoppelsalz entfernt. Der gelbe Rückstand enthält dann sowol die Doppelverbindung von Chlorplatin mit Chlorcäsium, als auch mit Chlorrubidium. Man scheidet beide neue Alkalien, indem man sie in kohlensaure Salze verwandelt und mit absolutem Alkohol das kohlensaure Cäsiumoxyd auflöst; das Rubidiumsalz ist darin unlöslich. Das Atomgewicht des Cäsium ist 123,3; es hat nach dem Golde das höchste Atomgewicht und verhält sich gegen Kalium und Rubidium positiv-elektrisch.

Ein anderes neues Metall, das Thallium, wurde mittels der spectralanalytischen Untersuchung zuerst von Crookes entdeckt. Er konnte es jedoch noch nicht isoliren, was nun erst A. Lamy gelang. Das Thallium hat die meiste Aehnlichkeit mit Blei, ist sehr weich, leicht hämmerbar und kann mit dem Nagel geritzt werden. Sein specifisches Gewicht ist 11,9, also etwas höher als das des Blei; es schmilzt bei 290° C. und verflüchtigt sich in der Rothglühhitze. Man wurde auf seine Entdeckung geführt durch seine Fähigkeit, der nicht leuchtenden Gasflamme eine intensiv grüne Farbe zu ertheilen und in dem Spectrum eine einzige grüne Linie hervorzubringen. Das Thallium läuft rasch an der Luft an, indem es sich oxydirt.

Eine wichtige chemische Entdeckung hat der Erfinder der Schießbaumwolle, Schönbein in Basel, gemacht. Der Stickstoff stand bisher im Rufe großer Trägheit und Ungeselligkeit. Schönbein hat nun aber gefunden, daß der Stickstoff unter ganz gewöhnlichen Umständen und in Masse Verbindungen eingeht. Es bedarf nämlich nichts als Wasser und etwas Wärme, damit sich aus den Bestandtheilen des Wassers und der atmosphärischen Luft salpetersaures Ammoniak bildet. Diese schöne Entdeckung wirft ein überraschendes Licht auf manche jetzt von der Theorie nur ungenügend erklärten Vorgänge, z. B. auf die Bildung des Salpeters und der Rasenbleiche. Am wichtigsten aber ist sie für die Landwirthschaft. Die ältern Lehrer waren der Meinung, daß es bei der Aufbesserung des Bodens hauptsächlich darauf ankommt, demselben Stickstoffverbindungen zuzuführen, daß der Werth des Düngers sich direct bemesse nach dem Maß des Stickstoffs. Die Entdeckung Schönbein's kommt nun aber mächtig der Theorie Liebig's zu Hülfe, welcher den Ersatz der dem Boden durch die Pflanzen entzogenen mineralischen Bestandtheile für das Wichtigste hält und die Pflanzen für ihren Bedarf an Stickstoff auf die Luft anweist. Es ist jetzt bewiesen, daß es den Pflanzen an den nöthigen Stickstoffverbindungen niemals fehlen kann, solange Feuchtigkeit und Wärme da sind.

Eine merkwürdige Entdeckung über die Lichterscheinung des Phosphors verdanken wir Moffat. Wenn ein Stück Phosphor unter eine Glastafel gestellt wird, so gibt es zeitweise Lichtentwickelung und zeitweise keine, und zwar ist die Lichterscheinung stets vom Aufsteigen eines Dampfstroms begleitet, wovon sich übrigens ein jeder schon beim Anzünden eines Streichhölzchens überzeugt haben wird. Dieser Rauch nun wurde vom Magnet und ebenso von der Wärme angezogen, von der Kälte aber zurückgestoßen. Auch trat die Lichtentwickelung stets ein, wenn äquatoriale Luftströmungen (Südwestwinde) herrschen, während sie ausbleiben, wenn polare Luftströmungen (Nordostwinde) herrschen. Diese Erscheinung scheint von dem Vorhandensein des Ozon in der Luft abhängig zu sein.

Ueber den Proceß der Gährung hatte schon während der letzten Jahre Pasteur viel Licht verbreitet und insbesondere gezeigt, daß dieser Proceß mit dem Leben der Gährungspilze, der Hefe, zusammenhängt und namentlich auf der Eigenschaft derselben beruht, den Sauerstoff, so auch den gebundenen Sauerstoff des Zuckers zu assimiliren, dann aber Kohlensäure zu bilden. Aehnliche Untersuchungen hat Pasteur nun fortgesetzt mit jenem runzlichen Häutchen, welches man gewöhnlich beim Bier, Wein und Essig als „Kahn" bezeichnet, und das man an der Oberfläche aller gegohrenen Flüssigkeiten entstehen sieht. Beim Essig nennt man die Haut „Essigmutter". Sie wird aus ganz kleinen Pflänzchen, der sogenannten Mycoderma vini, cerevisiae oder aceti gebildet. Wenn man Essig- und Weinkahn in geschlossenen Gefäßen auf weingeistige Flüssigkeiten bringt, so überträgt jene Pflanze der Essigmutter den Sauerstoff der Luft auf den Alkohol und bildet Essigsäure, während die Weinpflanze oder der Weinpilz ebenfalls Sauerstoff auf den Alkohol überträgt, dabei aber aus diesem Wasserdampf und Kohlensäure entstehen läßt. Pasteur fand auch, daß die gewöhnliche Erklärung der Essigbildung in den Spänefässern ganz falsch ist. Man glaubte, daß die Späne eine physikalische Wirkung haben; ein solcher directer Einfluß fehlt ihnen aber. Sie dienen nur als Stütze für die Entwickelung des Mycoderma aceti. Läßt man nämlich über Holzspäne oder über eine Schnur mit Wasser verdünnten Alkohol fließen, so enthalten die am Ende niederfallenden Tropfen keine Spur von Essigsäure; taucht man aber vorher die Schnur in eine Flüssigkeit, welche mit einem Mycodermenhäutchen bedeckt ist, so bleibt dieses zum Theil an der Schnur hängen, und der nun an dieser langsam in Berührung mit der Luft hinabfließende Alkohol wird zum Theil in Essigsäure verwandelt werden. — Auf diese neuen Ergebnisse gründet nun Pasteur ein verbessertes Verfahren zur Essigfabrikation. Er sät den Essigpilz (Mycoderma aceti) auf die Oberfläche einer Flüssigkeit, bestehend in gewöhnlichem Wasser, welches zwei Procent seines Volumens Alkohol und ein Procent Essigsäure enthält, überdies aber auch einige Zehntausendtheile phosphorsaure Alkalien und Erden. Bald entwickelt sich die kleine Pflanze und bedeckt die Oberfläche der Flüssigkeit. Gleichzeitig säuert sich der Alkohol. Ist dann die Hälfte des vorhandenen Alkohol in Essigsäure umgewandelt, so setzt man jeden Tag kleine Portionen Alkohol, Wein oder Bier zu, bis die Flüssigkeit so viel Alkohol erhalten hat, daß der Essig den im Handel verlangten Grad hat. Wenn die Wirkung der Pflanze schwächer wird, so wartet man die vollständige Säuerung des in der Flüssigkeit noch enthaltenen Alkohol ab. Man zieht dann die Flüssigkeit ab, sammelt darnach die Pflanze, um sie zu waschen, wobei sie eine etwas saure und stickstoffhaltige Flüssigkeit liefert, die sich ferner benutzen läßt. Die Kufe wird dann neuerdings in Arbeit genommen.

Stein- und Bodenkunde.

Als sich die deutschen Naturforscher und Aerzte im September 1862 zu Karlsbad versammelt hatten, bildeten wol die Karlsbader Quellen den interessantesten Theil ihrer Unterhaltung. Am eifrigsten aber wurde bei dieser Gelegenheit in einer Zusammenkunft unmittelbar neben dem Sprudel darüber gestritten, wie sich die sogenannte Sprudelschale gebildet habe, die ringsum die Austrittsstelle des Sprudelquells bedeckt, die in ihrer Ausdehnung so umfänglich ist, daß ein Theil Karlsbads auf ihr erbaut ist, die aber auch noch heute fort und fort neu gebildet wird. Man nahm bisher einfach an, daß die im heißen Sprudelwasser chemisch aufgelöst enthaltenen festen Bestandtheile deshalb zur Ausscheidung an der Oberfläche und zur Bildung des Sprudelsteins gelangten, weil das Wasser beim Erkalten und bei der Abgabe von Kohlensäure, vermöge deren nur die Auflösung möglich war, die aufgelösten Stoffe abzugeben genöthigt ist. Allein in einem Vortrage, welchen Volger aus Frankfurt im Beisein von zahlreichen Naturforschern sowie von Badegästen hielt, entwickelte er folgende Ansicht: Es sei bei Bildung der Sprudelschale aus dem Sprudelwasser nicht der einfache Proceß einer Ablagerung oder eines Auskrystallisirens für möglich zu hal-

ten; vielmehr komme die Sprudeldecke nur durch die Thätigkeit einer Vegetation zu Stande, die in einer Masse grüner Algen besteht. Ueberall nämlich auf der Sprudeldecke, wo sich das über dieselbe hinfließende Wasser bis zu einem gewissen Grad abgekühlt hat, nimmt man eine grüne schleimige Masse wahr, die bei genauer Betrachtung durch das Mikroskop sich als die nur in hoher Temperatur lebenden Algen ausweist. Volger nimmt an, daß der lebendige Stoffwechsel dieser von dem Wasser des Sprudels lebenden Pflanzen eine Zersetzung dieses Wassers bedingt und die Abscheidung des Kalkes verursacht. Der Chemiker Erdmann aus Leipzig, der Geolog v. Nöggerath aus Bonn und andere erhoben gegen diese Ansicht Volger's allerdings ganz erhebliche Einwürfe; sie meinten, daß man nicht nöthig habe, nach einer neuen, noch dazu kaum wahrscheinlichen Erklärungsweise zu suchen, solange die bisher allgemein gültige zur Erklärung der Sprudelsteinbildung vollkommen ausreiche. Allein der Botaniker Cohn aus Breslau schloß sich in Vertheidigung der von Volger aufgestellten Hypothese diesem letztern an. Cohn sah am Sprudel das heißeste Wasser immer nur auf nackten Steinen fließen, wo noch keine Sprudelbildung sich zeigt; denn in der hohen Temperatur von 40° R., die das Sprudelwasser beim Austritt hat, kann keine Vegetation bestehen. Dagegen entwickelt sich ein lichtgrüner Filz von Leptothrix sofort da, wo die Temperatur bis auf 38° und darunter sinkt; und in diesem Filz leben auch viele Infusionsthierchen (Diatomeen, Navicula, Amphora). Dann entdeckte er am Rande der Sprudeldecke, wo die Temperatur noch tiefer sinkt, schwarzgrüne Häute von Oscillaria mit zahllosen Infusorien, Rhizopoden, Rotiferen u. s. w.; im weiter noch abgekühlten Wasser eine Hygrocrocis. Cohn bringt nun die Existenz dieser niedern Organismen ebenfalls in ursachliche Beziehung zur Bildung der Sprudelschale, wie sie heute noch vor unsern Augen vor sich geht. Die Oscillarien sind die einzigen Pflanzen, welche im heißen Wasser sich entwickeln und darin üppig gedeihen. Die Leptothrixhäute entziehen durch den Vegetationsproceß dem im Sprudelwasser gelösten kohlensauern Kalk den einen Theil der Kohlensäure, durch welchen der Kalk eben gelöst ist; hierdurch bewirken sie aber dessen Ausfällung. Man sieht, wie Cohn fand, zwischen den Algenfäden unter dem Mikroskop den kohlensauern Kalk in Krystallen, die sich drusenartig gruppiren, sich allmählich vergrößern und endlich zu festen Massen zusammenbacken. Löst man solche Kalkkörnchen mit Salzsäure, so bleiben die Oscillarienfäden zurück. Nach Cohn hat man hier denselben Proceß vor sich, wie er bei der Tuffbildung durch die niedere Pflanzengattung Charen, wie er bei der Inkrustirung der Corallina, Melobesia, Spongites und andern Algen mit oft massenhafter Kalkablagerung stattfindet. Cohn kann und will auch gar nicht leugnen, daß dem Sprudelwasser die Kohlensäure, durch die es den Kalk in Lösung erhielt, auch auf andere Weise entzogen werden kann, wobei natürlich ebenfalls Sprudelsteinbildung erfolgen muß; doch hält er für erwiesen, daß bei Entstehung der Kalkkrusten am Sprudel die Vegetation einen bedingenden Einfluß hat.

Neuerlich hat man die Natur in ihrer Arbeit belauscht, wie sie Krystalle von Gyps hervorbringt. An den Thermalquellen zu Aachen waren nämlich vor etwa 50 Jahren gemauerte Kanäle zur Aufnahme der heißen Mineralwasser construirt worden. Durch diese floß das Wasser ab, jedoch stand es darin nicht so hoch, daß es das innere Gewölbe berührte. Bei dem Ausbrechen dieser Kanäle fand man nunmehr die innere Seite ihres Gewölbes mit zahlreichen, 1—1½ Zoll langen, schön ausgebildeten Krystallen von Gypsspat vollkommen bedeckt. Die Krystalle hatten sich an der Decke angesetzt und hingen senkrecht über dem Wasserspiegel des Kanals herab. Die Erklärung dieser Bildung ist in dem Schwefelwasserstoffgas zu suchen, welches sich aus dem Thermalgas entwickelt. Das Schwefelwasserstoffgas hat bei sehr langsamer Oxydation Schwefelsäure gebildet, und diese ist mit dem Kalk des Mörtels vom Gewölbe zusammengetreten, und so sind in langer Zeit die schönen Gypsspatkrystalle entstanden, welche, auf den Mauersteinen festsitzend, Zierden von Mineraliensammlungen abgeben können. Aehnlich werden die Gypsspate gebildet worden sein, welche bei ausgebrannten Vulkanen, sogenannten Solfataren, obgleich kaum so schön, vorkommen.

Die Goldgewinnung Californiens und Australiens geht jetzt ziemlich gleichmäßig vor sich, und während man von diesen beiden Gegenden her bisweilen von einzelnen Entdeckungen kolossaler Goldklumpen hört, erfährt man aus der Alten Welt kaum einmal etwas Aehnliches; in dieser Beziehung scheint die Neue Welt der Alten den Rang völlig abgelaufen zu haben. In diesem Jahre können wir jedoch von einem seltenen Fund berichten, der in Europa gemacht wurde. Am 9. September 1862 wurden in Verespatak in Siebenbürgen in einem Bergwerk 20 Pfund krystallinisches Gold im aufgelösten Feldstein-Porphyr gefunden. In einem kleinen, kaum einen Kubikklafter großen Raume sind in dieser Gegend noch nie so viele und zugleich so schön ausgebildete Goldkrystalle vorgekommen. Etliche dieser Krystalle waren ¼—½ Zoll in der Länge; auffallend war auch die Krystallform, denn statt der Formen tesseralen Systems waren lauter Prismen mit längerer oder kürzerer Hauptachse zu sehen.

Der physiognomische Atlas der österreichischen Alpen, welchen Prof. Simony herausgibt, ist eine interessante Neuigkeit (bei J. Perthes in Gotha erschienen). Es sind sechs prächtig ausgeführte Bilder in Farbendruck, durch welche die verschiedenen Formationsgruppen der Alpen veranschaulicht werden. Wir bekommen hier die Ansichten: das Alpenland, die Venedigergruppe, Obervintschgau mit der Ortlesspitze, die Vendretta Marmolata, und endlich die Gletscherregion. Die charakteristische Gestaltung der Alpen lernt man durch diese Abbildungen sehr schön kennen.

Die eigenthümlichen Erscheinungen der Erderschütterungen beschäftigen jetzt viele Geologen. Unter Andern suchen sie durch eine Statistik der Erdbeben sich Aufschlüsse über den Grund mancher Erscheinungen zu verschaffen, indem man die Gleichzeitigkeit der Erdbeben an verschiedenen Orten, ihre Heftigkeit, ihre Richtung, ihre Verbreitung u. s. w. notirt und controlirt. — Eine Methode zur Messung der Geschwindigkeit der Erderschütterungen hat M. R. Mallet gefunden, indem er die von den Erdbeben hervorgebrachten Stöße, Vibrationen oder Wellen durch die Quarzfelsen und Schieferschichten der Nachbarschaft von Holyhead genau beobachtete. Er untersuchte zunächst die Geschwindigkeit, mit der sich die durch Minensprengung hervorgebrachte Erderschütterung im Felsen fortpflanzte, mittels eines Chronographen. Im Durchschnitt durchschritten die vibrirenden Wellen, welche bei einer Pulverexplosion im Felsen entstehen, den letztern mit einer Geschwindigkeit von 1220 engl. Fuß in der Secunde. Die Geschwindigkeit wächst aber in dem Maße, als man die Pulverladung vermehrt; bei einer Ladung von 2100 Pfund Pulver hat man eine Geschwindigkeit von 968 Fuß in der Secunde, bei einer Ladung von 12,000 Pfund eine Geschwindigkeit von 1211 Fuß. Der allgemeine Durchschnitt per 1220 Fuß in der Secunde stimmt gut mit den Beobachtungen, welche v. Nöggerath und Schmidt früher über die wirklichen Erdbeben anstellte.

Das Jahr 1862 war zwar nicht so reich an Erdbeben, wie viele andere Jahre, doch blieben dieselben nicht aus. Am 9. Januar wurden Nachmittags 2 Uhr in ganz Sachsen, namentlich im Voigtlande, Erderschütterungen verspürt. Auch am 31. Januar verspürte man einen Erdstoß, Morgens 5 Uhr, in Voigtsberg, Grunhain, Schneeberg und Adorf. Am 18. März Abends 9¾ Uhr bemerkte man in Neusohl eine Erderschütterung, die von einem donnerähnlichen Knall begleitet war. Bedeutender waren die vulkanischen Erdbeben auf den Molukken während des März; sie verwüsteten am meisten die Insel Makiau, indem gleichzeitig ein Sand- und Aschenregen die Wohnungen verwüstete. Am 18. April kamen zwei leichte Erdstöße in Comorn vor; am 19. an mehreren Orten der Haute-Saone und Des Doubs. Zu Amemont waren diese Stöße so heftig, daß man den Einsturz mehrerer im Bau begriffenen Häuser befürchtete. Am 20. Mai Nachts 1 Uhr ereignete sich eine starke Erderschütterung zu Tacna in Peru; manche Häuser der Stadt stürzten sogar ein; diese Erdstöße wiederholten sich längere Zeit.

Eine Entdeckung von großer Wichtigkeit ist die eines fossilen Vogels im lithographischen Schiefer von Solenhofen.

H. v. Meyer nannte das befiederte Thier, von welchem dieses Skelet herrührte, Archaeopteryx lithographica. Zwar wollte Dr. Wagner in München behaupten, daß das Skelet von einer Reptiliengattung (Pterodactylus oder Flugechse) herrühre. Allein nachdem das Skelet der Sammlung des British Museum in London einverleibt worden ist, entschied sich auch Owen dafür, daß es von einem eigenthümlichen Vogel der Vorwelt herrühren müsse. Diese Ansicht Owen's gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß das Thier nicht blos Federn besaß, die man überhaupt noch nie an Reptilien gefunden hat, sondern daß auch die Zahl der Wirbel im Schwanze von Vogelembryonen eine ganz ähnliche ist, wie im Schwanze des Archaeopteryx. In diesem fossilen Thiere ist somit der embryonale Zustand des Vogels beständig geworden. Zugleich wird es nunmehr wahrscheinlich, daß einige im Museum zu München befindliche Vogelfährten aus dem lithographischen Schiefer von Solenhofen vom Archaeopteryx herrühren. Die ältesten Vogelskelete, welche vor dieser Entdeckung bekannt geworden sind, waren als große Seltenheiten in der Kreide von England gefunden. In dem Unicum des Solenhofer Skelets erhielten wir den Beweis, daß es auch schon früher Vögel gegeben hat, als zu der Zeit, wo sich die Kreide von England bildete. Aus ältern Gebirgsformationen waren bisher nur die unter dem Namen Ornithichnites beschriebenen Vogelfährten bekannt, die in der größten Anzahl im neurothen Sandsteine des Connecticutthales vorgekommen sind.

Eine Höhle mit sehr zahlreichen Knochen des Höhlenbären wurde im Jahre 1862 von Prof. Fraas in der Adelfinger Gemarkung in Württemberg entdeckt; sie befindet sich daselbst im sogenannten Höhlenstein, in welchem Fraas Nachgrabungen veranstaltete. Die darin liegenden Knochenreste des Höhlenbären der Vorzeit, eines Thieres von 10 Fuß Länge und mit riesigem Schädel, waren in ungeheuerer Menge vorhanden; gegen 10,000 Stück Knochen gingen dem Prof. Fraas durch die Hände, sodaß er sich eine gründliche Kenntniß über die Anatomie des Thieres verschaffen konnte. Die Knochen sind nicht versteinert und haben sich trotz des hohen Alters ausgezeichnet erhalten. Doch wurden sie in der Höhle jedenfalls viel von den bauenden Füchsen und Dachsen hin- und hergeschleppt, sodaß sich kein vollständiges Skelet mehr gewinnen läßt. Die ganze Höhle ist 250 Fuß lang; sie bildet drei Hallen. Die Knochen der Bären liegen in einem mächtigen Lehmlager, und über demselben befindet sich eine Schicht von Knochenresten neuerer Thiere, sowie Scherben antiker Gefäße, Kunstproducte von Stein und Erz in einem Kohlenlager, also jedenfalls von Menschenhand hineingetragen; auch ein menschlicher Schädel befand sich in dieser Kohlenplatte, deren Aufsammlung jedenfalls aus dem ersten Jahrhundert nach Christus stammt. Unter den Bärenknochen fand sich auch eine altdeutsche Streitaxt.

Pflanzenkunde.

Wir sprachen schon vor zwei Jahren in diesem Kalender von der epochemachenden Idee, welche Darwin verficht, daß die Arten der Thiere und Pflanzen sich so bildeten, daß im Verlaufe der Zeit nach und nach eine aus der andern entstand. Schon Lamarck und Geoffroy St.-Hilaire, welche eine ähnliche Theorie aufstellten und daran glaubten, daß sich überhaupt die Arten verändern, wurden arg angefeindet. Jetzt hat Darwin durch seine geistvolle Darstellung dieser Theorie nicht wenig Anhänger verschafft. Allein so geistvoll die Begründung seiner Theorie auch genannt werden darf, so war sie doch bisher nur noch als eine sehr plausible Hypothese zu betrachten, denn es fehlte noch immer an genügenden Beispielen zum vollgültigen Beweise. Die bayerische Landwirthschaftliche Gesellschaft stellte eine Reihe von Versuchen mit Getreidearten an, die nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar die Gewißheit einer Umwandelung derselben feststellen. Auch hat sich nach weitern Erkundigungen ergeben, daß die Umwandelung des Hafers in Gerste in Norwegen und Schweden häufig vorkommen soll.

Da die Pflanzengeographie eine Wissenschaft ist, die in ihrer hohen Bedeutung erst in unsern Tagen wahrhaft geschätzt wird, so machen wir gern auf jede Erscheinung aufmerksam, die über die Verbreitung der Pflanzen größeres Licht wirft. Prof. Böck auf der Universität Christiania schrieb ein deutsches Universitätsprogramm: „Die Culturpflanzen Norwegens, beobachtet von D. F. Schübler“; es ist dies der erste Versuch einer Pflanzengeographie Norwegens.

Der Nahrungswerth der Futterpflanzen ist für die Landwirthschaft äußerst wichtig; jede Andeutung, welche in dieser Beziehung Wissenschaft und Praxis geben, verdient deshalb unsere Aufmerksamkeit. Unter Anderm hat man seit mehreren Jahren in Schottland die wichtige Erfahrung gemacht, daß Stroh in Verbindung mit stickstoffhaltigen Substanzen, also mit Rüben, Schrot, Oelkuchen u. s. w., denselben Futterwerth besitze wie Kleeheu. Dieselbe Erfahrung ist auch in Deutschland an mehreren Orten gemacht worden. Derartige Versuche dürften aber nur erst dann ein richtiges Resultat liefern, wenn man dem Vieh satt zu fressen gibt, weil sonst die Verdauung nicht in normaler Weise vor sich geht. In Verbindung damit wird auch vor der Ansicht gewarnt, daß man bei Schafen durch Mastfutter einen verhältnißmäßig hohen Wollertrag erzielt; dies soll entschieden falsch sein, denn gutes Erhaltungsfutter gibt die beste und billigste Wolle.

Die Einführung neuer Pflanzen und ihre Acclimatisation wird eifrig fortbetrieben. China, Japan, Australien, Amerika tauschen theils ihre Gewächse aus, theils liefern sie ihre nutzbaren Pflanzen nach Europa, wo wir sie heimisch zu machen suchen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat man eine Sommerweizensorte aus Japan eingeführt, welche überaus ergiebig ist. Mancher Stock treibt 50—60 Aehren, von denen jede bis 60 Körner enthält.

Während der letztvergangenen Jahre hatte man einen großen Lärm wegen einiger Getreidesorten erhoben, die man in den Binden ägyptischer Mumien gefunden haben wollte. Die ersten Verbreiter dieses Mumienweizens gaben vor, daß derselbe seine Keimkraft 3—4000 Jahre lang bewahrt habe, und daß er einen außerordentlich reichen Ertrag an Körnern liefere. Allein die Wissenschaft behauptete, daß das Getreide überhaupt seine Keimkraft nur einige Jahre lang bewahren könne, und mit dem Mikroskop wurde nachgewiesen, daß die als Mumienweizen in den Handel gebrachten Körner, welche allerdings regelrecht keimten, mit unsern modernen Sorten einerlei seien. Trotz diesem Zweifel der Wissenschaft an der Echtheit des „Mumienweizens“ wog man denselben der Seltenheit wegen mit Gold auf. Jetzt kam man im Jahre 1862 hinter die Betrügerei. Der sogenannte Mumienweizen, welchen man aus Aegypten von Fremdenführern bezogen haben wollte, war Getreide, das man in Leichen eingewickelt hatte, die von frecher Geldgier einbalsamirt waren.

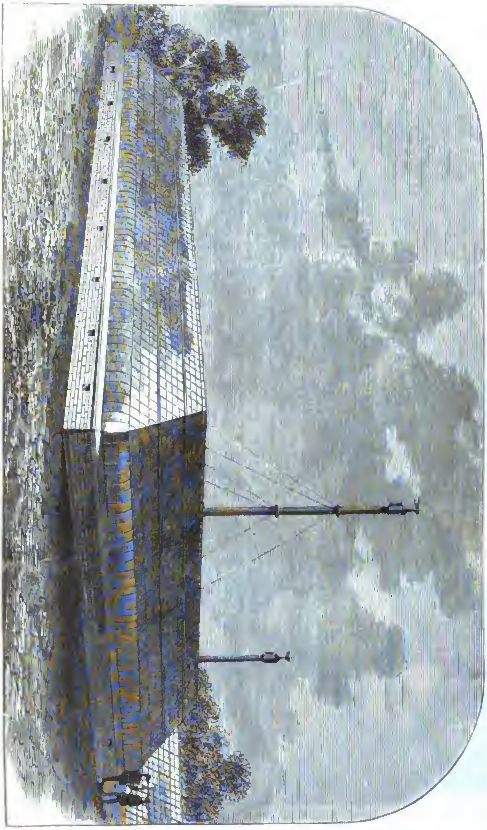
Unter den Blumen werden immer einzelne Gattungen im schnellen Wechsel als Günstlinge der Mode bevorzugt. Bei dem hastigen Suchen nach Neuem kommen aber auch einzelne Erscheinungen vor, welche in der That den Vorzug verdienen, den man ihnen zu Theil werden läßt. Als solche bezeichnen wir in diesem Jahre einige neue Petunien, die unsere Abbildung darstellt, ohne freilich die Pracht ihrer Farben vor Augen zu führen. Nr. 1, Admiration, hat die Form eines Kelches, vom dunkelsten, fast schwärzlichen Purpur, roth mit einem goldenen Stern in der Tiefe; rubinfarbige Adern durchziehen den Kelch gleich Arabesken. Nr. 2, Marie Riqueron, ist gefüllt, sehr groß (4 Zoll Durchmesser) und gleicht einer prächtigen Bandrose; die Farbe ist glänzend karmin mit weißen Streifen. Man meint eine kolossale Nelke vor sich zu sehen. Nr. 3, mit dem anmaßenden Namen Nec plus ultra, ist mit einer gefüllten Malve zu vergleichen, indem der weite trichterförmige Kelch von purpurrother oder weißer Farbe eine zierliche Rosette von weißer oder rother Farbe breit umschließt. Die Farbe ist sehr wechselnd, denn bald ist der Kelch roth, zur Hälfte weiß. Haben wir in diesen drei neuen Petunien Kinder Frankreichs begrüßt, so wollen wir nicht versäumen, eines neuen deutschen Erzeugnisses zu gedenken, der Petunie „Commerzienräthin Müller“, welche in der Handelsgärtnerei von F. C. Heinemann in Erfurt, worin auch die vorbeschriebenen Petunien cultivirt werden, gezogen wurde, und sich dreist neben ihre französischen Schwestern stellen darf.

In der praktischen Pflanzenzucht bildet die Einführung **eiserner Gewächshäuser** einen großen Fortschritt. Durch die Eisenconstruction erhalten die Häuser so viel Licht, wie dies auf keine andere Weise zu ermöglichen ist; hierdurch wird namentlich die Bedingung für die Cultur tropischer Gewächse erfüllt, welche ein intensiveres Licht bedürfen. Ferner erlauben die Eisenconstructionen größere Leichtigkeit im Sparrwerk; sie sehen daher zierlicher aus als wie Holzbauten. Ein großer Vortheil ist auch der, daß sie größern Schutz gegen Insekten bieten. Außerdem lassen sie sich leicht verpacken und versenden. Und schließlich wird vor Allem durch die Eisenconstruction eine große Dauerhaftigkeit erzielt. Zuerst stellten die Herren Shanks in England solche Gewächshäuser her, die sie in den Gärten bei Saone Palace, dem Sitze des Grafen von Mansfield, errichteten. Sie ruhen auf einer Mauer von zugehauenen Steinen als Basis und bestehen im übrigen nur aus Eisen und Glas. Das eigenthümliche dieser Gewächshäuser ist die elliptische Form, in welche die eisernen Träger gebracht sind. Letztere bestehen aus Gußeisen, sind verhältnißmäßig leicht und sehr dauerhaft und erfordern nichts weiter als eiserne Verbindungsstangen, sodaß sich alle Träger, alle Querbalken, Dachsparren und das übrige Material,



Neue Petunien: 1. Admiration; 2. Marie Riqueron; 3. Nec plus ultra.

welches den Bau der frühern Gewächshäuser vertheuerte, entbehrlich machen. — Diese eisernen Gewächshäuser haben in England so schnell Eingang gefunden, daß nunmehr kein anderes Material dort zu Gewächshäusern mehr verwendet wird als Eisen. Deutschland ist jedoch in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben. Ja in praktischer Hinsicht hat sogar das von W. Hamm in Eutritzsch bei Leipzig für die Laurentius'sche Gärtnerei gebaute eiserne Gewächshaus, das wir abbilden, vor den englischen große Vorzüge. Das doppelt abgewalmte Gewächshaus bildet ein Rechteck, ist 216 Fuß lang bei einer Tiefe von 20 Fuß im Lichten. Es ist mit Ausnahme des Fundaments durchaus von Eisen gebaut. Das Ganze macht schon von außen einen imposanten Eindruck, der sich steigert, sobald man in das Innere tritt. Die von Nord nach Süd laufende Abtheilung enthält Warmhauspflanzen, größtentheils von decorativem Charakter (Palmen u. s. w.); im südlichen Ende befindet sich ein Wasserbassin von Zink zur Cultur von Nymphäen und andern Wasserpflanzen, rings mit bepflanztem Tuffsteinfelsen in anmuthigen Gruppen umgeben. Die Orchideen und tropischen Farren stehen in zwei zusammenhängenden Caldarien, die Cycadeen und die Dracänen haben besondere Gewächshäuser für sich. Der zweite von Ost nach West laufende Flügel besteht aus zwei Kalthausabtheilungen für Agaven, Yuccas u. s. w.



Neues eisernes Gewächshaus.

Thierkunde.

Während der letzten zwei Jahre bildete der afrikanische Gorilla-Affe den Stern erster Größe am Himmel der Zoologie. Die Angabe, welche Du Chaillu über dieses Thier machte, die genauern Untersuchungen, die Owen und Huxley über das Skelet dieses Thieres anstellten, sowie der Streit über die Menschenähnlichkeit desselben wurden von uns schon im vorigen Jahrgang des Kalenders angezeigt. Aber erst im Jahre 1862 kam der erste lebende Gorilla nach Europa, nämlich nach Liverpool. Das junge Thier mißt 3½ Fuß in der Höhe; seine Haut ist olivenfarbig und zeigt noch wenig Haare. Die Brust ist breit und sehr entwickelt, und die Glieder besitzen eine ungeheuere Kraft. In der Kost zeigt sich der Gorilla gefräßig und wählerisch; das Thier ist übrigens sehr zahm und soll sich mit Nähen beschäftigen.

Der Yak (Bos gruniens) ist seit einigen Jahren eins der interessantesten Thiere der zoologischen und Acclimatisationsgärten. Unsere Abbildung ist nach einem prächtigen, von Thibet importirten Exemplare des Frankfurter zoologischen Gartens aufgenommen, welcher bisjetzt der einzige in Deutschland ist, welcher diese seltene Rinderart besitzt. Eine kleine Heerde befand sich schon seit mehreren Jahren im zoologischen Garten des Boulogner Waldes bei Paris, und einen Stier mit zwei Kühen und einem Kalbe findet man auf der königlich württembergischen Domäne Seegut bei Ludwigsburg. Diese Thiere sind so gesucht, daß ein schönes Stück mit 2—3000 Gulden bezahlt wird. Der Yak kommt auf den Hochgebirgen von Thibet noch häufig wild vor. Robert Schlagintweit entdeckte dort seine Spuren sogar noch in einer Höhe von 19,000 Fuß, mithin 1000 Fuß über der dortigen Grenze des ewigen Schnees. Auf den ersten Blick möchte man das Thier für ein Mittelding zwischen Rind, Schaf und Pferd halten; den Gesammthabitus hat er vom Rinde, die gedrungenen Formen, den festen Tritt und den behaarten Schweif vom Pferde, und das seidenglänzende, bis zum Boden herabhängende Vließ

vom Schafe. Die Stimme des Yak besteht in einem eigenthümlichen Grunzen, weshalb man ihn schon früher mit dem Namen „Grunzochse“ bezeichnete. In seiner Heimat Thibet wird er häufig gezähmt; ob er sich aber auch, wie man jetzt hofft, wirklich als nützliches Hausthier in Europa verwenden läßt, soll noch entschieden werden. Man denkt ihn als Last- und Saumthier in den schweizer Hochalpen benutzen zu können.

Es ist eine höchst seltene Erscheinung, daß in unserer Zone ein wirkliches „Wüstenschiff“ ins Dasein tritt. Dieser interessante Fall ereignete sich am 16. Mai 1862 im zoologischen Garten zu Köln. Das junge Kameel (C. bactrianus) zeigte gleich bei der Geburt das unverkennbare Gepräge seines Stammes, wiewol die zukünftigen Höcker damals nur durch zwei schwache Hautwülste angedeutet waren. Das weiche, wellenförmig gekräuselte Haar nüancirte in der Färbung zwischen isabellgelb und röthlichgrau, am Oberkopf, Vorder- und Hinterknie rußfarbig markirt. Von Anfang an nahm das Kameelfohlen das Euter seiner Mutter ohne fremde Beihülfe. Als es schon etwas größer geworden war, zeigte es sich im Umgange mit den Menschen äußerst zutraulich, fast sentimental; war es zufällig bei Laune, so ergötzte es den Beschauer durch seine grotesken Sprünge und Capriolen, bei welcher Gelegenheit es nicht selten außer Balance gerieth und höchst ungeschickt niederpurzelte. Auch die beiden Alten nahmen bisweilen an den Thorheiten des muntern Jungen in extravaganter Weise theil.

Der Vorschlag zur Ueberführung und Eingewöhnung des Rennthiers auf den höhern waldlosen Gebirgen Deutschlands wurde im Jahre 1862 vom Director des zoologischen Gartens in Hamburg D. A. E. Brehm gemacht, nachdem in dieser Beziehung schon früher einigemal verunglückte Versuche angestellt worden sind. Brehm aber lernte das Thier in seiner Heimat kennen, wo es sich nur auf den baumlosen, mit Moos und wenigen Alpenpflanzen bestandenen breiten Rücken der nordischen Gebirge (Fjelds) aufhält. Brehm nun behauptet, daß das Rennthier, welches im Sommer von Ranunkeln, Hahnenfuß, Schwingel, Bitterklee, Flußschaftheu, Wasserdrachenkraut u. s. w., im Winter aber von Flechten, Rennthiermoos, Knospen von Birken u. s. w. lebt, auf dem Riesengebirge, auf den Alpen und den Karpathen vortrefflich gedeihen würde. Daß die bisherigen Einbürgerungsversuche nicht gelangen, hat in verschiedenen Ursachen seinen Grund. In unserer Zeit sind die Verkehrsmittel so trefflich, daß man dem Thier eine nur kurze Land- und Seereise zuzumuthen braucht. Würde aber ein erneuter Versuch glücken, so hätte damit Deutschland eine wesentliche Bereicherung seines Wildstandes erhalten zu einer Zeit, wo das Waidwerk im Walde auf Hirsch und Reh gar zu sehr verkümmert worden ist.

Unter den Thieren, welche man sich bestrebt aus Südamerika nach Europa überzupflanzen und hier einheimisch zu machen, nimmt das Alpaca, ein lamaähnliches Thier mit prächtiger Wolle, den ersten Platz ein. Das Alpaca lebt in Peru, und die dortige Regierung hat streng verboten, ein Exemplar über die Grenze zu lassen. Trotzdem gelang es der Acclimatisationsgesellschaft zu Paris, 120 Stück mit vielen Kosten von Peru nach Europa heimlich einschiffen zu lassen. Leider starben schon auf der Ueberfahrt 75 Stück, und von den in Frankreich gelandeten 45 Stück blieben im Ganzen nur sieben am Leben; die andern raffte eine Seuche hinweg. Diese sieben Stück befinden sich jedoch sammt ihren vier Jungen im zoologischen Garten bei Paris recht wohl. Schon früher bekam Napoleon 50 Stück vom Präsidenten von Ecuador geschenkt. So hofft man denn einen Stamm zur weitern Verbreitung dieses nützlichen Wollthiers zu besitzen.

In denselben zoologischen Garten der Acclimatisationsgesellschaft zu Paris gelangten als große Seltenheit vier Exemplare des großen Eisvogels (Alcedo Gigantea), den man auch Martin-Pecheur nennt. Sein dicker Schnabel, seine starken Füße mit langen, sehr spitzigen Krallen, und seine schöne Kopfhaube machen diesen 18 Zoll langen Riesenvogel sehr imposant; er bewohnt die waldigen Höhen im Innern Neuhollands, sitzt träg lauernd auf einem dünnen Aste, bis er ein Insekt, eine Schlange oder ein anderes Beutethier erspäht; dann schießt er mit schrillendem Ruf auf dasselbe los, zerschellt es mit gewaltigem Schnabelhieb und verzehrt es. Eigenthümlich ist, daß dieser Vogel niemals trinkt; das Fleisch, das man ihm gibt, wälzt er auf der Erde. Die vier Exemplare hat der für die Naturgeschichte Neuhollands sehr verdienstreiche Dr. Müller aus Melbourn übersendet.

Im zoologischen Garten zu Marseille konnte vom Director desselben, Noël Suquet, im Jahre 1861 das Brüten des afrikanischen Straußes sehr genau beobachtet werden. Nachdem das Straußenweibchen schon in den Jahren zuvor Eier gelegt hatte (vom 5. März bis 20. September 1860 im Ganzen 72 Stück Eier), wurde das Pärchen im Jahre 1861 in einen sehr günstig gelegenen Theil des Parks übergesiedelt. Hier machte es sich abwechselnd arbeitend mit Fuß, Schnabel und Hals, durch Aushöhlung des Sandes in Form eines



Der Yak.

abgestumpften Kegels, ein Nest. Auf dasselbe hockte dann das Weibchen, ordnete es nochmals, und schleuderte, nachdem es einige Minuten vor dem Legen ein klagendes Ruchsen laut werden ließ, durch eine Schwenkung des Körpers das Ei heraus und brachte es nach einem Augenblick der Ruhe mittels des Schnabels und des zurückgebogenen Halses in die Mitte des Nestes. So waren bis zum 20. April 15 Eier dem Neste übergeben worden. Nunmehr begannen Männchen und Weibchen abwechselnd das Brüten; sie wendeten jedesmal die Eier um, bevor sie sich auf dieselben setzten, aber Nachts lagerten beide neben dem Nest, das in der am meisten von der Sonne beschienenen Stelle der Umzäunung von ihnen gebaut worden war. Am 3. und 4. Juni schlüpften 11 Thierchen aus den Eiern, welche weniger einem Vogel, als vielmehr einem dicken, auf zwei starken Stelzen laufenden Igel glichen. Sie wurden vornehmlich von dem Vater umhergeführt, überpurzelten sich dabei häufig auf den Sandhügeln, pickten, wie die Alten, viel im Sande, aber verschmähten anfangs die Nahrung und fraßen statt derselben mit großer Begierde den Koth der Eltern. Allmählich jedoch nahmen sie Salatblätter zu sich und suchten dann Insekten und junge Grastriebe auf. Leider brach der besorgte Vater aus der Umzäunung aus und fand beim Umherirren im Park den Tod; allein die Jungen gediehen unter der mütterlichen Pflege prächtig und konnten später von der Alten ohne Gefahr getrennt werden.

Fast allgemein hatte man bisher die Schlangen in dem Verdachte, daß sie für ihre Nachkommenschaft außerordentlich wenig Sorge tragen. Von diesem Vorurtheil ist man dadurch zurückgekommen, daß man schon im Jahre 1841 in der Menagerie des Jardin des Plantes zu Paris eine Pythonschlange (Python sebae) aus Westafrika 15 Eier legen und auf diesen zwei Monate lang brütend verweilen sah. Nun wurde auch im Jahre 1862 im Garten der zoologischen Gesellschaft zu London eine brütende Pythonschlange beobachtet. Man hatte nicht geahnt, daß diese Schlange Eier legen würde, da entdeckte ihr Wärter am 13. Januar eine große Menge Eier unter der wollenen Decke; nach und nach legte die Schlange 101 Eier, die fast vollkommen rund waren und ungefähr 3 Zoll im Durchmesser hatten. Sie waren in Pyramidenform aufgestapelt und untereinander durch einen zähen, halb verhärteten Schleim verbunden, welcher ihr Uebereinanderrollen verhinderte. Um diese Eier herum lag die Mutter bis zum 4. April, wo man ihr die Eier nahm, weil man nunmehr an dem Auskommen der Eier zweifelte. Beim Brüten hatte die Mutter den Kopf auf das oberste Ei gestützt, auch erlaubte sie dem Männchen am Brüten theilzunehmen, nachdem sie ihm dasselbe eine Zeit lang verwehrt hatte. Seit länger als einem halben Jahre hatte die Mutter keine Nahrung zu sich genommen. Die Eier waren übrigens nicht mit einer kalkartigen, sondern pergamentähnlichen Hülle versehen. Als man am 29. Januar eins derselben öffnete, fand sich in ihm eine stark entwickelte lebendige Schlange von 6 Zoll Länge. Daß die ganze Brut verloren war, ist wol zum Theil der Neugier der Besucher zuzuschreiben, welcher zu Gefallen man zu oft die wollene Decke von den Eiern zog.

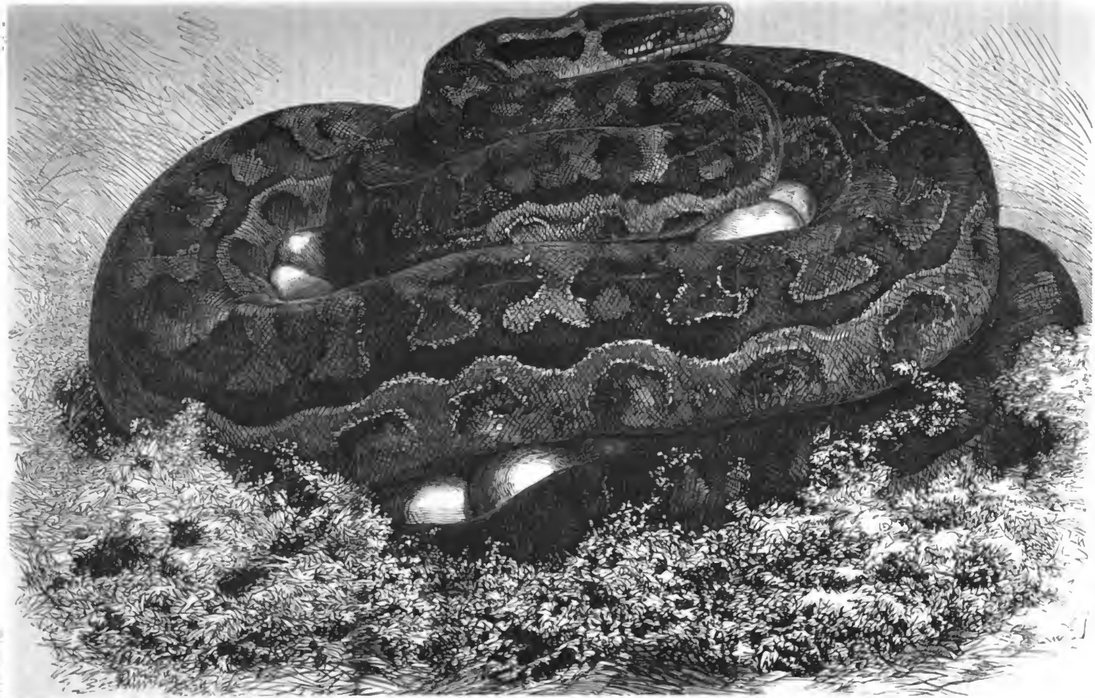
Wir machen bei dieser Gelegenheit auf ein Werk aufmerksam, das unsere Kenntnisse über die Schlangen wesentlich bereichern wird. Professor Jan, Director des städtischen Museums zu Mailand, hat unsägliche Mühe daran gesetzt, um eine umfassende Sammlung von Abbildungen der Schlangenarten zu schaffen, und so eine Lücke auszufüllen, welche die Naturforscher und Freunde der Natur schon lange schmerzlich empfanden. Aus 41 Museen ließ er die verschiedenen Schlangenarten durch den Zeichner Sardela abbilden und durch Lebrun in Kupfer stechen. Das ganze Werk wird etwa 1000 Schlangenarten darstellen auf 300 Platten in 50 Lieferungen mit Text.

Mit der Naturgeschichte der bei uns heimischen Thiere sind wir noch nicht genügend vertraut; fast jedes Jahr bringt uns in dieser Beziehung Neuigkeiten, so auch das Jahr 1862. Unter den deutschen Fischen wurde bisher der dem Flußneunauge sehr ähnliche Querder (Ammocoetes branchialis) als eine besondere Species aufgeführt. Jetzt ist es festgestellt, daß dieser Fisch nur das unausgebildete Junge (gewissermaßen Larve) ist von der Meerpricke (Petromyzon marinus), welche alljährlich im April, Mai und Juni aus dem Meer in die meisten Flüsse zum Laichen emporsteigt. Dieser Fisch hat demnach nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei eine eigenthümliche Metamorphose durchzumachen.

Eine höchst interessante Schöpfung ist das nunmehr eingerichtete Aquarium des Acclimatisationsgartens im Boulogner Wald bei Paris. Dasselbe mißt in der Länge über 120 Fuß, und mehr als 30 Fuß in der Breite. Den einzelnen Abtheilungen hat man eine nördliche Lage gegeben, um die allzu große Erwärmung des Wassers durch die Sonnenstrahlen zu vermeiden; auch hat die nach Süden gelegene Mauer keine Fenster. Das in zehn für Seethiere bestimmten Abtheilungen enthaltene Seewasser beträgt 22,700 Quart. Dieses wird nie gewechselt, sondern in stetigem Kreisen erhalten. Das Wasser wird dabei stets, wenn es erneuert wird, durch einen Filter gelassen, aber auch durch mechanische Mittel mit atmosphärischer Luft imprägnirt; ebenso sorgen die im Aquarium befindlichen Seepflanzen für stete Erfrischung des Wassers und für Entfernung der Kohlensäure, welche die thierischen Bewohner des Aquariums ausathmen. Außerdem ist dafür gesorgt, daß ein stetes Steigen und Fallen des Wassers, wie bei Ebbe und Flut, stattfindet.

Anthropologie und Ethnographie.

Den interessantesten Beweis, daß der Mensch schon in außerordentlich früher Periode auf der Erde lebte, liefert der wichtige Fund bei Aurignac in Frankreich (Haut-Garonne). Als man dort von einer Felswand die Dammerde wegräumte, gelangte man an eine aufrechte Steinplatte, welche den Eingang zu einer Höhle verschloß. Letztere enthielt die Skelete von 17 menschlichen Individuen, deren Reste leider alsbald unter Aufsicht eines Arztes beerdigt wurden. Als jedoch der bekannte Geolog Lartet dort Nachgrabungen veranstaltete, entdeckte man in der Höhle selbst noch einige Menschenknochen und Menschenzähne, welche bewiesen, daß die Menschen zu einer kleinen Rasse gehört haben müssen. Außerdem lagen in der Höhle Zähne vom Höhlenbären, Pferd, Auerochs, Rennthiergeweihe, ferner durch Menschenhand zu Beilen und Aexten zugeschlagene Feuersteine und ein zugeschärftes Stück Rennthiergeweih. Außerhalb dieser Höhle, welche sich nunmehr als eine der ältesten Grabhöhlen auswies, waren alle Spuren der eigenthümlichen Sitte vorhanden, daß bei den Begräbnissen stets an Ort und Stelle ein feierliches Mahl abgehalten wurde; denn man entdeckte in der Umgebung der Höhle eine zu 5—6 Quadratmeter sich ausbreitende Schicht, welche 15—20 Centimeter dick war und eine große Menge Kohlen und Asche enthielt. In dieser Asche lagerten Zähne vom Auerochs und Rennthier, halb oder ganz verbrannte Knochen von pflanzenfressenden Thieren, namentlich Mammuth (Elephas primigenius), Rhinoceros (Rhin. primig.), Pferd, Esel, Riesenhirsch (Megaceros hibernicus), Rennthier, Reh, Auerochs. Doch auch die Knochen von Fleischfressern, wie Höhlenbären (Ursus spelaeus), Dachs, Iltis, Wolf, Fuchs, Hyäne (H. spelaea), Höhlentiger (Felis spelaea) und Wildkatze (Catus ferus) fehlten nicht. Daß diese Thiere und ihr Fleisch von den Menschen verspeist worden waren, konnte man daraus erkennen, daß mehrere der Knochen der Länge nach gespalten waren, um das Mark herauszunehmen, und daß man auch offenbare Eindrücke von schneidenden Werkzeugen an den Knochen fand. Und selbst diese schneidenden Werkzeuge wurden entdeckt, denn es lagen zwischen der Asche des Herdes gegen hundert scharf abgeschlagene Feuersteinstücke, welche die Form roher Messer hatten, sowie rundliche Feuersteinstücke, die wol zu Schleudern gedient haben mochten. Ja man fand selbst noch die Feuersteinblöcke, von welchen diese Werkzeuge abgeschlagen worden waren; ferner Pfriemen mit scharfen Spitzen aus Rennthiergeweih und Rehknochen hergestellt. Allein es zeigte sich auch, daß die Stelle nicht regelmäßig bewohnt, sondern jedesmal nach vollbrachtem Begräbniß und eingenommenem Mahle wieder verlassen wurde; denn verschiedene in der Asche befindliche Koprolithen (versteinerter Thierkoth) von Hyänen und die Spuren und Furchen, welche man an den Thierknochen bemerkte, deuteten an, daß die Hyänen von den Resten der



Brütende Pythonschlange im Garten der Zoologischen Gesellschaft zu London.

Mahlzeit gefressen haben mochten; deshalb fehlten wol auch in der Asche alle schwammigen Knochen der Pflanzenfresser, die wol von den Hyänen zerkaut und verschlungen worden waren. Die nähern Angaben über diese höchst ergebnißreichen Untersuchungen finden sich in dem Werke: „De l'ancienneté de l'espèce humaine par Deloüé" (Valenciennes 1862). Leider sind die Ueberreste der menschlichen Skelete, insbesondere die Schädel, noch nicht genauer erforscht und beschrieben, sodaß wir den Unterschied zwischen der damals lebenden Rasse und den jetzigen Menschen noch nicht kennen. Allein daß hiermit der Beweis für ein sehr hohes Alter des Menschengeschlechts geliefert worden ist, erleidet keinen Zweifel. Die hier erwähnten Thatsachen schließen sich den Funden von Feuersteinärten und Beilen zusammen mit Knochen vorweltlicher Thiere an, die von Elie Petit zu Percy sur Oise, von Buvignier zu Givry, von Gosse zu Grenelle bei Paris, von Lartet und Colomb zu Clichy entdeckt wurden. Die beiden einzigen Menschenschädel, von welchen man glaubt, daß sie aus jener Urzeit herrühren, fand man in der Neanderhöhle bei Düsseldorf (diesen Schädel beschrieb Schaafhausen in Bonn) und bei Engis in Frankreich. Beide Schädel sind insofern einander ähnlich, als sie einen außerordentlich flachen und zurückgebogenen Stirnknochen und außerdem über den Augenhöhlen sehr hervorragende Knochenwülste besitzen, wie keine einzige der jetzt lebenden Menschenrassen hat.

Mag man aber noch über das Alter dieser wenigen Knochenreste der urweltlichen Menschen in Zweifel und Streit sein, so wissen wir doch jedenfalls, daß die Steinwerkzeuge, besonders Streitärte aus Feuerstein, welche man als älteste Producte des Steinzeitalters in der Normandie, in Amiens und Abbeville an der Somme zugleich mit den Knochen völlig ausgestorbener Landsäugethiere (Mastodon, Elephas primigenius, Cervus sommensis) entdeckte, als die ältesten Kunsterzeugnisse der menschlichen Cultur zu betrachten sind, daß sie den celtischen Werkzeugen sehr ähnlich zu sein scheinen, und daß erst nach dem Auftreten des Menschengeschlechts auf der Erde sich die Diluvialschichten bildeten, in denen die nunmehr ausgestorbenen Thiere begraben liegen. Der Mensch half vielleicht diese Thiere vertilgen, und da er sie überlebte, erzog er sich Thiere als Hausthiere, welche damals noch im wilden Zustande lebten, nämlich Pferd, Urstier und Hund. Dergleichen Lagerstätten von Werkzeugen und Knochen untergegangener Thiere finden sich nicht blos in Frankreich, sondern auch in England, nämlich in Suffolk unsern Hoxue, wo steinerne Aexte mit Mammuth- und Urstierknochen in einem Grandlager, 9 Fuß unter der Erdoberfläche, zusammenlagern.

Die Hyänenhöhle Wokey-Hole in England lieferte bei den Untersuchungen Boyd Dawkins merkwürdige Aufschlüsse; man fand 1000 Knochen, 1015 Zähne und 156 Kiefer, die von Löwen, 2 Bärenarten, Dachsen, Höhlenhyänen, Rindern, 6 Reharten, dem irischen Elennthier und 2 Nashornarten abstammten. Eine Art, das Rhinoceros hemitaechus, stammt aus der präglacialen Zeit, also aus der Zeit, bevor Europa (vorübergehend) mit Gletscher und Eis bedeckt war; alle übrigen Reste gehören der Zeit nach der großen Eisperiode an. Höchst überraschend fand man auch an zwei Stellen Asche von Beinen, besonders vom Rhinoceros tichorrhinus, neben der Asche aber Feuersteingeräthe von der nämlichen Form und Art, wie die berühmten bei Amiens und Abbeville gefundenen, nur vielleicht noch roher. Man konnte hieraus schließen, daß die Höhle von Menschen bewohnt war, die sich ihre Waffen aus dem Feuerstein in den Kalkbergen von Wilts, und andere aus dem harten Grünsand der Blackdown-hills, die Pfeilspitzen aber aus Knochen fertigten, den Gebrauch des Bogens und des Feuers kannten, und den frühesten Vertretern des Menschengeschlechts angehört haben müssen.

Auf diese Spuren menschlicher Thätigkeit folgen dem Alter nach die Küchenabfälle Dänemarks, besonders am Isefiord auf Seeland, auf Fyen, Moen, Samsö und Jütland längs dem Liemfiord, also im nördlichen Theil Dänemarks, während der südliche Theil wol noch unter Wasser stand. Diese 10 Fuß hohen Haufen, welche die Urbewohner aus den Abfällen ihrer Küche zurückließen, bergen die Ueberbleibsel der Thiere, von welchen sie sich ernährten, sowie einige Werkzeuge, mit welchen sie die Jagdthiere tödteten. Außer den Steemuscheln und Schnecken, welche das Urvolk verzehrte, findet man Knochen des Urstiers (Bos primigenius), des Edelhirsches, Wildschweins, Seehundes, Wolfs, Luchses, Fuchses, der Seeotter u. s. w. Der Hase kommt nicht vor; vielleicht verschmähte ihn jenes Urvolk als Nahrungsmittel ebenso wie noch heute die Lappen. Als Hausthier benutzte man zu jener Zeit den Hund; aber Ziege, Schaf, Hauskatze, Schwein und Pferd fehlten noch, diese kamen erst später aus dem Osten Europas oder Mittelasien. Unter den Vögeln fand sich der Auerhahn, welcher nur in Fichtenwäldern lebte; jetzt ist die Fichte aus Dänemark verschwunden. Auch der Pinguin lebte damals in Dänemark. Von Fischen fingen sich die Urbewohner Dänemarks Heringe, Dorsche und Steinbutte in der hohen Nordsee.

Nicht minder merkwürdig sind die Hoch- oder Haidemoore in Dänemark; sie haben oft eine große Ausdehnung und 30 Fuß Tiefe, bestehen aus Glacialschlamm und aus polirten und gestreiften, also die Zeichen des Fortrutschens tragenden Eisblöcken der Eiszeit Schwedens. Auf diesen Mooren haben sich späterhin drei verschiedene Vegetationsschichten von Bäumen des Nordens gebildet. Die erste Vegetation bestand aus Kiefern, in welcher damals Auerhahn, Hirsch und Wildschwein lebte. Die Mitte dieser Schicht wird von einer 12 Fuß mächtigen Lage gebildet, zu deren Erzeugung, nach Steenstrup, 4000 Jahre erforderlich waren. Die Kiefer ist längst aus Dänemark verschwunden, und keine geschichtliche Urkunde weist nach, wann es überhaupt noch in Dänemark Fichten gab. Ueber den Kieferwaldungen bildete sich in jenen Mooren eine neue Vegetation von Eichen; erst die Traubeneiche, dann in noch höhern Schichten die Stieleiche, die noch jetzt in Dänemark vorkommt, während die Buchenwälder fast das ganze Land bedecken, aber durchaus keine Spur von ihrer frühern Existenz in jenen Mooren zurückgelassen haben. — Sonach gab es in Dänemark eine Kiefer-, eine Eichen- und eine Buchenperiode, die in großen Zeitabschnitten aufeinander folgten. Die Torfmoore aber sind mit den Steinwerkzeugen der ältesten Bewohner reichlich angefüllt, zu denen sich in den höhern Schichten der Eichen auch kupferne und noch höher eiserne gesellen.

Die dritten Zeugen aus frühester Periode Dänemarks sind die Hünengräber, die aus großen Felsblöcken bestehen und aus dem Steinzeitalter stammen. Sie enthalten die Skelete der Urbewohner Dänemarks; diese sind nach der Untersuchung Retzius' sehr klein, wie es auch nach Nilsson die Urbewohner Schwedens waren. Sie glichen den Lappen oder den alten Urbewohnern Schottlands, Irlands und Frankreichs, die kleine runde Schädel mit großem Gesichtswinkel hatten. Die Lappen wie die Finnen gehen unmittelbar in den mongolischen Volksstamm über und deuten auf ein Volk, das damals (als Tschuden) Asien im Norden, (als Scythen) Rußland im Süden und (als Celten) Europa im Westen und Norden bewohnte, mithin als ursprüngliche Bevölkerung Europas angesehen werden kann.

Hinsichtlich der Celten suchte 1855 Holtzmann in Heidelberg zu beweisen, daß sie mit den Germanen identisch seien. Allein H. Brandes in Leipzig wies nach, daß die Germanen mit den Celten zwar verwandt, aber als besonderer Volkszweig neben dieselben zu stellen sind; die Celten wanderten in Europa ein, zogen am Schwarzen Meer vorüber und wahrscheinlich an der Donau aufwärts. Sie theilen sich in zwei Hauptäste, den ältern Gadhelischen und den jüngern Kymrischen. Der Gadhelische wohnte am weitesten nordwestlich und bildete also auf der nach Westen gehenden Wanderung der indoeuropäischen Völker in dieser Richtung die Spitze.

Die Alterthümer aus den Gräbern Dänemarks wurden von Worsaae („Nordiske Oldsager i det kongelige Museum i Kjöbenhavn" [Kopenhagen 1854], Supplement 1862) beschrieben. Die Urbewohner Dänemarks scheinen sich besonders an den Meeresküsten, Flußmündungen und Ufern der größern Binnenseen aufgehalten zu haben, wo sie gute Gelegenheit zu Austern- und Fischfang hatten und von wo aus sie die weiten Waldstrecken durchstreiften, in welchen die längst ausgestorbenen Thierarten: Auerochsen, Elennthiere und vielleicht

Rennthiere lebten. Nicht blos das Thierfleisch und die Felle brauchten die Einwohner zur Nahrung, bezüglich zur Kleidung, sondern sie benutzten auch die Hörner und Knochen zu Hämmern, Meißeln und andern Geräthen. Doch waren die meisten Jagdwaffen aus Stein, besonders Kiesel: Keile oder Aexte, welche wol immer in Holzschäfte eingesetzt wurden, Meißel, von denen einige hohlgeschliffen waren, Hämmer mit durchbohrten Schaftlöchern, Kieselsplitter (Messer), krumme Messer, Dolche mit Schaft, Lanzen-, Harpunen- und Pfeilspitzen, Senksteine zu Fischernetzen, Angelhaken. Auch hat man aus diesem Zeitalter einfache Perlen, sowie Schmucksachen aus Bernstein und Knochen, sowie Thongefäße, von denen die meisten mit Zierathen geschmückt sind.

Diese Alterthümer Dänemarks finden sich nicht blos zerstreut in Wäldern, Aeckern und Morästen, sondern auch vorzugsweise in großen Mengen in jenen Haufen von Speiseresten, die man Küchenmoder nennt (Kjökkenmöddinge, Küchenabfälle), und welche wir oben beschrieben haben. Sie sind höchst wahrscheinlich ebenso celtischen Ursprungs wie die interessanten Seedörfer oder Pfahlbauten in den Seen der Schweiz (vgl. den vorjährigen Kalender, S. 84), welche vielleicht vor 2500 Jahren entstanden. Die Pfahlbauten der Schweiz haben aber, wie sich namentlich am Pfahlbau von Wauwyl, im Kanton Luzern, zeigte, zum Theil eine ganz ähnliche Construction des Unterbaus, wie die von M. R. Wilde in Dublin entdeckten Crannoges oder künstlichen Seeinseln Irlands, denn der Wauwyler Pfahlbau ist, wie diese Seeinseln, aus mehreren Lagen kreuz und quer aufeinander geschichteter Holzstämme aufgeführt, welche, auf den Seegrund gesetzt und mit diesem verbunden, einen unbeweglichen, festen Bauplatz darboten. Es ist wol möglich, daß einst in der Nähe der „Küchenabfälle" Dänemarks ähnliche Seebauten aufgefunden werden, wie die celtischen Pfahlbauten der Schweiz oder die celtischen Crannoges Irlands.

Noch häufiger findet man in Dänemark alte Steinsachen in eigenthümlichen Gräbern, den sogenannten Rundhügeln, Langhügeln und Riesenstuben (Runddysser, Langdysser und Jättestuer), welche große, aus schweren, flachen Steinen gebaute Kammern enthalten, in denen die Leichen unverbrannt und oft in sitzender Stellung ruhen, sowie Thongefäße, Bernsteinschmuck und alle Arten Waffen oder Geräthe aus Stein und Knochen, jedoch nicht oder nur sehr selten Metallsachen liegen. Gräber dieser Art kommen weder in Norwegen noch im nördlichen Schweden vor, dagegen längs des Meeres und der größern Flüsse in den meisten andern Küstenländern. Dies sind die sogenannten Hünengräber. Die Jättestuer sind 15—30 Fuß hohe Hügel, an deren Fuß sich ein horizontaler, steingesetzter Gang befindet, der im rechten Winkel die ebenfalls steingesetzte Kammer (Grab) trifft. Die Runddysser sind unbedeutende Bodenerhöhungen, auf denen vier große Steine liegen, welche einen fünften noch größern als Decke tragen. Diese Steinkammer wird von einem geweihten Raume von 15—20 Schritt Durchmesser umgeben, dessen Grenze ein Kreis großer Steine bildet. Die Langdysser tragen zwei freistehende Steinkammern, und ihre Einfassung ist daher eine länglich runde, sonst gleichen sie den Runddyssern.

Die Urbewohner Rußlands kennt man besonders aus den sogenannten Tschudenschürfen im Altai. Wir wissen nur soviel, daß die Scythen oder Tschuden des Altai ein Finnenstamm waren, und daß derselbe, nach den hinterlassenen Steinwerkzeugen zu schließen, auf gleicher Culturstufe mit den Celten stand.

Die Tschudenschürfe im Altai, welche E. v. Eichwald 1856 beschrieb, sind die Spuren des ältesten Bergbaus in jenem Gebirge. Die Werkzeuge von Stein, die man da findet, sind kegelförmige, auf der einen Seite stumpfspitzige Keile; dann Spitzhämmer, die auf der einen Seite eine Spitze oder scharfe Schneide und in der Mitte ein Loch haben; endlich Rundhämmer, die ebenfalls eine Oeffnung in der Mitte für den Stiel besitzen. Diese meist aus Diorit bestehenden Hämmer bearbeiteten die Gesteinsmassen der Schürfe, um das Kupfer und andere Metalle zu gewinnen, aus denen man Gefäße, Dolche, Messer und Schmucksachen fertigte; das Kupfer des Altai ist silberhaltig, deshalb leicht schmelzbar. Gefäße und Dolche haben eine sehr gefällige Form, die von jener abweicht, wie man sie im westlichen Europa findet. Der zweischneidige Dolch hat einen kurzen Griff, daher für eine kleine Hand gebildet. So muß wol auch hier das Volk klein gewesen sein, wie die Lappen Schwedens und das Urvolk Dänemarks, Irlands und Frankreichs. Allein die heutigen Lappen Nordeuropas hatten zu jener Zeit wol noch keine Ahnung von der Kunst des Metallschmelzens, während schon die Urbewohner im Altai Schmelzarbeiten vornahmen. Die Schürfe derselben waren aber nur sehr oberflächlich. Und da die alten Tschuden nicht überall in den Stollen Stützen von Holz anwandten, so stürzten diese zuweilen ein und begruben den Bergmann mit allen seinen steinernen und kupfernen Werkzeugen. In solchen eingestürzten Stollen findet man Skelete und Schädel der verunglückten Bergleute. Daher wissen wir nun, daß diese Urbewohner ebenfalls den Mongolenstämmen sehr nahe standen, wie das Urvolk Skandinaviens, das nach Nilsson's Untersuchungen außerordentlich an die Lappen und Eskimos erinnert; es waren wahrscheinlich Samojeden und Ostjaken.

In Rußland findet man aber nicht blos in den Tschudenschürfen des Altai Steinwerkzeuge, sondern auch im nördlichen Theil des Landes, vorzüglich im Olonetzschen Gouvernement auch da, wo alte Gräber nicht vorhanden sind, zerstreut in der Erde, im Walde, im Torfmoore oder ebenen Sandboden. Im Räsanschen Gouvernement entdeckte man auch Streithämmer, Keile, Cylinder (für Schleuder?), Pfeilspitzen aus Hornstein u. s. w. Der Hornstein kam aus den nördlichen Gegenden des Gouvernements in die südlichen, sowie der Feuerstein aus der Kreide von Simbirsk aus den südlichen in die nördlichen. Dies sind die ältesten Spuren russischen Handelsverkehrs. Wo der Feuerstein häufig ist, wie in Dänemark, da sind die Producte der Steinschneidekunst zierlicher als z. B. in Rußland, wo die Meißel und Hämmer eine minder regelmäßige Form zeigen.

Wenden wir uns nun zur Naturgeschichte der jetzt lebenden Menschenrassen, so scheint uns das Interessanteste die Nachricht zu sein, daß es inmitten Australiens eine kahle Menschenrasse gibt. Zuerst brachte der Reisende Stuart diese Nachricht aus dem Innern mit; allein er selbst hatte die Wilden nicht nah genug besehen können, um sie genau zu untersuchen. Jetzt hat aber Mac Kay nach Sydney einen jungen Wilden mitgebracht, dessen Schädel ganz glatt ist, wie eine Billardkugel; er ist klein, und seine Hautfarbe nähert sich mehr der mongolischen als der australischen Rasse. Daher vermuthen Einige, jener Stamm im Innern Australiens möge von einer verirrten chinesischen Einwanderung abstammen. Allein wie kämen diese Nachkommen von Chinesen zur natürlichen Kahlköpfigkeit?

Die Frage, ob das Klima Einfluß auf die Hautfarbe hat, wurde auf der Versammlung der britischen Naturforscher discutirt. John Crawfurd behauptete, daß kein Einfluß besteht; allein Sir Nicholson wies auf die Juden hin, welche in Indien völlig schwarz geworden sind, in China den chinesischen Typus angenommen haben u. s. w.; zugleich machte er darauf aufmerksam, daß die von europäischen Voreltern stammenden Eingeborenen Nordamerikas im Aeußern viele charakteristische Merkmale der Rothhäute haben.

Geographischer Kalender.

Afrika.

Wir beginnen unsern Ueberblick mit Afrika, von woher uns eine Fülle wichtiger und interessanter Mittheilungen gekommen ist, und fassen zunächst den Norden dieses Erdtheils ins Auge.

Die Franzosen verfolgen mit einer außerordentlichen Zähigkeit und preiswürdigen Ausdauer ihren alten Plan, den Verkehr der westlichen Sahara nach Algerien zu lenken, von dieser Besitzung aus sichere Handelswege bis in den innern Sudan zu gewinnen, und zugleich vom Senegal aus bis an den obern Niger, nach Timbuktu, vorzudringen. Sie haben in allen diesen Beziehungen während des letztverflossenen Jahres wichtige Resultate erreicht, welche zugleich für die Erdkunde von Bedeutung sind. Zunächst handelte es sich darum, die Bewohner der verschiedenen Oasen in der westlichen Sahara und die Tuarekstämme über die Absichten Frankreichs zu beruhigen und ins Interesse zu ziehen, denn beide besorgten von dem Vordringen der Europäer Beeinträchtigung ihres uralten Monopoles in Bezug auf den Handel und den Waarentransport. Schon 1850 hatte Renaud eine Reise nach der Oase Tuat gemacht, in welcher wichtige Knotenpunkte für den Karavanenverkehr liegen, Bonnechose war 1856 in R'hadamès, und 1858 ging Buderba zu den Tuareks in der Oase R'hat, und zwar von Wargla aus, auf einem von Europäern noch nicht besuchten Wege. Er setzte ihnen auseinander, wie vortheilhaft ein gesteigerter Waarentransport für sie, die Karavanenführer und Kameelbesitzer der Wüste, sein würde, und unterstützte seine Beweisführung mit Geschenken. Das Alles aber waren nur Einleitungen; zu wichtigen Ergebnissen gelangte man erst durch Duveyrier, dessen Reise wir im vorigen Jahrgange geschildert haben. Es war ihm gelungen, freundschaftliche Beziehungen mit verschiedenen Häuptlingen der Tuarek anzuknüpfen, und einer derselben, Scheich Othman vom Stamme der Asgar, kam im Juni 1862 nach Paris, wo er glänzend empfangen wurde. Nach der Heimkehr stimmte er seine Landsleute in der Sahara günstig für die Franzosen, denen es gelang, mit Othman, Si Amör und andern Häuptlingen am 26. November 1862 zu R'hadamès einen Freundschafts- und Handelsvertrag abzuschließen, dessen Wichtigkeit auf den ersten Blick einleuchtet. Fortan sind die Tuarek auf allen Märkten Algeriens den französischen Unterthanen in jeder Beziehung gleichgestellt und verpflichten sich ihrerseits, die französischen Kaufleute, welche durch die Sahara ziehen, nicht nur zu beschützen, sondern auch denselben diejenigen nach den Sudan führenden Straßen zu zeigen, welche für den Handel am vortheilhaftesten sind. Die französische Regierung ihrerseits hat sich erboten, diese Straßen durch Kunstbauten zu verbessern und Brunnen zu graben. Dieses letztere erscheint von der allergrößten Bedeutung; Wasser ist gleichbedeutend mit Leben und Fruchtbarkeit in dem „Lande des Durstes", nämlich der Sahara. Ein Quell zaubert eine grüne Oase ins Dasein; je mehr Brunnen, um so mehr Rastplätze mit Tränke für Menschen und Thiere und Beschleunigung der Reise.

Die Tuarekhäuptlinge des Landes Asgar haben sich auch verpflichtet, allen Einfluß bei ihren Volksgenossen im Land Aïr oder Asben aufzubieten, damit hier den algierischen Kaufleuten keinerlei Hinderniß auf dem Durchzuge nach dem mittlern Niger in den Weg gelegt werde; denn durch diese Oase führt der Weg nach der wichtigsten Handelsstadt im centralen Sudan, nämlich nach Kano. Gen Westen hin bildet in Algerien die Stadt Biskra den Ausgangspunkt für Expeditionen über Tuat nach Timbuktu. Auch auf dieser Wüstenstrecke wollen die Franzosen eine Anzahl Brunnen graben und bei jedem derselben einen Militärposten errichten, damit sie Truppen von Norden her über Land an den obern Niger und nach Senegambien schicken können. In Tuat haben sie schon festen Fuß, und 1862 in Timmimun ein Handelscomptoir gegründet ohne beim Sultan Widerspruch zu finden. Von dort aus macht man die Karavanenreise nach Timbuktu in dreißig Tagen.

Mit jenem großartig gedachten Plane der Eröffnung des Sudan steht auch die Nigerexpedition Magnan's in Verbindung. Die französische Regierung hat für dieselbe drei Dampfer von verschiedener Größe ausgerüstet, damit sie für jeden Wasserstand passen; Magnan soll den Strom von der Mündung bis nach Timbuktu und wo möglich noch höher hinauf bis Sego oder Bammaku befahren. Zwei Boote sind mit Schaufelrädern versehen; eins derselben kann auseinander genommen und über Wasserfälle und Stromschnellen hinweggebracht werden; der dritte Dampfer hat eine Schraube, aber keines von diesen Fahrzeugen hat über vierthalb Fuß Tiefgang. Magnan soll eine französische Handelsfactorei am untern Niger gründen, eine zweite in Timbuktu, eine dritte bei Bammaku; sie alle sollen durch eine regelmäßige Dampfschifffahrt miteinander Verbindungen unterhalten. Bammaku liegt hoch oben am Strom, am Djoliba, und dorthin wollen die Franzosen auch von Westen her, aus Senegambien, hinrücken. Zu diesem Zwecke dringen sie in diesem Lande immer weiter nach Osten vor und haben bis tief ins Innere Forts gebaut, z. B. Bakel und Medine am obern Senegal, wohin von der Hauptstadt St.-Louis regelmäßig ein Dampfer fährt. Lambert mußte nach Futa Djallon reisen, um diese Region zu erforschen, und besuchte 1861 den Almamy (Sultan) Umar in der Hauptstadt Timbo. Noch vor ihm war 1860 insgeheim ein mohammedanischer Offizier bei den französischen Spahis, Aliun Sal, von St.-Louis aus auf Erkundigung nach Timbuktu geschickt worden, mit dem Auftrage, von dort aus durch die Wüste nach Algerien zu gehen. Durch Aliun Sal haben wir Manches über die Zustände am obern Niger und über Timbuktu erfahren; von dem letztern hatten wir seit Heinrich Barth's Mittheilungen keine nähere Kunde. Durch eine jener Bewegungen, dergleichen im Sudan nicht selten sich ereignen, sind die frühern Verhältnisse am obern Niger durchaus umgestaltet worden.

Im Jahre 1854 kam ein Fulbe, dessen Heimat im senegambischen Futa Toro war, als Pilger aus Mekka zurück. Dieser Hadschi Omar sammelte Bewaffnete, verkündete den Krieg gegen die Ungläubigen, hielt in der Linken den Koran, in der Rechten das Schwert, plünderte zunächst das von Mandingos bewohnte Land Bambuk aus und zog dann an den obern Niger. Dort bedrohte er die Stadt Sego, wurde aber von den heidnischen Bammanus zurückgeworfen. Seitdem wandte er sich wieder gen Westen, plünderte Kaarta und Kasson aus, und Futa Toro, das am linken Ufer des untern Senegal liegt, sollte Kernpunkt seiner Macht werden, von dem aus er die Franzosen anzugreifen gedachte. Diese kamen ihm zuvor und schlugen ihn beim Fort Medine 1859 aufs Haupt. Al Hadschi Omar war dann verschollen; man wußte nur, daß er nach Osten gestürmt sei. Dort griff er, wie wir nun durch Aliun Sal erfahren haben, auch seine eigenen Glaubensgenossen, die Mohammedaner, an, umspann Ahmadu, den Scheich der Fulbe, mit Verrath, ließ ihn ermorden, eroberte das Land am obern Niger weit und breit und machte sich auch zum Herrn von Timbuktu. In jener Region hat er nun drei Königreiche gegründet, deren Hauptstädte Timbuktu, Djenne und Kaarta sind; in jedem derselben regiert einer seiner Söhne. Aliun Sal erreichte glücklich Timbuktu; als er aber von dort weiter nach Walata ziehen wollte, ließ Omar ihn gefangen nehmen. Erst nach drei Wochen gelang ihm die Flucht, und mit Hülfe maurischer Nomaden entkam er dann nach Bakel am Senegal.

Diese Wirren am obern Niger durchkreuzen vielleicht den Plan der Franzosen; inzwischen annectiren sie am Senegal alljährlich neue Gebiete. 1861 wurden Walo und Cayor, d. h. die Küstenlandschaften zwischen dem untern Senegal und dem Grünen Vorgebirge, einverleibt; dann ist zu Ende 1862 Futa Toro, Omar's Heimat, bezwungen worden. Die Franzosen zerstörten dort 76 Ortschaften, und die Häuptlinge des Landes sind nun durch einen aufgezwungenen Vertrag

französische Unterthanen. So rückt man immer weiter vor auf dem Wege nach dem innern Sudan; zunächst kommen die Hochebenen von Guadiaga, Kasson, Bondu und dann Futa Djallon bis zum Niger an die Reihe. Hand in Hand mit den Eroberungen geht die geographische Erforschung: 1862 hat Lieutenant Braouézec den Hauptstrom des Senegal auf einer weiten Strecke näher untersucht, und mehrere Nebenarme, welche sich vom Hauptstrom abzweigen und nach langem Laufe wieder mit demselben vereinigen, sogenannte Marigots, befahren.

Ueber den untern Niger hat Dr. Baikie, welcher seit 1857 in jener Gegend verweilt, auch im Jahre 1862 Berichte nach Europa gesandt. Er war lange Zeit in Rabba, bis in dessen Nähe 1854 der Dampfer Pleiad gelangte und



Tuarekhäuptlinge.

unternahm seit 1859 manche zum Theil weite Ausflüge nach verschiedenen Richtungen hin. Er wünscht, daß gleich oberhalb des Nigerdeltas eine englische Handelsfactorei gegründet werde, hat dort zu Lukodscha einen Marktverkehr ins Leben gerufen, und selbst aus Kano und Haussa haben sich dort Kaufleute eingefunden. Längere Zeit waren von Baikie keine Nachrichten eingegangen; die britische Regierung beauftragte deshalb den Kapitän Lefroy, mit dem Kriegsdampfer Investigator den Niger aufwärts zu fahren und Erkundigungen einzuziehen. Lefroy lag am 7. September 1862 vor der Negerstadt Iddah, welche man als einen Hauptschlüssel zum Niger betrachtet; es ist die Hauptstadt von Igara, dessen Gebiet nach Nordosten hin bis in die Mündungsgegend des Binuë reicht. Aber das Land wird alljährlich von Massada, einem König der Fulbe, die auch bis in jene Region vorgedrungen sind, verwüstet. Lefroy fand diesen Herrscher unweit von der Stadt Egga und wurde von ihm, einem Freunde Baikie's, sehr freundlich empfangen. Der letztere war damals nach Kano gereist, um Handelsverbindungen in diesem „sudanesischen London" anzuknüpfen. Lefroy konnte nur wenige Tage beim Sultan Massada verweilen, weil der Niger rasch fiel; er erfuhr aber durch Eilboten, welche ihm nachgeschickt wurden, daß Baikie damals auf der Rückreise von Kano begriffen sei.

In der westlich vom untern Niger sich ausdehnenden Landschaft Yoruba bekämpfen sich seit längerer Zeit verschiedene Negervölker, namentlich die Ibadans und Egbas. Diese Zerwürfnisse benutzt der bluttriefende König von Dahóme, um in das Land einzufallen und zu plündern. Das Hauptziel seiner Unternehmungen besteht in der Einnahme von Abbeokuta, einer großen, wol an 100,000 Einwohner zählenden Stadt, welche schon mehrmals seine Angriffe mit Erfolg abgewehrt hat. Da sehr viele schwarze Christen in ihr ansässig sind und der Handel dorthin zunimmt, so haben die Engländer sich Abbeokutas angenommen, und Richard Burton unternahm mit Kapitän Bedingfield und Dr. Eales eine Reise dorthin. Er schildert die dortigen Zustände weit weniger günstig als in den verschiedenen Missionsberichten der Fall ist. Der vielgepriesene Ort überbiete an Unsauberkeit Alles, was ihm je vorgekommen sei; die Abbeokutaner wären auch schuld an den Kriegen, welche Yoruba zerrütten; sie wollen die Völker im Norden vom Verkehr mit der Küste ausschließen und den Handel monopolisiren. Die britische Regierung hat übrigens dem Könige Bahadung von Dahome kund gethan, daß sie eine Eroberung Yorubas nicht dulden werde. Dieser hat, allen Vorstellungen der Europäer zum Trotz, die Menschenopfer nicht eingestellt; er erklärte, daß es seine Pflicht sei, an alten Bräuchen festzuhalten und die Vorschriften der Väter zu ehren.

Burton hat 1862 auch Fahrten im Nigerdelta gemacht und die grauenvolle Negerbarbarei mit lebhaften Farben geschildert. Er bestieg das Cameronesgebirge zwei Mal, am 21. December 1861 und am 29. Januar 1862. Dasselbe liegt der Insel Fernando Po gegenüber und tritt etwa unter 4° nördl. Br. bis dicht ans Meer. Die Bewohner sind Bakuiri, was in ihrer Sprache Buschbewohner bedeutet, von verhältnißmäßig heller Hautfarbe und sehr roh. Sie boten für eine rothe Decke erst einen kleinen Knaben, dann ein hübsches Mädchen. Der Hauptstock des Gebirges bildet ein längliches Viereck zwischen 3° 57′ bis 4° 25′ nördl. Br. und 9° 1′ bis 9° 25′ östl. L. v. G.; dasselbe wird umschlossen im Osten vom Bimbiastrome, im Westen durch eine Abzweigung des Rumbi oder Rio del Rey; im Süden brandet der Ocean an die äußersten Ausläufer; die Ausdehnung nach Norden hin kennen wir nicht, ebenso wenig die Höhe. Diese ist jedoch beträchtlich, weil manchmal Schnee fällt. Burton fand auf dem Cameronesgebirge drei erloschene Vulkane. Seiner Ansicht zufolge eignet sich dasselbe zu einer Ansiedelung für Sträflinge, welche von dort nicht entfliehen und keinen Schaden anrichten könnten; auf den Höhen finden sie fruchtbaren Boden und gesundes Klima.

Nach jahrelanger Unterbrechung sind endlich wieder Nachrichten von Ladislaus Magyar nach Europa gelangt. Wir haben im Illustrirten Kalender für 1861 (S. 100) den abenteuerlichen Lebenslauf dieses Mannes dargestellt, welcher uns zuerst nähere Kunde über die Region zwischen 8° und 15° nördl. Br. und 11 bis 19° östl. L. gegeben hat. Er war im Januar 1849 mit einer Karavane von Benguela nach Bihe gegangen, hatte sich dort mit der Tochter eines angesehenen Negerhäuptlings verheirathet und als Handelsmann weit und breit die Kimbundaländer durchzogen. Aus seinen neuesten Mittheilungen ergibt sich, daß er 1857 gezwungen war, Bihe zu verlassen, nachdem sein Schwiegervater während eines Bürgerkrieges das Leben verloren und ein Prinz von einer Seitenlinie sich zum Herrscher aufgeworfen hatte. Magyar wurde zwei Mal ausgeplündert, mußte das Land verlassen und zog mit sechzig Sklaven nach der Küste, wo er an der Bai von Lueira (14° südl. Br.) eine Niederlassung gründete; dort sammelte er Orseille und Kopalgummi, welche von portugiesischen Handelsleuten gekauft werden. Von der Lueirabai aus hat er Wanderungen durch Munda-Evambo, Lungo und Kabota (13 bis 15° südl. Br., 9° 40′ bis 12° 40′ östl. L.) gemacht. Diese Küstenlandschaften waren bisher kaum dem Namen nach bekannt, haben einen Flächenraum von etwa 1300 Quadratmeilen, und sind zum größten Theil eine Wüstenei von Sand und Felsen. Sie werden von drei Gebirgsketten durchzogen, nach welchen die Regionen benannt sind; im Norden erhebt sich jene von Mundo-Evambo bis zu 2500 Fuß, weiter nach Süden liegen die Lungo-Berge, dann folgen jene von Kabota. Die Höhenzüge sind zum Theil prächtig bewaldet, und von ihnen kommen von Osten nach Westen hin viele Gewässer herab, die sich aber während der trockenen Jahreszeit im Sande verlieren. Einige erreichen das Meer, z. B. der Bentiaba, der auch Mututu heißt, und bei seiner Mündung, unter 14° 30′ südl. Br., den Namen San-Nicolao führt; sodann der Equenina, welcher von den Evambo-Bergen kommt; der Karun Djambo, welcher auf den Lungo-Bergen entspringt; der Ina Monganga, der weiter südlich ins Meer fällt; und der Piambo, dessen Mündung unter 14° 40′ südl. Br. liegt. Der wichtigste Fluß ist aber der Quenina oder Geraul, weil man, seinem Thale folgend, von der portugiesischen Niederlassung Mossamedes ins Innere nach Ohila gelangt.

Die Gegenden im Nordwesten der Kapregion bis zum Lande der Damaras und Ovampo, nach Osten hin bis zum Ngamisee und über denselben hinaus werden, seitdem Galton und Andersson dort als Bahnbrecher vorangegangen, von manchen europäischen Jägern durchzogen, welche den Löwen und Elefanten nachstellen. Solche Waidmänner sind z. B. Green, Palgrave und Albemarle Cator, wissenschaftlich gebildete Leute, durch deren Mittheilungen die Landeskunde bereichert wird. Zwei Reisende, Chapman und Baines, haben 1862 das Wagstück, Südafrika von Westen nach Osten zu durchwandern, glücklich durchgeführt. Ihren Ausgangspunkt bildete die bekannte Walvischbai, etwas nördlich vom Wendekreis des Steinbocks, den Endpunkt die Mündung des Sambesi. Nähere Nachrichten über diese Reise fehlen noch.

Die Kapcolonie selbst schreitet rüstig fort, obwol eine bekannte Landplage, die oft vielmonatlich andauernde Dürre, auch 1862 in manchen Gegenden große Verheerungen angerichtet hat; die Ernte ist misrathen und viele Tausende an Häuptern Vieh sind elend verschmachtet. Aber trotzdem hat man mehrere Eisenbahnstrecken eröffnet, die Telegraphenlinien reichen bis weit ins Innere hinein und sollen bis Port Natal fortgeführt werden. Die Einführung der Kameele, welche seltsamerweise bisher nicht stattgefunden, weil der Ochs als Haupttransportthier diente, verspricht für eine Region von der Bodenbeschaffenheit des Kaplandes große Vortheile. Unter den östlichen Colonien ist das Natallsland zum Baumwollenbau vorzüglich geeignet; man will denselben im Großen betreiben und läßt zu diesem Behuf Kulis aus Indien kommen; denn bei freien Schwarzen ist nie auf regelmäßige und sorgfältige Arbeit zu rechnen. Die Hauptstadt Pietermaritzburg hat 1862 einen beträchtlichen Zuwachs an Einwohnern erhalten; sie liegt 12 deutsche Meilen landeinwärts; den Haupthafen der wichtigen Colonie bildet Port d'Urban, auch Port Natal genannt, und dieser steht mit Capetown durch Dampfer in Verbindung. Auch nach Britisch-Kafraria strömt die weiße Einwanderung ein, und die Hauptstadt Williamstown hebt sich rasch. Eine interessante Erscheinung ist die Wanderung der Griquas. Diese Mischlinge oder „Basters", Erzeug-

nisse holländischer Männer und Hottentotenfrauen, wohnten seither an den Flüssen Oranje und Vaal. Nachdem sie ihre dortigen Ländereien an die holländische Bauernrepublik des Oranjeflusses verkauft hatten, zogen sie, etwa 5000 Köpfe stark, nach dem Romansland, um sich dort niederzulassen. Dieses, auch Trans-keï-Gebiet genannt, liegt zwischen Natal und Kafraria, hat eine lange Küste und gesundes Klima. Als aber die dort als Viehzüchter umherziehenden Kaffernstämme die Griquas heranziehen sahen, steckten sie das Land weit und breit in Brand, und jene irren seitdem an den Drakenbergen umher und suchen eine Heimat.

Livingstone ist von Seiten der englischen Regierung zurückberufen worden und soll seine Expedition nicht weiter fortsetzen. Sie hat in Bezug auf zwei Hauptpunkte nicht im mindesten den Erwartungen entsprochen, welche der Reisende in so hohem Grade rege machte. Er wollte eine Region nachweisen, die sich zum Anbau der Baumwolle in großartigem Maßstab eigne und hat eine solche weder gefunden, noch kann er nachweisen, woher die Arbeiter kommen sollen. Sodann wollte er gesunde Gegenden für die Anlage von Missionsstationen im Innern ausfindig machen, um die Schwarzen zu bekehren, welche er als freundlich und friedlich schilderte und für sehr empfänglich zur Annahme des Christenthums hielt. Aus England wurden Missionäre geschickt, man glaubte Livingstone's Versicherungen; aber jene sind zum Theil infolge des ungesunden Klimas gestorben, andere von den angeblich freundlichen Makololo vergiftet worden, und auch die Frau Livingstone's erlag dem bösartigen Fieber. Er selber hat sich unbedachterweise in die Händel unter den schwarzen Stämmen am Schirefluß mit bewaffneter Hand eingemischt und in Bezug auf jene beiden Hauptpunkte nichts erreicht als Unglücksfälle und Täuschungen. Er ist ein kühner und unternehmender Mann; aber schon längst steht fest, daß ihm die ruhige Kroja des gesunden Menschenverstandes durch Missionärphantasien verkümmert wird, und zwar in sehr verhängnißvoller Weise. Als man endlich in England zu der Ueberzeugung kam, daß thatsächlich ein „großer Humbug" vorliege, der manches Menschenleben gekostet habe, machte man der Expedition ein Ende. Aber für die Erdkunde hat Livingstone auch jetzt wieder Anerkennenswerthes geleistet. Er war im Anfange des Jahres 1861 nach Afrika gegangen, um mehrere Ströme an der Ostküste näher zu erforschen, und die Regierung hatte ihm ein kleines Dampfboot, den Pioneer, zur Verfügung gestellt. Seine Versuche, den Rufuma, welcher unweit vom Kap Delgado, zwischen 10 und 11° südl. Br. mündet, weit hinaufzufahren, mislangen. Livingstone hatte sich überzeugen wollen, ob der Strom einen Abfluß des Nyassa-Sees bilde, denn das war von Eingeborenen behauptet worden; aber der Reisende gelangte zu diesem Binnenbecken auf einem andern Wege. Er fuhr den Sambesi (Zambeze) hinauf und kam nach 80 engl. Meilen an die Stelle, wo vom Norden her der Schire einmündet. Im August 1861 steuerte er denselben etwa 200 Meilen aufwärts; dann aber gelangte er an Wasserfälle, die in einer Strecke von etwa 35 Meilen eine lange Reihe von Kataraktenund Stromschnellen bilden, und auf dieser Strecke hat der Fluß ein Gefäll von etwa 1200 Fuß. Der Dampfer mußte auseinander genommen, bis oberhalb dieser Strecke getragen und dann wieder zusammengesetzt werden; hier war das Wasser breit und ruhig. Im September erreichte Livingstone den von jener Stelle noch 60 Meilen entfernten See. Er schildert diesen Nyassa als sehr tief, denn mit einer Lothleine von 690 Fuß Länge fand man noch keinen Grund; derselbe ist auf allen Seiten von Gebirgen und Hochebenen umschlossen und hat nicht selten plötzlich hereinbrechende, sehr gefährliche Stürme. Livingstone fuhr am westlichen Ufer hin und überzeugte sich, daß der See eine Länge von mehr als 200 engl. Meilen habe; das südliche Ende liege unter 14° 25′ südl. Br., das nördliche berühre den 10°. Die Gestalt gleicht etwa dem italienischen Stiefel, den schmalsten Theil bildet der Knöchel, 18 bis 20 Meilen, während der nördliche Theil sich bis zu einer Breite von 60 Meilen ausdehnt. Im See liegen mehrere, zumeist unbewohnte, Felseninseln; das Wasser steigt während der Regenzeit um mehrere Fuß; die Uferlandschaften sind stark bevölkert, den einzigen Handelsartikel bilden Sklaven. Ueber den Rufuma konnte Livingstone auch jetzt nicht ins Klare kommen; die Aussagen der Eingeborenen lauteten unbestimmt; während einige behaupteten, man könne aus dem See ohne weiteres in den Strom fahren, erklärten andere, daß beide durch eine Landstrecke von 50 Meilen voneinander getrennt seien. An die Ostküste durfte Livingstone sich nicht wagen, weil das zu gefährlich erschien, ohnehin herrschte Krieg unter den Negerstämmen. Uebrigens unterliegt es keinem Zweifel, daß der Nyassa-See derselbe ist, welchen die Portugiesen als Maravi gekannt haben; aber sie haben über denselben niemals bestimmte Nachrichten veröffentlicht, und Livingstone's Verdienste bleiben ungeschmälert, weil wir ihn als den eigentlichen Entdecker betrachten müssen.

Auf der Ostseite des Kanals von Mosámbik dehnt sich auf einer Strecke von mehr als 12 Breitengraden, nach Norden hin bis zu 12° 12′ südl. Br. Madagaskar aus, die „Perle des Indischen Oceans". Dieses große, ungemein fruchtbare Eiland gewährt gerade jetzt ein im hohen Grad interessantes Schauspiel. Seit einem Menschenalter wurde Madagaskar von einer energischen Frau, der Königin Ranovalo, mit eisernem Scepter beherrscht. Sie war mit Recht mistrauisch gegen die Europäer, die noch während ihrer letzten Regierungsjahre eine Verschwörung gegen sie anzettelten; diese wurde von zwei Franzosen, Laborde und Lambert, geleitet. Ranovalo starb im August 1861, und den Thron bestieg ihr Sohn Radama II., ein Halbbarbar, welcher sich gänzlich dem Einflusse der ebengenannten Verschwörer hingab, die ihn auch jetzt völlig lenken. Lambert ist zum Herzog von Emirene erhoben worden und arbeitet durchaus in Napoleonischem Interesse. Frankreich betrachtete Madagaskar schon von 1642 an als sein Besitzthum, hat seitdem stets an einigen Punkten auf oder dicht vor der Küste Niederlassungen gehabt, und strebt gegenwärtig mit gutem Erfolge dahin, das große Eiland zum Kernpunkt seiner Besitzungen im Indischen Ocean zu machen. Es sieht in dieser „französischen Insel" ein natürliches Gegengewicht gegen die Uebermacht der Engländer im Osten, und König Radama ist sein gefügiges Werkzeug. Man beschäftigt ihn mit allerlei Spielereien, zum Beispiel mit Gründung einer „Akademie"; man treibt ihn an, „seine madagassischen Halbbarbaren" mit allerlei Pariser Einrichtungen zu beglücken, legt ihm aufgeklärte Redensarten in den Mund, und bildet ihm ein, daß er ein großer Mann und Reformer sei, während man seine Macht untergräbt. Inzwischen eröffnete Radama seine Häfen dem Handelsverkehr; daß er aber Mangel an Scharfsinn hat, wird durch zwei seiner Handlungen bewiesen. Um, wie man ihn sagen läßt, die Civilisation seines Volks zu beschleunigen und wichtige, seiner Person geleistete Dienste zu belohnen, hat er dem Verschwörer Lambert am 12. September 1862 das Privilegium ertheilt, eine französische Compagnie zu bilden, welche alle natürlichen Reichthümer Madagaskars, namentlich die Wälder und die Mineralschätze, ausbeuten und Pflanzungen anlegen darf. Gleichzeitig hat er an Frankreich einen der schönsten Häfen der Welt abgetreten, die Diego Suarez-Bai an der Nordostspitze der Insel, unweit vom Kap Amber. Das Innere derselben besteht aus fünf großen geschützten Rheden, welche alle mit leichter Mühe zu befestigen sind. Damit hat Frankreich eine feste Position im Indischen Ocean und kann von der dortigen Niederlassung aus den Handel und die Schiffahrt auf der ganzen Strecke vom Kap Guardafui bis zum Vorgebirge der Guten Hoffnung controliren; es trachtet offenbar dahin, sich in der Diego Suarez-Bai eine ähnliche Stellung zu schaffen, wie England sie an Aden besitzt. Es hat die Komoro-Inseln, welche den Kanal von Mosambik im Norden schließen, sich angeeignet, und 1862 den Hafen Obok gekauft. Dieser liegt unter 12° nördl. Br. an der Nordseite der Bucht von Tadschurra, also an der afrikanischen Seite des Busens von Aden.

Die Insel Sansibar mit ihrer zu immer größerer Handelsbedeutung gelangenden Hauptstadt hat bekanntlich während der letztverflossenen Jahre den Ausgangs- oder Stützpunkt für mehrere wichtige Expeditionen gebildet, auch für jene des Barons Karl von der Decken. Nachdem dieser kühne Reisende von seiner ersten Erforschungsreise zum Kilimandscharo wieder nach Sansibar zurückgekommen war, um sich zu einer neuen Wanderung vorzubereiten, unternahm er von

dort im Sommer 1862 mehrere Streifzüge in dem gegenüberliegenden Küstenlande, von Bagamoyo aus, das schon durch Burton's Reise bekannt geworden ist. Auf einem dieser Ausflüge ward er von einem katholischen Missionär, Abbé Fava, begleitet.

Der um die Kunde der ostafrikanischen Küstenregion im Norden des Aequators hochverdiente Ludwig Krapf trat im August 1861 eine neue Reise an, zunächst um im Wanikalande eine neue Mission zu gründen. Es war seine Absicht, falls die Umstände es erlauben würden, von der Küste aus nach Nordwesten hin durch die Gallaländer zu gehen und die noch wenig bekannten Landschaften Südabessiniens, z. B. Garague, Kaffa, Wollamo und Enarea zu besuchen; in diesem Falle wäre er über Chartum zurückgekehrt. Aber die Verhältnisse waren nicht günstig; Krapf kam nicht über den Küstenstrich hinaus, wo er unweit von Mombas eine Missionsstation im Stamme Ribe gegründet hat, etwa 500 Fuß über dem Meere. Die ostafrikanische Mission hat übrigens, seit ihrer Begründung zu Ende der vierziger Jahre, bis heute kaum einigen Boden



Werner Munzinger.

gewonnen, geschweige denn Fortschritte gemacht. Rebmann, ein vortrefflicher Mensch, konnte es trotz aller seiner Anstrengungen in Rabbai Mpia bei Mombas erst zu einem „Gemeindelein" bringen, das während Krapf's Anwesenheit sich um zehn Personen vermehrte! Krapf traf in Sansibar und in Mombas mit Herrn von der Decken zusammen, welcher zu Anfang des October 1862 die letztere Stadt verließ, um in Begleitung des Dr. Kersten aus Altenburg, einem hannoverischen Unteroffizier, noch einem Europäer und etwa hundert Suahelis eine Reise in das Land der südlich vom Kilimandscharo nomadisirenden Masai zu unternehmen. Durch dieselbe sollte die bisher noch von keinem Europäer besuchte Region, welche zwischen Burton's und Spekes' Reiserouten im Süden und Krapf's Wanderungen nach Ukambani im Norden liegt, näher bekannt werden. Wir haben schon im vorigen Jahre erzählt, daß Herr von der Decken, von Thornton begleitet, im August 1861 den Kilimandscharo bis zu einer Höhe von 8000 Fuß hinaufstieg, daß er Lavinen fallen sah, und daß von dem etwa 20,000 Fuß hohen Gipfel etwa 3000 Fuß mit Schnee bedeckt waren. Ein Versuch, welchen er im November 1862 machte, um durch das Land jenes wilden Hirtenvolkes, der Wamasaï, nach Westen vorzudringen, scheiterte, weil diese Nomaden ihm den Eintritt in ihr Land verweigerten. Er besuchte dann die kleinen Königreiche Uru und Mossi, und erhielt in dem letztern Führer, welche ihn auf den Kilimandscharo geleiteten. Diesen Berg hat er dann mit Dr. Kersten zum zweiten Mal bestiegen; er kam bis zu einer Höhe von 13,000 Fuß. Nachts schneiete es tüchtig, und am Morgen lag der Schnee auch unterhalb des Punktes, wo die Reisenden ihr Lager hatten.

Die deutsche Expedition nach dem östlichen Innerafrika, deren Leiter Herr von Heuglin sein sollte, war im März 1861 zu Alexandria gelandet, später nach der Hafenstadt Massawah am Rothen Meere und nach Keren im Lande der Bogos gegangen, wo Werner Munzinger seit Jahren sich aufgehalten hatte. Es war bekanntlich zunächst die Aufgabe derselben, bis nach Wadai vorzudringen, um über Eduard Vogel's Schicksal sichere Kunde zu erhalten und womöglich die Papiere dieses Reisenden zu erlangen.

Zu Ende des October 1861 verließ die Expedition Keren. Es war in den vom Comité zu Gotha entworfenen Verhaltungsbefehlen ausdrücklich vorgeschrieben worden, daß sie von Keren aus auf geradem Wege so rasch als möglich nach Chartum sich begeben und sofort weiter nach Wadai gehen solle. Herr von Heuglin setzte sich aber eigenmächtig über diese Vorschrift hinweg und faßte den Plan, die noch wenig bekannten südwestabessinischen Landschaften, namentlich Enarea und Kaffa, zu besuchen. Aus Kaffa kommt der Sobâth herab, über dessen obern Lauf wir noch gar nichts Sicheres wissen; diesen wollte Herr von Heuglin erforschen, und den Strom hinab, bis zu dessen Mündung in den Weißen Nil (etwa 9° nördl. Br.) gehen. Die Herren Steudner und Schubert schlossen sich ihm an, während Munzinger, Kinzelbach und Hansal der Instruction folgten. Beide Parteien trennten sich am 11. November 1861 zu Maï Schocha, und jede ging ihren eigenen Weg.

Munzinger war am 9. März 1862 in Chartum, brach schon im April nach Kordofân auf und erreichte nach einer vierzehntägigen Wanderung El Obeïd, die Hauptstadt der Oase Kordofân. Nun handelte es sich darum, ungehinderten und sichern Durchzug zunächst durch Darfur auszuwirken, und zu diesem Zwecke wandte Munzinger sich an den Sultan jenes Landes. Die Antwort, welche drei Monate auf sich hatte warten lassen, lautete entschieden ungünstig, sodaß Munzinger darauf verzichten mußte nach Wadai zu gelangen; er ging nach Europa zurück, und ein Hauptzweck der Reise war verfehlt. Ueber Vogel's Schicksal hatte er aber durch einen Zufall neue Kunde erhalten, welche ihm zu El Obeïd ein Muselman gab. Dieser Mohammed, aus Schingeti in Adrar, also aus der westlichen Sahara gebürtig, erzählte, daß er mit seinem Herrn, der El Abidin hieß, sich im Frühjahr 1856 (1272 der mohammedanischen Zeitrechnung) zu Mássena im Lande Baghirmi, also im Süden des Tschadsees, befunden habe, als auch Vogel dort eingetroffen sei. Dieser habe einen Diener aus Fessan bei sich gehabt, mit welchem Mohammed Bekanntschaft machte. Der letztere verließ mit seinem Herrn Mássena, nachdem Vogel kurz vorher abgereist war, und reiste mit ihm nach Borgu. Unterwegs hörten sie dann, daß Vogel ermordet worden sei. Der Sultan, so erzählte man ihnen, habe als Wesire zwei Neffen gehabt; der eine, Simelek, sei ein guter, der andere, Gherma, ein habgieriger Mensch. Dieser wünschte ein im Besitze Vogel's befindliches schönes

Pferd zu haben, und als der Fremde dasselbe nicht hergeben wollte, beschloß er, denselben zu verderben. Er beschuldigte ihn der Zauberei, weil er mit einer Feder ohne Tinte (einem Bleistift) schreibe, und brachte es dahin, daß Vogel in Besche, einem 16 Stunden von Wara entfernten Orte, getödtet wurde. Dieser Vorgang sei allgemein bekannt, und Simelek selber habe sich in Ausdrücken der Misbilligung darüber gegen El Abidin geäußert.

Zu den vielen verschiedenen, einander widersprechenden Angaben über Vogel's Ende ist soeben noch eine gekommen, welche mehr innere Glaubwürdigkeit hat, als irgend eine der früher in Umlauf gesetzten. Im Februar 1863 traf Mohammed ben Suleïman, ein Neger aus Kuka in Bornu, zu Tripolis ein, und erschien beim englischen Generalconsul Herman, um Aufklärungen über Vogel zu geben. Aus den mit ihm vorgenommenen sehr sorgfältigen Verhören geht Folgendes hervor.

Mohammed ben Suleïman war Diener bei Vogel, schon ehe derselbe nach Wadai ging; er hatte ihn nach Mandara und Adamaua begleitet. Als Vogel von Bornu nach Wadai aufbrach, nahm er vier Diener mit. Suleïman nannte die Ortschaften, welche auf dieser Reise berührt wurden. Sie dauerte 26 Tage. In Wara wurde Vogel vom Sultan freundlich aufgenommen und erhielt eine Wohnung beim Befehlshaber angewiesen. Aber nach etwa vierzehn Tagen ließ der Sultan den Fremden zu sich rufen und befahl ihm, ohne Verzug das Land zu verlassen. Dann kam ein Diener des Herrschers und gebot, daß er seine Wohnung nicht verlassen solle. Vogel ging darauf, mit einem Revolver im Gürtel, zum Sultan, der auch die vier Diener des Fremden herbeiholen ließ. Dann sprach er: „Dieser Christ muß sterben!" Vogel wurde mit zwei Lanzen durchbohrt, fiel zur Erde, stöhnte sehr, und man schnitt ihm den Kopf ab. Drei der Diener wurden gleichfalls getödtet. Mohammed ben Suleïman aber fing mit seinem Arme drei Säbelhiebe auf, und als man dann fand, daß er nicht todt sei, schenkte man ihm sein Leben. Er wurde nach sieben Monaten, da seine Wunden geheilt waren (diese sind in Tripolis untersucht und ärztlich beglaubigt worden) als Sklave verkauft, dann als Hirt verwendet und entfloh unter großen Gefahren nach Bornu. Er beschrieb Vogel's Person und Kleidung ganz genau, wies auf eine goldgestickte Mütze, die er im Consulat sah, und


Moritz von Beurmann.

bemerkte, daß der Reisende eine solche besessen habe. Das war richtig; sie ist ihm vom Consul Herman geschenkt worden. Vogel habe in Wara am Tage viel geschrieben, und Nachts durch ein Glas nach den Sternen gesehen; er bat um Erlaubniß, einen hohen Hügel bei Wara zu betreten; aber das schlug ihm der Sultan ab. Dieser, eben mit Bornu in Krieg verwickelt, mag den Fremden wol für einen im Interesse des Sultans von Bornu thätigen Zauberer gehalten haben. Nachdem Mohammed ben Suleïman allerlei Gründe angegeben, weshalb er erst nach Verlauf von sechs Jahren (denn seinen Aussagen zufolge würde Vogel's Tod in den Februar 1856 fallen) nach Tripolis komme, um zu erzählen, was er gesehen, gab er an, daß er auf seiner Reise zwischen Kuka und Mursuk, in Aghadem, Herrn von Beurmann begegnet sei. Es wäre dessen Absicht gewesen, nach Wara zu gehen; „als ich ihm aber die nähern Umstände von Vogel's Tod mittheilte, beschloß er, zu Keskaua, an der Grenze, Halt zu machen, von dort aus an den Sultan zu schreiben und die Herausgabe von Vogel's Sachen zu verlangen. Ich sagte ihm, daß sein Leben in Gefahr schwebe, wenn er nach Wara gehe. Er forderte mich auf, ihn zu begleiten, aber ich lehnte es ab.“ Dies sind die Aussagen, und Consul Herman bemerkt, „daß die Einzelheiten übereinstimmen mit Documenten, welche sich im Consulatsarchiv befinden“. Weshalb hat er diese nicht schon längst bekannt gemacht?

Während Munzinger und Heuglin sich trennten, erbot sich ein unternehmender junger Reisender, der bereits Nubien durchzogen hatte, Herr Moritz von Beurmann, den Versuch zu machen, ob Wadai von Norden her zu erreichen sei. Das Comité ging auf seine Vorschläge ein. Der Reisende war im Februar 1862 zu Benghasi, einer tripolitanischen Hafenstadt. Von dort aus wollte er gerade durch die Wüste der Tibbos nach Wara gehen; aber die Verhältnisse zwangen ihn, den gewöhnlichen Karavanenweg über Murzuk zu nehmen, wo er am 20. Juni eintraf. Dann zog er weiter in derselben Richtung, welche Vogel eingeschlagen hatte. Im December traf die Nachricht ein, daß er Murzuk verlassen habe und glücklich zu Keskaua in Bornu angekommen sei.

Herr von Heuglin konnte seinen Plan, das südwestliche Abessinien zu bereisen, nicht ausführen; wahrscheinlich haben die unruhigen Zustände des Landes, in welchem König Theodoros herrschte, ihn daran verhindert. Er beschränkte sich darauf, Theile des nördlichen Abessiniens zu durchforschen, und ging von Keren nach Adoa und Gondar, besuchte die Ruinen von Axum und im Mai die Hochebenen von Amhara; im Juli traf er dann in Chartum ein. Die Expeditionen Munzinger's und Heuglin's haben in naturwissenschaftlicher Hinsicht und in Bezug auf Länder- und Völkerkunde Früchte gebracht, die wir nicht gering anschlagen dürfen.

Wir wollen kurz zweier anderer Expeditionen erwähnen. Im Anfang des Jahres 1862 unternahm Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha einen Jagdausflug nach Ostafrika, als dessen äußerster Zielpunkt Keren im Lande der Bogos bezeichnet war. Zur Reisegesellschaft gehörten unter Andern Friedrich Gerstäcker, der Naturforscher Alfred Brehm und Dr. Bilharz aus Kairo, der leider nach der Rückkehr starb. Die Expedition war zu einer ungünstigen Jahreszeit unternommen worden. — Eine in vieler Beziehung interessante Völkerschaft, die Falaschas, sind von dem anglikanischen Missionär H. Stern besucht und beschrieben worden. Er war den Blauen Nil stroman gefahren, ging von Abu Haras gen Osten und hat zu Genda eine Mission recht im Herzen des Landes der Falaschas gegründet. Diese waren einst unabhängig; ihre Könige führten alle den Namen Gideon, und deren Gemahlinnen hießen Judith. Jetzt leben diese „abessinischen Juden“ in fünf Provinzen zerstreut; man erkennt ihre Dörfer daran, daß auf der Spitze des Tempels ein rother Topf angebracht ist.

Wir wenden uns zum Nil. Ein Problem, dessen Lösung man seit ein paar tausend Jahren erwartet, ist endlich im Jahre 1862 ins Klare gebracht worden; aber nicht auf dem Wege stroman hat man die Quellregion, oder wenigstens den obern Hauptarm des Bahr el Abiad gefunden, sondern in der entgegengesetzten Richtung, von Süden her.

Speke und Grant waren im Herbst 1860 von Sansibar ausgezogen, um über Kaseh in Unyamuesi nach dem 1858 von Speke entdeckten Nyanza-See zu gehen. Der Reisende vermuthete, daß der Hauptstrom des Nil aus demselben abfließe, und wollte sich durch den Augenschein von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugen. Er gedachte, wenn seine Vermuthung zutraf, am Flusse hinabzugehen und bei Gondokoro, zwischen 4 und 5° nördl. Br., also an einem Punkte, wohin oftmals Europäer kommen, wieder aufzutauchen. Dorthin sollte von Chartum aus der englische Consul Petherick fahren, um ihn zu erwarten, und mit Vorräthen für die Weiterreise zu versorgen.

Speke und Grant trafen gleich anfangs auf viele Hindernisse, die ihnen freilich nicht unerwartet kamen. Im December 1860 befanden sie sich im westlichen Ugogo, zu Khoto; von dort gingen sie nach Kaseh in Unyamuesi, wo sie acht Monate lang verweilen mußten. Ihr letztes Schreiben, das nach Europa gelangte, war vom 30. September datirt, aus Bagueh, einem Punkte unter 3° 28′ südl. Br., etwa sechs Tagereisen vom Nyanza-See entfernt.

Seitdem war alle Kunde ausgeblieben, und man schwebte in der Besorgniß, daß vielleicht die beiden unternehmenden Männer auf ihrer in jeder Beziehung gefahrvollen Reise den Tod gefunden hätten. Inzwischen war es namentlich im Jahre 1862 auf dem Weißen Nil sehr lebhaft. Dieser Strom wird, gleich den in ihn mündenden Nebenflüssen, namentlich dem Sobat und dem Bahr el Gasal, häufig befahren. Europäische Elfenbeinhändler rüsten in Chartum Expeditionen aus, angeblich nur um Elefantenzähne einzuhandeln, aber sie rauben auch Rindviehheerden, und fangen Tausende von Menschen ein, welche sie dann als Sklaven verkaufen; diese europäischen Kaufleute in Chartum sind recht eigentlich Strompiraten geworden, und sie tragen die Schuld, daß die früher nicht unfreundlichen Völkerschaften am obern Nil in den weißen Leuten nur noch Teufel sehen.

Petherick war im März 1862, also zu einer sehr ungünstigen Jahreszeit, von Chartum stromauf gefahren, um mit Vorräthen für Speke und Grant in Gondokoro einzutreffen; unterwegs erlitt er jedoch mancherlei Misgeschick, mußte zwei Barken, welche beschädigt waren, nach Chartum zurückschicken, und setzte, von seiner Frau begleitet, die Reise durch sumpfige Gegenden zu Lande fort. Ein Gerücht, daß er ertrunken sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Die Neger hatten dasselbe einer muthigen Holländerin, Frau Tinne, mitgetheilt, welche mit einem Dampfer im Junimonat von Chartum aus in 360 Stunden Fahrzeit nach Gondokoro gelangt war, von wo sie am 20. November wieder in jener Stadt eintraf. Sie hat seitdem, mit allem Nöthigen wohl ausgerüstet, im Februar 1863 eine zweite Reise nach dem obern Nil unternommen, um namentlich den Bahr el Gasal näher zu erforschen und nach Westen hin landein vorzudringen. Herr von Heuglin ist mit ihr gegangen.

Inzwischen hatte der Reisende S. W. Baker sich entschlossen, nach Gondokoro zu fahren, um Petherick Hülfe zu bringen, Speke und Grant entgegenzugehen, vom Norden her bis zum Nyanza-See vorzudringen und auch seinerseits die Nilquellen zu suchen. Er verließ, in jeder Beziehung sorgsam und trefflich ausgerüstet, in der Mitte Decembers 1862 guten Muthes Chartum. „Habe ich“, schrieb er, „das Glück, bis an den Nyanza-See zu gelangen, dann will ich mich nach Osten hin schlagen und weiter nach Norden bis zu den Quellen des Sobat zu gelangen suchen. Diese liegen im Lande der Gallas. Komme ich dorthin, dann baue ich Kähne, fahre den Fluß hinab bis in den Weißen Strom und komme nach Chartum zurück.“

Während wir diese Zeilen schreiben (Ende Mai) liegen nur erst einige allgemeine und kurze Angaben über Speke's und Grant's Entdeckungen vor. Beide trafen am obern Weißen Nil mit Baker zusammen, dem sie mittheilten, daß derselbe allerdings seine Quelle im Nyanza-See habe. Baker versorgte die Entdecker mit Geld, Lebensmitteln und Booten; er selbst aber ging weiter stromauf, um nach Südwesten hin vorzudringen, wo ein zweiter neuentdeckter See, der Luta Nsidschi, liegt, aus welchem ein zweiter Hauptarm des Bahr el Abiad abfließt. Zu dieser Forschungs-

reise will Baker ein Jahr verwenden. Speke und Grant fuhren dann nilabwärts, trafen mit Petherick zusammen und langten in den letzten Tagen des März 1863 in Chartum an. Von dort sind (bis Ende Mai) nur abgerissene Angaben nach Europa gelangt; aber das günstige Ergebniß der Reise steht fest. Der Nyanza liegt zwischen 3000 bis 4000 Fuß über dem Meere; er reicht nach Norden hin bis etwa unter den Aequator; seine Breite von Osten nach Westen ist sehr beträchtlich. Nahe dem Mittelpunkte der Nordküste entströmt dem See der Weiße Nil in einer Breite von etwa 150 Yards und bildet bald nachher einen etwa 12 Fuß hohen Katarakt. Westlich vom See liegt eine hohe Gebirgsmasse, mit Gipfeln, die bis zu 10,000 Fuß emporragen, und weiter im Nordwesten der See Njidschi, der von N.-O. nach S.-W. eine Längenausdehnung von 150 engl. Meilen hat. Speke und Grant vermuthen, daß von seinem nordöstlichen Endpunkt ein Strom abfließe, der irgendwo zwischen dem Nyanza und Gondokoro in den Weißen Nil münde.

Nun haben wir wenigstens in der Hauptsache Licht. Wenn vor achtzehnhundert Jahren der Dichter Lucan sagte: Nec licuit populis, *parvum* te, Nile, videre, es sei keinem vergönnt gewesen, den Nil als kleinen Strom zu sehen, so können wir jetzt ausrufen: Nunc nobis licuit; wir kennen endlich das Hauptquellbecken des Nil, welches verborgen gewesen ist von Anbeginn der Geschichte. Auch dieser Schleier ist nun gehoben worden, in unserm Zeitalter der geographischen Entdeckungen.

Asien.

Die ungeheuere Zerrüttung, von welcher das große chinesische Reich nun schon seit länger als zehn Jahren in einer wahrhaft entsetzlichen Weise heimgesucht wird, hat für die Länder- und Völkerkunde ersprießliche Folgen. Der Verfall des Blumenreichs der Mitte begann schon vor beinahe einem Vierteljahrhundert, zur Zeit des ersten Opiumkriegs, welchen die Engländer vom Zaune brachen. Durch den Frieden von Nanking wurde, seit 1842, die Schwäche der Mandschudynastie und die Ueberlegenheit der europäischen Waffen ganz offenkundig; aber China fügte sich widerwillig in die neuen Verhältnisse, welche man ihm aufgezwungen hatte, und an Handhaben und Veranlassungen zu Streitigkeiten fehlte es nicht. Durch den Krieg der Westmächte und den Friedensvertrag von Peking wurde die Ohnmacht des Mandschukaisers besiegelt, und der einst so gewaltige Monarch, welchem ganz Asien gehorchte, sucht nun Hülfe gegen seine rebellischen Unterthanen bei den „Barbaren aus dem Abendlande", auf welche seine Vorfahren mit hochmüthigem Dünkel herabsahen.

Drei Punkte sind für uns von ganz besonderm Belang. Einmal die Stellung, welche Rußland, China gegenüber, eingenommen hat, und die Art und Weise, wie es die Verlegenheit benutzte, um das Amurland zu gewinnen, sein Gebiet bis an die Grenze von Korea zu erweitern und die alte Grenzsperre zu beseitigen; sodann die Erschließung neuer Häfen, von welchen jetzt nicht weniger als einundzwanzig den Ausländern zugängig geworden sind; drittens die Eröffnung des Yangtsekiang für die Schiffe der Fremden, und endlich die Bestimmung, daß Ausländer unbelästigt im ganzen Umfange des weiten Reichs mit kaiserlichen Pässen reisen dürfen, und daß gegen die Bekenner des Christenthums fortan keinerlei Druck geübt werden darf; sie können ihre Religion frei bekennen, ausüben und verbreiten.

Dieser Artikel des neuesten Friedensvertrags wurde sogleich in ausgedehntem Umfang von protestantischen und katholischen Missionaren benutzt. Den letztern namentlich war nun Gelegenheit geboten, ganz offen und mit Pässen der Behörden ins Innere einzudringen und Regionen zu besuchen, welche ihnen früher verschlossen gewesen. Insgeheim verweilten bei den zerstreuten chinesischen Gemeinden in den nördlichen Provinzen und bis über die große Mauer hinaus allezeit einige katholische Priester, zumeist Lazaristen, um der Seelsorge zu pflegen; aber längst stand ihr Sinn nach Tibet, um dort ihre Lehre zu verkündigen. Zweien der ihrigen, Huc und Gabet, war es 1845 gelungen, von Nordchina aus durch die Mongolei bis nach Lhassa vorzudringen und die goldschimmernden Dächer des Palastes zu sehen, in welchem der Dalai Lama, der Hohepriester der buddhistischen Welt, seinen Thron hat. Die Tibetaner selbst legten ihnen keine Hindernisse in den Weg, und die Ausweisung der beiden Missionare erfolgte durch den Bevollmächtigten des Kaisers von China, unter dessen Oberherrschaft jenes Land steht.

Seitdem war Tibet ein Ziel der Sehnsucht für die katholischen Missionäre; aber, soweit unsere Nachrichten lauten, ist es seit Huc keinem derselben wieder gelungen, bis nach Lhassa zu kommen.

Seit dem Jahre 1860 konnten die Missionäre kaiserliche Pässe und Schutz für Person und Eigenthum während der Reise verlangen, und auf dieses Recht gestützt, glaubten sie endlich nach Lhassa vordringen zu können. Seit dem Jahre 1861 sind nicht weniger als fünf Priester gleichzeitig bemüht, diese Hauptstadt des Buddhismus zu erreichen, und sie haben darüber ausführliche Berichte erstattet. Der Papst ernannte den Bischof von Sinope in partibus, Thomine Desmazures, zum apostolischen Vicar von Tibet; unter seinem Befehl und gemeinschaftlich mit ihm wirken Desgodins, Fage, Goutelle und Durand, und alle scheuen weder Anstrengung noch Geld. Als Desmazures mit Desgodins im Mai 1861 die schon erwähnte chinesische Stadt Ta-tsien-lu verließ, um nach Tibet zu gehen, gab man ihm eine Ehrenwache zum Geleit, und ein christlicher Chinese trug den Missionären die französische Fahne voran. So sehr hatten sich die Zeiten und die Verhältnisse geändert. Ueberall wurden die fremden Glaubensboten als Personen von Stand festlich empfangen, und sie erreichten unangefochten Kiang-ka, wo schon seit längerer Zeit der obenerwähnte Missionär Renou verweilte. Dort blieb Desmazures zwei Monate, ließ Fage, Goutelle und Durand bis auf weiteres dort zurück, und brach zu Anfang des Augustmonats mit Renou und Desgodins nach Tibet auf.

In dem osttibetanischen Hochlande war der Winter kaum gewichen, die Eis- und Schneemassen hatten sich in diesen großartigen, aber schauerlich öden Gegenden erst vor wenigen Wochen verloren; jetzt aber waren diese Hochebenen, welche zu den höchsten der Erde gehören, mit grünen Matten bedeckt, auf denen zahlreiche Heerden üppige Weide fanden. Die Reisenden sahen in großer Menge den Yak, jenen Grunzochsen oder tangutischen Büffel, welcher auf diesen 10—12000 Fuß hohen Plateaux und überhaupt in der Schneeregion ein werthvolles Transport- und Karavanenthier bildet (siehe Naturwissenschafts-Kalender); sodann weideten dort viele Dzos, welche aus einer Kreuzung zwischen dem Yak und dem gewöhnlichen Hornvieh entsprungen sind; auch das letztere ist häufig, und Pferde, Maulthiere, Schafe und Ziegen fehlen nicht. Die Heerden bilden den Reichthum der Bewohner in diesen Alpenregionen des östlichen Tibet, wo nur wenige Strecken urbar gemacht werden, und etwas Finkogerste oder Buchweizen tragen; Gemüse wird spärlich von einigen Chinesen angebaut, aber in manchen Jahren nicht einmal ganz reif. Die osttibetanische Hochebene ist von vielen wohlbewässerten Thälern durchschnitten; von ihr herab strömen der Kinschakiang, welcher in seinem untern Laufe den Yangtsekiang bildet, und der Lantsangkiang, der als Meikong, in dem jetzt französischen Kambodscha, in das südchinesische Meer mündet.

Die Missionäre wollten zunächst nach Tsiamdo (Kiaomdo), das sie auch glücklich erreichten. Unterwegs sprachen sie in verschiedenen Lamaklöstern vor, deren manche einige hundert, einige sogar mehr als tausend Mönche beherbergen. Besondere Aufmerksamkeit widmeten sie den großen Leichensteinen, auf welchen man in Tibet den Körper des Abgeschiedenen legt, damit er von den Vögeln verzehrt werde.

In dem fast unabhängigen Fürstenthum Tschaya fanden die Fremden eine ungemein freundliche Aufnahme, und so weit ging das Wohlwollen, daß der Vorsteher eines Klosters, ein lebender, incarnirter Buddha, die Missionäre ersuchte, bei ihm eine Station zu errichten. Am 19. August langten sie in Tsiamdo an und wurden mit großem Pomp empfangen. Zehn Tage lang folgte eine Ehrenbezeigung der andern, und schon glaubte Desmazures ohne weitere Anfechtung

Lhassa erreichen zu können; aber als er mit Vorbereitungen zur Weiterreise beschäftigt war, kamen von dort Briefe drohenden Inhalts. Die Vorsteher von dreien der größten Lamaklöster in der heiligen Stadt erklärten, daß Krieg, Vernichtung und Elend über alle kommen solle, welche englischen oder französischen Reisenden, die nach Lhassa reisen wollten, Feuerung, Wasser oder Nahrungsmittel verabreichen würden.

Unter solchen Umständen schien es den Missionären gerathen, bis auf weiteres in Tsiamdo zu bleiben. Sie legten Protest gegen das vertragswidrige Betragen ein. Ein Eilbote, welchen der Bevollmächtigte des chinesischen Kaisers aus Lhassa gesandt, brachte allerdings einen Befehl, demgemäß die abendländischen Männer in aller Sicherheit nach jener tibetanischen Hauptstadt zu geleiten seien, aber im Hinblick auf jene Drohbriefe wagten sie die Weiterreise nicht. In Tsiamdo wurden sie vortrefflich behandelt; dagegen hatten jene Missionäre, welche in Kiang-ka zurückgeblieben waren, von dem eingeborenen Gouverneur manches Ungemach zu erdulden; er erklärte ihnen, sie müßten nach China zurückreisen oder sollten Hungers sterben; sie wären auch in eine verzweifelte Lage gerathen, wenn die Bewohner nicht billiger gedacht hätten als ihr Vorgesetzter.

Wir wollen hervorheben, daß gegenwärtig im Schneelande, nämlich in Tibet, eine kaum geringere Verwirrung herrscht als in China. Das Volk trachtet nach Unabhängigkeit von der Schutzmacht, steht in manchen Landestheilen gegen dieselbe in Waffen, und die chinesische Regierung, welche sich kaum in ihrem eigenen Lande der Rebellen zu erwehren vermag, befindet sich außer Stande, mit Nachdruck in Tibet einzuschreiten. Dazu kommt, daß in diesem asiatischen Kirchenstaate in der Hierarchie der Lamas selbst eine Zerrüttung obwaltet, welche an die Zeiten der römischen Gegenpäpste im Mittelalter erinnert.

Die Lazaristen geben uns eingehende Kunde über das Treiben der Rebellen in den westlichen Provinzen Chinas.

Ueberall trägt die Rebellion ein Gepräge wilder, blutgieriger Barbarei; sie wüthet mit Feuer und Schwert. Der Missionär Durand schildert, was Sze-tschuen anlangt, als Augenzeuge. Auf seinen Reisen fand er überall Spuren der Verwüstung und viele niedergebrannte Ortschaften. Die Rebellen durchzogen, in viele größere oder kleinere Banditenhorden getheilt, das Land, mordend und plündernd.

Gleich den katholischen Missionären sind auch die Engländer, diese natürlich im Interesse ihres Handelsverkehrs, nicht müßig gewesen. Kapitän Harcourt und Consul Morrison haben vom Hafenplatz Tsche-fu aus eine Reise nach Tien-tsin gemacht und von dort aus auf einer Strecke von etwa 75 deutschen Meilen den großen Kaiserkanal befahren. Unterwegs besuchten sie das Grab des Confucius, welches jetzt, nachdem der große und praktische Weise schon dritthalbtausend Jahre todt ist, noch immer von Angehörigen seiner Familie bewacht wird. Jene beiden Reisenden sind auch, seit den Tagen der alten Jesuiten, wieder die ersten Europäer, welche Sche-nan, Hauptstadt der Provinz Schantung, betreten haben. Zwei ihrer Landsleute, Richard und Stossin, durchzogen die Nordprovinzen Pe-tschi-li und Schan-si. Ihren Ausgangspunkt bildete die Stadt Tientsin; von dort aus überstiegen sie die Hochebene, welche sich im Norden von Peking hindehnt, machten einen Streifzug in die Steppen der östlichen Mongolei, und gingen von dort nach Süden hin in die Provinz Schan-si hinein nach Taiyuen, einer volkreichen Hauptstadt. Auf einer Reise von mehr als 400 deutschen Meilen, welche in 46 Tagen zurückgelegt wurde, kamen die beiden Wanderer viermal durch die große chinesische Mauer, welche sie überall in so vernachlässigtem Zustande fanden, daß dieselbe an vielen Stellen den Einsturz drohte.

So lernen wir eine große Provinz des chinesischen Reichs nach der andern näher kennen. Vier Engländer, Dickson, Thomburn, Beach und Bonny, legten, fast ganz zu Wasser im Binnenlande, den nahe an 180 deutschen Meilen langen Weg von Kanton im Süden bis nach Hankëu binnen achtzehn Tagen zurück. Diese letztere Stadt bildet bekanntlich den Hauptstapelplatz am Yang-tse-kiang und wird von Schang-haï aus regelmäßig von Dampfern besucht. Die Reisenden fuhren vom Süden gegen Norden erst den Pekiang hinauf, kamen in die Provinz Honan, wo die Wasserscheide liegt, steuerten den Heng-kiang abwärts bis in den Tungting-See, der vorher noch von keinem Europäer beschifft worden war, und gelangten dann auf dem Yang-tse-kiang bis Hang-këu. In der östlichen Provinz Tsche-kiang fuhr Baker den Tschen-tang hinan, welcher in die Bucht von Hang-tscheu mündet, und besuchte die berühmten Theedistricte von Nganwhui, welche Robert Fortune vor zehn Jahren in blühendem Zustande gefunden hatte; jetzt sind sie durch die Rebellen verwüstet worden. Der protestantische Missionär Legge schiffte den östlichen Strom in der Provinz Kanton etwa 150 Meilen weit aufwärts, und einer seiner Genossen, Missionär Martin, kam auf dem westlichen Strome weiter ins Innere als Kapitän Mac Claverty im Jahre 1859.

Von dem vielgenannten nördlichen Hafenplatz Tsien-tsin aus unternahm ein ungenannter Engländer einen Ausflug in die Mandschurei, um die einst berühmte Stadt Mukden zu besuchen, welche im vorigen Jahrhundert Lieblingsaufenthalt des großen Kaisers Kien-long gewesen ist. Diese große Mandschustadt, welche gewöhnlich Schen-yang oder von den Chinesen Fung-tien-fu genannt wird, kann nicht als eigentliche Hauptstadt der Mandschurei betrachtet werden, als solche gilt vielmehr das weiter nördlich liegende Girin am obern Laufe des Sungari. Bisher hatten wir über den südlichen Theil der Mandschurei, namentlich über das innere Land zwischen dem Ussuri und dem Sungari, nur mangelhafte Kunde, bis vor wenigen Monaten die Reiseberichte des katholischen Missionärs Franclet allerlei interessante Aufschlüsse brachten. Er unternahm das Wagniß, von seiner Station Niëu-tschuang am Golf von Liao-tung aus bis an den Sungari vorzudringen und diesen hinabzuschiffen bis zur Mündung des Amur, auf welchem er ein russisches Dampfschiff traf, das ihn nach Nikolajeffsk brachte. Nachdem er zuerst Tage lang an der Nordseite der großen Palissadenmauer entlang gezogen war, schloß ein anderer Missionär, Boyer, sich ihm an. In der südlichen Mandschurei sind zerstreute Christengemeinden schon seit langer Zeit vorhanden. Diese wurden von den Reisenden besucht, welche den Zweck verfolgten, auch im Innern Missionen zu gründen. Girin, wo sie ein Fahrzeug kauften, um den Sungari hinabzusteuern, ist nächst Mukden die größte Stadt im Norden des großen Pfahlwalles, mit Balken und Bohlen gepflastert, hat bedeutenden Schiffsbau und einen ausgedehnten Holzhandel.

Franclet fand in der Mandschurei eine sehr höfliche und wohlwollende Aufnahme, welche er freilich nicht immer in angemessener Weise vergalt oder erwiderte; auf den Pekinger Friedensvertrag pochend, benahm er sich nicht selten übermüthig gegen die Mandarine, z. B. in der großen Stadt Kuan-tsching-dze, über welche wir bisher keine nähern Nachrichten hatten. Dort und in Sin-tsching, zu deutsch Neustadt, hielt er vom Verdeck seiner Barke aus Predigten an das versammelte Volk und ließ sich in Controversen mit Mohammedanern und Buddhisten ein, welche ihm übrigens keinerlei Hindernisse in den Weg legten. Weiter abwärts bildeten die Ufer des Sungari eine große Waldöde; hin und wieder haben fleißige Chinesen einzelne Strecken gelichtet, aber diese Niederlassungen kommen nur spärlich und in weiten Abständen vor; im Uebrigen wird das Land von verschiedenen tungusisch-mandschurischen Stämmen, Jagd- und Fischernomaden, durchzogen. San-sing, am rechten Ufer des Sungari, ist in jenen nordöstlichen Gegenden die letzte, äußerste Stadt des chinesischen Reichs. Dorthin kommen alljährlich die Nomadenstämme der Yupis, Kilimis, Fischhäute, Kurzhaare und Langhaare auf ihren raschsegelnden Kähnen, an denen auch nicht ein Stückchen Eisen zu finden ist, und vertauschen den Ertrag ihres Fischfangs oder die Ausbeute der Jagd gegen allerlei Waaren, namentlich Zeugstoffe und Getreide. Die Missionäre wurden in einer Pagode untergebracht, deren Götzenbilder zusammenstürzten, als der Sungari mit der wilden Gewalt des Hochwassers seine Ufer überflutete. Bei den friedlichen Yupis oder Fischhäuten — denn sie tragen Ueberwürfe, welche sie aus Fischhäuten verfertigen — sollte eine Mission gegründet werden, aber die

Menge der Stechmücken war so ungeheuer, daß Francleт vorerst auf seinen Plan verzichtete und den Sungari bis zu dessen Vereinigung mit dem Amur hinabsegelte. Dort hielt er bei dem russischen Posten Makachlosimeonusa an, einem Kosackendorfe, in welchem die Russen ihn freundlich aufnahmen. Er bestätigt aus eigener Wahrnehmung, daß der Handelsverkehr auf dem Amur schon jetzt nicht unbeträchtlich ist, und sah, daß Kauffahrteischiffe von Dampfern stroman geschleppt wurden. Auf seiner Weiterfahrt nach Nikolajeffsk haben wir ihn nicht zu begleiten.

Wir erwähnten im vorigen Jahre der Expedition, welche Sarel und Blakiston auf dem Yang-tse-kiang bis nach Ping-schan hinauf gemacht haben. Dieser Strom gewinnt eine immer größere Wichtigkeit für den Handel, und wird gegenwärtig von mehr als achtzig Dampfschiffen regelmäßig bis Han-keu befahren. Diese Zahl muß sich immer mehr steigern, denn von den 81 Dampfern, welche im Jahre 1862 auf den Werften Englands, Schottlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika für China gebaut wurden, ist der bei weitem größte Theil für den Yang-tse-kiang bestimmt. Den wichtigsten Stapelplatz bildet die in seiner Mündungsregion liegende Seestadt Schanghaï, welche längst alle andern chinesischen Häfen überflügelt und sich zur Metropole des chinesisch-abendländischen Handels erhoben hat. Mehr als fünftausend See- und Stromdschonken von 100—200 Tonnen (zu 20 Centnern) Ladungsfähigkeit laufen alljährlich ein; allein nach Peking versendet Schanghaï durchschnittlich eine Million Centner Reis, denn aus der an dieser Körnerfrucht ungemein ergiebigen Provinz Kiang-su kommt ein großer Theil der Ernten nach diesem Hafen. Für den auswärtigen Handel ist die Ausfuhr von Seide und Thee am erheblichsten. Während von dem ersten Artikel 1850 nur 13,162 Ballen nach Europa verschifft wurden, stellte sich dieser Export zehn Jahre später (1859) schon auf 83,330 Ballen und beträgt jetzt im Durchschnitt 70,000. In derselben Zeit ist die Theeausfuhr von 22⅓ auf 53½ Million Pfund Thee gestiegen. Es gereicht uns zur besondern Freude, daß der Seeverkehr, welchen die Chinesen von Schanghaï mit den übrigen Provinzen des Reichs und nach den indischen Gewässern unterhalten, zum großen Theil durch deutsche Fahrzeuge vermittelt wird. Die deutsche Rhederei genießt vor allen andern das Vertrauen der Kaufleute des Blumenreichs, und gegenwärtig sind, wie schon seit Jahren, mehr als einhundert Hamburger Schiffe in den chinesischen Gewässern beschäftigt. Die Küstenfahrt ist zu nicht geringem Theil ihnen zugefallen.

Die Kunde über Japan ist im verflossenen Jahre nicht wesentlich bereichert worden. Wir haben in unserm vorjährigen Bericht darauf hingewiesen, daß die Spannung zwischen den Bewohnern jenes Inselreichs und den Europäern sich mehr und mehr steigere und ein großer Theil der Schuld auf das in hohem Grad ungeeignete Benehmen mancher Fremden, namentlich der Engländer, falle. Nun gewannen schon seit längerer Zeit die Verhältnisse ein so drohendes Ansehen, daß man zugleich einen Krieg mit dem Auslande und eine innere Revolution befürchten muß. Die Regierung des Taïkun in Yeddo sieht sich außer Stande, die Bestimmungen der mit auswärtigen Mächten abgeschlossenen Verträge zu erfüllen, weil der sogenannte geistliche, besser gesagt altlegitime Kaiser, der Mikado, welcher in Miyako seine Residenz hat, seine Genehmigung nicht ertheilt. Ohne dieselbe sind sie aber in den Augen des japanischen Volks machtlos. Unter den großen und mächtigen Feudalfürsten, den Daïmios, hat sich eine starke Partei gebildet, welche, den Fremden feindlich gesinnt, die Verlegenheiten des Taïkun benutzt, um sich dem Zwange, welchen er auf sie bisher geübt, zu entziehen. Diese großen Vasallen sind aus Yeddo abgezogen und haben sich an den Hof des Mikado begeben, von wo aus sie gegen jede Neuerung in Betreff von Japans Stellung zu den Ausländern protestiren. Vielleicht wurden gerade auf Antrieb dieser Feudalherren Mordthaten an manchen Europäern begangen; auch ist der im Bau befindliche englische Gesandtschaftspalast durch japanische Brandstifter in Asche gelegt worden. Aber wir müssen entschieden aussprechen, daß viele Europäer, zumeist Engländer, sich in Japan mit widerwärtigem Dünkel und frevelhaftem Hochmuth benommen haben, und wenn ein Krieg entsteht, dann ist derselbe, gleich jenem in China, lediglich auf Rechnung dieser westlichen Barbaren zu schreiben, nicht auf jene des achtbaren japanischen Volks.

Als vor vier Jahren Kaiser Napoleon III. einen Krieg gegen den Kaiser von Annam vom Zaune brach, erklärte er durch den Pariser „Moniteur", daß er den Kampf nur im Interesse der Civilisation und zum Schutze der Freiheit des christlichen Glaubens unternehme: „er verfahre dabei lediglich zu Gunsten der beleidigten Christenheit, durchaus uneigennützig und ohne Absicht auf den Erwerb irgendwelcher Vortheile". So lautete der amtliche Ausspruch. Christliche Missionäre hatten sich, den annamitischen Reichsgesetzen zuwider, ins Land eingeschlichen und waren, dem Wortlaut dieser Gesetze zufolge, welche sie kannten, hingerichtet worden. Der Krieg begann, die annamitischen Truppen wurden mehrfach besiegt, weil sie der Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst nichts entgegenzusetzen hatten, und die Franzosen erzwangen am 5. Juni 1862 den Frieden von Saïgong. Die vom „Moniteur" so laut verkündete „Uneigennützigkeit" bestand darin, daß der Kaiser von Annam ihnen das Mündungsgebiet des Mekiang, nämlich die drei Provinzen Saïgong, Mytho und Bienhoa, abtreten mußte und dazu noch Pulo Condor. Auch hatte er 25 Millionen Francs Kriegskosten zu zahlen. Von Paris her wurde nun erklärt, daß man „Civilisationszwecke nur erreichen könne, wenn man in Cochinchina festen Fuß habe", und so wurden die Provinzen, welche man für eine „Colonie" erklärte, annectirt.

Diese Besitznahme steht in genauem Zusammenhange mit den Planen der französischen Politik, welche eine gesteigerte maritime Bedeutung anstrebt und Frankreich zu einer Seemacht ersten Ranges erheben will. Deshalb sichert sie sich sowol im Stillen Weltmeer, wie am Busen von Aden und in den indischen Gewässern feste Punkte, welche strategisch von Bedeutung sind und eine vortheilhafte Handelslage haben. Beides trifft in Cochinchina zu. England hatte dem Kaiser von Barma das Mündungsland des Irawaddy, also Pegu mit der wichtigen Hafenstadt Rangunn, genommen; Frankreich ist nun in gleicher Weise gegen den Kaiser von Annam verfahren. Pulo (d. h. Insel) Condor liegt unter 8° 40′ nördl. Breite vor der Küste von Kambodscha in der Fahrbahn der Schiffe, welche nach China, Siam und Singapore fahren; sie ist gleichsam ein vorgeschobener Posten für die neue französische Provinz und beherrscht in gewisser Beziehung das südchinesische Meer und den Golf von Siam. Die „Colonie" auf dem Festlande hat eine durchaus militärische Einrichtung erhalten; Frankreich wird diese in mancher Beziehung werthvolle Besitzung nicht wieder fahren lassen; dieselbe erfordert aber große Opfer und gegen Ende des Jahres 1862 haben sich die Eingeborenen der Provinz Binh, welche von französischen Truppen besetzt bleibt, bis die Kriegsentschädigung vollständig bezahlt ist, in Waffen erhoben; der Krieg war somit abermals ausgebrochen. Die alte Hauptstadt von Niedercochinchina, Saïgong, wurde von den Franzosen und Spaniern vor einigen Jahren zerstört; nun hat man in der Nähe derselben die neue Ansiedelung Saïgong gegründet, die etwa 12 deutsche Meilen von der Küste am Flusse von Saïgong liegt, welcher aus dem Gebirge von Laos kommt und in seinem Mündungsgebiete mit dem Me-kong (Me-kiang) in Verbindung steht. Die Schiffahrt bis zur Stadt ist schwierig wegen der vielen Sandbänke; 1862 haben die Franzosen einen Leuchtthurm gebaut. Das französische Cochinchina ist eine von zahllosen Stromarmen und Wasserverzweigungen durchschnittene Ebene mit sumpfigem Boden, ungemein fruchtbar, aber heißfeucht und außerordentlich ungesund, das Flußwasser schlammig, Brunnenwasser darf man nicht rein trinken, und das Fieber richtet unter den Europäern arge Verheerungen an. Eingehende Schilderungen des Dr. Bineteau haben über alle diese Verhältnisse Aufschluß gegeben. Ueber die Hydrographie des Me-kong erhielten wir Nachrichten durch den Viceadmiral Bonneau, welcher den Strom eine Strecke weit nach dem Innern hin befuhr. Er besuchte die Ruinen von Ankor, wo er prächtige Ueberbleibsel eines gewaltig großen Buddhatempels fand. Wir wollen noch hinzufügen,

daß auf Antrieb der französischen Regierung seit 1862 eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Suez und Saïgong im Betrieb ist, und der englischen Peninsular and Oriental Company einen für das Publikum sehr nützlichen Wettbewerb macht; ein altes und lästiges Monopol ist nun gebrochen.

Siam ist bisjetzt das einzige asiatische Reich, das noch keinen begründeten Anlaß gefunden hat, sich über die Berührungen mit den europäischen Mächten und Kaufleuten zu beklagen. Alles hat einen friedlichen und freundlichen Verlauf genommen, dem Handel ist freie Beweglichkeit gestattet, und er nimmt einen immer größern Aufschwung, an welchem auch Deutschlands Schifffahrt wesentlichen Antheil hat. Der gute, philosophische, in religiöser Beziehung vorurtheilslose König Mongkut, Freund der abendländischen Cultur, beherrscht sein Land mit Milde und Gerechtigkeit; er ist ein despotischer König, desgleichen der Orient nie zuvor gekannt hat, und Fremde wie Einheimische sind des Lobes voll über diesen „herrlichen Heiden und ruhmreichen Monarchen". Die Hauptstadt Bangkok, weit und breit durch die Pracht ihrer buddhistischen Tempel berühmt, hat 1862 ein ganz eigenthümliches Schauspiel dargeboten. Im Jahre 1830 war ein katholischer Priester in Siam angekommen, der nachherige Bischof Pallegoix, derselbe, welchem wir das werthvollste Werk über dieses Land verdanken. Er wurde mit Mongkut bekannt, welcher damals, unter dem Namen Tschav-fa-naï, als Talapoine (buddhistischer Priester) in einem Kloster leben mußte, weil sein Bruder, der regierende König, ihn mit Mistrauen verfolgte. Der katholische und der buddhistische Geistliche schlossen 1835 eine innige Freundschaft, welche bis zu Pallegoix's Tode, 18. Juni 1862, niemals getrübt worden ist. Mongkut bewahrte sie, auch als er den Thron bestiegen hatte, und veranstaltete dem katholischen Bischof ein großartiges Begräbniß, um seine Theilnahme und Trauer zu bezeigen. Bangkok ist, gleich Venedig, wesentlich eine Wasserstadt, ein großer Theil der Bevölkerung lebt auf Booten, in schwimmenden Häusern, und die Hauptverkehrsstraßen werden durch den Strom gebildet; deshalb war die Leichenfeierlichkeit mit einem Begräbnißzuge zu Wasser verbunden.

Der König von Barma ist weniger glücklich als Mongkut von Siam. Seit 1826 haben die Engländer ihm eine Gebietsstrecke nach der andern mit Waffengewalt geraubt, und sie waren dort in Hinterindien ebenso wenig in Verlegenheit um einen Vorwand zum Kriege, wenn sie einen solchen gerade gebrauchten, wie in Vorderindien oder China. Sie nahmen das mehr als 200 deutsche Meilen lange Küstengebiet an der Ostseite des bengalischen Meerbusens; zuerst die Provinzen Arrakan, Tenasserim, Ye, Tavoy und den Merghi-Archipel; später die Provinz Pegu, also das Mündungsland des Irawaddy, und dadurch ist nun Barma vollkommen von der Meeresküste zurückgedrängt, der König auf allen Seiten eingeschlossen; aber die Engländer erklären, daß sie für ihre Besitzungen immer noch keine geeigneten Grenzen hätten, „und der Tag ist vielleicht nicht mehr fern, an welchem ganz Barma britische Besitzung werden muß".

Oberst Phayre, derselbe, welcher schon früher nach Amerapura und in das Hoflager des Königs von Barma gesandt war, hat die im vorjährigen Bericht von uns als bevorstehend angekündigte Expedition von Ranguhn aus, den Irawaddy aufwärts, glücklich beendigt. Er traf den Monarchen in dessen neuer Residenz- und Hauptstadt Mandelay, versuchte, wie es scheint mit Erfolg, die obschwebenden Irrungen zu beseitigen, und schloß einen Handelsvertrag ab, durch welchen die bisherigen Eingangszölle wesentlich herabgesetzt werden. England hat nun zu Bamo oder Banhmo am obern Irawaddy einen Consul, und die Engländer gehen damit um, eine Eisenbahn von Ranguhn bis zur Grenze der chinesischen Südprovinz Yünnan zu legen; doch hat dieser Plan wol kaum Aussicht auf baldige Verwirklichung. Ueber das Land selbst enthalten mehrere Schriften des amerikanischen Missionärs Mason viele werthvolle Nachrichten, namentlich über die eigenthümlichen Volksstämme der Karens in den Gebirgen von Arrakan. Viele Tausende dieser Leute sind zum Christenthum bekehrt worden. Wir dürfen erwarten, daß im Fortgang der Zeit allmählich die vielen Lücken ausgefüllt werden, welche wir in Betreff einer interessanten Gegend Asiens noch immer zu beklagen haben.

Herr von Richthofen, Mitglied der Expedition, welche von Berlin aus nach Ostasien ging, hat Streifzüge durch Hinterindien gemacht und über Land die Strecke zwischen Bangkok in Siam nach Maulmein am Meerbusen von Pegu zurückgelegt. Wir wiesen schon im vorjährigen Bericht darauf hin, daß unser Landsmann Robert Schomburgk, britischer Generalconsul in Siam, dieselbe Reise gemacht hat. Dr. Brandis besucht gegenwärtig verschiedene Gegenden Hinterindiens, wo auch der schon erwähnte Missionar Mason und der Geolog Blanford thätig sind. Sehr zu bedauern ist der frühe Tod des Naturforschers Mouhot aus Mümpelgard, welcher sich die Erforschung der hinterindischen Länder als Lebensaufgabe gestellt hatte. Er durchwanderte Kambodscha von Osten nach Westen, fuhr auch den Mekong hinauf bis nach Laos, und überschritt die Wasserscheide zwischen diesem Strom und dem Menang-kong. Am obern Mekong fand er das Land weit und breit als eine ungeheuere Waldöde, den Strom selber unbenutzt, denn er sah auf demselben nicht einmal Kähne; das Klima dort ist im höchsten Grad ungesund. Von Interesse erscheint der Besuch Mouhot's in Brelum (11° 58′ nördl. Breite, 107° 12′ östl. Länge v. Gr.), dessen halbwilde Bewohner sich von den Leuten in Laos wie von jenen Kambodschas wesentlich unterscheiden. Es ist bemerkenswerth, daß der Reisende dort zwei katholische Missionäre fand. Auch er hat den obenerwähnten Ruinentempel von Ankor besucht und merkwürdige alte Inschriften copirt. Ihm zufolge liegen im Bezirk Pechaburri einige Vulkane von 1500—1600 Fuß Höhe, und einige derselben sind noch jetzt in Thätigkeit, namentlich jener auf der Insel Ko-mum im Golf von Siam. Es war Mouhot's Absicht, von Bangkok aus nach Norden hin über Land bis Kanton vorzudringen; er kam auch im Juli 1861 bis Luang-Prabang der Hauptstadt von Laos, und weiter bis an die Grenze zwischen Tonkin und China. Dort raffte ihn am 14. November 1861 das Tschungelnfieber hinweg.

Im Norden der vorderindischen Halbinsel setzen englische Ingenieure ihre trigonometrischen Vermessungen fort; Kapitän Montgomerie ist in dieser Beziehung zwischen Kaschmir und dem Karakorumgebirge thätig, und nicht selten hatte er seine Stationen in einer Höhe von 16,000 bis zu 21,000 Fuß über der Meeresfläche. Seine Arbeiten schließen sich an jene unserer Landsleute Schlagintweit an, über welche wir in unserm vorigen Bericht ausführlich gesprochen haben. Ueber das interessante Hochthal von Kaschmir haben wir durch Major Thuillier, Oberstlieutenant Torrens und Lord Hay manche Nachrichten erhalten. Das Land steht bekanntlich seit 1846 unter einem Sikhfürsten, über welchen England die Oberhoheit ausübt. Dieser hat einen Kreuzzug gegen die Bergvölker unternommen, welche die Straße von Kaschmir durch Kleintibet nach Kaschgar unsicher machten; es gelang ihm, die bisher wenig bekannten Stämme der Gilgit, Yassihn und Nagar zu bezwingen, über welche wir nun zum ersten Mal nähere Kunde erhalten haben. Sie leben noch genau so, wie die Völker jener Region vor mehr als anderthalbtausend Jahren von Ptolemäus geschildert wurden.

Torrens schildert eine Karavanenstraße über den Himalaja als eine von Giganten aufgethürmte Reihenfolge ungeheuerer Stufen. Aber seit vielen Jahrtausenden ist Schnee herabgeschmolzen, Bergströme sind darüber hinweggestürzt, und der Reisende ließ sich an manchen Stellen von Maulthieren bergan schleifen, indem er sich am Schweife derselben festhielt. In Kailang fanden Torrens und Hay zu ihrer nicht geringen Ueberraschung drei Herrnhuter, welche dort im Jahre 1857 eine Mission gegründet haben; nachher überstiegen sie den 17,000 Fuß hohen Long-Latscha-Paß, und fanden an der englisch-tibetanischen Grenze Wölfe und wilde Pferde in großer Menge. Sie gingen nach Leh in Ladakh und später nach Srinaggar in Kaschmir; die Bewohner des letztern stehen als unehrliche, unzuverlässige Leute, als Lügner und Diebe weit und breit in einem bösen Rufe, aber daneben sind sie doch fleißig und in religiöser Beziehung duldsam.

Ueber das asiatische Rußland erhalten wir unablässig



Schwimmendes Haus in Bangkok.

neue Kunde von großem Belang und, wie immer aus jenen Gegenden, vorzugsweise durch deutsche Reisende. Gegenwärtig ist eine Commission beschäftigt, um die Grenze mit China, gemäß dem Vertrage von 1860, genau zu bestimmen. Sie beginnt im Westen an den Quellen des Jeniseï und reicht bis zur Nordgrenze der Halbinsel Korea. Den Ausgangspunkt bildet der Signalposten Schabin Tabaga, an einer Stelle, wo die Gouvernements Tomsk und Jeniseïsk zusammenstoßen; die Linie läuft dann bis zum Dsaïsang-See, weiter dem Kamme des dsungarischen Ala-tau entlang, über den Ili und bis zum turkestanischen Chanat Choland. Dieser Theil ist im Jahre 1862 näher bestimmt worden. Die Gegend am Issi-kul (Kul oder Gol bedeutet See) ist nun genauer bekannt; der See liegt am südwestlichen Ende der Dsungarei, also in einer Region, wo die chinesische Mongolei, das russische Sibirien und Choland zusammenstoßen. Südlich vom See erhebt sich ein Schneegebirge, eine Verlängerung des Imaus oder mongolisch Mus-tagh, chinesisch Thianschan, Himmelsgebirge. Semenoff drang 1857 bis dorthin vor; daß Goluboff und Weninkoff 1859 dorthin gelangten, ist in unserm vorigen Bericht gesagt worden. Wir kennen nun auch genau die Lage der Quellen des Sir Darja, des Jaxartes der Alten, welcher jetzt von russischen Dampfern befahren wird.

Die Commission zur Erforschung des östlichen Sibiriens und des Amurlandes lieferte eine große Menge werthvoller Arbeiten. Die Reisenden haben in jenen Gegenden den großen Vortheil, daß sie sich voller Sicherheit und überall der Unterstützung der Behörden erfreuen. Schon in den Jahren 1847—49 wurden die Küsten des Ochotskischen Meeres aufgenommen, ebenso das weiter südlich liegende Ostgestade Asiens, und in den Jahren 1849—54 fuhren russische Marineoffiziere den Amur bis zur Einmündung der Schilka in den Argun, also bis zu der Stelle, wo sich aus dem Zusammenflusse dieser beiden Ströme der Amur bildet. Durch den am 28. Mai 1858 abgeschlossenen Vertrag von Aigun wurde alles nördlich vom Amur gelegene Land für immer an Rußland abgetreten; ebenso das rechte Ufer des Ussuri und des Amur, also ein beträchtlicher Theil der Mandschurei.

Schon in den Jahren 1853—56 hatten Schrenk, Maximowitsch und Permikin die unteren Amurgegenden und das Gestadeland erforscht, waren auch den Ussuri mehr als zwanzig deutsche Meilen stroman gefahren, und besuchten dann die große Insel Sachalin. Die Ergebnisse ihrer Forschungen waren für Erdkunde und Naturwissenschaften von großer Wichtigkeit. Die geographische Gesellschaft zu St. Petersburg hat schon seit 1850 ihre besondere Aufmerksamkeit auf Ostasien gerichtet und ist seitdem mit großem Eifer thätig gewesen, um uns eine nähere Kunde jener Region zu vermitteln. Ihr Plan ging dahin, eine Expedition auszurüsten, welche Ostsibirien, Kamtschatka, die Kurilen und das russische Amerika erforschen sollte, aber die Umstände geboten Einschränkung auf Ostsibirien. Dorthin ging zunächst der Astronom Schwarz ab, dem wir eine treffliche Karte jener Region verdanken. Maak und der Botaniker Gerstfeld waren 1855—57 am Amur; der Geolog Schmidt unternahm 1860 und 1861 Wanderungen auf der Insel Sachalin, in Gemeinschaft mit Glehn, dem Ethnographen Bryllin und dem Topographen Schabunin; neuerdings haben sie die von Radde näher beschriebene Bureja in Daurien und den Seïafluß erforscht. Durch Gustav Radde haben wir ein sehr werthvolles Gesammtbild des Amurlandes, des russischen Daurien und der Gegenden am Baikal-See erhalten. Diesen See hat er 1855 in seinem ganzen Umfange bereist; er war 1856 am Nordostende der hohen Gobi, also in der Region, welche man das russische Daurien nennt, und bestieg den Sochondo im Apfelgebirge. In den beiden nächsten Jahren erforschte er den mittlern und untern Lauf des Amur, das Bureja- und Kamnigebirge, 1859 den östlichen Theil des Sajanskischen Gebirges, in welchem er den 11,452 englische Fuß hohen Munku Sardik erstieg. In ganz ausgezeichneter Weise schildert Radde die Vegetationsverhältnisse und das Thierleben der von ihm besuchten Gegenden, und entwirft anschauliche Darstellungen der buriätischen und der tungusischen Anwohner des Baikal-Sees.

Auch ausländische Reisende haben ihr Augenmerk auf Sibirien gerichtet. Ludwig von Eichthal und Meynier gingen im Spätjahr 1861 von St.-Petersburg nach dem Ural, und dann über Tobolsk durch die Barabinzensteppe nach Barnaul am obern Obi, um von dort aus das Altaïgebirge zu besuchen. Sie eröffneten mehrere der sogenannten Tschudengräber, Kurgane, Erdhügel, mit denen auch die westsibirischen Steppen gleichsam bedeckt sind, und fanden in denselben menschliche Gerippe, deren Kopf nach Osten hin lag; in diesen Grabstätten lagen auch eiserne und kupferne Waffen und Knochen. Meynier ging während des sehr strengen Winters nach Tomsk, um dort allerlei Vorbereitungen zu treffen, hatte auf der Rückreise eine Kälte von 45° C. und wurde von den Anstrengungen der Reise so arg mitgenommen, daß er am 25. März 1862 in Barnaul starb.

Es ist den Russen gelungen, im Fortgange der Zeit die zahlreichen Horden der Kirgisen und deren Steppen-Sultane mehr und mehr von sich abhängig oder völlig unterthan zu machen. Man bezwang sie theils durch Waffengewalt, theils zog man sie durch Geld und Geschenke in das russische Interesse. Diese Bändigung der Kirgisen ist von großem Belang. Das ganze nördliche Turan zwischen dem unabhängigen Turkistan und der Südgrenze Westsibiriens einerseits, und vom Uralflusse nach Osten hin bis zum Altaï andererseits, sodann noch ein Theil der Dsungarei wird von kirgisischen Nomaden durchzogen. Sie betrachten diese Region, welche einen Flächenraum von mehr als 20,000 Quadratmeilen bedeckt, als ihr Gebiet. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß wichtige Karavanenstraßen dasselbe durchziehen, z. B. jene, die von Kaschgar und Buchara nach Norden führen. Die Bedeutung der russischen Grenzstädte und ihr wichtiger Handel, z. B. jener von Orenburg, Orsk, Semipalatinsk, Troïtzk u. s. w., hängt davon ab, daß die Kirgisen den Kaufleuten freundlichen Durchzug gestatten. Diesen Zweck hat Rußland erreicht; die Nomaden begreifen, daß der Transport der Waaren ihnen mehr Vortheil bringt als der Raub. Die östlichen Horden aber, welche noch unter der allerdings sehr lockern Oberhoheit Chinas stehen, haben auf den letztern noch nicht verzichtet. Dafür zeugen Atkinson's Schilderungen des kirgisischen Lebens, welche das Verdienst der Anschaulichkeit und Wahrheit haben. Sultane und Volk sind bis heute ihren alten Sitten und Gebräuchen treu geblieben.

Die russische Regierung verkennt nicht im mindesten den hohen Werth, welchen die neuen Verkehrsmittel gerade für ihre ausgedehnten asiatischen Besitzungen haben. Sie hat eine Poststraße vom Ural nach Innerasien eröffnet, welche zu Orsk, südöstlich von Orenburg, beginnt, durch die Kirgisensteppe zieht und bei der Festung Kapaly am Jaxartes (Sir Darja) endet. Diese 738 Werst lange Strecke wird in fünf Tagen zurückgelegt. Auch die Errichtung von Telegraphen schreitet unablässig fort. Die Drähte im Osten des Uralgebirges reichen bereits bis nach Irkutsk, und eine englische Gesellschaft beabsichtigt, eine Telegraphenlinie von Kiachta durch die Mongolei bis nach Peking zu bauen, welche mit der sibirischen in Verbindung gebracht wird. Wir werden dann aus China, auch aus Schanghai, Telegramme von der Mündung des Yang-tse-kiang in einem einzigen Tage nach Europa erhalten. Von Irkutsk wird der russische Telegraph bis an die Mündung des Amur fortgeführt, und es ist im Plane, denselben auf einer noch zu bestimmenden Linie mit den nordamerikanischen Telegraphen in Verbindung zu bringen. In Vorderasien reicht der türkische Telegraph von Skutari, Konstantinopel gegenüber, über Mosul und Diarbekir bis Bagdad, und von dort aus sind im Spätjahr 1862 die Arbeiten begonnen, um ihn zunächst bis nach Mohammera unweit vom persischen Meerbusen fortzuführen. Von dort wird eben jetzt (im Frühjahr 1863) das 1100 englische Meilen lange unterseeische Tau in drei Abtheilungen zur indischen Küste gelegt. Die erste reicht von Mohammera bis Bender Abuschähr unter dem Wasser; die zweite von dort bis Kap Mussendom, an der Küste von Ostarabien; die dritte von dort quer unter dem Meere bis Guaddel an der Küste von Mekrân. Von dort bis Karratschi unweit der Indusmündung, dem westlichen Endpunkte des indischen

Telegraphennetzes, ist die Linie bereits hergestellt; die indischen Telegraphen aber reichen gen Südosten schon bis Rangunh am Irawaddy. Bis dorthin wird man also schon zu Ende des Jahres 1863 aus allen Theilen Europas Telegramme befördern. England will aber, um recht sicher zu gehen und jede Unterbrechung zu vermeiden, auch von Bagdad aus durch Persien, über Ispahan und Schiras, eine zweite Linie bis Bender Abuschähr herstellen. Der Schah von Persien läßt eine solche von seiner Hauptstadt Teheran gen Osten hin bis Nischapur und Mesched in Chorassan bauen und eine andere in südwestlicher Richtung nach Bagdad. Auch der Eisenbahnbau schreitet in Asien fort. Der Schienenweg zwischen Smyrna und Ephesus ist eröffnet worden, und in Indien dehnt das Netz sich immer mehr aus. Die große Bahn durch Bengalen, von Kalkutta nach Benares, wurde im Jahre 1862 vollendet.



Gustav Radde.

Amerika.

Die große Landschaft Guyana im nordöstlichen Südamerika reicht vom Amazonenstrom bis zum Orinoco, zieht tief ins Innere hinein bis zum Cassiquiare und Rio Negro, umfaßt das ganze System des Parima-Gebirges und ist in staatlicher Beziehung fünffach getheilt. Der Norden und Westen gehört zur Republik Venezuela, der Süden zu Brasilien; was mitten inne liegt, bildet zwischen den Strömen Oyapoc und Maroni das französische Guyana, zwischen dem Maroni und dem Corentyn das holländische, vom Corentyn bis zur venezuelanischen Grenze das britische Guyana. In der Küstenregion sind die Grenzen klar genug, aber im Innern der auch heute nur erst wenig bekannten Einöden war man über die Scheidelinien an manchen Stellen noch im Ungewissen. Zur Feststellung und Berichtigung der Grenzen sind während der letzten zwanzig Jahre mehrere Expeditionen unternommen worden, unter welchen namentlich jene von Richard Schomburgk, 1840—44, eine Fülle werthvoller Nachrichten über die britischen und venezuelanischen Regionen von Guyana gebracht hat.

In unserm vorigen Jahresbericht erwähnten wir, daß die holländische Colonialregierung von Surinam und die französische zu Cayenne übereingekommen seien, eine gemischte Commission zu ernennen, um den Lauf des Maroni, welcher die beiderseitigen Besitzungen voneinander trennt, näher zu untersuchen. Die französische Abtheilung wurde vom Schiffslieutenant Vidal, die holländische von Baron van Herdt d'Eversberg geführt, und beide traten am 9. September 1861, von der Strafstation St.-Louis am französischen Ufer des Maroni aus, ihre Stromfahrt in elf Pirogen an; die französischen waren mit Boni-Negern, die holländischen mit Aruague-Indianern bemannt. Nach einer dreitägigen Fahrt kamen sie an die ersten Katarakte des Maroni, jene von Hermina; bis dorthin hat der Strom eine Breite von 1200 bis 1500 Schritten und bietet keine Schwierigkeiten; diese beginnen jedoch gleich oberhalb der Wasserfälle, weil das Bett durch eine Menge von Felsen und Stromschnellen unsicher wird. Am 17. September gelangte die Expedition an den Zusammenfluß der beiden Hauptarme, welche nach ihrer Vereinigung den Maroni bilden. Sie heißen Awa und Tapahoni. Die Pirogen fuhren den letzten stroman und erreichten am 17. October den Katarakt von Ataman Dedaun, welcher nur noch sieben bis acht deutsche Meilen von den Quellen entfernt liegt. Der Tapahoni bildet eine neue Reihenfolge von Stromschnellen, läuft zwischen einer unzähligen Menge von Felseilanden hin, und die Ufer sind mit dichtem Urwalde bestanden. Auf den Inseln wohnen etwa 800 Yuka-Neger, Abkömmlinge von Sklaven, welche aus Surinam entflohen. Sie sind durchaus unabhängig und sehr verwildert. Auch bei ihnen zeigt sich, was überall an den Negern beobachtet wird, die in heißen Gegenden der Controle weißer Menschen entrückt sind; sie verschmähen nämlich jede Arbeit und vagabundiren, nur der Jagd oder dem Fischfang obliegend. Jedes Dorf hat einen Häuptling mit sehr eingeschränkten Befugnissen; Oberhäuptling sämmtlicher Dörfer ist der Mau, die Sprache ein seltsames Gemisch von englischen, holländischen, portugiesischen und afrikanischen Wörtern. Auch sind diese freien, sich selbst überlassenen Neger wieder völlig in den rohesten Fetischdienst zurückgefallen.

Nach dem Tapahoni besuchte die Expedition den Awa, vom Dorfe Polygudu aus, welches am Zusammenflusse beider Arme liegt. Sie verwandte einen ganzen Monat auf die Erforschung des Awa, welcher in dem Tumuc-Humac-Gebirge entspringt; dieses bildet die Wasserscheide zwischen dem Strombecken des Maroni und Essequibo einerseits und jenem des Amazonas andererseits, und durchzieht in einer mit der Küste beinahe parallel laufenden Richtung alle drei europäischen Colonien. Schon Richard Schomburgk hatte diese Kette während seiner Fahrt auf dem Essequibo gesehen, konnte aber ihre Lage und Richtung nicht genauer bestimmen, was nun von Seiten Vidal's und van Herdt's geschehen ist. Auch der Awa hat ein von Felsen starrendes Bett mit vielen Stromschnellen; am untern Laufe wohnen Boni-Neger, welche viel Aehnliches mit den Yukas haben; weiter oben streifen Oyakulets und Rukuyenne-Indianer umher; die ersten verschmähen jeden Verkehr mit ihren schwarzen Nachbarn, von denen sie sehr gefürchtet werden. Aber alle Indianerstämme am Awa sind dermaßen träge, daß ihnen gegenüber sogar die Neger als fleißig erscheinen können. Am 3. December war die Expedition wieder in St.-Louis, nachdem sie eine Strecke von 450 Seemiles zurückgelegt hatte.

Ueber Peru haben wir neue Nachrichten durch den französischen Reisenden Marcoy, der uns nicht nur Beiträge zur Pflanzenkunde lieferte, sondern auch das Leben und Treiben der Indianer und der Kreolen wie der Mestizen in den Städten, z. B. in Arequipa und Cusco, sehr lebhaft schildert. Markham, von welchem schon vor mehreren Jahre eine werthvolle Arbeit über Cusco und Lima erschien, hat die Wissenschaft mit einer neuen, nicht minder wichtigen Arbeit bereichert. Er besuchte das Land zum zweiten Mal, um die Fieberrinde von dort nach Ostindien, namentlich in die Vorberge des Himalaja zu verpflanzen, die in klimatischer Beziehung den Regionen entsprechen, welche in Peru als Heimat für die werthvollsten Gattungen der Chinchona betrachtet werden müssen. Dieses specifische Mittel gegen manche Arten des Fiebers ist von ganz ungeheuerer Bedeutung geworden; man kann dasselbe nicht mehr entbehren; alljährlich kommen sechs bis acht Millionen Pfund in den Handel, aber die peruanische Regierung thut ebenso wenig wie das Volk selbst irgend etwas, um die Cascarillawälder zu schonen und für hinreichenden Nachwuchs zu sorgen. Sie verbietet aber auch die Ausfuhr der Pflanzen, und Markham hatte große Mühe, aus dem weit im Innern liegenden Thal von Tampobata, wo die werthvollste Art, die Chinchona Calisaya, wächst, einige hundert Pflanzen bis an die Küste zu bringen und dort heimlich einzuschiffen. Es ist ihm aber gelungen, dieselbe auf drei Punkten Ostindiens: auf Ceylon, in den Nilgherris und bei Dardschiling im Himalaja anzupflanzen.

An der nordamerikanischen Westküste herrscht ein insgemein reges Leben infolge der sich geradezu überstürzenden Entdeckungen werthvoller Metalle, auf der ganzen weiten Strecke von Sonora und Arizona nach Norden hin bis in die russischen Besitzungen. In Californien geben nun auch die Silber- und Kupfergruben reiche Ausbeute, und während die Förderung der Metalle keine Verminderung erfährt, heben sich zugleich Ackerbau und Gewerbe. San-Francisco versendet den Ueberschuß, welchen das Land an Weizen und Mehl erzeugt, bis nach Liverpool und London; es hat sich zur Capitale auf der westlichen Seite des großen Oceans emporgeschwungen, und zählte am 1. August 1862 schon 92,000 Einwohner; binnen zwölf Monaten war das Grundeigenthum um nicht weniger als sechs Millionen Dollars im Werthe gestiegen. Auf der Ostseite der Sierra Nevada, in dem großen californischen Binnenbecken, wo nun das Nevada- oder Washoe-Territorium organisirt worden ist, haben die Minen sich 1862 um 1000 Procent gehoben, und Virginia City ist rasch zu einer wichtigen Stadt emporgewachsen. Das edle Metall wird dort auf einer Ausdehnung von mehreren Hundert Miles gefunden; man hat aus Californien Straßen dorthin gebaut und Maschinen in Menge über die Berge nach der frühern Einöde geschafft, die sich alljährlich mehr mit Menschen füllt. Während Californien selbst fortwährend über Land und Meer viele Tausende von Einwanderern an sich zieht, gehen andere Tausende alter Ansiedler, durch praktische Erfahrung bereichert, nach den neuen Gegenden, besonders nach Britisch-Columbia, das an Aufschwung mit den australischen Colonien wetteifern kann. Victoria auf Vancouver und Esquimalt sind bedeutende Handelsstädte geworden, Stapelplätze, von welchen aus die Minendistricte des Innern mit allem erforderlichen Waarenbedarf versorgt werden. Namentlich Victoria, der Hauptsammelplatz für die „Miners", wird allem Anschein nach sich zu einer Nebenbuhlerin von San-Francisco emporschwingen und die Handelsgüter nach Norden hin bis zum russischen Neu-Archangel (Sitka), gen Westen bis zu den Sandwich-Inseln, vertheilen. Auch das Innere von Oregon ist goldreich. In der Cariboo-Goldregion hat die Erfahrung während des Winters von 1862 gelehrt, daß gerade die strengen Wintermonate die beste Zeit zur Bearbeitung der Goldfelder sind, trotz der Kälte und des Schnees,

der gewöhnlich zwei Ellen hoch liegt. Die Angaben über den ganz außerordentlich reichen Ertrag der columbischen Goldfelder im Allgemeinen und in vielen einzelnen Fällen könnten fabelhaft erscheinen, wenn sie nicht amtlich beglaubigt wären. Einzelne Arbeiter haben wochenlang hintereinander täglich 100 bis 200 Unzen Gold zu Tage gefördert; aus dem Black-Jack-Tunnel in Cariboo geschah dasselbe mit nahe an 3000 Unzen! Unter solchen Verhältnissen wird der Andrang von Goldgräbern aus Californien begreiflich; diese gehen aber noch weiter nach Norden hin, in die Stikin-Region, welche im vorigen Jahre von Britisch-Columbia abgezweigt worden ist, aber bis auf weiteres noch unter der Verwaltung des Gouverneurs der Hauptcolonie steht. Auch dort hat man Gold in Menge gefunden. Das Innere dieser Region gehört den Engländern, während ein schmaler Küstenstreifen russisches Gebiet ist.

Britisch-Columbia erhält einen nicht geringen Theil seiner Bevölkerung auf dem Ueberlandwege, und selbst im Winter sind Karavanen aus den englischen Colonien an der Ostseite Nordamerikas, namentlich von Canada her, durch die Prairien nach Westen am Saskatschewan hin, und über die Felsengebirge nach dem neuen Goldlande gezogen. Der Zwischenraum füllt sich allmählich mit allerdings jetzt noch spärlich zerstreuten Niederlassungen, aber man ist von der hohen Wichtigkeit einer beschleunigten Verbindung zwischen beiden Gestaden des Oceans so sehr überzeugt, daß der Plan zu einer unteroceanischen Eisenbahn auf britischem Gebiet ernstlich in Betracht gezogen wird.

Australien.

Das Jahr 1862 war gedeihlich und ruhmreich für diesen Erdtheil sowol in Bezug auf die Ausdehnung des Handelsverkehrs und die materielle Entwickelung überhaupt, als auch in Bezug auf geographische Entdeckungen; für die letztern schließt dasselbe gewissermaßen eine Epoche ab. Endlich ist der ganze Continent in der Richtung von Süden nach Norden und umgekehrt fast gleichzeitig von mehreren kühnen Reisenden durchzogen und somit ein großes Problem gelöst worden. Den nächsten Antrieb hat der beklagenswerthe Ausgang der Expedition Burke's gegeben, der seinerseits schon am 11. Februar 1861 an die Mündung des Flindersflusses, also ganz in die Nähe des Busens von Carpentaria, gelangt war, ohne eigentlich das Meer erblickt zu haben. Er selber starb auf der Rückreise in der Einöde; schon früher war sein Gefährte Gray den Beschwerden erlegen und Wills wurde von demselben Schicksal betroffen; nur King blieb übrig und wurde im September von Howitt gerettet. Auf Befehl der Regierung zu Melbourne brachte dieser die Gebeine von Burke und Wills in einem Sacke nach Melbourne, wo sie am 21. Januar 1863 mit großem Pomp begraben worden sind.

Bevor man Kunde über Burke's traurigen Ausgang hatte, wurden von verschiedenen Seiten her Expeditionen ausgerüstet, um den allzu lange Vermißten aufzusuchen und ihm Hülfe zu bringen. Howitt's Bemühungen waren nicht vergeblich, und durch ihn ist nun die Gegend um Cooper's Creek (27° 44' südl. Br., 140° 22' östl. L.), welche den Ausgang für Burke's Reise nach der Nordküste bildete, näher bekannt geworden. Walker drang, wie vor ihm unser verschollener Landsmann Ludwig Leichhardt, welcher hier als Bahnbrecher bezeichnet werden muß, von Brisbane in Queensland an der Ostküste bis zum Golf von Carpentaria vor, und fand in der Nähe des letztern die ersten Spuren von Burke's Anwesenheit am Flindersflusse. Landsborough seinerseits hat zuerst einen, wie er meint allezeit gangbaren, Weg von Norden nach Süden durch das ganze Festland ausfindig gemacht.

Wir haben in unserm frühern Berichte hervorgehoben, daß er 1861 vom Albertfluß nach Südwesten hin bis 20° 14' südl. Br., 138° 17' östl. L. vorgedrungen war. Als er dann vom Carpentariabusen aus seine zweite Wanderung zur Aufsuchung Burke's antrat, zog er zuerst etwa 150 engl. Meilen in südwestlicher Richtung an einem Strome hin, um womöglich Stuart's (zweite) Route zu erreichen, mußte aber darauf verzichten, und ging nun an jenem Strom hinab, der etwa 80 Meilen vom Carpentariabusen sich in zwei Arme theilt; der eine fließt in den Nicholson, der andere in den Albert. Landsborough ging dann an den Flinders, fand dort aber keine Spuren von Burke und wanderte 400 Meilen stromauf an diesem Flusse, der etwa 500 Meilen lang ist; dann verließ er den Flinders und kam nach etwa 20 Meilen auf die Wasserscheide zwischen diesem und dem Thompson; der letztere aber ist einer der bedeutendsten Zuflüsse des Cooper. Etwa 100 Meilen weiter südlich bemerkte er an einem Baum ein Merkmal, das offenbar von Europäern herrührte; er war damals nur noch etwa 150 Meilen von Burke's Depot entfernt, konnte aber, weil die Lebensmittel knapp geworden waren, nicht dorthinziehen, sondern wanderte nach der nur etwa 40 Meilen entfernten Hauptquelle des Cooper. An diesem zog er hin, bis er an den Warrego kam, und diesen verfolgte er bis zu dessen Mündung an den Darling.

Nun war er in bewohnten Gegenden von Neusüdwales, hatte sein Problem gelöst, und erfuhr jetzt den traurigen Ausgang der Expedition Burke's. Am 2. Juni 1862 gelangten die ersten Nachrichten von ihm nach Melbourne; er hatte sie zu Bunnawanna am Darling geschrieben. Am Tage vorher war er dort angelangt. „Wir kamen", sagt er, „ohne Schwierigkeit vom Carpentariagolf, auf Gregory's Route von Queensland nach Südaustralien, an einen Punkt 280 Meilen entfernt von der Stelle, welche in Burke's Route auf der Karte als erstes Depot bezeichnet ist. Unser Weg beweist, daß Schafe, Hornvieh und Pferde mit geringen Kosten und im besten Zustande von Südaustralien, Victoria und Neusüdwales aus nach den innern Bezirken von Queensland gebracht werden können." Er fügt hinzu, daß seine Reise nicht beschwerlich gewesen sei; er habe Ueberfluß an Weideland und reichlich Wasser gefunden, was in Australien allemal die Hauptsache bleibt. Mit den Eingeborenen kam der Reisende mehrmals in feindliche Berührung; er konnte nicht umhin, die Feuerwaffe gegen sie in Anwendung zu bringen. An einer Stelle seines Berichts hebt er übrigens hervor, daß seine Pferde einmal 72 Stunden lang ohne Wasser gewesen seien. Im August traf er in Melbourne ein als der zweite Mann, welcher den Continent durchwandert hatte, aber in einer entgegengesetzten Richtung wie Burke. Er betonte, daß er nie eine für Viehzucht so herrlich geeignete Gegend gesehen habe als jene am Golf von Carpentaria, welche nun durch ihn und Burke der Welt erschlossen worden sei; freilich war er dort gerade in der günstigsten Jahreszeit; er gab auch zu, daß das Klima des ganzen Carpentarialandes, mit Ausnahme der Monate vom Januar bis Mai, sehr trocken sei.

Wenige Wochen nach Landsborough's Ankunft in Melbourne traf dort die Nachricht ein, daß Mac Kinlay, welcher am 16. August 1861 von Südaustralien zur Aufsuchung Burke's ausgezogen war, im August 1862 Port Denison in Queensland glücklich erreicht habe. Dieser Mann, gleichfalls aus Schottland gebürtig, war der zweite, welcher vom Süden her den Continent durchwanderte, aber weniger in bestimmter Absicht als von der äußern Nothwendigkeit gedrängt. Die Reise ist von hohem Interesse. Mac Kinlay sollte Burke im Auftrage der Melbourner Regierung aufsuchen. Er verließ Adelaide mit einer Anzahl von Kameelen und einer Heerde von Schafen, die er auch glücklich bis zur Nordküste getrieben hat. Am 26. September war er bei der am weitesten nach Norden vorgeschobenen Heerdenstation Manuwalkaninna, zog durch das trockenliegende Bett des Torrens-Sees weiter über wasserlose Ebenen und Sanddünen, bis zum Buchanan-See, wo er am 1. October eintraf und längere Zeit in einer wohlbewässerten Weidegegend rastete. Mit den Eingeborenen konnte er, einige Ausnahmen abgerechnet, freundlich verkehren. Der Versuch, einen gangbaren Weg nach dem Cooper's-Creek zu finden, mislang vorerst; der Reisende erkrankte, die Hitze wurde unerträglich, Fliegen und Mücken waren eine so unausstehliche Qual, daß alles Vieh sich bis an die Ohren ins Wasser legte.

Mac Kinlay hatte einige seiner Leute nach der Viehstation Blanchewater gesandt, um von dort Vorräthe zu holen. Als sie am 29. November zurückkamen, erfuhr er durch sie das Schicksal derer, welchen er Hülfe hatte bringen sollen. Dann brach er nach dem Cooper's-Creek auf und besuchte die Gräber

der Verunglückten. Wir können hier nicht in die Einzelheiten der Weiterreise eingehen', und heben nur hervor, daß Mac Kinlay nach Norden hin in östlicher Richtung nicht weiter als bis zu 141° östl. L. vorzudringen vermochte. Im Anfang Januar 1862 wurde die Hitze äußerst drückend; der Reisende und seine Begleiter erkrankten, und erst am 7. Februar fiel endlich Regen. Jetzt zog er in nördlicher Richtung weiter, und kam durch eine Sand- und Steinwüste bis an den Thumathuganie-Creek, wo er das Gerippe eines Pferdes und einen Sattel fand, Spuren von Burke's Expedition. Das Wetter war nun regenig, am 1. März trat der Creek plötzlich über seine Ufer aus, überschwemmte weit und breit das Land, und die Reisenden waren in Gefahr, zu ertrinken. Ihr Lager hatten sie auf einem kleinen Hügel aufgeschlagen, Menschen und Vieh standen zusammengedrängt auf einem engen Raum; alle erwarteten von den reißenden Fluten hinweggeschwemmt zu werden, und nur mit großer Mühe gelang es, die Expedition durch ein nur fünf Fuß tiefes Wasser auf den festen Boden hoher Sandhügel zu retten. Dabei zeigte sich, daß die Kameele von großem Nutzen waren; sie allein boten das Mittel dar, Mundvorräthe und andere Gegenstände unbeschädigt durch das Wasser zu transportiren. Mac Kinlay schreibt in seinem Tagebuche: „Von den Anhöhen aus bot der ganze westliche Horizont den unbeschreiblichen Anblick eines endlosen Binnenmeeres, nur einzelne Sandhügel und Baumkronen ragten aus der Ueberschwemmung hervor, welche im Westen, Norden und Südosten nach allen Richtungen hin sich ausdehnte. Jetzt zogen Myriaden von Wasservögeln, zum Theil bisher unbekannte, herbei; auch bekleideten sich die freistehenden Hügel und Tafelebenen mit frischem Grün und unzähligen duftenden Liliaceen."

Als nach einigen Tagen ein Theil des Wassers vom Boden eingesogen, verdunstet oder abgelaufen war, ging Mac Kinlay weiter, war aber nicht wenig überrascht, auf diesem Zuge in nordöstlicher Richtung zu bemerken, daß die Ueberschwemmung dort nicht etwa geringer war, sondern immermehr an Ausdehnung gewann. Die Expedition gerieth abermals in große Gefahr und mußte Schutz auf einem steinigen Hügel suchen, der freilich am andern Morgen kaum noch einen Fuß über dem Wasser lag. An ein Vordringen nach Westen war unter solchen Umständen nicht zu denken, und deshalb faßte der Reisende den Entschluß, seine Schritte gen Norden nach dem Carpentariabusen zu lenken, wo er vielleicht einen Regierungsdampfer mit Vorräthen antreffen konnte. Er war durch die Ueberschwemmung genöthigt, viele Tage lang eine Richtung nach Osten zu nehmen; dann aber konnte er sich nach Norden wenden, und kam in eine herrliche Gegend, deren Wasserläufe sämmtlich nach dem Centralpunkte der Ueberschwemmung zu fließen schienen. Hier war die Vegetation schon durchaus tropisch, das Känguru und der Emu sehr häufig. Am 6. Mai erreichte Mac Kinlay den Leichhardtfluß, wo viele Kohlpalmen und Pandanus stehen; der Strom bildet in seinem untern Lauf einen Wasserfall von 60 Fuß Höhe; bis zu demselben kommen Haie und Schwertfische aus dem Meere herauf. Der Reisende unternahm Streifzüge in der ganzen Mündungsgegend des Albert und des Leichhardt, konnte aber nicht bis an die eigentliche Meeresküste vordringen, weil zur Flutzeit alle Niederungen an derselben mit Seewasser bedeckt werden. Den Dampfer, welchen er zu finden gehofft hatte, traf er nicht, und deshalb mußte er sich entschließen, den Weg nach Südosten einzuschlagen, um Port Denison in der Colonie Queensland zu erreichen.

Diese dritte Abtheilung der Reise war mit entsetzlichen Beschwerden verbunden. Mehrere Leute wurden fieberkrank, die Kameele hatten wunde Füße, die Lebensmittel waren bis auf 230 Pfund getrockneten Fleisches zusammengeschmolzen, und unter solchen Umständen mußte der weite Weg bis an die Viehstationen am obern Burdekin zurückgelegt werden! Mac Kinlay wanderte in östlicher Richtung, überschritt den Flinders, und kam bald aus bewaldeten Ebenen in ein Gewirr von Felsenklippen und umgefallenen Baumstämmen, in ein „steiniges Labyrinth", wo man Wasser nur dann erhielt, wenn man Löcher in den Boden grub. Zu der Wanderung über den „verwickelten Gebirgsstock", welcher aus einem Chaos von Felsengraten oder Kämmen besteht, und der die Wasserscheide zwischen dem südlichen Ocean und dem Busen von Carpentaria bildet, hatten die Reisenden einen vollen Monat nöthig, und sie büßten während derselben mehrere Pferde und Kameele ein. Am 5. Juni endlich erreichten sie das Flußthal des Burdekin, welcher sich nach Osten hin in das Stille Weltmeer ergießt. Zwar fanden sie Spuren von Europäern, trafen aber in diesem an Naturschönheiten reichen Thale keine Stationen; diese begannen erst unterhalb der Einmündung des Bowenflusses; an diesem gelangten sie zu einer Squatterniederlassung und waren nun gerettet. Mac Kinlay erreichte bald nachher Port Denison, schiffte sich von dort nach Sydney ein und ging dann nach Melbourne.

Von ganz entschiedener Wichtigkeit sind Mac Kinlay's Angaben in Betreff der Ueberschwemmung im Innern Australiens, weil eine Menge von widersprechenden Angaben früherer Reisenden dadurch aufgeklärt worden. Man war bisher zu der Annahme geneigt, daß sich nördlich vom Cooper's-Creek ein großer See ausdehne; Andere dagegen erklärten, daß sie trockenen Fußes dort gewandert seien, wo das angebliche große Binnengewässer liegen solle. Mac Kinlay nun wollte sich, wie wir oben nachwiesen, von Cooper's-Creek nach Westen wenden; aber aus dieser Richtung strömten die Fluten von Norden heran und überschwemmten Alles; er mußte gen Osten ziehen und verfolgte diese östliche Richtung nach Norden hin bis zum Golf von Carpentaria. Es drängt sich nun die Erklärung auf, daß die Ueberflutung der großen Ebene, des australischen Centralbeckens, verursacht werde durch das Wasser der vielen Gefließe, welche von den Gebirgsketten des Innern herabkommen und durch starke Regengüsse mächtig anwachsen. Die rasche und gewaltige Anschwellung zu sehr bedeutender Höhe ist ohnehin bei den australischen Flüssen längst beobachtet worden; der Hawkesbury z. B. erreicht zuweilen nach wenigen Tagen bis zu 60 Fuß Höhe über seinen niedrigen Wasserstand. Aber das Versiechen oder Verdunsten geht fast ebenso rasch von statten wie die Ueberschwemmung, der Boden saugt die Nässe ein und die glühende Sonne wirkt.

Jetzt bleibt nur noch zu ermitteln, ob jene Ueberschwemmungen periodisch-regelmäßig oder ob sie unregelmäßig sind, und wie ausgedehnt der Raum ist, über welchen sie sich erstrecken. Davon hängt für das Durchreisen und für die Gründung fester Ansiedelungen nicht mehr wie Alles ab.

Mac Donall Stuart ist der vierte Mann, welcher den australischen Continent in dessen ganzer Breite durchwanderte; zwei Mal hat er vergeblich den Versuch gemacht, zum dritten Mal gelang derselbe. Die erste Reise unternahm er im März 1860 von Adelaide aus, entdeckte den Mount Stuart, die „Nabelgegend Australiens", und kam etwas weiter nach Nordwesten hin bis zum Mount Turnbull, 18° 40' südl. Br., etwa 132° östl. L., wo er dann, der feindseligen Eingeborenen wegen, nicht weiter vordringen konnte. Aber schon am 1. Januar 1861 trat er seine zweite Expedition an, war am 26. April wieder am Mount Stuart, konnte diesmal ungehindert weitergehen, und kam über die von ihm so benannten Stuart's-Ebenen bis zum 17° südl. Br. Dort war es ihm, des nach allen Richtungen hin ihm entgegenstarrenden Dornengestrüpps wegen, platterdings unmöglich weiter vorzudringen, denn wo das Gestrüpp fehlte, lagen wasserlose Wüsteneien. Am 12. Juli kehrte er um, unter 17° 7' südl. Br., 133° 41' östl. L.

Aber der kühne und unermüdliche Stuart begann schon am 8. Januar 1862 seine dritte Wanderung von Südaustralien aus, nachdem er sorgfältige Vorbereitungen getroffen hatte. Am 5. April befand er sich bereits am See Newcastle Waters, wo er ein Depot anlegte, und Ausflüge machte, um einen gangbaren Weg durch das ebenerwähnte Dornengestrüpp aufzusuchen. Aber er stieß überall im Norden und Nordosten auf undurchdringlichen Wald, schlug deshalb vom Depot aus eine westliche Richtung nach dem (westlichen) Victoriaflusse ein, zog in derselben etwa 60 Meilen weit, fand jedoch abermals Urwald mit undurchdringlichem Gestrüppe, Speergras und ausgedörrten Boden. Die Hitze war unerträglich, und die von den Eingeborenen angelegten Buschfeuer wurden mehr als einmal sehr gefährlich. Stuart

mußte darauf verzichten, nach dem westlichen Victoriaflusse vorzudringen, und wagte deshalb noch einmal einen Versuch in nordöstlicher Richtung. Dieser schlug nicht fehl; der Reisende fand eine grasreiche Gegend und einen fließenden Fluß (denn in Australien gibt es unzählige Ströme, die einen großen Theil des Jahres gar kein Wasser oder nur Wasserlöcher haben) und der wahrscheinlich einen Zufluß des auf den Karten verzeichneten Wickham bildet; dieser mündet am westlichen Gestade des Carpentariabusens.

Der Leser möge den Blick auf eine Karte von Australien werfen und die Region unter 16° südl. Br. nach Norden hin zwischen 136 und 130° östl. L. ins Auge fassen. Diese bildete den Hauptschauplatz für Stuart's Thätigkeit. Er gelangte zunächst an den Strangwaysfluß, 16° südl. Br., den er im obern Laufe ganz trocken fand, und zog an einer Reihe von Wasserlöchern desselben hinab, bis zum Roper, der ein wenig südlich von 16° südl. Br. in den Carpentariabusen mündet; Stuart schildert ihn als einen „herrlichen Fluß", was er auch wol sein mag, wenn man den australischen Maßstab anlegt. Er gelangte an den Roper in 15° 10' südl. Br. unweit der Stelle, welche Gregory auf seiner Reise von Westaustralien her erreicht hatte, und ging in westnordwestlicher Richtung nach der Küste hin. So gelangte er in das mit Kohlpalmen, Pandanus und Bambusrohr bewachsene Thal des Adelaideflusses; in der Nähe des Meeres dehnten sich weite Sümpfe aus, welche den Reisenden zwangen, nach Osten hin zu gehen. Er erreichte sein Ziel am 24. Juli.

Der Rückweg nach Adelaide war lang und höchst mühsam; er wurde schon am 25. Juli angetreten. Der Entdecker schildert die Eingeborenen des Innern, mit welchen er zusammentraf, als einen magern, verkommenen Menschenschlag; er wurde aber auf dieser Reise von ihnen nicht angegriffen. Schon im August war er sehr krank, im October glaubte er seinen Tod nahe, aber er kam doch am 10. December nach der Mount Stuart-Station und hat sich langsam wieder erholt. Er hält das Land zwischen dem Roper, dem Adelaide und der Seeküste passend für die Ansiedelung von Europäern; dasselbe werde nach allen Richtungen hin von Quellen und Flüssen bewässert, und eigne sich vortrefflich zum Anbau der Baumwolle.

Wir müssen der neuen Colonie Queensland erwähnen, welche früher den nördlichen Theil von Neusüdwales bildete, zu Ende des Jahres 1859 von demselben abgetrennt wurde und den nordöstlichen Theil Australiens bis zu 141° östl. L. umfaßt. Sie feierte am 10. December 1862 mit großen Festlichkeiten ihren Geburtstag, und die Colonisten waren von einem stolzen Gefühle durchdrungen. In der That haben sie alle Ursache, mit Genüge auf jene verflossenen drei Jahre hinzublicken, denn kaum jemals hat irgendwo eine Ansiedelung einen so raschen und gedeihlichen Aufschwung genommen. Die Volksmenge stieg von 25,000 auf mehr als 46,000 Seelen, die Einnahmen wuchsen von 160,000 auf 317,000 Pf. St. an. Die frühere Einöde hat schon jetzt bis weit ins Innere hin Viehstationen und Postverbindung. An einer Hafenstelle nach der andern erheben sich Städte; wo jetzt Rockhampton steht, war Urwald; Port Denison wurde erst 1858 bekannt, vom Mackayflusse wußte man noch nichts, ebenso wenig von Waverley und Tulumbah; Brisbane, die Hauptstadt, war ein unbedeutender Ort, Ipswich gleichfalls. Die Colonie führte 1860 für 742,023 Pf. St. ein, also 25 Pf. St. 10 Sh. 5¼ P. auf den Kopf; 1861 schon für 967,950 Pf. St., also mehr als 28 Pf. St. auf den Kopf; 1862 aber schon für 1,200,000 Pf. St.! Die Ausfuhr stellte sich in dem letztgenannten Jahre auf mehr als 900,000 Pf. St.; 1861 wurden 6,994,000 Pfund Wolle ausgeführt; seitdem hat auch der Anbau des Zuckers, der Baumwolle und des Tabaks begonnen. Freilich ist Queensland auch zeitweiliger Dürre unterworfen, und jene von 1862 dauerte sehr lange; auch ist das Klima in dieser Region des Wendekreises für Nordeuropäer angreifend genug; aber ein Theil der anstrengenden Feldarbeiten wird von Chinesen verrichtet, denen Queensland trefflich zu gefallen scheint. Daß es sich für deutsche Einwanderer zum Feldbau eigne, glauben wir unsererseits nicht. Für die Erforschung des Innern ist die Colonie ihren Angehörigen Landsborough und Frank Gregory verpflichtet; sie befördert das Werk der Entdeckung, durch welches sie neue Weidegründe, Hafen und Flußläufe kennen lernt. So hat Elphinstone Dalrymple den Burdekin im untern Laufe erforscht, und wir wissen nun, daß er in 19° 42' südl. Br., 147° 30' östl. L. in die Upstart-Bai mündet. Er ist nicht schiffbar, hat aber auf einer Strecke von 110 Meilen an beiden Seiten gutes Weideland.

Neuseeland ist durch seinen Reichthum an Gold plötzlich zum Nebenbuhler von Neusüdwales und Victoria geworden. Die ersten Entdeckungen des edeln Metalls fallen in die Mitte des Jahres 1861, und Ende December waren aus Waitahuna und Tuapeka schon 204,515 Unzen nach dem Hafenplatze Dunedin zur Ausfuhr gebracht worden. Die Provinz Auckland auf der Nordinsel, und Nelson liefern verhältnißmäßig geringe Quantitäten im Vergleich zu dem eigentlichen Goldlande, das in der Provinz Otago, dem südlichsten Theile der Insel Neu-Munster (Te wai punammu) liegt. Man bezeichnet dasselbe jetzt als die Dunstan-Goldfelder, und von diesen sind jene am Molyneux und den Gefließen, welche sich in denselben ergießen, am ergiebigsten. Dort wiederholen sich genau dieselben Erscheinungen, welche in Californien, Australien und Britisch-Columbia vorkamen; manche Goldgräber fördern einen halben Centner des edeln Metalls in einer Woche. Eine amtliche Mittheilung, welche bis zum 16. December 1862 reicht, weist nach, daß in der Zeit vom 1. Januar 1862 bis zu jenem Tage die sechs Goldfelder Tuapeka, Waitahuna, Woolshed, Waipori, Dunstan im engern Sinne, und Nokomahai mit der Goldescorte nicht weniger als 321,310 Unzen Gold nach der Hafenstadt Dunedin lieferten, und daß die neuseeländischen Goldfelder seit ihrer Entdeckung bis zum 29. November 561,643 Unzen für die Ausfuhr geliefert haben; dazu kommt noch, was im Lande blieb. Für das Jahr 1863 hoffte man auf einen Ertrag von etwa 20 Millionen Thalern. Der Geolog Hector bereist das Land; Julius Haast erforschte die neuseeländischen Alpen, namentlich die Gegend im Südosten des Mount Cook, der auf der Westseite von Neu-Munster liegt und eine Höhe von 12,000 Fuß hat. Auf demselben fand er einen sehr ausgedehnten Gletscher, von welchem der Fluß herabkommt, welcher den Takapo-See speist; Fluß und Gletscher hat Haast Godley getauft; er hat auch einen Paß über das Gebirge ausfindig gemacht, der freilich schwer zu begehen und das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt ist. Auf den Gipfel des Cook ist Haast nicht gekommen.

Ueber Polynesien können wir uns kurz fassen. Das Missionswerk und der Walfischfang nehmen ihren Fortgang; auf der Hawaii-Gruppe gewinnt das englisch-amerikanische, auf Tahiti, welches unter französischem Protectorat steht, das französische Element immermehr Boden, auf beiden aber nimmt die einheimische Bevölkerung reißend schnell ab. Dasselbe bemerkt man auf allen, von braunen Leuten bewohnten Inseln; es scheint, als ob sie den Contact mit den Europäern auf die Dauer nicht ertragen können, während die schwarzen Polynesier eine zähere Organisation haben. Ueber die in ethnographischer Hinsicht sehr interessanten Fidschi-Inseln haben wir durch unsern Landsmann Berthold Seemann ein in englischer Sprache geschriebenes, lehrreiches Werk erhalten; Neu-Caledonien wird von seinen Besitzern, den Franzosen, unablässig erforscht, sie wollen aus der Insel eine Zucker- und Baumwollencolonie machen. Der Schiffslieutenant Chambeyron hat vom Hafenplatz Ngoe aus den höchsten Berg Neu-Caledoniens, den Humboldt, erstiegen, welcher sich 1630 Metres über die Meeresfläche erhebt.

Heilwissenschafts-Kalender.

Gesundheitslehre.

Von Jahr zu Jahr erweitert sich unsere Einsicht in das Leben des Organismus. Ja selbst vor dem großen Geheimnisse, dem räthselhaften Leben der Nerven, bleiben wir nicht rathlos stehen. Schon längst wissen wir, daß die Nervenfäden, welche im Körper zwischen den sogenannten Centraltheilen des Nervensystems (Gehirn und Rückenmark) und allen einzelnen Organen ausgespannt sind, nur dazu dienen, Empfindungsreize, Willenseinfluß u. s. w. hin- und herzuführen. Auf die Endigungsweise der Nerven kommt es aber hauptsächlich an, wenn wir darnach fragen, was dieselben leisten und was sie wirken, d. h. ob sie die Ton-, ob sie Farben- oder Gefühlsempfindungen leiten, oder ob sie den Bewegungen der Muskeln vorstehen. Lange blieben wir über diesen Punkt ohne Aufschluß. Nachdem wir aber in der letzten Zeit die eigenthümlichen Endorgane kennen gelernt haben, welche an der äußersten Spitze der Tast-, Gehör- und Gesichtsnerven sitzen, sucht man nun auch die Enden jener Nerven mit Hülfe des Mikroskops zu erkennen, die in den Muskeln liegen, also die Bewegung vermitteln. Es gehören diese Untersuchungen zu den subtilsten, deshalb aber auch zu denjenigen, bei welchen man am leichtesten der Gefahr des Irrthums ausgesetzt ist. Im Verlaufe des vergangenen Jahrs glaubte W. Kühne so glücklich gewesen zu sein, wirklich bestimmte Endorgane der Bewegungsnerven in den Muskeln entdeckt zu haben. Er meinte kleine Körperchen an den Enden dieser Nerven wahrzunehmen, die er mit dem Namen Nerven-Endknospen bezeichnete, und er behauptete ferner, daß sich diese Endknospen in die Muskelfasern fortsetzen. Nach dieser Ansicht W. Kühne's würde dann eine ganz enge Verbindung zwischen dem den Willenseinfluß vermittelnden Nerven und dem Bewegungsorgan, dem Muskel, vorhanden und zu bemerken sein. Kühne beschreibt die Zahl der Nerven-Endknospen als ungemein groß; so würde demnach der von dem Nerven ausgehende Reiz die zusammenziehungsfähige Substanz des Muskels in sehr vielen Punkten treffen. Unwillkürlich erinnert man sich hierbei eines ähnlichen Verhaltens der Nerven im elektrischen Organ der elektrischen Fische. Denn da wir annehmen müssen, daß der Austausch zwischen Nerv und Muskel ein elektrischer ist, so ist es wol erlaubt, an ähnliche Erscheinungen in der Natur zu denken. Allein leider haben andere Mikroskopiker die Angaben W. Kühne's nicht bestätigt; im Gegentheil fanden Kölliker u. A. ganz andere als die von ihm beschriebenen Gebilde. Namentlich findet Krause in Göttingen bei Menschen und Säugethieren in den quergestreiften Muskeln die Nerven mit besondern flächenhaft ausgebreiteten Apparaten endigend, welche wahrscheinlich den elektrischen Organen von Fischen ganz ähnliche Gebilde sind; dieselben bezeichnet er als „motorische Endplatten".

Was nun die Sinnesorgane, ihre Gestaltung und ihre Function anbelangt, so trug namentlich der im Jahre 1862 zu Paris abgehaltene Congreß der berühmtesten Augenärzte fast aller Culturvölker dazu bei, durch Meinungsaustausch und gegenseitige Belehrung manchen dunkeln Punkt auf dem Gebiete der Lehre vom Sehen für immer zu beseitigen. — Eine gewaltige Erweiterung der bisher noch sehr mangelhaften Kenntnisse über den Vorgang beim Hören verspricht man sich mit der Zeit von den anatomischen Arbeiten Hyrtl's in Wien. Mit einem Fleiße und einer Sachkenntniß, wie man sie kaum wiederfindet, arbeitete nämlich dieser berühmte Forscher eine Reihe von anatomischen Präparaten aus, welche die sämmtlichen Bestandtheile des Gehörorgans fast aller bekannten Thiere aufs genaueste darstellen. Diese Präparate, welche Hyrtl auf die Londoner Industrieausstellung sendete, machten dort allgemeines Aufsehen. Vorzugsweise zeichneten sich dabei 16 Tableaux aus. Das erste Tableau umfaßt 100 Labyrinthe des Gehörorgans von allen Altersstufen des Menschen, sowie die innern Gehörorgane der Säugethiere, von der italienischen Zwergmaus angefangen bis zum gigantischen, über 70 Fuß messenden Walfisch. Viele dieser Präparate sind so fein ausgeführt, daß man zu ihrer Besichtigung einer Loupe bedarf. Die Sammlung erwarb sich bei allen Kennern den reichlichsten Beifall und wurde, nachdem ihr Urheber mit einem Ehrenpreise gekrönt worden war, vom Hunter'schen Museum für 1000 Pfund Sterling angekauft.

Wenden wir unsere Augen auf die praktische Gesundheitspflege, so tritt uns zunächst ein nachahmungswerthes Beispiel entgegen; es hat sich nämlich in England eine Association gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, ein Grundübel im gesundheitlichen Verhalten der niedern Bevölkerungsklassen zu bekämpfen. In London bildete sich ein „Verein für Vertheilung von Reinlichkeitsmitteln". Zugleich bestrebt sich dieser Verein, das Interesse der Gesellschaft hinzulenken auf: 1) Verbesserung der Gesetze, 2) Verbesserung der Erziehung, 3) Vorbeugung und Unterdrückung des Lasters, 4) Verbesserung der Verbrecher, 5) Verbreitung der Kenntnisse über Gesundheitspflege, 6) Verbreitung gesunder Grundsätze, die Fragen der Nationalökonomie betreffend. Hiernach bilden sich sechs verschiedene Zweigvereine, von welchen uns hier nur jener interessirt, welcher sich mit Verbreitung der Kenntnisse über Gesundheitspflege beschäftigt. Er verbreitet vor allem Gesundheitsschriftchen im Volke, z. B. „Die Macht der Seife und des Wassers"; „Der Werth der frischen Luft"; „Warme Kleider"; „Wann bist Du geimpft?"; „Gesunde Wohnungen". Mehrere berühmte Aerzte halten Vorlesungen, welchen außerordentlich viele Personen der ärmern Klasse beiwohnen. Der Verein besoldet Frauen, die in die Häuser der Unbemittelten gehen und dort Wassereimer und Besen austheilen, wo es daran fehlt; wo die Einwohner verhindert sind, das Haus zu reinigen, da geschieht es auf Kosten des Vereins. Auch besitzt der Verein einen besondern Fond zum Ankauf von Reifen, Springtauen und Bällen zu Geschenken für Kinder, damit dieselben sich Bewegung machen sollen. So macht es sich denn der Verein zur Aufgabe, Krankheiten und Todesfällen vorzubeugen; er hält es für besser, Mühe und Geld auf die Vorbeugungsmittel zu verwenden, als für Errichtung von Hospitälern zu sorgen. Gewiß sind dies richtige Grundsätze, die man auch in Deutschland praktisch anwenden sollte.

Mit größerer Aufmerksamkeit als in den letzten Jahrzehnden richtet man jetzt in verschiedenen Staaten die Augen auf die Unglücklichsten und Verlassensten aller menschlichen Geschöpfe, auf die Findelkinder. Die Sterblichkeit unter diesen armen Wesen ist eine ganz ungeheuere, namentlich aber in den Findelhäusern, die man doch ursprünglich lediglich zum Nutzen und zur Erhaltung derselben errichtet hat. In Frankreich, Rußland, Oesterreich, Italien, Portugal und Spanien, sowie in China, existiren dergleichen Anstalten; dahingegen scheute man sich von jeher in den Ländern mit germanischer und protestantischer Bevölkerung, wie Deutschland, England, Norwegen und Schweden, die etwa ausgesetzten Kinder in solche höchst schädliche „Findelkasernen" einzupferchen; man übergibt sie hier vielmehr Zieheltern und später den Waisenhäusern. Merkwürdigerweise aber zeigt sich nunmehr in den Ländern Europas, in denen keine Findelhäuser existiren, eine Neigung, diese Anstalten einzuführen, während gerade diejenigen Länder, welche seit langer Zeit Findelanstalten haben, diese Institute abzuschaffen trachten. Schon längst gaben die Findelhäuser Frankreichs zu ernstlichen Discussionen Veranlassung. Auf Grund der nunmehr angestellten Untersuchungen wurde vom Minister von Persigny jetzt angeordnet, die der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallenden unehelichen Neugeborenen möglichst gegen entsprechende Vergütung für Pflege u. s. w. den Müttern selbst zurückzugeben, anstatt sie wie bisher in Anstalten gemeinschaftlich aufzuziehen. Von 100 in öffentlichen Anstalten aufgezogenen Kindern starben innerhalb der 12 ersten

Monate 57. Von der gleichen Anzahl Kinder, welche zeitweilige Unterstützung bei ihren Müttern erhalten, starben nur 29; während von 100 unehelichen Kindern, die ohne Unterstützung des Staats und des Departements aufgezogen worden, 28 starben. Auch würde neben diesen an und für sich sehr günstigen Resultaten eine bedeutende Ersparniß erzielt, indem die bisherigen jährlichen Ausgaben von mehr als 10 Millionen sich auf 1,700,000 Francs reduciren würden. — Ebenso sucht man sich auch in Oesterreich jetzt der großen Findelanstalten zu entledigen. Professor Löschner aus Prag hielt auf der Naturforscherversammlung zu Karlsbad einen Vortrag, in welchem er bewies, daß man statt derselben besser verschiedene kleinere, im Lande zerstreute Aufnahmestationen für Findlinge errichten solle, indem erfahrungsgemäß in jenen großen Anstalten viele tödtliche Seuchen unter den Kindern herrschen; auch sprach sich Dr. Hügel zu Wien in seinem Werke: „Die Findelhäuser und das Findelwesen Europas" (Wien 1863), energisch gegen die Beibehaltung der Findelhäuser aus. Trotzdem werden in Berlin, in Leipzig und an andern Orten Stimmen laut, welche für Errichtung von Findelhäusern sprechen.

Wir besprachen in unserm vorjährigen Kalender die Angriffe, die man von ärztlicher Seite gegen den Gebrauch des Tabaks als höchst gesundheitsschädlich richtete. Im Jahre 1862 trat ein Vertheidiger des Tabakrauchens auf, welcher in seiner Weise zu weit geht, wie die, welche dasselbe ganz verdammen. In der Akademie der Wissenschaften zu Paris kam nämlich eine von D. Demeaux eingereichte Denkschrift zum Vortrag, welche den Nachweis zu führen sucht, daß „die männliche Bevölkerung des Lot-Departements infolge des Tabakrauchens bedeutend gesunder geworden" sei, weshalb es wol zu empfehlen sein möchte, „das Tabakrauchen in den Schulen und Lyceen einzuführen". Unter den Akademikern entspann sich eine lebhafte Debatte über diesen Vorschlag. Für unsere deutschen Schulen möchten wir uns ihn doch fürs erste verbieten. — Wir knüpfen hieran eine Bemerkung über den kolossalen Umfang, den der Tabalsconsum nunmehr in Europa gewonnen hat. In 15 Departements Frankreichs wurden 1861 16,000 Hektaren Feld von 37,000 Pflanzern mit Tabak bestellt. Die Regie besaß 352 Niederlagen, 32 Magazine und 14 Fabriken, in welchen 42 Millionen Kilogramme, darunter 26,336,000 Kilogr. einheimische Blätter, verarbeitet wurden. Der Umsatz bestand in 16,490,000 Kilogr. Rauchtabak, 8,024,000 Kilogr. Schnupftabak, 30,500,000 feinen Cigarren (zu 10 Centimes) und 750,000,000 Cigarren zu 5 Centimes. Der Verbrauch von Tabak in ganz Frankreich betrug 788 Gr. (1 Pfd. 17 Loth) per Kopf. — Nach den letzten Zählungen werden jetzt auf der Erde jährlich 55 Millionen Centner Tabak producirt, in einem Werthe von 300 Millionen Thalern. Europa allein consumirt den kleinsten Theil davon, nämlich 3 Millionen Centner. Der deutsche Zollverein braucht 90 Millionen Pfund.

Ueber das Turnen und insbesondere über die Frage, ob die schwedische Gymnastik vor dem deutschen Turnen den Vorzug verdiene, entwickelte sich während des Jahres 1862 eine lebhafte Discussion. Dieselbe war namentlich dadurch herbeigeführt worden, daß das preußische Ministerium beim Militär das System der schwedischen Gymnastik eingeführt hatte. Die Anordnung erfuhr die heftigste Anfechtung, und Virchow sprach sich im preußischen Abgeordnetenhause entschieden dafür aus, daß man das deutsche Turnen auch im Militär beibehalten müsse. Eine wissenschaftliche Stütze erhielt Virchow's Ansicht durch die Darstellung eines der bedeutendsten Physiologen unserer Zeit, Emil du Bois-Reymond, in seiner Schrift: „Ueber das Barrenturnen und die sogenannte rationelle Gymnastik". Und der Director des Dresdener Instituts zur Ausbildung von Turnlehrern schrieb in ähnlichem Sinne über die Barrenübungen der deutschen Turnschule. Beide Schriftsteller halten das Turnen, wie es sich auf heimischem Boden entwickelte, für weit zweckentsprechender als das mit soviel Prätension eingeführte schwedische Turnsystem, indem jenes sowol in den Uebungen an Geräthen als auch in den Freiübungen den hygieinischen Forderungen in jeder Beziehung nachkommt.

Krankheitslehre.

Unter den Krankheiten, welche vorzugsweise während des Jahres 1862 in Deutschland herrschten, zeichnete sich als besonders gefährlich die häutige Bräune aus. Es ist dies eine ganz eigenthümliche Epidemie einer Krankheitsform, welche die Aerzte Diphtheria oder Diphtheritis benennen. Sie besteht in einer äußerst schnell auftretenden und rasch verlaufenden Blutvergiftung, infolge deren sich bald auf der Schleimhaut der hintern Mundhöhle, der Mandeln, der Nase, des Kehlkopfs u. s. w. weißliche Häutchen bilden, unter gleichzeitiger Geschwulst und Entzündung dieser Theile. Bei gutartigem Verlauf der Krankheit stoßen sich diese Häutchen nach und nach ab und die Entzündung verschwindet. Ist jedoch das Uebel heftig, so kann es in wenigen Tagen durch eine allgemeine Blutzersetzung tödtlich werden, oder es können auch die ergriffenen Theile, wie Kehlkopf und Luftröhre, durch die reichlich abgesetzten Häutchen verstopft werden, und hierdurch wird dann der Erstickungstod wie beim Croup bedingt. Die Krankheit, welche schon während der letzten Jahre in Frankreich und England herrschte, gelangte erst im Jahre 1862 bei uns in Deutschland zur Ausbreitung, ergriff vorzugsweise Kinder, doch auch Erwachsene, und war offenbar ansteckend, denn sie verbreitete sich durch Uebertragung von einem Patienten auf den andern. Sie wurde besonders mit Aetzmitteln bekämpft, welche man auf die ergriffenen Schleimhäute anwendete, denn leider erwiesen sich die bisher benutzten innern Mittel gegen die besondere Blutvergiftung als nutzlos. In solchen Fällen, wo der Tod durch Erstickung drohte, wurde sehr häufig eine Operation ausgeführt, welche wenigstens einige Patienten zu retten im Stande war. Man machte nämlich durch einen Einschnitt in den Kehlkopf eine Oeffnung in denselben, und bewirkte so, daß die Kranken durch ein Röhrchen, das man in die Oeffnung legte, athmen konnten; hierdurch erhielt man sie, wenn die gebildeten Häute glücklicherweise nicht zu tief in die Luftröhre hinabgetreten waren, noch am Leben, indem man so Zeit gewann, bis die Blutkrankheit ihr Ende erreicht hatte. Trotzdem erlagen viele Tausende der hier und da recht bösartig auftretenden Krankheit.

Indem zu Plauen im sächsischen Voigtlande im April 1862 gleichzeitig 25—30 Menschen, welche das Fleisch von einem und demselben Schweine genossen hatten, von der Trichinenkrankheit ergriffen wurden (siehe über diese Krankheit unsern Bericht im Illustrirten Kalender für 1862, S. 97), so konnten sich bei dieser Gelegenheit die Aerzte sehr genau von dem charakteristischen Verlaufe des Leidens von der Zeit der Ansteckung mit Trichinen an unterrichten. In der Behandlung der beiden Doctoren Böhler und Königsdörfer befanden sich etwa 16 Patienten; nach ihrem Bericht litten dieselben ungefähr vier Tage lang nach dem Genusse des trichinigen Schweinefleisches an allgemeinem Unwohlsein, wie es gewöhnlich einer schweren Erkrankung vorausgeht. Dann entstand plötzlich, oft über Nacht, eine Aufschwellung der Haut, wobei sich merkwürdigerweise das Gesicht zuerst geschwollen zeigte. Hierauf stellten sich aber Schmerzen und Krämpfe in den Gliedmaßen ein. Arme und Beine wurden krampfhaft zusammengezogen, und dann kamen auch fieberhafte Erscheinungen vor. Noch später, in der zweiten und dritten Woche, schwollen auch die Extremitäten und schließlich ward die ganze Haut wassersüchtig und schmerzhaft. In mehreren Fällen wurde durch einen Einschnitt aus dem Arme des Patienten ein Stückchen Fleisch gewonnen, und man fand bei Untersuchung desselben unter dem Mikroskop eine unzählige Menge der Trichinenwürmer auf der Wanderschaft. Es sind dies die ersten Fälle von Trichinenerkrankung, bei welchen auf diese Weise noch während des Lebens der Patienten die Krankheit mittels des Mikroskops bestimmt werden konnte. Obgleich mehrere der Patienten schwer erkrankt waren, so starb von ihnen doch nur ein einziger, während sich die andern, wenn auch einige von ihnen nur langsam, erholten. Jedenfalls ist große Vorsicht beim Genuß des Schweinefleisches nöthig, doch darf man die Furcht auch nicht übertreiben, da ja die Krankheit nur selten tödtlich ist.

Wie das Kapitel der Wurmkrankheiten überhaupt, so

wurde insbesondere auch dasjenige der Bandwürmer im Jahre 1862 durch manche Entdeckungen bereichert. Bisher wußte man nur, daß der Bandwurm des Menschen, welchen man Taenia solium benannt hat, sich dadurch im Menschen erzeugt, daß derselbe finniges Schweinefleisch genießt, indem sich die Schweinefinne (Cysticercus) im Darm des Menschen zum Bandwurm umwandelt. Zwar hatte der tüchtige Kenner der Bandwürmer, Dr. Küchenmeister in Dresden, schon eine besondere, von diesem Bandwurm namentlich durch den Mangel des sogenannten Hakenkranzes zu unterscheidende Bandwurmart aufgestellt, die er als Taenia mediocanellata bezeichnete. Allein es gelang noch nicht, zu ermitteln, woher diese besondere Art stammt. Jetzt hat nun Dr. Leuckart in Gießen den Beweis geführt, daß wir diese letztere Bandwurmart durch den Genuß von finnigem Kalb- oder Rindfleisch bekommen, daß sich also aus den Finnen des Rindes die Taenia mediocanellata entwickelt. Zwei Kälber, die er mit den reifen Gliedern dieses Bandwurms fütterte, wurden finnig, während niemals Schweine finnig wurden, die man mit den Gliedern derselben Bandwurmart fütterte. Auch unterschied sich die Finne der gefütterten Kälber ganz deutlich von der gewöhnlich bei Schweinen gefundenen Finne. So ist es denn nun erwiesen, daß der Mensch zweierlei Bandwurmarten beherbergt, eine mit einem Hakenkranz am Kopfe bewaffnete Art, die er vom Schweine bezieht, und eine unbewaffnete, die ihm das Rind liefert.

Von verschiedenen Epidemien, welche während des Jahres 1862 auftraten, nennen wir nur einige. Die Masernkrankheit suchte in vielen Gegenden Deutschlands die Kinderwelt arg heim, namentlich verbreitete sie sich über einen Theil Sachsens und Thüringens, sodaß daselbst in manchen Dörfern die Schulen geschlossen werden mußten. — Eine äußerst heftige Typhusepidemie herrschte vom Mai an in dem Städtchen Znaim; nach und nach erkrankten 1300 Personen, d. i. beinahe der sechste Theil der Bevölkerung Znaims; alle Lehranstalten mußten geschlossen werden, und das fortwährende Grabgeläute versetzte die ganze Einwohnerschaft in eine trübselige Stimmung. — Gelbes Fieber und Cholera richteten im Februar in den nördlichen Provinzen Brasiliens furchtbare Verheerungen an. — Mit dem Frühjahr stellte sich bei dem dritten Bataillon des sechsten bayerischen Infanterieregiments in Frankfurt a. M. die ägyptische Augenentzündung ein, welche schon in den letzten Jahren unter diesem Bataillon geherrscht hatte; somit scheint die Behauptung, daß sich das Leiden bei geschlossenen Truppenkörpern in der Regel wiederholt einstellt, thatsächliche Bestätigung erhalten zu haben. — Eine andere Augenaffection, die Nachtblindheit, auch Nachtnebel oder Hühnerblindheit genannt, brach bei den Fußjägern in Paris aus. — Endlich richtete auch die Rinderpest unter dem Vieh in Ungarn eine ganz enorme Verheerung an. Sie ergriff in 92 Orten bei einem Gesammtviehstand von 64,500 Stück an 19,000, wovon 11,000 fielen.

Das Publikum wurde im Jahre 1862 auf eine neue Gefahr der unwillkürlichen Vergiftung aufmerksam gemacht. Es wurde nämlich von Wittstein in München die Farbe der Briefoblaten untersucht, wobei er fand, daß die rothen Oblaten nicht Zinnober, sondern Mennige, ein Bleipräparat, enthalten; die gelben sind mit Chromgelb, ebenfalls einem Bleipräparat, gefärbt; die grünen enthalten den sogenannten grünen Zinnober (d. i. ein Gemeng von chromsaurem Bleioxyd und Berlinerblau). Es könnte also durch den Genuß rother, gelber und grüner Oblaten in hinreichender Menge eine Bleivergiftung herbeigeführt werden; deshalb müssen wir namentlich Eltern hiervon benachrichtigen, da die Kinder so gern mit bunten Oblaten spielen und dieselben gelegentlich verzehren.

Heilmittellehre.

Bei der Frechheit, mit welcher sich in unserer Zeit die Charlatanerie breit macht, ist es höchst erfreulich, wenn sich Männer finden, die mit scharfen Waffen gegen jeden medicinischen Humbug auftreten, möge er herkommen, woher er wolle. Vor allem versteht es Professor Karl Ernst Bock in Leipzig, dem Quacksalber die Maske des Heilkünstlers zu nehmen und das Volk vor Betrug zu wahren. Seine trefflichen Lehren, welche er theils in seinem „Buch vom gesunden und kranken Menschen“, theils in zahlreichen Aufsätzen in der „Gartenlaube“ darlegte, gehen von dem richtigen Grundsatze aus, daß man seinen Körper und dessen Functionen kennen müsse, um Krankheiten zu verhüten, daß aber auch die ärztliche Kunst sich der leidigen Arzneiseligkeit entschlagen solle, und vielmehr bei der Unzulänglichkeit unserer Kenntnisse über die Wirkung der Arzneimittel sich in Krankheitsfällen vorzugsweise auf die diätetische Behandlung richten müsse. Bock scheut sich nicht, die Schwächen der Arzneiwissenschaft mit Schärfe zu besprechen und dadurch selbst solche Aerzte in den Augen des Publikums zu discreditiren, die mehr von den Heilmitteln zu wissen glauben, als sie wirklich wissen. So verfährt er mit den Allopathen der alten Schule und mit den Homöopathen; nebenbei geißelt er das lügnerische Unwesen, welches mit Universalmitteln, wie Aepfelwein-, Malzextract-, Kräuter-, Lebenswecker-Curen u. s. w. getrieben wird. Er ist auf dem Gebiete der Anatomie tüchtig durchgebildet und lernte diese Wissenschaft schon in frühester Jugend von seinem Vater, welcher Prosector war, genau kennen. Jetzt steht er, im Jahre 1809 am 21. Febr. zu Leipzig geboren, im kräftigsten Mannesalter. Eins seiner größten Verdienste besteht darin, daß er durch Wort und Schrift der Turnerei schon zu jener Zeit zahlreiche Anhänger warb, wo dieselbe noch im Geruche der politischen Verdächtigkeit stand. Er gründete mit gleichstrebenden Männern, wie Schreber, Biedermann u. s. w., den jetzt vor allen blühenden Leipziger Turnverein, welcher die gesammte deutsche Turnerschaft für das Jahr 1863 nach Leipzig zu einer feierlichen Versammlung berufen hat. Die Turner werden sich bei dieser Gelegenheit der großen Verdienste Bock's um das gesundheitsgemäße Turnen erinnern.

Unter den Mitteln, welche uns die Natur zur Verhütung von Krankheiten an die Hand gegeben hat, steht als eins der segensreichsten die Kuhpockenimpfung jedenfalls obenan. Die Anerkennung, die man diesem Mittel praktisch zu Theil werden ließ, indem die Regierungen fast aller civilisirten Länder Europas es dringend empfahlen, wurde zwar in letzter Zeit von Süddeutschland aus, insbesondere von Dr. Nittinger, angefochten, doch blieben die Erfolge dieser Angriffe nur sehr vereinzelt. Nur der Herzog von Coburg-Gotha ließ sich durch eine ihm von Nittinger zugesendete Schrift, in der die Pockenimpfung als eine „Volksvergiftung“ dargestellt wurde, bewegen, den Impfzwang aufzuheben. Ein wackerer Verfechter der Pockenimpfung ist hingegen der russische Generalmajor D. v. Blumerincq, der in seinem Werk: „Das Gesetz der Schutzpocken-Impfung im Königreich Bayern“ (Leipzig 1862), den großen Segen bespricht, welchen der Impfzwang mit sich bringt. In Bayern werden alle Eltern bei Geldstrafe gezwungen, ihre Kinder impfen zu lassen; dies hatte zur Folge, daß daselbst in den 21 Jahren von 1840—60 nur 8606 Menschen an den Blattern starben. Dahingegen starben in England, wo die Schutzpockenimpfung im Jahre 1853 gesetzlich eingeführt, aber erst im Jahre 1861 durch ein nachhelfendes Gesetz allgemein verbreitet wurde, von 1837—40 gegen 36,000 Menschen an Blattern; drei Viertheile dieser Todten waren Kinder unter 5 Jahren, welche wol alle ungeimpft gewesen sein dürften. So hat denn auch die preußische Regierung Veranlassung genommen, die Pockenimpfung neuerdings nachdrücklich zu empfehlen. Im Jahre 1860 erkrankten nämlich in der Monarchie an dieser Seuche 12,326 Personen, wovon 1314 starben; unter 100 Nichtgeimpften kamen 26, unter 100 Geimpften nur 12 Todesfälle vor. Am ausgebreitetsten zeigte sich diese Seuche in der Provinz Preußen, wo an 499 Orten 4358 Erkrankungen vorfielen; am schwächsten hingegen in der Provinz Sachsen, wo in 20 Orten 136 Erkrankungsfälle, und in Westfalen, wo in 18 Orten deren 106 sich ereigneten. — Es ist um so nöthiger, die Pockenimpfung überall durchzuführen, da wir noch keine Heilmittel gegen die schreckliche Blatternkrankheit besitzen. Zwar kündigte im Jahre 1862 der Arzt F. W. Morris in Halifax in Neuschottland an, daß er ein Mittel gefunden

habe, um die Blattern in allen Graden der Krankheit binnen 12 Stunden zu vertreiben; doch läßt sich stark bezweifeln, daß die Pflanze Sarracenia purpurea (Indian cup), welche Morris empfiehlt, diese gerühmte Wirkung in der That besitzt.

gewisse Gifte gefunden zu haben. Seit 1856 beschäftigten sich Engländer und Italiener, besonders aber Franzosen mit der Frage, ob es möglich sei, die lähmende Wirkung des amerikanischen Pfeilgiftes zur Beseitigung von Krämpfen,



Prof. Karl Ernst Bock.

Eine der schwierigsten, dabei aber auch der schönsten Aufgaben der Heilkunst besteht in der Aufsuchung von Gegengiften. Insbesondere nun hoffte man in dem amerikanischen Pfeilgifte Curare ein höchst kräftiges Gegenmittel gegen namentlich aber auch speciell als Gegenmittel gegen das fürchterliche Strychnin zu benutzen, welches man aus den Krähenaugen (Nux vomica) gewinnt und das unter den schrecklichsten Convulsionen schnell tödtlich wirkt. So führten

wir schon im Illustrirten Kalender von 1862, S. 100, an, daß M. L. Vella nachgewiesen zu haben glaubte, daß Curare das Antidot des Strychnin sei; doch wurde inzwischen Vella's Behauptung angezweifelt, da bei manchen Experimenten an Thieren der günstige Erfolg vom Curare ausblieb. Nun gelang es aber im Jahre 1862 dem Student R. Richter in Göttingen, durch mehrfache Experimente nachzuweisen, daß das Curare allerdings heilsam gegen Strychnin sei, daß es hier aber nicht als directes Antidot wirke; vielmehr bringt es bei den Strychninkrämpfen durch seine lähmende Wirkung den Nutzen, daß man dann Zeit hat, am Vergifteten die künstliche Respiration vorzunehmen und ihn durch dieselbe zu retten. Bei Strychninvergiftung erfolgt der Tod dadurch, daß in einem Krampfanfall die Respiration so lange still steht, daß der Herzschlag aufhört. Wenn es gelingt, trotz der Krämpfe die künstliche Respiration (durch eine Luftröhrenfistel) am Vergifteten vorzunehmen, so gewinnt man Zeit, daß der Organismus das Gift ausscheidet oder mit dem Stoffwechsel zerstört. Richter brachte mehreren Thieren durch Wunden zuerst Strychnin in tödt-



Dr. Maximilian Joseph Chelius.

licher Menge, dann aber noch vor Eintritt des Todes sogleich Curare auf gleiche Weise in das Blut. Die hierbei benutzten Gaben beider Gifte waren ganz bedeutende. Kaum äußerte das Curare seine lähmende Wirkung, so wurde mit Hülfe der durch eine Luftröhrenfistel eingeleiteten künstlichen Respiration das Leben so lange unterhalten, bis das Thier wieder anhob, selbständig zu athmen und wieder aus der Betäubung zu erwachen. In einem Falle mußte am Versuchsthiere sogar 13 Stunden lang die künstliche Respiration fortgesetzt werden, weil die ihm gereichte Giftmenge außerordentlich stark war; allein auch in diesem Falle kehrte das Leben zurück.

Auf chirurgischem Gebiete ist eine der interessantesten Begebenheiten des Jahres 1862 die **Auffindung und Ausziehung der Kugel aus der Wunde am Beine Garibaldi's**. Alle Welt nahm natürlich theil an dem Schicksal des berühmten Verwundeten, und fast in jeder Zeitung standen wochenlang von Tag zu Tag unter den telegraphischen Depeschen die ärztlichen Bülletins über das Befinden des Patienten; dieselben sprachen aber offenbar aus, daß die große Anzahl von italienischen Aerzten, die Garibaldi fortwährend umgaben, gar nicht wußten, ob sich eine Kugel in der Wunde befinde, ob die Knochen des Fußes sehr zerschmettert seien u. s. w., so merkte das um Garibaldi's Leben besorgte Publikum, daß diese italienischen Heilkünstler, welche schon im vorigen Jahre durch die gräßlichen Blutentziehungen bei Cavour's letzter Krankheit sich den allgemeinen Tadel zugezogen hatten, in Garibaldi's Falle nicht wußten, ob es ihre Aufgabe sei, ein etwa vorhandenes Projectil unter allen Umständen aufzusuchen und zu beseitigen, oder ob sie davon absehen und erst abwarten sollten, bis sich die Anwesenheit eines Projectils wahrnehmbar mache, oder ob sie endlich lieber die Amputation des im Knöchelgelenke verwundeten Fußes vornehmen müßten. Drei bis vier Aerzte umgaben fortwährend den Patienten, und die besten Chirurgen, welche Italien aufzuweisen hat, hatten nach und nach ihre Meinung ausgesprochen, ohne daß sie zu einer Uebereinstimmung oder zu einem Entschlusse gekommen waren. Bei dieser das Publikum und natürlich auch den Patienten selbst beunruhigenden Rathlosigkeit der Aerzte schickten zuerst die Engländer einen ihrer bedeutendsten Chirurgen zu Garibaldi nach Spezzia, den Dr. Partridge, dessen Name allerdings von den deutschen Aerzten bisher nur wenig gekannt war. Partridge untersuchte den Kranken ohne zu einem bestimmten Resultat zu gelangen, sprach sich in seinem öffentlich dargelegten Gutachten sehr ausweichend aus, und rieth den behandelnden Aerzten, Alles abzuwarten; von London aus, wo er für seine Bemühungen 1000 Pfund Sterling erhielt, schickte er dem Patienten einen von einem Bandagisten verfertigten Schwebeapparat zur bessern Lagerung des kranken Fußes. Dann sendete Rußland einen seiner hervorragendsten Wundärzte, den Prof. Pirogoff, zu Garibaldi. Pirogoff consultirte noch mit Partridge über Garibaldi's Wunde, allein auch sein veröffentlichtes Gutachten gab den behandelnden Aerzten den Rath, vor der Hand nichts weiter in operativer Hinsicht zu thun. Endlich wurde auch Prof. Nélaton aus Paris zu Garibaldi berufen; dieser langte am 28. Oct. bei letzterm in Spezzia an und constatirte zunächst, daß die Kugel wahrscheinlich noch in der Wunde liegen müsse, und daß sich die Wunde in einem befriedigenden Zustande befinde. Den 17 zu einem großen Consil zusammenberufenen italienischen Aerzten gab Nélaton zu bedenken, daß sie zunächst die Oeffnung der Wunde mittels Preßschwamm erweitern müßten, um dann mit Leichtigkeit das Projectil entfernen zu können. Damit sich nun die behandelnden Aerzte mit Evidenz von der Anwesenheit des Projectils überzeugen könnten, ersann Nélaton, kaum nach Paris zurückgekehrt, ein Instrument, das sich bei der Probe an Garibaldi's Fuß vollkommen bewährte und gewiß auch künftig bei ähnlichen Fällen als ein wichtiges Hülfsmittel zu betrachten ist. Dieses Instrument ist eine Sonde, welche an ihrem obern Ende ein Knöpfchen von rauhem Porzellan hat. Führt man nun diese Sonde in die Wunde, so hinterläßt die in derselben liegende Bleikugel auf der rauhen Fläche des Porzellanknöpfchens einen grauen Fleck, der sich nachher bei der chemischen Untersuchung als Spur des Bleies ausweist. So ist man denn zugleich im Stande, das Vorhandensein der Kugel bestimmt zu erkennen, aber auch zu ermitteln, wo und wie tief dieselbe liegt. Als diese Sonde von Dr. v. Zanetti in Garibaldi's Wunde eingeführt wurde, stieß sie in der Tiefe von $6\frac{1}{2}$ Centimenter auf einen harten Körper, und da dieser auf dem Porzellanknöpfchen eine Bleifärbung hervorbrachte, so war man gewiß, daß derselbe die Bleikugel und nicht etwa ein Knochenstück sei. Auch erfuhr man hiermit, daß sich die Kugel unten am Schienbein befinde. So nahm denn nun v. Zanetti am 23. November die Ausziehung der Kugel mit Glück vor. Dieselbe war außerordentlich verunstaltet, und man konnte an ihr kaum noch die Form der Bersaglieri-Spitzkugel erkennen. Es war deshalb zu vermuthen, daß sie, bevor sie in das Knöchelgelenk Garibaldi's schlug, auf einen Stein geschlagen und hierdurch platt gedrückt war. Von da an besserte sich der Zustand von Garibaldi's Wunde, wenn auch nur sehr langsam.

Es mag wol auffallend erscheinen, daß bei dem das gesammte Europa in eine Art von Aufregung versetzenden Krankheitsfalle Garibaldi's, welchem fast jedes Land einen ärztlichen Berather zusandte, kein einziger von unsern deutschen Meistern in der Chirurgie zugezogen wurde. Steht etwa die deutsche Chirurgie auf einer tiefern Stufe als die französische, englische oder russische? Wir können mit Stolz ein entschiedenes Nein dieser Frage entgegensetzen. Es waren wol lediglich politische Gründe, welche unsere deutschen Meister von der Mitbetheiligung an den Berathungen fern hielten. Die wundärztliche Kunst hat sich in Deutschland mindestens ebenso hoch ausgebildet als in England und Frankreich, und man hat dies auch von diesen beiden Ländern aus oft genug ehrend anerkannt. Wir könnten viele Männer nennen, deren Namen weithin glänzen, beschränken uns aber, bei dieser Gelegenheit auf den Altvater des deutschen Chirurgenthums hinzuweisen, auf den Geheimrath Dr. **Chelius** in Heidelberg, welcher am 8. Februar 1862 sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feierte, und dessen Ruf ausgebreiteter ist als der irgendeines andern der jetzt lebenden Wundärzte. **Maximilian Joseph Chelius** ist am 16. Januar 1795 zu Mannheim geboren, promovirte am 8. Februar 1812 zu Heidelberg und wirkt noch heute, nach einem halben Jahrhundert, in hoher Geistesfrische und voller Manneskraft seit einer ununterbrochenen Reihe von 45 Jahren als Lehrer an derselben Hochschule, wo er seine Studien gemacht und seine akademische Wirksamkeit begonnen hat. Während der Jahre 1813 und 1815 sammelte er als Militärarzt im Dienste gegen Frankreich reiche Erfahrungen in den Spitälern, und auf den Universitäten München, Wien, Göttingen, Berlin und Paris bildete er sich im Felde der operativen Chirurgie so sehr aus, daß er dann nach Uebernahme der chirurgischen Klinik zu Heidelberg die glänzendsten Zeugnisse seiner großen Kunst ablegte und sich bald einen weithin reichenden Ruf erwarb. Nicht wenig trugen auch seine schriftstellerischen Leistungen zur Vermehrung seines Ruhmes bei, insbesondere sein epochemachendes „Handbuch der Chirurgie“, welches seit 1821 acht Auflagen erlebte und in elf Sprachen (darunter die japanische) übersetzt wurde. Seine Fertigkeit als ausübender Chirurg zog nicht blos viele lernbegierige Schüler nach Heidelberg, wo er eine musterhafte Pflanzschule für Wund- und Augenärzte begründet hatte, sondern es wanderten auch aus den entferntesten Gegenden der Welt eine Menge Leidender nach Heidelberg, die durch seine geschickte Hand Hülfe fanden. So ist es denn nicht zu verwundern, daß am Tage des fünfzigjährigen Jubelfestes dem verehrten Manne zahlreiche Auszeichnungen zu Theil wurden. Das deutsche Volk sieht in ihm mit voller Befriedigung einen würdigen Vertreter deutscher Kunst und Wissenschaft.

Literatur-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Schöne Literatur.

Lyrik, Epos, Drama, Roman.

Wenn wir diesmal unsern Bericht über die literarischen Erzeugnisse des Jahres 1862 mit der Rubrik „Schöne Literatur" eröffnen, so schließe man daraus nicht, als ob wir der Ansicht huldigten, daß der Schwerpunkt der Literatur heutzutage gerade in der poetischen Production zu suchen sei. Im Gegentheil möchten Viele und vielleicht nicht mit Unrecht der Ansicht sein, daß in der Gegenwart das Hervorragendste auf dem Gebiete der Geschichte, der Literaturgeschichte, der Naturwissenschaften und anderer wissenschaftlichen Disciplinen, aber nicht auf dem Gebiete der Poesie geleistet werde. Aber einmal offenbaren sich doch das Eigenartige wie das Entartete einer Nation und die feinsten wie die verdorbensten Säfte ihres geistigen Lebens in den poetischen Gebilden, die aus ihrem Schooße hervorgehen, am deutlichsten und charakteristischsten. Sodann wendet sich die poetische Production, und zwar das Lied namentlich durch die Gesangvereine, das Drama durch das Theater, und der Roman, der für Tausende jetzt die Lieblingslectüre und die Hauptquelle ihrer geistigen Nahrung ist, durch die Leihbibliotheken und zum Theil durch die Feuilletons politischer Zeitungen, und wohlfeile Unterhaltungsblätter an alle Schichten und an die breite Masse des Volks und nicht blos an bestimmte Berufskreise. Ferner läßt sich vom Primitivern, der Poesie, leichter der Uebergang zu den wissenschaftlichen Literaturzweigen finden als von diesen zu jener; und endlich wird man doch nicht leugnen können, daß, wenn auch Meisterwerke heutzutage selten sind, auch auf dem Gebiete der Poesie noch manches Gute und Tüchtige geleistet wird, was vielleicht nur deshalb nicht die verdiente Anerkennung findet, weil der Geschmack im Hinblick auf die Meisterwerke unserer Classiker verwöhnt, und die Concurrenz auf dem Gebiete der poetischen Production eine zu große ist.

Den schlimmsten Stand hat im gegenwärtigen Augenblick die Lyrik, für deren zarte Gebilde der heutige Geschmack zu realistisch ist und deren weiche Klänge unter den politischen Stürmen und Donnerschlägen der Zeit verhallen. Namentlich haben gemischte Gedichtsammlungen, in denen alle Formen und Gattungen vertreten sind, kaum noch Aussicht auf irgendwelchen Erfolg. Das Jahr 1862 ist denn auch nicht ganz so liederreich gewesen als die Vorjahre. Einiges Glück scheint jedoch das „Münchener Dichterbuch", zu dem nur Münchener Dichter: Bodenstedt, J. Grosse, M. Meyr, V. J. Scheffel, H. Lingg, P. Heyse, W. Hertz u. s. w. beisteuerten, gemacht zu haben, vielleicht weil der beliebte Name E. Geibel's auf dem Titel prangte. Diesem „Münchener Dichterbuch" folgte sehr bald, von E. Kuh herausgegeben, ein „Dichterbuch aus Oesterreich", das von den hervorragendsten Dichtern des jetzigen Oesterreichs Beiträge, darunter manche treffliche enthält. Ein anderer beliebter Dichter, J. Sturm, gab eine Sammlung gemüthlicher Poesien unter dem Titel „Für das Haus", F. Otte eine Sammlung Gedichte „Aus dem Elsaß", A. Meißner „Dichtungen" in zwei Bänden, A. Knapp „Lieder aus der Vorwelt", P. J. Willatzen eine zweite Sammlung „Gedichte", F. Ruperti „Steine und Bilder aus dem Rathskeller und der Künstlerhalle zu Bremen", K. Gärtner „Gedichte für den deutschen Männergesang", R. Hamerling ein „Schwanenlied der Romantik" heraus, und von dem seitdem verstorbenen Dichter Julius Hammer erschien eine Sammlung lehr- und trostreicher Gedichte unter dem Titel „Lerne, liebe, lebe". Da eigentliche, unmittelbar aus dem Volk hervorgegangene Naturdichter jetzt selten sind, so mögen die nach des Verfassers Tode unter dem Titel „Mein Gärtchen an der Saale" gesammelt herausgegebenen Gedichte J. W. Treunert's, welche Gemüth, biedern Sinn und poetische Anlage verrathen, hier noch genannt sein. Der Verfasser war der Sohn eines Jenaer Studenten, der sich nie um ihn bekümmert, ja dessen Namen selbst der Sohn nie erfahren hat, und bekleidete später als Wachtmeister einen untergeordneten Posten bei der Stadt. — Man sollte meinen, daß in einer Zeit, die so politisch aufgeregt ist wie die unserige, die politische Lyrik vorzugsweise gedeihen sollte; aber dies ist keineswegs der Fall; der Geschmack an politischen Gedichten scheint ziemlich oder ganz ausgestorben zu sein; doch wurden für Schleswig-Holstein einige Trauergesänge gedichtet, darunter „Zwölf Sonette für den verlassenen Bruderstamm" von H. G. Mahler, und A. Schloenbach gab „Garibaldi-Lieder" heraus.

Den Uebergang zur epischen Poesie bildet H. Marggraff's „Balladenchronik", eine Sammlung erzählender Gedichte ernster und humoristischer Gattung, die manches enthält, was sich besonders zum Vortrag eignen dürfte. A. Böttger ließ ein idyllisches Epos in Hexametern „Goethe's Jugendliebe", erscheinen, worin das Verhältniß Goethe's als Leipziger Studenten mit Aennchen oder Käthchen Schönkopf behandelt ist; Luise von Plönnies gab ein Epos „Sawitri" und ein Märchenepos „Die sieben Raben", F. Bodenstedt „Epische Dichtungen" und A. Schloenbach ein vaterländisches episches Gedicht in zwanzig Gesängen „Ulrich Hutten" heraus. Eine in ihrer Art merkwürdige Erscheinung ist das epische Gedicht eines des Deutschen wunderbar kundigen Russen, W. Toporoff, „Rußlands erstes Jahrtausend", eine Festdichtung zur Erinnerung an das tausendjährige Bestehen des russischen Reichs, worin die politischen Schicksale und Kämpfe der Russen während des ganzen Milleniums poetisch behandelt sind. Auch R. von Meerheim's Buch „Für Edelfrauen und edle Frauen" enthält epische Dichtungen, in denen hervorragende Frauen der Geschichte gefeiert werden. Für Epen im strengen Sinne, z. B. im Sinne der Homerischen Heldengesänge und der Nibelungen, ist unsere Zeit begreiflicherweise nicht geeignet.

Von den Dramen können hier selbstverständlich nur diejenigen berücksichtigt werden, welche im Laufe des Jahres im Buchhandel erschienen, nicht diejenigen, welche zuerst auf der Bühne und nur auf dieser in die Oeffentlichkeit traten. Der erste Platz gebührt hier der in Composition wie Conception großartigen Trilogie „Die Nibelungen, ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen" von Friedrich Hebbel, eine Arbeit, der man es ansieht, daß sie die Frucht langjähriger Studien ist. Auf einen Vergleich mit E. Geibel's und Richard Wagner's Dramatisirung der Nibelungen und mit W. Waldmüller's (Duboc's) „Brunhild" kann hier nicht eingegangen, noch kann hier näher untersucht werden, ob wir modernen Menschen wirklich eine tiefere Sympathie für diese gewaltigen, nur von starken Leidenschaften, aber nicht von tiefern Gedanken erfüllten und bewegten Recken gewinnen können, und ob nicht das ursprüngliche Epos in seinem Wendepunkt eine bedenkliche Situation biete, die dem Ganzen durchaus nothwendig und ein Lebenspunkt der Fabel ist, sich aber gegen jede Dramatisirung sträubt. Wie man hierüber auch denken möge, so wird man der Hebbel'schen Dichtung doch die Anerkennung nicht versagen können, daß sie im größten Stil dramatischer Kunst angelegt und ausgeführt, mächtig in der Charakterzeichnung, gewichtig und poetisch in der Sprache und gehaltvoll in den Gedankenmotiven sei. Freilich fehlt es auch nicht an störenden echt Hebbel'schen Uebertreibungen und Wunderlichkeiten; doch treten solche Auswüchse in dieser Dichtung im Ganzen weniger hervor als in Hebbel's frühern Dramen. Eine beachtenswerthe dramatische Arbeit ist auch das Trauerspiel „Bar Kochba" von Paul Möbius, in welchem die Charaktere gut auseinander gehalten, die Handlung trefflich gesteigert und

Scenirung und Sprache geschickt sind. Nennenswerth sind ferner auf dem Gebiete des ernsten Dramas eine zweite Auflage oder vielmehr zweite Bearbeitung des Dramas „Saul" von J. G. Fischer, worin namentlich die Rolle des David nach den dem Verfasser von der Kritik zu Theil gewordenen Fingerzeigen wesentlich geändert ist, L. Goldhann's Tragödie „Der Günstling eines Kaisers" (Nero's), P. Heyse's Schauspiel „Ludwig der Bayer", F. Friedrich's vaterländisches Schauspiel „Eine Warte am Rhein", J. L. Klein's Trauerspiel „Strafford", L. Eckardt's Drama „Weltbürger und Patriot", dessen Held Georg Forster ist, der untergeht, weil er seinen weltbürgerlichen Anschauungen und Plänen das vaterländische Interesse zum Opfer bringt, das Drama von Griepenkerl „Auf St.-Helena", Mosenthal's Schauspiel „Die deutschen Komödianten", welches in interessanter Weise eine Episode aus der deutschen Theatergeschichte zur Zeit der Neuberin behandelt. Weniger Bemerkenswerthes bietet das Lustspiel, obschon wir auf diesem Gebiete sogar dem Namen des gefeierten Schiller begegnen, von dem ein für den Druck nicht bestimmtes Curiosum, eine Posse unter dem Titel „Ich habe mich rasiren lassen!" veröffentlicht wurde. Der berühmte Dichter hatte diese lose verknüpften, zuweilen ziemlich derben und nicht sehr geistvollen Scenen zusammengeschrieben, um damit seinem Freunde, dem Consistorialrath Körner, der die Hauptrolle darin spielt und als eine ziemlich komische Figur erscheint, an einem seiner Geburtstage einen Spaß zu bereiten. Das Manuscript befand sich im Besitze der Körner'schen Familie und wurde von Körner's Witwe unter der Bedingung der Nichtveröffentlichung dem jetzigen Herausgeber, dem Handschriftensammler H. Küntzel, zum Geschenk gemacht. Eine kecke Parodie des zweiten Theils des Goethe'schen Faust lieferte der berühmte Aesthetiker Vischer unter dem angenommenen Namen Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystificinski. Von dem beliebten Lustspieldichter Roderich Benedix erschien unter dem Titel „Haustheater" eine Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Gesammelte dramatische Schriften gaben ferner A. Stifft, Peter Lohmann, Charlotte Birch-Pfeiffer, von deren gesammelten dramatischen Werken der erste Band erschien, und Karl Gutzkow heraus.



Friedrich Hebbel.

Während in Bezug auf lyrische und dramatische Poesie die Schreib- und Drucklust etwas, wenn auch im Verhältniß zu der spärlichen Nachfrage immer noch zu wenig, zurückgegangen ist, hat sie sich um so mehr auf den *Roman* geworfen und hier, namentlich auch mit Hülfe schriftstellernder Frauen, eine Höhe erreicht, auf die, dem natürlichen Gange

der Dinge gemäß, sehr bald ein Rückschlag erfolgen dürfte. Sicherlich hat von den Hunderten von Romanschriftstellern, womit Deutschland jetzt gesegnet ist, nicht der zehnte Theil Beruf für diese Art der Schriftstellerei, und es läßt sich daher denken, wie viel Unreifes, Mittelmäßiges und zum Theil wirklich Schlechtes auf diesem Gebiete zu Tage gefördert wird. Die wenigsten haben die Erfahrungen, die dazu gehören, um einen guten Roman zu schreiben; die Lebensverhältnisse, welche man darstellt, erscheinen daher nur zu oft verschroben, unwahr und auf die Spitze gestellt; die darin auftretenden Personen gleichen nur zu oft Schattengebilden ohne Fleisch und Blut, und schiefe oder überspannte Lebensanschauungen und falsche Grundsätze, denen man darin nur zu oft begegnet, tragen dazu bei, die sittlichen Begriffe unbedachter Leser zu verwirren und ihnen schädliche Vorstellungen in Betreff ihrer Lebensaufgabe beizubringen. In den Romanfabrikaten der gewöhnlichen Sorte spuken denn leider immer noch grobsinnliche Ausmalungen lüsterner Scenen, die in England schon längst einem keuschern Geschmack das Feld räumen mußten.. Hierzu kommt, da man in Deutschland viel schreiben muß, um von der Romanschriftstellerei leben zu können, nur zu oft eine flüchtige, saloppe, leichtsinnige Schreibweise, die bisweilen selbst die gewöhnlichsten Regeln der Grammatik für nichts achtet. Sicherlich kann namentlich der Sittenroman, wenn er aus reichen Erfahrungen und soliden Lebensbeobachtungen hervorgegangen ist, von wohlthätigstem Einfluß sein; aber solche Romane sind zur Zeit in Deutschland selten, obschon es allerdings auch auf diesem Gebiet literarischer Production an Talenten und geistvollen Arbeitern keineswegs fehlt, von denen einige auch noch die Traditionen des guten deutschen Stils aufrecht erhalten und auf Sprache und Darstellung Fleiß verwenden.

Unter den Romanen, in welchen Conflicte und Probleme aus dem socialen Leben behandelt sind, hat wol F. Spielhagen's Roman „Problematische Naturen", von welchem die zweite Abtheilung „Durch Nacht zum Licht" erschien, in den Kreisen der höhern Bildung und bei der Kritik das meiste Glück gemacht, und rasch genug ließ der Verfasser ihm eine Sammlung größerer Erzählungen, darunter „Clara Vere", unter dem Titel „Kleine Romane" folgen. Genannt zu werden verdienen noch: „Unter den Ruinen", ein Roman aus Roms Gegenwart, der in gewissem Sinne an Gutzkow's in zweiter Auflage erschienenen neunbändigen Roman „Der Zauberer von Rom" erinnert, von Franz v. Nemmersdorf, unter welchem Namen sich eine adelige Dame verbergen soll; „Gehrt Hansen" von W. Waldmüller; „Oberndorf" von R. Prutz; „Dämonen" von M. Horn; „Otto Ludwig Brook", ein einen Conflict aus der kaufmännischen und industriellen Welt behandelnder Roman von R. Gisele; „Die drei Grazien" von K. Frenzel; „Der Trödler", ein Roman aus dem Alltagsleben von A. E. Brachvogel u. s. w. Auch die kleinern Erzählungen und Novellen behandeln meist Conflicte aus dem gewöhnlichen Leben: so die Novellensammlung „Deutsche Familien" von H. Koenig, feine und delicate Arbeit, wie man sie von dem Verfasser gewohnt ist, aber etwas monoton in den Motiven; „Am grünen Tische", Criminalgeschichten von E. Willkomm; „Novellen" von J. Grosse; „Heimliche und unheimliche Geschichten" von F. Gerstäcker; „Novellen" von M. Hutterus; „Neue Erzählungen" von O. Roquette; „Gesammelte Novellen" von Fanny Lewald; „Neue Novellen" (vierte Sammlung) von Paul Heyse, und so noch viele andere, die sämmtlich hier zu nennen zu weit führen würde. Für unterhaltende Lectüre in dieser Richtung sorgten dann noch Temme in „Dunkle Wege", Schilderungen aus der Wirklichkeit enthaltend; Philipp Galen, dessen Romane noch immer viel gelesen werden, in dem Roman „Der Leuchtthurm auf Cap Wrath"; A. Schrader und viele Andere.

Der eigentlich historische Roman ist im Ganzen nicht so eifrig angebaut worden als in den Vorjahren. Zu nennen sind jedoch: „Erzherzog Johann" und „Friedrich der Große" von Luise Mühlbach; „Der letzte Habsburger und seine Tochter" von Franz Carion (pseudonym für Lubojatzky); „Aus den Tagen der großen Kaiserin" von L. Schücking; „Die Kurfürstenbraut" von G. Hesekiel, einem fleißigen Romanschriftsteller, welcher fortfährt, Stoffe aus der brandenburgischen und preußischen Geschichte im royalistischen Sinn und Geschmack der Adelspartei zu behandeln; „Der Kanzler von Tirol" von H. Schmid; „Unsers Herrgotts Kanzelei", Erzählung aus Magdeburgs Vergangenheit, von Jakob Corvinus (W. Raabe). — Mehr eigentlich politischen Charakters ist A. Meißner's Roman „Schwarzgelb", der in Oesterreichs jüngster Vergangenheit spielt; und eine patriotische Tendenz verfolgten der fleißige E. Willkomm in seinem Roman „Männer der That" und M. Ring in seinen „Vaterländischen Geschichten". — Der ethnographische oder, wie man ihn specieller nennen könnte, der transatlantische Roman, den Sealsfield zuerst in Deutschland einführte, wurde mehrfach angebaut: so von B. Möllhausen in der in Neumexico spielenden Erzählnng „Der Flüchtling", und von O. Ruppius in seinen „Erzählungen aus dem amerikanischen Leben". A. Solger's Roman „Anton in Amerika" ließ nach der schon vor seinem Erscheinen in Deutschland bekannt gewordenen Einleitung eine ergötzliche Persiflage des bekannten, G. Freytag'schen Romans „Soll und Haben" vermuthen, und kündigte sich sogar auf dem Titel als ein „Seitenstück" zu diesem an; aber er erfüllt im Fortgange der Erzählung dieses Versprechen nicht oder nur ungenügend. — Die Dorfnovelle scheint die Gunst des Publikums ziemlich ebenso schnell verloren zu haben als sie dieselbe gewonnen hatte; es erschien im Vergleich zu der Ueberproduction in den frühern Jahren auf diesem Gebiet diesmal nicht eben viel, darunter jedoch eine Sammlung von Dorfnovellen unter dem Titel „Dorfschwalben aus Oesterreich" von A. Silberstein, welche von der Kritik mit nicht gewöhnlichem Beifall aufgenommen und empfohlen wurde. Th. Messerer's „Gemüthliche Dorfgeschichten", die das altbayerische Dorfleben zum Schauplatz haben, haben eine mehr pädagogische Tendenz.

Der humoristische Roman wurde, wie freilich schon seit einer Reihe von Jahren, nur wenig angebaut. Außer den sechs Bänden „Humoristische Schriften" von Hackländer sind eigentlich nur noch A. v. Winterfeld's „Geheimnisse einer kleinen Stadt", und dessen recht ergötzliches, bereits in zweiter Auflage erschienenes Büchlein „Das Manneken P.s von Brüssel" zu nennen. H. Presber's Roman „Der Anempfindler" läßt sich recht gut zu einem humoristischen Roman an, verfällt aber schließlich in einen zu verzweifelten Ton tragischer Zerrissenheit, als daß man ihn den eigentlich humoristischen Romanen beizählen könnte. Die von dem Schauspieler Julius in Petersburg herausgegebene und dem Herzog von Coburg-Gotha gewidmete Sammlung von Erzählungen: „Die Schnurranten. Vom Schalksnarren Udo", ist äußerst leichte Waare, und die Erzählung „Moderne Vagabunden", die sich fälschlich als ein Seitenstück zu K. v. Holtei's „Vagabunden" ankündigt, enthält, wie auch die frühern Erzeugnisse des Verfassers (E. Vacano, ebenfalls Schauspieler), des Frivolen, Obscönen und wahrhaft Widrigen so viel, daß man diesen, übrigens Spuren von Talent verrathenden, jeden reinern Sinn abstoßenden Roman nicht nennen kann, ohne zugleich vor ihm zu warnen.

Sehr eifrig und zum Theil nicht ohne Glück wurde der Roman cultur-, literar- und kunstgeschichtlichen Inhalts angebaut. Auf diesem Gebiet erschienen unter Anderm: „Peter Paul Rubens", ein biographischer Roman von A. v. Sternberg, der, was man auch gegen manche seiner Leichtfertigkeiten einzuwenden haben mag, doch immer noch zu unsern besten und geschmackvollsten Erzählern und zwar namentlich im Fache der Kunstnovellistik gehört, wie dies auch seine neue Novellensammlung „Kleine Romane und Erzählungen" beweist; „Aus Petrarca's alten Tagen" von Otto Müller, der diesem Romane bald einen andern, „Konrad Eckhof", folgen ließ; „Hohe Freunde. Novelle aus der Jugendzeit des classischen Weimar" von R. Heller, ein Roman, dessen Hauptbelden die „hohen Freunde" Karl August und Goethe sind; „Michael Bellmann, oder die Zeit des lustigen Schweden", von F. Brunold, eine Erzählung, welche die Lebensgeschichte des schwedischen Volks- und Lieblingsdichters Bellmann und seine Beziehungen zu andern schwedischen Dichtern und seinem Gönner Gustav III. behandelt; „Lord Byron's letzte Liebe" von A. Büchner; die culturhistorischen Romane,

wie der Verfasser sie nennt, eigentlich aber literarhistorischen Romane „Jean Paul“ und „Hölderlin“ von H. Rau, welche im Ganzen besser gerathen sein dürften als andere Arbeiten des Verfassers ähnlicher Art; der ebenfalls „culturhistorisch“ sich nennende Roman „Winckelmann oder von Stendal nach Rom“ von Amely Bölte, der jedoch, weil ihr als einer Frau der Gegenstand ferner lag, ihrem frühern Roman „Frau von Staël“ nicht gleichkommt; „Ulrich Zwingli“ von Th. Koenig u. s. w. Leibniz wurde fast gleichzeitig von zwei Autoren, W. Andreä, und H. v. Maltitz in Romanen verarbeitet, doch ist der Roman des letztern „Leibniz und die beiden Kurfürstinnen“ mehr eine Hofchronik als ein Roman. Ein autobiographischer Roman eigenthümlicher Art ist das fünfbändige Werk von A. Jung: „Rosmarin oder die Schule des Lebens“, welches mehr geistreiche Selbstbekenntnisse und Reflexionen als fortlaufende spannende Handlung, unter anderm Interessanten aber auch ein anziehendes Kapitel über die Celebritäten und das geistige Leben Berlins zu Anfang der zwanziger Jahre enthält.

Gesammelt erschienen die Romane oder Erzählungen von L. Rellstab, Th. Mügge, K. v. Holtei, H. Koenig, Ottilie Wildermuth. Die Gesammtausgaben der Werke von H. Heine und L. Börne wurden fortgesetzt.

Biographien, Memoiren, Briefsammlungen.

Von den Romanen biographischen und culturhistorischen Inhalts bietet sich der Uebergang zu der Literatur der Biographien, Memoiren u. s. w. von selbst, und es ist dies ein Feld, auf welchem fortdauernd große Thätigkeit herrscht. Namentlich ist man bemüht, das Leben und Wirken längst oder auch erst jüngst verstorbener berühmter Dichter und Denker, überhaupt namhafter Autoren durch biographische Darstellungen, die meist auch kritischer Natur sind, dem Verständniß des gebildeten Publikums näher zu bringen oder aus Briefnachlassenschaften und Archiven Materialien herbeizuschaffen, welche den Literaturgeschichtschreibern dazu dienen können, ihre Forschungen zu vervollständigen und diese oder jene Lücke auszufüllen. Nennenswerth auf diesem speciellen Gebiete der Biographik sind: „Der Graf Friedrich Leopold Stolberg und seine Zeitgenossen“ von T. Menge; „Moses Mendelssohn. Sein Leben und seine Werke“ von M. Kayserling; „Lessing und Göze“ von A. Boden, eine Ehrenrettung Lessing's gegenüber der für Göze einseitig Partei nehmenden Schrift von Roepe über letztern; „Hermann Samuel Reimarus“ von D. Strauß; „J. G. Campe“ von E. Hallier. Rührende Selbstbekenntnisse und fromme Reflexionen enthält „Gellert's Tagebuch aus dem Jahre 1761“, welches aus den Händen eines Pariser Sammlers wieder nach Deutschland zurückgelangte und von seinem jetzigen Besitzer T. O. Weigel herausgegeben und verlegt wurde. Daß Fichte's Säcularfeier den Anlaß zu einer massenhaft anschwellenden Literatur über Fichte geben würde, war bei der Schreibfertigkeit der Deutschen vorauszusehen. Doch verdienen an dieser Stelle aus der ganzen Masse nur drei Publicationen hervorgehoben zu werden: zunächst als eigentliches Quellenwerk das von seinem Sohne, dem Philosophen Hermann Immanuel Fichte verfaßte und herausgegebene Werk „Johann Gottlieb Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel“, das zu zwei Bänden erweitert und um Fichte's Briefwechsel vermehrt in zweiter verbesserter Auflage erschien; die von M. Weinhold herausgegebenen „Achtundvierzig Briefe von Fichte und seinen Verwandten“, welche zwar manches Unbedeutende enthalten, aber doch auf Fichte's Charakter und häusliche Verhältnisse einzelne interessante Streiflichter werfen, und L. Noack's Werk: „Johann Gottlieb Fichte nach seinem Leben, Lehren und Wirken“, welches über mehrere Abschnitte im Leben Fichte's, namentlich über seine Schulzeit in Pforta und sein Wirken in Jena sogar manches mehr als die von H. J. Fichte herausgegebene Biographie, sonst aber, bei aller Anerkennung der patriotischen Bestrebungen und Tendenzen Fichte's, eine schneidende Kritik von dessen Lehre enthält. Ein späterer Philosoph und Apostel des Pessimismus, Arthur Schopenhauer, dessen Säcularfest man vielleicht nicht feiern wird, fand dafür sehr bald nach seinem Tod gleich zwei Biographen: J. Frauenstädt, der seine Anthologie „Lichtstrahlen aus Arthur Schopenhauer's Werken“ mit biographischen Daten und einer Charakteristik Schopenhauer's einleitete, und W. Gwinner, welcher die biographische Schrift „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt“ herausgegeben hat, durch seine Indiscretionen aber, so Interessantes die Schrift sonst auch enthält, dem Andenken des Geschilderten mehr geschadet als genutzt hat. Diese Schrift und die Angriffe einiger principiellen oder persönlichen Gegner Schopenhauer's haben daher auch von Seiten zweier unbedingter Verehrer und Anhänger desselben, E. O. Lindner und J. Frauenstädt, bereits eine allerdings schon dem Jahre 1863 angehörende Schrift „Arthur Schopenhauer. Von ihm. Ueber ihn“ hervorgerufen, welche zugleich Briefe Schopenhauer's enthält, die bei aller darin sich aussprechenden Originalität des Geistes doch schwerlich geeignet sein dürften, das über seinen Charakter jetzt wol ziemlich feststehende Urtheil zu modificiren. Die von R. Köpke herausgegebenen und mit einer interessanten Einleitung versehenen „Politischen Schriften“ Heinrich v. Kleist's enthalten manches, was zur Kenntniß seines Lebens und Charakters von Interesse ist. Auch ein Dichter und eine Dichterin neuerer Zeit haben bereits eine biographische Darstellung erfahren: Levin Schücking verfaßte eine Schrift über seine Landsmännin, die durch ihren originellen Geist unter ihren dichtenden Geschlechtsgenossinnen eigenthümlich hervorragende Dichterin Annette Droste-Hülshoff, deren persönlicher Bekannter er war, und A. Reichard gab eine Schrift „Justinus Kerner und das Kernerhaus zu Weinsberg“ heraus, deren Reinertrag für das Kernerdenkmal in Weinsberg bestimmt ist. Noch seien hier ferner J. Beck's biographisches Werk über J. v. Wessenberg, bei dessen Abfassung er sich handschriftlicher Aufzeichnungen bedienen konnte, F. Eberty's Biographie Lord Byron's, J. Scherr's „Blücher und seine Zeit“ und F. Kapp's „Leben des amerikanischen Generals J. Kalb“ hervorgehoben. Claire von Glümer gab „Erinnerungen von Wilhelmine Schröder-Devrient“ heraus, denen dann A. v. Wolzogen ein Buch über dieselbe Sängerin, welches ihr vielfach unrecht thut, folgen ließ.

Unter den Autobiographien nimmt namentlich die von **Fanny Lewald** „Meine Lebensgeschichte“, von der die zweite Abtheilung „Leidensjahre“ und die dritte: „Befreiung und Wanderleben“ erschienen, nach der Versicherung competenter Beurtheiler einen hohen Platz ein und fesselt den Leser unwillkürlich. Ruge veröffentlichte Lebenserinnerungen unter dem Titel „Aus früherer Zeit“ in zwei Bänden. Die Darstellungen aus der Zeit seiner Kindheit sind von einer Frische und Gemüthlichkeit, wie man sie von Ruge schwerlich erwartet; seine Schroffheiten treten jedoch in den Darstellungen aus seinem burschenschaftlichen Leben und namentlich in seiner höhnischen Polemik gegen Goethe heraus. Erinnerungen aus einem reichbewegten Schauspielerleben, das den Verfasser mit vielen berühmten Tonkünstlern und Dichtern, Sängern und Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen und sonst originellen Menschen zusammenführte, nebenbei auch oft recht lustige Theateranekdoten, enthält das zweibändige Werk E. Genast's „Aus dem Leben eines alten Schauspielers“, in welchem namentlich auch das eingefügte Tagebuch seines Vaters, die Goethe'sche Theaterleitung betreffend, von mehr als vorübergehendem Werth ist. Memoiren eines Diplomaten erhielten wir in der Schrift „Mein Tagebuch (1811—61)“ vom Freiherrn von Andlaw, und Memoiren eines Militärs in K. v. Suckow's „Aus meinem Soldatenleben“, worin namentlich die Schilderung der Schreckensscenen von der Beresina u. s. w. von hohem Interesse ist, in den von J. v. Wickede unter dem Titel „Ein deutsches Reiterleben“ herausgegebenen Erinnerungen eines alten Husarenoffiziers und in dem militärischen Tagebuche von C. von Martens „Vor funfzig Jahren“. Vielen Lärm und Skandal erregten Varnhagen's nach seinem Tode herausgegebenen „Tagebücher“, welche der indiscreten Herausgeberin, Ludmilla Assing, eine Verurtheilung in Preußen zuzogen und von denen im Laufe des Jahres der vierte bis sechste Band, die Jahre 1845—49 umfassend, erschienen sind. Der geleckte Diplomat, der bis dahin nur mit der hohen und höchsten

Aristokratie verkehrt und geliebäugelt, dabei aber freilich auch manche trübe Einblicke in ihr Treiben gewonnen hatte, war, sich zurückgesetzt fühlend, zuletzt in einen Zustand der Verbissenheit gerathen, der ihn geradezu der extremsten Richtung der Demokratie in die Arme führte und ihn Alles, was nicht auf dieser Seite stand, im dunkelsten, Alles aber, was auf dieser Seite stand, im hellsten Lichte sehen ließ. Statt diger Weise an uns vorüberführt und uns manche verborgen gebliebene Motive und Thatsachen kennen lehrt, sein Interesse und wird auch von einem künftigen Geschichtschreiber, der das Unglaubwürdige von dem Glaubwürdigen und das Uebertriebene von dem Richtigen kritisch zu unterscheiden weiß, mit Glück benutzt werden können. Eine Monstrosität und Curiosität, wie sie nur in Deutschland vorkommen kann,



Fanny Lewald.

der urbanen, feinen, oft fast zu diplomatischen Sprache, deren er sich in seinen Schriften bedient hatte, verfällt er in seinen Tagebüchern in einen gereizten, leidenschaftlichen, herben, polternden, bisweilen selbst groben und schimpfenden Ton, wie er sich sonst nur bei den extremsten Vertretern des Radicalismus findet. Davon abgesehen, hat das Werk als eine Tageschronik, welche die Ereignisse jener Zeit in leben- ist Karl Hugo's (C. H. Amber's) Schrift „Das gemaßregelte Genie oder der göttliche Paria" (auch mit dem französischen Titel: „Les mémoires terribles d'un martyr monstre"), worin der durch allerlei Excentricitäten und als Vorleser bekannte Verfasser in indiscretester Weise seine Conflicte mit dem Intendanten, den Regisseuren und Schauspielern des Berliner Theaters wie mit andern Berliner

Persönlichkeiten aufgedeckt hat. Wenn man will, ist auch diese Schrift des martyr monstre ein vereinzeltes Zeitsymptom.

Unter den im Laufe des Jahres erschienenen Briefsammlungen ist der dritte und letzte Band des von H. Düntzer und F. G. v. Herder herausgegebenen Werks „Von und an Herder. Ungedruckte Briefe aus Herder's Nachlaß" von besonderm Interesse, namentlich aber die darin mitgetheilten Briefe Knebel's an Herder, die den größten Theil des Bandes einnehmen, und einige Selbstgeständnisse, welche in den von Karoline Herder nach ihres Gatten Tode an J. G. Müller gerichteten Briefen enthalten sind. Auf die uns, den Bewunderern unserer classischen Periode, so glänzend erscheinenden Verhältnisse des damaligen Weimar werfen zugleich die Bekenntnisse Knebel's und der Frau Herder manche dunkele Schatten. Dankenswerth sind auch die den einzelnen Briefwechseln vorangestellten Einleitungen von H. Düntzer. Derselbe gab auch heraus: „Briefwechsel zwischen Friedrich Jacobs und Franz Göller. Mit einer Skizze von Göller's Leben", der besonders in denjenigen Partien werthvoll ist, welche die Zustände der bayerischen Schulen und Gymnasien in den Jahren 1812—17 betreffen. Jacobs' Charakter strahlt durch den ganzen Briefwechsel im Lichte reinster Humanität. Briefe von W. E. Weber an Göller, welcher zuletzt am Gymnasium zu Köln wirkte und in Ruhestand versetzt daselbst im Jahre 1853 starb, erhöhen, und zwar namentlich für pädagogische und philologische Kreise, das Interesse des Buchs. Endlich mögen, da die von E. Förster herausgegebenen Briefe Jean Paul's mit seinen Freunden und den Seinigen bereits dem Jahre 1863 angehören, hier nur noch die „Briefe von Heinrich Heine an seinen Freund Moses Moser" genannt sein. Moser, ein Berliner Banquier, war unter Heine's Freunden vielleicht der einzige, für den er, soweit es einem Heine möglich war, wirkliche Sympathie fühlte, den er aber auch in seinen häufigen Geldnöthen nicht wenig benutzt zu haben scheint und mit dem er zuletzt doch auch zerfiel. Heine's Geist und Charakter, in ihrer wunderlichen Mischung von Originalität und Trivialität, von Zartheit und wüstem Cynismus, von Bescheidenheit und unerträglicher Arroganz, wie seine persönlichen Verhältnisse, z. B. zu seinem Oheim Salomon Heine, erhalten hier, wenn auch keinen neuen Glanz, doch eine deutliche Beleuchtung. Im Ganzen haben solche Briefsammlungen, in denen freilich in der Regel auch sehr Unbedeutendes mit unterzulaufen pflegt, meist ein unleugbares Interesse und ihren besondern Werth; ob aber ihre Herausgeber immer von dem Vorwurf zu weit getriebener Indiscretion frei zu sprechen sind, erscheint zweifelhaft.

Literatur- und Kunstgeschichte; Aesthetik.

Haben wir in vorstehenden Abschnitten diejenigen Gattungen betrachtet, mit denen sich die Literaturgeschichten vorzugsweise beschäftigen, und diejenigen Schriften, welche den Literaturgeschichtschreibern als Hülfsmaterialien willkommen sind, so wenden wir uns nun am besten zu diesen Literaturgeschichten selbst. Auf diesem Gebiete herrscht fortdauernd ungemeine Rührigkeit, und man darf sagen, auch einiger Industrialismus, namentlich was die meist von Schulmännern verfaßten Handbücher der Literatur für Schule und Haus betrifft, deren fast jährlich mehrere erscheinen und die hier weiter nicht in Betracht kommen können. Indeß ist auch nicht zu leugnen, daß die Nachfrage auf diesem Gebiete eine sehr bedeutende ist, indem jede einigermaßen zweckmäßig und praktisch eingerichtete Literaturgeschichte dieser Art eine Reihe von Auflagen zu erleben pflegt; so wurde J. W. Schaefer's „Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur" im vorigen Jahre zum neunten Mal aufgelegt und Koberstein's übrigens namentlich auch für den Literaturforscher werthvolle Literaturgeschichte erscheint gegenwärtig lieferungsweise in vierter Auflage. Leider muß man sagen, daß in den mehr raisonnirenden Literaturgeschichten die objective und unpersönliche Art der Betrachtung selten geworden ist und daß theils persönliche Motive, theils politische und andere Tendenzen das dann oft in herbster Schärfe ausgesprochene Urtheil vielfach trüben und verfälschen. Dies gilt jedoch nicht von H. Hettner's „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts", von welcher im Jahre 1862 das erste Buch des dritten Theils oder der dritte Band erschien, welcher uns in die deutsche Literatur — die beiden ersten Bände behandelten die englische und französische Literatur in dem betreffenden Zeitraum — unmittelbar einführt und die Zeit von 1648—1720 umfaßt. Das zweite Buch dieses dritten Theils, oder der vierte Band des Ganzen, wird das Zeitalter Friedrich's des Großen, also das Werden und Aufblühen der Kunst und Poesie in Deutschland, die Bestrebungen des Nationalismus u. s. w.; das dritte Buch, oder der fünfte und letzte Band des Ganzen, das classische Zeitalter der deutschen Literatur darstellen. Hettner gedachte anfänglich, die Geschichte der Aufklärung, die ursprünglich in England durch das Aufblühen der Naturwissenschaften und die Bestrebungen der Popularphilosophen und der sogenannten Freidenker vorbereitet wurde, zu schreiben, und sie gestaltete sich ihm unter den Händen zur Geschichte der Literatur des betreffenden Zeitraums. Zwei Hauptgesichtspunkte unterscheiden den Verfasser von allen übrigen Literaturhistorikern; einmal die gewiß richtige Ansicht, daß die modernen Literaturen untereinander in einem lebendigen Wechselverhältniß miteinander stehen, und daß namentlich eine Geschichte der deutschen Literatur nicht geschrieben werden kann, ohne daß zugleich auch die Anregungen, die sie von England und Frankreich erhielt, nachgewiesen worden; sodann die nicht minder richtige Ansicht, daß eine Literaturgeschichte auf wesentlich culturhistorischer Grundlage nicht umhin kann, auch die Tonkunst und die bildenden Künste mit in den Kreis ihrer Betrachtung und Erwägung zu ziehen. Der ganze Plan des Verfassers bringt es mit sich, daß so manche Autoren, die in andern Literaturgeschichten eine gewisse Rolle spielen, in seiner Darstellung keinen Platz finden konnten, daß dagegen andere, die für ihre Zeit viel bedeutsamer und von größerm Einfluß waren und in andern Literaturgeschichten keine oder nur eine flüchtige Erwähnung finden, hier mehr in den Vordergrund treten. Hettner's Methode ist wie seine Sprache klar, geschmackvoll und präcis, sein Urtheil besonnen, selbständig und sachgemäß, und somit darf die Nation in diesem Werke wol eine Erscheinung erblicken, welche die Literaturgeschichte im wohlthätigsten Sinne fördern wird. Mehr nach der alten Methode und in hergebrachter Weise schrieb oder schreibt der als Dichter bekannte O. Roquette seine „Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit", deren erster Band bis Johann Christian Günther reicht und die in der bereits erschienenen ersten Hälfte des zweiten Bandes mit Lessing und Herder schließt. Der Verfasser beabsichtigt, nicht sowol der Gelehrsamkeit zu dienen, als vielmehr dem gebildeten Laien entgegenzukommen, zu welchem Zweck er besonders bestrebt ist, ihm die hauptsächlichsten Denkmäler der deutschen Literatur durch ausführliche Inhaltsangaben näher zu rücken, wofür man ihm wenigstens oder doch besonders in Bezug auf die ältere Zeit dankbar sein wird. Von Karl Goedeke's mit erstaunlichem minutiösen Fleiß aus den Quellen bearbeiteten „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" erschien des dritten Bandes erstes Heft, welcher die Koryphäen der romantischen Schule und ihre Zeit behandelt. Die bisher von unsern Literaturgeschichtschreibern so arg vernachlässigte humoristische Literatur hat F. W. Ebeling in einem besondern lieferungsweise erscheinenden Werke: „Geschichte der komischen Literatur seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts", zu behandeln unternommen, darin aber bisjetzt, wie es scheint, hauptsächlich die polemische Literatur berücksichtigt, wie er denn auch selbst nicht selten in einen polemischen Ton verfällt. Dankenswerth sind in dem Ebeling'schen Werke besonders die Auszüge aus jetzt selten gewordenen oder doch selten gelesenen cultur- und literarhistorisch interessanten Schriften. R. Prutz gab biographische Beiträge zur deutschen Literatur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts unter dem Titel „Menschen und Bücher" heraus, die Charakteristiken von Hermes, Schubart, Bahrdt und Laukhard nebst einer allgemeinen Betrachtung über die Literaturgeschichte in Deutschland und das 18. Jahrhundert enthaltend. E. Schuchardt behandelt Goethe's Kunststudien und Kunstübungen

in einem Werke: „Goethe's italienische Reise", wovon der erste Band erschien; K. Tomaschek erörterte in einer gekrönten Preisschrift Schiller's Verhältniß zur Wissenschaft, und der wie auch jüngst noch A. Lewald (vgl. dessen Schrift „Aus dem katholischen Leben der Gegenwart") zum Katholicismus übergetretene, früher für radical gehaltene G. F. Daumer suchte in einer jedenfalls merkwürdigen Schrift: „Schiller und sein Verhältniß zu den politischen und religiösen Fragen der Gegenwart", aus Schiller's Dichtungen den Beweis zu führen, daß Schiller in späterer Zeit nicht nur der „entschiedenste und erklärteste Gegner gewaltsamer Staatsumwälzungen und tumultuarischer Volksherrschaften", sondern noch überdies „seiner innersten, tiefsten Neigung, Gesinnung und Beistimmung nach Christ und Katholik" gewesen sei. Einige andere bayerische Schriftsteller haben diese Ansicht über Schiller bereits in eigenen Schriften weiter zu verbreiten und näher zu begründen gesucht. In die ältere Zeit greift die auch durch vorzügliche typographische Ausstattung hervorragende, von Heinrich Kurz herausgegebene und mit Erläuterungen versehene „Deutsche Bibliothek. Sammlung seltener Schriften der älteren deutschen Nationalliteratur" zurück. Die beiden ersten Bände enthalten den „Esopus" von Burkhard Waldis mit trefflichen Anmerkungen, nebst einer höchst dankenswürdigen Biographie und Charakteristik des Dichters aus der Feder des Herausgebers. Ein Schriftstellerlexikon, von K. Schütz unter dem Titel „Deutschlands Dichter und Schriftsteller von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart" herausgegeben, läßt, was Vollständigkeit der Angaben und Gleichmäßigkeit der Behandlung betrifft, manches zu wünschen übrig. S. Gätschenberger setzte seine „Geschichte der englischen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der politischen und Sittengeschichte Englands" fort, und H. Semming lieferte eine „Geschichte der französischen Literatur im Mittelalter nebst ihren Beziehungen auf die Gegenwart". J. Mähly schrieb „Wesen und Geschichte des Lustspiels", R. Benedix „Das Wesen des deutschen Rhythmus", R. Genée eine Reihe feiner sinniger und geschmackvoller Analysen unter dem Titel: „Frauenkranz. Weibliche Charaktere aus deutschen dramatischen Dichtungen", und J. Bayer „Aesthetische Untersuchungen". A. W. Ambros veröffentlichte eine „Geschichte der Musik" und A. Czerwinski eine „Geschichte der Tanzkunst bei den cultivirten Völkern", welche letztere mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien ausgestattet ist.

Geschichte; Culturgeschichte.

Große Betriebsamkeit herrscht fortdauernd auf dem Gebiete der Kunstforschung, mit der die Kunst der Geschichtschreibung in Deutschland wol noch immer nicht in demselben günstigen Verhältniß steht wie in Frankreich und England. Da hier schwerlich der geeignete Ort ist, auch nur die bemerkenswerthern Leistungen auf dem Gebiete der Specialgeschichte mit ihren Titeln anzuführen, so mögen vor Allem die Fortsetzungen zweier berühmter Geschichtswerke, der dritte Band von L. Ranke's „Englischer Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert" und der sechste Band von G. G. Gervinus' „Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen" hier genannt sein, deren Erscheinen in das Jahr 1862 fiel. Der dritte Band des Ranke'schen Werks enthält wie jeder der frühern vier Bücher und zwar unter der Ueberschrift: „Bürgerkrieg in England (1642—1646)"; „Independenten und Presbyterianer. Katastrophe des Königs (1646—1649)"; „Republik in England (1649—1653)"; und „Das Protectorat Oliver Cromwell's (1653—1658)". Man sieht schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe, daß es hier der Verfasser mit der vergleichsweise ernstesten und folgenreichsten Periode der englischen Geschichte zu thun hat, und daraus mag es sich wol auch erklären, daß sich in diesem Bande im Ganzen eine wärmere und erregtere Darstellung bemerklich macht als in den frühern. Aber das Streben des Verfassers, sich gleichsam nie von den Eindrücken der gewaltigen Ereignisse und Katastrophen überraschen zu lassen, ist auch hier im Ganzen vorwaltend, und diese objective Auffassung zeigt sich namentlich auch in der Zeichnung des Protectors Oliver Cromwell. Der sechste Band des großen Gervinus'schen Werks bildet den zweiten Theil der „Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland" und behandelt den Zeitraum vom Jahre 1824 bis zum Ende des türkischen Kriegs, freilich einen Zeitraum von nur fünf Jahren, welche aber die nicht nur für Griechenland, sondern mittelbar auch für die gesammte fernere Zukunft Südosteuropas eigentlich entscheidenden waren. Was damals die europäische Diplomatie that oder zu thun unterließ, wirkt noch heute fort und hat seinen Abschluß noch nicht gefunden, und so gewinnt dieser Band ein um so erhöhteres Interesse, weil er in einem Augenblick ins Leben trat, wo Griechenland angefangen hat, sich selbst und der europäischen Diplomatie von Neuem Verlegenheiten zu bereiten. Von E. v. Wietersheim's „Geschichte der Völkerwanderung" erschien ein dritter Band, und von F. A. Gfrörer's nachgelassenem Werke: „Geschichte des 18. Jahrhunderts. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von J. B. Weiß", ein erster Band, welcher die so bedeutsam gewordene und interessante Zeit Ludwig's XIV., Wilhelm's des Oraniers, Prinz Eugen's, Karl's XII., Peter's des Großen und der Kaiser Leopold I. und Joseph I. behandelt. Der bekannte katholisirende Standpunkt des Verfassers verleugnet sich begreiflicherweise auch hier nicht. Zur Geschichte des Siebenjährigen Kriegs lieferte ein ungenannter Verfasser, der sich mit seinen Initialen E. v. R. bezeichnet, einen werthvollen Beitrag in seinem nach den Quellen bearbeiteten Werke: „Der Feldzug des k. preußischen Generals der Infanterie Heinrich August Baron de la Motte Fouqué in Schlesien 1760", und W. Rüstow lieferte zwei zeitgeschichtlich interessante Werke: „Der italienische Krieg von 1848 und 1849. Mit einer kurzen Kriegstheorie in kritischen Bemerkungen über die Zeitereignisse", und „Der italienische Krieg 1860, politisch-militärisch beschrieben". Bei der bekannten politischen Richtung des Verfassers hat man vielleicht Ursache, gegen Einzelnes vorsichtig zu sein; doch zeigt sich der Verfasser seinen eigenen Parteigenossen gegenüber unbefangen genug; auf seine Beurtheilung der Kriegsoperationen und ihrer Leiter wenigstens gestattet er seiner politischen Gesinnung keinen Einfluß, und da der Verfasser, wie man weiß, an dem spätern Zuge Garibaldi's theilnahm, so gewinnen seine Darstellungen der italienischen Kriege infolge seiner Bekanntschaft mit den militärischen Zuständen und Persönlichkeiten Italiens nur um so mehr Interesse.

Auch auf dem Gebiete der Culturgeschichte herrscht fortdauernd lebhafte Rührigkeit. Dem größern Publikum empfehlen sich besonders G. Freytag's „Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volks" durch ihre geschmackvoll arrangirten Details. In lebhaften Zügen schildert uns hier der Verfasser den deutschen Bauer von der Zeit der Römer und der Karolingischen Herrscher an durch alle Phasen hindurch bis jetzt, den Landadel im 16., den Hofadel im 17. Jahrhundert, den Stadtadel und Briefadel, dann den Bürger- und Handwerkerstand und die bürgerlichen Waffenfeste, den doctrinär gewordenen Staat, die Auflösung des Reichs, die Parteiung der Fürsten, den Beamtenstand, weiter den Pietismus und die Verirrungen des Kirchenthums, das Heerwesen und das Werbesystem, endlich den Staat Friedrich's des Großen. Ein werthvoller Beitrag zur Culturgeschichte in ähnlicher Richtung, nur lokal begrenzt, ist G. L. Kriegk's Schrift: „Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter". In politischer wie culturhistorischer Hinsicht gleich interessant ist die Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen, welche J. Opel und A. Cohn unter dem Titel „Der Dreißigjährige Krieg" herausgegeben haben. In dieser Sammlung befindet sich unter Anderm die wenig bekannte Schrift „Die alte Wahrheit mit einem neuen Titul", die, wie die Herausgeber mit Recht bemerken, zu den werthvollsten Erzeugnissen unserer Literatur im 17. Jahrhundert gehört, und auf die auch schon Niebuhr und Dahlmann aufmerksam gemacht haben. Die ganze Sammlung bildet einen werthvollen Beitrag zur Kenntniß des politischen und confessionellen Parteiwesens, der Soldaten- wie Volkszustände während der ganzen Dauer des Dreißigjährigen Kriegs. Auch der von R. Bechstein herausgegebene erste Band der neuen Folge der ursprünglich von L. Bechstein begründeten, vorzugs-

weise culturhistorischen Zeitschrift „Deutsches Museum für Geschichte, Literatur, Kunst und Alterthum" enthält manches mit Recht der Vergessenheit wieder entzogene Schriftstück, darunter aus L. Bechstein's Nachlaß die sehr beachtenswerthe Schrift „Der Vnartig Teutscher Sprachverderber", die zuerst im Jahre 1643 gedruckt worden. Der jetzige Herausgeber, Sohn L. Bechstein's, steuerte außer vielen kleinen culturhistorischen Mittheilungen auch einige größere Beiträge bei, darunter einen Aufsatz „Zur Hans Sachs-Literatur", wozu er eine im Besitze der Verlagsbuchhandlung Otto August Schulz in Leipzig befindliche, 318 paginirte Blätter enthaltende Handschrift benutzte, und einen Aufsatz „Deutsches Schützenwesen der Vorzeit". Derselbe umfaßt eine Reihe von Schützenbriefen, den „Pritschengesang" von Hans Sachs und die ausführliche Beschreibung eines das Strasburger Armbrustschießen von 1576 darstellenden Holzschnitts von Tobias Stimmer, von welchem eine Abbildung beigegeben ist. Andere interessante Schriftstücke sind die, welche das von dem unmenschlichen Würzburger Bischof Konrad von Thüngen gegen die Aufständischen in Franken und Henneberg 1525 verübte furchtbare Straf- und Blutgericht betreffen. Auch das ursprünglich von F. von Raumer begründete „Historische Taschenbuch" scheint immermehr culturhistorische Gegenstände in seinen Kreis zu ziehen; so enthielt der Jahrgang von 1862 unter Anderm die Aufsätze: „Die Geistlichkeit im Mittelalter" von J. Falke und „Skizzen des häuslichen und öffentlichen Lebens der Römer im Alterthum" von H. Asmus.

Philosophie; Theologie.

Die Zusammenstellung dieser beiden Disciplinen möge nicht wunder nehmen. Philosophie sowol als Theologie haben es mit den höchsten Ideen, den göttlichen, und den höchsten Aufgaben, den sittlichen, zu thun, und sie bezwecken in letzter Instanz, den Menschen zur Selbsterkenntniß und zu einem wahrhaft ethischen, den reinsten humanen Ideen zugewandten Lebenswandel anzuleiten. Insofern fallen beide zusammen; indem sie aber dieser gemeinsamen Bestimmung vielfach untreu geworden sind, haben sie sich einander entfremdet und entgegengesetzte Bahnen eingeschlagen, und man kann sagen, daß die dogmatische Theologie und die speculative Philosophie gegeneinander sogar eine feindselige Stellung eingenommen haben, obschon sie von einer gemeinsamen Feindin, der materialistischen Lehre, bedroht sind.

Theologische mit der philosophischen Speculation zu vereinigen sucht jedoch H. Ulrici in seinem gehaltreichen Werke „Gott und die Natur", in welchem zugleich eine Vermittelung zwischen der philosophischen Wissenschaft einerseits und der empirischen, namentlich der Naturwissenschaft, andererseits angestrebt wird. Die beiden ersten Abschnitte des Werks beschäftigen sich demnach mit der Natur, wobei von den Untersuchungen der modernen Naturwissenschaft ausgegangen wird, die drei letzten mit der Entwickelung des aus der Betrachtung der Natur sich ergebenden Gottesbegriffs. Im dritten Abschnitt sucht der Verfasser nachzuweisen, daß aus dem Begriff des Naturgesetzes und der Naturordnung, aus der allgemeinen Zweckmäßigkeit des Seins und Geschehens, endlich aus der Existenz und Beschaffenheit der menschlichen Seele folge, daß Gott eine schöpferische, continuirlich die Welt durchdringende, geistige Urkraft sei. Im vierten Abschnitt sucht der Verfasser zu zeigen, daß die Naturwissenschaft selbst erkenntniß-theoretisch Gott als unterscheidende und somit denkend schaffende Urkraft voraussetze, und zugleich, sofern sie aus ethischem Princip hervorgegangen, die ethische Grundkategorie der Vollkommenheit in Gott fordere. Der fünfte Abschnitt entwickelt die Idee Gottes an und für sich und sodann im Verhältniß zur Natur und zum menschlichen Wesen. Der Streit zwischen der spiritualistischen Speculation und der materialistischen Lehre war übrigens im Jahre 1862 weniger lebhaft als in den frühern Jahren, weil man in beiden Lagern bereits seine Munition ziemlich erschöpft hat und namentlich von Seiten der Anhänger des Materialismus sich schwerlich noch etwas Neues wird aufbringen lassen; doch erschienen noch einzelne Streitschriften gegen den Materialismus, wie die von H. G. Schneider „Ueber das Dasein der Seele". Dagegen ist unter den Beweisschriften für den Materialismus die Sammlung von Aufsätzen, welche L. Büchner unter dem Titel „Aus Natur und Wissenschaft" herausgab, besonders hervorzuheben. Von H. Ritter erschien eine „Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften", von G. Thaulow eine „Einleitung in die Philosophie und Encyklopädie der Philosophie", und von C. A. Brandis' „Geschichte der Entwickelungen der griechischen Philosophie" ein erster Band. Schriften, in welchen die philosophischen Systeme J. G. Fichte's und Arthur Schopenhauer's erörtert wurden, sind schon oben unter den Biographien angeführt worden. Im Ganzen zeigt sich in der philosophischen Literatur der neuesten Zeit das Bestreben, die in den Schachten der streng wissenschaftlichen Forschung gewonnenen Resultate sich anzueignen und von der abstracten Speculation sich mehr zur Empirie zurückzuwenden; sie läßt sich weniger auf dialektische Kniffe ein und redet nicht mehr in so unverständlichen und abstrusen Terminologien zum Publikum wie früher.

Es kann hier der Ort nicht sein, von den streng theologischen Schriften, deren Zahl Legion ist, auch nur die hervorragendern zu nennen; es genügt, einige von denjenigen hervorzuheben, welche mehr oder weniger auch für den Laien Interesse haben. Unter diesen nehmen die „Predigten aus der Gegenwart" von Karl Schwarz, von denen eine zweite Sammlung erschien, einen ersten Platz ein. Schwarz wendet sich mit seinen Predigten vornehmlich an alle diejenigen, welche durch die Exclusivität und Verdammungssucht der starren Kirchlichkeit verletzt und durch die geistlose Phraseologie ihrer meisten Vertreter abgestoßen und bis zu einem gewissen Grade der Kirche entfremdet, im Grunde ihres Herzens doch die Liebe zur göttlichen Wahrheit und dem Gottesworte sich erhielten. Man kann seinen Standpunkt als den des ethischen oder historischen Rationalismus bezeichnen. Während er nun in dem jetzt gebräuchlichen Deutsch, und weder in der Ausdrucksweise eines vergangenen Jahrhunderts, noch in einem theologisch salbungsvollen Ton zum Volke redet und für das sittliche Urtheil auch dem Geiste der Zeit eine Berechtigung einräumt, ist er doch nicht gemeint, irgendwie von dem sittlichen Ernst des Evangeliums und der Strenge des göttlichen Gesetzes etwas aufzugeben. Daher erklärt sich der Beifall, welchen die beiden Sammlungen seiner Predigten fanden, von denen die erste sehr bald eine zweite Auflage erlebte. Von theologischen Schriften mögen hier ferner noch als von allgemeinem Interesse genannt sein M. Baumgarten's Schrift: „Schleiermacher als Theologe für die Gemeinde der Gegenwart" und K. Hase's „Handbuch der protestantischen Polemik gegen die römisch-katholische Kirche".

Naturwissenschaften.

Nicht eben durch besonders neue originelle Forschungen, welche geeignet erscheinen, dem Gebiet der Naturwissenschaften neue Provinzen hinzuzufügen, zeichnete sich das Jahr 1862 aus; aber wol fuhr man fort, die vorhandenen Resultate in geschmackvoller und allgemein verständlicher, übersichtlicher Weise zu behandeln und zum Gemeingut zu machen. Zwar ist schon seit zwei oder drei Jahren eine steigende Abnahme der populären naturwissenschaftlichen Schriften ersichtlich, aber doch erscheinen deren immer noch so viele, daß hier nur einige derselben gewissermaßen auf gut Glück herausgegriffen werden können, und zwar vorzugsweise drei: „Die Unterwelt mit ihren Schätzen und Wundern" von G. Hartwig, „Naturbilder aus dem Insektenleben", von J. C. L. Neukirch, ein in seiner Art vortreffliches Buch, das zwar zunächst dazu bestimmt ist, ein belehrendes Unterhaltungsbuch für die Jugend zu sein, das aber auch von ältern Personen mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden wird, und die deutsche Ausgabe von Henry Lecoq's „Leben der Blumen", ein geistreiches, bedeutendes Werk in populärer Darstellung. Indem wir die hübsche, mehr als es durch seinen Titel verspricht leistende, gleichfalls aus dem Französischen übersetzte Schrift „Ein Mund voll Brot, Briefe an ein kleines Mädchen über das Leben der Thiere und Menschen" von J. Macé, und „Entdeckungsreisen im Wald und auf der Heide. Mit seinen lieben jungen Freunden

und Freundinnen" von H. Wagner nur flüchtig erwähnen, gedenken wir noch der nicht blos für Freunde des edeln Waidwerks, sondern auch für das größere Publikum interessanten deutschen Ausgabe von Charles Boner's „Forest Creatures", die unter dem Titel „Thiere des Waldes" erschien und mit 18 Illustrationen von Guido Hammer versehen ist. Der Verfasser ist ein gegenwärtig in München lebender Engländer und echter Sportsman, der sich bereits durch sein in England sehr beliebtes Buch „Chamois Hunting in the Mountains of Bavaria" und auf seinen Jagdexcursionen in Südbayern die Thiere des Waldes, das Wildschwein, das Reh, den Hirsch, den Adler, das Birkhuhn u. s. w. namentlich auch in ihrem Familienleben beobachtet hat, aus dem er die interessantesten Züge mittheilt. Da die englische Ausgabe von der englischen Presse mit einstimmigem Beifall aufgenommen worden ist, so ist dies auch für die deutsche um so mehr in Deutschland selbst zu hoffen, da das Terrain, auf dem sich der Verfasser bewegt, ausschließlich deutscher Boden ist. Ein Curiosum ist noch zu erwähnen: „Gedanken über die Naturkraft der Seele" von A. Gether. Der Verfasser will die Urnaturkraft aller Naturkräfte entdeckt haben, erklärt alles mit der „spiralförmigen Aufwindung der schwingenden Saite nach Art eines Schraubengewindes", phantasirt außerdem viel über „Schraube", „Blase" und „Strang", weiß, daß die Erde hohl sei wie eine Seifenblase und an den Drehungspolen Oeffnungen besitze, die einen Zugang zu ihrem Innern gestatten, weiß genau, wie sie und alle Gestirne entstanden seien u. s. w. Das sind allerdings neue Entdeckungen, die aber die Wissenschaft nicht fördern und nur urtheilslose Leser verwirren können. Erfreulicher ist das Lebenszeichen, welches uns J. Moleschott aus Turin zukommen ließ, indem er seine bei Antritt der Professur für Physiologie an der Turiner Hochschule gehaltene Rede nun auch deutsch unter dem Titel „Zur Erforschung des Lebens" veröffentlichte.

Länder- und Völkerkunde; Reisebeschreibungen.

Da es hier nicht darauf ankommen kann, ein Verzeichniß geographischer Lehrbücher zu geben, so erscheint es wol am zweckmäßigsten, uns auf die Anführung solcher Reisebeschreibungen zu beschränken, von welchen die Völkerkunde und die geographischen Wissenschaften größern oder geringern Gewinn, die Leser aber eine theils unterhaltende theils belehrende Lectüre zu erwarten haben. Von den drei Bänden der wichtigen „Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859" erschien der letzte Band, welcher den Zeitraum vom 5. November 1858 bis zum 26. August 1859, also den ganzen letzten Abschnitt der Reise von dem Aufenthalt der Novara in Sidney bis zu der die Reise beendigenden Landung in der Bucht von Ruppia bei Triest umfaßt und wie die beiden andern Bände reich mit Illustrationen, Karten, Plänen u. s. w. ausgestattet ist. Hauptstationen während dieses Abschnitts der Fahrt sind außer Sidney besonders Auckland, die Hauptstadt von Neu-Seeland, Papeete, Hauptstadt von Tahiti, und Valparaiso in Chile. Hier trennte sich Dr. Scherzer, Mitglied der wissenschaftlichen Commission, nach erhaltener Erlaubniß von der Novara, besuchte und durchforschte Lima und Panama, eilte mit einem Dampfer von Limon aus nach Cartagena und von da nach der Insel St.-Thomas, schiffte sich hier auf dem Postdampfer Magdalena nach England ein, bestieg in Southampton den königlichen Postdampfer Bebar und traf am 1. August in der Straße von Gibraltar mit der Novara wieder zusammen. Dieser dritte Band bildet mit seinen beiden Vorgängern den von Dr. Karl Scherzer bearbeiteten, eigentlich beschreibenden Theil der Reise; es sind aber noch eine ganze Reihe von Bänden zu erwarten, welche das reiche nautisch-physikalische, naturhistorische, statistische und handelspolitische Material von den verschiedenen Fachmännern der Expedition bearbeitet enthalten werden. Diese Arbeiten sollen sämmtliche während der Reise angestellten Beobachtungen, Untersuchungen und Resultate auf dem Gebiete der Geologie, Zoologie, Botanik, Ethnographie und Anthropologie, der Heilwissenschaften, der Statistik und des Handels vereinigen. Eine Anzahl neuer und interessanter Reisewerke handelte über den Orient, darunter Konstantin Tischendorf's „Aus dem Heiligen Lande", und Sepp's „Jerusalem und das Heilige Land, oder Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Aegypten". Das erstere Werk bringt neben dem Reisebericht auch kritisch gelehrte Untersuchungen über den Weg der israelitischen Auswanderung sowie über die von der Tradition geheiligten Orte der jüdischen wie christlichen Religionsgeschichte, und begreiflicherweise auch den Fundbericht der von Tischendorf im Sinaikloster entdeckten Bibelhandschrift. Sepp's Pilgerbuch „Jerusalem und das Heilige Land" zeichnet sich durch Gründlichkeit und Umfang der gelehrten Forschungen und Combinationen aus, will aber freilich mehr studirt als blos gelesen sein. Von H. Petermann's ebenfalls auf wissenschaftlicher Grundlage ruhendem Werke „Reisen im Orient" erschien der zweite Band. Mehr den Touristencharakter trägt das den Leser nach Südrußland, namentlich nach den deutschen Colonien in Cherson, Bessarabien, Jekaterinoslaw und Taurien und weiter nach Konstantinopel, den griechischen Inseln u. s. w. versetzende Buch von W. Hamm: „Südöstliche Steppen und Städte". Nach einer ganz andern und entgegengesetzten Welt versetzt uns W. Preyer's und F. Zirkel's „Reise nach Island im Sommer 1860"; dieses Buch ist die Frucht gründlicher Studien, geübter Beobachtungsgabe und eines weit umfassenden Gesichtskreises. Nordamerika schildert uns meist von seinen vielen Schattenseiten Graf A. Baudissin in seiner Schrift „Zustände in Amerika", und F. Gerstäcker beschrieb seinen letzten Aufenthalt in den betreffenden Regionen in dem Buche „Achtzehn Monate in Südamerika"; K. Grün gab „Fragmente aus Italien" heraus, welche gewissermaßen als Ergänzung und Fortsetzung seiner 1861 erschienenen Schrift „Italien im Frühjahr 1861" gelten können, und L. Bucher „Bilder aus der Fremde", wovon der erste Theil, „Unterwegs", erschien. Deutsche Gaue und deren Bevölkerungen schilderten F. Brinkmann in seinem zweibändigen Werke „Studien und Bilder aus süddeutschem Land und Volk", Th. Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" und A. Ziegler in seiner sich zu einer Rundschau über ganz Thüringen gestaltenden Schrift „Der Rennsteig des Thüringer Waldes".

Journalistik.

Zum Schluß noch einige Worte über einige Veränderungen, die im Gebiete der Journalistik vorgegangen sind, wobei jedoch, weil dies zu weit führen würde, die eigentlich fachwissenschaftliche und die politische Journalistik ausgeschlossen bleiben müssen. Karl Gutzkow hat mit der letzten Nummer des vorigen Jahrgangs seiner „Unterhaltungen am häuslichen Herd", deren Redaction er seit dem 1. October 1852 führte, an Karl Frenzel abgetreten, und diesen Rücktritt damit motivirt, daß sein Amt als Generalsecretär der Deutschen Schillerstiftung ihn zu sehr in Anspruch nähme. Ein verdienstvolles periodisches Unternehmen „Unser Vaterland" von H. Pröhle ist leider wieder eingegangen. Dagegen tauchten rasch hintereinander auf B. Auerbach's „Deutsche Blätter" (Beiblatt zur „Gartenlaube"), F. Wehl's populäres Unterhaltungsblatt „Die Heimat", die für Literatur und Kunst bestimmte, von A. Strodtmann im Verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg herausgegebene Monatsschrift „Orion", und Otto Janke's „Deutsche Wochenschrift". Letztere bezeichnete sich in Nr. 2 vorzugsweise als ein „belletristisches Organ der deutschen Fortschrittspartei" und scheint dabei namentlich auf den schnell bekannt gewordenen Namen des Redacteurs, F. Spielhagen, Gewicht zu legen; auch brachten gleich die ersten Nummern von ihm den Anfang eines Romans: „Die von Hohenstein". Endlich hat sich auch die officielle Wiener Zeitung ein Beiblatt unter dem Titel „Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst" zugelegt.

Kunst-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Die bildenden Künste.

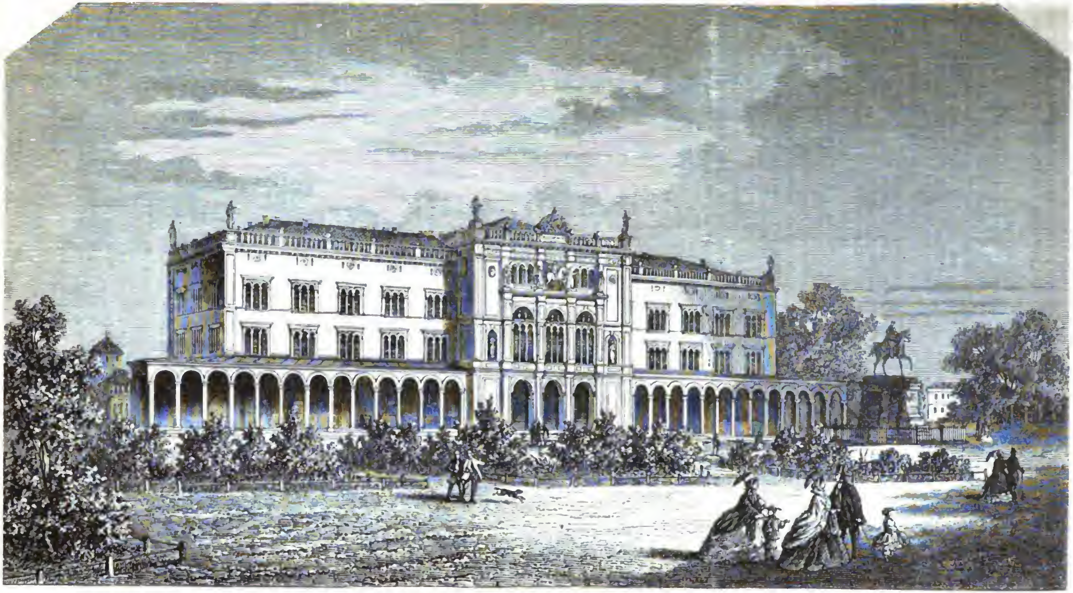
Wer die deutsche Kunst nach den in der Londoner internationalen Ausstellung des Jahres 1862 vorhandenen Leistungen beurtheilen wollte — was freilich wenige Deutsche, aber viele Ausländer gethan haben —, würde, wie sämmtliche Berichterstatter bemerkt haben, sehr irren. Sie war, so viele gute Vorsätze auch über die Beschickung der Ausstellung anfangs gefaßt waren, dort höchst mangelhaft vertreten, was einestheils den von der Ausstellungscommission den Einsendern auferlegten Beschränkungen, andererseits dem Mangel an einheitlichem, energischem Auftreten der deutschen Kunstgenossenschaft zuzuschreiben war. Der letztern namentlich ist es zum Vorwurf zu machen, daß sie diese Gelegenheit zu einer systematischen, würdigen Vertretung der deutschen Kunst unbenutzt vorübergehen ließ und es duldete, daß das, was von den Schöpfungen der deutschen Kunst im Auslande Zeugniß ablegen sollte, sich, wenn auch als Einzelnes nicht schwach und unbedeutend, doch als Ganzes völlig unzureichend erwies. Wer sich die Mühe nehmen wollte, den Ausstellungskatalog mit einigen unserer Berichte über die deutschen Kunstschöpfungen zu vergleichen, würde diese Behauptung bestätigt finden. Und zu der vollständigen Vertretung aller kunstübenden Nationen Europas hätte es an Raum nicht gefehlt, wenn England sich nicht hätte den Anschein geben wollen, allein so Vieles und so Bedeutendes zu leisten als alle andere Nationen zusammengenommen. Daß übrigens die von Deutschland eingesandten Werke jenseit des Kanals gebührende Anerkennung fanden, geht daraus hervor, daß, wie an deutschen Gemälden verhältnißmäßig die zahlreichsten Ankäufe gemacht wurden, so auch die Bauentwürfe deutscher Architekten im Allgemeinen die größte Befriedigung ihrer englischen und französischen Fachgenossen erregten.

Die Architektur.

Wenn wir auch noch nicht, wie vor einigen Jahren zu hoffen war, die wirkliche Vollendung des Kölner Doms im Jahre 1862 zu berichten haben, so gewährt es doch eine große Genugthuung, daß wir den Dombaumeister Voigtel das Werk des allzu früh heimgegangenen Zwirner in einer Weise fortsetzen sehen, welche es außer Zweifel setzt, daß der Riesenbau unter ihm ebenso glücklich vollendet werden wird, wie er unter Zwirner begonnen wurde. Diese Fortsetzung betraf vor Allem die Ausführung der Kreuzgewölbe des Langhauses, deren westlichstes am 12. Juni begonnen und nach längern, durch vielfache Versuche unterbrochenen Arbeiten zum Schluß gebracht wurde, worauf dann, nachdem das fertige Gewölbe (über einen Grundriß von 41 Fuß Länge bei 25 Fuß Breite) die schärfste Prüfung bestanden hatte, die Einwölbung der übrigen fünf Kreuzgewölbe des Langhauses bis Ende September erfolgte. Und das ist unbedingt das bedeutungsvollste Ereigniß in der Baugeschichte des Doms seit dem Jahre 1322, als der Erzbischof Heinrich von Virneburg den hohen Chor feierlich einweihte. Außerdem wurden die noch fehlenden Strebebogen nebst Galerien und Crochets angefertigt, die Strebepfeiler der Kreuzarme zu einer Höhe von 65 Fuß über dem Hauptgesimse der Seitenschiffe hinaufgeführt und das seit 1847 bestehende hölzerne Interimsdach beseitigt.

Weitern Bericht über den Neubau der Mauritiuskirche von Statz der Zukunft überlassend, gedenken wir noch aus Köln der Vollendung der restaurirten Minoritenkirche, sowie der endlich in Angriff genommenen Wiederherstellung mehrerer frühmittelalterlichen Kirchenbauten, und wandern längs den Ufern des Rheins, wo der Dombaumeister Voigtel auch die Wiederherstellung der alten prächtigen Kirche in Sinzig begann, nach Mainz. Hier wurde der ehrwürdige Dom so weit gefördert, daß mit der malerischen Ausschmückung des Mittelschiffs begonnen werden konnte. Gleicher Eifer zeigte sich in der Restauration des Doms zu Worms, wo man begann, noch ein zweites großes Denkmal des Mittelalters, die Liebfrauenkirche, vor dem Verfall zu retten. An diese Restaurationen mittelalterlicher Kirchenbauten reihen wir ein endlich vollendetes, am 13. November eingeweihtes Werk der modernen Gothik, die evangelische Hauptkirche in Wiesbaden, eine Schöpfung des Oberbauraths Boos, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, „den Grundgedanken des Gothischen mit dem Romanischen, unter Läuterung der Detailformen im Sinne antiker Bildung zu verschmelzen", eine Aufgabe, die weder zu stellen noch zu lösen war, folglich auch hier nicht befriedigend gelöst worden ist, wie ein Blick auf die Façadenentwickelung zeigt. Weiterhin im Süden sehen wir Stuttgart mit dem Neubau einer polytechnischen Schule (Hofbaumeister Egle) beschäftigt, und die mehr ins Gebiet der Malerei einschlagende innere Ausschmückung der Burg Hohenzollern bedeutend fortschreiten. Das Hauptereigniß Münchens auf dem Gebiete der Architektur war die am 18. August geschehene Eröffnung des bekannten, in unserm vorigen Jahrgang beschriebenen Propyläenbaus, in dessen Mittelthor die große Reiterstatue König Ludwig's ihren Einzug hielt, dem leider bald nachher der des vertriebenen Königs Otto folgte. Wird also, fragt man unwillkürlich, der vorhandene Giebelschmuck der Propyläen nicht durch einen andern ersetzt werden, der Bayerns unglückliches Verhältniß zu Griechenland unberührt läßt? Im Osten der Stadt nahmen die Bauten der Maximiliansstraße, namentlich das Maximilianeum und die Ueberbrückungen beider Isararme, raschen Fortgang. Andere Städte Bayerns, in denen rege Bauthätigkeit herrschte, sind Landshut und Regensburg. Während dort die Restauration der gothischen St.-Martinskirche und ihrer Magdalenenkapelle fortgesetzt und die des mittelalterlichen Postamtsgebäudes von dem Baumeister Schmidtner glücklich vollendet wurde, baute man an dem Regensburger Dom vorzugsweise das Octogon des südlichen Thurms und nahm gleichzeitig auch den Aufbau des nördlichen Thurms in Angriff.

Vier Städte sind es in den österreichischen Staaten, über die wir zu berichten haben. Und unter ihnen nimmt auch diesmal die Hauptstadt sowol durch ihre Restaurations- wie noch mehr durch ihre Neubauten den ersten Platz ein. Während nämlich nach Vollendung des linken Seitenschiffs der Stephanskirche zur Restauration des Mittelschiffs geschritten und der Thurmbau fortgesetzt wurde, machte auch der Neubau der oft erwähnten Votivkirche von Ferstel große Fortschritte: das Mittelschiff wurde nach Osten bis zum Querschiff gebaut und die Thurmfaçade bis zur Höhe des Mittelschiffs emporgeführt. Vollendet und am 12. October eingeweiht wurde die ebenso prächtige als zweckmäßig eingerichtete neue Handelsakademie von den Architekten Leopold Mayer und F. Fellner, und im statuarischen Theile vom Bildhauer Joseph Cäsar. Indem wir sowol die früher genannten kirchlichen Neubauten als das Opernhaus der Kaiserstadt diesmal noch übergehen, werfen wir einen Blick auf das große, 1853 begonnene Lloyd-Arsenal in Triest, das 1862 zur Vollendung gedieh, auf die Restauration des Prager Doms zu St.-Veit, von dessen sieben Chorkapellen bereits drei wiederhergestellt wurden, und auf die in der Nähe Prags vollen-



Das neue Universitätsgebäude in Königsberg.

dete neue Kirche zu Karolinenthal, vom Architekten Karl Rösner in Wien, ein prächtiges Gebäude spätromanischen Stils mit zwei neben dem Chore emporsteigenden Thürmen, deren Höhe von 240 Fuß der Länge der Kirche gleich ist.



Reiterstandbild König Friedrich Wilhelm's IV. für die Rheinbrücke zu Köln, modellirt von Gustav Bläser.

Kaum so bedeutend als im Süden erwies sich in größern monumentalen Bauten die Thätigkeit des nördlichen Deutschland. Während uns nämlich aus dem Westen nur von der gründlichen Restauration dreier Kirchen in der ehemaligen Hansestadt Soest, nämlich des alten Patroclus-Doms, der gothischen St.-Paulskirche und der zierlich gothischen St.-Maria zur Wiese berichtet wird, ist aus Hannover der Fortsetzung des an der Stelle des ehemaligen Monbrillant errichteten großartigen Welfenschlosses, dessen nähere Beschreibung wir uns bis zur Vollendung vorbehalten, sowie aus Bremen und aus Berlin der Thätigkeit zu gedenken, die sich in beiden Städten dem Neubau einer Börse zuwandte. Hierin ist

letztere Stadt der erstern voraus, da sich dort das Meisterwerk des Bauraths Hitzig bereits dem Abschluß naht und schon seinen malerischen Decken- und Wandschmuck (s. unten) erhält. Endlich noch zwei erfreuliche Ereignisse aus dem fernen Osten: Marienwerder eröffnete am 3. März 1862 sein während der letzten Jahre ebenso angemessen als glänzend wiederhergestelltes Ordensschloß, und Königsberg weihte am 20. Juli sein 1858 begonnenes, nach Stüler's Plan vom Baumeister Parmann ausgeführtes Universitätsgebäude ein, dem wir eine kurze Betrachtung widmen müssen. Das Material des Baukörpers ist gelber Backstein, das der Säulen und der Details schlesischer oder belgischer Marmor. Das Ganze besteht aus einem quadratischen Mittelbau von 65 Fuß Seite bei 82 Fuß Höhe, und aus oblongen zurücktretenden Flügeln von je 82 Fuß Länge und 62 Fuß Höhe. Sämmtliche Fenster- und Thüröffnungen und Arkaden rundbogig. Vor den zurücktretenden Seitenflügeln liegt eine 18 Fuß hohe offene Säulenhalle, die die beiden Enden der Vorderfronte um 30 Fuß übertrifft und unter den drei Portalen des Mittelbaues hindurchführt. Während die Flügel nur drei Geschosse haben, hat der Mittelbau deren vier, doch so, daß die in letzterm befindliche prachtvolle Aula sich durch zwei Geschosse zieht. Der Gesammteindruck des Aeußern ist ein durchaus harmonischer. Die Gliederung des Mittelbaues, bestehend aus einem großen Fenster mit doppelter Zwischenstellung von breiten Pilastern und zierlichen Bogenpfeilern, wiederholt sich in kleinerm Maßstab an allen Fensterreihen der beiden Flügel und bewirkt dadurch ein einheitliches Ganzes. Die nähere Angabe des reichen plastischen Schmuckes der Außenseite in unsern Bericht über die Plastik verweisend, bemerken wir nur noch, daß das Innere in seinen verschiedenen Räumlichkeiten und deren Vertheilung allen an ein derartiges Gebäude zu machenden Anforderungen entspricht.

Die Plastik.

Daß die deutsche Plastik auf der letzten Londoner Ausstellung noch mangelhafter vertreten war als die deutsche Malerei, erklärt sich aus den mit dem Herbeischaffen größerer plastischer Gegenstände verbundenen Schwierigkeiten sehr leicht. Selbst wenn es aber auch an den hervorragendsten Werken der deutschen Bildner nicht gefehlt hätte, so wäre es doch schwer gewesen, nicht etwa die deutsche monumentale Plastik im Allgemeinen, sondern die einzelnen Meister zu charakterisiren. Denn in den Werken eben dieser monumentalen Kunst sehen sie einander oft sehr ähnlich. Es ist, als ob der in der Bildnerei der Ehrenstatuen herrschende Realismus die Meister nicht dahin gelangen läßt, ihre Eigenthümlichkeiten zu entwickeln; ein Anderes dagegen ist es mit den Schöpfungen der freien Phantasie, mit den allegorischen und antiken Gegenständen; hierin läßt sich eine bestimmte, den einzelnen Künstlern eigenthümliche Selbständigkeit nicht verkennen.

Mögen andere Bildner Berlins oder Münchens an Schöpferkraft dem trefflichen Kiß gleichkommen, die Zahl der auch diesmal von ihm vollendeten oder auszuführenden Werke ist größer, ihr Inhalt verschiedenartiger als die irgend eines andern Bildners. Den äußerst bewegten, lebensvollen Pferdegruppen für das Portal der Garde-du-Corps-Kaserne in Charlottenburg stellen sich zwei Grabmonumente der tiefsten Ruhe und mildesten Schönheit gegenüber. Das eine ist das jetzt in Marmor etwas über Lebensgröße ausgeführte der Gräfin Henkel von Donnersmarck, das in dem nach Stüler's Plan erbauten Mausoleum bei Gratz aufgestellt werden soll. Es besteht aus einem Katafalk aus schlesischem Marmor, auf dessen oberer, von sechs karyatidenartigen Engelfiguren getragener Platte die Gestalt der Entschlafenen aus carrarischem Marmor ruht. Das Haupt ist ein wenig zur Seite geneigt, die ausgestreckten Hände leicht übereinander gelegt, die Rechte hält einen Blumenstrauß. Der Körper ist mit einem faltigen, leicht anschmiegenden, idealen Gewande bekleidet. Die ganze malerisch weiche Gestalt erinnert unwillkürlich an Rauch's Königin Luise. Das andere ist das erst im Thonmodell fertige Denkmal des junggestorbenen Grafen Hans von Königsmarck, Sohn des preußischen Gesandten im Haag. Der Jüngling in Lebensgröße ist in der Uniform der Gardehusaren ruhig stehend dargestellt und bis in die kleinsten Details mit Liebe durchgeführt. Er soll als Erzstatue seinen Platz in einer Kirche bei Brandenburg finden. Außerdem wurde das früher von uns erwähnte Grabdenkmal des Freiherrn Ludwig Roth von Schreckenstein, das die Offiziere des 7. Armeecorps ihrem General stifteten, am 30. Mai auf dem Ueberwasser-Friedhof in Münster enthüllt. Weniger vielseitig, aber wol ebenso schöpferisch bewies sich Friedrich Drake, dessen Statue Friedrich Wilhelm's III. für Colberg in der Gladenbeck'schen Erzgießerei in Berlin gegossen wurde, während der Meister selbst das 10 Fuß hohe Gypsmodell der für Wittenberg bestimmten Statue Melanchthon's zum Guß vollendete. Es ist ein Meisterstück scharfer, wohldurchdachter Charakteristik. Der fast gebrechliche Körper des edeln Reformators hält in der Rechten die Augsburgische Confession, während die Linke betheuernd auf die Brust gelegt ist. Das etwas nach oben gerichtete Antlitz hat den Ausdruck gottergebenen Friedens. Die Bekleidung ist der pelzgefütterte, weitärmelige Magisterrock jener Zeit. Ein anderes Werk, das der Meister, soviel wir wissen, noch nicht vollendete, sind die Statuen „Glaube, Liebe, Hoffnung" für das Mausoleum der Herzogin Pauline von Nassau. Von Gustav Bläser können wir nicht reden, ohne vor Allem seiner jetzt im großen Thonmodell fertigen Reiterstatue Friedrich Wilhelm's IV. für den der Stadt zugekehrten Pfeiler der Rheinbrücke in Köln zu gedenken, ein in seiner ganzen Auffassung und Durchführung überaus gelungenes Werk, das besonders beweist, wie richtig der Künstler den bei so kolossalen, hoch in freier Luft aufzustellenden Statuen in Betracht kommenden Umständen Rechnung zu tragen versteht. Des Monarchen Haltung ist stolz und imponirend, aber gepaart mit geistiger Hoheit und Milde; seine Kleidung ist die Generalsuniform mit dem breiten Bande des Schwarzen Adlerordens und dem Hermelinmantel; auf dem Haupt der von einem Federbusch umwallte Helm. Der rechte Arm ist vom Körper weggestreckt, die Hand hält die Stiftungsurkunde des Brückenbaues, die Linke die Zügel. Die anscheinend plumpen Verhältnisse des Pferdes werden durch den hohen Standort in Zukunft bedeutend gemildert werden. Nicht minder gelungen durch die wahrhaft künstlerische Idealisirung der Wirklichkeit ist Bläser's Gruppe für einen der Giebel am Borsig'schen Etablissement in Berlin. Der Meister wählte dazu die Repräsentanten der Grundthätigkeiten des Maschinenbaues, nämlich den Ingenieur, den Modellmeister und den ausführenden Arbeiter. Der mittlere, mit dem Modell einer Modellirmaschine auf dem Schoose, nimmt die erhöhte Mitte ein; ihm zur Rechten sitzt der Ingenieur, nachsinnend über den Plan, den er in der Linken hält; am andern Ende der stämmige Arbeiter, den Handbohrer mit nervigem Arm drehend. Obwol in Bildung des Gesichts und in der Bekleidung fast ganz der alltäglichen Wirklichkeit entlehnt, macht die Gruppe doch einen wahrhaft künstlerisch idealen Eindruck.

Kürzer als über diese drei Bildner können wir uns über die meisten ihrer Berliner Fachgenossen fassen, da ihre Schöpfungen entweder schon aus frühern Berichten bekannt sind, oder noch ein allzu embryonisches Dasein haben, oder der allegorischen, lyrischen Plastik angehören. Werke der ersten Art sind z. B. die am 17. Mai enthüllte, ziemlich nichtssagende Statue des Grafen von Brandenburg, von Hugo Hagen, und die 14 Tage später in Bromberg geweihte Statue Friedrich's des Großen von Uhlenhuth. Der zweiten Art sind Schievelbein's Pendant jener Bläser'schen Giebelgruppe, sein Modell zu einem Denkmal Stein's für den Lustgarten, Alb. Wolff's Statue Friedrich Wilhelm's III. für denselben Platz, zu der bei der Feier des 17. März 1863 der Grundstein gelegt wurde, dessen Standbild des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und Hagen's Modell zu einem Hardenberg-Denkmal; noch mehr aber als diese Einzelwerke die Menge der verschiedenen Entwürfe zum Schiller- oder zum Drei-Dichter-Denkmal für Berlin, eine Angelegenheit, über die sowie über das projectirte große Königsdenkmal in Köln die beste aller Sachkennerinnen, die Zeit, entscheiden wird. Zu jener dritten Klasse gehören mehrere treffliche Werke von Moritz Schultze: eine allegorische Darstellung der Nacht, und eine Bacchantin mit einem Panther; die in Gußstein ausgeführten Arbeiten von Wittig, Hagen u. A. für das

Stadttheater in Riga, unter denen das Hauptstück die lebendig poetische Giebelgruppe „die Poesie in ihrer Einwirkung auf das Leben" ist; Pohle's „Bachantin mit einem jungen Bacchus", und Rosenthal's, des in Thierbildnerei ausgezeichneten jungen Osnabrückers, „schreiender Brunsthirsch", der in London großes Aufsehen machte, und seine reizenden Reliefs mit der lieblichen Fabel von dem Kinder bringenden Klapperstorch.

Bevor wir Berlin verlassen, müssen wir hier, weil die meisten Urheber derselben dieser Schule angehören, zwei Cyklen von Statuen erwähnen, bestimmt für die Außenseiten monumentaler Bauten: im Osten für ein Gebäude der Wissenschaft, die Universität in Königsberg, im Westen für ein Gebäude der Kunst, das Museum in Köln. Die Anordnung des plastischen Schmuckes aus gebranntem Thon, womit ersteres so reich bedacht ist, ist die, daß zunächst über dem Portal des Mittelbaues die Bildwerke des Stifters und der beiden geistigen Väter der Hochschule stehen. Diese, Luther und Melanchthon, sind Statuen von Schievelbein. Jener Stifter, der in einem großen Relief dargestellte Herzog Albrecht von Brandenburg, ist von Alb. Wolff. Sodann unter dem Dachgesims 14 Reliefmedaillons derjenigen großen Männer der Wissenschaft, deren Namen sich an die Universität Königsberg knüpft; zum Theil von Siemering, zum Theil von dem früh verstorbenen Schindler ausgeführt. Endlich noch der reiche Statuencyklus der Dachbekrönung, nämlich auf dem Mittelbau die vier Facultäten, von Alb. Wolff, auf den Flügeln die übrigen acht Hauptdisciplinen des akademischen Unterrichts, unter denen die Gesetzgebung, die Staatsverwaltung, die Geschichte und die Kunstgeschichte ebenfalls von Wolff, die Naturkunde und die Mathematik von Moeller, die Astronomie von Wittig und die Erdkunde von Afinger herrühren. Unter dieser Zahl von Idealgestalten der edelsten Auffassung möchten wol die Philosophie, die Astronomie und die Erdkunde die künstlerisch bedeutendsten sein. Wenn auch noch nicht ganz aufgestellt, doch der Vollendung nahe ist auch der Cyklus von Statuen für die Außenseiten des Kölner Museums, die den aus Köln gebürtigen oder dort heimischen Bildnern Mohr, Fuchs, Werres und Bläser übertragen war. An sie reihen wir diesmal auch eine talentvolle Bildhauerin, Elisabeth Ney in Münster, eine Schülerin Rauch's, welche von acht Gypsstatuen, mit denen der Sitzungssaal des Ständehauses in Münster geschmückt wurde, die schönsten, nämlich die Justus Möser's und Walter's von Plettenberg schuf.

Wie bereits in unserm vorjährigen Bericht eine bedeutende Vermehrung der plastischen Kräfte in Dresden zu erkennen war, so ist auch jetzt wiederum mehrerer junger, aufstrebender Talente zu gedenken. Ihr Name knüpft sich nicht allein an das bekannte große Reformationsdenkmal für Worms (Huß und Savonarola wurden im Gusse fertig), sondern auch an andere, ausgeführte oder in der Ausführung begriffene Schöpfungen. Zu jenen gehört die am 5. Juli in Görlitz enthüllte Statue des Bürgermeisters Demiani, nach Schilling's Modell in Nürnberg gegossen; zu diesen die Modelle zweier um Sachsen hochverdienter Fürsten, nämlich Kaiser Heinrich's I. von Rob. Henze, und des früher erwähnten Kurfürsten Johann Georg's I. von W. Schwenk, die in Sandstein als Brunnenstandbilder auszuführen sind. Dazu kommt das im Laufe des Jahres 1862 wenigstens in der Hauptfigur beendete Denkmal Friedrich August's von Sachsen, von Hähnel, und das Modell Kaiser Heinrich's II., das, als Erzbild für den Marktplatz in Meiningen bestimmt, der durch das Luther-Denkmal in Möhra bekannte Bildhauer Müller nach einem vom dortigen Erbprinzen entworfenen Plan ausführte. Der fromme Kaiser, der auch die Stadtkirche in Meiningen gründete, hält ein Kirchenmodell in der Rechten, während die Linke sich auf das Schwert stützt.

Fragen wir nunmehr, wer uns in München als Hauptvertreter der plastischen Thätigkeit entgegentritt, so haben wir wiederum auf die schon früher von uns charakterisirten Meister Brugger und Widnmann hinzublicken. Zunächst die nach ihren Modellen von Lossow in Marmor ausgeführten Statuen, mit denen die letzten der 18 Nischen*) an den Außenseiten der Glyptothek ausgefüllt wurden. Es sind Giovanni da Bologna mit seinem berühmten schwebenden Mercur in der Hand, und Benvenuto Cellini, der neben sich den Kopf eines Einhorns hat, das Symbol der Jungfräulichkeit, mit Bezugnahme auf die Unerreichbarkeit Cellini's in der Ciselirkunst; jener von Brugger, dieser von Widnmann, beide natürlich in idealer Gewandung. Weniger günstig als über diesen Giovanni da Bologna hat sich die Kritik über Brugger's neue Bronzestatue Woronzoff's für Odessa ausgesprochen. Als das bedeutendste Werk Widnmann's ist das von Miller gegossene Denkmal König Ludwig's etwas näher zu betrachten, dessen Enthüllungsfeier am 25. August ein Festtag für das dankbare München war, das nur durch König Ludwig das geworden, was es jetzt ist. Abgesehen davon, daß man es für angemessen hielt, den kunstliebendsten aller Monarchen in einer Reiterstatue darzustellen, ist das Werk als plastische Schöpfung untadelhaft. Auf einem über 17 Fuß hohen Postament von Untersberger Marmor erhebt sich die mehr als 15 Fuß hohe Reiterstatue. Der König ist in vollem Krönungsornat, die Züge völlig porträtähnlich, aber ideal aufgefaßt. Zu beiden Seiten stehen etwas beengt zwei Pagen mit Tafeln, die des Königs Wahlspruch „Gerecht" und „Beharrlich" zeigen. An den vier stark abgefaßten Ecken des Postaments die allegorischen Gestalten der Religion, Poesie, Kunst und Industrie. Desselben Meisters eigentliche Thätigkeit erstreckte sich vorzugsweise auf die Modelle zu einer Schillerstatue, womit seinerseits der dankbare König Ludwig seine Residenz beschenkt, und zu einem Standbilde Iffland's, das derselbe König in Mannheim errichten läßt. Der durch eine Maske angedeutete große Mime trägt das Costüm seiner Zeit, und einen auf Wunsch des Stifters hinzugefügten Mantel, der die eine Seite des Körpers bedeckt. Außer diesen monumentalen Porträtstatuen sind aus München noch einige mehr oder weniger bedeutende Werke von Halbig, Knabl und Leeb zu nennen. Das schönste derselben ist unbedingt der von Knabl ausgeführte holzgeschnitzte Hochaltar der dortigen Frauenkirche, die Krönung Mariä darstellend, die emporschwebend von der heiligen Dreieinigkeit empfangen wird, während um sie herum sechs Engel ein Hosianna singen; ein Werk, in welchem die Strenge des traditionellen Stils in edelster Weise gemildert und idealisirt erscheint. Leeb's Schöpfung ist ein in Stein ausgeführtes Standbild des Historikers Burkhard Zingg, das er seiner Vaterstadt Memmingen zum Geschenk macht.

Da in Wien Fernkorn's Modell zum Eugendenkmal bereits in der Kürze beschrieben wurde und sein ursprünglich für Triest bestimmtes, bekanntes Denkmal Ressel's aus Abneigung gegen die Deutschen nicht dort, sondern in Wien auf dem Platze vor dem Polytechnikum seine Stelle fand, so können wir uns sofort zu dem zweiten bedeutenden Meister unter den dortigen Bildnern, zu Hans Gasser, wenden. Das wichtigste ihn betreffende Ereigniß des Jahres 1862 ist die am 31. August in Wiener-Neustadt geschehene Enthüllung des von ihm modellirten, von Fernkorn gegossenen, in jeder Beziehung gelungenen Standbildes der Kaiserin Maria Theresia als der Stifterin der Militärakademie jener Stadt. Die 12 Fuß hohe Statue der Herrscherin, welche das Gesicht der von ihr geschaffenen Anstalt zuwendet und die Stiftungsurkunde in der Rechten hält, ist unten am Postament von den sitzenden Nebenfiguren der Religion, der Gerechtigkeit, der Weisheit und der Stärke umgeben. Außerdem sehen wir den fleißigen Meister mit der Vollendung einer großen allegorischen Figur der Donau mit den Fischen in der Hand für das neue Marmorbassin im Fischhof zu Wien, und mit den letzten Statuen des früher bereits erwähnten Cyklus für die Façade des dortigen neuen Bankgebäudes beschäftigt. Ob sein oder Fernkorn's Schüler der bisher nicht genannte Bildhauer Levi ist, welcher mit einer reizenden Marmorstatue der heiligen Elisabeth debutirte, ist uns unbekannt.

Zum Schluß dieses Abschnitts noch einige Bemerkungen über die wirklich vollendeten oder vielmehr fertig dastehenden Standbilder Schiller's. Den Anfang in der Aufstellung derselben machte unter den deutschen Städten Mainz, das seinen von Scholl modellirten, in Nürnberg gegossenen Schiller am 18. October enthüllte. Weniger günstig als über diesen sprach sich bisjetzt die Kritik über das einige Wochen nachher, am

*) Im vorjährigen Bericht nannten wir irrthümlich Michel Angelo und Peter Vischer als die letzten Statuen dieses Cyklus; diese waren die beiden vorletzten.

10. November, in Mannheim enthüllte Schillerstandbild aus, dessen Bildner, Karl Cauer in Rom, den Dichter nicht als Mann, sondern als Jüngling darstellt, wie er aus dem Theater tritt, in welchem zum ersten Mal seine „Räuber“ aufgeführt sind. Seine Bewegung ist stark ausschreitend, die Brust hochgehoben, das Auge voll Begeisterung, in der Linken das Manuscript der „Räuber“, über den Arm den nachschleifenden Mantel, als wolle er aller Welt seinen Erfolg entgegenjauchzen; eine Auffassung, bei der man selbst mit specieller Beziehung auf Mannheim wol fragen kann, ob sie für eine Monumentalstatue angemessen ist. Statt über die Freien Städte Frankfurt und Hamburg, die mit ihren Schillerdenkmalen den beiden genannten rheinischen Städten wahrscheinlich zunächst folgen werden, schon jetzt zu reden, schließen wir lieber an Cauer noch zwei seiner deutschen Landsleute in Rom an, beide aus frühern Werken längst bekannt. Der eine ist Matthiä aus Berlin, der vier Meufolen vollendete, die den Musiksaal der Großfürstin Helena in Petersburg schmücken sollen, ein Werk von überraschender Originalität und ebenso großer Wahrheit und Wärme der Empfindung; der andere ist der Bremer Karl Steinhäuser, der für den Großherzog von Oldenburg eine überlebensgroße Statue der Deborah in Marmor ausführte.

Die Malerei.

Wenn in unserm vorjährigen Bericht die Ausbeute auf dem Gebiet der monumentalen Wandmalerei geringer war als früher, so sind dagegen diesmal neben mehreren bereits bekannten, in der Ausführung begriffenen Werken, über deren Fortsetzung uns freilich nicht immer Kunde zu Theil ward, einige bedeutende neue Unternehmungen zu nennen. Zu den letztern gehört zunächst der preisgekrönte Entwurf von einem Schüler Bendemann's, dem in Rom lebenden Theodor Grosse, für die östlichen Loggien des Museums in Leipzig. Sein Bildercyklus, der in sinnvollster Weise die drei bildenden Künste mit den sie bedingenden geistigen, sittlichen und materiellen Kräften darstellen wird, verspricht, in Farben ausgeführt, einer der großartigsten zu werden. Dahin gehören ferner Kaulbach's Skizzen zur Ausschmückung der Villa Donner in Altona, Momente aus dem Leben Karl's des Großen; Bendemann's höchst ergreifende Composition „Der Brudermord Kain's“, die im Schwurgerichtsgebäude zu Naumburg ausgeführt werden soll; Aug. v. Klöber's farbige Cartons zu den großen Wandbildern in der neuen Börse in Berlin, deren Inhalt, im Reichthum der Erfindung das glänzende Compositionstalent des bewährten Meisters bekundend, sich einerseits auf die Thätigkeit der Fondsbörse, andererseits auf die Wirksamkeit der Productenbörse bezieht. Derselbe Künstler, bemerken wir beiläufig, beschäftigte sich auch mit den Cartons für den Schmuck mehrerer Zimmer des belgischen Generalconsuls in Hamburg. Ebenfalls erst im Werden begriffen sind Aug. Kreling's Kaiserbilder im Festsaal der Burg zu Nürnberg, nämlich die Hohenstaufen Konrad III., Friedrich I., Heinrich VI., Philipp von Schwaben und Friedrich II., die beiden Habsburger Rudolf und Maximilian I. und Ludwig der Bayer. Eine durch die Verkörperung moderner, prosaischer Gedanken eigenthümliche Erscheinung auf dem Gebiet der Wandmalerei werden die beiden Fresken von Echter, einem Schüler Kaulbach's, in der Einsteighalle des Bahnhofs zu München; sie werden durch weibliche Gestalten und Nebenfiguren die mächtigsten Hebel des Verkehrs unserer Zeit, die Telegraphie und die Dampfkraft, darstellen. Und wie uns in Oesterreich zuletzt die Vollendung der Fresken in der Altlerchenfelder Kirche beschäftigte, so bieten sich uns diesmal drei größere Cyklen aus der Profangeschichte dar. Rahl schmückt mit den allegorischen Gestalten der Künste des Friedens und der Cultur die Außenseite des Drasche-Palastes in Wien*); Blaas vollendete für das Waffenmuseum des dortigen Arsenals seinen großen Freskencyklus, der oben in der Kuppel die Gestalten der Tapferkeit, Mäßigung, Weisheit und Stärke, und darunter auf vier Feldern folgende Scenen aus der ältern Geschichte Oesterreichs umfaßt: die Gründung der Ostmark durch die Vertreibung der Ungarn aus Mölk; Leopold den Heiligen, der die deutsche Kaiserkrone zu Gunsten Lothar's von Sachsen ablehnt; die Blüte der Künste und Wissenschaften unter Leopold dem Glorreichen, und die Belehnung Heinrich's Jasomirgott mit dem Erzherzogthum Oesterreich durch Friedrich Barbarossa. Die dritte Arbeit sind die nach längerer Unterbrechung fortgesetzten Wandgemälde im Lustschlosse Belvedere in Prag, wo der Maler Lhota die „Bekehrung der heidnischen Samländer durch Przemysl Ottokar“ und Trenkwald „Die letzte Schlacht der Hussiten“ ausführte, sodaß wir vermuthlich im kommenden Jahre einen Ueberblick über diesen ganzen Freskencyklus bekommen werden. Zu dieser bedeutenden Reihe monumentaler Wandgemälde gesellt sich nun noch in München das Nationalmuseum mit den neuen Bildern der „Schlacht bei Zorndorf“ von dem seitdem verstorbenen Albr. Adam, des „Einzugs des Kurfürsten Max Joseph in München im Jahre 1799“, und der noch unvollendeten „Erstürmung der von den Türken besetzten Festung Ofen durch Kurfürst Max Emanuel von Bayern“ von Aug. Vischer, sowie das alte Isarthor mit einer von Baumann stereochromisch ausgeführten trefflichen „Kreuzigung Christi“. Woher es kommt, daß eben diese letztere und die vier Evangelisten, welche Wislicenus in Weimar in der dortigen neuerbauten Begräbnißkapelle der Großfürstin Maria Paulowna in Tempera malte, diesmal fast die einzigen Gegenstände sind, welche aus der religiösen Historie als Wandgemälde genannt werden, wollen wir nicht untersuchen. Für die Vermuthung, daß Mangel an Hinneigung der heutigen Malerei zu religiösen Stoffen die Ursache davon ist, spricht wenigstens der Umstand, daß Aehnliches, wie wir sehen werden, sich auch in der Staffeleimalerei bemerklich macht.

Die Fortsetzung der Malereien im Museum und im Gürzenich zu Köln absichtlich übergehend, werfen wir einen Blick auf die Thätigkeit der Glasmalerei. Er kann flüchtig sein, weil die Thätigkeit nur gering war. Das wenige Neue, was für dieses Gebiet geschah, beschränkt sich auf die Cartons von Teschner in Berlin für ein großes Glasgemälde, das die Königin von Preußen zur Erinnerung an die Rettung ihres Gemahls in einer Kirche bei Baden stiftet; von Pfannenschmidt für sieben Fenster der Nikolaikirche in Berlin, die mit Scenen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Christi geschmückt werden sollen, und auf die begonnene Ausführung des früher genannten Cartons von Kreling für die Kunsthalle des germanischen Museums in Nürnberg. Das ist, soweit unsere Kunde reicht, die diesmalige geringe Ausbeute auf dem Felde der deutschen Glasmalerei.

Wie wenig und dürftig sich die heutige Historienmalerei den biblischen Gegenständen zuwendet, haben wir früher Gelegenheit gehabt zu sehen und sehen es auch in diesem Jahre. Außer einigen auf Bestellung gemalten Altarbildern sind die Leistungen auf diesem Gebiete spärlich und im Ganzen künstlerisch wenig hervorragend. Eine rühmliche Ausnahme macht zunächst Bonav. Genelli, mit seinem wenn auch erst im Carton fertigen „Abraham, dem der Engel die Geburt Isaak's verkündigt“, ein Werk von so gewinnender Einfachheit und Lieblichkeit, wie der geniale Meister wol selten geschaffen hat. Aber auch andere Bilder dieser Art gehören hierher, z. B. Anna Schleh's „Judith“, A. v. Wörndle's „Jakob und Rahel am Brunnen“, im Stil Overbeck's gemalt, Schönbrunner's (Wien) „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, und vor Allem das große, streng stilisirte Bild von Schraudolph, das den Heiland darstellt, wie Johannes zu ihm tritt und ihn von Hülfesuchenden aller Art umgeben findet. Zu den bessern Altarbildern, welche in jüngster Zeit entstanden, sind zu zählen Otto Mengelberg's „Christus am Oelberge“ für die evangelische Kirche in Herzkamp, Rosenfelder's „Christus am Kreuz“ für die Kirche in Rastenburg, ebenso lobenswerth durch die Darlegung des Inhalts wie Kaselowski's „Himmelfahrt Mariä“ durch seine technische Milde und Weichheit. Weniger bedeutend sind zwei große Altarbilder von Merkel in Kassel: „Christus am Kreuz“ und „Maria mit dem Christuskinde“, von Bergmann in

*) Desselben Meisters großartiger Fries für das Universitätsgebäude in Athen wird unter den jetzigen Verhältnissen Griechenlands schwerlich zur Ausführung kommen.

Hannover „Christus am Kreuz“ für die neuerbaute Kirche in Rotenburg, unweit Bremen, und das im Stil der alten Florentiner gemalte Bild von Ihlée in Frankfurt „Christus segnet die Kinder“.

Wollen wir uns nunmehr durch die Mythologie und Allegorie zur profanen Geschichte und insbesondere zur deutschen hinüberführen lassen, so ist, da die Vollendung des unvergleichlichen „Herkules“ von Genelli bereits ins Jahr 1861 fiel, zuerst die Thätigkeit seines jüngern weimarischen Kunstgenossen, des obengenannten Wislicenus, zu erwähnen. Außer einer in Oel ausgeführten „Caritas“, einer glücklichen Composition von edlem, warmem Colorit, schuf er eine Reihe von Aquarellzeichnungen aus dem Mythus des Prometheus, die, ursprünglich für die Loggia eines Museums bestimmt, von ebenso geistvoller Erfindung und tiefsinniger Symbolik als von Schönheit und Lebendigkeit in der Ausführung zeugen. Denselben Stoff behandelte Herm. Steinfurth aus Hamburg in sechs Compositionen zu Aeschylus' Prometheus. Weit dahinter zurück steht der etwas süßlich behandelte „Raub der Proserpina“ von Jacobs in Gotha. Die rühmlichste Erwähnung dagegen verdienen die allegorischen Gedenkblätter an Ems von Ad. Henning in Berlin, zwei neue allegorisch-romantische Landschaften von Moritz v. Schwind, und vier größere mythologische Bilder, die Karl Rahl für den kunstliebenden Baron von Sina ausführte; es sind „Andromeda von Perseus befreit“, „Jason, der das Goldene Vließ erobert“, „Paris, der die Helena raubt“, und „Das Opfer der Iphigenia“. Wenn auch nicht von großer künstlerischer Bedeutung, doch nennenswerth sind einige Bacchantinnen von den Münchnern Ruhr, Hornemann und Berdellé, eine Psyche von dem aus Rom nach München übergesiedelten Cäsar Willich, und eine allegorische Darstellung „Wein, Weib und Gesang“ von C. Fries.

Die für die malerische Darstellung jetzt fast ganz aus der Mode gekommene Geschichte des classischen Alterthums hat einige Darstellungen aufzuweisen, die zu den besten Schöpfungen der heutigen Historienmalerei gehören. Die erste ist das „Zeitalter des Perikles“, welches Phil. Foltz für das Maximilianeum der Vollendung nahe brachte; die zweite, weniger vorgerückte, aber noch großartigere, wirkungsreichere, ist „die Cimbernschlacht vom Jahre 102 in der Ebene des Po“ von Karl Rahl, bestimmt für den Baron Schack in München. Nach Durchbrechung der Schlachtordnung der Cimbern sehen wir die Römer unter Anführung des Marius gegen die Wagenburg zur Rechten heranstürmen, gegen die heldenmüthigen Weiber, die mit verzweifelter Wuth kämpfend ihre fliehenden Männer zum Widerstand auffordern; der Mittelpunkt dieser Scene ist eine weibliche Heroengestalt, die, mit entsetzlicher Wildheit dem anstürmenden Feinde ihr Kind entgegenschleudernd, über alle andern Episoden des Kampfes hervorragt. Hieran reiht sich die gegenständlich darauf folgende, gleichfalls für das Maximilianeum in München bestimmte „Schlacht im Teutoburger Walde“ von Gunkel in Rom, die wir, wenn erst der Künstler in München sie vollendet haben wird, näher betrachten werden. Weiterhin aus der deutschen Geschichte drei dankbare Stoffe: „Die Uebersiedelung der Leiche Otto's III. nach Deutschland“, von Rustige (Stuttgart), die ein vollendetes Historienbild zu werden verspricht; „Heinrich's IV. Demüthigung in Canossa“, die Herm. Plüddemann in Dresden mit ziemlich zweifelhaftem Glück bearbeitete, und „Barbarossa's Sieg über die Mailänder“, der von Karl Swoboda in Wien für die Verbindung für historische Kunst mit einem nicht viel bessern Erfolg gemalt wurde, als er bisher fast allen von dieser Verbindung ausgegangenen Bildern zu Theil ward. Das Zeitalter Luther's und der ihm folgenden Reformation, an das sich sonst die Namen Gustav König und Martersteig knüpfen, wurde nur spärlich ausgebeutet; denn außer einem trefflichen, reichbewegten Gemälde von A. v. Wille (in Weimar): „Luther's Ankunft im innern Hofe der Wartburg“ bei Mondschein und Fackelbeleuchtung, sind nur zwei Kreide-Cartons von W. Lindenschmit in Frankfurt zu erwähnen, nämlich eine „Reformatorenversammlung in Marburg 1540“ und „Die Stiftung der Gesellschaft Jesu“ in demselben Jahre, also zwei schroffe Gegensätze, die der Künstler, ohne irgendwie die Grenze des Tendenziösen zu überschreiten, mit objectiver Wahrheit geschildert hat. Von dem erwähnten Misgeschick der bisher aus der Verbindung für historische Kunst hervorgegangenen Bilder tritt uns eine glückliche Ausnahme in dem „Gastmahl der Wallenstein'schen Generale“ von dem noch jugendlichen Maler Julius Scholtz in Dresden entgegen, einem Bilde, das zwar nicht die geschichtliche Bedeutung des Moments zur Hauptsache macht und insofern mehr dem bloßen historischen Genre angehört, aber als solches sich durch geschickte Anordnung und treffende Charakteristik, weniger durch seine Beleuchtung auszeichnet. Nicht minder interessant ist Herm. Kretzschmer's „Landung des großen Kurfürsten auf Rügen im Jahre 1678“, das Bedeutendste, was der tüchtige Meister bisher in dieser Richtung geleistet hat. Von da thun wir den gewaltigen Sprung in unser Jahrhundert zum Marschall Vorwärts, den uns Dietz, der patriotische Maler, in einem Carton vorführt, wie er nach dem Uebergang bei Caub, am Neujahrstage 1814, das linke Rheinufer betritt, während der bekannte Karl Steffeck ihn in einem Oelbilde darstellt, wie er in der Schlacht bei Ligny von Nostiz gerettet wird. So bleiben, da Menzel's große Darstellung der „Krönungsfeierlichkeit in Königsberg“ noch zu sehr im Werden begriffen ist, nur noch einige der bedeutendsten Bilder übrig, welche die Geschichte außerdeutscher Länder berühren. Dahin gehört der mehrfach behandelte Stoff: „Ludwig XI. von Frankreich bittet Franz von Paula um Verlängerung seines Lebens“ von Angeli in Wien, und der von Volkhardt in Düsseldorf 1849 schon einmal behandelte „Besuch Karl's IX. von Frankreich und der Katharina von Medicis bei dem verwundeten Admiral Coligny“, dem es, wie jenem ersten Exemplar, an der rechten dramatischen Wirkung fehlt; ferner aus der Geschichte Ungarns ein Bild von Liezenmayer, einem bisher unbekannten Schüler Piloty's in München, wie Maria I., von Karl Durazzo zur Abdankung gezwungen, auf seinen Befehl sammt ihrer Mutter der Krönung Karl's beiwohnt (1385) und sich dabei aus dem Prunke der Feierlichkeit in eine Kapelle an das Grab ihres Vaters flüchtet; und ein anderes von Geiger in Wien, wie Matthias Corvinus die ungarische Nationalbibliothek gründet.

Daß das historische Genre sich in der Malerei heutzutage productiver beweist, als es in irgend einer frühern Periode der Fall war, findet, wie es scheint, darin seine Erklärung, daß die meisten der von den Künstlern für historisch gehaltenen Conceptionen entweder nicht historisch sind, oder, wenn sie es ursprünglich sind, doch in der Art ihrer Verwirklichung unvermerkt ihren historischen Charakter einbüßen und sich zu einem bloßen Gattungsbilde gestalten. Dagegen mag es selten vorkommen, daß der Künstler sich dessen von vornherein klar bewußt ist, daß sein aus der Geschichte entlehnter Stoff doch kein Stoff für ein Historienbild ist, also auch ohne irgend eine Betonung des historischen Moments behandelt werden muß. Statt uns zur Bestätigung dieser Behauptung auf die meisten der Bilder der Verbindung für historische Kunst zu berufen, machen wir lieber einige der bedeutendern unter den neuesten Werken dieses Faches namhaft. Man könnte sie in drei Klassen theilen, je nachdem sie entweder irgend eine malerisch dankbare Anekdote aus dem Leben einer bedeutenden historischen Person, oder eine Schlachtenepisode, oder eine bedeutsame Scene aus dem Leben einer culturlich interessanten Persönlichkeit veranschaulichen. Der ersten Klasse ist z. B. eine von O. Günther (Weimar) in einem Carton behandelte Scene aus dem Leben Friedrich Barbarossa's zuzuzählen; ebenso das oft behandelte Sujet: „Kaiser Karl V. hebt dem Tizian den Pinsel auf“, das, in wahrhaft meisterlicher Weise von Karl Becker ausgeführt, zu den Perlen der letzten Berliner akademischen Ausstellung gehörte. Wilh. Camphausen, sonst so fruchtbar auf diesem Gebiet, ist diesmal nur mit einer in gewohnter Weise gelungenen „Begrüßung Blücher's und Wellington's auf dem Schlachtfelde am Abend des Tages von Belle-Alliance“ vertreten. Historisch dagegen soll Mantler's Prinz Eugen sein, dem Karl VI. nach der Schlacht bei Belgrad den Ehrendegen überreicht, fällt aber eigentlich nur dem Genre zu. In der zweiten Klasse, den eigentlichen Schlachtenbildern, finden sich wiederum meistens nur bekannte, bewährte Namen ein, darunter der Nestor Peter Heß mit einigen Scenen aus dem Feldzug in



Heimkehr aus der Schule im Winter. Gemälde von Vautier.



Die Zaubergärten der Armida. Gemälde von Prof. C. Hummel.

Frankreich, und aus den Kämpfen der Franzosen in Algier; sodann Franz Adam, der Sohn des kürzlich aus der Zahl dieser Meister abberufenen Albrecht, mit einer Episode aus dem österreichisch-ungarischen, Northen in Düsseldorf mit einer grausigen, etwas zu leichtfertig gemalten Scene aus dem Feldzug der Franzosen in Rußland; Emil Hünten mit einem „Angriff preußischer Infanterie auf irreguläre Kosacken 1758", und die Berliner Kaiser („Das erste Garderegiment in der Schlacht vor Paris"), v. Heyden („Schwerin in der Schlacht vor Prag") und Fritz Schulz („Prinz Heinrich präsentirt ein angeworbenes junges Brautpaar dem König und dem Grafen Schwerin"). Dieser Gattung von Bildern möchte auch wol Gräf's „Sammlung patriotischer Gaben bei Errichtung der Landwehr 1813" angehören, dessen Hauptmotiv das Mädchen bildet, welches ihr schönes, reiches Haar dem Vaterlande opfert. Ebenso finden sich unter den Bildern der genannten dritten Klasse einige Werke ersten Ranges, z. B. „Der Besuch Sebastiano del Piombo's bei Tizian" von Fr. Kraus (Berlin), anziehend durch sein Gepräge von Noblesse und die reizende Nonchalance der Figuren; „Der Empfang der Salzburger Protestanten in Berlin durch Friedrich Wilhelm I. 1732", der wol das Beste ist, was Cretius bisjetzt geschaffen; und der treffend charakterisirte „Tasso im Gefängniß" von Conräder in Weimar.

Ueber das durch die Photographie unverkennbar beeinträchtigte Porträt genügen wenige Worte, weil wir uns in diesem Fache begreiflicherweise mehr als in irgend einem andern auf das beschränken, dem ein bleibender kunsthistorischer Werth zuzuerkennen ist. Berlin, dem seit langer Zeit hierin die Palme gebührt, bietet auch diesmal die bedeutendsten, auch in andern Gebieten hervorragenden Meister. Es sind Karl Becker und Gustav Richter; Ernecke mit dem Porträt des bekannten Abgeordneten Waldeck, und die Collectivporträts von Korneck: „Aufbruch zur Jagd", und der junge Conr. Freyberg: „Der Herzog von Ratibor mit seiner Familie". Neben diesen sind die Münchener Schüler Piloty's, Lenbach und Teschendorf, zu nennen, deren Damenporträts ebenfalls zu den gediegensten Leistungen zählen.

Wenn doch die Londoner Ausstellung des vorigen Jahres nur so viel gediegene deutsche Genrebilder gehabt hätte, als wir billigerweise aus dem Jahre 1862 hier namhaft machen und charakterisiren müßten, wie ganz anders würde das Urtheil der gesammten Kunstwelt über die deutsche Malerei geworden sein! Denn fast will es uns scheinen, als ob wir niemals durch die Fülle des Stoffes so gedrängt worden sind als diesmal durch das Fach der Genremalerei; und doch fehlen gerade viele der ältern Münchener, über die uns keine Kunde geworden ist. In der Zahl der Meister und, so scheint es, im Werthe der Leistungen ist Düsseldorf am stärksten vertreten. Hier treten nicht nur die längst bewährten Namen A. Schrödter (jetzt in Karlsruhe), Jordan, Karl Hübner, Tidemand, Geselschap, Siegert, Mintrop, Wieschebrink und Nordenberg auf, sondern auch eine große Menge jüngerer zum Theil ebenfalls schon durchgebildeter Kräfte, hin und wieder auch vielversprechende Debutanten. Die vorzüglichsten unter den Arbeiten jener Aeltern sind das höchst ergreifende Bild von Jordan: „Das Kind ist gerettet", die drei neuen Bilder des oft allzu productiven Karl Hübner, nämlich „Der Abschied der Auswanderer von den Gräbern der Ihrigen", „Der Holzdieb" und „Das gestörte Tischgebet"; die auf der Londoner Ausstellung bewunderte „Austheilung des Abendmahls in einer norwegischen Hütte" von Tidemand, und die in jeder Hinsicht gelungene „Trauung zu Bleking in Schweden" von Nordenberg. Die Titel der Werke, welche die Uebrigen schufen, müssen wir übergehen, woraus indessen keineswegs folgt, daß diese Werke gering wären; denn man ist noch nicht klein, wenn man geringer ist als ein Großer. Aber ebenso wenig wird daraus, daß wir eine größere Anzahl von Werken jüngerer Meister nennen, folgen, daß diese alle auf gleicher Stufe mit jenen stehen. Vautier, den wir auf der Londoner Ausstellung lange vermißten, erschien noch spät mit einem fein charakterisirten „Kartenspiel in einer Schenke am Sonntagmorgen", dem er bald darauf eine überaus ergötzliche „Heimkehr aus der Schule im Winter" folgen ließ. Nach und unter ihm stehen allerdings schon Hiddemann's „Contrebande", H. Herzog's „Schweizer Schwungfest bei Unspunnen", Kindler's „Jagdfrevel", A. Kels' „Apfelernte", d'Unker's in den Gruppen etwas zersplitterte „Pfandleiher", Wilh. Sohn's überaus tragischer „Geiger und sein Kind", Plathner's kleines „Mittagsschläfchen" und Ernst Bosch's „Bauernkinder".

Ob der jetzt in Berlin wohnhafte Knaus, der Koryphäe unter unsern Genremalern, noch den Düsseldorfern oder den Berlinern zuzuzählen ist, wollen wir nicht entscheiden; vielleicht keinem von beiden, sondern vielleicht mehr den Franzosen als den Deutschen. Soviel ist gewiß, daß, da sein bereits erwähntes unvergleichlich naturwahres Bild „Nach der Taufe" noch ins Jahr 1861 fällt, sein neuester „Auszug der Bürger eines Städtchens zu einem ländlichen Feste" seinen nächsten Vorgängern nicht gleichkommt. Auch unter den Leistungen der übrigen fast sämmtlich bekannten Berliner Genremaler ist, etwa mit Ausnahme des „Almosenspendens in Kairo" von Gentz, kein Werk ersten Ranges. Es mag daher genügen, folgende als die besten hervorzuheben: die gegenständlich kaum zu billigende, aber trefflich gemalte „Walpurgisnacht" von G. Spangenberg, der tief empfundene „Geburtstag der Großmutter" von Antonie Volkmar, „Der Treulose" von Paul Bürde, „Der Lebensfrühling" von Max Schmidt, die „Morgenfahrt fröhlicher Fischerkinder" von Meyer von Bremen, „Der Scherenschleifer" und „Des Schäfers Mittagsbrot" von Paul Meyerheim, die „Mutterliebe" von seinem Bruder Franz Meyerheim, „Der kritische Rechtsfall" von Amberg und die freilich einer ganz andern Sphäre entnommenen „Skizzen aus dem englischen Volksleben" von Ludwig Löffler.

An die Spitze der weniger in Betracht kommenden Münchener Genremaler ist, da er in der Historie unsers Wissens nicht thätig war, der isolirtstehende Kaulbach zu stellen, über dessen bekannte Goethe-Galerie wir nur zu bemerken haben, daß den zuletztgenannten Blättern zwei neue gefolgt sind. Das eine stellt den jungen Dichter selber dar, wie er auf dem Main Schlittschuh läuft, während Lili sich zu gleicher Belustigung anschickt und die Frau Rath mit Sophie Laroche zuschauen; das andere zeigt die Scene aus den Wahlverwandtschaften, wie Ottilie das ertrunkene Kind Charlottens soeben aus dem Teich gezogen hat. Th. Schütz, ein Schüler Karl Piloty's, brachte einen tiefempfundenen „Sonntagsmorgen im Frühling", L. v. Hagn einen „Alchymisten", Simmler einen trefflich bearbeiteten Stoff: „Nach der Jagd", und Spitzweg einen mit seiner gewohnten Laune behandelten „Porträtmaler". Wenn endlich noch aus andern Gegenden Deutschlands der vorzugsweise in Paris ausgebildete L. Katzenstein in Kassel mit zwei neuen Bildern: „Die Unterzeichnung des Ehecontracts" und „Ein Besuch Brouwer's bei Rubens", die beide mit einer fein durchgeführten Charakteristik einen großen Farbenglanz verbinden, Striowski in Danzig mit einer meisterhaften „Judensynagoge", Cordes in Weimar mit seiner tragischen, höchst ergreifenden „letzten Ehre", Magnussen in Hamburg mit einer „alten Wahrsagerin", A. Diedrich in Dresden mit einem „Faust bei Gretchen im Kerker", Waldmüller in Wien mit einer Scene „Nach dem Hochzeitschmaus", und der Farbenkünstler Riedel in Rom mit „badenden Mädchen" und der „sich schmückenden Orientalin" genannt werden, so wäre wol die bedeutendste Bereicherung der deutschen Genremalerei zu ihrem Rechte gekommen.

Ob in der Landschaft und dem damit verwandten landschaftlichen Genre diesmal der Vortritt den Münchenern oder den Düsseldorfern gebührt, möchte schwer zu entscheiden sein; wenigstens gebührt er, wenn auf die Zahl der bedeutenden Meister gesehen wird, den Berlinern nicht. München stellt wiederum ein bedeutendes Contingent seiner erprobten Helden ins Feld, denen sich Namen sei's zweiten Ranges, sei's jüngern Datums anreihen. Diese sind nicht zu verschweigen, wenn wir auch die oft mit dem unbestimmten Worte „Landschaft" angegebenen Titel ihrer Werke übergehen können. Zu seinen ältern zählen wir Heinlein, den gründlichsten Kenner der Alpenwelt; Haushofer (Prag), der in einer Landschaft Roggentrud, die deutsche Ceres, und in einer andern das Grab Walther's von der Vogelweide darstellte; den allzu contourenweichen Jul. Lange („Waldlandschaft"), die

poetischen J. G. Steffan, Chr. Morgenstern und Ed. Schleich. Dazu kommen Max und Richard Zimmermann, der glänzend emporgekommene Fritz Bamberger, der allzu productive Millner, Stademann, Mali, Obermüllner, Schertl („Der Simsee"), Zwengauer, Krause („Partie aus einem Park"), und vor allen der jetzige Wiener Alb. Zimmermann mit einem vollendeten „Alpenglühen am Lago Piano in der Lombardei".

Wer in Düsseldorf voransteht, kann wol nicht zweifelhaft sein: Andr. Achenbach, der mit gleicher Meisterschaft das Land („Westfälische Landschaft") und das Meer („Marine", „Küste von Taormina") beherrscht, zuweilen aber auch eine outrirte Simplicität zur Schau trägt („Niederländische Landschaft"). Entschieden realistischer, aber weniger gewaltig und weniger schön ist sein Bruder Oswald und sein ihn diesmal („Herannahendes Gewitter in der Campagna") übertreffender Kunstgenosse Alb. Flamm. Auch Leu, dem wir im vorigen Jahrgang weniger Anerkennung zollen konnten, hat sich durch zwei norwegische und eine „Schweizer Landschaft" wieder zum alten, vielleicht noch höhern Glanz erhoben. Ihm schließen sich in der Darstellung der norwegischen Natur Bodom, Herzog, Steinike und der bisher noch wenig bekannte Alfr. Wahlberg, in der Darstellung der südlichen Alpenwelt Aug. Becker, Rollmann, Hengsbach, Keßler, Nötteken, Rob. Schultze, der sonst mehr die stille Waldlandschaft liebende W. Klein, und vor allen der den Düsseldorfern untreu gewordene Graf Kalckreuth in Weimar an. In Gegenden anderer Art, theils waldigen, theils flachen, arbeiteten mit Glück der Hamburger Val. Ruths, der oft melancholisch stimmende A. Weber, A. Bromeis, v. Wille („Waldlandschaft mit Jagdstaffage") und der noch jugendliche Lüdecke. Fragen wir dagegen nach dem Hauptlandschaftscomponisten Schirmer (in Karlsruhe), so lautet die Antwort nicht so inhaltsreich als man denken sollte, obgleich seine „Klosterruine" dem bewährten Ruf ihres Urhebers entspricht.

Was außerdem Berlin, Wien, und die Kunststädte zweiten Ranges hierin leisteten, bietet unter einer großen Masse auch manches Erfreuliche. So die Landschaften der Berliner Streckfuß, Riesstahl („Begräbniß im Hochthale des Säntis", „Ausgang eines Parks"), Max Schmidt („Terracina"), Th. Weber, Ed. Pape („Der Rhein bei Schaffhausen"), und des Realisten Eschke, des Hamburgers Herm. Kauffmann, bei dem es gar oft regnet und schneit („Schneesturm im Walde", „Holzfuhre im Schnee", „Die Heuernte"), der Wiener Steinfeld, Pettenkofen, Böscher, Halauska, Aug. Schäffer und Selleny („Cartons für zwölf Landschaften aus allen Welttheilen"), der Weimaraner Hummel („Zaubergärten der Armida"), Schlicht, Graf Harrach, und des sie alle überragenden Preller mit sechs neuen Kohlenzeichnungen zur Odyssee, des Heidelbergers Bernh. Fries, und des mit einem großen „Kastanienwald bei der Schloßruine Heidelberg" debutirenden C. L. Fahrbach in Karlsruhe.

Die Fächer der Idylle, der Marine, der Architektur und des Stilllebens finden zwar alle vier in Deutschland ihre Bearbeiter, aber nicht alle vier in jeder der Hauptkunststädte. In der Idylle, worin z. B. Düsseldorf nichts leistet, sind neben dem Meister Voltz in München, dessen großes Idyllenbild, wenn kleiner an Dimension, größer an Werth wäre, die Berliner Brendel, Freese (Jagdthiere), und Otto Weber, sowie der Wiener Huber zu nennen; in der Marine, die z. B. in München und in Wien fast unbekannt ist, vor Allem der landschaftlich ebenso bedeutende Hans Gude („Sonnenuntergang an der norwegischen Küste") und F. Hünten in Düsseldorf, Th. Weber und Hoguet in Berlin, Hardorff in Hamburg; in der Architektur der alte M. Neher und sein Schüler Vögler in München, A. Seel in Düsseldorf, und der Holländer de Cauwer in Berlin; im Stillleben derselbe Hoguet und Adelheid Dietrich in Erfurt.

Sollen wir endlich noch ein Schlußwort über die neuesten Leistungen der reproductiven Künste hinzufügen, so ist es ganz begreiflich, daß wir uns auf die Photographie beschränken, die ja eine Kunst zu sein vorgibt. Wenigstens reproducirt sie vermöge ihrer Schnelligkeit heutzutage Alles, was schnell in die Welt geschickt werden soll. Denn die Camera-obscura ist für den Verkehr der Kunst geworden, was die Locomotive für den Verkehr der Menschen und der Waaren ist. So vollkommen die photographischen Leistungen auch zu sein behaupten und in den Blättern nach Kaulbach's „Shakspeare und Goethe", sowie nach dessen „Zeitalter der Reformation", nach den Bildern der Münchener Pinakotheken, nach dem Maximiliansdenkmal in Innsbruck, nach Schraudolph's Fresken in Speier, nach den italienischen Landschaften von Schnorr und nach den Zeichnungen von Schinkel auch sind, vollkommener werden sie ebenso gewiß noch werden, wie sie niedriger im Preise, also populärer werden müssen.

Die Musik.

Es wird wol noch manches Jahr vergehen müssen, bevor man wird sagen können, daß der zur Zeit die Welt der Tonkunst bewegende, erschütternde und in zwei feindliche Heerlager scheidende Streit der musikalischen Waiblinger und Welfen — der Neudeutschen oder Zukunftsmusiker mit ihren, sich gern „Vertreter des Classischen" nennenden Gegnern — ausgekämpft sei. Leben und Bewegung, ja selbst Ringen und Kämpfen, sind allerdings auch auf künstlerischem Gebiete nothwendige Dinge, denn ohne sie gelangen geisttödtender Autoritätsglaube und lederner Schematismus, andererseits aber auch gedankenlose Genußsucht und Trivialität zur Herrschaft; allein die Bewegung und der aus ihr folgende Kampf dürfen nicht zur Zerklüftung, zu unheilbaren Rissen führen. Das ist das Extrem von sterilen Perioden; beides hat aber dasselbe Resultat: dürftige Production, wenn nicht ein vollständiges Erdrücktwerden der Schaffenskraft.

Während der letzten Jahre hat sich die anfänglich etwas zu wilde Leidenschaftlichkeit der Anhänger Wagner's und Liszt's etwas gelegt. Es wird zwar noch immer mit Festigkeit und Entschiedenheit gestritten und Propaganda gemacht, aber doch in ruhigerm Tone und, was die Hauptsache ist, auch durch die That. Wagner's dramatische Werke, die genialen Compositionen von Berlioz, die unverkennbaren Züge einer bedeutenden Künstlernatur, die sich in Liszt's Tonwerken neben allerdings auch manchem Ungenießbaren kund geben, die großartigen Virtuosenleistungen Bülow's u. A. erobern der neuen Richtung von Jahr zu Jahr mehr Terrain.

Das Alles mit Freuden anerkennend, dürfen wir uns jedoch auch nicht verhehlen, daß die künstlerische Atmosphäre sich noch nicht so weit beruhigt und abgeklärt hat, daß die Production sich frei und unbehindert entfalten kann. Es wird noch viel Mühe kosten, ehe die musikalische Welt den Einfluß des Ausgangspunktes der neudeutschen Schule überwindet. Dieser Ausgangspunkt ist die Kritik, wie überhaupt unsere Zeit eine überwiegend kritische ist.

Unsere Zeit scheint vorzugsweise den Beruf zu haben, das ungeheuere künstlerische Material, das durch die großen Tonmeister der Vergangenheit und durch die Componisten aus der Zeit der Nachblüte der Kunst aufgehäuft worden ist, zu ordnen und kritisch zu begründen. Es wird daher in der musikalischen Schriftstellerei gegenwärtig verhältnißmäßig mehr und Wichtigeres geliefert als in dem eigentlichen künstlerischen Schaffen. Es beschäftigt sich die Tagespresse mehr als jemals mit der Tonkunst und mit dem Theater. Wir haben bereits im vorigen Jahrgang des „Illustrirten Kalenders" ausführlicher von den musikalischen Blättern gesprochen und können diesmal über diesen Punkt hinweggehen. Zu bemerken ist nur, daß sich die Zahl der musikalischen Zeitschriften in Deutschland um zwei vermehrt hat, da in Königsberg unter Redaction des Componisten August Pabst eine „Norddeutsche Musikzeitung" und in Leipzig eine Monatsschrift „Symphonia" entstanden, welche letztere vorzugsweise für praktische Musiker bestimmt ist und zugleich in einem novellistischen Theile Unterhaltung bietet. Die Wiener Musikzeitung von Selmar Bagge ist eingegangen; dafür ist die Leipziger „Allgemeine musikalische Zeitung" nach etwa vier-

zehnjährigem Schlummer wieder erstanden, und ist Selmar Bagge mit der Redaction betraut worden.

Nicht gering ist die Anzahl der musikalischen Schriften, die in dem letztvergangenen Jahre erschienen. Wir nennen von denselben: Dr. Metteuleiter's „Biographie Haydn's"; „Formenlehre der Instrumentalmusik nach dem System Schnyder von Wartensee's" von Benedict Widmann; „Charakterbilder aus der neuern Geschichte der Tonkunst" von Ferd. Gleich; „Mozart's Zauberflöte" von Nohl; „Der Ring des Nibelungen. Eine Studie zur Einführung der Dichtung R. Wagner's" von Franz Müller; „Tonkünstler-Lexikon der Berliner Künstler" von C. v. Ledebur; die zweite Auflage des verdienstvollen Werkes über „Klavierunterricht" von Louis Köhler. Hierher gehört ferner das „Chronologisch-thematische Verzeichniß der sämmtlichen Tonwerke Mozart's" von Dr. Ludwig Ritter v. Köchel. Auch das verdienstvolle Werk von Roderich Benedix: „Das Wesen des deutschen Rhythmus. Ein Beitrag zur deutschen Verslehre", sei als für Musiker von großem Interesse hier erwähnt.

Es ist wol zu keiner Zeit so viel componirt worden als in den letzten Jahren, also gerade in derjenigen Periode der Geschichte unserer Kunst, in welcher diese die augenscheinlichsten Spuren des Verfalls zeigt, und die man deshalb mit vollem Rechte, ungeachtet der Ueberflutung des Musikalienmarkts, eine arme nennt. Ueberwiegend ist bei der musikalischen Production selbstverständlich die Klaviermusik, da diese vorzugsweise dem allgemeinen Bedürfniß nach Neuem genügen und die Modeartikel für die große Menge der Dilettanten liefern muß. Unter diesen vielen Klavierwerken ist jedoch nur sehr wenig, was auf höhern Kunstwerth Anspruch hat. Man thut wol nicht unrecht und sagt nicht zu viel, wenn man annimmt, daß neunundneunzig Procent der alljährlich erscheinenden Compositionen für Pianoforte eben nur Fabrikarbeit und Modeartikel sind. Etwas besser stellt sich das Verhältniß bei der Liedcomposition heraus, die ebenfalls der Mehrzahl nach dem Bedürfniß der Dilettanten zu dienen hat. Hier haben die großen Liedcomponisten F. Schubert, Mendelssohn und R. Schumann einen sehr bedeutenden Einfluß erlangt. Erfreulich ist es, daß auf dem Gebiete der Musik für Männergesangvereine sich eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern zeigt. Es wurden freilich im letzten Jahre noch immer viel vierstimmige Männergesänge geschrieben und gesungen, die sich in der niedrigsten aller musikalischen Sphären bewegen, aber die Zeit dieser unsaubern Eintagsfliegen ist doch schon vorüber. Es haben sich dem für das Volksleben im Großen und Ganzen so wichtigen Männergesang wieder bedeutendere und von guter Kunstgesinnung beseelte Componisten zugewendet, wie namentlich Liszt, Seifriz, J. Rietz u. s. w.; es waren ferner der greise Methfessel, der Herzog von Coburg, Franz Abt u. A. mit Erfolg hierin thätig; ganz besonders aber haben auch die großen Sängerfeste einen günstigen Einfluß auf die Hebung und Läuterung des vierstimmigen Männergesangs gezeigt.

Die größern und höhern Musikgenres betreffend, so haben wir zunächst von den neuen Erscheinungen auf dem Felde der religiösen Tonkunst Notiz zu nehmen. Wir sehen darin ein gutes Zeichen, daß in neuester Zeit jüngere Componisten dieser Gattung mit besonderer Vorliebe sich zuwenden. Zum mindesten würde damit das beste Streben documentirt werden, wenn auch weniger hierin erreicht würde, als das in der That der Fall ist. Die Wiederbelebung des allgemeinen Sinns für Kirchenmusik, die z. B. durch die ausgezeichneten Aufführungen des Domchors in Berlin, namentlich aber auch von Gesangvereinen, die zu diesem Zweck begründet sind, angebahnt und mit höchst anerkennenswerthem, der Sache würdigem Ernst und großer Ausdauer durchgeführt wurde, hat natürlich auch den schaffenden Tonkünstlern Anregung gegeben, ihre Kraft wenigstens theilweise der religiösen Kunst zu widmen. Was nun in letzter Zeit an neuen Kirchenwerken erschien, trägt durchgehend den Stempel würdiger Kunstgesinnung, zeigt zuweilen selbst Hervorragendes. Wir erwähnen besonders das Requiem von Kiel; das Oratorium „Lazarus" von Johann Vogt, das in Dresden, Halle und Zwickau vorgeführt ward; die Cantate „Die heilige Nacht" für Solo, Chor und Orchester von Gade; eine Hymne „Die Nacht" (Text von Moritz Hartmann) von Ferdinand Hiller; eine Messe von M. Seifriz; das Requiem auf den Tod eines Helden von Zopff. R. Schumann's Missa sacra ward von den thätigen Verlegern der nachgelassenen Werke dieses Componisten, Rieter-Biedermann in Leipzig, durch den Druck veröffentlicht. — Liszt hat während seines Aufenthalts in Rom ein Oratorium, „Die heilige Elisabeth", vollendet, das zuerst auf der Wartburg, also auf dem Lebensschauplatz der frommen, schwer heimgesuchten Landgräfin Elisabeth von Thüringen, aufgeführt werden soll. — Ein höchst dankenswerthes Unternehmen ist die von R. Franz besorgte Ausgabe J. S. Bach'scher Cantaten und Kirchenarien mit Klavierbegleitung.

Einer der fruchtbarsten Tonsetzer der Gegenwart ist Anton Rubinstein. Sein eigentlichstes Gebiet ist die Concert- und Kammermusik. Es gehört derselbe ohne Zweifel zu unsern besten schöpferischen Talenten; viel Bedeutenderes könnte er jedoch leisten, wenn er mit dem, was er hat, ein wenig ökonomischer umginge. Die neuesten Werke Rubinstein's sind, außer zahlreichen Compositionen kleinerer Form, ein Quintett, eine Symphonie in A-dur und die Oper „Feramors". Auch die Ouverture der aller Wahrscheinlichkeit nach einer frühern Periode des Componisten angehörenden Oper „Dimitri Danskoï" kam in einem Euterpeconcert zu Leipzig zur Aufführung. Die Oper „Feramors" ward mit prächtiger Ausstattung in Dresden gegeben, auch waren die besten Gesangskräfte des sächsischen Hoftheaters für das neue Werk verwendet; aber trotzdem konnte dieses, den zuverlässigsten kritischen Stimmen zufolge, einen wirklich durchgreifenden Erfolg nicht erringen. An vielen bedeutenden Zügen soll es in dieser Oper zwar nicht fehlen, allein es gehe der Musik doch das eigentliche zündende Element, der dramatische Zug ab.

Zu immer größerer Abklärung des Talents und Bedeutung gelangte Joachim Raff in seinen neuesten Werken, die jedenfalls zu den werthvollsten musikalischen Gaben der Gegenwart gehören. Bei der Concurrenz, welche die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien für noch nicht im Druck erschienene und noch nicht aufgeführte symphonische Werke ausgeschrieben hatte, errang Raff mit der Symphonie „An das Vaterland" den ersten Preis. Der zweite wurde einer Symphonie von Becker in Berlin zugetheilt. — Als hervorragend über das Niveau des Gewöhnlichen ist ferner die Ouverture „Medea" von Woldemar Bargiel zu bezeichnen, wie auch dessen Compositionen für Kammermusik eine größere Schaffenskraft und die ernsteste Kunstgesinnung bethätigen. — Wenig Glück machten die Compositionen Wendelin Weißheimer's, welche dieser Tonsetzer (ein entschiedener Anhänger der neudeutschen Schule) in einem eigenen Concert in Leipzig zur Aufführung brachte. Von den neuen Werken, die in großen Concerten zur Aufführung kommen, sind als hervortretend oder doch wenigstens der Beachtung werth zu bezeichnen: eine Orchestersuite von Franz Lachner, die Ouverture zu „Hamlet" von Gade, und zu Goethe's „Iphigenia auf Tauris" von B. Scholz, die Musik zu Shakespeare's „Sturm" von Wilh. Taubert, eine Concertouverture von Ferd. Hiller, eine Scene und Arie für den Concertvortrag von Ferd. Gleich, ein ganz in der Art und Weise der neudeutschen Schule gehaltener Festmarsch von Lassen.

Um Vieles weniger ergiebig als bezüglich der Concert- und Kammermusik war das Jahr 1862 in der Oper. Es fehlte zwar keineswegs an neuen Werken dieser Art, auch gelangten viele von ihnen auf verschiedenen Bühnen zur Darstellung, jedoch eines namhaftern Erfolgs erfreuten sich nur sehr wenige, und auch diese haben sich erst noch bei weiterer Verbreitung zu bewähren. Der bedeutendste, eigentlich der einzig bedeutende noch schaffende Operncomponist unserer Zeit, R. Wagner, hat eine neue romantische Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg", vollendet. Es sieht dieselbe noch der Aufführung auf der Bühne entgegen; bisjetzt hat der Componist nur die Instrumentaleinleitung dieses Werks in seinen Concerten zu Gehör gebracht. Die Oper „Tristan und Isolde" ward von dem k. k. Hofoperntheater in Wien abermals in Angriff genommen, allein die Aufführung ist noch immer nicht ermöglicht worden. In

neuester Zeit haben die Theater von Prag und Weimar Vorbereitungen getroffen, das Werk endlich einmal auf die Scene zu bringen. Von Rubinstein's Oper „Feramors" ist be-



Franz Liszt.

reits oben die Rede gewesen. Die übrigen neuen deutschen Opern, welche auf größern Bühnen zur Darstellung gelangten und Erwähnung verdienen, sind: „König Enzio" von Abert (Mannheim); „Der Liebesring" von Joh. Skraup, „Concini" von Löwe, und „Rizzio" von Schliebner (Prag); „Die Schlittenfahrt von Nowgorod" von Strauß (Karlsruhe); „Der Graf von Gleichen" von Rohr (Meiningen); „La Réole" von Gustav Schmidt, und „Vineta" von R. Wüerst (Breslau); „Die Jungfrau von Orleans" von A. Langert (Leipzig) und ganz besonders die ebendaselbst zuerst gegebene komische Oper in drei Acten: „Der Abt von

St.-Gallen“ von Herther (Dr. Günther), ein ebenso melodiöses als mit viel Bühnenkenntniß ausgearbeitetes Werk. — Die bereits vor mehreren Jahren in Leipzig gegebene romantische Oper „Der Wald bei Hermannstadt“ von Wilhelm Westmeyer kam in vollständiger Umarbeitung am Dresdener Hoftheater mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

Auch das Ausland hat nur geringe Ausbeute an neuen Opern geliefert. Verdi's „La forza del destino“ („Die Macht des Schicksals“) sprach bei der Aufführung in der Petersburger italienischen Oper, für die das Werk zunächst geschrieben ist, trotz der Anwesenheit des Componisten nicht an. Gounod scheint mit seiner neuesten Oper „Die Königin von Saba“ weniger glücklich gewesen zu sein als mit seinem „Faust“, der immer mehr und mehr Eingang in Deutschland gefunden hat. Ebenso wenig dürfte sich Felicien David's Oper „Lalla Rookh“ in Deutschland einbürgern können. — Julius Beer, ein Neffe Meyerbeer's, trat in Paris mit der Oper „Zamphira“ hervor, ohne jedoch damit Glück zu machen. Die Oper „Benedict und Beatrice“ von Berlioz (nach Shakespeare's Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“) wurde bisjetzt nur in Baden-Baden während der Sommersaison von den Sängern der Pariser Opéra comique und in Weimar aufgeführt. — Die auf einen englischen Text geschriebene Oper „Die Rose von Erin“ von J. Benedict hat, wie man hört, bei den Aufführungen in Braunschweig und Stuttgart sehr gefallen. Ebenso hat auch in Wien die Oper „Wanda“ von dem ungarischen Componisten Doppler guten Erfolg gehabt.

Außerordentliches wird von den Instrumentalvirtuosen unserer Zeit geleistet, und namentlich sind es die Deutschen, die, sich auch hierin hervorthun. Mehrere unserer deutschen Künstler haben während der letzten Wintersaison in Paris den ersten Rang behauptet, wie z. B. Frau Clara Schumann, der Violinist Jean Becker und der Posaunist Nabich. Die bedeutendste Persönlichkeit unter den Virtuosen der Gegenwart ist der Pianist Hans von Bülow. Nächst ihm sind als hervorragende Künstler des Pianoforte Alexander Dreyschock (gegenwärtig zu Petersburg in fester Stellung), Alfred Jaell, Hans von Bronsart und seine Gattin Ingeborg, geb. Starck, Adolph Blaßmann und Ernst Pauer zu nennen. Das virtuose Violinspiel ward vorzugsweise durch Vieuxtemps, Joachim, Laub, Ferd. David, Leopold Damrosch und den schon genannten Jean Becker vertreten. Mit großem Erfolg concertirte in verschiedenen Städten das ausgezeichnete herzoglich Meiningensche Hofquartett der Gebr. Müller. Als Violoncellisten zeichneten sich Grützmacher, Goltermann und der Holländer Lubeck aus. Einen trefflichen Künstler der Hoboe lernte man in dem schwedischen Kammermusikus Lund kennen.

Die überwiegende Mehrzahl der großen und bedeutendern Gesangskünstler ist — wie das stets war — auch gegenwärtig vorzugsweise in der Oper thätig. Die berühmten italienischen Sängerinnen Zelia Trebelli und Desirée Artôt haben in Adelina Patti eine Rivalin gefunden. Es hat diese bereits das musikalische Paris, Berlin und Wien enthusiasmirt. — Große Triumphe feierte in letzter Zeit der Tenorist Theodor Wachtel bei seinen Gastspielen auf den ersten deutschen Bühnen. Nächst ihm war es namentlich die bei der Berliner Hofbühne engagirte Sängerin Fräulein Lucca, die sich einen großen Ruf gründete.

Auch das Jahr 1862 war reich an Gesangsfesten, von denen das Märkische Volksgesangfest, das Badensche (Karlsruhe), das Pfälzische (Speier) und das Niederösterreichische (Wien) Sängerfest besonders zu erwähnen sind. Das große Niederrheinische Musikfest fand Pfingsten 1862 zu Köln unter der Direction Ferd. Hiller's statt. In London ward im Krystallpalast ein großes Händelfest veranstaltet.

Wichtiger und ersprießlicher als alle großen Musikfeste sind für die Tonkunst die stehenden Concertinstitute der großen Städte. Es entwickelten diese im Allgemeinen eine sehr erfreuliche Thätigkeit. Von großem Interesse waren namentlich die Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde und die historischen Concerte Zellner's in Wien, die Aufführungen der Singakademie, des Stern'schen Vereins, die Concerte H. v. Bülow's und Radecke's in Berlin. Die dortigen Symphonie-Soiréen der königl. Kapelle gehen wenig oder gar nicht über einen gewissen engen Kreis hinaus. Dasselbe läßt sich, wenn auch nicht in so hohem Maße, von den Leipziger Gewandhausconcerten sagen, bei denen übrigens auch die Leistungen des berühmten Orchesters nicht mehr ganz auf derselben Höhe stehen wie früher. Eine sehr anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelte das Concert-Institut Euterpe in Leipzig auch in der letzten Saison unter der technischen Leitung Blaßmann's. In diesen Concerten wird neben sorgsamer Pflege der classischen Musik auch dem Neuen möglichst Rechnung getragen. — Von dem günstigsten Einfluß sind die trefflichen kirchlichen Aufführungen des Riedel'schen Vereins in Leipzig. — Zu den besten Concerten in Deutschland sind ferner zu rechnen: die des Cäcilien-Vereins in Prag unter J. Apt, die Museums-Concerte in Frankfurt a. M., die Aufführungen des Cäcilien- und des Rühl'schen Vereins ebendaselbst, die Kölner Abonnement-Concerte unter Ferd. Hiller, die Aufführungen unter Damrosch in Breslau, die Concerte in Hamburg unter Stockhausen, die der fürstlich Hohenzollerschen Kapelle in Löwenberg in Schlesien unter M. Seifriz.

Der bei den Tonkünstler-Versammlungen zu Leipzig (1859) und Weimar (1861) angeregte deutsche Tonkünstler-Verein hat durch rege Theilnahme festen Boden gewonnen.

Die höhern Musikunterrichtsanstalten betreffend, so wirken die Conservatorien von Wien, Berlin, Prag, Leipzig, Köln, Dresden, München und die zu Stuttgart neu begründete Musikschule mit bestem Erfolg. Ein sehr dankenswerthes Unternehmen ist die im vorigen Jahre errichtete Opernschule in Wien, welche — mit dem k. k. Hofoperntheater in Verbindung stehend — den Zweck hat, tüchtige dramatische Sänger zu erziehen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der als Componist, Theoretiker und musikalischer Schriftsteller berühmte Kirchen-Musikdirector und Cantor zu St.-Thomas in Leipzig, Dr. Moritz Hauptmann, am 13. Oct., seinem siebenzigsten Geburtstage, das funfzigjährige Jubiläum seiner öffentlichen künstlerischen Thätigkeit feierte.

Die zuerst in Paris durchgeführte Herabsetzung der allerdings zu hoch gewordenen Orchesterstimmung ist auch in Deutschland Gegenstand vielfacher Erörterungen geworden. Bei einigen großen Kapellen, wie z. B. in Wien und Berlin, ist bereits die Pariser Stimmung als die zweckmäßigste eingeführt; ebenso soll dieselbe bei den königl. preußischen Militärcorps zur Anwendung kommen. Es scheint aber fast, als ob wir Deutsche ebenso wie im Politischen auch im Musikalischen zu keiner gleichmäßigen Stimmung gelangen sollten, da die Dresdener Hofkapelle die noch tiefere und für moderne Musik wol ungeeignete Temperatur der Mozart'schen Zeit adoptirt hat. Dadurch ist nun leider Verwirrung in die Angelegenheit gekommen, die allgemeine Einführung einer tiefern Stimmung bisjetzt noch verzögert worden.

Das Theater.

Die Klage über den Verfall der dramatischen Kunst ist bereits vielfach, unterstützt von mehr oder weniger schlagenden Beweisgründen, in der Presse angestimmt und auch in den frühern Jahrgängen des „Illustrirten Kalender“ berührt worden. Wir wollen daher dieses oft variirte Thema diesmal specieller nicht beleuchten; ergibt sich doch dessen leider nur zu tiefe Begründung genugsam aus einer einfachen Darstellung der gegenwärtigen Theaterzustände.

Die wichtigste und zunächstliegende Frage, die zu beantworten, ist: Was haben im Jahre 1862 die deutschen Schriftsteller für das Theater gethan, was haben sie auf dem Gebiete der dramatischen Literatur während dieses Zeitraums geschaffen? Man muß den Schriftstellern das Zeugniß geben, daß sie nicht minder für die Bühne thätig gewesen sind als die Componisten für die verschiedenen höhern Gattungen ihrer Kunst und auch für die Oper. Die Production

in der dramatischen Literatur erscheint als eine massenhafte, selbst dann noch, wenn man die Legion der all und jeder künstlerischen Berechtigung entbehrenden Erzeugnisse nicht in Rechnung bringt, mit denen die Possen- und Bluettenfabriken die Vorstadttheater und kleinern Bühnen versorgen. Allein auch von alledem, was anständige und kunstgesinnungstüchtige Schriftsteller gegenwärtig für das Theater schreiben, ist nur ein äußerst kleiner Theil zur scenischen Darstellung brauchbar, ein noch um vieles kleinerer kann auf höhern Werth Anspruch machen; zu den größten Seltenheiten gehören aber in unserer Zeit Dramen von wirklicher, nachhaltiger Bedeutung.



Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der Zahl nach gab — wie das wol immer der Fall gewesen — das Gebiet der Tragödie die geringste Ausbeute, nicht aber dem Werthe und namentlich dem künstlerischen Ernste der Dichtung nach. Letzteres liegt in der Natur der Sache, denn wer heutzutage ein Trauerspiel schreibt, muß von vornherein darauf verzichten, sein Werk als Zug- und Repertoirestück an vielen Orten und oft über die Breter gehen zu sehen: er wird jetzt nie mehr ein großes Publikum finden, um so weniger, je höher die Dichtung steht; er wird sich also nur mit der Anerkennung der Minorität zu begnügen haben.

Unter solchen Verhältnissen darf es nicht wunder nehmen, wenn Theaterdirectionen, die ohne Zuschuß aus fürstlichen Kassen sind und daher sehr viel Rücksicht auf ihre eigene Kasse nehmen müssen, nur selten es wagen, neue Werke der höchsten dramatischen Gattung vorzuführen, daß z. B. Tragödien, wie Hebbel's „Nibelungen", „Marfa" von Heigel, „Sokrates" von Eckardt, „Perseus von Macedonien" von Nissel, „Brunhilde" von Geibel, bisjetzt nur auf wenigen Hoftheatern ersten Ranges erschienen, und selbst diese Bühnen, namentlich der Hebbel'schen Dichtung gegenüber, lange Zeit hindurch sich unzugänglich zeigten. Besser als die Tragödie, welche einen historischen oder überhaupt einen großen Hintergrund hat, ist das bürgerliche Trauerspiel in dieser Beziehung gestellt. Ihm gegenüber sind die Pforten der Kunsttempel nicht in dem Grade hermetisch verschlossen wie für die große Tragödie. Ein Stück dieser Art, das über viele Bühnen ging, ist „Der Wilderer" von F. Gerstäcker. Das Werk verdankte dieses Glück allerdings hauptsächlich dem Namen des allgemein bekannten Touristen und Schriftstellers, denn größern und nachhaltigern Erfolg hat „Der Wilderer" nirgend erreichen können, weil das Trauerspiel trotz des unverkennbaren Talents seines Verfassers, trotz sehr geschickter Mache, einen sehr trüben, ja verletzenden und unbefriedigenden Eindruck hinterläßt. — Das neue Trauerspiel von Karl Biedermann, „Otto III.", ward nur in Weimar und zwar ohne Erfolg gegeben. Ebenso wenig bewährte sich Alexander Rost's „Das Regiment Madlo", ungeachtet mancher Schön-

heiten, bei der Aufführung in Leipzig. Auch Arthur Müller, der bis dahin ausschließlich im Genre des Lustspiels und Volksstücks mit specifisch preußischer und antijesuitischer Färbung thätig war, hat sich mit „Der letzte König der Juden" auf das Gebiet des Trauerspiels begeben. Es ist dieses Werk in Wiesbaden zur Darstellung gelangt, von wo aus man Günstiges über das Trauerspiel gehört hat. Derselbe Stoff ist von P. Möbius in einem noch nicht zur Aufführung gelangten Trauerspiel unter dem Titel „Bar Kochba" bearbeitet worden. — Bekanntlich hat Gutzkow den größten Theil seiner ältern dramatischen Werke einer Umarbeitung unterworfen. Von seinen Trauerspielen kam „Pugatschew" in Leipzig zur Darstellung, doch konnte das Werk auch in der neuen Gestalt nicht mehr als einen sogenannten Achtungserfolg erreichen.

Auf dem Gebiete des Schauspiels erschien im letzten Jahre neben vielem Unfertigen doch auch Manches, das Beachtung verdient. Viele der neuen Werke dieser Art haben Stoffe aus der deutschen Geschichte als Grundlage und daher volksthümliche Färbung. Die Richtung und Stimmung der Gegenwart spricht sich darin aus, und wir können es nicht tadeln, wenn auch die dramatischen Dichter, von dieser Strömung ergriffen, den Geist der Zeit in ihren Werken zum Ausdruck bringen; denn jedenfalls ist das der rechte Weg zu dem nationalen Drama. Freilich bleibt es bei der Mehrzahl solcher Schauspiele beim guten Willen, und solche erscheinen in der Regel auch nur im Druck, ohne jemals über die Breter zu gehen. — Als ein tüchtiges deutsch-volksthümliches Werk ist das Schauspiel „Die Dithmarsen" von Ludwig Köhler zu nennen. Es hat dasselbe nicht blos für unsere Zeit mit ihren Sympathien für die Schleswig-Holsteiner Interesse, sondern auch vermöge des poetischen Gehalts höhere künstlerische Bedeutung. Unseres Wissens ist dieses Stück des unlängst verstorbenen Dichters bisjetzt erst bei den Hoftheatern zu Meiningen und Coburg-Gotha gegeben worden. Hierher gehört ferner das einactige Schauspiel „Herzog Alba in Rudolstadt" von Ferd. Gleich, das mit günstigem Erfolg in Leipzig, Coburg-Gotha und bei mehreren kleinern Theatern in Scene ging. Paul Heyse's neuestes vaterländisches Schauspiel „Ludwig der Baier" soll bei der Darstellung in München nicht allgemein angesprochen haben. — So sehr wir die patriotische Richtung in der dramatischen Literatur als berechtigt anerkennen und ihr überhaupt das Wort reden müssen, ebenso sehr ist es aber zu misbilligen, wenn sie sich gar zu weit in das Tendenziöse verliert, wenn mit Schlagwörtern der Zeit, wie man sie in den Leitartikeln der liberalen politischen Zeitungen genugsam lesen muß, auf Kosten der historischen Wahrheit und der Interessen der Kunst augenblicklicher Effect gesucht wird. Auch an Werken dieser Art fehlte es in letzter Zeit nicht. Ein solches ist „Die Warte am Rhein" von F. Friedrich, das in Leipzig zur Aufführung kam und vermöge patriotisch-liberaler Reden und schwarzrothgoldener Fahnen (im Jahre 1692!) momentan großen Jubel erregte. — Ein zwar ebenfalls tendenziöses, aber frisches und kräftiges Werk ist das Schauspiel „Studenten und Lützower" von Wilhelm Schröder, das auf dem Victoriatheater in Berlin und in Bremen mit verdientem Beifall aufgeführt wurde. — Mosenthal's Schauspiel „Die deutschen Komödianten" ist auf vielen Bühnen gegeben worden. Wir haben uns mit diesem Werke nicht befreunden können, ungeachtet gelungener Einzelheiten, an denen namentlich die ersten Acte reich sind. Im Formellen fehlt dem Ganzen dramatische Concentration und Steigerung; am wenigsten aber sind wir mit dem Stoffe einverstanden, welcher nur für den mit der Geschichte des deutschen Theaters speciell Vertrauten Interesse haben kann. — Viel Glück hat bei dem Hofburgtheater in Wien Ed. Mauthner's neues Schauspiel „Eglantine" gemacht, während dieses Werk in Prag, Berlin, Leipzig, Hamburg, Köln u. s. w. Fiasco machte. Wie fast stets, so war es auch im vorigen Jahre Frau Birch-Pfeiffer, welcher es ganz besonders gelang, den Wünschen und Bedürfnissen des großen Publikums und den Kasseninteressen der Theaterdirectoren Rechnung zu tragen. Ihr neues Schauspiel „Eine Tochter des Südens" (nach dem Roman der Kavanagh) ist überall gern gesehen worden und hält sich fortwährend auf dem Repertoire. Es ist dasselbe, obwol es Aehnlichkeit mit der „Waise aus Lowood" hat, auch keineswegs ohne Interesse und jedenfalls eine der besten Arbeiten der fleißigen Schriftstellerin.

Was das Lustspiel betrifft, so zeigt sich hier stets die quantitativ stärkste Production. Im Allgemeinen ist es jedoch nur leichte und leider auch in den meisten Fällen leichtfertige Waare, die in diesem Genre geliefert wird. Ein bedeutenderes neues Lustspiel größerer Form erschien im Jahre 1862 gar nicht, denn auch das vielgegebene Tendenzstück „Der Jesuit und sein Zögling" von A. Schreiber und das französische Lustspiel „Die Eine weint, die Andere lacht" von Dumanoir und Keranion sind eben nur ephemere Alltagskost. Roderich Benedix lieferte einige kleine sehr hübsche Lustspiele, von denen namentlich „Günstige Vorzeichen", „Nein" und „Der Mädchen Waffen" zu nennen sind. Zu dem Besten, was seit längerer Zeit in dem kleinen Genre der Bluette geschrieben worden, gehört Schlesinger's einactiges Lustspiel „Die Gustel von Blasewitz". Auch die beiden Lustspiele „Caprice aus Liebe und Liebe aus Caprice" und „Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph" von Feodor Wehl fanden bei der Aufführung in Leipzig freundliche Aufnahme. Von dem als belletristischen Schriftsteller und geschickten Uebersetzer rühmlich bekannten A. Diezmann erschienen zwei Lustspiele: „Im achtzehnten Jahrhundert" und „In den Alpen", von denen namentlich das erstere, das eine Episode aus Goethe's Jugend zum Sujet hat, höhern Ansprüchen genügt. Gustav v. Meyern's geistreiches humoristisches Phantasiestück „Hol's der Kukuk" hat bei der Aufführung in Leipzig Anerkennung gefunden, während es in Coburg-Gotha — der Heimat des Dichters — weniger ansprach. Der kleine Schwank „Ich habe mich rasiren lassen", den Schiller für die Körner'sche Familie und den engern Kreis von deren nähern Freunden bei seinem Aufenthalt in Loschwitz geschrieben, hat man jetzt hervorgesucht und der Oeffentlichkeit übergeben. Auch ward das kleine Stück im Leipziger Schillerverein vorgelesen. Ob man aber mit alledem im Sinne des großen Dichterfürsten gehandelt hat, möchten wir bezweifeln. Das Ganze ist nichts als ein Scherz, der sogar zuweilen ziemlich derb wird, und, weil er eben nur für die betreffende Familie flüchtig hingeworfen ist, durchaus keinen neuen oder auch nur interessanten Zug enthält, und überhaupt mit dem eigentlichen Wesen des Dichters Schiller nichts zu thun hat.

Was das Jahr 1862 auf dem Gebiete der Oper hervorbrachte, ist bereits in dem Artikel über Musik besprochen worden, und wir können uns daher hier auf eine Hinweisung auf denselben beschränken.

In dem Burlesken und Niedrigkomischen dominirt noch immer die Berliner Posse mit ihrer sehr zweifelhaften Moral, ihren politischen Anspielungen und Wortwitzeleien. Die Wiener Posse ist in neuerer Zeit zwar ebenfalls schal geworden, allein sie ist doch noch immer harmlos und nicht geradezu schädlich. Nicht viel über die Gattung der Posse erheben sich die sogenannten Operetten Offenbach's, mit denen dieser Componist jahraus jahrein das Theater der Bouffes parisiens und die Vorstadtbühnen von Wien und Berlin versorgt.

Daß die Zustände des Theaters der Gegenwart ein so sehr wenig erfreuliches Bild zeigen, fällt theilweise der mit wenigen Ausnahmen mangelhaften Leitung der Bühnen, besonders derjenigen einiger der großen und daher tonangebenden dramatischen Kunstinstitute, zur Last. Die erste Bühne Deutschlands, die ihren materiellen Mitteln und künstlerischen Kräften nach auch die erste der Welt sein könnte, das k. k. Hofburgtheater in Wien, huldigt in neuerer Zeit unter Laube's Direction entschieden der Ausländerei. Das classische und überhaupt das gute Drama erscheint fast nur vereinzelt zwischen einer Unzahl von französischen Lustspielen, Bluetten und Birch-Pfeiffer'schen Stücken. So wenig wir die Repertoirerichtung des Hofburgtheaters gutheißen können, so sind wir doch weit davon entfernt, Laube's Verdienste als Bühnenvorstand zu verkennen. Was auch auf dem seiner Führung anvertrauten Theater gegeben wird, stets wird es in großer Vollkommenheit gegeben, und zwar sind es

nicht allein die Leistungen der ausgezeichneten darstellerischen Kräfte, die den Vorstellungen des Hofburgtheaters Glanz verleihen, sondern auch das in jeder Beziehung musterhafte Ensemble und der echt künstlerische Geist in den Aufführungen. Ein weiteres Verdienst Laube's ist das Auffinden und Heranziehen bedeutender junger Talente. Eine glänzende Acquisition, die er im letzten Jahre gemacht hat, ist die Schauspielerin Wolter, die gegenwärtig zu den bedeutendsten Künstlerinnen ihres Fachs gehört. — Die Direction des ersten deutschen Operntheaters, der k. k. Oper in Wien, ist in den Händen eines Italieners. Es liegt sehr nahe, daß dieser die Componisten seines Vaterlandes mehr bevorzugt als gut ist, daß unter ihm auch dem Ballet wol zu viel Raum gelassen wird; nicht zu leugnen ist jedoch, daß die Opern aller Art hier mit seltenen Ausnahmen vorzüglich gegeben werden. Auch hat Herr Salvi das Verdienst, die bereits in dem Artikel über die Musik erwähnte Opernschule zur Heranbildung junger dramatischer Sänger ins Leben gerufen zu haben. — Bei dem Berliner Hoftheater ist vor Allem die Richtung des Schauspielrepertoire als eine durchaus würdige anzuerkennen; im Uebrigen jedoch steht die Bühne des königlichen Schauspielhauses bei weitem nicht mehr so hoch wie früher, wie auch die Oper für die großartigen Verhältnisse des königl. preußischen Hoftheaters zu wünschen übrig läßt, denn die außerordentlichen Geldmittel, welche der Oberleitung der königlichen Schauspiele von seiten des Hofes zur Verfügung gestellt sind, werden durch das Ballet mit seinem massenhaften Personal und übertriebenen Decorationspomp zum größern Theil verschlungen, und somit der wahren Kunst zu Gunsten leeren Schaugepränges und nebensächlicher Aeußerlichkeiten entzogen. — Die demnächst bedeutendste deutsche Bühne ist das königl. sächsische Hoftheater. Für dieses Institut ist von jeher von Seiten des kunstsinnigen Hofes außerordentlich viel gethan worden, und noch gegenwärtig ist es glänzend dotirt. Das ganze Institut hatte von jeher eine feine künstlerische Haltung. Dadurch, sowie durch die zu Gebote stehenden ansehnlichen Geldmittel ist es der Generaldirection möglich geworden, bedeutende Kräfte, wie sie in so großer Zahl kaum anderwärts zu finden sind, dauernd an das Institut zu fesseln. Ueber dreißig Jahre lang stand das Dresdener Hoftheater unter Leitung des unlängst verstorbenen Freiherrn von Lüttichau, eines kunstsinnigen Mannes, der bei seinem Amtsantritt wol selbst fühlen mochte, daß er einen Sachverständigen zur Seite haben mußte, und deshalb Ludwig Tieck als Dramaturgen engagirte. Später, als er selbst die erforderliche Kenntniß der Bühnentechnik und reiche Erfahrung sich erworben, führte er die Direction ganz selbständig und, man kann nicht anders sagen, mit großer Umsicht und künstlerischem Ernst. Nur in den letzten Jahren seiner Direction schlichen sich nach und nach Misbräuche ein, besonders veranlaßt durch lebenslänglich engagirte und seit vielen Jahren in allgemeiner Gunst stehende Mitglieder. Man hoffte, daß unter der Generaldirection des Herrn v. Könneritz auch eine neue Aera des Dresdener Hoftheaters kommen würde. Es sind wol auch mehrfache Verbesserungen eingeführt worden, namentlich was den Geschäftsgang und überhaupt geregelte innere Verwaltung betrifft, denn der neue Generaldirector hat den besten Willen, das Gute zu fördern und das Institut zu heben; in anderer Beziehung ist es aber noch schlimmer geworden als es jemals war, und namentlich ist es die Beschaffenheit des Repertoire, die gegenwärtig an dem Dresdener Hoftheater zu tadeln ist. Wenn diese Bühne den neuen Erscheinungen der bessern Richtung in Schauspiel und Oper gegenüber sehr zurückhaltend ist, und in der Regel Novitäten erst dann bringt, wenn diese anderwärts schon abgespielt und also keine Neuigkeiten mehr sind, so zeigt man sich beim Dresdener Hoftheater desto bereitwilliger in Aufnahme der Berliner Possen. Leider ist es bei den Stadttheatern — besonders in Handels- und Meßstädten, wo es nur eine Bühne gibt — nicht zu umgehen, daß zu gewissen Zeiten die Berliner Posse das Repertoire beherrscht; allein das Dresdener Hoftheater hat dergleichen Manipulationen wahrhaftig nicht nöthig, denn es kann hier die Direction mit guten Stücken jederzeit volle Häuser erzielen.

Ueber die Hoftheater von München und Hannover liest man wenig in den Zeitungen, besonders ist das der Fall mit dem erstern, obgleich oder vielleicht auch weil dort bei wohlgeregeltem Geschäftsgang und im Ganzen würdiger Richtung des Repertoire Gutes geleistet wird. Es besitzen diese beiden Bühnen nicht wenige künstlerische Kräfte ersten Ranges. — Ein sehr achtungswerthes Kunstinstitut ist ferner das Stuttgarter Hoftheater, ebenso wie bei den Hofbühnen zweiten und dritten Ranges (namentlich Coburg-Gotha, Karlsruhe, Weimar) im Allgemeinen ein künstlerischer Geist herrscht. Nur bei der reichlich dotirten Hofbühne zu Darmstadt überwiegen allzu sehr die ausländische Oper und das Ballet auf Kosten des recitirenden Schauspiels und überhaupt der deutschen Kunst. Eine der besten Bühnen zweiten Ranges ist das Mannheimer Hof- und Nationaltheater.

Wenden wir uns zu den großen Stadttheatern, so ist zuerst zu bemerken, daß bei dem Hamburger, das unter den letzten Directionen in tiefsten Verfall gerathen war, durch den gegenwärtigen Director Hermann die künstlerischen und materiellen Zustände wieder so weit gehoben worden sind, als das in so kurzer Zeit überhaupt möglich war. — Das Theater zu Frankfurt a. M. wird von einem Comité geleitet, hat aber in neuerer Zeit viel von seiner frühern Bedeutung verloren. — Von allen großen Stadttheatern stehen gegenwärtig Leipzig unter Wirsing's und Breslau unter Schwemer's Leitung, trotz der in beiden Städten nicht sehr günstigen äußern Verhältnisse, in künstlerischer und materieller Beziehung am besten da. In Leipzig geht man schon seit längerer Zeit damit um, ein neues Schauspielhaus zu bauen; eine Sache, die allerdings höchst nothwendig ist.

Eine ungeheuere Last für alle städtischen und überhaupt alle Bühnen mittlern Ranges ist die Oper. Durch sie wird ein wirklicher Aufschwung der Schauspielkunst bei derartigen Theatern zur Unmöglichkeit, denn sie verschlingt über die Hälfte des Etats und bringt noch lange nicht das ein, was sie kostet, kann es gar nicht einbringen, selbst wenn alle Opernabende volle Häuser machten, weil bei einfacher Besetzung der Fächer verhältnißmäßig nur wenige Opernvorstellungen gegeben werden können. Es muß demnach das ästhetisch höher stehende Genre, das recitirende Drama, das künstlerisch untergeordnetere, die Oper, erhalten. Früher war das anders. Da gab es viele bedeutende Opernnovitäten, und die Werke selbst zogen auch mit schwächern und daher billigern Kräften dargestellt; jetzt aber, wo wir wenig oder gar nichts Neues von Bedeutung in der Oper haben, kann das Interesse für das Genre fast nur noch durch möglichst gute Besetzung und fein ausgearbeitete Ausführung der ältern Werke rege gehalten werden. Dazu gehören jedoch bessere oder wenigstens theuerer bezahlte Sänger, kostspielige Gäste, glänzende Ausstattung u. s. w.; daher der übermäßig große Etat der Oper. Was würde aber eine größere städtische Bühne Schönes im recitirenden Schauspiel leisten können, vermöchte sie den musikalischen Alp loszuwerden und die Summen, die dieser alljährlich verschlingt, auf jenes zu verwenden! So wie es jetzt steht, muß man sich freilich bei Bühnen zweiten Ranges in beiden Genres mit am Ende doch nur Mittelmäßigem begnügen.

Von den Schriften dramaturgischen Inhalts, welche im vorigen Jahre erschienen, nennen wir das Memoirenwerk E. Genast's „Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers", „Goethe's Theaterleitung" von E. Pasqué, „Eine Studie zu Shakespeare's Kaufmann" von Alter Ego.

Mode-Kalender.

Inhaltsübersicht.

Abermals ist ein Jahr an uns vorübergezogen mit seinem reichhaltigen Füllhorn, aus dem es, bunt durcheinander gemengt, Freud und Leid auf die Menschenkinder ohne Unterschied zwischen Arm und Reich, Hoch und Niedrig herunterschüttelte: hier brachte es die frischesten Rosen, dort Passionsblumen; hier den bräutlichen Myrtenkranz, dort die Todtenkrone aus Cypressen. Mit der einen Hand trocknete es Thränen, mit der andern schlug es nimmer heilende Wunden; aber das Lächeln des Glücks wie die Thränen des Schmerzes dürfen sich nicht erblicken lassen auf dem vanity fair, dem Markt der Eitelkeit, dem Jahrmarkt des Lebens, sie müssen sich beide verbergen hinter der Maske der Thorheit, sie müssen die Mode mitmachen und einherstolziren in Reifrock und Schleppenkleid, im Hut à l'étourdi und im schuljungenmäßigen Paletot saute-en-barque, mögen sie auch den thörichten Plunder von Herzen verachten in dem Jubel ihrer Glückseligkeit oder in der Bitterkeit des tiefsten Grames. Ein tiefer Menschenkenner sagte vor kurzem: die Mode geht von einzelnen Tonangebern aus, welche von zweierlei Beweggründen geleitet werden: einmal von der Sucht, durch einen neuen Effect vor andern sich auszuzeichnen, und zweitens durch den Wunsch, ihre persönlichen Vorzüge in dem günstigsten Lichte zu zeigen oder ihre persönlichen Mängel zu verbergen. Die Erfindungen der Mode sind also immer auf einen ganz individuellen Zweck berechnet; sie verfehlen ihren Zweck, aufzufallen, sofort durch die allgemeine Nachahmung; sie verfehlen ihren Zweck, zu verschönern, in allen Fällen, wo der Nachahmer eine andere Persönlichkeit hat als der Erfinder. Gleichwol ist die Tyrannei der Mode so groß, daß man sich ihr nie ganz entziehen kann, so sehr man auch von ihrer Vernunftwidrigkeit überzeugt sein oder ihre Geschmacklosigkeit verabscheuen mag. Denn es ist die merkwürdige Natur der Mode, daß sie, obwol aus der Sucht aufzufallen entsprungen, schließlich denjenigen auffallend macht, der ihr nicht folgt. Aufzufallen ist aber für die meisten Menschen peinlich, und sie wollen lieber unästhetisch als ungewöhnlich erscheinen. Ohne eine gewisse Frechheit wird keine neue Mode erfunden, ohne eine gewisse Frechheit kann keine Frau auf die Dauer der eingeführten Mode sich entziehen. Hierauf beruht es, daß alles Predigen gegen häßliche und unsinnige Moden, wie z. B. gegen die Crinoline, völlig fruchtlos bleibt, denn eine Frau vom feinsten Schönheitsgefühl wird zehnmal lieber durch Reifröcke ihren Körper verunstalten, als durch offene Opposition gegen die herrschende Sitte den Vorwurf unweiblicher Selbständigkeit und Anmaßung auf sich ziehen.

Allein mit dieser Rechtfertigung des Modedienstes ist nicht gesagt, daß nun auch die blinde sklavische Unterwerfung unter alle Einfälle der Despotin tadelfrei ist, denn es gibt einen vernünftigen und einen stupiden Gehorsam. Die Art, wie eine Frau sich mit der Mode abfindet, gibt einen guten Maßstab für ihre Intelligenz ab, und wie schwach diese Intelligenz bei Vielen ist, zeigt sich eben nirgends deutlicher als in ihren Anzügen. Die Männerwelt glaubt gewöhnlich, die Mehrzahl der Frauen beabsichtige, durch anmuthige Form und gefällige Farben ihres Anzugs dem Beschauer, und zwar eben den Männern, zu gefallen; doch ist dieser Glaube meistens eine Täuschung, denn die meisten Frauen putzen sich nicht für die Augen der Männer, die gewöhnlich durch Toilettenkunststücke wenig bestimmt werden, sondern um ihrem eigenen Geschlechte zu imponiren, um von andern Frauen ihre Kleider bewundert zu sehen. Unter hundert Damen fragt kaum eine danach, was ihr persönlich gut stehen würde; die meisten wählen das, was sie an andern hübsch gefunden haben, besonders aber das, „was jetzt viel getragen wird". „Wir verkaufen außerordentlich viel davon", dies ist die Zauberformel, von der sich Unzählige bestimmen lassen, irgendeine neue Façon, eine neue Farbe, einen neuen Stoff zu nehmen, mögen dieselben nun zu ihrem Gesicht, zu ihrem Teint und ihrer Gestalt noch so wenig kleidsam und passend sein. Eine Blondine mit goldigem Haar und rosigem Teint sieht z. B. allerliebst in einem lila Hut oder Kleid aus — flugs kauft sich ihre Bekannte einen ganz gleichen Hut, und ihr steht er abscheulich zu dem gelblichen Teint und braunen Haar; es fehlt ihr aber das Urtheil, dies einzusehen. Umgekehrt werden einer Blondine nie jene unbestimmten grauen oder sand-, zimmt- und lederfarbigen Schattirungen kleiden, die von dunkelm Haar und lebhaftem Colorit so vortheilhaft abstechen; aber was thut das? Sie sind modern und so werden sie ohne Unterschied von Blond und Braun getragen. Ebenso tragen oft kleine und corpulente Damen die weitesten Reifröcke und Kleider mit ungeheuern Carreaux oder Blumen, ohne zu bedenken, wie plump und häßlich sie sich selbst dadurch machen, und daß sie nur eine ganz bescheidene Crinoline, nur kleingemusterte, gestreifte oder glatte Kleider tragen sollten, um ihrer Figur ein schlankeres Aussehen zu verleihen.

Wir könnten unsere Betrachtungen über diesen gar nicht unwichtigen Gegenstand noch wer weiß wie lang ausdehnen, wenn uns der Raum dazu gegeben wäre; aber so wollen wir unsern Blicken nun eine mehr positive Richtung geben, und die neuen Erscheinungen des Jahres 1862 im Gebiet der Mode vor uns vorübergleiten lassen. Thun wir dies in ganz systematischer Weise und betrachten wir uns eine Dame, irgendeine der Tonangeberinnen der Mode, gemächlich vom Kopf bis zu den Füßen mit allen kleinsten Details und allem frou-frou ihrer Toilette, wie sich die Franzosen ausdrücken.

Betrachten wir vor allen Dingen den Kopf der Dame und die Art, wie sie ihr Haar aufgesteckt hat. Welch ein kunst- und mühevolles Bauwerk und welch sonderbarer Anblick zeigt sich da unsern Blicken! Anstatt der glatten oder welligen Puffscheitel, der Zöpfe und Doppelscheitel, welche das Gesicht so anmuthig umrahmten und ihm gewissermaßen eine Folie verliehen, ja selbst der zurückgestrichenen Scheitel à la Eugénie, welche eine schöne Stirn und weiße Schläfen im vortheilhaftesten Licht zeigten und an den Seiten dennoch füllten, kämmt man die Haare zu einem wirren, hohen Gebäude über der Stirn zusammen, welches die Schläfen ganz entblößt, kräuselt sie wol auch oben über der Stirn zu einer kurzen Lockenperrücke, welche der frühern Frisur à la chien oder à la barbet vollkommen gleicht. Die Frisuren werden immer höher, um nur die unvernünftig hohen Hutschirme einigermaßen auszufüllen, und man ist auf dem besten Wege, wieder zu den hohen gepuderten Haartouren aus dem 18. Jahrhundert zurückzukehren, wo die Damen genöthigt waren, in ihren Wagen zu knien, um nicht damit oben anzustoßen. Hat man nicht die Löckchen, so baut man Scheitel auf, wozu man häufig auf jeder Seite vier Rollen als Unterlage braucht, damit sie oben recht hoch sind, an den Seiten abfallen und die Ohren ganz frei lassen, was für

solche Damen, die nicht außerordentlich zierliche, kleine und anliegende Ohren besitzen, durchaus nicht vortheilhaft ist. Bei der hintern Frisur hat der sogenannte Catogan, das weit auf den Nacken herabfallende Toupé, welches meist mit einem Netz bedeckt wurde, dem Chignon, einem Knoten oder einer Schleife aus Haaren Platz gemacht; daneben hängen oft noch eine oder mehrere Locken à la repentir nach vorn zu auf den Hals nieder. Aber Löckchen, Chignon und lange Locken sind größtentheils falsch, bei dem Friseur um so und so viel Thaler gekauft und dann so natürlich als möglich angebracht, ohne daß doch irgend Jemand so weit getäuscht wird, sie wirklich für natürlich zu halten, weil ein so großer Ueberfluß von Haaren, wie sie alle solche künstliche Frisuren in Anspruch nehmen, eben in allen Zeiten zu den größten Seltenheiten gehörte. Hinten über den Chignon wird ein zierlicher Kamm in venetianischem Geschmack gesteckt, dessen niedriges Schild mit lauter Kugeln aus Gold, rosenrother Koralle, Schildkrot oder Elfenbein verziert ist; in die Scheitel kommen nach rückwärts gesteckte Seitenkämmchen in demselben Genre. Zur Verzierung des Haares werden nur noch wenig Netze getragen und diese meist nur zum Negligé, dagegen steckt man über der Stirn und hinten unter dem Chignon eine Schleife von Band oder Sammt an, oder man trägt z. B. die beliebte Coiffure à la hérisson aus steifgefälteltem Taffetbande, das vorn ziemlich hoch in die Höhe stehende Falten hat. Auch hat man zur Bedeckung des Kopfes in Gesellschaften, Theater u. s. w. große Tücher oder Fichus von Spitze und Tüll mit einem Theil, der nach Art der spanischen Mantille über den Kopf genommen wird.

Waren die Hüte schon im Jahre 1861 sehr hoch, so wurde der Schirm derselben 1862 noch viel höher und lief förmlich in eine aufstrebende, spitzige Schnebbe aus, sodaß



Moden aus dem Jahre 1862.

man diesem Hut den Namen à l'étourdi gab, da er auch wirklich so unsinnig und unvernünftig als möglich aussah. Die Erfinderin dieser Hüte hat den ersten sicherlich für ein schelmisches, jugendliches, rundes Gesichtchen gemacht, denn solchen Gesichtern allein konnte er kleiden, weil denselben eben jede Form gut kleidet; aber nun wurde diese Mode auch von solchen nachgeahmt, die schmale, längliche oder gar lange Gesichter besaßen, und diesen stand er gradezu schrecklich, sie wurden dadurch förmlich ellenlang. Es galt nun auch immer Neues zu erfinden, um diesen hohen Raum über der Stirn auszufüllen, und man pflanzte ganze Bouquets kleiner Federn, ja ganze Vögel mit schillerndem Gefieder außen und innen an den Hut, und dazu ganze Wolken von Tüll oder gar eine dichte Franse von weißen oder bunten Marabouts. Die Blumen, unter denen man die Disteln vorzugsweise gern trug, wurden inwendig nicht mehr über der Stirn, sondern mehr nach einer Seite hin angebracht. Die Hutbänder und Bärte, welche letztern meist in eine Schnebbe, oft sogar in zwei Schnebben ausliefen, verzierte man vielfach mit darauf applicirten Blättern oder Blumen aus schwarzer Spitze, ebenso auch die Schärpenbänder an den Kleidern. Neben den hohen Hüten wurden auch, besonders von den jungen Mädchen, sehr viel runde Hüte getragen; zu Anfang des Sommers hatte man deren so kleine und so seltsam geformte, daß sie nur mehr einem Barbierbecken glichen; gegen die Mitte des Sommers aber erfand man in Paris den Matrosenhut mit ziemlich hohem Kopf und mäßig breitem, plattem Rande, der zwar lange nicht so kleidsam ist als die hübschen irischen Glockenhüte, aber als etwas Neues sich mit Blitzesschnelle überall hin verbreitete, sodaß er sogar im Winter, aus Filz gearbeitet, von unzähligen Damen getragen wurde. Man verzierte ihn mit einem herabhängenden Federbüschel oder einem Blumentuff und einem Band von Sammt, Taffet oder Spitzen, welches sich um den Hutkopf schlang und in zwei langen Enden auf den Rücken hinabflatterte. Derselbe Hut wurde auch von Kindern, Mädchen wie Knaben, fast ausschließlich getragen.

Für die Wintersaison brachte man auch wieder eine neue Kopfzierde auf, die mit förmlichem Enthusiasmus begrüßt wurde, nämlich Schmetterlinge, entweder aus Gold, mit Perlen und Diamanten besäet und mit emaillirten Flügeln, oder auch aus Sammt und Krepp, Gaze und Seide; glänzend bunte Falter in den leuchtendsten Farben, oder Nachtschmetterlinge aus schwarzem Sammt mit Stahlpunkten. Diese Sinnbilder der Flatterhaftigkeit befestigte man zwischen den Scheiteln, oder sie wiegten sich auf Blumen, welche ins Haar gesteckt waren. Bald begnügte man sich nicht mehr blos mit Schmetterlingen, man schmückte sich auch mit großen Käfern, deren Flügeldecken grün- und braungoldig schillerten, Libellen mit ihren stahlblauen Leibern, bunten kleinen Käferchen und Fliegen; kurz das ganze Insektenreich wurde in Requisition genommen und auf den Toilettentisch verpflanzt.

Gegen den Winter zu versah man die Hüte mit merkwürdigen, kleinen Schleiern, sogenannten Loups, die so kurz waren, daß sie nur knapp bis zur Hälfte des Gesichts reichten; sie wurden an den Seiten an den Hut befestigt und waren so eng, daß sie dicht auf dem Gesicht lagen und sich bei dem Eintritt in den Salon oder das Zimmer nicht einmal in die Höhe schlagen ließen, sodaß die Damen verschleiert bis zur Nase bleiben mußten, was vielfach spöttische Bemerkungen hervorrief. Diese Schleier waren also in keinerlei Weise weder schön noch nützlich, sie waren eben nur Mode und wurden deshalb getragen, obwol man selbst darüber lachen mußte.

Um nun zu den Kleidern überzugehen, so erwähnen wir vor allem Andern, daß unter den Stoffen der modernste und eleganteste der Foulard wurde, der sich noch immer mehr und mehr in der Gunst der Damenwelt befestigt, was er um seiner vielen angenehmen Eigenschaften willen auch vollkommen verdient, da er mit der Eleganz die Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit vereinigt. Man trug theils gestreifte Muster in grau und schwarz, violett und schwarz, roth und schwarz, braun und weiß, grün und weiß, lila und weiß; theils gedruckte Muster auf schwarzem, weißem oder braunem und violetem Grunde, wie z. B. lila oder rosenrothe Winden mit grünen Blättern, Guirlanden von chinesischen Primeln, Anemonen in zweierlei Farben, Tulpen der verschiedensten Nüancen, Fliederzweige mit Laubwerk, Nelken und Ranunkeln, und neben dieser frischen Blumenpracht die ganz einfarbigen in perlgrau, mastixfarbig, nankinggelb, staubgrau, violett, chinesischblau, sowie einen starken Foulard, den man indische Leinwand nennt und der meist nur die Farbe der rohen Seide hat, welche, mit schwarzem oder braunem, oder auch weißem Soutache benäht, vorzugsweise gern getragen wurde. Zu Gesellschafts- und Ballkleidern wählte man gern den wunderschönen milchweißen Foulard, der auch zu Brautkleidern sehr in Aufnahme kam. Die Herrenwelt nahm ebenfalls theil an dieser Vorliebe für den Foulard, und zwar nicht nur in Bezug auf Schnupftücher, Hemden und Cravatten, sondern viele Elegants hatten für den Sommer auf dem Lande ganze Anzüge von nankingfarbigem, violettem, carmoisinrothem oder ganz weißem Foulard.

Die praktischen und schönen Alpakas und Poil-de-Chèvrestoffe erhielten sich auch in diesem Jahre unveränderlich in Gunst, und man fertigte sehr viel dergleichen Kleider mit Ueberwürfen von demselben Stoff; im Winter trug man auch sehr viele Cachemirkleider, besonders von lebhaft violetter Farbe. In Seidenzeugen gab es Taffets mit glacirtem Grund, gestreift oder mit Mustern bedeckt, welche zuweilen wahrhaft seltsam waren, wie z. B. auf grauem, rosa oder blauem Grunde Schwalben mit ausgebreiteten Flügeln, oder auf grauem Grunde ganze Schauer von schwarzen und weißen Tropfen, was man pluie d'orage hieß. Ueberhaupt begann man damit, einen überladenen Geschmack in Muster und Ausputz zur Schau zu tragen, der wahrhaft störend für das Auge wurde. Die herrlichsten Moirés, die man früher ganz glatt hatte, um die Schönheit des Stoffes zu zeigen, wurden mit brochirten Mustern, wie Georginen, Papageien, Edelsteinen aller Art, förmlich überhäuft und dann noch mit Spitzen, Ruchen und Passamenterien bedeckt, ebenso auch die prachtvollen und luxuriösen Sammtkleider, welche dadurch so beschwert wurden, daß sie eine wahre Last für die Trägerin bildeten.

Für die Kleiderstoffe, Bänder u. s. w. wurden auch in diesem Jahre wieder eine Unzahl neuer Farben erfunden, wie z. B. das Mexicoblau, ein neues Schiefergrau, das Erdgrau, die russische Lederfarbe, die Bienenfarbe, Immergrünblau, Holzbraun, Aprikosenfarbe, Rose cendré; dann die Farbe manteau de Lavallière, Sonnenuntergang, die röthlich-bräunliche Farbe cheveux de la reine, dann die Farbe des nassen und die des trockenen Sandes, Havañabraun, das sich bald zum Olivengrün, bald mehr zum Gelblichen neigt; Grau mit silberartiger, rosenfarbiger, lila, grünlicher oder bläulicher Schattirung, bald heller, bald dunkler, und außerdem noch mehrere solcher sogenannten couleurs de muraille, wie sie ihrer Unbestimmtheit wegen heißen. Daneben kam wieder ein frischeres Rosenroth an der Stelle der häßlichen bläulichen und violetten Rosenfarben in Aufnahme, und die Abstufungen zwischen Braunroth und Feuerfarben wurden noch um einige Nüancen vermehrt.

Was den Schnitt der Kleider betrifft, so erfuhr derselbe keine großen Veränderungen gegen das vorhergehende Jahr, nur wurden die Kleider nach hinten zu immer länger und schleppten eine halbe Elle nach in dem Staub und Schmuz der Straßen, sodaß die Trägerin eines solchen Schleppenkleides stets in eine Staubwolke gehüllt einherging, die ihre Nähe für jeden andern lästig und unangenehm machte; ihr Kleid und ihr ganzer Anzug war bald so mit Staub bedeckt, daß keine Spur von Frische oder Eleganz mehr daran zu sehen war, die Garnituren zerrissen schnell, weil sie überall hängen blieben; kurz, diese Mode war ebenso lächerlich als kostspielig, denn war sie im Anfang blos von solchen Damen, die gewöhnt waren, in Equipagen über die Straßen zu rollen, angenommen worden, so wurde sie bald von jeder Handwerkstochter und Grisette nachgeahmt, die ihre Sonntagsfähnchen im Schmuze nachschleiften. Gegen Ende des Jahres sahen die wirklich eleganten Damen die Lächerlichkeit dieses Gebarens ein und rafften entweder bei

einem Gange über die Straßen ihre Kleider mittelst eines Portejupe in die Höhe oder trugen dazu nur mäßig lange Kleider, während sie die Schleppen für die Gesellschaftstoiletten aufsparten. Der Ausputz der Röcke blieb ziemlich derselbe wie im Jahre zuvor und lief um den Rock ringsherum, an den Lés hinauf oder schürzenartig auf dem Vordertheile; unten an den Saum setzte man sehr viel ein ganz schmales Fälbelchen; neu waren die sogenannten Transparente aus Spitzeneinsätzen, welche mehrfach in Rock, Taille und Aermel eingesetzt waren und eine Unterlage von buntem Taffet hatten. Die Soutache- und Litzenbesätze, die Verzierungen in russischer Stickerei u. s. w. erhielten sich noch sehr in Gunst, daneben feierte die luxuriöse Passamenterie mit ihren schweren Zierathen große Triumphe. Die Taillen trug man fortwährend entweder hoch und glatt oder sehr weit rund und viereckig ausgeschnitten, und die Aermel wurden halbweit oder ganz enge, häufig bis zum Elnbogen geschlossen und von da an gespalten und mit Knöpfen oder Ruchen garnirt. Die Schärpen, welche man fast zu jedem Kleide trug, waren übermäßig breit und hinten an der Taille befestigt. Im Sommer trug man außerordentlich viel weiße Kleider, theils aus Mussselin mit farbigem Taffetfutter, theils für die kühlen Tage aus weißem Alpaka; zu diesen weißen Gewändern machte man keine feste Taille, sondern stets entweder ein russisches Leibchen oder ein Zuavenjäckchen, spanisches Jäckchen oder Postillonjäckchen, welches hinten zwei lange frackähnliche Schöße hatte und trotz seiner Geschmacklosigkeit als Neuheit sehr gefiel. Im Herbst und Winter lebte die Vorliebe für die schottischen Sachen wieder auf, und man sah schottische Woll-, Seiden-, ja sogar Sammtkleider, schottische Sammtrotonden, schottische Hüte, schottische Bänder, schottische Federn.

Mit dem Gebrauch, die Kleider durch ein Portejupe aufzunehmen, entstand auch die Liebhaberei für elegante Unterröcke; die weißen wurden meist mit gestickten Einsätzen gefertigt, aber noch mehr Sorgfalt und Nachdenken verwandte man auf die bunten, welche für die regnerische und kalte Jahreszeit die einzigen waren, die sich sehen lassen durften. Da trug man Unterröcke von Seide und Wolle, gestreift oder mit durchsteppten Taffetstreifen, nachgeahmten gedruckten Spitzen verziert, weiße und bunte Cachemirröcke, auf verschiedenartige Weise besetzt, dergleichen aus weißem, maisgelbem, nankingfarbigem Alpaka und Piqué, mit Soutachestickerei bedeckt u. s. w.

Auch die Schuhe, welche nun wieder mehr gesehen wurden, zeigten eine größere Eleganz, und die eigenthümlichste Neuerung waren die bunten, oft sogar vergoldeten Absätze, welche ganz in die Pompadourzeit zurückversetzten, auch wurden sie meist aus buntem Leder gefertigt. So hatte man Stiefelchen aus braunem Leder mit Absätzen derselben Farbe, Stiefelchen aus schwarzem Ziegenleder, mit rothem Atlasfutter und rother Seidenstepperei, aus grauem Maroquin mit Stahlknöpfen und Stahlabsätzen, aus schwarzem Maroquin mit vergoldeten Knöpfen und Absätzen oder mit rother Seidenstepperei und rothen Absätzen. Zur Haus- und Halbtoilette wählte man Schuhe von grünem, violettem oder rothem Maroquin mit Schleifen und Absätzen von derselben Farbe, ja sogar zu weißen Kleidern sah man rothe Maroquinschuhe.

Von den Ueberwürfen zu sprechen, so kam man mehr von den sehr langen, den ganzen Anzug verhüllenden Mänteln ab, und trug wieder halblange, rundgeschnittene, meist mit Spitzen garnirte Kragen, Rotonden oder Talmamäntel, und daneben erfand man für die jüngere Damenwelt den ganz kurzen, jackenähnlichen Sackpaletot saute-en-barque aus Taffet oder häufiger aus leichtem grauem, bräunlichem, königsblauem oder violettem Tuch mit ziemlich engen Aermeln und mit blanken Messing- oder Stahlknöpfen besetzt. Beide Formen trug man auch sehr häufig von dem nämlichen Stoffe wie das Kleid selbst, wie denn überhaupt stets der Anzug mit allen seinen Theilen in der Farbe übereinstimmen mußte.

Die Reifröcke verloren nichts von ihrem Terrain, sie herrschen nach wie vor, und wurden besonders für die Schleppenkleider auch mit kurzen Schleppen eingerichtet; die einzige Concession, welche man trotz aller Anti-Crinolinvereine und aller unzähligen dadurch verursachten Unannehmlichkeiten und Unglücksfälle dem gesunden Menschenverstand machte, war die Erfindung der Crinolinen zum Uebereinanderschlagen, welche den Trägerinnen und deren Nachbarn das Sitzen im Theater, im Wagen und dergleichen erleichtern sollten.

Einer einzigen, wirklich wohlthätigen Neuerung der Mode wollen wir ja nicht vergessen, möchte sie nur bald recht allgemein werden. Es sind dies die neuen Corsets oder vielmehr Gürtel, wie sie eigentlich genannt werden, die an die Stelle der gesundheitsschädlichen Fischbeinharnische treten; diese Gürtel aus Taffet, Atlas, Moiré, Baumwollenstoff oder Flanell sind eben nur so breit, daß sie der Taille etwas Halt verleihen, ohne ihrer Beweglichkeit und Grazie Eintrag zu thun; kein Fischbein, kein Blankscheit drückt den Körper in schmerzhafter Weise und verursacht Brust-, Magen- oder Leberleiden, und doch sitzen die Kleider ebenso glatt und noch vortheilhafter als über den steifen Corsets.

In Bezug auf die Kleider für Herren wollen wir nur kurz erwähnen, daß die unvermeidlichen Cylinderhüte etwas niedriger wurden, für die Sommerhüte in Stroh und Filz auch die Matrosenform die Oberhand gewann und die Sommerkleider meist übereinstimmend aus demselben Stoff in verschiedenen, sehr häßlichen, röthlichgrauen Schattirungen gefertigt waren; für die Soiréen im Winter hatte man nicht mehr die classischen schwarzen Beinkleider nebst dem schwarzen Frack, sondern Tuchpantalons in den hellsten Farben bis zum völligen Weiß nebst gleicher Weste zu schwarzem, grünem oder blauem Frack.

Die große Industrieausstellung in London brachte nicht viel neue Errungenschaften für die Mode; Schmucksachen im antiken Stil, echte und unechte, blendeten das Auge, denn da jetzt Alles nur nach dem Schein hascht, werden auch von der eleganten Welt unendlich viel nachgemachte Edelsteine und Perlen sowie anderer unechter Schmuck getragen. Kleiderstoffe aus allen Welttheilen, von den durchsichtigsten und zartesten Geweben Indiens bis zu den prächtigen Seiden- und Sammtroben aus Lyon und aus Elberfeld; kunstvolle Spitzen aus Belgien, Frankreich und dem deutschen Erzgebirge; Reifröcke, mit Gold- und Silberfäden übersponnen, entzückten das Auge der Besucherinnen, und ein neues Parfüm, das den Geruch des frischgemähten Heus enthält, erwarb sich die Gunst des Publikums.

Eine Mode, die immer mehr und mehr um sich greift, ist das Schminken; anstatt daß Jedes sich mit dem größern oder geringern Antheil von körperlicher Schönheit begnüge, welchen man von Gott und der Natur erhielt, und die Jugend oder das Aussehen der Jugend nur durch einfache Lebensweise, Zufriedenheit des Herzens und das Fernhalten von Neid, Haß, Eifersucht und allen bösen Leidenschaften zu bewahren strebt, sucht man den trügerischen Schein von Schönheit und Frische aufzutragen, selbst wenn dies nicht einmal nöthig wäre; denn es sind nicht blos alte Koketten, welche dies thun, sondern auch unzählige junge Frauen und Mädchen, welche das Werk des Schöpfers an sich verbessern wollen und sich meistens dabei um die Gesundheit, ja oft sogar um Leben oder Vernunft bringen, da diese Schönheitsmittel und Schminken größtentheils mit giftigen, metallischen Substanzen zubereitet sind, welche den verhängnißvollsten Einfluß ausüben. Sie enthalten gewöhnlich Tanin, Bleisalz, Höllenstein, Bleiweiß, Zinkweiß und dergleichen, und verursachen oft Augenkrankheiten, Ausfallen der Haare und Zähne, Nerven- und Brustleiden, ja manchmal Wahnsinn und Tod. Die Haut verliert Glanz und Frische, die Muskeln ihre Beweglichkeit, die Züge werden schlaff und faltig, und bald helfen alle Schönheitsmittel nicht mehr, einen Schimmer von Jugend und Liebreiz hervorzuzaubern. Ueberdies droht solchen Personen auch noch die Strafe der Lächerlichkeit, denn ihre Schminken mögen noch so täuschend sein, so dürfen sie nur wohin kommen, wo die Luft mit schwefligen Gasen erfüllt ist, oder sie dürfen nur in einem schwefelhaltigen Wasser baden, so wird ihr blendendweißer Teint gelb, braun oder ganz schwarz. Aehnlich geht es oft denen, die Haare und Bärte färben und dann zuweilen violette, blaue,

rothe oder grüne Haare bekommen, wenn die Sache nicht gar noch sehr schlimme Folgen für die Gesundheit mit sich bringt. — —

Das Jahr 1862 brachte noch eine Mode, die wahrhaft zur Manie geworden ist und sich in allen Kreisen gleicherweise ausgebreitet hat, wir meinen das Sammeln von Briefmarken. Jede Dame, jeder junge Herr, ja selbst jedes Kind muß ein Briefmarkenalbum haben, und die Geschäfte, welche den Verkehr mit Briefmarkensammlungen betreiben, geben eigene Preiscourante aus, in denen die Werthe nach Angebot oder Nachfrage ebenso notirt werden wie in denjenigen für Waaren und Effecten. In Paris entstand eine förmliche Briefmarkenbörse, und es erschienen eigene Wochen- und Monatsschriften für die Briefmarkensammler, welche auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Dazu werden für seltene Marken oft wahrhaft unsinnige Preise bezahlt, doch sieht man sehr darauf, daß dieselben abgestempelt sind, weil von schlauen Speculanten sehr bald solche Marken nachgemacht wurden. Für die erste Marke, welche von Liberia (der freien Negerrepublik in Afrika) nach England kam, wurde über 10 Thaler bezahlt, andere seltene Stücke haben einen Preis von 1—5 Thalern, wenn sie auch blos den Nominalwerth von einigen Pfennigen besitzen sollten. In manchen Geschäften, welche in London oder Paris den Briefmarkenhandel betreiben, sitzen die feinsten Damen, welche sonst so wenig Geduld haben, oft stundenlang und warten, bis an sie die Reihe kommt, bedient zu werden.

Ebenso gewann auch die Leidenschaft für die Photographienalbums immer größere Ausdehnung, und es entstand eine förmliche Jagd auf Porträt-Visitenkarten, um ein Album möglichst schnell zu füllen. Wenn sich zwei Personen zum ersten Mal sprachen, so endigten sie ihr Gespräch mit dem Austausch ihrer Porträts; jedes Heirathsgesuch in den Zeitungen verlangte Antworten mit Photographien; Köchinnen und Stubenmädchen, die eine Stelle suchten, schickten eine photographirte Visitenkarte ein. Damen von gutem Ton besaßen viele Bände von Albums, und zwar außer denen mit den Bildnissen ihrer Bekannten und Freunde mußten sie auch solche besitzen mit den Porträts berühmter Leute, andere mit Genrebildern u. s. w. Jedes Schulmädchen setzte obenan auf die Liste der Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke, die es wünschte: ein Photographienalbum, das dann mit den Bildern der kleinen Mitschülerinnen in kurzen Höschen und Garibaldihemd geziert wurde.

Um zu zeigen, in welch erschreckender Weise der Luxus besonders in den großen Städten überhand genommen hat, sodaß selbst fürstliche Vermögen in kurzer Zeit davon verschlungen werden müssen, wollen wir nur eine kurze Beschreibung eines Hauses, in Paris geben, welches 1862 eingerichtet wurde und von einem vornehmen jungen Ehepaar bewohnt wird, und das zum Maßstab für viele andere gilt.

Die Treppe bildet heutzutage beinahe den wichtigsten Theil des Hauses, und man sieht deren aus Achat, aus algerischem Onyx, aus Marmor von seltener Farbe, weshalb sie auch nicht mit Teppichen bedeckt sein darf. Das Treppenhaus ist mit prächtigen Frescomalereien und schönen Vasen mit Treibhausgewächsen verziert, und das Treppengeländer besteht häufig aus mattgelbem Bernstein, aus Lapislazuli und Malachit, sodaß eine solche Treppe oft schon mehr als 300,000 Francs kostet. Ueber einige Stufen gelangt man zu einem erhöhten Parterre, das ein Rauchzimmer, einen Speisesaal und das Bibliothekzimmer enthält. Eine ganz mit Blumen gefüllte Veranda bildet den Vorsaal, der mit Achatplatten von allen Farben belegt ist. Die Diener in schwarzen Fracks, kurzen Beinkleidern von schwarzem Atlas, Schnallenschuhen und weißen Cravatten befinden sich in einem besondern Vorzimmer, wo an Balltagen eine ganze Reihe von Kammerfrauen in seidenen Kleidern von der Livreefarbe der Herrschaft wartet, um die ankommenden Damen zu bedienen. Die Lakaien in großer Livree melden nicht an, dies ist das Amt der Kammerdiener, deren es meist mehrere gibt. Wenn die Hausthürglocke tönt, stellen sie sich in einer Linie auf, lassen den Besuch vorüberschreiten, und der vornehmste unter ihnen geht voran, um anzumelden.

Der große Salon hat prachtvolle Möbel von vergoldetem Holze; er ist mit lichtblauem Atlas ausgeschlagen, in welchen Blumen von allen Farben eingewebt sind; prächtige Spiegel, ein Kronleuchter, einige Familienporträts und Gemälde berühmter Meister sowie ein Flügel sind darin angebracht. Ueber den vergoldeten Thüren sind die Wappenschilder der Familie in Medaillonform gemalt und mit Goldrahmen umgeben; er wird nur an großen Gesellschaftstagen benutzt.

Der Salon, in dem die Herrin des Hauses für gewöhnlich empfängt, ist so mit allerlei Nipp- und Rococosachen überfüllt, daß man sich kaum bewegen kann, ohne an etwas anzustoßen oder etwas zu zerbrechen; er ist mit grauem Brokatell ausgeschlagen und die Vorhänge sind mit karmoisinrothem Atlas gefüttert, ebenso sind alle Verzierungen und die Möbelbezüge von rothem Atlas. Die Lehnen der Stühle und Sofas sind sehr hoch, gerade und über und über gepolstert; ein rundes Sofa befindet sich auch da, in dessen Mitte eine Palme in kostbarem japanesischen Porzellantopfe steht.

Das Boudoir oder Cabinet, wie man jetzt sagen muß, ist mit rosa Sammt tapezirt, hat Vorhänge mit rosa Atlasfutter und Möbel von schwarz und weißer Seide. Das Schlafzimmer ist mit mattgoldgelber Seide bekleidet, die mit violetten Seidenstickereien verziert ist. Das Bett ist aus Marketeriearbeit von farbigem Holze wie die Möbel; die Chaiselongue und die Fauteuils sind aus violettem Sammt. Eine Krone von weißen Federn bildet den Betthimmel, dessen Vorhänge wie die Fenstervorhänge mit sehr breiten Spitzen besetzt und mit violetter Seide gefüttert sind. Das Toilettencabinet ist ein wahres Wunderwerk. Die Wände sind mit Seidenstoff von unbestimmter Farbe bekleidet, damit die Harmonie der Toiletten, die hier zusammengestellt werden, nicht durch grellen Farbenabstich gestört werde. In einer Nische sind über einem Marmorbecken zwei Hähne angebracht, die heißes und kaltes Wasser ausströmen lassen; der Toilettenspiegel besteht aus drei Spiegeln, die wie eine spanische Wand gestellt sind, sodaß man sich von allen Seiten sehen kann. Die Wäsche liegt in großen Kästen aus Cedernholz, mit rothem Sammt ausgekleidet und oben darauf mit goldenen Nägeln beschlagen. Sie liegt auf Fächern und wird durch dazwischengelegte Riechkissen mit feinen Wohlgerüchen durchdrungen.

In dieser Weise sind alle übrigen Räume eingerichtet, und noch dazu ist es jetzt nicht mehr wie früher, wo man sich einmal möblirte und sich dann damit für das ganze Leben begnügte; jetzt vergeht kaum einige Zeit, so ist es „unumgänglich nothwendig", eine neue Einrichtung anzuschaffen, um nicht hinter Andern zurückzubleiben; denn nichts in der Welt wechselt schneller und unvorhergesehener als die Mode!

Statistischer Kalender.

Inhaltsverzeichniss des Statistischen Kalenders.

Statistischer Kalender.

Hof und Staat.

I. Die deutschen regierenden Fürstenhäuser und ihre Mitglieder.

Anhalt-Bernburg.

Herzog: Alex. Karl, geb. 2. März 1805; Regierungsantritt 24. März 1834; verm. 30. Oct. 1834 mit
Friederike, Prinzessin von Holst.-Glücksburg, geb. 9. Oct. 1811; seit dem 8. Oct. 1855 Mitregentin.
Schwester des Herzogs: Wilhelmine Luise, geb. 30. Oct. 1799; verm. 21. Nov. 1817 mit
Friedrich, Prinz v. Preußen, geb. 30. Oct. 1794.

Anhalt-Dessau.

Herzog: Leopold, geb. 1. Oct. 1794; Regierungsantr. 9. Aug. 1817; Witwer seit 1. Jan. 1850 von
Friederike, Prinzessin von Preußen.
Kinder d. Herzogs; 1) Agnes, geb. 24. Juni 1824; s. Sachsen-Altenburg.
2) Friedrich, geb. 29. April 1831; verm. 22. April 1854 mit
Antoinette, Prinzessin-Tochter erster Ehe des verst. Herz. Eduard v. S.-Altenburg, geb. 17. April 1838.
Kinder: Leopold, geb. 18. Juli 1855.
Friedrich, geb. 19. August 1856.
Elisabeth, geb. 7. Sept. 1857.
Eduard, geb. 18. April 1861.
3) Marie, geb. 14. Sept. 1837. s. Preußen.
Brüder d. Herzogs: 1) Georg, geb. 21. Febr. 1796; verm. mit
Karoline, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt.
Dessen Tochter erster Ehe: Luise, geb. 22. Juni 1826.
Aus der zweiten morgan. Ehe mit der verst. Therese, Gräfin von Reina, leben drei Söhne: Franz, Rudolf u. Karl, u. drei Töchter: Mathilde, Emma und Marie.
2) Friedrich, geb. 23. Sept. 1799; verm. 11. Sept. 1832 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 9. Mai 1814.
Deren Kinder: Adelheid, geb. 25. Dec. 1833, s. Nassau.
Bathildis, geb. 29. Dec. 1837; s. Schaumburg-Lippe.
Hilda, geb. 13. Dec. 1839.
3) Wilhelm, geb. 29. Mai 1807; morg. verm. mit Emilie, Freifr. v. Stolzenberg, geb. 1812.

Baden.

Großherzog: Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, übernahm als Prinz-Regent die Regierung am 24. April 1852, mit dem großherzogl. Titel am 5. Sept. 1856; verm. am 20. Sept. 1856 mit
Luise, Prinzessin-Tochter des Königs von Preußen, geb. 3. Dec. 1838.
Kinder: Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.
Sophie, geb. 7. Aug. 1862.
Geschw. des Großherzogs: 1) Alexandrine, geb. 6. Dec. 1820; s. Sachsen-Coburg-Gotha.
2) Wilhelm, geb. 18. Dec. 1829; verm. 11. Febr. 1863 mit: Maria Maximilianowna Romanoffska, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 16. Oct. 1841.
3) Karl, geb. 9. März 1832.
4) Marie, geb. 20. Nov. 1834; verm. 11. Sept. 1858 mit Ernst Fürst v. Leiningen, geb. 9. Nov. 1830.
5) Cäcilie, geb. 20. Sept. 1839; s. Rußland.
Mutter d. Großherzogs: Sophie Wilhelmine, Tochter König Gustav's IV. von Schweden, geb. 21. Mai 1801, Witwe des Großh. Leopold seit 24. April 1852.
Vatersgeschw. d. Großherzogs: 1) Wilhelm, geb. 8. April 1792, † am 11. Oct. 1859; dessen Witwe: Elisabeth von Württemberg, geb. 27. Febr. 1802.
Deren Kinder: Sophie, geb. 7. Aug. 1834; s. Lippe-Detmold.
Elisabeth, geb. 18. Dec. 1835.
Leopoldine, geb. 22. Febr. 1837; verm. 24. Sept. 1862 mit Karl Ludwig, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.
2) Amalie, geb. 26. Jan. 1795, seit 22. Oct. 1854 Witwe von Karl Egon, Fürsten von Fürstenberg.
3) Maximilian, geb. 8. Dec. 1796.
Töchter des am 8. Dec. 1818 gest. Großh. Karl Ludwig Friedrich und seiner am 29. Jan. 1860 gest. Gemahlin Stephanie:
1) Josephine, geb. 21. Oct. 1813, verm. 21. Oct. 1834 mit
Karl Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 7. Sept. 1811.
2) Marie, geb. 11. Oct. 1818; verm. 23. Febr. 1843 mit
William, Herzog von Hamilton.

Bayern.

König: Maximilian II., geb. 28. Nov. 1811; Regierungsantr. 21. März 1848; verm. 5. Oct. 1842 mit
Marie, Tochter des verst. Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 15. Oct. 1825.
Kinder des Königs: Ludwig, geb. 25. Aug. 1845.
Otto, geb. 27. April 1848.
Geschwister des Königs: 1) Otto, König von Griechenland.
2) Luitpold, geb. 12. März 1821; verm. 15. April 1844 mit
Auguste, Prinzessin von Toscana, geb. 1. April 1825.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 7. Jan. 1845.
Leopold, geb. 9. Febr. 1846.
Therese, geb. 12. Nov. 1850.
Arnulf, geb. 6. Juli 1852.
3) Adelgunde, geb. 19. März 1823; s. Modena.
4) Hildegarde, geb. 10. Juni 1825; s. Oesterreich.
5) Alexandra, geb. 26. Aug. 1826.
6) Adalbert, geb. 19. Juli 1828; verm. 25. Aug. 1856 mit
Amalie, Infantin von Spanien, Schwester des Königs, geb. 12. Oct. 1834.
Deren Söhne: Ludwig Ferdinand, geb. zu Madrid 22. Oct. 1859.
Alfons, geb. 24. Jan. 1862.
Vater des Königs: Ludwig I., geb. 25. Aug. 1786; Regierungsantritt 1825; Regierungsentsagung 1848; Witwer seit 26. Oct. 1854 von Therese von Sachsen-Altenburg.
Vatersgeschw. des Königs: 1) Karoline, verw. Kaiserin von Oesterreich, geb. 8. Febr. 1792.
2) Karl, geb. 7. Juli 1795.
3) Elisabeth, geb. 13. Nov. 1801; s. Preußen.
4) Amalie, geb. 13. Nov. 1801; s. Sachsen.
5) Sophie, geb. 27. Jan. 1805; s. Oesterreich.
6) Marie, geb. 27. Jan. 1805; s. Sachsen.
7) Ludovica, geb. 30. Aug. 1808; s. Nebenlinie.
Die herzogliche Nebenlinie: Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, geb. 4. Dec. 1808; verm. 9. Sept. 1828 mit
Ludovica, Prinzessin von Bayern.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 21. Juni 1831; morg. verm. mit:
Henriette, Freifrau v. Wallersee.
Helene, geb. 4. April 1834; verm. 24. Aug. 1858 mit
Maximilian, Erbprinzen v. Thurn u. Taxis, geb. 28. Sept. 1831.
Deren Kinder: Luise, geb. 2. Juni 1859.
Elisabeth, geb. 28. Mai 1860.
Ein Prinz, geb. 24. Juni 1862.
Elisabeth, geb. 24. Dec. 1837; s. Oesterreich.
Karl Theodor, geb. 9. Aug. 1839.
Marie, geb. 4. Oct. 1841; s. Neapel.
Mathilde, geb. 30. Sept. 1843; s. Neapel.
Charlotte, geb. 22. Febr. 1847.
Maximilian, geb. 7. Dec. 1849.

Braunschweig.

Herzog: Wilhelm, geb. 25. April 1806; Regierungsantritt 25. April 1831.
Bruder d. Herzogs: Karl, geb. 30. Oct. 1804.

Hannover.

König: Georg V., geb. 27. Mai 1819; Regierungsantr. 18. Nov. 1851; verm. 18. Febr. 1843 mit
Marie, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 14. April 1818.
Kinder des Königs: Ernst August, geb. 21. Sept. 1845.
Friederike, geb. 9. Jan. 1848.
Mary, geb. 3. Dec. 1849.

Hessen-Darmstadt.

Großherzog: Ludwig III., geb. 9. Juni 1806; Regierungsantritt 16. Juni 1848; Witwer seit dem 25. Mai 1862 von
Mathilde, Prinzessin von Bayern.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Karl, geb. 23. April 1809; verm. 22. Oct. 1836 mit
Elisabeth, Prinzessin von Preußen, geb. 18. Juni 1815.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 12. Sept. 1837; verm. 1. Juli 1862 mit
Alice, Prinzessin von Großbritannien, geb. 25. April 1843.
Deren Tochter: Victoria, geb. 6. April 1863.
Heinrich, geb. 28. Nov. 1838.
Marie Anna, geb. 25. Mai 1843.
Wilhelm, geb. 16. Nov. 1845.
2) Alexander, geb. 15. Juli 1823; morg. verm. 16. Oct. 1851 mit
Julie, Fürstin v. Battenberg, geb. 1825.
3) Marie, geb. 8. Aug. 1824; s. Rußland.
Oheim: Friedrich, geb. 14. Mai 1788.

Hessen-Homburg.

Landgraf: Ferdinand, geb. 26. April 1783; Regierungsantritt 8. Sept. 1848.
Schwester desselben: Auguste, verw. Erbgroßherz. von Mecklenb.-Schwerin, geb. 28. Nov. 1776.
Nichten desselben: Karoline, geb. 1819; s. Reuß-Greiz.
Elisabeth, geb. 30. Sept. 1823.

Hessen-Kassel.

Kurfürst: Friedrich Wilhelm I., geb. 20. Aug. 1802; Regierungsantritt 20. Nov. 1847; morg. vermählt mit
Gertrude, Fürstin von Hanau, geb. 18. Mai 1806.
Schwester d. Kurfürsten: Marie, geb. 1804; s. Sachsen-Meiningen.

Hessen-Philippsthal.

Landgraf: Karl, geb. 22. Mai 1803; zur Nachfolge gelangt 25. Oct. 1849; verm. 9. Oct. 1845 mit
Marie, Prinzessin v. Württemberg, geb. 25. März 1818.
Söhne derselben: Ernst, geb. 20. Dec. 1846.
Karl Alexander, geb. 3. Febr. 1853.
Stiefmutter d. Landgrafen: Karoline, verw. und geb. Prinz. v. Hessen-Philippsthal, geb. 1793.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Landgraf: Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13. Sept. 1829; zur Nachfolge gelangt 17. Juli 1854; verm. 27. Juni 1854 mit
Luise, Tochter des Prinzen Karl v. Preußen, geb. 1. März 1829; 1861 von derselben geschieden.
Geschw. desselben: Bertha, T. 1. Ehe d. Vaters, geb. 26. Oct. 1818, verm. 27. Juni 1839 mit
Ludwig Erbprinz v. Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt, geb. 1812.
Wilhelm, aus der zweiten Ehe d. Vaters, geb. 3. Oct. 1831; verm. 27. Dec. 1857 mit
Maria, Fürstin v. Hanau, Tochter des Kurfürsten.
Sohn: Fr. Wilhelm, geb. 2. Nov. 1858.
Mutter d. Landgrafen: Sophie, Prinzessin von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt, geb. 16. Jan. 1794, seit 17. Juli 1854 Witwe des Landgrafen Karl August.

Liechtenstein.

Fürst: Johann Franz, geb. 5. Oct. 1840; Regierungsantritt 12. Nov. 1858.
Geschw. d. Fürsten: Marie, geb. 20. Sept. 1834; verm. 29. Oct. 1860 mit dem kaiserl. Gesandten, Grafen Trauttmannsdorf.

Karoline, geb. 27. Febr. 1836; verm. 3. Juni 1855 mit
Alexander, Fürst Schönburg-Hartenstein, geb. 1826.
Sophie, geb. 11. Juli 1837; verm. 4. Mai 1863 mit
Karl Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, geb. 21. Mai 1834.
Aloysia, geb. 13. Aug. 1838.
Ida, geb. 17. Sept. 1839; verm. 4. Juni 1857 mit
Adolf Joseph, Erbprinzen v. Schwarzenberg, geb. 18. März 1832.
Henriette, geb. 6. Juni 1843.
Anna, geb. 27. Febr. 1846.
Therese, geb. 28. Juli 1850.
Franz de Paula, geb. 28. Aug. 1853.
Fürstin-Mutter: Franziska de Paula, Gräfin Kinsky, geb. 8. Aug. 1813.

Lippe-Detmold.

Fürst: Leopold Paul Friedrich Emil, geb. 1. Sept. 1821; Regierungsantr. 1. Jan. 1851; verm. am 17. April 1852 mit
Elisabeth, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1. Oct. 1833.
Geschw. des Fürsten: 1) Luise, geb. 9. Nov. 1822.
2) Woldemar, geb. 18. April 1824, verm. 9. Nov. 1858 mit
Sophie, Prinzessin-Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden, geb. 7. Aug. 1834.
3) Friederike, geb. 1. Dec. 1825.
4) Hermann, geb. 4. Juli 1829.
5) Alexander, geb. 16. Jan. 1831.
6) Pauline, geb. 2. Oct. 1834.
Mutter des Fürsten: Emilie, Prinzessin von Schwarzb.-Sondersh., geb. 23. April 1800.

Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog: Friedrich Franz, geb. 28. Febr. 1823. Regierungsantr. 7. März 1842; seit 3. März 1862 Witwer von
Auguste, Prinzessin von Reuß-Schleiz-Köstritz aus d. Hause Stonsdorf in Schlesien, geb. 26. Mai 1822.
Kinder: Friedrich Franz, geb. 19. März 1851.
Paul Friedrich, geb. 19. Sept. 1852.
Marie, geb. 14. Mai 1854.
Johann Albrecht, geb. 8. Dec. 1857.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Luise, die am 10. März 1859 gest. Gemahlin des Fürsten Hugo Windischgrätz.
Deren Kinder: Alexandrine Marie, geb. 29. August 1850.
Olga, geb. 17. März 1853.
Hugo, geb. 17. Nov. 1854.
Marie Karol. Sophie, geb. 11. Dec. 1856.
2) Wilhelm, geb. 5. März 1827.
Mutter des Großherzogs: Alexandrine, Prinzessin von Preußen, geb. 23. Febr. 1803.

Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oct. 1819; Regierungsantritt 6. Sept. 1860; verm. 28. Juni 1843 mit
Auguste, Prinzessin von Großbritannien, geb. 19. Juli 1822.
Deren Sohn: Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Karoline, geb. 10. Jan. 1821, geschiedene Gemahlin des Königs von Dänemark.
2) Georg, geb. 11. Jan. 1824; verm. 16. Febr. 1851 mit
Katharina Michaelowna, Großfürstin von Rußland, geb. 28. Aug. 1827.
Kinder: Helene, geb. 16. Jan. 1857.
Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859.
Mutter des Großherzogs: Marie, Prinzessin v. Hessen-Kassel, geb. 21. Jan. 1796, seit dem 6. Sept. 1860 Witwe des Großherzogs Georg.

Nassau.

Herzog: Adolf, geb. 24. Juli 1817; Regierungsantritt 20. Aug. 1839; verm. (2.) 23. April 1851 mit
Adelheid, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 25. Dec. 1833.
Kinder: Wilh. Alexander, geb. 22. April 1852.
Franz Joseph, geb. 30. Jan. 1859.
Geschw. d. Herzogs: 1) Therese, geb. 17. April 1815, verm. 23. April 1837 mit
Peter, Herzog von Oldenburg, geb. 1812.
2) Marie, geb. 29. Jan. 1825; verm. 20. Juni 1842 mit
Karl, Fürst zu Wied, geb. 1814.
Stiefgeschw. d. Herzogs: 1) Helene, geb 12. Aug. 1831; s. Waldeck.
2) Nikolaus, geb. 20. Aug. 1832.
3) Sophie, geb. 9. Juli 1836; s. Schweden.

Oesterreich.

Kaiser: Franz Joseph Karl, geb. 18. Aug. 1830. Regierungsantritt 2. Dec. 1848, verm. 24. April 1854 mit
Elisabeth Amalie Eugenie, T. d. Herz. Max in Bayern, geb. 24. Dec. 1837.
Kinder: Gisela Ludovica Maria, geb. 12. Juli 1856.
Rudolf Franz Karl Joseph, Kronprinz, geb. 21. Aug. 1858.
Brüder d. Kaisers: 1) Ferdinand Maximilian, geb. 6. Juli 1832, verm. 27. Juli 1857 mit
Charlotte, Prinzessin von Belgien, geb. 7. Juni 1840.
2) Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833; verm. (2) 16. Oct. 1862 in Rom durch Stellvertretung; 23. Oct. in Venedig persönlich mit
Maria Annunciata, Prinzessin beider Sicilien, geb. 24. März 1843.
3) Ludwig Victor, geb. 15. Mai 1842.
Eltern des Kaisers: Franz Karl, geb. 7. Dec. 1802; verm. 4. Nov. 1824 mit
Sophie, Prinzessin von Bayern, geb. 27. Jan. 1805.
Vatersgeschw. d. Kaisers: 1) Ferdinand I., Kaiser, geb. 19. April 1793, verm. 27. Febr. 1831 mit
Anna, Prinzessin von Sardinien, geb. 19. Sept. 1803.
2) Marie, geb. 1. März 1798; seit 10. März 1851 Witwe von Leopold von Salerno, Prinzen von Neapel.
Stiefgroßmutter d. Kaisers: Kaiserin Karolina Augusta, Prinzessin von Bayern, geb. 8. Febr. 1792, seit dem 2. März 1835 Witwe des Kaisers Franz.
Großvaters Brüder des Kaisers und deren Nachkommen:
Nachkommen des am 18. Juni 1824 gest. Erzh. Ferdinand; s. Toscana.
Nachkommen des am 30. April 1847 gest. Erzherzogs Karl:
1) Therese; s. Neapel.
2) Albrecht, geb. 3. Aug. 1817; verm. 1. Mai 1844 mit
Hildegarde, geb. 10. Juni 1825, Tochter des Königs Ludwig von Bayern.
Deren Kinder: Maria Theresia, geb. 15. Juli 1845.
Mathilde, geb. 25. Jan. 1849.
3) Karl Ferdinand, geb. 29. Juli 1818, verm. 18. April 1854 mit
Elisabeth, geb. 17. Jan. 1831, Witwe des Erzh. Ferd. Karl Victor v. Este.
Deren Kinder: Friedrich, geb. 4. Juni 1856.
Maria Christina, geb. 21. Juli 1858.
Karl Stephan, geb. 5. Sept. 1860.
Ferdinand, geb. 21. Mai 1863.
4) Karoline; s. unten bei Erzh. Rainer.
5) Wilhelm, geb. 21. April 1827.
Kinder des am 13. Jan. 1847 gest. Erzh. Joseph, Palatins von Ungarn:
1) Stephan, geb. 14. Sept. 1817.
2) Elisabeth; s. oben bei Erzh. Karl Ferdinand.
3) Joseph, geb. 2. März 1833.
4) Maria, s. Belgien.
Sohn des am 11. Mai 1859 gest. Erzh. Johann aus dessen morg. Ehe mit der Gräfin v. Meran:
Franz, Graf v. Meran, Freih. v. Brandhof, geb. 11. März 1839.
Die Kinder des am 16. Jan. 1853 gest. Erzh. Rainer:
1) Leopold, geb. 6. Juni 1823.
2) Ernst, geb. 8. Aug. 1824.
3) Sigismund, geb. 7. Jan. 1826.
4) Rainer, geb. 11. Jan. 1827; verm. 21. Febr. 1852 mit
Maria Karolina, geb. 10. Sept. 1825, Tochter des Erzh. Karl.
5) Heinrich, geb. 9. Mai 1828.
Erzherzog Ludwig, der jüngste und einzig noch lebende Bruder des Kaisers Franz I., geb. 13. Sept. 1784.
Die Mitglieder des Hauses Oesterreich-Este; s. Modena.

Oldenburg.

Großherzog: Peter, geb. 8. Juli 1827; Regierungsantritt 27. Febr. 1853; verm. 10. Febr. 1852 mit
Elisabeth, Prinz. v. Sachsen-Altenburg, geb. 26. März 1826.
Deren Kinder: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.
Georg Ludwig, geb. 27. Juni 1855.
Stiefgeschw. des Großherzogs: 1) Amalie, geb. 21. Dec. 1818, Königin von Griechenland.
2) Friederike, geb. 8. Juni 1820; verm. 15. Aug. 1855 mit
Maximilian, Freiherr von Washington.
3) Elimar, geb. 23. Jan. 1844.

Preußen.

König: Wilhelm I., geb. 22. März 1797; Regierungsantritt 2. Jan. 1861; verm. 11. Juni 1829 mit
Auguste, Prinzessin v. Sachsen-Weimar, geb. 30. Sept. 1811.
Kinder: 1) Kronprinz Friedrich Wilhelm, geb. 18. Oct. 1831; verm. 25. Jan. 1858 mit
Victoria, k. Prinzessin von Großbritannien, geb. 21. Nov. 1840.
Deren Kinder: Friedrich Wilhelm, geb. 27. Jan. 1859.
Charlotte, geb. 24. Juli 1860.
Heinrich, geb. 14. Aug. 1862.
2) Luise, geb. 3. Dec. 1838; s. Baden.
Geschw. d. Königs: 1) Karl, geb. 29. Juni 1801; verm. 26. Mai 1827 mit
Marie, Prinzessin von Sachsen-Weimar, geb. 3. Febr. 1808.
Deren Kinder: a) Friedrich Karl Nikolaus, geb. 20. März 1828; verm. 29. Nov. 1854 mit
Marie Anna Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 14. Sept. 1837.
Deren Töchter: Marie, geb. 14. Sept. 1855.
Elisabeth Anna, geb. 8. Febr. 1857.
Luise Margarethe, geb. 25. Juli 1860.
b) Luise, geb. 1. März 1829; geschiedene Landgr. Hessen-Philippsthal-Barchfeld.
c) Anna, geb. 17. Mai 1836; verm. 26. Mai 1853 mit
Friedrich, Prinz von Hessen-Kassel; s. Dänemark.
2) Alexandrine, geb. 23. Febr. 1803; s. Mecklenburg-Schwerin.
3) Luise, geb. 1. Febr. 1808; s. Niederlande.
4) Albrecht, geb. 4. Oct. 1809; geschieden von Marianne, Prinz. d. Niederl., geb. 1810.
Deren Kinder: Albrecht, geb. 8. Mai 1837.
Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842.
Nachkommen des am 28. Dec. 1796 gest. Prinzen Ludwig, Oheim des Königs:
Friedrich, geb. 30. Oct. 1794, verm. 21. Nov. 1817 mit
Luise, Prinzessin von Anhalt-Bernburg, geb. 30. Oct. 1799.
Deren Söhne: Alexander, geb. 21. Juni 1820.
Georg, geb. 12. Febr. 1826.
Nachkommen des am 28. Sept. 1851 gest. Prinzen Wilhelm, Oheim des Königs:
Adalbert, geb. 29. Oct. 1811.
Elisabeth, geb. 18. Juni 1815; s. Großherzogthum Hessen.
Marie, geb. 15. Oct. 1825; s. Bayern.
Witwe König Friedrich Wilhelm's III.: Auguste, Fürstin von Liegnitz, geb. Gräfin v. Harrach, geb. 30. Aug. 1800, morg. verm. 9. Nov. 1824, Witwe seit dem 7. Juni 1840.
Witwe König Friedrich Wilhelm's IV.: Elisabeth, Prinzessin von Bayern, geb. 13. Nov. 1801, Witwe seit dem 2. Jan. 1861.

Hohenzollern-Hechingen.

Fürst: Friedrich Wilh. Konstantin, geb. 16. Febr. 1801; entsagt der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. Dec. 1849; verm. (2) morg. 13. Nov. 1850 mit
Amalie, Gräfin von Rothenburg, geb. 13. Juli 1832.
Kinder zweiter Ehe: Elisabeth, geb. 13. Febr. 1853.
Friedrich, geb. 19. Febr. 1856.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Fürst: Karl Anton, geb. 7. Sept. 1811; entsagt der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. Dec. 1849; verm. 21. Oct. 1834 mit
Josephine, Prinzessin von Baden, geb. 21. Oct. 1813.
Kinder d. Fürsten: Leopold, geb. 22. Sept. 1835; verm. 12. Sept. 1861 mit
Antonie, Prinzessin von Portugal, geb. 17. Febr. 1845.
Karl, geb. 20. April 1839.
Anton, geb. 7. Oct. 1841.
Friedrich, geb. 25. Juni 1843.
Maria, geb. 17. Nov. 1845.
Schwestern d. Fürsten: Karoline, geb. 1810, verm. (2) mit
Johann Stäger von Waldburg.
Friederike, geb. 1820, verm. mit
Joachim Napoleon Marquis Pepoli.

Reuß, ältere Linie.

Fürst: Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, unter mütterlicher Vormundschaft zur Regierung gelangt am 8. Nov. 1859.
Fürstin-Regentin: Karoline, geb. Prinzessin v. Hessen-Homburg, geb. 19. März 1819.
Geschwister des Fürsten: Hermine, geb. 25. Dec. 1840; verm. 29. April 1862 mit
Hugo, Prinzen von Schönburg-Waldenburg, geb. 29. Aug. 1822.
Marie Therese, geb. 19. März 1855.
Witwe des regier. Fürsten Heinrich XIX.: Gasparine, Prinzessin von Rohan-Rochefort, geb. 8. Aug. 1800; Witwe seit 31. Oct. 1836.
Deren Tochter: Luise, geb. 3. Dec. 1822;

Witwe d. Herzogs Eduard von S.-Altenb., wieder verm. 27. Dec. 1854 mit
Heinrich IV., Prinz von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 26. April 1821.
Deren Kinder 1. Ehe: Albert, geb. 1843.
Marie, geb. 1845.
Kinder der am 7. Mai 1861 gest. zweiten Tochter Elisabeth, verm. gew. Fürstin von Fürstenberg: Amalie geb. 25. Mai 1848.
Karl Egon, geb. 25. Aug. 1852.

Reuß, jüngere Linie.

Fürst: Heinrich LXVII., geb. 20. Oct. 1789; Regierungsantr. 19. Juni 1854; verm. 18. April 1820 mit
Adelheid, Prinzessin v. Reuß-Ebersdorf, geb. 28. Mai 1800.
Kinder: Anna, geb. 16. Dec. 1822; verm. 1843 mit Adolf, Prinz v. Bentheim-Tecklenburg, geb. 1804.
Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832; verm. 6. Febr. 1858 mit
Luise Agnes, Tochter des verst. Herzogs Eugen von Württemberg, geb. 13. Oct. 1835.
Kinder: Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.
Elisabeth, geb. 27. Oct. 1859.
Schwester des Fürsten: Philippine, geb. 9. Sept. 1781.

Sachsen.

König: Johann Nepomuk, geb. 12. Dec. 1801; Regierungsantritt 9. Aug. 1854; verm. 21. Nov. 1822 mit
Amalie, Prinzessin von Bayern, geb. 13. Nov. 1801.
Kinder d. Königs: Albert, Kronprinz, geb. 23. April 1828; verm. 18. Juni 1853 mit
Karoline, Prinzessin von Wasa und Baden, geb. 5. Aug. 1833.
Elisabeth, geb. 4. Febr. 1830; s. Sardinien.
Georg, geb. 8. Aug. 1832; verm. 11. Mai 1859 mit
Prinzessin Donna Maria Anna, ältesten Schwester des Königs von Portugal, geb. 21. Juli 1843.
Tochter: Mathilde, geb. 19. März 1863.
Sophie, geb. 15. März 1845.
Geschw. d. Königs: Amalie, geb. 10. Aug. 1794.
Marie, verw. Großherzogin von Toscana, geb. 27. April 1796.
Witwe des verst. Königs: Marie, Prinz. von Bayern, geb. 27. Jan. 1805.

Sachsen-Altenburg.

Herzog: Ernst, geb. 16. Sept. 1826; Regierungsantritt 3. Aug. 1853; verm. 28. April 1853 mit
Agnes, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 24. Juni 1824.
Tochter d. Herzogs: Marie, geb. 2. Aug. 1854.
Bruder d. Herzogs: Moritz, geb. 24. Oct. 1829, verm. 15. Oct. 1862 mit
Auguste, Prinzessin v. S.-Meiningen, geb. 6. Aug. 1843.
Vatersgeschw. des Herzogs: 1) Joseph, gew. regier. Herzog, geb. 27. Aug. 1789.
Dessen Töchter: Marie, geb. 14. April 1818; s. Hannover.
Therese, geb. 9. Oct. 1823.
Elisabeth, geb. 26. März 1826; s. Oldenburg.
Alexandra, geb. 8. Juli 1830; s. Rußland.
2) Friedrich, geb. 4. Oct. 1801.
Kinder erster Ehe d. verst. Herzogs Eduard:
Therese, geb. 21. Dec. 1836.
Antoinette, geb. 17. April 1838; s. Anhalt-Dessau.
Kinder zweiter Ehe; s. Reuß.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Herzog: Ernst II., geb. 21. Juni 1818; Regierungsantritt 29. Jan. 1844; verm. 3. Mai 1842 mit
Alexandrine, Prinzessin von Baden, geb. 6. Dec. 1820.

Sachsen-Meiningen.

Herzog: Bernhard, geb. 17. Dec. 1800; Regierungsantritt 24. Dec. 1803; verm. 23. März 1825 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 6. Sept. 1804.
Kinder d. Herzogs: 1) Georg, Erbpr., geb. 2. April 1826; seit 30. März 1855 Witwer von Charlotte, Tochter d. Prinzen Albrecht v. Preußen; in zweiter Ehe verm. 23. Oct. 1858 mit
Feodora, Prinz. v. Hohenlohe-Langenburg, geb. 7. Juli 1839.
Dessen Kinder erster Ehe: Bernhard, geb. 1. April 1851.
Marie Elisabeth, geb. 23. Sept. 1853.
Zweiter Ehe: Ernst, geb. 27. Sept. 1859.
Friedrich, geb. 12. Oct. 1861.
2) Auguste, geb. 6. Aug. 1843; s. S.-Altenb.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog: Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, Regierungsantritt 8. Juli 1853, verm. 8. Oct. 1842 mit
Sophie, Prinzessin der Niederlande, geb. 8. April 1824.
Kinder d. Großherzogs: Karl August, geb. 31. Juli 1844.
Marie, geb. 20. Jan. 1849.
Elisabeth, geb. 28. Febr. 1854.
Geschw. des Großherzogs: Marie, geb. 3. Febr. 1808, s. Preußen.
Auguste, geb. 30. Sept. 1811; s. Preußen.
Oheim d. Großherzogs: Bernhard, geb. 30. Mai 1792, seit 1852 Witwer von Ida von S.-Meiningen; gest. 31. Juli 1862.
Dessen Kinder: 1) Eduard, geb. 11. Oct. 1823, morg. verm. 27. Nov. 1851 mit
Auguste Gräfin von Dornburg, Tochter des Herzogs von Richmond.
2) Hermann, geb. 4. Aug. 1825, verm. 17. Juni 1851 mit
Auguste, Prinzessin von Württemberg, geb. 4. Oct. 1826.
Deren Kinder: Pauline Ida, geb. 25. Juli 1852.
Wilhelm Karl, geb. 31. Dec. 1853.
Bernhard, geb. 10. Oct. 1855.
Alexander, geb. 22. Juni 1857.
Ernst, geb. 9. Aug. 1859.
3) Gustav, geb. 28. Juni 1827.
4) Anna, geb. 9. Sept. 1828.
5) Amalie, geb. 20. Mai 1830; s. Niederlande.

Schaumburg-Lippe.

Fürst: Adolf, geb. 1. Aug. 1817; Regierungsantritt 21. Nov. 1860; verm. 25. Oct. 1844 mit
Hermine, Prinzessin von Waldeck, geb. 29. Sept. 1827.
Kinder: Hermine, geb. 5. Oct. 1845.
Georg, geb. 10. Oct. 1846.
Hermann, geb. 19. Mai 1848.
Ida, geb. 28. Juli 1852.
Otto Heinrich, geb. 13. Sept. 1854.
Adolf Wilh. Victor, geb. 20. Juli 1859.
Geschw. d. Fürsten: 1) Mathilde, geb. 11. Sept. 1818; verm. 15. Juli 1843 mit
Eugen, Prinz von Württemberg, geb. 25. Dec. 1820.
Deren Kinder: Wilhelmine, geb. 11. Juli 1844.
Eugen, geb. 20. Aug. 1846.
Pauline, geb. 11. April 1854.
2) Adelheid, geb. 9. März 1821; verm. 16. Oct. 1841 mit dem
Prinzen Friedrich zu Holst.-Glücksburg.
Deren Kinder: a) Auguste, geb. 27. Febr. 1844.
b) Friedrich Ferdinand, geb. 12. Oct. 1855.
c) Luise, geb. 6. Jan. 1858.
d) Marie Wilhelmine Luise, geb. 31. Aug. 1859.
3) Ida, geb. 26. Mai 1824.
4) Wilhelm, geb. 12. Dec. 1834, verm. 30. Mai 1862 mit
Prinzessin Bathildis, Tochter des Prinzen Friedrich v. Anhalt-Dessau, geb. 29. Dec. 1837.
5) Elisabeth, geb. 5. März 1841.
Mutter des Fürsten: Ida, Prinzessin von Waldeck, Witwe des Fürsten Georg, geb. 26. Sept. 1796.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst: Günther Friedrich, geb. 6. Nov. 1793. Regierungsantritt 28. April 1807; verm. (3) morganatisch 24. Sept. 1861 mit
Frau Marie v. Brockenburg.
Kinder zweiter Ehe: Helene, Prinzessin von Leutenberg, geb. 2. Juni 1860; Günther, Prinz von Leutenberg, geb. 3. Juni 1860, Zwillinge.
Bruder des Fürsten: Albert, geb. 30. April 1798; verm. 1827 mit
Auguste, Prinzessin von Solms-Braunfels, geb. 26. Juli 1804.
Deren Kinder: Elisabeth, geb. 1833; s. Lippe-Detmold.
Georg, geb. 23. Nov. 1838.

Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst: Günther, geb. 24. Sept. 1801. Regierungsantritt 3. Sept. 1835; verm. (2) 29. Mai 1835 mit
Mathilde, Prinzessin von Hohenlohe-Oehringen, geb. 3. Juli 1814; geschieden 5. Mai 1852.
Kinder d. Fürsten erster Ehe: Elisabeth, geb. 22. März 1829.
Karl Günther, geb. 7. Aug. 1830.
Leopold, geb. 2. Juli 1832.
Zweiter Ehe: Marie, geb. 14. Juni 1837.
Hugo, geb. 13. April 1839.
Schwester des Fürsten: Emilie, geb. 1800; s. Lippe-Detmold.

Waldeck.

Fürst: Georg Victor, geb. 14. Jan. 1831; Regierungsantritt 15. Mai 1845; zur Selbstreg. gelangt am 17. Aug. 1852; verm. 26. Sept. 1853 mit
Helene, Prinzessin von Nassau, geb. 12. Aug. 1831.
Kinder: Sophie Nicoline, geb. 27. Juli 1854.
Pauline Emma, geb. 19. Oct. 1855.
Marie, geb. 23. Mai 1857.
Emma, geb. 2. Aug. 1858.
Helene, geb. 17. Febr. 1861.
Geschw. d. Fürsten: Auguste, geb. 21. Juli 1824; verm. 15. Juni 1848 mit
Alfred, Grafen zu Stolberg-Stolberg.
Hermine, geb. 1827; s. Schaumburg-Lippe.
Wolrad, geb. 24. Jan. 1833.

Württemberg.

König: Wilhelm I., geb. 27. Sept. 1781. Regierungsantritt 30. Oct. 1816, verm. (2) 15. April 1820 mit
Pauline, Prinzessin v. Württemberg, geb. 4. Sept. 1800.
Kinder d. Königs erster Ehe: Marie, geb. 30. Oct. 1816; verm. 1840 mit
Alfred, Graf von Neipperg, geb. 1807.
Sophie, geb. 17. Juni 1818; s. Niederlande.
Zweiter Ehe: Katharine, geb. 24. Aug. 1821, verm. 20. Nov. 1845 mit
Friedrich, Prinz v. Württemberg, geb. 21. Febr. 1808.
Deren Sohn: Wilhelm, geb. 25. Febr. 1848.
Karl, Kronprinz, geb. 6. März 1823; verm. 13. Juli 1846 mit
Olga, Großfürstin von Rußland, geb. 11. Sept. 1822.
Auguste, geb. 4. Oct. 1826; s. S.-Weimar.
Bruderskinder d. Königs: Charlotte, jetzt Helene, geb. 1807; s. Rußland.
Friedrich, s. oben.
August, geb. 24. Jan. 1813.
Nachkommen der Oheime des Königs:
I. Des am 17. Sept. 1817 verst. Herz. Ludwig:
a) Die regierende Königin, s. oben.
b) Elisabeth, geb. 27. Febr. 1802, s. Baden.
c) Alexander, geb. 9. Sept. 1804.
II. Des am 20. Sept. 1822 verst. Herz. Eugen Friedrich Heinrich:
1) Herzog Eugen, gest. 16. Sept. 1857, dessen Witwe:
Helene, geb. Prinzessin v. Hohenlohe-Langenburg, geb. 22. Nov. 1807.
Dessen Kinder erster Ehe:
a) Eugen, geb. 25. Dec. 1820; s. Lippe-Schaumburg.
b) Alexander, geb. 16. Dec. 1829.
c) Nikolaus, geb. 1. März 1833.
d) Luise, geb. 13. Oct. 1855; s. Reuß j. L.
2) Herzog Paul, gest. 25. Nov. 1860; dessen Witwe:
Sophie, Prinzessin v. Thurn u. Taxis, geb. 4. März 1810.
Deren Sohn: Maximilian, geb. 3. Sept. 1828.
III. Des am 10. Aug. 1830 gest. Herzog Wilhelm:
1) Die Witwe seines am 7. Juli 1844 gest. Sohnes, des Grafen Alexander:
Helene, geb. Gräfin Festetics-Tolna, geb. 1. Juni 1812.
Kinder: a) Graf Eberhard, geb. 25. Mai 1833.
b) Gräfin Wilhelmine, geb. 24. Juli 1834.
c) Gräfin Pauline, geb. 8. Aug. 1836; verm. 1857 mit
Maximilian v. Wuthenau.
d) Graf Karl Alexander, geb. 29. März 1839.
2) Graf Wilhelm, geb. 6. Juli 1810; verm. (2) 15. Febr. 1863 mit Florestine, Prinzessin v. Monaco, geb. 22. Oct. 1833.
Dessen Kinder erster Ehe:
a) Gräfin Auguste, geb. 27. Dec. 1842.
b) Gräfin Josephine, geb. 10. Oct. 1844.
c) Gräfin Eugenie, geb. 13. Sept. 1848.
d) Gräfin Mathilde, geb. 14. Jan. 1854.
3) Gräfin Marie, geb. 29. Mai 1815; verm. 18. Sept. 1842 mit Wilhelm August, Grafen v. Taubenheim.
IV. Des am 4. Juli 1833 gest. Herz. Alexander.
1) Herzog Alexander, geb. 20. Dec. 1804, seit 2. Jan. 1839 Witwer von Marie, geb. Prinzessin von Orleans.
Sohn: Herz. Philipp, geb. 30. Juli 1838.
2) Herzog Ernst, geb. 11. Aug. 1807.

II. Die außerdeutschen regierenden Fürsten und ihre Angehörigen.

Belgien.

König: Leopold I., geb. 16. Dec. 1790; Regierungsantritt 21. Juli 1831. Witwer (2) seit 11. Oct. 1850 von Luise von Orleans.
Kinder d. Königs: 1) Leopold, Herz. v. Brabant, geb. 9. April 1835; verm. 22. Aug. 1853 mit
Marie Henriette, T. des verst. Erzherz. Joseph v. Oesterr., geb. 23. Aug. 1836.
Deren Kinder: Luise Marie Amelie, geb. 18. Febr. 1858.
Leopold Ferdinand, Graf von Hennegau, geb. 13. Juni 1859.
2) Philipp, Graf von Flandern, geb. 24. März 1837.
3) Charlotte Marie, geb. 7. Juni 1840; s. Oesterreich.
Bruderskinder d. Königs: Ferdinand, geb. 1816; s. Portugal.
August, geb. 13. Juni 1818, verm. 1843 mit Clementine v. Orleans, geb. 3. Juni 1817.
Leopold, geb. 31. Jan. 1824.

Brasilien.

Kaiser: Dom Pedro II., geb. 2. Dec. 1825; Regierungsantritt 7. April 1831; verm. 4. Sept. 1843 mit Therese, Prinzessin von Sicilien, geb. 14. März 1822.
Kinder d. Kaisers: Isabella, geb. 29. Jul 1846.
Leopoldine, geb. 13. Juli 1847.
Geschw. d. Kaisers: Januaria, geb. 1822; s. Neapel.
Franziska, geb. 2. Aug. 1824; verm. 1843 mit Franz, Prinz von Joinville, geb. 1818.
Stiefmutter des Kaisers: Amalie, Prinzessin v. Leuchtenberg, geb. 31. Juli 1812.

Dänemark.

König: Friedrich VII., geb. 6. Oct. 1808; Regierungsantritt 20. Jan. 1848; in dritter Ehe morg. verm. am 7. Aug. 1850 mit
Luise Christine, Gräfin Danner, geb. 21. April 1815.
Kronprinz, Oheim des Königs: Ferdinand, geb. 22. Nov. 1792; verm. 1. Aug. 1829 mit
Karoline, Tochter Königs Friedrich VI. von Dänemark, geb. 28. Oct. 1793.
Tante d. Königs: Luise Charlotte, geb. 1789; verm. 1810 mit
Wilhelm, Prinz v. Hessen-Kassel, geb. 1787.
Deren Kinder: 1) Marie, geb. 1814; s. Anhalt-Dessau.
2) Luise, geb. 7. Sept. 1817; verm. 1842 mit Christian, Prinz v. Schleswig-Holst.-Sonderb.-Glücksburg, geb. 8. April 1818; gemäß den Londoner Verträgen Thronerbe von Dänemark.
Deren Kinder: Christian Friedrich Wilhelm, geb. 3. Juni 1843.
Alexandra, geb. 1. Dec. 1844; s. Großbritannien.
Wilhelm Christian, geb. 24. Dec. 1845; s. Griechenland.
Marie, geb. 26. Nov. 1847.
Thyra, geb. 29. Sept. 1853.
Waldemar, geb. 27. Oct. 1858.
3) Friedrich, geb. 26. Nov. 1820, muthmaßlicher Thronerbe von Kurhessen; verm. (2) 27. Mai 1853 mit
Anna, T. d. Prinzen Karl von Preußen, geb. 17. Mai 1836.
Deren Kinder: Frederik Wilh. Nikol. Karl, geb. 15. Oct. 1854.
Elisabeth Alexandra Marie Charlotte Luise, geb. 13. Juni 1861.
Alex. Friedr. Wilh. Albr. Georg, geb. 25. Jan. 1863.
4) Auguste, geb. 30. Oct. 1823; verm. 1854 mit C. F. Freih. v. Blixen-Fineke.

Frankreich.

Kaiser: Napoleon III., Louis Charles, geb. 20. April 1808; zum Throne gelangt am 2. Dec. 1852; verm. am 29. Jan. 1853 mit
Eugenie Marie, Gräfin von Teba und Montijo, geb. 5. Mai 1826.
Kronprinz: Napoleon Eugen Louis Jean Joseph, geb. 16. März 1856.
Kinder des am 25. Juni 1860 gestorbenen Prinzen Jerome Napoleon, Oheim des Kaisers: Mathilde, geb. 27. Mai 1820, verm. 1841 mit
Anatole, Fürst Demidoff. Geschieden.
Napoleon Jos. K. Paul, geb. 9. Sept. 1822, verm. 30. Jan. 1859 mit
Clotilde, Prinzessin-Tochter d. Königs v. Italien, geb. 2. März 1843.
Deren Sohn: Napoleon Victor Jerome Frederic, geb. 18. Juli 1862.

Griechenland.

Georg I., vorher Wilhelm, aus dem Hause Schleswig-Holst.-Sonderb.-Glücksburg, geb. 24. Dec. 1845, zum König procl. 6. Juni 1863; tritt im Juni 1864 die Regierung an.

Großbritannien.

Königin: Victoria I., geb. 24. Mai 1819; Regierungsantritt 20. Juni 1837; verm. 10. Febr. 1840 mit, und seit dem 14. Dec. 1861 Witwe von Albert, Prinz v. S.-Cob.-Gotha, geb. 26. Aug. 1819.
Deren Kinder: Victoria, geb. 21. Nov. 1840; s. Preußen.
Albert Ed., Prinz v. Wales, geb. 9. Nov. 1841; verm. 10. März 1863 mit Prinzessin Alexandra, Tochter des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Prinzen v. Dänemark, geb. 1. Dec. 1844.
Alice, geb. 25. April 1843; s. Hessen-Darmstadt.
Alfred, geb. 6. Aug. 1844.
Helene, geb. 25. Mai 1846.
Luise Alberta, geb. 18. März 1848.
Arthur, geb. 1. Mai 1850.
Leopold, geb. 7. April 1853.
Beatrice Mary, geb. 14. April 1857.
Tante der Königin: Auguste, verw. Herzogin von Cambridge, geb. 25. Juli 1797.
Deren Kinder: Georg, Herzog von Cambridge, geb. 26. März 1819.
Auguste, geb. 19. Juli 1822; s. Mecklenburg-Strelitz.
Maria, geb. 27. Nov. 1833.

Italien.

König: Victor Emanuel II., geb. 14. März 1820; Regierungsantritt 23. März 1849; seit 20. Jan. 1855 Witwer von
Adelheid, T. d. Erzh. Rainer v. Oesterreich.
Kinder d. Königs: Clotilde, geb. 2. März 1843; s. Frankreich.
Humbert, geb. 14. März 1844.
Amadeus, geb. 30. Mai 1845.
Otto, geb. 11. Juli 1846.
Maria Pia, geb. 16. Oct. 1847; s. Portugal.
Schwägerin d. Königs: Elisabeth, Prinzessin von Sachsen, geb. 4. Febr. 1830; seit 10. Febr. 1855 Witwe von des Königs Bruder, Ferdinand, Herzog v. Genua.
Deren Kinder: Margherita Maria Teresa Giov., geb. 20. Nov. 1851.
Thomas Albert Victor, geb. 6. Febr. 1854.

Kirchenstaat.

Papst: Pius IX., geb. 13. Mai 1792, Regierungsantritt 16. Juni 1846.

Modena.

Herzog: Franz V., geb. 1. Juni 1819; Regierungsantritt 21. Jan. 1846; im Sommer 1859 aus seinen Staaten verdrängt; verm. 30. März 1842 mit
Adelgunde, Prinzessin von Bayern, geb. 19. März 1823.
Geschw. d. Herzogs: Therese, geb. 14. Juli 1817; verm. 7. Nov. 1846 mit
Heinrich, Herzog von Bordeaux, geb. 29. Sept. 1820.
Marie, geb. 13. Febr. 1824; verm. 1847 mit Juan Carlos, Infant v. Spanien, geb. 1822.
Nichte d. Herzogs: Marie Therese, geb. 2. Juli 1849, Tochter des am 15. Dec. 1849 verst. Erzherzogs Victor.

Neapel.

König: Franz II., geb. 16. Jan. 1836, Regierungsantritt 22. Mai 1859; am 13. Febr. 1861 durch die Capitulation von Gaeta aus seinen Staaten verdrängt; verm. durch Stellvertret. 8. Jan. u. pers. 3. Febr. 1859 mit
Marie, Prinzessin-Tochter des Herzogs Max in Bayern, geb. 4. Oct. 1841.
Stiefgeschwister des Königs: Ludwig, Graf v. Trani, geb. 1. Aug. 1838; verm. 5. Juni 1861 mit
Mathilde, Herzogin in Bayern, geb. 30. Sept. 1843.
Alfons, Graf v. Caserta, geb. 28. März 1841.
Marie Annunciata, geb. 24. März 1843; s. Oesterreich.
Marie Immaculata, geb. 14. April 1844. S. Toscana.
Gaetan, Graf v. Girgenti, geb. 12. Jan. 1846.
Maria della Grazia-Pia, geb. 2. Aug. 1849.
Pasquale, Graf v. Bari, geb. 15. Sept. 1852.
Maria Immac. Luigia, geb. 21. Jan. 1855.
Gennaro, Graf v. Caltelgirone, geb. 28. Febr. 1857.
Königin-Witwe: Therese, Erzherzogin v. Oesterreich, geb. 31. Juli 1816.
Vatersgeschw. des Königs: 1) Karoline, Witwe des Herzogs von Berry, geb. 1798.
2) Marie Christine, geb. 1806; s. Spanien.
3) Antonie, geb. 1814; s. Toscana.
4) Therese, geb. 1822; s. Brasilien.
5) Ludwig, Graf v. Aquila, geb. 19. Juli 1824; verm. 1844 mit
Januaria, Prinzessin v. Brasilien, geb. 11. März 1822.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 1845.
Philipp, geb. 1847.
6) Franz de Paula, Graf v. Trapani, geb. 13. Aug. 1827; verm. 10. April 1850 mit
Isabella, Prinz. v. Toscana, geb. 21. Mai 1834.
Deren Kinder: Maria Antonia, geb. 16. März 1851.
Leopold Maria, geb. 24. Sept. 1853.
Marie Karoline, geb. 20. März 1856.
Ferdinand, geb. 25. Mai 1857.
Maria Annunciata Teresa, geb. 21. Sept. 1858.

Niederlande.

König: Wilhelm III., geb. 19. Febr. 1817; Regierungsantritt 17. März 1849, verm. 18. Juni 1839 mit
Prinz. Sophie, Tochter des Königs v. Württemberg, geb. 17. Juni 1818.
Söhne d. Königs: Wilhelm, geb. 4. Sept. 1840.
Alexander, geb. 25. Aug. 1851.
Geschw. d. Königs: 1) Heinrich, geb. 13. Juni 1820; verm. 19. Mai 1853 mit
Amalia, Prinzessin v. Sachsen-Weimar, geb. 20. Mai 1830.
2) Sophie, geb. 1824; s. Sachsen-Weimar.
Mutter d. Königs: Anna, Großfürstin v. Rußland, geb. 18. Jan. 1795.
Vatersgeschw. d. Königs: 1) Friedrich, geb. 28. Febr. 1797; verm. 21. Mai 1825 mit
Luise, Prinzessin von Preußen, geb. 1. Febr. 1808.
Deren Kinder: Luise, geb. 1828; s. Schweden.
Marie, geb. 5. Juni 1841.
2) Marianne, geb. 9. Mai 1810; s. Preußen.

Parma.

Herzog: Robert I., Infant von Spanien, geb. 9. Juli 1848. Im Sommer 1859 verdrängt.
Geschw. d. Herz.: Margaretha, geb. 1. Jan. 1847.
Alix, geb. 27. Dec. 1849.
Heinrich, Graf v. Bardi, geb. 12. Febr. 1851.
Mutter d. Herzogs: Luise, Prinz. v. Bourbon, geb. 21. Sept. 1819, seit 27. März 1854. Witwe Herzog Karl's III. und Regentin-Vormünderin.
Großeltern d. Herzogs: Karl, Herzog, geb. 23. Dec. 1799; verm. 1820 mit
Therese, Prinzessin von Sardinien, geb. 19. Sept. 1803.

Portugal.

König: Ludwig Philipp, Herzog zu Sachsen, geb. 31. Oct. 1838; Regierungsantritt 15. Nov. 1861; verm. durch Stellvertretung 27. Sept. und persönlich 6. Oct. 1862 mit
Prinzessin Maria Pia, Tochter des Königs Victor Emanuel, geb. 16. Oct. 1847.
Geschw. des Königs: Maria, geb. 21. Juli 1843; s. Sachsen.
Antonia, geb. 17. Febr. 1845, verm. 12. Sept. 1861 mit Leopold, Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen.
August, geb. 4. Nov. 1847.
Vater d. Königs: Ferdinand August Franz Anton, Prinz v. S.-Cob.-Gotha, geb. 29. Oct. 1816.
Verwandte: s. Brasilien.

Rußland.

Kaiser: Alexander II., geb. 29. April 1818; Regierungsantritt 2. März 1855; verm. 28. April 1841 mit
Maria, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geb. 8. Aug. 1824.
Kinder d. Kaisers: Nikolaus Cesarewitsch, Großfürst-Thronfolger, geb. 20. Sept. 1843.
Alexander, geb. 10. März 1845.
Wladimir, geb. 22. April 1847.
Alexis, geb. 14. Jan. 1850.
Marie, geb. 17. Oct. 1853.
Sergius, geb. 11. Mai 1857.
Paul, geb. 3. Oct. 1860.
Geschw. d. Kaisers: 1) Marie, geb. 18. Aug. 1819; seit 4. Nov. 1852 Witwe von
Maximilian, Herz. von Leuchtenberg, morg. verm. mit dem Grafen Stroganoff.
Deren Kinder: Marie, geb. 16. Oct. 1841. s. Baden.
Nikolaus, geb. 4. August 1843.
Eugenie, geb. 1. April 1845.
Eugen, geb. 8. Febr. 1847.
Sergei, geb. 20. Dec. 1849.
Georg, geb. 29. Febr. 1852.
Aus 2. Ehe: Ein Sohn, geb. 21. Mai 1857.
2) Olga, geb. 11. Sept. 1822; s. Württemberg.
3) Konstantin, geb. 21. Sept. 1827; verm. 11. Sept. 1848 mit

Alexandra, Prinzessin v. Sachsen-Altenburg, geb. 8. Juli 1830.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 14. Febr. 1850.
Olga, geb. 3. Sept. 1851.
Vera, geb. 16. Febr. 1854.
Konstantin, geb. 22. Aug. 1858.
Dmitri, geb. 13. Juni 1860.
Wiatscheslaw, geb. 13. Juli 1862.
4) Nikolaus, geb. 8. Aug. 1831; verm. 6. Febr. 1856 mit
Alexandra Petrowna, T. des Herzogs Peter v. Oldenburg, geb. 2. Juni 1838.
Deren Sohn: Nikolaus, geb. 18. Nov. 1856.
5) Michael, geb. 25. Oct. 1832, verm. 28. Aug. 1857 mit
Olga Feodorowna, vorher Cäcilie, Prinzessin v. Baden, geb. 20. Sept. 1839.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 26. April 1859.
Anastasia, geb. 28. Juli 1860.
Michael, geb. 16. Oct. 1861.
Vatersgeschw. d. Kaisers: Anna; s. Niederlande.
Witwe des Großfürsten Michael: Helene, Prinzessin von Württemberg, geb. 9. Jan. 1807.
Deren Tochter: Katharina; s. Meckl.-Strelitz.

Schweden und Norwegen.

König: Karl XV. Ludwig Eugen, geb. 3. Mai 1826; Regierungsantritt 8. Juli 1859; verm. 19. Juni 1850 mit
Luise, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande, geb. 5. Aug. 1828.
Deren Tochter: Luise Josephine Eugenie, geb. 31. Oct. 1851.
Geschw. des Königs: 1) Oskar, Herzog v. Ostgothland, geb. 21. Jan. 1829; verm. am 6. Juni 1857 mit Sophie, Prinzessin von Nassau, geb. 9. Juli 1836.
Deren Söhne: Oskar Gustav Adolf, Herzog von Wermland, geb. 16. Juni 1858.
Oskar Karl August, Herzog von Gothland, geb. 15. Nov. 1859.
Karl Oskar Wilhelm, Herz. von Westgothland, geb. 27. Febr. 1861.
2) Charlotte, geb. 24. April 1830.
3) August, geb. 24. Aug. 1831.
Mutter des Königs: Josephine, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 14. März 1807, seit dem 8. Juli 1859 Witwe König Oskar's I.

Spanien.

Königin: Isabella II., geb. 10. Oct. 1830; Regierungsantritt 29. Sept. 1833; verm. 10. Oct. 1846 mit Franz d'Assis, Infant von Spanien, geb. 13. Mai 1822.
Kinder: Isabella Maria Christina, geb. 20. Dec. 1851.
Alfons, Prinz von Asturien, geb. 28. Nov. 1857.
Maria Berenghella, geb. 4. Juni 1861.
Maria della Paz, geb. 23. Juni 1862.
Schwester d. Königin: Luise, geb. 30. Jan. 1832; verm. 10. Oct. 1846 mit
Anton, Herzog von Montpensier, Infant von Spanien, geb. 31. Juli 1824.
Deren Kinder: Maria Isabella, Herzogin von Santa-Maria, geb. 21. Sept. 1848.
Marie Amalie, geb. 28. Aug. 1851.
Marie Christine, geb. 29. Oct. 1852.
Ferdinand, geb. 30. Mai 1859.
Maria de las Mercedes, geb. 24. Juni 1860.
Philipp, geb. 12. Mai 1862.
Mutter d. Königin: Marie Christine, Prinzessin von Neapel, geb. 27. April 1806.

Toscana.

Großherzog: Ferdinand IV., geb. 10. Juni 1835; infolge väterlicher Thronentsagung am 21. Juli 1859 zur großherzogl. Würde gelangt, jedoch seit dem 27. April 1859 aus seinen Staaten verdrängt. Witwer seit dem 10. Febr. 1859 von Anna, Prinz. v. Sachsen.
Deren T.: Antoinette, geb. 10. Jan. 1858.
Geschw. des Großherzogs aus des Vaters erster Ehe: Auguste, geb. 1. April 1825; s. Bayern.
Rechte Geschw.: 1) Isabella, geb. 21. Mai 1834, s. Neapel.
2) Karl, geb. 30. April 1839, verm. 19. Sept. 1859 mit Maria Immaculata, Infantin von Neapel, Schwester des Königs Franz II., geb. 14. April 1844.
Tochter: Maria Theresia, geb. 18. Sept. 1862.
3) Marie Luise, geb. 31. Oct. 1845.
4) Ludwig, geb. 4. Aug. 1847.
5) Johann Nepomuk, geb. 25. Nov. 1852.
Eltern d. Großherzogs: Großh. Leopold II., geb. 3. Oct. 1797; Regierungsantritt 18. Juni 1824; verm. (2) 7. Juni 1833 mit
Antonie, Prinzessin von Sicilien, geb. 19. Dec. 1814.
Großmutter des Großh.: verw. Großh. Marie, geb. Prinz. von Sachsen, geb. 27. April 1796.

Türkei.

Großsultan: Abdul Aziz Ben Mahmud, geb. 9. Febr. 1830, Regierungsantritt 26. Juni 1861.
Söhne des Sultans: Jussuf Izzeddin, geb. 20. Oct. 1856.
Ein Prinz, geb. 12. Jan. 1861.
Ein Prinz, geb. 10. Aug. 1862.
Mahmud-Djemil-Eddin, geb. 20. Nov. 1862.
Neffen des Sultans: Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.
Mehemed Reschad, geb. 3. Nov. 1844.
Achmed Kemeleddin, geb. 3. Dec. 1847.
Mehemed Buhran Uddin, geb. 23. Mai 1849.
Nur Eddin, geb. 14. April 1851.

Die Bundesversammlung in Frankfurt a. M.

Oesterreich: Kübeck v. Kübau, Freih. Aloys, wirkl. Geheimr., 20. Juni 1859 angetr., Präsidialges.
Braun, Adolf, Ritter v., Legationsrath, zugleich Geschäftsträger in Schaumburg-Lippe, Waldeck, Hessen-Homburg und Frankfurt.
Haymerle, Heinrich Ritter v., Legationssecretär.
Preußen: Sydow v., Kammerherr und wirkl. Geheimrath, am 8. Jan. 1863 in die Bundesversammlung getreten.
Wentzel, Otto v., wirkl. Legationsrath.
Jasmund, Dr. J. Helmuth v., Legationsrath, beigegeben.
Kelchner, Johann, Hofrath, Kanzleivorstand.
Theilen, Rich., Gesandtschaftskanzlist.
Bayern: Pfordten, Dr. Ludw. Freih. v., Staatsminister u. Staatsrath, am 13. Mai 1859 ern.
Niethammer, Friedr. v., Kammerjunker, Legationssecretär.
Lunckenheimer, J. Bernh. Gesandtschaftssecretär.
Sachsen: Nostitz u. Jänkendorf, Jul. Gottlob v., k. sächs. wirkl. Geheimr., seit dem 10. Mai 1850.
Zobel, Wolf v., Legationsrath.
Hannover: Heimbruch, Gottl. Ernst Aug. v., Geh. Legationsr., Gesandter seit dem 10. April 1856.
Hoppe, Georg, Legationskanzlist.
Württemberg: Reinhard, Ludwig Freih. v., kön. württemb. Staatsrath, seit dem 10. Mai 1850.
Treffz, Ludwig, Secretär.
Baden: Mohl, Dr. Robert v., Geheimr. zweiter Klasse, seit dem 22. Juni 1861.
Kayser, Franz, Kanzleisecretär.
Kurhessen: Hesberg, Georg v., Kammerh. u. Legationsr.; Ges. seit dem 13. April 1861.
Günther, Theodor, Gesandtschaftskanzlist.
Großh. Hessen: Biegeleben, Arnold v., Geh. Legationsrath; seit 7. Nov. 1861.
Allerpon, Gustav, Major à la suite, Att.
Ihm, Eberhard, Gesandtschaftskanzlist.
Dänemark wegen Holstein und Lauenburg: Dirckinck-Holmfeld, Freih. Ulysses v., kön. dän. Geh. Conferenzrath u. Kammerh., seit 21. Nov. 1862.
Bille, F. E. v., Kapitän im Generalstabe, Legationssecretär.
Krämer, A. J., Kanzleirath.
Niederlande wegen Luxemburg und Limburg: Scherff, Friedrich Heinr. Wilh. v., k. niederländ. Staatsrath; seit dem 10. Mai 1850.
Westenberg, B. O. T. H., Legationssecretär.
Pestel, R. C. H. E. v., Att.
Schönling, August, Legationskanzlist.
Großherzoglich und herzoglich sächsische Häuser: Fritsch, Karl Friedr. Christ. Wilh. Freih. v., großherz. und herzogl. sächs. wirkl. Geh. Staatsrath und Kammerherr; seit dem 12. Mai 1851.
Heydmann, Bernh., Gesandtschaftskanzlist.
Braunschweig u. Nassau: Breidbach-Bürresheim, gen. v. Riedt, Freih. Wilhelm v., herzogl. nassauischer Geh. Legationsr. u. Kammerherr, seit 23. Oct 1862.
Mecklenburg-Schwerin u. Mecklenburg-Strelitz: Bülow, Freih. Bernhard v., Kammerh. u. Geh. Legationsr.; seit dem 1. Juli 1858.
Falckenhainer, Joh. Franz, Gesandtschaftssecr.
Oldenburg, die anhaltischen u. schwarzburgischen Fürstenthümer: Eisendecher, Dr. W. v., großherz. oldenburg. Geh. Staatsrath; seit dem 30. Mai 1851.
Siebold, Karl, Secretär.
Liechtenstein, beide Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Waldeck und Hessen-Homburg: v. Linde, Dr. jur. et phil. Justin Tim. Balth., großh. hess. Geh. Staatsrath a. D.; seit dem 15. Juli 1850.
Linde, Leop. Freih. v., fürstl. Liechtensteinscher Regierungsassessor, Secretär.
Stedtfeldt, Friedr. Wilh., gemeinsamer Legationskanzlist.
Reuß, Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg: z. Z. unbesetzt; für Reuß j. L. einstw. Geheimrath v. Fritsch, für Waldeck Geheimrath Dr. v. Mohl.
Schaumburg-Lippe: Strauß, Vict. v., fürstl. Geh. Cabinetsrath und Gesandter; seit dem 16. Mai 1850.
Waldeck: einstw. Mohl, Rob. v., badischer Bundestagsgesandter.
Lübeck: Elder, Syndikus Dr. Peter Ludwig.
Frankfurt: Müller, Dr. Sam. Gottl., Senator.
Bremen: Albers, Dr. Georg Wilhelm, Senator.
Hamburg: z. Z. unbesetzt.
Nedel, Joh. Friedrich, Legationskanzlist für die freien Städte.

Belgien, Frankreich, Großbritannien, Rußland und Spanien haben außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Sardinien und Schweden Ministerresidenten bei dem Bunde beglaubigt.

Die Bundes-Militärcommission.

Oesterreich: Rzikowski, Leop. Freih. v. Dobrschitz, General vom Geniestabe, Präs. u. Bevollm. für das 1., 2. u. 3. Bundesarmeecorps; Tiller v. Turnfort, Karl, Artillerieoberstlieut., zweiter Bevollmächtigter; Hilt, Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe, Protokollführer und Archivar; Orelli, Maximilian v., Hauptmann im Geniestabe, Kanzleidir. u. Mitglied der Festungsbaucommission; Beith, Wilh., Oberlieut. u. Adj.
Preußen: Dannhauer, Ernst Heinr., Generallieut.; Dewall, Kasimir v., Oberstlieut., zweiter Bevollm. für das 4., 5. u. 6. Bundesarmeecorps; Schetliha, Dietrich v., Artilleriemajor; Cohausen, Aug. v., Ingenieurmajor, Mitglied der Festungsbaucomm.; Forselius, Aug., Secr.
Bayern: Einstw. Leffel, Philipp, Oberstlieut. im Generalquartiermeisterstabe, für das 7. Bundesarmeecorps; du Jarrys v. La Roche, Maxim. Freih. v., Oberlieut.

Achtes Armeecorps.

Bauer v. Ehrenberg, Friedrich, k. württemberg. Oberst, Divisions- u. Territorialbevollmächt., Stimmführer.
Boeckh, Friedrich v., großh. bad. Generalmajor, Divisionsbevollm.
Frey, Christ., großh. hess. Generalmajor und Flügeladjutant, Divisionsabgeord.
Habermaas, k. württbg. Oberkriegscommissär.

Neuntes Armeecorps.

Brandenstein, v., k. sächs. Major, Stimmführer.
v. Panhuys, G. C. A., k. niederl. Generalmajor, außerord. Abg. f. Luxemburg.

Zehntes Armeecorps.

Schultz, Christian Friedrich, k. hannov. Generalmajor der Reiterei, Stimmführer.
v. Kauffmann, k. dän. Kammerh. u. Oberst vom Generalstabe, Bevollm. für Dänemark wegen Holstein-Lauenburg.
Scheffer, großh. mecklenburg. Generalmajor, nicht stimmführendes Mitglied für die 2. Division.

Die Ausschüsse der deutschen Bundesversammlung.

1. Für politische Angelegenheiten.
2. Für handelspolitische Angelegenheiten.
3. Für Militärangelegenheiten.
4. Infolge des Bundesbeschlusses vom 23. Aug. 1851 niedergesetzt.
5. Für Veröffentlichung der Bundesverhandlungen.
6. Für Heimatsverhältnisse und Ansässigmachung.
7. Reclamationsausschuß.
8. Für Prüfung der Pensionsansprüche invalider Offiziere der vormals schleswig-holst. Armee.
9. Zur Begutachtung der Anträge wegen der allgemeinen deutschen Wechselordnung.
10. Für Vollziehung des 14. Artikels der deutschen Bundesacte.
11. Zur Begutachtung d. Beschwerde von Schaumb.-Lippe gegen Kurhessen wegen der Außenlehen.
12. Für das Auswanderungswesen.
13. Für die Verfassungsangelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Lauenburg.
14. Executionscommission.
15. Zur Begutachtung für Privateingaben.
16. Zur Prüfung des Streites zwischen Hannover und Kurhessen wegen der Militärverpflegung.
17. Für Einsetzung eines Bundesgerichts.
18. Für Aufhebung der öffentlichen Spielbanken.
19. Für Auslegung der §§. 27 und 30 der Geschäftsordnung.
20. Für das Bundesgericht.
21. Für Rangverhältnisse.
22. Für Verfassung und Gesetzgebung der Einzelstaaten.
23. Für das Bundeskassenwesen.
24. Für Abänderung der Geschäftsordnung.
25. Für die kurhessische Verfassungssache.
26. Zur Verhinderung heimlicher Auswanderung.
27. Zur Erledigung der Angelegenheiten der Mediatisirten.
28. Zur Aufsicht über die Vollziehung der Bundesbeschlüsse und Austrägalurtheile.
29. Ausschuß zur Vermittlung des Streites zwischen Hannover und Lippe-Schaumburg über den Besitz des Steinhuder Meeres.
30. Für die gräflich Bentinck'sche Angelegenheit.
31. Für die Angelegenheit der v. Dungern'schen und v. Ritler'schen Erben.
32. Ausschuß zur Erörterung der principiellen Frage über die Vertretung einer der Regierungen einer Curie durch den Gesandten einer andern selbständigen Stimme.
33. Ausschuß zur Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Gesetzes gegen den Nachdruck.
34. Specialcommission für die Küstenbefestigung.

Anmerkung. Bei dem halbjährigen Wechsel der Mitglieder ist eine Aufführung derselben fruchtlos.

Die höheren Beamten der Bundesversammlung.

Kanzleidirector und Protokollführer: Dummreicher von Oesterreicher, Aloys, k. k. Legationsrath.

Bundeskassenverwaltung: Schmitt, K., Kassirer; Meyer, Dr. H. v., Controleur.

Bundesarchiv und Registratur: Leutheußer, Johann Daniel.

Bundeskanzlei: Harveng, Seb., Inspector; Leutheußer, Ad., Secretär.

Bundesrechnungsrevision: Ebeling, Wilh., Revisor.

III. Die Regierungen der europäischen Republiken.

Bremen.

Bürgermeister.

Duckwitz, Dr. jur. Arnold.
Meier, Dr. jur. Johann Daniel.

Senatoren:

Mohr, Dr. jur. Karl Friedrich Gottfried.
Albers, Dr. jur. Georg Wilhelm.
Smidt, Dr. jur. Johann Heinrich Wilhelm.
Feldmann, Christian Friedrich.
Donandt, Dr. jur. Ferdinand.
Hartlaub, Karl Friedrich Ludwig.
Schumacher, Dr. jur. Hermann Albert.
Lampe, Dr. jur. Hermann Christ. Heinr. Julius.
Albers, Diedrich.
Kottmeier, Dr. jur. Alexander Karl Konr. Ad.
Grave, Friedrich Ludolf.
Gildemeister, Otto.
Weinhagen, Hermann Friedrich.
Lürmann, Stephan August, Dr. jur.
Gröning, Dr. Johann Abraham Heinrich.
Klugkist, Karl Engelb. Eduard.

Frankfurt.

Bürgermeister für 1864.

Müller, Dr. jur. Sam. Gottl., älterer Bürgerm.
Fooresboom, Johann Anton Wolfgang, jüngerer Bürgermeister.
Gwinner, Dr. jur. Philipp Friedrich, Syndikus.
Schweitzer, Dr. jur. Karl Franz v., Syndikus.
Heyden, Karl Heinrich Georg v.
Schulin, Dr. jur. Philipp Friedrich, Senator.
Neuß, Dr. jur. Johann Leonhard, desgl.
Diehl, Dr. jur. Karl.
Kloß, Dr. Johann Jakob.
Speltz, Dr. Johann August.
Oven, Dr. jur. Anton Heinrich Emil v.
Bernus, Franz Jakob Alfred.
Fäsig, Johannes, Rathsverwandter.
Schmidt, Johann Eduard, desgl.
Gronberger, Georg Philipp, desgl.
Finger, Georg, desgl.
Kalb, Philipp Jakob, desgl.
Mack, Johann Friedrich, desgl.
Jäger, Dr. jur. Georg Konrad.
Supf, Dr. phil. Wilhelm Karl Ludwig.
Textor, Dr. jur. Wilhelm Karl Friedrich.
Schäffer, Johann Daniel.

Hamburg.

Bürgermeister.

Sieveking, Dr. jur. Friedrich, erster Bürgermeister.
Lutteroth-Legat, Ascan Wilh., zweiter Bürgerm.

Senatoren:

Abendroth, Christian Heinrich.
Geßler, Dr. jur. Hermann.
Kirchenpauer, Dr. jur. Gustav Heinrich.
Haller, Dr. jur. Nikolaus Ferdinand.
Tesdorpf, Adolf.
Hübener, Hermann Albert.
Godeffroy, Gustav.
Petersen, Dr. jur. Karl Friedrich.
Hayn, Max Theodor.
Chapeaurouge, Friedrich Karl Adolf de.
Weber, Dr. jur. Hermann Anthony Cornelius.
Rücker, Dr. jur. Alfred.
Möring, Karl Philipp Ferdinand, kaufm. Sen.
Johns, Eduard.
Versmann, Dr. jur. Georg Andreas.
Müller, Dr. jur. F. Th.

Syndici:

Merck, Dr. jur. Karl Hermann.
Behn, Dr. jur. Hermann Ludwig.

Lübeck.

Bürgermeister.

Roeck, Lic. jur. Karl Friedrich, Vorsitzender für 1863 und 1864.
Torkuhl, Dr. jur. Johann Joachim Friedrich.

Syndikus:

Elder, Dr. jur. Peter Ludwig.

Senatoren:

Müller, Ludwig.
Brehmer, Dr. jur. Heinrich.
Tegtmeyer, Georg Christian.
Dittmer, Hermann Karl.
Hach, Dr. jur. Hermann Wilhelm.
Eschenburg, Johann Daniel.
Curtius, Dr. jur. Theodor.
Hallermann, Heinrich Wilhelm.
Siemßen, August Ferdinand.
Behn, Dr. jur. Heinrich Theodor.
Böse, Dr. jur. Johann Karl.

Schweiz.

Fornerod, Konstantin, aus Waadt, Präsident für 1863, politisches Departement.
Dubs, Dr. Jakob, aus Zürich, Vicepräsident und Leiter des Justizdepartements.

Bundesräthe:

Stämpfli, Jakob, aus Bern, Leiter des Militärdepartements.
Frey-Herosée, Friedrich, aus Aarau, für Handel und Zollwesen.
Knüsel, Martin, aus Luzern, für Finanzen.
Näff, Dr. Wilh., aus St.-Gallen, für Postwesen.
Pioda, Johann Baptist, aus Tessin, für Inneres und Bauten.

Die deutschen Gesandtschaften im Auslande und die ausländischen Gesandtschaften an deutschen Höfen.

Oesterreich.

Hat Botschafter in: Frankreich, Großbritannien und dem Kirchenstaat.

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Bayern, Belgien, Braunschweig (residirt in Hannover), Dänemark, Griechenland, Hannover, den Hansestädten (in Hamburg), Großh. Hessen, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Berlin), Nassau (Darmstadt), den Niederlanden, Oldenburg (Hannover), Portugal, Preußen, Rußland (z. Z. interim. bes.), Sachsen, Sachs.-Weimar u. den sächs. Herzogthümern (Dresden), Sardinien (der diplomatische Verkehr unterbrochen), Schweden und Norwegen, Schweiz, beiden Sicilien (bei der Person des vertriebenen Königs Franz II.), Spanien, Toscana (infolge der Annexion an Sardinien entfernt), Türkei (Internuntiatur) und Württemberg.

Ministerresidenten in: Brasilien, Modena und Parma (infolge der Annexion an Sardinien entfernt), Nordamerika.

Geschäftsträger in: Anhalt-Dessau und Köthen (Leipzig), Anhalt-Bernburg (Leipzig), Baden, Frankfurt a. M. (der bei der Bundesgesandtschaft angestellte wirkl. Legationsrath Ritter v. Braun), Hessen-Homburg, Lippe-Detmold u. Lippe-Schaumburg (der Legationsr. Braun in Frankfurt a. M.), den reußischen und schwarzb. Fürstenthümern (Leipzig), Waldeck (der Legationsrath Ritter v. Braun in Frankfurt).

In Wien beglaubigt: Botschafter von Frankreich, Großbritannien und der Türkei.

Pronuntius vom: Kirchenstaate.

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: deutschen Staaten (s. diese), Belgien, Dänemark, Griechenland, dem Johanniterorden, den Niederlanden, Nordamerika, Portugal, Preußen, Rußland, Sardinien (der diplomatische Verkehr unterbrochen), Schweden und Norwegen, beiden Sicilien, Spanien, Toscana.

Ministerresidenten von: Brasilien, Modena, Portugal.

Geschäftsträger von: Parma und der Schweiz.

Preußen.

Hat Botschafter in: Frankreich und Großbritannien.

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: den anhaltischen Herzogthümern (Dresden), Baden, Bayern, Belgien, Brasilien, Braunschweig (Hannover), Dänemark, Griechenland, Hannover, den Hansestädten (Hamburg), Kurhessen, Großherz. Hessen, Italien, Lippe u. Lippe-Schaumburg (Geh. Legationsr. v. Wentzel in Frankfurt als prov. GTr.), Meckl.-Schwerin und Meckl.-Strelitz (Hamburg), Nassau (Darmstadt), den Niederlanden, Nordamerika, Oesterreich, Oldenburg (Hannover), den päpstl. Staaten, Portugal, reußischen Fürstenthümern (Dresden), Rußland, Sachsen, Sachs.-Weimar u. den sächs. Herzogthümern (Dresden), den schwarzburg. Fürstenthümern (Dresden), Schweden und Norwegen, Schweiz, Spanien, Türkei, Waldeck (Geh. Legationsrath v. Wentzel in Frankfurt als prov. GTr.), Württemberg.

Ministerresidenten in: Frankfurt (Grh. Legationsrath v. Wentzel daselbst) und Mexico.

Geschäftsträger in: Chili und La-Plata-Staaten.

In Berlin beglaubigt:

Botschafter von: Frankreich und Großbritannien.

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien, Brasilien, Dänemark, Italien, den Niederlanden, Nordamerika, Oesterreich, Portugal, Rußland, Schweden und Norwegen, Spanien und der Türkei.

Geschäftsträger von: den Sandwichinseln (Hamburg).

Bayern.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Baden, Frankreich, Großbritannien, Großh. Hessen (der Bundestagsgesandte), Nassau (ebenfalls) Oesterreich, den päpstlichen Staaten, Preußen, Rußland, beiden Sicilien (Rom), Spanien (Paris), und Württemberg.

Ministerresidenten in: Belgien, Griechenland (z. Z. abwesend), Hannover, Kurhessen, den Niederlanden (Brüssel), Sachsen, Sachsen-Weimar und den sächsischen Herzogthümern (Dresden).

Geschäftsträger: in der Schweiz.

In München beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: deutschen Staaten (s. diese), Belgien (Frankfurt), Frankreich, Großbritannien, Niederlande (der Bundestagsgesandte), Oesterreich, Preußen, Rußland, Schweden (Wien), beiden Sicilien, Spanien (Wien).

Nuntius vom: Kirchenstaate.

Geschäftsträger von: Brasilien.

Sachsen.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Baden (der Bundestagsgesandte), Frankreich, Großbritannien, Hannover (Berlin), Großh. Hessen u. Kurhessen (der Bundestagsgesandte), Oesterreich, Portugal (London), Preußen, den reuß. Fürstenthümern (Weimar), Sachs.-Weimar und den sächs. Herzogthümern (Weimar), den schwarzburgischen Fürstenthümern (Weimar), Spanien (z. Z. unbes.).

Ministerresidenten in: Bayern, Belgien, Rußland, beiden Sicilien (bei der Person des vertriebenen Königs Franz II.) und Württemberg (München).

Geschäftsträger in: Griechenland (einstweilen besorgt der schwedische Geschäftsträger die Geschäfte).

Agentur für kirchliche Angelegenheiten in: Rom (z. Z. unbesetzt).

In Dresden beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien (Berlin), Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden (Berlin), Oesterreich, Portugal (Berlin), Preußen, Rußland, Sardinien, Schweden (Berlin), Spanien (Berlin), Toscana (Wien).

Hannover.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Baden (der Bundestagsgesandte), Bayern, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Großh. Hessen und Kurhessen (der Bundestagsgesandte), Oesterreich, Oldenburg (Kopenhagen), Preußen, Rußland, Sachsen (Berlin), Spanien u. Württemberg (München).

Ministerresidenten in: Belgien, Hamburg, den Niederlanden, beiden Sicilien (durch den königl. sächs. Ministerresidenten vertreten).

In Hannover sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien (Berlin), Brasilien (Berlin), Dänemark (Hamburg), Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Preußen, Rußland, beiden Sicilien, Spanien (der Bundestagsgesandte).

Ministerresident von: den Niederlanden.

Württemberg.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Bayern, Frankreich, Hannover (Berlin), Großh. Hessen und Kurhessen (der Bundestagsgesandte), Oesterreich, Preußen, Sachsen (Berlin).

Geschäftsträger in: Baden und Rußland.

In Stuttgart sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. diese), Belgien (der belg. Gesandte am Bundestage), Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Preußen, Rußland, Spanien (der Bundestagsgesandte).

Geschäftsträger von: Brasilien.

Baden.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Bayern, Frankreich, Hannover, Großherz. Hessen, den Niederlanden (der Gesandte am Deutschen Bunde begl.), Oesterreich, Preußen, Sachsen (Berlin).

Ministerresidenten in: der Schweiz und Württemberg.

In Karlsruhe sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. diese), Belgien (der Bundestagsgesandte), Frankreich, Großbritannien, Preußen und Spanien (der Bundestagsgesandte).

Ministerresident von: den Niederlanden (Mannheim) und Rußland.

Geschäftsträger von: Brasilien, Oesterreich und Rußland.

Kurhessen.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Frankfurt (der Bundestagsgesandte), Hannover (Berlin), Großh. Hessen (der Bundestagsgesandte), Preußen, Sachsen (Berlin), Württemberg (der Bundestagsgesandte).

Ministerresidenten: Belgien (Paris) und Frankreich.

In Kassel sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: Belgien (der Gesandte beim Bundestage), Frankreich, Großbritannien (der Gesandte beim Bundestage), Oesterreich, Preußen, Rußland (Darmstadt).

Ministerresident von: Spanien.

Großherzogthum Hessen.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Baden (der Bundestagsgesandte), Bayern (Wien), Belgien (Paris), Frankreich, Hannover (Berlin), Kurhessen und Nassau (der Bundestagsgesandte), Oesterreich, Sachsen, Württemberg.

Ministerresident in: Preußen (vorläufig bis zur Ernennung eines Gesandten).

In Darmstadt beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien (der Gesandte beim Bundestage), Frankreich, Großbritannien (der Gesandte beim Bundestage), den Niederlanden (der Gesandte beim Bundestage), Oesterreich, Preußen, Rußland, Sardinien (der Gesandte beim Bundestage) und Spanien (der Bundestagsgesandte).

Sachsen-Weimar.

Hat einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in: Preußen in Gemeinschaft mit den sächsischen Herzogthümern, den schwarzburgischen und reußischen Fürstenthümern.

Ministerresident in: Oesterreich.

In Weimar beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien (Berlin), Frankreich, Großbritannien (Dresden), den Niederlanden (Berlin), Oesterreich (Dresden), Preußen, Rußland (Dresden).

Beide Mecklenburg.

Schwerin hat einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Strelitz einen Legationssecretär in: Oesterreich. Schwerin einen Gesandten in Preußen und einen Ministerresidenten in Frankreich; Strelitz ebenfalls.

Geschäftsträger in: Preußen u. Hamburg.

In Schwerin und Neustrelitz beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: Brasilien (Berlin), Dänemark (Hamburg), Frankreich (Hamburg), Großbritannien (Berlin), Oesterreich und Rußland (Berlin).

Ministerresidenten von: Belgien (Kopenhagen), Preußen (Hamburg).

Oldenburg.

Hat Ministerresidenten in: Oesterreich und Preußen (der großh. sächs. Gesandte zugleich für Oldenburg).

In Oldenburg beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Brasilien (Berlin), Dänemark (Hamburg), Frankreich (Hamburg), Oesterreich (Hannover), Preußen (Hannover), Rußland (Hannover).

Ministerresident von: Belgien (Kopenhagen).

Nassau.

Hat außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in: Großh. Hessen, den Niederlanden und Schweden.

Geschäftsträger in: Oesterreich und Preußen (der braunschweigische Geschäftsträger).

In Wiesbaden beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien (der Gesandte beim Bundestage), Frankreich, Großbritannien (der Gesandte beim Bundestage), den Niederlanden (der Gesandte beim Bundestage), Oesterreich (Darmstadt), Preußen (Darmstadt).

Ministerresidenten von: Rußland (Darmstadt) und Schweden (Frankfurt a. M.).

Braunschweig.

Hat einen Ministerresidenten in: Oesterreich und einen Geschäftsträger in: Preußen.

In Braunschweig beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: Belgien (Berlin), Frankreich (Hannover), Großbritannien (Hannover), Oesterreich (Hannover), Preußen (Hannover).

Die sächsischen Herzogthümer.

Haben mit Sachsen-Weimar gemeinschaftlich einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in: Preußen.

Ohne Weimar einen Ministerresidenten in: Oesterreich, Coburg-Gotha einen Geschäftsträger in: Frankreich.

An den drei Höfen sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: Sachsen (s. dieses), Belgien (Berlin), Frankreich (Weimar), Großbritannien (Dresden), Oesterreich (Dresden), Preußen (Dresden), Rußland (Dresden).

In Coburg-Gotha außerdem von: Portugal (Berlin).

Die anhaltischen Herzogthümer.

Durch den weimarischen Gesandten vertreten in: Preußen.

In Dessau sind beglaubigt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: Belgien (Berlin), Großbritannien (Berlin), Preußen (Dresden).

Geschäftsträger von: Oesterreich (Leipzig).

Die reußischen Fürstenthümer.

Haben mit Sachsen-Weimar ꝛc. einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in: Preußen.

Die jüngere Linie hat einen Ministerresidenten in: Frankfurt a. M.

In Greiz und Schleiz sind beglaubigt:

Außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister von: Preußen (Dresden).

Geschäftsträger von: Oesterreich (Leipzig).

Die schwarzburgischen Fürstenthümer.

Haben mit Sachsen-Weimar ꝛc. einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in: Preußen.

In Rudolstadt u. Sondershausen beglaubigt:

Geschäftsträger von: Oesterreich (Leipzig).

Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von: Preußen (Dresden).

Lippe.

In Detmold beglaubigt:

Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von: Preußen (Frankfurt).

Geschäftsträger von: Oesterreich (Frankfurt).

Lippe-Schaumburg.

In Bückeburg beglaubigt:

Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von: Preußen (Frankfurt).

Geschäftsträger von: Oesterreich (Frankfurt).

Waldeck.

In Arolsen beglaubigt:

Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von: Preußen (Frankfurt).

Geschäftsträger von: Oesterreich (Frankfurt).

Die freien deutschen Städte.

Frankfurt.

Hat einen Ministerresidenten in: Frankreich; z. Z. einen interimist. Geschäftsträger.

In Frankfurt sind beglaubigt:
Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Belgien, Frankreich und den Niederlanden (die Gesandten dieser Staaten beim Bundestage).
Ministerresidenten von: Preußen, Sardinien und Spanien (die Residenten beim Bundestage).
Geschäftsträger von: Oesterreich.

Hansestädte.

Haben gemeinschaftlich Ministerresidenten in: Dänemark, Frankreich und Großbritannien, Nordamerika und Preußen.
In Konstantinopel werden die Hansestädte durch den preußischen Gesandten vertreten.
Hamburg hat einen Ministerresidenten in: Oesterreich.
Bei den Hansestädten sind beglaubigt und residiren in Hamburg:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von: den deutschen Staaten (s. d.), Brasilien (Berlin), Dänemark, Frankreich und Preußen.
Ministerresidenten von: Belgien (Kopenhagen), den Niederlanden, Oesterreich, Schweden und Norwegen.
Geschäftsträger von: Großbritannien u. Rußland.

Die Ministerien der europäischen Großmächte, sowie der deutschen Mittel- und Kleinstaaten.

I. Deutsche Großmächte.

Oesterreich.

Erzherzog Rainer, Ministerpräsident, 5. Febr. 1861 ern.
Rechberg-Rothenlöwen, Graf Johann Bernhard, wirkl. Geheimrath und Kämmerer, Minister des kaiserl. Hauses und des Aeußern, 18. Mai 1859 ern., die seit dem 21. Aug. 1859 bekleidete Präsidentschaft am 5. Febr. 1861 abgetreten.
Meysenbug, Otto Rivalier Freih. v., Geheimrath, Unterstaatssecretär.
Schmerling, Ritter Anton v., Staatsminister, 13. Dec. 1860 ern., verwaltet Cultus und Unterricht, sowie die Angelegenheiten der Landes- und Reichsvertretungen.
Lasser, Joseph, Ritter v. Zollheim, Minister für politische Verwaltungssachen, 5. Feb. 1861 ern.
Hein, Dr. Franz, wirkl. Geheimrath und Justizminister, 18. Dec. 1862 ern.
Mecsery de Tsoor, Karl Freih. v., Geheimrath und Kämmerer, Polizeiminister, 20. Oct. 1860 ern.
Degenfeld-Schonburg, Graf August, Feldzeugmeister und Geheimrath, Kriegsminister, 20. Oct. 1860 ern.
Mertens, Karl Freih. v., Feldmarschalllieutenant, Stellvertreter für militairische und politische Geschäfte, 8. Dec. 1860 ern.
Teuchert, Friedrich Freih. v., Feldmarschalllieutenant, Stellvertreter für ökonomisch-administrative Geschäfte, 8. Dec. 1860 ern.
Plener, Ignaz Edler v., Finanzminister, vorl. am 22. April, endgültig am 13. Dec. 1860 ern.
Kalchberg, Ritter Franz v., Geheimrath, Unterstaatssecretär.
Wickenburg, Graf Eduard, Kämmerer, Minister für Handel u. Volkswirthschaft, 5. Febr. 1861 ern.
Kalchberg, Freih. Jos. v., Unterstaatssecretär.
Burger, Friedrich Freih. v., Minister für das Kriegs- und Handelsseewesen, am 30. Aug. 1862 ern.
Forgach v. Ghymes und Gacs, Graf Anton, Hofkanzler für Ungarn.
Esterhazy, Graf Moritz, Minister für Ungarn ohne Portefeuille; beide am 18. Juli 1861 ern.
Nadasdy, Graf Franz, Hofkanzler für Siebenbürgen; am 7. Nov. 1861 ern.
Karolyi, Ladislaus v., Vicehofkanzler.
Mazuranic, Johann, Hofkanzler für Kroatien, Slavonien und Dalmatien; 20. Nov. 1861 ern.

Preußen.

Märzministerium von 1862.

Bismarck-Schönhausen, Karl v., Präsident des Staatsministeriums und Minister des Aeußern, vorläufig am 24. Sept., endgültig am 9. Oct. 1862 ern.
v. Bodelschwingh, Staats- und Finanzminister, am 30. Sept. 1862 ern.
Roon, Freih. Albrecht v., Generallieutenant, seit dem 5. Dec. 1859 Kriegs- und seit dem 1. Oct. 1861 zugleich Marineminister.
Itzenplitz, Heinrich Graf v., wirkl. Geheimrath, seit 9. Dec. 1862 Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
v. Mühler — seither Oberconsistorialrath — Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
Lippe, Graf zur, — seither Oberstaatsanwalt — Justizminister.
Eulenburg, Graf zu, Minister des Innern, am 9. Dec. 1862 ern.
v. Selchow, Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, am 9. Dec. 1862 ern.
Unterstaatssecretär des Aeußern, v. Thile, wirkl. Geh. Legationsrath und Kammerherr.
Sulzer, wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern.
Rieben, v., Generalmajor, Präses im Marineministerium.
Dr. Lehnert, wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Unterstaatssecretär im Cultusministerium.
Müller, Unterstaatssecretär im Justizministerium.

II. Außerdeutsche Großmächte.

Frankreich.

(Nach der Anciennetät.)

Walewski, Graf Alexander Colonna (früher Minister d. Aeußern), Staatsminister seit dem 24. Nov. 1860.
Baroche (früher Präsident d. Staatsraths), Minister ohne Portefeuille seit dem 4. Dec. 1860.
Rouher, Eugène, Minister für Ackerbau, Handel u. Bauten, 4. Febr. 1855 ern.
Vaillant, Graf Jean Bapt. Philibert, Marschall (vom 11. März 1854 bis 5. Mai 1859 Kriegsminister), Minister des kaiserl. Hauses u. Großmarschall des Palastes, 24. Nov. 1860 ern.
Billault (1. Mai 1859 zum Minister des Innern ern.), Minister ohne Portefeuille seit dem 4. Dec. 1860.
Rouland, Staatsrath, Minister des Unterrichts und der kirchl. Angelegenheiten, 13. Aug. 1856 ern.
Delangle, Großsiegelbewahrer und Justizminister, 7. Mai 1859 ern.
Persigny, Graf Fialin, Minister des Innern und solcher Zweige des Unterrichts, die nicht direct mit den Lehranstalten zusammenhängen, 4. Dec. 1860 ern.
Randon, Graf Jacques Louis César Alexander, Marschall, Kriegsminister, 7. Mai 1859 ern.
Chasseloup-Laubat, Graf Prosper, Minister des Seewesens und der Colonien, 28. Nov. 1860 ern.
Drouyn de l'Huys, Eduard, Minister des Aeußern, am 16. Oct. 1862 ern.
Fould, Achille, Finanzminister, 14. Nov. 1861 ern.

Großbritannien.

Die stimmberechtigten Mitglieder des Cabinets vom 18. Juni 1859.

Henry John Temple Viscount Palmerston, erster Lord des Schatzes, (Ministerpräsident).
Earl John Russell, Minister des Aeußern.
Sir Richard Bethell, jetzt Baron v. Westbury, Lordkanzler.
William Ewart Gladstone, Schatzkanzler (Finanzminister).
Earl de Grey and Ripon, Kriegsminister, 28. April 1863 ern.
Henry Pelham Finnis-Pelham Clinton, Herzog v. Newcastle, Minister der Colonien.
Sir George Grey, Minister des Innern.
Sir Charles Wood, Minister für Indien.
Edward Adolphus Lord Seymour Herzog v. Somerset, erster Lord der Admiralität (Minister des Seewesens).
George Leveson Gower, Graf v. Granville, Präsident des Geh. Raths.
George John Douglas Campbell, Herzog v. Argyll, Großsiegelbewahrer.
Lord Stanley of Alderney, Generalpostmeister.
Charles Milner Gibson, Präsident d. Handelsamtes.
Sir Charles Villiers, Präsident der Armeeverwaltung.
Edward Cardwell, Kanzler des Herzogthums Lancaster.
Sir Robert Peel, Geh. Secretär für Irland.
Nicht zum Cabinet gehörig: Herzog v. Cambridge, Oberbefehlshaber der Armee.
Hon. W. F. Cowper, erster Commissär der öffentl. Arbeiten.
Sir William Atherton, Generalanwalt.
Sir Roundell Palmer, Sollicitor, General.

Unterstaatssecretäre.

Horatio Waddington und Henry Austin Bruce, für das Innere.
Edmund Hammond und Austen H. Layard, für das Aeußere.
Sir Fr. Rogers und Chichester Fortescue, f. d. Colonien.
Generalmajor Sir E. Lugard, f. d. Krieg.
Thomas G. Baring und Hermann Merivale, f. Indien.
Hon. Robert Lowe, Vicepräsident des Geheimraths.
William Goodwin, Bureauchef des Geh. Siegelbewahrers.
E. K. A. Hugessen und Sir W. Dunbar, Lord-Commissäre des Schatzes.
William Hutt, Vicepräs. des Handelsamts.

Schottland.

Oberste Staatsbeamte.

Dunbar James, Graf v. Selkirk, Groß-Siegelbewahrer.
James Andrews Graf v. Dalhousie, Geheim-Siegelbewahrer.
Sir Robert Joseph Phillimore, Lord-Registrator.
James Moncreiff, Lord-Advocat.
Sir William Gibson Craig, Lord-Gerichtsschreiber.

Irland.

Minister.

George Will. Ferd., Graf v. Carlisle, Vicekönig u. Generalgouv.
Sir Robert Peel, Generalsecretär.
Sir Thomas H. Larcom, Generalmajor, Untersecr.
Hon. Mac. Brady, Lord-Kanzler und Groß-Siegelbewahrer.
Hon. Th. Berry Cusack Smith, Archivar.
Hon. F. Blackburne, Lord-Richter des Appellhofes.
Hon. Th. Lefroy, Lord-Oberrichter des Oberhofgerichts.
Hon. James H. Monaghan, Oberrichter des Civilgerichts.
Hon. David R. Pigot, Lord-Ober-Baron des Schatzkammergerichts.
Dr. Thomas Kelly, Richter des Ober-Admiralitätsgerichts.
Hon. Thomas O'Hagan, Generalanwalt.
James A. Lawson, Generalfiscal.

Rußland.

Bludow, Graf D., wirkl. Geheimrath, Staatssecretär und Präsident des Ministercomités.
Gortschakoff, Fürst Alexander, wirkl. Geheimrath und Kammerherr, Minister des Aeußern, 24. April 1858 u. zum Reichsvicekanzler im April 1862 ern.
Muchanow, Nikolai, Adjunct.
Adlerberg I., Graf, Generaladj. und Gen. d. Inf., Minister des kaiserlichen Hofes und der Apanagen, am 11. Sept. 1852 ern.
Walujeff, Peter Alexandrowitsch v., Minister des Innern, 5. Mai 1861 ern.
Trowitzki, Geheimrath, Adjunct.
Miljutin, Generallieutenant u. Generaladjutant, Kriegsminister, 21. Nov. 1861 ern.
Melnikoff, Generallieutenant vom Geniewesen, Generaldirector der Land- und Wasserstraßen und der öffentl. Bauten, 21. Oct. 1862 ern.
v. Gerstfeld, G. M., Adjunct, 11. Aug. 1850 ern.
v. Reutern, Finanzminister, endg. am 20. Dec. 1862 ern.
Schigajew, Geheimrath, Adjunct des Finanzministers.
Tartartschoff, Staatssecretär und provisor. Reichscontroleur.
Golownin, Geheimrath, Staatssecretär des öffentlichen Unterrichts, endg. 20. Dec. 1862 ern.
Nicolai, Baron, Adjunct.
Samiatnin, D., Geheimrath, Senator, provisor. Justizminister.
Krabbe, v., Generaladj. u. Gegenadmiral, Minister für das Seewesen, Oct. 1860 ern.
Gotmann, Generallieutenant, Dirigirender des Departements für Projecte und Anschläge.
Golizyn II., Fürst, wirkl. Geheimrath, Staatssecretär für Bittschriften.
Tolstoy, Iwan, Geheimrath, Generaldirector der Posten.

Lenski, Minister-Staatssecretär des Königr. Polen.
Armfeldt, Graf, wirkl. Geheimr., Minister-Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland.

III. Die deutschen Bundesstaaten.

1) Die größern Staaten.

Baden.

Stabel, Dr. Anton, Geheimrath, Justizminister, 2. April 1860 ern., seit 3. Mai 1861 auch Ministerpräsident.
Roggenbach, Hermann Freih. v., Minister des Aeußern und des großh. Hauses, 3. Mai 1861 ern.
Lamey, Dr. Jakob, Staatsrath, Präsident des Ministeriums des Innern.
Vogelmann, Dr. Vollrath, Staatsrath, Präsident des Finanzministeriums.
Ludwig, Damian, Generallieut. und Präsident des Kriegsministeriums.
v. Stengel, Geheimrath u. Präsident der Oberrechnungskammer.
Nüßlin, August, Geheimrath, Mitglied des Staatsministeriums ohne Portefeuille.
..... Präsident des Handelsministeriums, vorl. durch den Minister des Aeußern verw.

Bayern.

Ministerium vom April 1859.

Schrenck, Karl Freih. v., königl. Kämmerer, Minister des königl. Hauses, des Aeußern und vorläufig des Handels und der Gewerbe.
Liel, Karl v., Generalmajor, Staatsrath und Kriegsminister.
Zwehl, Theodor v., Staatsrath im ordentlichen Dienst und Minister des Innern für Kirchen- u. Schulangelegenheiten, schon seit dem 1. Dec. 1852.
Neumayr, Max v., Minister des Innern.
Mulzer, Karl Freih. v., königl. Kämmerer, Justizminister.
Pfeufer, Benno Heinrich v., Staatsrath im ord. Dienst und Staatsminister der Finanzen.

Hannover.

Gesammtministerium vom 9. Dec. 1862.

Brandis, Eberhard Freih. v., General d. Infant., Kriegsminister, seit 19. Juli 1855.
Malortie, Dr. phil., Karl Otto Unico Ernst v., Oberhofmarschall, Geheimrath und Kammerherr, Staatsminister und Minister des königl. Hauses.
Hammerstein-Loxten, Freih. Wilhelm Karl Conrad, Staatsminister und Minister des Innern.
Platen-Hallermund, Adolf Friedrich Graf v., Minister des Aeußern seit 19. Juli 1855.
Windthorst, Ludwig, Staatsminister und Minister der Justiz.
Lichtenberg, Karl Wilhelm Franz, Staatsminister und Minister für Kirche und Unterricht.
Erxleben, Karl August Christian Friedrich, Staatsminister und Minister der Finanzen und des Handels.

Kurhessen.

Ministerium vom 21. Juni 1862.

Abée, Conrad, Minister des kurfürstl. Hauses und des Aeußern, seit 11. Febr. 1863.
Dehn-Rothfelser, Dr. Karl v., Minister der Finanzen, seit 11. Febr. 1863.
Pfeiffer, Karl, Vorstand für Justiz.
Sternberg, Eduard v., Vorstand für das Innere.
Osterhausen, Jul. Aug. Wilh. Dan. Gottlieb v., Oberstlieutenant, für Militärwesen.

Großherzogthum Hessen.

Ministerium vom 1. Juli 1850.

Dalwigk, Reinhard Freih. v., wirkl. Geheimrath u. Kammerherr, Präsident des Staatsministeriums, des Ministeriums des großherzogl. Hauses, des Aeußern und Innern.
Lindelof, Dr. Friedrich v., wirkl. Geheimrath, Justizminister und Präsident des Staatsraths.
v. Biegeleben, Geheimrath, einstweil. Verw. des Finanzministeriums.
Wachter, Friedrich v., Generallieutenant, Kriegsminister; am 21. Jan. 1862 endgültig ern.

Luxemburg.

Am 26. Sept. 1860 ernannt:

Tornaco, V., Baron v., Minister des Aeußern und der öffentlichen Arbeiten, Präsident der Regierung.
Jonas, M., Generaldirector der Justiz u. d. Innern.
Ulveling, J. sen., Generaldirector der Finanzen.

Mecklenburg-Schwerin.

Oertzen, Kaspar Joach. Bernh. Wilhelm v., auf Leppin, Geheimrath, Vorsitzender u. Minister für das Aeußere und Innere, sowie des großh. Hauses.
Schröter, Dr. August Wilhelm v., Staatsminister, Vorstand des Ministeriums der Justiz, der geistlichen, Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten.
Levetzow auf Lelkendorf, Theodor Dieterich v., Staatsminister, Vorstand des Ministeriums der Finanzen.

Mecklenburg-Strelitz.

Bülow, Bernhard Ernst v., Staatsminister, am 17. Nov. 1862 ins Amt getreten.

Oldenburg.

Ministerium vom 22. Nov. 1852.

Rössing, Peter Friedrich Ludwig v., Kammerherr, Minister des großherz. Hauses, des Aeußern, d. Justiz d. geistlichen u. Schulangelegenheiten.
Berg, Karl Freih. v., Kammerherr, Minister des Innern.
Jedelius, Christian Geheimrath, Min. d. Finanzen.
Weltzel, Friedrich Wilhelm Graf v., Generalmajor, Vorstand des Militärdepartements und stimmführendes Mitglied des Staatsministeriums, 27. Nov. 1861 ern.

Sachsen.

Beust, Friedrich Ferdinand Freih. v., Staatsminister des Aeußern u. des Innern und Vorsitzender des Gesammtministeriums.
Rabenhorst, Bernh. v., Generallieutenant, Staatsminister des Kriegs.
Behr, Dr. Johann Heinrich August, Staatsminister der Justiz.
Zeschau, Heinrich Anton v., Minister des königl. Hauses, Staatsminister a. D.
Falkenstein, Dr. Johann Paul v., Staatsminister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts.
Friesen, Richard Freih. v., Staats- und Finanzminister.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Watzdorf, Dr. Christian Bernhard v., Vorsitzender, Staatsminister, wirkl. Geheimrath, Ordenskanzler, Chef des Departements des Aeußern, des großh. Hauses und des Innern.
Thon, Gustav, Geheimrath, Chef des Departements der Finanzen.
Wintzingerode, Philipp v., Geh. Staatsrath, Chef des Departements der Justiz und des Cultus.
Stichling, Theodor, Staatsrath, Mitglied des Ministeriums.

Württemberg.

Neurath, Freih. v., Staatsminister und Präsident des Geheimraths.
Hügel, Karl Freih. v., Vorstand des Departements des Aeußern und des königl. Hauses.
Wächter-Spittler, Freih. v., Justizminister.
Linden, Joseph Freih. v., Minister des Innern.
Golther, Christ., Chef des Departements für Kirchen- und Schulsachen.
Miller, v., Generallieutenant, Kriegsminister.
Siegel, v., Staatsrath und Chef des Finanzdepartements.

2) Die Herzog- und Fürstenthümer.

Anhalt-Bernburg.

Schaetzell, v., wirkl. Geheimrath und Staatsminister, am 17. April 1853 mit der alleinigen Leitung der Staatsgeschäfte betraut.
Salmuth, Freih. v., Geh. Cabinets- und vortragender Rath im Cabinet.
Hagemann, Ministerial- und vortragender Rath im Ministerium.

Anhalt-Dessau und -Köthen.

Sintenis, Dr., Oberlandesgerichtspräsident, leitet das Aeußere, die Justiz und den Cultus.
Basedow, Dr. v., Regierungspräsident, leitet das Innere und die Finanzen.
Stockmair, A., Generalmajor, leitet die Militärangelegenheiten.

Braunschweig.

Liebe, Dr. v., wirkl. Geheimrath und Staatsminister.
Campe, A. B. Karl Ferd. v., Geheimrath, am 27. April 1862 zum Staatsminister ern.
Schulz, Johann Wilh., Geheimrath, stimmberechtigtes Mitglied.

Hessen-Homburg.

Fenner, dirigirender wirkl. Geheimrath.

Liechtenstein.

Zipff, Ernst, Vorstand der fürstlichen Hofkanzlei.
Haus v. Hausen, Karl, Landesverweser.

Lippe-Detmold.

Oheimb, v., Staats- und Cabinetsminister.
De la Croix, Präsident der Regierung und des Consistoriums.
Piderit, Director der Justizkanzlei.

Nassau.

Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Prinz August Ludwig v., Generallieutenant u. Generaladjutant, Staatsminister.
Faber, Christian, Vorstand d. Ministerialabtheilung des Innern.
Dr. Bertram, Vorstand der Ministerialabtheilung für Finanzen.
v. Holbach, Oberst, Vorstand des Kriegsdepartements.

Reuß, ältere Linie.

v. Grün, Heinrich Anton, Kammerpräsident und Vorstand des Cabinetsministeriums.
Hermann, Dr. jur. Hugo Moritz, Präsident der Landesregierung und des Consistoriums.

Reuß, jüngere Linie.

Harbou, Dr. Adolf v., Geheimrath, Staatsminister.
Dinger, Staatsrath und verantwortl. Vorstand der Abtheilung für Justiz.
v. Beulwitz, Regierungsrath, verantwortl. Vorstand für das Innere.

Sachsen-Altenburg.

Larisch, Dr. Alfred v., wirkl. Geheimrath, Minister für das herzogl. Haus, das Aeußere, das Militär, Kirchen und Schulen.
Pierer, Karl, Minister für Justiz, Inneres und Gesetzgebung.
Sonnenkalb, Karl Victor, Geh. Staatsrath, für Finanzen und Ablösungssachen.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Seebach, Dr. Camillo Richard Freih. v., wirkl. Geheimrath, Staatsminister, zugleich für die beiden Herzogthümern gemeinsamen Angelegenheiten.
Francke, Karl Philipp, Geh. Staatsrath, Vorstand des Ministerium für Coburg.
Braun, Brückner, Dr. Jacobi, Loth, Ministerialräthe u. Geh. Regierungsrath Sammer, Mitglieder des Gesammtministeriums.
Pawel-Rammingen Freih. v., Staatsrath u. Kammerherr für die Angelegenheiten des großherz. Hauses und des Ordenswesens in Coburg.

Sachsen-Meiningen.

v. Krosigk, Anton Ferdinand, Vorsitzender im Staatsministerium, Minister des herzogl. Hauses und des Aeußern.
Giseke, Albrecht Otto, Staatsrath für die Abtheilung des Innern.
Uttenhoven, Dr. Friedrich v., Kammerherr und Staatsrath, für Justiz, Kirchen- und Schulsachen.
Blomeyer, Ludwig, Staatsrath, Vorstand der Finanzabtheilung.

Schaumburg-Lippe.

Lauer-Münchhof, Freih. v., Regierungspräsident.
Spring, Georg Heinr. Christoph, Kammerdirector für Domänen und Renten.
Campe, C. v., Justizrath, Dir. der Justizkanzlei.
Langerfeldt, Otto, Justizkanzleirath, Director des Consistoriums.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Bertrab, Dr. Jakob Hermann v., wirkl. Geheimrath u. Minister, Chef des Ministeriums und Dirigent der Abtheilungen für das fürstl. Haus, das Aeußere und die Justiz.
Scheidt, August Wilhelm, Ministerialrath für die Abtheilung des Innern.
Ketelhodt, Johannes Albert Frhr. v., Geh. Regierungsrath, für die Abtheilung der Finanzen.
Bamberg, Günther v., Geh. Regierungsrath für die Abtheilung der Kirchen- u. Schulsachen.

Schwarzburg-Sondershausen.

Keyser, Geh. Staatsrath, verwaltet einstweilen die Geschäfte des Staatsministeriums des fürstl. Hauses, des Aeußern und Innern.
Derselbe, stimmführendes Mitglied des Staatsministeriums für die Finanzabtheilung.
Bley, Staatsrath, stimmführendes Mitglied des Staatsministeriums, Vorstand für Kirchen- und Schulsachen und für Justiz, zugleich Consistorialpräsident.
Michael v., Oberforstmeister, mit dem Range eines Ministerialvorstandes.
Schönemann, Friedrich, Geh. Staatsrath u. Vorstand der Abtheilungen für Justiz, Kirchen- und Schulsachen.
Hülsemann, Wilhelm, Staatsrath, Vorstand für die Abtheilung der Finanzen.

Waldeck.

Winterberg, Geheimrath und Regierungspräsident, Chef der Abtheilungen für das fürstl. Haus, das Aeußere und die Justiz.
Klapp, Regierungsrath, Vorstand der Abtheilung des Innern und der Militärangelegenheiten.
Varnhagen, Regierungsrath, Vorstand für die Abtheilung der Domänen, Forsten u. Finanzen.

Internationale Conferenzen im Jahre 1862.

Küstenvertheidigungs-Commission in Hamburg,

vom 12. April bis 24. Mai.

Oesterreich: v. Ruff, Generalmajor.

Preußen: v. Moltke, Generallieutenant und Chef des Generalstabs.

Bayern: Beißel, Major.

Sachsen: Andrich, Oberstlieutenant.

Hannover: Müller, Generalmajor.

Württemberg: Mundt, Hauptmann.

Baden: Böckh, Generalmajor.

Kurhessen: Kellermann, Oberst.

Großh. Hessen: Becker, Oberst.

Mecklenburg-Schwerin: v. Zülow, Generalmajor.

Sachsen-Weimar: Schwabe, Hauptmann.

Oldenburg: Becker, Hauptmann.

Hamburg: Beß, Oberstlieutenant.

Bremen: Ribour, Oberstlieutenant.

Lübeck: Behrens, Oberstlieutenant.

Conferenz für deutsche Staaten in München, über den Handelsvertrag mit Frankreich,

vom 18. bis 22. Juni.

Bayern: Meixner, Ministerialrath.

Württemberg: Graf Zeppelin, Legationsrath, Riecke, Canzlei-Director, Bitzner, Regierungsrath.

Großh. Hessen: v. Biegeleben, Geheimrath.

Nassau: Hergt, Obersteuerrath.

Conferenz zur Entwerfung einer gemeinsamen deutschen Civilproceßordnung,

am 15. September in Hannover eröffnet.

Ehrenpräsident: anfänglich Justizminister v. Bar, dann Justizminister Ludwig Windthorst.

Oesterreich: Ritter Dr. Theobald, Sectionschef im Justizministerium.

Bayern: Bomhard, Eduard, Oberstaatsanwalt.

Sachsen: Dr. Christian Theodor Tauchnitz, Appellationsrath.

Hannover: Leonhardt, Gerhard Ad. Wilhelm, Oberjustizrath und Referent im Justizministerium.

Württemberg: v. Sternenfels, Obertribunalrath.

Baden: v. Stößer, Hofgerichtsrath.

Kurhessen: Zuerst Gleim, Oberappellationsrath, dann Dr. Blüß, Oberappellationsrath.

Großh. Hessen: Dr. Seitz: Oberstaatsanwalt.

Mecklenburg-Schwerin: v. Scher:, Geh. Ministerialrath.

Braunschweig und Nassau: Winter, Hofgerichtsrath.

Sachsen-Meiningen: Albrecht, Oberstaatsanwalt — in Hannover gestorben.

Frankfurt a. M.: Dr. Restle, Senator.

Machtverhältnisse der europäischen Staaten.

Tafel I. Allgemeine Uebersicht.

Namen der Länder.	Größe geogr. □M.	Bevölkerung.	Auf die □Meile.	Werth d. Staatsgüter in Thlrn.	Auf den Kopf.	Auf die □Meile.	Staatsschuld in Thlrn.	Auf den Kopf.	Auf die □Meile.
Oesterreich	11,752	35,019,058	2,979	165,894,622	4,$_7$	14,116	1,630,289,778	46,$_{55}$	138,725
Preußen	5,104	18,570,446	3,624,6)	294,423,000	15,$_9$	57,684	271,625,224	14,$_6$	53,218
Die übrigen deutschen Staaten	4,483	17,839,779	3,979,$_4$	785,386,166	451,$_4$	175,188	219,300,000 1)	12,$_{29}$	48,918
Großbritannien und Irland	5,701	29,031,298	5,092	66,666,667	2,$_3$	11,693,$_4$	5,345,390,713	184,$_1$	937,623
Frankreich	10,035	37,472,732	3,734,$_3$	500,000,000	13,$_3$	49,825,$_6$	3,078,544,217 2)	82,$_1$	306,880
Rußland mit Polen u. Finnland	97,236	66,891,493	687,$_9$	426,040,000	6,$_1$	4,381	2,188,100,000	32,$_7$	22,504 3)
Belgien	537	4,671,187	8,700	117,300,000	25	218,435	176,000,000	36,$_4$	316,573
Dänischer Gesammtstaat ohne Colonien	1,051	2,605,024	2,478,$_6$	43,710,000 4)	16,$_7$	41,589	75,000,000 5)	28,$_7$	71,427
Griechenland	895	1,096,810	1,225,$_4$	—	—	—	—	—	—
Ionische Inseln	52	246,483	2,740	—	—	—	2,000,000	8	38,461
Italienisches Königreich	4,674	21,920,269	4,689	—	—	—	991,431,295	45,$_2$	212,116
Kirchenstaat	214,$_4$	690,000	3,218	—	—	—	122,900,000	178	573,227
Niederlande	594,$_{55}$	3,372,652	5,672	22,397,800	6,$_6$	37,671,$_8$	429,339,147 6)	124,$_6$	706,986
Portugal nebst Azoren und Madeira	1,841	3,917,410	2,128	80,000,000	20,$_1$	13,449	206,996,742	52,$_8$	112,437
San-Marino	1,$_{125}$	8,000	7,111	—	—	—	—	—	—
Schweiz	754,$_5$	2,534,242	3,358,$_8$	1,378,200 7)	0,$_{51}$	1,800	—	—	—
Skandinavien: a. Schweden	8,031,$_{41}$	3,917,339	487,$_7$	Angaben fehlen			Nur Eisenbahnschulden.		
b. Norwegen	5,598	1,600,000	285,$_8$	—	—	—	10,000,000	6,$_{25}$	1,786
Spanien mit den Balearischen und Canarischen Inseln	9,215	16,560,813	1,796	Neue Angaben fehlen			1,053,258,490 8)	63,$_6$	114,296
Türkei, europäische, ohne Vasallenstaaten	6,507	10,500,000	1,612	Unbekannt			203,000,000	28	45,028

Anmerkungen. 1) Ohne Eisenbahnschulden. 2) Nach Angaben von Latour-Dumoulin. 3) Polen und Finnland haben noch abgesonderte Budgets und Schulden. 4) Kapitalisirung der Ueberschüsse aus den Domänen zu 3 Procent. 5) Der Staatsschuld steht ein Activvermögen von etwa 32 Mill. Thlrn. gegenüber. 6) Auf 4procentige Schuld reducirt. 7) Gesammtes Staatsvermögen der Bundesregierung 2,548,000. 8) Consolidirte und schwebende Schuld.

Tafel II. Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Staaten in Thalern.

Namen der Staaten.	Einkommen aus dem Staatsgut.	aus directen Steuern.	aus indirecten Steuern.	aus andern Quellen.	Zusammen.	Ausgaben für den Frieden.	für den Krieg.	Zusammen.
a) Großmächte.								
Frankreich 1864	14,856,724	84,290,130	326,612,800	137,364,971	562,124,625	401,244,166	160,000,000	561,244,166
Großbritannien 1863/64	2,000,000	95,333,333	338,533,332	40,733,335	476,600,000 1)	279,686,667	171,973,333	451,660,000
Rußland 1862	12,781,200	68,600,000	195,921,440	43,165,602	320,468,242	183,028,722	153,475,995	336,504,717 2)
Oesterreich 1864	Specielle Angaben fehlen noch				332,700,000	—	—	347,300,000 3)
Preußen 1863	—	—	—	—	137,744,159	99,098,046	40,746,113	139,844,159 4)
b) Deutsche Bundesstaaten.								
Anhalt-Bernburg 1862	324,542	—	—	—	1,251,300	—	—	1,251,300
Anhalt-Dessau-Köthen 1863	747,236	1,026,625		131,452	1,905,313	1,784,296	90,618	1,574,914
Baden 1863	—	—	—	—	10,156,257	—	—	10,132,310
Bayern 1864	5,049,242	5,252,352	10,002,420	6,357,800	26,662,014	19,804,871	6,857,143	26,662,014
Braunschweig 1863	—	—	—	—	1,661,000	—	—	1,661,000

Anmerkungen. 1) Durch Steuernachlässe sollen 22,286,660 Thlr. von dem Einkommen abgehen. 2) Officielles Budget. 3) Nach vorläufigen Angaben; da sich unter den Ausgaben über 25 Mill. Thlr. rückzuzahlende Staatsschulden befinden, so würde ohne diese das Budget einen Ueberschuß von 10½ Mill. Thlrn. aufweisen. 4) Da das Budget noch nicht verwilligt ist, so führen wir nur die Forderung der Regierung im Allgemeinen an.

Namen der Staaten.		Einkommen aus dem Staatsgut.	Einkommen aus direkten Steuern.	Einkommen aus indirekten Steuern.	Einkommen aus andern Quellen.	Einkommen Zusammen.	Ausgaben für den Frieden.	Ausgaben für den Krieg.	Ausgaben Zusammen.
Bremen	1863	—	—	—	—	1,594,737	—	—	1,952,270 1)
Frankfurt	1863	—	—	—	—	1,500,965	—	—	1,264,630
Hamburg	1863	—	—	—	—	4,175,420	3,685,306	490,114	4,175,420
Hannover	1863/64	2,038,225	7,576,000		10,322,035	19,936,260	17,334,991	2,635,000	19,969,991
Hessen-Darmstadt	1863	824,876	1,615,145	2,192,051	588,504	5,221,380	4,152,817	1,067,451	5,220,268
Hessen-Homburg	1862	—	—	—	—	308,290	—	—	296,964
Hessen-Kassel	1863	2,820,220 2)	894,300	1,183,350	719,563	5,617,433	4,139,976	1,475,480	5,615,456
Holstein	1862	—	—	—	—	1,406,726	—	—	1,384,641
Liechtenstein	. .	—	—	—	—	31,333	—	—	31,333
Lippe-Detmold	1863	—	—	—	—	207,225	—	—	207,225
Lippe-Schaumburg	. .	—	—	—	—	228,000	—	—	228,000
Lübeck	. .	—	—	—	—	533,750	—	—	533,750
Luxemburg	. .	—	—	—	—	778,000	—	—	778,000
Mecklenburg-Schwerin	. .		Allgemeine Landeskasse		—	388,599	—	—	388,599 3)
Mecklenburg-Strelitz	. .		Alle neueren Angaben fehlen		—	—	—	—	—
Nassau	1863	261,552	1,431,269	1,849,287	16,210	2,558,318	2,082,312	476,006	2,558,318
Oldenburg	. .	—	—	—	—	2,163,000	—	—	2,163,000
Reuß, ältere Linie	. .	—	—	—	—	200,000	—	—	200,000
Reuß, jüngere Linie	1861	Zur Greillisde	74,934	148,816	67,499	291,249	216,315	56,725	273,040 4)
Sachsen, Königreich	1863	1,245,763	2,093,000	2,782,000	6,235,589	12,356,352	10,181,256	2,175,096	12,356,352
Sachsen-Altenburg	1863	262,000	186,200	237,400	144,926	820,526	717,755	84,500	802,255
Sachsen-Koburg	1861		Domänenkasse		—	111,090	—	—	73,604 5)
	1861		Landeskasse		—	269,143	239,970	26,830	266,800
Sachsen-Gotha	1863		Domänenkasse		—	559,500	—	—	385,669 6)
	1863		Landeskasse		—	606,500	505,069	61,431	606,500
Sachsen-Meiningen	1862		Domänenkasse		—	482,685	—	—	433,700
	1862		Landeskasse		—	618,310	535,442	83,468	618,910
Sachsen-Weimar	1863	615,673	418,950	415,115	178,930	1,658,668	1,474,308	180,250	1,654,558
Schwarzburg-Rudolstadt	1863	—	—	—	—	469,030	—	—	468,462
Schwarzburg-Sondershausen	1863	—	—	—	—	599,938	—	—	593,801
Waldeck	1862	—	—	—	—	435,475	398,825	45,000	443,825
Württemberg	1863/64	3,888,458	2,091,285	2,574,305	770,726	9,327,774	7,421,863	1,854,959	9,279,822
c) Die übrigen europäischen Staaten.									
Belgien	. .	—	—	—	—	41,602,477	32,482,477	9,120,000	41,602,477
Dänemark, Budget des Königreichs	1863	—	3,010,570	1,155,311	426,572	4,592,483 7)	—	—	5,147,463
Griechenland	1863		Von der Nationalversammlung votirt		—	4,350,000 8)	—	—	—
Jonische Inseln	. .	—	—	—	—	1,268,240	—	—	—
Italien	1863	4,305,035	36,178,667	92,325,425	31,110,760	163,919,907	—	—	219,436,807
Kirchenstaat	. .		Neue Angaben fehlen		—	—	—	—	—
Niederlande	1862	671,912	11,554,590	19,698,268	17,090,230	49,015,000	36,203,428	12,421,100	48,621,528
Portugal	1862/63	—	6,983,514	12,191,985	3,893,930 9)	23,069,430	16,653,580	7,837,890	21,491,470
San-Marino	. .	—	—	—	—	10,500	—	—	10,000
Skandinavien: a) Schweden	1863	—	—	—	—	12,926,566	—	—	12,530,836
b) Norwegen	1863	—	—	—	—	7,202,280	4,918,438	2,283,842	7,202,280
Schweiz, Bund	1863	—	—	—	—	4,622,507	3,821,520	771,547	4,593,067
Spanien	1863	—	—	—	—	179,124,000	—	—	179,082,484
Türkei	. .		Neue Angaben fehlen			—	—	—	—

Anmerkungen. 1) Deficit durch Anleihe gedeckt. 2) Einschließlich Kapitalszinsen, Eisenbahneinnahme, Bergwerke rc. 3) Weitere Angaben fehlen. 4) Laut abgeschlossener Staatsrechnung. 5) Vom Ueberschuß ½ dem Herzog, ½ der Landeskasse. 6) Vom Ueberschuß 120,151 Thlr. dem Herzog, der Rest der Landeskasse. 7) Außerdem 2,550,000 Thlr. in 4proc. Obligationen zum Eisenbahnbau. 8) Ein geordneter Staatshaushalt fehlt. 9) Einschließlich des Einkommens vom Staatsgut.

Bevölkerung der deutschen Staaten nach der Zählung von 1861.

Namen der Staaten.	Zählung von 1861.	Zählung von 1858.	Mehr.	In Proc.
Anhalt-Bernburg	57,811	56,031	1,780	3,10
Anhalt-Dessau-Köthen	124,013	119,515	4,498	3,6
Baden	1,369,291	1,335,952	33,339	2,49
Bayern, Provinzen:				
Oberbayern	778,559	757,989	20,570	2,7
Niederbayern	575,338	567,001	8,337	1,5
Rheinpfalz	608,069	595,129	12,940	2,2
Oberpfalz	485,895	479,341	6,554	1,4
Oberfranken	516,743	509,770	6,973	1,4
Mittelfranken	545,285	537,492	7,793	1,5
Unterfranken	601,758	598,534	3,224	0,5
Schwaben	578,190	570,492	7,698	1,4
Zusammen	4,689,837	4,615,748	74,089	1,6
Braunschweig	281,697	273,394	8,303	3,3
Bremen 1)	98,575	88,856	9,719	10,14
Frankfurt	83,380	79,278	4,102	5,18
Hamburg 2)	229,941	222,379	7,562	3,4
Hannover	1,888,070	1,813,976	41,094	2,39
Hessen-Darmstadt	856,250	845,571	10,679	1,26
Hessen-Kassel	738,454	726,636	11,758	1,61
Hessen-Homburg	26,817	25,746	1,071	4,14
Holstein und Lauenburg 3)	594,566	573,003	21,563	3,6
Liechtenstein	7,150	—	—	—
Lippe-Detmold	108,513	106,086	2,427	2,29
Lippe-Schaumburg	30,774	30,144	630	2,2
Lübeck 4)	49,482	—	—	—

1) Letzte Zählung im Jahre 1862. 2) Letzte Zählung von 1860. 3) Letzte Zählung 1. Febr. 1860. Zuwachs seit fünf Jahren. 4) Letzte Zählung im Jahre 1857. Zuwachs seit 1. Jan. 1859.

Namen der Staaten.	Zählung von 1861.	Zählung von 1858.	Mehr.	In Proc.
Luxemburg	196,804	195,028	1,776	0,9
Mecklenburg-Schwerin	548,449	512,148	6,301	1,31
Mecklenburg-Strelitz 1)	99,060	99,628	568	0,59
Nassau	456,567	439,454	17,113	3,89
Oldenburg	295,242	294,359	883	0,3
Preußen, Provinzen:				
Ost- und Westpreußen	2,866,866	2,744,500	122,366	4,26
Posen	1,485,550	1,417,155	68,395	4,8
Pommern	1,389,739	1,328,381	61,358	4,61
Schlesien	3,390,695	3,269,613	121,082	4,25
Brandenburg	2,467,759	2,329,996	137,763	5,91
Sachsen	1,976,417	1,910,062	66,355	3,47
Westfalen	1,618,865	1,566,441	52,424	3,3
Rheinprovinz	3,215,784	3,096,629	119,155	3,7
Hohenzollern	61,675	64,235	440	0,68
Jahdegebiet	950	858	92	10,72
Militär in Bundesfestungen	14,720	12,043	—	—
Zusammen	18,491,220	17,739,913	750,307	4
Reuß, ältere Linie	42,130	39,397	2,733	6,94
Reuß, jüngere Linie	83,360	81,806	1,554	1,90
Sachsen, Königreich	2,225,240	2,122,148	103,092	4,83
Sachsen-Altenburg	137,162	134,659	2,503	1,12
Sachsen-Koburg-Gotha	159,431	153,879	5,552	3,61
Sachsen-Meiningen	172,341	168,816	3,525	2,1
Sachsen-Weimar-Eisenach	273,252	267,112	6,142	2,30
Schwarzburg-Rudolstadt	71,913	70,030	1,883	2,69
Schwarzburg-Sondershausen	64,895	62,974	1,921	3,5
Waldeck	58,604	57,550	1,054	1,83
Württemberg	1,720,708	1,690,898	29,810	1,76

1) Letzte Zählung von 1860. Abnahme seit 1851.

Bevölkerungszahl der hauptsächlichsten deutschen Städte nach der neuesten Zählung.

Namen der Städte.	1861 Einwohner.	1858 Einwohner.	Mehr.	Weniger.
Anh.-Dessau-Köthen:				
Dessau in runder Zahl .	13,000	—	—	—
Köthen in runder Zahl .	7,500	—	—	—
Anhalt-Bernburg:				
Bernburg	11,058	—	—	—
Baden:				
Freiburg	16,883	16,731	152	—
Heidelberg	16,289	15,595	694	—
Karlsruhe	27,103	25,504	1,599	—
Mannheim	27,172	26,914	258	—
Pforzheim	13,854	—	—	—
Bayern: [1]				
Amberg	11,677	8,530	3,147	—
Ansbach	12,245	10,413	1,832	—
Aschaffenburg	9,323	7,306	2,017	—
Augsburg	45,389	37,448	7,941	—
Baireuth	18,044	14,041	4,003	—
Bamberg	23,542	19,173	4,369	—
Dinkelsbühl	5,058	5,034	24	—
Donauwörth	3,313	3,348	—	35
Eichstädt	7,335	6,254	1,081	—
Erlangen	10,896	10,866	30	—
Fürth	19,125	18,214	911	—
Hof	12,018	10,362	1,656	—
Ingolstadt	19,398	6,600	12,798	—
Kaiserslautern	12,029	—	—	—
Kaufbeuern	4,482	4,385	97	—
Kempten	10,370	8,797	1,573	—
Landau	12,244	—	—	—
Landshut	12,135	10,549	1,586	—
Lindau	4,918	3,517	1,401	—
Memmingen	6,603	6,376	227	—
München	148,201	114,734	33,467	—
Neuburg	8,276	5,338	2,938	—
Nördlingen	6,412	6,401	11	—
Nürnberg	62,797	54,902	7,895	—
Passau	13,360	9,766	3,594	—
Regensburg	27,875	23,405	4,470	—
Rothenburg	5,049	4,897	152	—
Schwabach	6,611	6,301	310	—
Schweinfurt	8,707	8,421	286	—
Speier	12,810	—	—	—
Straubing	10,714	9,396	1,318	—
Würzburg	36,119	26,720	9,399	—
Zweibrücken	8,519	—	—	—
Braunschweig:				
Braunschweig in runder Z.	42,000	—	—	—
Wolfenbüttel in runder Z.	9,300	—	—	—
Freie Stadt **Bremen:**				
Bremen [2])	67,217	60,087	7,130	—
Bremerhaven	6,493	5,496	997	—
Vegesack	3,942	3,793	149	—
Freie Stadt **Frankfurt:**				
Frankfurt	71,452	67,975	3,477	—
Freie Stadt **Hamburg:**				
Hamburg	175,683	171,696	3,987	—
Hannover:				
Celle	14,139	13,379	760	—
Clausthal	9,052	8,654	345	—
Einbeck	5,741	5,867	—	126
Emden	12,139	12,000	139	—
Goslar	7,730	7,741	—	11
Göttingen	12,452	12,012	440	—
Hameln	6,786	6,400	386	—
Hannover	71,170	61,852	9,318	—
Harburg	11,971	10,744	1,227	—
Hildesheim	17,134	16,282	852	—
Leer	8,750	7,950	800	—
Lüneburg	14,411	13,918	493	—
Münden	4,364	5,900	—	1,536
Nienburg	5,184	4,800	384	—
Norden	6,199	6,085	114	—
Osnabrück	16,180	15,418	762	—
Osterode	5,090	5,193	—	103
Papenburg	6,198	4,000	2,198	—
Stade	8,269	8,228	41	—
Verden	5,779	5,735	44	—
Großherzogth. Hessen:				
Darmstadt	32,315	30,252	2,063	—
Gießen	9,252	8,840	412	—
Mainz	39,702	36,833	2,869	—
Offenbach	16,635	13,724	2,911	—
Worms	11,329	10,325	1,004	—
Kurfürstenth. Hessen:				
Eschwege in runder Zahl	6,500	—	—	—
Fulda	9,339	9,463	—	124
Hanau	16,582	15,255	1,327	—
Hersfeld in runder Zahl	6,300	—	—	—
Kassel	38,930	36,849	2,081	—
Marburg	7,689	8,428	—	739
Schmalkalden in runder Z.	5,500	—	—	—
Hessen-Homburg:				
Homburg	6,000	—	—	—
Holstein:				
Altona	36,000	—	—	—
Kiel	14,000	—	—	—
Rendsburg	10,500	—	—	—
Liechtenstein:				
Liechtenstein	950	—	—	—
Lippe-Detmold:				
Detmold	5,598	5,228	370	—
Freie Stadt **Lübeck:**				
Lübeck [1])	30,717	—	—	—
Mecklenb.-Schwerin:				
Güstrow	10,500	—	—	—
Rostock	25,616	24,999	707	—
Schwerin	22,200	21,745	455	—
Wismar	12,994	12,875	119	—
Mecklenburg-Strelitz:				
Neubrandenburg	6,800	—	—	—
Neu-Strelitz	7,431	7,153	278	—
Nassau:				
Wiesbaden	16,000	—	—	
Oesterr. Monarchie:				
Brünn [2])	59,906	58,809	1,097	—
Graz	66,022	63,176	2,846	—
Innsbruck	14,266	14,224	42	—
Klagenfurt	13,468	13,478	—	10
Laibach	20,958	20,747	211	—
Linz	28,896	27,628	268	—
Prag	152,811	142,588	10,223	—
Salzburg	17,400	—	—	—
Triest	106,986	65,874	41,112	—
Troppau	13,883	13,861	22	—
Wien	525,500	476,222	49,278	—
Oldenburg:				
Oldenburg	12,000	—	—	—
Preußen: [3])				
Aachen	59,941	56,260	3,681	—
Barmen	49,087	44,681	5,106	—
Berlin	547,571	485,645	61,926	—
Bonn	19,996	19,911	985	—
Brandenburg	23,727	19,383	4,344	—
Breslau	145,589	135,489	10,100	—
Bromberg	22,474	14,412	8,062	—
Coblenz	28,525	24,643	3,882	—
Danzig	82,765	63,461	9,304	—
Dortmund	23,372	22,099	1,273	—
Düsseldorf	41,292	—	—	—
Elberfeld	56,343	53,320	3,023	—
Elbing	25,539	—	—	—
Erfurt	37,012	28,327	8,685	—
Essen	20,811	17,054	3,757	—
Frankfurt a. d. O. . . .	36,557	30,938	5,619	—
Gladbach	17,069	—	—	—
Glogau	17,533	13,003	4,530	—
Görlitz	27,983	22,634	5,349	—
Greifswald	15,714	13,470	2,244	—
Guben	15,929	13,501	2,428	—
Halberstadt	22,810	20,394	2,416	—
Halle	42,976	35,488	7,488	—
Köln	120,568	114,271	6,297	—
Königsberg	94,579	80,000	14,579	—
Krefeld	50,584	45,197	5,387	—
Landsberg a. d. W. . .	16,815	12,899	3,916	—
Liegnitz	18,662	17,288	1,374	—
Magdeburg	86,301	76,116	10,185	—
Memel	17,590	17,090	500	—

1) Von der bayerischen Städtebevölkerung besitzen wir vom Jahre 1861 ein Verzeichnis mit Militär, vom Jahre 1858 nur die Civilbevölkerung. 2) Zunahme seit 1855.

1) Letzte Zählung im Jahr 1857. 2) Das Militär nicht einbegriffen. 3) Bei der Zählung vom Jahre 1861 ist das Militär mitgezählt.

Namen der Städte.	1861 Einwohner.	1858 Einwohner.	Mehr.	Weniger.
Minden	15,433	12,069	3,364	—
Mühlhausen (Thüringen)	16,104	14,577	1,527	—
Münster	27,332	22,870	4,462	—
Neisse	18,747	12,964	5,783	—
Nordhausen	17,520	15,635	1,885	—
Posen	51,343	41,256	10,087	—
Potsdam	41,824	32,359	9,465	—
Quedlinburg	15,773	13,968	1,865	—
Remscheid	16,412	14,858	1,554	—
Schweidnitz	15,381	13,172	2,209	—
Stargard	16,071	12,749	3,342	—
Stettin	64,431	53,103	11,328	—
Stralsund	24,214	18,850	5,364	—
Thorn	15,505	11,438	4,067	—
Tilsit	16,146	13,678	2,468	—
Trier	21,215	17,322	3,893	—
Wesel	17,429	11,881	5,548	—
Reuß, ältere Linie:				
Greiz	9,300	—	—	—
Reuß, jüngere Linie:				
Gera	14,500	—	—	—
Sachsen, Königreich:				
Annaberg	9,710	9,403	307	—
Bautzen	11,237	10,894	343	—
Chemnitz	45,432	40,571	4,861	—
Crimmitzschau	10,650	9,576	1,074	—
Döbeln	8,228	7,974	749	—
Dresden	128,152	117,750	10,402	—
Eibenstock	6,365	6,478	—	113
Frankenberg	7,943	7,657	286	—
Freiberg	17,488	15,771	1,717	—
Glauchau	16,586	14,357	2,229	—
Grimma	5,879	5,505	374	—
Großenhain	8,988	8,497	491	—
Hainichen	6,594	6,292	302	—
Hohenstein	5,580	5,398	182	—
Kirchberg	5,172	4,872	300	—
Leipzig	78,495	74,209	4,286	—
Leisnig	5,770	5,537	233	—
Lößnitz	5,367	5,256	111	—
Marienberg	5,097	5,121	—	24
Meerane	13,626	11,147	2,479	—
Meißen	9,886	9,532	354	—
Mittweida	7,969	7,661	308	—
Oederan	5,183	4,899	284	—
Oschatz	5,468	5,462	6	—
Pirna	7,441	7,076	365	—
Plauen	16,166	14,817	1,349	—
Reichenbach	10,198	9,873	325	—
Roßwein	6,401	6,379	22	—
Schneeberg	7,582	7,681	—	99
Stollberg	5,266	5,046	220	—
Treuen	5,312	5,175	137	—
Waldheim	5,183	5,053	130	—
Werdau	9,298	8,436	862	—
Wurzen	6,408	5,991	417	—
Zittau	13,063	12,184	879	—
Zschopau	7,858	7,604	256	—
Zwickau	20,492	17,878	2,614	—
Sachsen-Altenburg:				
Altenburg	16,847	16,754	93	—
S.-Coburg-Gotha:				
Coburg in runder Zahl	10,690	10,302	388	—
Gotha	16,609	15,700	909	—
S.-Meiningen:				
Meiningen	6,921	6,686	235	—
S.-Weimar-Eisenach:				
Apolda	7,732	6,000	—	—
Eisenach	11,517	11,096	421	—
Jena	6,984	6,800	184	—
Weimar	13,887	13,194	793	—
Schaumburg-Lippe:				
Bückeburg	5,200	—	—	—
Schwarzburg-Rudolstadt:				
Rudolstadt	6,000	—	—	—
Schwarzb.-Sondershausen:				
Arnstadt	6,150	—	—	—
Sondershausen	6,000	—	—	—
Waldeck:				
Arolsen	2,900	—	—	—
Württemberg:				
Biberach	5,723	—	—	—
Canstatt	7,414	5,500	1,914	—
Eßlingen	15,059	14,777	282	—
Freudenstadt	5,291	—	—	—
Gmünd	8,298	6,267	2,031	—
Göppingen	6,762	5,620	1,142	—
Hall	6,862	6,766	96	—
Heilbronn	14,333	14,029	304	—
Kirchheim	5,478	5,730	—	252
Ludwigsburg	11,201	10,979	222	—
Ravensburg	6,817	—	—	—
Reutlingen	13,449	12,729	720	—
Rottenburg	5,996	—	—	—
Stuttgart	61,314	51,655	9,759	—
Tübingen	8,709	7,977	732	—
Tuttlingen	6,397	5,593	804	—
Ulm	22,736	21,853	963	—

Kirche und Schule.

I. Evangelische Kirche: Die kirchlichen Oberbehörden in Deutschland.

Baden.

Oberkirchenrath:
August Nüßlin, Staatsrath, Präsident.
Dr. Julius Holtzmann, Stadtpfarrer in Heidelberg, Prälat und erstes geistliches Mitglied.
Georg Sprohn, Ministerialrath, vorsitzender Rath bei dem evangelischen Oberkirchenrath.
Mühlhäußer, Karl A., Oberkirchenrath.
Behagbel, Felix, Oberkirchenrath.
Doll, Karl W., } Assessoren.
Helm, Karl, }
330 Pfarreien in 28 Dekanaten.

Bayern.

Oberconsistorium zu München:
Dr. Adolf v. Harleß, Reichsrath, Präsident.
Consistorien:
1. Ansbach. Vorstand: J. G. C. Vogel, Consistorialdirector.
2. Baireuth. Vorstand: Karl Freih. v. Dobeneck, Kämmerer u. Regierungsrath.
In beiden Consistorialbezirken 1036 Pfarrer — darunter 7 ref. — in 37 Dekanaten.
3. Speier. Vorstand: Johann Ludwig Glaser, Director.
14 Inspectionen.

Braunschweig.

Ministerialabtheilung für Kirchen- und Schulsachen:
Dr. Heinrich Ernesti, Consistorialrath.
Unbesetzt, Generalsuperintendent.
Dr. Georg Th. A. Krüger, Professor.
Dr. Heinrich August Ludwig Thiele, Hof- und Domprediger, außerord. Mitglied.

Hannover.

I. Consistorium zu Hannover:
Heinrich Bergmann, Geheimrath, Director.
Generalsuperintendenten:
1. Fürstenthum Calenberg: Dr. th. Eduard Fr. Niemann, Consistorialrath.
2. Fürstenthum Göttingen: Dr. ph. J. G. Rettig.
3. Fürstenthum Grubenhagen: Wilh. Chr. Fr. Kraatz.
4. Fürstenthum Lüneburg: a. cellischen Antheils: F. W. Th. Meyer, Ober-Consistorialrath; b. harburg- und danneberg. Antheils: Dr. th. A. Göschen.
5. Fürstenthum Hildesheim: Joh. Heinr. Wilh. Ed. Twele, Consistorialrath.
6. Grafschaft Hoya u. Diepholz: Dr. th. Leopold, erster Hofprediger u. Consistorialrath in Hannover.
768 Pfarrer in 67 Inspectionen.
II. Consistorium zu Stade:
v. Stolzenberg, Geh. Regierungsrath, mit dem Directorium beauftragt.
Generalsuperintendent für Bremen und Verden:
Dr. th. et ph. Fr. Burchard Köster, Consistorialrath.
148 Pfarrer in 16 Inspectionen.
III. Consistorium zu Otterndorf — für das Land Hadeln —: Heins, Amtmann, einstweilen Director.
17 Pfarrer in 2 Superintendenturen.
IV. Consistorium zu Osnabrück:
Rudorf, Regierungsrath, einstw. Director.
39 Pfarrer in 5 Inspectionen.
V. Consistorium zu Aurich:
Gg. Hein. Just. Baemeister, Staatsminister a. D. und Landdrost, mit dem Directorium beauftr.
114 Pfarrer in 9 Inspectionen.
Joh. Peter Dirksen, C. R., reform. Generalsuperintendent.
88 Pfarrer in 8 Inspectionen.

Hessen (Großherzogthum).

Oberconsistorium:
Präsidenten: Geheimrath Karl Ernst Rink, Freih. v. Stark.
Unbesetzt, Oberhofprediger.
Superintendenten:
1. Prov. Starkenburg: Dr. Karl Zimmermann, Prälat der evangel. Landeskirche in Darmstadt. 12 Dekane.
2. Prov. Oberhessen: Dr. Friedr. Karl Simon in Gießen. 18 Dekane.
3. Prov. Rheinhessen: K. Gg. Fr. Schmitt. 8 Dekane.

Hessen (Kurfürstenthum).

I. Consistorium zu Kassel:
Unbesetzt.
Superintendenten:
Jul. Martin, Consistorialrath, in Kassel, Generalsuperintendent.
Georg Karl Schüler zu Allendorf.
Bergce zu Rinteln, auftragsweise.
II. Consistorium zu Marburg:
Directorat: durch Consistorialrath Prof. Dr. Wilh. Scheffer versehen.
Superintendenten:
Thomas Merle, zu Marburg.
Dr. Wilh. Scheffer, reformirt.
III. Consistorium zu Hanau:
Regierungsdirector Haeberlt, Director.
Superintendenten:
Eberhard, Consistorialrath zu Hanau.
Dr. Chr. Gttl. Wiß, Oberconsistorialrath, Inspector, zu Fulda.
1244 Gemeinden mit 460 Pfarrern.

Mecklenburg-Schwerin.

Oberkirchenrath in Schwerin:
Friedr. Kaysel, Director.
Dr. Fr. Th. Detlhoff Kliefoth, erster Rath.
Consistorium zu Rostock:
Kanzleidirector C. Chr. Fr. Martini, Director.
Oberhofprediger:
Karl Aug. Wilh. Jahn.
296 Gemeinden mit 327 Pastoren u. 470 Kirchen in 6 Superintendenturen u. 37 Präposituren.

Mecklenburg-Strelitz.

Consistorium zu Neu-Strelitz:
Dr. th. Herm. Dhl, Consistorialrath, Superintendent und Hofprediger.
6 Synoden mit 52 Parochien.

Nassau.

Landesbischof:
Dr. Ludwig W. Wilhelmi, Geh. Kirchenrath.
20 Dekanate mit 188 Pfarreien.
Evangelischer Kirchenrath:
Christian Faber, Director.

Oesterreich. Deutsche Länder und Galizien.

Evangelischer Oberkirchenrath, am 23. April 1861 in Wirksamkeit getreten.
Joseph Andreas Zimmermann, Hofrath, Vorsitzender des evang. Oberkirchenraths beider Bekenntnisse.
Mitglieder:
Andreas Gunesch, Consistorialrath und Superintendent augsburgischer Konfession für Oesterreich unter der Enns, Steiermark, Kärnthen, Krain, Triest und Venedig.
2 Seniorate 14 Pfarreien mit 17 Pastoren und 1 Hülfsgeistlichen, 24 Gemeinden mit etwa 33,000 Seelen.
Sääf, Erich Martin, Superintendent für Oesterreich ob der Enns, Pastor in Scharten.
1 Seniorat, 12 Pfarreien, und den im Salzburgischen in der Diaspora lebenden Protestanten.
Kritsáfek, Superintendent für Böhmen, in Opratowitz.
Lumnitzer, Superintendent für Mähren und Schlesien, in Brünn.
Haase, Reichsrath, Superintendent für Galizien, in Lemberg.
Superintendenten helvetischer Confession:
1. Nieder- und Innerösterreich: Gottfr. Franz, Consistorialrath und erster Prediger in Wien, Mitglied des Oberkirchenraths.
2 Pastorate, 2 Pfarreien mit 5 Seelsorgern und 5523 Seelen.
2. Böhmen: Kubesch in Kichell.
3. Mähren: Nagy, Samuel, Pfarrer in Wannowitz.

Oldenburg.

1. Herzogthum Oldenburg.
Oberkirchenrath:
Dr. Justus Friedr. Runde, Staatsrath, Vorsitzender.
Geh. Kirchenräthe u. Oberhofprediger: A. Nielsen, Alborn, Geist, v. Wedderkop.
7 Kreisgemeinden mit 87 Pfarreien.
2. Fürstenthum Lübeck.
Superintendent:
Oberkirchenrath u. Hofprediger Anton Friedr. Christoph Wallroth.
7 Pfarreien.
3. Fürstenthum Birkenfeld.
Consistorium:
Vorstand: v. Finckh, Regierungsdirector; Joh. Friedr. Hebbäus, Kirchenrath und Superintendent; Steche, Regierungsrath; Aslenau, Assessor.
14 Pfarreien.

Preußen.

Oberste Kirchenbehörde:
Evangel. Ober-Kirchenrath: Präs. v. Uechtritz, wirkl. Geheimrath.
Consistorien für die betreffenden Provinzen in Königsberg: Präsident Dr. Eichmann, Oberpräsident, commissarisch; Berlin: Mathis, wirkl. Geheimrath; Stettin: Geh. Regierungsrath Heindorf; Breslau: v. Röder; Posen: Oberpräsident Horn, ad int. beauftragt; Magdeburg: Noeldechen, Consistorialdirector; Münster: der Generalsuperintendent, auftragsweise; Coblenz: unbesetzt.
Generalsuperintendenten:
1. Prov. Preußen: Dr. th. Moll, erster Hofprediger.
2. Prov. Brandenburg: Dr. Hoffmann, Ober-Consistorialrath, Hof- und Domprediger für die Kurmark; Dr. Büchsel für die Neumark und die Niederlausitz.
Wahn in Lübben, stellvertretender, Generalsuperintendent für das Markgrafthum Niederlausitz.
3. Prov. Pommern: Dr. Alb. Sigism. Jaspis.
4. Prov. Schlesien: unbesetzt.
5. Prov. Posen: Dr. Cranz in Posen.
6. Prov. Sachsen: Dr. Lehnerdt, erster Domprediger in Magdeburg.
7. Prov. Westfalen: Dr. Wielmann.
8. Rheinprovinz: Dr. Eberts.
Feldpropst: Thielen, Oberconsistorialrath und Mitglied des Oberkirchenraths.
Oberhofprediger:
Oberconsistorialrath Dr. Snethlage.
386 Superintendenten, 5820 ordinirte Prediger und 6712 Kirchen.

Sachsen.

Landesconsistorium in Dresden:
Präsident: Dr. Gust. Ludw. Hübel, Geheimrath.
Vicepräsident: Dr. Liebner, Oberhofprediger.
Hofprediger:
Dr. Joh. Ernst Rud. Käuffer.
Bernh. Adolf Langbein, Kirchenrath.
Superintendenten:
Dresden: Dr. Ernst Volkmar Kohlschütter.
Leipzig: Dr. Gotthard Victor Lechler; außerdem noch 34.
In den Erblanden: 780 Pfarreien mit 233 Filialen in 35 Diöcesen oder Ephorien. Die Oberlausitz hat keine Ephorien. Im Ganzen 1190 Geistliche.
Gesammt-Consistorium für die Schönburgischen Herrschaften zu Glauchau:
Friedr. Wilh. Ed. Neumann, Director.
Consistorium der reform. Gemeinde in Dresden:
August Victor Richard, Pastor und Vorsitzender.
Consistorium der reformirten Gemeinde zu Leipzig:
Joh. Heinrich Blaß } Pastoren.
Dr. Rudolf Howard }

Sachsen-Altenburg.

Consistorium:
Baron v. Liliencron, Präsident.
Generalsuperintendent:
Dr. Braune, Geh. Consistorialrath.
Trümmer, Geh. Consistorialrath.
130 Pfarrer in 4 Superintendenturen.

Sachsen-Coburg-Gotha.

1. Herzogthum Coburg.
Consistorium:
Karl Francke, Präsident.
2. Herzogthum Gotha.
Oberconsistorium:
Joh. Friedr. Freitag, Director.
Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Gotha: Dr. Schwarz.

Sachsen-Meiningen.

Consistorium zu Hildburghausen:
......, Director.

Oberhofprediger zu Meiningen:
Dr. Ackermann.
Hofprediger zu Hildburghausen: unbesetzt.
14 Superintendenturen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Kirchenrath:
Vorsitzender: v. Wintzingerode, Geh. Staatsrath.
Mitglieder: Dr. Schwarz, Geh. Kirchenrath, Prof., Superintendent u. Oberpfarrer in Jena.
Dr. Horn, Geh. Kirchenrath, und
Dr. Köhler, Kirchenrath, in Weimar.
Trautvetter, Kirchenrath in Eisenach.
Teucher, Kirchenrath und Superintendent in Mellingen.
Schaller, Kirchenrath und Pfarrer in Rennhofen.
Oberhofprediger:
Kirchenrath Dr. Dittenberger.
Kreis Weimar: 13 Diöcesen, 178 Pfarreien, 294 Kirchen, 206 Geistliche.
Kreis Eisenach: 10 Diöcesen, 58 Pfarreien, 102 Kirchen, 65 Geistliche.
Kreis Neustadt: 4 Diöcesen, 56 Pfarreien, 124 Kirchen, 64 Geistliche.

Württemberg.

Consistorium:
v. Köstlin, Staatsrath, Präsident.
Oberhofprediger: Dr. v. Grüneisen, Oberconsistorialrath und Feldpropst.
Fernere Oberconsistorialräthe:
Dr. v. Stirm, v. Geyer, Dr. v. Kapf, Krauß. Außerord. Mitgl.: die Prälaten v. Moser und v. Oettinger, Müller, Garnisonsprediger in Stuttgart, Oberconsistorialrath und außerord. Mitglied des Consistoriums.
Generalsuperintendenten mit dem Titel Prälaten:
1. Ludwigsburg: M. v. Gerock.
2. Heilbronn: v. Siegel.
3. Reutlingen: v. Oettinger.
4. Tübingen: v. Moser.
5. Hall: v. Mehring.
6. Ulm: v. Hauber.
947 Geistliche und 1165 Kirchen.

II. Katholische Kirche: Die höchsten Würdenträger in und außer Deutschland.

Papst:

Pius IX. — vorher Johann Maria Graf Mastai-Ferreti —, am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia geb., am 16. Juni 1846 erw.

Cardinäle:

1. Cardinalbischöfe.

Altieri, Ludovico, Bischof von Albano, Erzkanzler der römischen Universität, 17. Juli 1805 geb., 21. April 1845 erw.
Andrea, Girolamo d', Bischof von Sabina und Abt von Farfa, 12. Mai 1812 geb., 15. März 1852 erw.
Azevedo, Anton Maria Cagianno de, Bischof von Frascati, 14. Dec. 1797 geb., 23. Juni 1854 erw.
Mattei, Marius, Bischof von Ostia u. Velletri, 6. Sept. 1792 geb., 2. Juli 1852 erw.
Patrizi, Konstantin, Bischof von Porto u. S. Rufino, 4. Sept. 1798 geb., 23. Juni 1834 erw.
San Filippo e Sorso, Aloys Amat di, Bischof von Palestrina, 21. Juni 1796 geb., 15. März 1852 erw.

2. Cardinalpriester.

Alameda y Brea, Cirillo, Erzbischof von Toledo, 14. Juli 1787 geb., 15. März 1858 erw.
Angelis, Filippo de, Erzb. von Fermo, 16. April 1792 geb., 13. Sept. 1838 erw.
Antonucci, Ant. Benedetto, Erzbischof von Ancona, 17. Sept. 1798 geb., 15. März 1858 erw.
Asquini, Fabius Maria, 14. Aug. 1802 geb., 22. Jan. 1844 erw.
Baluffi, Gaetan, Bischof von Imola, 29. März 1788 geb., 21. Dec. 1846 erw.
Barnabo, Alexander, Präfect der Propaganda, 2. März 1801 geb., 16. Juni 1856 erw.
Bedini, Gaetano, Bischof von Viterbo und Toscanella, 15. Mai 1806 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Billiet, Alexis, Erzbischof von Chambery, 28. Febr. 1783 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Bizarri, G. A., Erzpriester von S. Girolamo degl' Illirici, 11. Mai 1802 geb., 16. März 1863 erw.
Bonald, Graf Ludw. Jak. Moritz, Erzbischof von Lyon, 30. Nov. 1787 geb., 1. März 1841 erw.
Carafa di Traetto, Domenico, Erzbischof von Benevent, 12. Juli 1805 geb., 22. Juli 1844 erw.
Clarelli-Paracciani, Nikolaus, Bischof von Montefiascone und Corneta, 12. April 1799 geb., 22. Jan. 1849 erw.
Corsi, Cosmus de, Erzbischof von Pisa, 10. Juni 1798 geb., 24. Jan. 1842 erw.
Cuesta, Michael Garcia, Erzbischof von Compostella, 6. Oct. 1803 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Donnet, Franz Aug. Ferdinand, Erzbischof von Bordeaux, 16. Nov. 1795 geb., 15. März 1852 erw.
Geissel, Johannes v., Erzbischof von Köln, 4. Febr. 1796 geb., 30. Sept. 1850 erw.
Gousset, Thomas, Erzbischof von Rheims, 1. Mai 1792 geb., 30. Sept. 1850 erw.
Dr. Guidi, F. M., Dominikaner, Erzpriester von S. Sisto, 18. Juli 1805 geb., 16. März 1863 erw.
Haulik, Georg v. Varallya, Erzbischof von Agram, 28. April 1788 geb., 16. Juni 1856 erw.
Lastra y Cuesta, Louis de la, Erzbischof von Sevilla, 1. März 1803 geb., 16. März 1863 erw.
Luca, A. D., seither Nuntius in Wien, 28. Oct. 1805 geb., 16. März 1863 erw.
Lucciardi, Domenico, Bischof von Sinigaglia, 8. Dec. 1796 geb., 15. März 1852 erw.
Matthieu, Jacques Marie Adrien César, Erzbischof von Besançon, 20. Jan. 1796 geb., 30. Sept. 1850 erw.
Milesi-Pironi-Feretti, Giuseppe, Legat von Bologna, 9. März 1817 geb., 15. März 1858 erw.
Morichini, Carlo Aloysio, Bischof von Jesi, 21. Nov. 1805 geb., 15. März 1852 erw.
Orfei, Enrico, Bischof von Cesena, 23. Oct. 1800 geb., 15. März 1858 erw.
Panebianco, Antonio Maria, Minorit, 14. Aug. 1808 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Pecci, Gioachino, Bischof von Perugia, 2. März 1800 geb., 19. Dec. 1853 erw.
Pietro, Camillo di, Erzbischof in part. zu Beritus, 19. Jan. 1806 geb., 19. Dec. 1853 erw.
Pitra, J. B., Benedictiner, Erzpriester von Tommaso in Parione, 31. Aug. 1812 geb., 16. März 1863 erw.
Puente, Fernando de la, Erzbischof von Burgos, 14. Aug. 1808 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Quaglia, Angelo, Secretär der Congregation des Concils, 28. Aug. 1802 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Rauscher, Joseph Othmar Ritter v., Erzbischof von Wien, 6. Oct. 1797 geb., 17. Dec. 1855 erw.
Reisach, Graf Karl Aug., Präs. der Congr. der außerord. kirchlichen Angel., 6. Juli 1800 geb., 17. Dec. 1855 erw.
Riario Sforza, Sixto, Erzb. von Neapel, 5. Dec. 1810 geb., 19. Jan. 1846 erw.
Rodrigues, Emanuele Bened., Patriarch von Lissabon, 25. Dec. 1800 geb., 25. Juni 1858 erw.
Sacconi, Carlo, Erzbischof von Nicäa in part., 8. Mai 1808 geb., 27. Sept. 1861 erw.
Schwarzenberg, Fürst Friedrich, Erzb. von Prag, 6. April 1809 geb., 24. Jan. 1842 erw.
Silvestri, Pietro de, 13. Febr. 1803 geb., 15. März 1858 zum Cardinaldiakon und am 27. Sept. 1861 zum Cardinalpriester erw.
Sterkx, Engelbert, Erzb. von Mecheln, 2. Nov. 1792 geb., 13. Nov. 1838 erw.
Szcitowski de Nagy Kér, Johann, Primas von Ungarn, Erzbischof von Gran, 1. Nov. 1785 geb., 7. März 1853 erw.
Tarracon, Emanuele, Erzb. von Sevilla, 20. März 1782 geb., 15. März 1858 erw.
Tosti, Antonio, 4. Oct. 1776 geb., 12. Febr. 1838 erw.
Trevisanato, Giuseppe Ludovico, Patriarch von Venedig, 15. Febr. 1801 geb., 16. März 1863 erw.
Vannicelli-Casoni, Luigi, Erzbischof von Ferrara, 16. April 1801 geb., 23. Dec. 1839 erw.
Villecourt, Clement, Bischof von La Rochelle, 9. Oct. 1787 geb., 17. Dec. 1855 erw.
Wiseman, Nicolas, Erzb. v. Westminster, 2. Aug. 1802 geb., 30. Sept. 1850 erw.

3. Cardinaldiakonen.

Antonelli, Giacomo, päpstl. Staatssecretär, 2. April 1806 geb., 11. Juni 1847 erw.
Bofondi, Giuseppe, Präs. d. Census, 24. Oct. 1795 geb., 21. Dec. 1846 erw.
Caterini, Prospero, 15. Oct. 1795 geb., 7. März 1853 erw.
Ciacchi, Aloysio, Legat von Ferrara, 16. Aug. 1788 geb., 12. Febr. 1838 erw.
Grasselini, Gasparo, 19. Jan. 1796 geb., 16. Juni 1856 erw.
Marini, Pietro, Legat von Forli, 5. Oct. 1794 geb., 21. Dec. 1846 erw.
Mertel, Theodolf, 9. Febr. 1806 geb., 15. März 1858 erw.
Pentini, F., Diakon von S.-Maria in Campitelli, 16. Dec. 1797 geb., 16. März 1863 erw.
Roberti, Roberto, Präs. von Rom u. Gemarkung, 23. Dec. 1788 geb., 30. Sept. 1850 erw.
Savelli, Domenico, 15. Sept. 1792 geb., 7. März 1853 erw.
Ugolini, Giuseppe, 6. Jan. 1783 geb., 12. Febr. 1838 erw.

Erzbisthümer und Bisthümer in Deutschland.

Bayern.

1. Erzbisthum München-Freysing: Gregor v. Scherr, Reichsrath.
Bisthümer:
Augsburg: Dr. Pancraz Dinkel, Reichsrath.
Passau: Dr. jur. Heinr. v. Hofstätter, päpstl. Hauskaplan.
Regensburg: Dr. Ignaz Senestrey.
2. Erzbisthum Bamberg: Dr. Michael Deinlein, Reichsrath.
Bisthümer:
Würzburg: Dr. Georg Ant. v. Stahl, päpstl. Hausprälat.
Eichstädt: Georg v. Oettl.
Speier: Dr. Nikolaus v. Weis.

Hannover.

Bisthum Hildesheim: Eduard Jakob Wedekin.
Bisthum Osnabrück: Paul Melchers.
172 Pfarreien und 133 Vikarien und Kapläne.

Luxemburg.

Laurent, apostol. Vikar.

Oberrheinische Kirchenprovinz.

Erzbisthum Freiburg: Hermann v. Vicari für Baden und Hohenzollern.
729 Pfarreien. In Baden 36 Landkapitel.
Bisthümer:
Mainz: Freih. Wilhelm v. Ketteler für das Großherzogthum Hessen.
152 Pfarreien mit 222 Priestern.
Fulda: Chr. Fl. Kött für Kurhessen.
100 Pfarreien.
Limburg: Dr. Peter Joseph Blum, päpstl. Assistent, Hausprälat und römischer Graf, für Nassau und Frankfurt. 15 Dekanate.
Rottenburg: Dr. Joseph v. Lipp für Württemberg.
635 Pfarreien.

Oesterreichische Monarchie.

Die römisch-katholische Kirche in der gesammten österreichischen Monarchie wird von 10 Erzbischöfen — zu den unten genannten kommen die von Lemberg, Agra, Gran, Colocza und Erlau —, 1 Patriarchen, von Venedig, und 59 Bischöfen verwaltet, welche zusammen 76 Domkapitel haben, und sie zerfällt in 13.338 Pfarreien und 1913 Filialkirchen oder Lokalkaplaneien.

Erzbisthum Wien: Othmar, Ritter v. Rauscher, Cardinal-Fürst-Erzbischof.
Bisthümer:
St. Pölten: Dr. th. Ignaz Feigerle, Mitgl. der theol. Doctorencollegien in Wien und Prag, Domherr in Kremsier.
Linz: Franz Joseph Rüdiger, k. k. Hofkaplan.
Erzbisthum Salzburg: Dr. th. Maximilian Joseph v. Tarnoczy, Legatus natus des päpstl. Stuhls, Primas von Deutschland.
Bisthümer:
Seckau: Dr. th. Ottokar Maria Graf Attems, Fürstbischof zu Gratz.
Gurk: Dr. Valentin Wiery, Fürstbischof zu Klagenfurt.
Lavant: Dr. Jakob Max. Stepischnegg, Fürstbischof zu St.-Andrä.
Brixen: Vincenz Gasser.
Trient: Benedict Riccabona, Fürstbischof.
Erzbisthum Görz: Dr. th. Andreas Gollmayr, Mitgl. des theol. Doctorencollegiums in Prag.
Bisthümer:
Laibach: Dr. Bartholomäus Widmer, Fürstbischof.
Triest und Capo d'Istria: Dr. th. Bartholomäus Legat.
Parenzo und Pola: Dr. th. Georg Dobrila.
Veglia: Dr. th. Johann Joseph Vitezich.
Erzbisthum Prag: Friedr. Joh. Fürst v. Schwarzenberg, Cardinal.
Bisthümer:
Leitmeritz: Augustin Barthol. Hille.
Königgrätz: Karl Borromäus Hanl.
Budweis: J. Valerian Jirsik.
Erzbisthum Olmütz: Landgraf Friedr. v. Fürstenberg, Fürst-Erzbischof, Geheimrath.

Bisthum:
Brünn: Anton Graf v. Schaffgotsche.

Die griechische nichtunirte Kirche in der österreichischen Monarchie besitzt zwei Erzbisthümer zu Karlowitz und Karlsburg und die Bisthümer von Arad, Bacs, Czernowitz, Hermannstadt, Karlstadt, Lugos, Ofen, Pakracz, Szamos-Ujvar, Sebenico und Versecz.

Preußen.

1. Erzbisthum Köln: Johannes v. Geissel, Cardinal.

Bisthümer:
Trier: Wilhelm Arnoldi.
Münster: Dr. Joh. Georg Müller.
Paderborn: Dr. Konrad Martin.

2. Erzbisthum Gnesen und Posen: Dr. Leo v. Przyluski.

Bisthum Culm:
Dr. Johannes v. d. Marwitz in Pelplin.
Georg Jeschke, Suffragan.

3. Bisthum Breslau: Dr. Heinr. Förster, Fürstbischof.

4. Bisthum Ermeland: Dr. Jos. Ambros. Geritz in Frauenburg.

Die beiden letzten Bischöfe stehen unmittelbar unter dem Papst.

232 Dekane, 2300 Pfarrer und 2000 Kapläne.

Sachsen.

Bisthum Leontopolis in partibus: Ludwig Anton Forwerk, apostol. Vikar und Domdechant in Bautzen.

70 Geistliche.

Die Zahl der Lehrer und Studirenden auf den deutschen Universitäten im Winterhalbjahre 1862—63.

Stadt.	Zahl der Lehrer. Ordentliche Professoren.	Außerordentliche Professoren.	Honorar-Professoren.	Privat-Docenten.	Sprachlehrer u. Exercitienmeister.	Gesammtzahl.	Zahl der Studirenden. Theologen. Katholische. Inl.	Theologen. Katholische. Ausl.	Theologen. Protestant. Inl.	Theologen. Protestant. Ausl.	Juristen und Kameralisten. Inl.	Juristen und Kameralisten. Ausl.	Mediciner, Chirurgen u. Pharmaceuten. Inl.	Mediciner, Chirurgen u. Pharmaceuten. Ausl.	Philosophen und Philologen. Inl.	Philosophen und Philologen. Ausl.	Gesammtzahl der Ausländer.	Gesammtzahl der Immatriculirten.	Nichtimmatriculirte Hörer.	Gesammtzahl der Immatriculirten und Nichtimmatriculirten.
Berlin	55	51	1	64	7	178	—	—	365	67	362	153	270	68	476	164	352	1925	783	2708
Bonn	56	16	—	19	7	98	221	1	54	5	128	22	129	1	235	106	135	902	38	940
Breslau	42	14	—	31	14	101	182	2	105	1	158	6	116	2	291	28	39	863	82	945
Erlangen	32	12	—	4	6	54	—	—	140	136	85	8	90	9	15	2	155	485	—	485
Freiburg	29	3	1	4	6	43	125	33	—	—	67	7	40	12	10	4	56	298	23	321
Gießen	35	12	1 *)	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Göttingen	53	19	1 Observ.	35	10	118	—	—	105	38	57	96	112	74	95	132	340	709	6	715
Graz	21	4	2 Suppl.	—	—	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Greifswald	29	7	—	11	2	49	—	—	22	2	8	—	171	9	86	14	25	312	4	316
Halle	35	12	—	17	5	69	—	—	371	48	43	2	61	5	143	15	60	688	3	691
Heidelberg	30	17	1	33	14	95	—	—	66	37	46	313	39	73	30	101	524	705	66	771
Jena	25	13	12	9	7	76	—	—	65	52	29	43	37	22	61	139	256	448	15	463
Innsbruck	33	—	1 Suppl.	4 A.	—	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kiel	22	4	—	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	190	—	190
Königsberg	34	9	—	16	4	63	—	—	104	—	63	3	103	13	108	8	24	402	14	416
Leipzig	44	42	—	21	4	11	—	—	188	78	205	86	193	44	82	48	256	924	—	924
Marburg	26	8	—	16	6	56	—	—	75	2	32	—	48	8	45	5	15	215	12	227
München	62	10	15	20	6	113	115	31	—	—	400	72	188	54	286	75	232	1221	—	1221
Münster	12	6	—	6	1	25	202	45	—	—	—	—	—	—	248	9	54	508	4	512
Prag	48	20	1 Suppl.	—	—	69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rostock	23	4	—	5	1	33	—	—	36	11	61	1	33	3	7	1	16	153	—	153
Tübingen	41	13	1 Hülfsl.	19	6	80	61	49	133	71	105	7	66	29	113	12	167	620	58	678
Wien	64	26	2 S. **)	51†)	10	178	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	35	6	1 Aj.***)	7	4	55	91	6	—	—	95	7	93	241	105	10	264	648	7	655

*) und 2 Lehrer. **) und 2 Adjuncten. ***) und 2 Prosectoren. †) und 23 Assistenten.

Die Professoren an den deutschen Universitäten.

Berlin.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Aug. Christian Detlef Twesten, Oberconsistorialrath und Mitglied des evangel. Oberkirchenraths; Dr. theol. Karl Immanuel Nitzsch, Oberconsistorialrath, Propst und Mitglied des evangel. Oberkirchenraths; Dr. theol. Ernst Wilh. Hengstenberg; Dr. theol. Isaak Aug. Dorner, Oberconsistorialrath und Mitglied des evangel. Oberkirchenraths; Dr. theol. Christian Wilh. Niedner, Consistorialrath; Dr. theol. Franz Ludwig Steinmeyer, Universitätsprediger.

Außerord.: Dr. theol. Franz Simon Ferd. Benary; Lic. theol. Joh. Karl Wilh. Vatke; Dr. theol. Friedr. Gotilob Uhlemann; Dr. theol. Ferd. Piper; Lic. theol. Friedr. A. Strauß, Garnisonsprediger; Lic. theol. Karl Ferd. Herm. Meßner, Inspector des Dom-Candidatenstifts.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Karl Wilh. v. Lancizolle, Geh. Oberarchivrath und Director der Staatsarchive; Dr. jur. Aug. Wilh. Heffter, Obertribunalsrath; Dr. jur. Karl Gust. Homeyer, Obertribunalsrath; Dr. jur. Ad. Aug. Friedr. Rudorff, Geh. Justizrath; Dr. jur. Karl Georg Christoph Beseler, Geh. Justizrath; Dr. jur. Emil Ludw. Richter, Geh. Oberregierungsrath; Dr. jur. Ludw. Ed. Heydemann, Geh. Justizrath; Dr. jur. Karl Georg Bruns; Dr. jur. Heinr. Rud. Friedr. Gneist; Dr. jur. Alb. Friedr. Berner; Dr. jur. Heinr. Ed. Dirksen, Geh. Justizrath, Prof. hon.

Außerord.: Dr. jur. Alexander v. Daniels, Obertribunalsrath; Dr. jur. Franz Joach. Wilh. Phil. v. Holtzendorff.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Heinr. Schultz-Schultzenstein; Dr. med. Joh. Christoph Jüngken, Geh. Medinalrath; Dr. med. Joh. Ludw. Casper, Geh. Obermedicinalrath und gerichtlicher Stadtphysikus; Dr. med. Christ. Gottfr. Ehrenberg, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Bernh. Rud. Konrad Langenbeck, Geh. Medicinalrath und Director des klinischen Instituts für Chirurgie und Augenheilkunde; Dr. med. Karl Bogislav Reichert, Geh. Medicinalrath und Director der anatom. Sammlungen; Dr. med. Karl Gust. Mitscherlich, Geh. Medicinalrath und Director der pharmakologischen Sammlung; Dr. med. Moritz Heinr. Romberg, Geh. Medicinalrath und Director des poliklin. Instituts; Dr. med. Eduard Martin, Geh. Medicinalrath, Director der Entbindungsanstalt; Dr. med. Rud. Ludw. Karl Virchow, Director des pathologisch-anatom. Instituts; Dr. med. Friedr. Theodor Frerichs, Geh. Medicinalrath und vortragender Rath im Cultusministerium; Dr. med. Emil Heinr. Du Bois-Reymond, Director des physikal. Laboratoriums; Dr. med. Hirsch.

Außerord.: Dr. med. Friedr. Wilh. Georg Kranichfeld; Dr. med. Maximilian Troschel, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Ludwig Böhm, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Ernst Albert Friedr. Wilh. v. Gräfe, Dr. med. Ludwig Traube; Dr. med. Friedr. Wilh. Felix v. Bärensprung; Dr. med. Eduard Heinr. Henoch; Dr. med. Rob. Remak, Dr. N. Lieberkühn, zugleich Prosector; Dr. med. E. Gurlt.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Aug. Böckh, Geh. Regierungsrath und Director des philolog. Seminars, Dr. phil. Friedr. Ludw. Georg v. Raumer, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Immanuel Bekker, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Ernst Heinr. Tölken, Geh. Regierungsrath und Director des antiquar. Museums; Dr. phil. Franz Bopp; Dr. med. und phil. Eilhard Mitscherlich, Geh. Medicinalrath und Director des pharmaceutischen Studiums; Dr. phil. Leopold Franz Ranke, Historiograph des preuß. Staats; Dr. phil. Leopold v. Henning; Dr. theol. und phil. Emil Rödiger; Dr. phil. Heinrich Rose; Dr. phil. Georg Hanssen, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Friedr. Adolf Trendelenburg; Dr. phil. Gustav Rose, Director der Mineraliensammlung; Dr. phil. Martin Ohm; Dr. phil. Joh. Gustav Droysen; Dr. phil. Ernst Ed. Kummer; Dr. phil Moritz Haupt; Dr. phil. Joh. Franz Encke, Director der Sternwarte, Dr. phil. Eduard Gerhard, Geh. Regierungsrath, Archäolog und Director der Sculpturengalerie;

Dr. med. und phil. Heinr. Wilh. Dove, Geh. Regierungsrath; Dr. med. und phil. Gustav Heinr. Magnus, Director der physikal. Apparatensammlung; Dr. phil. Alexander Braun, Director des botanischen Gartens; Dr. phil. Karl Richard Lepsius, Mitdirector des ägypt. Museums; Dr. phil. Ernst Helwing, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Theodor Mommsen; Dr. phil. Karl Victor Müllenhoff; Dr. phil. Wilh. Karl Hartwig Peters, Director des zoologischen Museums.

Außerord.: Dr. phil. Ernst Ludw. Schubarth, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Heinr. Gustav Hotho, Director der Kupferstichsammlung des königl. Museums; Dr. phil. Joh. Ferdinand Maßmann, Dr. phil. Karl Ludw. Michelet; Dr. phil. Adolf Bernh. Marx, Musikdirector; Dr. phil. Georg Adolf Erman; Dr. med. und phil. Joh. Christ. Poggendorff; Dr. phil. Petermann; Dr. phil. Ad. Friedr. Joh. Riedel, Geh. Archivrath; Dr. phil. Wilh. Schott; Dr. phil. Karl Friedr. Werder, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Gustav Friedr. Waagen, Geh. Regierungsrath und Director der Gemäldegalerie; Dr. phil. Otto Friedr. Gruppe; Dr. phil. Ferd. Heinr. Müller; Dr. phil. Karl Friedr. Rammelsberg; Dr. phil. Karl Ed. Geppert; Dr. phil. Heinr. Ernst Beyrich; Dr. phil. Friedr. Dieterici; Dr. phil. Rudolf Anastasius Koepke; Dr. phil. Friedr. Alb. Weber; Dr. phil. Karl Theodor Weierstraß; Dr. phil. Hermann Schaum; Dr. phil. Karl Friederichs, Dr. phil. Karl Heinrich Althaus; Dr. phil. Heinr. Kiepert; Dr. phil. Ernst Robert Schneider; Dr. phil. Hermann Karsten; Dr. phil. et med. Ph. Jaffé; Dr. phil. Friedrich Arndt; Dr. phil. Adolf Helfferich, Dr. phil. Otto Berg; Dr. phil. H. Steinthal, Dr. phil. Heinrich Barth.

Bonn.

Evangelisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Joh. Peter Lange, Consistorialrath; Dr. theol. Konstantin Schlottmann; Dr. theol. Wilh. Ludw. Krafft; Dr. theol. Albr. Ritschl; Dr. theol. Jakob Theodor Plitt, Universitätsprediger.

Außerord.: Lic. theol. M. Kamphausen.

Katholisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. J. D. Heinrich Achterfeldt; Dr. theol. J. W. Joseph Braun; Dr. theol. Franz Xaver Dieringer, Domherr in Köln und erzbischöflicher Rath; Dr. theol. B. J. Hilgers, Dr. theol. Heinr. Joseph Floß; Dr. theol. Franz Heinr. Reusch.

Außerord.: Dr. theol. Lorenz Max Roth.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Ferd. Walter, Geh. Justizrath; Dr. jur. Friedr. Bluhme, Geh. Justizrath; Dr. jur. Ed. Böcking, Geh. Justizrath; Dr. jur. Karl Sell, Geh. Justizrath; Dr. jur. Clemens Theodor Perthes; Dr. jur. Joseph Bauerband, Geh. Justizrath und Kronsyndikus; Dr. jur. Hugo Ph. Haelschner.

Außerord.: Dr. jur. Alfred Nicolovius, Dr. jur. Herm. Hüffer, Dr. Heinr. Achenbach, Kreisrichter.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. F. J. Karl Mayer, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Moritz Naumann, Geh. Medicinalrath und Director der medicin. Poliklinik, Dr. med. Karl Wilh. Wutzer, Geh. Obermedicinalrath; Dr. med. H. Fr. Kilian, Geh. Medicinalrath und Director der geburtshülfl. Klinik; Dr. med. M. J. Weber I., Geh. Medicinalrath; Dr. med. Wilhelm Busch, Director der augenärztl. Klinik; Dr. med. Max Schultze, Director des anatom. Instituts, Dr. phil. Eduard Friedr. Wilh. Pflüger, Director des physikalischen Instituts; Dr. med. J. F. A. Albers, Dr. med. Otto Weber II.

Außerord.: Dr. med. Herm. Schaaffhausen; Baron Dr. A. J. F. de la Valette St.-George, zugleich Prosector.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Friedr. Theophil Welcker; Dr. phil. Ludolph Christian Treviranus, Dr. phil. Jakob Nöggerath, Geh. Bergrath und erster Director des naturhistor. Museums; Dr. phil. Christian Aug. Brandis, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. G. G. G. Bischof, Geh. Bergrath und Director des chemischen Laboratoriums; Dr. phil. J. Friedr. Aug. van Calker; Dr. phil. Friedr. Wilh. Aug. Argelander, Director der Sternwarte; Dr. phil. Friedr. Diez; Dr. phil. Joh. Wilh. Loebell, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Julius Plücker, Director des mathematischen Apparats &c.; Dr. phil. und Ehrendoctor der Rechte Friedrich Ritschl, Geh. Regierungsrath und Oberbibliothekar; Dr. phil. C. Bergemann, Director des pharmaceutischen Laboratoriums; Dr. phil. Christian Lassen; Dr. phil. Ludwig Schopen, Gymnasialdirector; Dr. phil. Otto Jahn, Director des philologischen Seminars &c.; Dr. phil. Joh. Gildemeister; Dr. phil. Heinrich Karl Ludolf v. Sybel; Dr. phil. Karl Monnard; Dr. phil. G. B. Mendelssohn; Dr. phil. Peter Knoodt; Dr. phil. F. H. Troschel, zweiter Director des naturhistor. Museums &c.; Dr. phil. Karl Simrock; Dr. phil. Aug. Beer; Dr. phil. Erwin Nasse; Dr. phil. H. Schacht, Director des botan. Gartens; Dr. phil. Anton Heinrich Springer; Dr. phil. G. Kampschulte; Dr. phil. Hofmann.

Außerord.: Dr. phil. H. C. Breidenstein, Musikdirector; Dr. phil. F. Ch. v. Riese; Dr. phil. Peter Kaufmann; Dr. phil. Franz Ritter; Dr. phil. Gust. Radicke; Dr. phil. Friedr. Heimsoeth, Dr. phil. Nikolaus Delius; Dr. phil. H. Landolt, Director des chemischen Prakticums; Dr. phil. L. Schaarschmidt.

Breslau.

Evangelisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Aug. Hahn, Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent; Dr. theol. Wilhelm Böhmer, Consistorialrath; Dr. theol. Karl Semisch; Dr. theol. Karl Friedr. Gaupp, Consistorialrath; Dr. theol. Julius Ferd. Räbiger; Dr. theol. Julius Theodor Köstlin.

Außerord.: Dr. theol. Eduard Meuß, Universitätsprediger; Lic. theol. Friedr. Wilhelm Schultz; Lic. theol. und Dr. phil. Georg Ludw. Hahn.

Katholisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Joh. Baptist Baltzer, Domherr; Dr. theol. Joh. Franz Pohl; Dr. theol. Joseph Heinr. Friedlieb; Dr. theol. Franz Anton Bittner; Dr. theol. Karl Friedr. Stern; Dr. theol. J. Hubert Reinkens.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Philipp Eduard Huschke, Geh. Justizrath; Dr. jur. Julius Friedr. Heinr. Abegg, Geh. Justizrath; Dr. jur. Ludwig Gitzler, fürstbischöfl. Consistorialrath; Dr. jur. Stobbe; Dr. jur. Hermann Joh. Friedr. Schulze, herzogl. sächs. Hofrath.

Außerord.: Dr. jur. Joh. Theodor Schiemre; Dr. jur. Georg Friedr. Felix Eberty.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Julius Wilh. Betschler, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Johann Karl Leopold Barkow, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Hauser, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Lebert; Dr. med. Albert Theodor Middeldorpf, Medicinalrath; Dr. med. R. P. H. Heidenhain.

Außerord.: Wilh. Heinr. Karl Groser, Prosector; Dr. med. Aubert; Dr. med. Förster.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Peter Joseph Elvenich, Oberbibliothekar; Dr. phil. Karl Jakob Loewig, Geh. Regierungsrath; Dr. phil. Christoph Julius Braniß; Dr. phil. Heinr. Rob. Goeppert, Geh. Medicinalrath und Director des botan. Gartens; Dr. phil. Adolf Eduard Grube, kaiserl. russ. Staatsrath, Dr. phil. Adolf Friedr. Stenzler; Dr. phil. Heinr. Friedr. Haase; Dr. phil. Joh. Ludwig Tellkampf, Dr. phil. Moritz Ludw. Frankenheim, Dr. phil. Ferd. Roepell; Dr. phil. Ferd. Römer; Dr. phil. Wilh. Junkmann; Dr. phil. Martin Hertz; Dr. phil. Joh. Gottfr. Galle, Director der Sternwarte; Dr. phil. Roßbach; Dr. phil. Adolf Duflos, Dr. phil. Adalbert Cybulski, Dr. phil. August Schmölders; Dr. phil. Heinrich Eduard Schroeter.

Außerord.: Dr. phil. Heinr. Rückert; Dr. phil. Eduard Magnus, Dr. phil. Ferd. Julius Cohn; Dr. phil. Neumann, Dr. phil. Karl Julius Bergius, Regierungsrath; Dr. phil. Armin Marbach, Prorector an der Realschule zum heil. Geist; Dr. phil. H. Schwarz, Dr. phil. Rudolf Lipschitz.

Erlangen.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Gottfr. Thomasius, Universitätsprediger; Dr. theol. Joh. Christ. Konrad v. Hofmann; Dr. theol. Franz Delitzsch; Dr. theol. Theodosius Harnack, Dr. theol. Heinr. Ferd. Friedr. Schmid; Dr. theol. Franz Herm. Reinhold Frank; Dr. theol. Jos. Jakob Herzog.

Außerord.: Dr. phil. A. Köhler.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Paul Heinr. Jos. Schelling; Dr. jur. Eduard Jos. Schmidtlein; Dr. jur. Christoph Gottlob Ad. v. Scheurl; Dr. jur. Gottfr. Heinr. Gengler; Dr. jur. Joh. Aug. Roderich Stintzing, Dr. jur. Heinr. Marquardsen.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Friedr. Will; Dr. med. Joh. Michael Leupoldt; Dr. med. Eugen Roßhirt; Dr. med. Joseph Gerlach, Dr. med. Karl Thiersch; Dr. med. Friedrich Albert Zenker; Dr. med. Hugo Ziemssen, Director der medicinischen Klinik und Poliklinik.

Außerord.: Dr. med. Friedr. Wilh. Heinr. Trott; Dr. med. Anton Wintrich; Dr. med. W. Hagen, Vorstand der Kreis-Irrenanstalt von Mittelfranken; Dr. med. Jakob Herz, Prosector.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Karl Hegel; Dr. phil. Joh. Ludwig Christ. Wilh. Döderlein, Hofrath und Gymnasialrector; Dr. phil. Karl v. Raumer, Hofrath; Dr. phil. Karl Georg Christ. v. Staudt; Dr. phil. Karl Philipp Fischer; Dr. phil. Franz Malowiczka; Dr. phil. Rudolf v. Raumer; Dr. phil. Karl Heyder; Dr. phil. Friedr. Spiegel; Dr. phil. Eugen Freih. v. Gorup-Besanez; Dr. phil. Friedr. Wilh. Hubert Bertz; Dr. phil. Heinr. Keil.

Außerord.: Dr. phil. Ernst Fabri; Dr. phil. Christ. Martin Winterling; Dr. phil. Theodor Wilh. Christ. Martius, Dr. phil. Adalbert Schnizlein; Dr. phil. Friedr. Pfaff; Dr. phil. Wilh. Gottlob Rosenhauer; Dr. phil. Xaver Schmid.

Freiburg.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Joh. Baptist v. Hirscher, Geh. Rath und Domdekan; Dr. theol. Adalbert Maier, geistlicher Rath; Dr. theol. Alban Stolz; Dr. theol. J. Alzog, geistlicher Rath; Dr. theol. Jos. König; Dr. theol. Friedr. Wörter.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Joh. Adam Fritz, Hofrath; Dr. jur. Karl Friedr. Baurittel; Dr. jur. Franz Joseph Buß, Hofrath; Dr. jur. Franz v. Woringen, Hofrath; Dr. jur. Karl Adolf Schmidt, Hofrath; Dr. jur. Wilh. Jakob Behaghel, Hofgerichtsrath.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Anton Werber, Hofrath und Director der medicin. Poliklinik &c.; Dr. med. Jos. Alexander Ecker, Hofrath; Dr. med. Karl Hecker, Director der chirurg. Klinik; Dr. med. Lambert v. Babo; Dr. med. Anton de Bary; Dr. med. Otto Funke; Dr. med. Otto Spiegelberg, Director der Entbindungsanstalt; Dr. med. Adolf Kußmaul.

Außerord.: Dr. med. Rud. Maier; Dr. med. Jul. v. Rotteck; Dr. med. Albert Schinzinger.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Anton Baumstark; Dr. phil. Heinr. Schreiber; Dr. phil. Johann Müller, Hofrath, Dr. phil. Jakob Sengler, Hofrath; Dr. phil. Ludwig Oettinger, Hofrath; Dr. phil. Heinrich Fischer; Dr. phil. Franz Bücheler; Dr. jur. und phil. Hans v. Mangoldt.

Außerord.: Dr. phil. Diezel; Dr. phil. Cornel. Bock, Prof. hon.

Gießen.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Herm. Hesse, Universitätsprediger; Dr. theol. Wilh. Heinr. Dorotheus Ed. Köllner; Dr. theol. Friedr. Wilh. Gaß.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Joh. Mich. Franz Birnbaum, Geh. Justizrath und Kanzler; Dr. jur. Rud. Ihering, Geh. Justizrath; Dr. jur. Friedr. Wilh. Herm. Wasserschleben, Geh. Justizrath; Dr. jur. Wilh. Deurer.

Außerord.: Dr. jur. Theodor v. Helmolt; Dr. jur. Karl Levita.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Ferd. Aug. Franz v. Ritgen, Geh. Rath; Dr. med. Adolf Wernher, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Philipp Phoebus; Dr. med. Julius Wilbrand; Dr. med. Konrad Eckhard, Dr. med. Eugen Seitz; Dr. med. Karl Wilh. Vix, Medicinalassessor, Prof. hon.

Außerord.: Dr. med. Joh. Baptist Wetter; Dr. med. Alexander Winther, Dr. med. Mosler.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Joh. Valentin Adrian; Dr. phil. Heinr. Schäfer; Dr. med. und phil. Joh. Aug. Zullers; Dr. phil. Aug. v. Klipstein; Dr. phil. Heinr. Buff; Dr. theol. und phil. Leop. Schmid, Dr. phil. Hugo v. Ritgen, Baurath; Dr. theol. und phil. Anton Lutterbeck; Dr. phil. Wilhelm Stahl; Dr. phil. Herm. Kopp; Dr. phil. Gustav Schilling; Dr. phil. Heinr. Will; Dr. med. und phil. Herm. Hoffmann; Dr. phil. Ludw. Lange, Dr. phil. Rud. Leuckart; Dr. phil. Gustav Heyer, Dr. phil. Alfred Clebsch.

Außerord.: Dr. phil Wilh. Mettenheimer; Dr. phil. Friedr. Wilh. Otto; Dr. phil. Friedr. Ludw. Karl

Weigand, Realschuldirector; Dr. phil. Ludwig Noack; Dr. phil. Adolf Knop; Dr. phil. Julius Roßmann; Dr. phil. Konrad Bohn.
Lehrer: Dr. phil. Wilhelm Braubach; Dr. phil. Eduard Heyer, Oberförster.

Göttingen.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Joh. Georg Reiche, Konsistorialrath; Dr. theol. Friedr. Aug. Eduard Ehrenfeuchter, Oberconsistorialrath und Abt; Dr. theol. Joh. Gottfr. Ludw. Duncker, Konsistorialrath; Dr. theol. Ludw. Friedr. Schöberlein, Konsistorialrath; Dr. theol. Wiesinger; Dr. theol. Wagemann; Dr. phil. J. G. Rettig, Generalsuperintendent.
Außerord.: Dr. theol. Georg Christ. Rud. Matthäi; Dr. theol. Georg Konrad Amadeus Lünemann.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Georg Julius Ribbentrop, Geh. Justizrath; Dr. jur. Wilh. Theodor Kraut, Hofrath; Dr. jur. Wilh. Francke, Hofrath; Dr. jur. Heinr. Albert Zachariae, außerordentliches Mitglied des k. Staatsraths und herzogl. meiningischer Staatsrath; Dr. jur. Hans Karl Briegleb; Dr. jur. Emil Herrmann, Hofrath; Dr. jur. Joh. Heinr. Thöl, Dr. jur. Friedr. Mommsen, Dr. jur. Otto Ernst Hartmann.
Außerord.: Dr. jur. Karl Wilh. Wolff; Dr. jur. und phil. Victor Anton Herbert Pernice, Dr. jur. A. Ubbelohde; Dr. jur. Schlesinger.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Friedr. Heinr. Marx, Hofrath, Dr. med. Friedr. Wöhler, Obermedicinalrath, Dr. med. Rudolf Wagner, Hofrath, Dr. med. Wilh. Baum, Hofrath, Dr. med. Friedr. Gustav Jakob Henle, Hofrath, Dr. med. Aug. Grisebach; Dr. med. C. E. Hasse, Geh. Hofrath, Dr. med. Meißner; Dr. med. H. Schwartz.
Außerord.: Dr. med. Ernst Wilh. Himly, Dr. med. J. F. G. Krebst, Dr. med. A. Krämer, Dr. med. W. Krause.
Prosector: Dr. med. Ehlers.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Georg Karl Justus Ulrich; Dr. phil. Karl Friedr. Christ. Hoeck, Oberbibliothekar, Hofrath; Dr. phil. G. H. A. Ewald, Dr. phil. Wilh. Weber, Hofrath, Dr. phil. Friedr. Gottlieb Bartling, Hofrath; Dr. theol. und phil. Heinr. Ritter, Geh. Hofrath; Dr. phil. Aug. Wilh. Bohtz; Dr. phil. Ernst Ludw. v. Leutsch; Dr. phil. Wilh. Havemann, Dr. phil. Georg Waitz, Dr. phil. Ernst Bertheau; Dr. phil. Ernst Lotze, Dr. phil. Wolfgang Sartorius Freih. v. Waltershausen; Dr. phil. Joh. Benedict Listing, Dr. phil. Franz Anton Ludw. Schweiger, zweiter Bibliothekar; Dr. phil. Heinr. Ferd. Wüstenfeld, Unterbibliothekar, Dr. phil. Friedr. Wieseler; Dr. phil. Joh. Eduard Wappäus; Dr. phil. Ernst Curtius, Dr. phil. W. Müller, Dr. phil. Herm. Sauppe, Hofrath, Dr. phil. Helferich, Dr. phil. Friedr. Griesenkerl, Dr. phil. M. Stern, Dr. phil. F. B. Riemann, Dr. phil. Theodor Benfey, Dr. phil. Joh. Anton Wilhelm Wicke.
Außerord.: Dr. phil. H. A. L. Wiggers; Dr. phil. Theodor Müller, Dr. phil. Karl Goedeker; Dr. phil. Schering, Dr. math. und phil. Wilhelm Klinkerfues; Dr. phil. Leo Meyer, Dr. phil. Heinr. v. Stein; Dr. phil. Eduard Krüger, Oberschulinspector a. D.; Dr. phil. Unger, Bibliothekar, Dr. phil. A. Peipe; Dr. phil. K. v. Seebach.

Graz.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Matthias Robitsch, fürstbischöfl. Consistorialrath und Ehrendomherr des Kapitels zu Seckau, Dr. theol. Joseph Tosi, Dr. theol. Friedr. Wagl, fürstbischöfl. Seckauer Consistorialrath und Kapitular des Benedictinerstifts der Schotten zu Wien und zu Telfo, Dr. theol. Michael Fruhmann, Dr. theol. Heinr. Erhmann; Dr. theol. Marcellin Schlager, regulärer Domherr zu Voran.

Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. jur. Joh. Blaschke; Dr. jur. Gustav Franz Schreiner, Dr. jur. Franz Weiß; Dr. jur. Albert Theodor Michel; Dr. jur. Georg Sandhaas; Dr. jur. Friedr. Bernhard Maaßen; Dr. jur. Ignaz Neubauer; Dr. jur. Gustav Demelius.
Außerord.: Dr. jur. Jos. Michael Stedl; Dr. jur. Wilh. Kosegarten; Dr. jur. Donat Aug. Laeg.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Joh. Baptist Weiß; Dr. phil. Karl Hummel; Dr. med. und phil. Oskar Schmidt, Dr. phil. Th. Wertheim; Dr. phil. J. Stäblewsky; Dr. phil. Karl Tomaschek, Dr. phil. Anton Lubin.
Außerord.: Dr. phil. Max v. Karajan.
Suppl.: Dr. med. Georg Bill; Dr. med. Sigmund Aichhorn.

Medicinisch-chirurgisches Studium.

Ord.: Dr. med. Clar; Dr. med. Heschl; Dr. med. Rzehaczek; Dr. med. Moritz Körner.

Greifswald.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Vogt, Konsistorialrath, Mitglied des Consistoriums für Pommern und Superintendent; Dr. theol. Kenter; Dr. theol F. W. Hanne, Pastor zu St.-Jakobi; Dr. theol. Ludw. Diestel; Dr. theol. Karl Wieseler.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Niemeyer, Konsistorialdirector a. D.; Dr. jur. Putter; Dr. jur. Bekker, Dr. jur. Karl Binding, Dr. jur. C. F. W. J. Häberlin, Dr. jur. Otto Franklin.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Aug. Sigismund Schultze, Geh. Medicinalrath und großherz. badischer Hofrath; Dr. med. Bardeleben, Geh. Medicinalrath, Director der chirurgischen und augenärztl. Klinik, Dr. med. Budge, Director der anatom. Anstalten; Dr. med. Pernice, Director des geburtshülflichen Instituts, Dr. med. Hugo Ernst Heinr. Rühle, Director der medicinischen Klinik, Dr. med. Friedrich Grohe, Director des patholog.-anatom. Instituts, Dr. med. Joh. Friedrich Laurer, Director der pharmakolog. Sammlung.
Außerord.: Dr. med. Eichstedt.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. jur. und phil. Schömann, Geh. Regierungsrath, Director des philolog. Seminars, Dr. phil. Grunert, Director des astronomisch-mathem. Instituts, Dr. med. und phil. Hünefeld, Director des Mineraliencabinets, Dr. phil. Baumstark, Geh. Regierungsrath und Director der staats- und landwirthschaftlichen Anstalt; Dr. phil. Hoefer; Dr. med. und phil. Joh. Andreas H. A. J. Munter, Director des botan. Gartens, Dr. med. und phil. Freih. v. Feilitzsch, Director des physiolog. Instituts, Dr. theol. und phil. Baier; Dr. phil. Schaefer, Dr. phil. Leopold George; Dr. phil. H. Limpricht, Director des chemischen Instituts, Dr. phil. Ahlwardt; Dr. phil. Usener; Dr. phil. Franz Susemihl.
Außerord.: Dr. theol. und phil. Haferl, Pastor zu St.-Nikolai; Dr. phil. Karl Hopf; Dr. phil. Adolf Michaelis.

Halle.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. F. A. Tholuck, Consistorialrath und Universitätsprediger; Dr. theol. Jul. Müller, Consistorialrath, Dr. theol. Herm. Chr. K. F. Hupfeld, Dr. theol. Justus Ludw. Jakobi; Dr. theol. J. H. Chr. Willibald Beyschlag; Dr. theol. A. Wuttke.
Außerord.: Dr. theol. H. E. F. Guericke; Dr. theol. G. Christ. Lebrecht Francke, Superintendent und Oberprediger an der Marienkirche; Dr. theol. A. F. Dähne, Dr. phil. G. Kramer, Director der Francke'schen Stiftungen, Lic. theol. Eduard Karl August Riehm.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. K. Witte, Geh. Justizrath; Dr. jur. O. Weißen; Dr. jur. Aug. Anschütz, Dr. jur. Dernburg, Dr. jur. H. Fitting.
Außerord.: Dr. jur. Hugo Meyer, Dr. jur. Paul Hinschius.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. P. Krukenberg, Geh. Medicinalrath, Dr. med. E. Blasius, Geh. Medicinalrath, Dr. med. A. W. Volkmann, kaiserl. russ. Hofrath, Dr. med. F. L. Krahmer, Kreisphysikus, Dr. med. C. J. Vogel, Dr. med. Theod. Weber.
Außerord.: Dr. med. H. J. Welcker, Prosector; Dr. med. Robert Michael Olshausen, Dr. med. Richard Volkmann.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. G. W. Gerlach; Dr. phil. J. F. Wottke Eiselen, Geh. Regierungsrath, Dr. phil. G. Bernhardy, Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar; Dr. jur. und phil. H. Leo, Dr. phil. O. A. Rosenberger, Observator, Dr. phil. L. G. Blanc, Domprediger, Dr. med. D. F. L. v. Schlechtendal, Director des botanischen Gartens; Dr. phil. A. F. Pott; Dr. phil. J. E. Erdmann; Dr. phil. Theodor Bergk, großherz. badischer Hofrath; Dr. phil. C. H. Knoblauch, Dr. phil. H. Girard, Dr. phil. und Dr. hon. med. W. H. Heintz; Dr. phil. E. Heine, Dr. phil. Herm. Ulrici, Dr. phil. Julius Schaller; Dr. phil. Chr. G. A. Giebel, Dr. phil. Julius Kühn; Dr. phil. Richard Gosche; Dr. Johann Heinrich Krause, Titularprofessor, Custos der Bibliothek, Dr. phil. E. J. A. Zacher.
Außerord.: Dr. phil. J. G. Gartz, Dr. phil. H. Eisenhart, Dr. phil. E. L. Dümmler, Dr. phil. G. F. Hertzberg, Dr. theol. und phil. Rud. Haym; Dr. phil. F. A. Arnold, Dr. phil. G. Krumann.

Heidelberg.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Rothe, Geh. Kirchenrath; Dr. theol. Hitzig; Dr. theol. Karl Bernh. Hundeshagen, Geh. Kirchenrath; Dr. phil. Daniel Schenkel, Kirchenrath.
Außerord.: Lic. theol. und Dr. hon. theol. Heinrich Julius Holtzmann.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Karl Jos. Mittermaier, Geheimerath, Dr. jur. Konrad Eugen Franz Roßhirt, Geheimerath II. Kl.; Dr. jur. Joh. Kaspar Bluntschli, Hofrath; Dr. jur. Karl Adolf v. Vangerow, Geheimerath, Dr. jur. Heinr. Zöpfl, Hofrath, Dr. jur. Achilles Renaud, Hofrath.
Außerord.: Dr. jur. Karl Röder; Dr. jur. Ernst Aug. Pagenstecher; Dr. jur. Goldschmidt, Dr. jur. F. Vering.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Max. Joseph Chelius, Geheimerath; Dr. med. Friedr. Arnold, Geh. Hofrath; Dr. med. Wilh. Lange, Hofrath; Dr. med. Helmholtz, Hofrath, Dr. med. Wilh. Delffs, Dr. med. Friedreich.
Außerord.: Dr. med. Wilh. Posselt, Dr. med. Anton Kuhn, Dr. med. Franz Karl Chelius; Dr. med. v. Dusch; Dr. med. Fuchs.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Karl Daniel Heinrich Rau, Geh. Rath; Dr. phil. Eib, Dr. phil. Jos. Chr. Felix Bähr, Geh. Hofrath; Dr. phil. Karl Alexander Freih. v. Reichlin-Meldegg, Dr. phil. Robert Wilh. Bunsen, Hofrath, Dr. phil. Eduard Zeller; Dr. phil. Ludwig Häusser, Dr. phil. Holtzmann, Hofrath, Dr. phil. und Dr. hon. med. Kirchhoff, Dr. phil. Stark; Dr. phil. Hesse, Dr. phil. Reinhard Blum; Dr. phil. Gustav Weil, Dr. phil. Wilh. Wattenbach, Ehrendoctor der Rechte der Universität Breslau, Dr. phil. Georg Gottfr. Gervinus, Prof. hon.
Außerord.: Dr. phil. Raphael Hanno; Dr. phil. Karl Ludwig Kaiser, Dr. phil. Johann Anton Schmidt, Dr. phil. Schlirphake, herzogl. nassauischer Geh. Hofrath, Dr. phil. Gustav Leonhard, Dr. phil. August Friedr. Bernträger, Dr. phil L. Garius, Dr. phil. H. A. Pagenstecher; Dr. phil. Erlenmeyer.

Jena.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Andreas Gottlieb Hoffmann, herzogl. altenburg. Geh. Kirchenrath, Dr. theol. Karl Aug. Hase, herzogl. altenb. Geh. Kirchenrath, Dr. theol. Johann Karl Eduard Schwarz, großherzogl. weimar. Geh. Kirchenrath, Superintendent und Oberpfarrer; Dr. theol. Leopold Immanuel Rückert, Kirchenrath, Dr. theol. Karl Ludwig Willibald Grimm, Prof. hon.
Außerord.: Dr. theol. Adolf Hilgenfeld.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Aug. Heinr. Emil Danz, Oberappellationsgerichtsrath, Dr. jur. Heinr. Luden, Oberappellationsgerichtsrath, Dr. jur. Guithard Wilh. Leist, Hof- und herzogl. altenburgischer Geh. Justizrath, Dr. jur. Friedrich v. Hahn, Oberappellationsgerichtsrath; Dr. jur. Wilhelm Lindemann, Obergerichtsrath; Dr. jur. Karl Wilh. Ernst Heimbach, Oberappellationsgerichts-Viceprasident, Prof. hon., Dr. jur. Theobald Christian Schüler, Oberappellationsgerichtsrath, Prof. hon.
Außerord.: Dr. jur. Herm. Detloff, Dr. jur. Wilh. Langrneck, Dr. jur. Heimann.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Franz Jordan Ried, Geh. Hofrath; Dr. med. Karl Gegenbaur, Hofrath, Dr. med. Bernhard Schultze, Dr. med. Albert v. Bezold, Dr. med. Karl Gerhardt, Director der medicin. Klinik, Dr. med. Franz Xaver Ignaz Schömann, Medicinalrath, Prof. hon.
Außerord.: Dr. med. Schillbach; Dr. med. E. Häckel.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Karl Wilh. Göttling, Geh. Hofrath; Dr. theol. und phil. Joh. Gustav Stickel, Hofrath; Dr. phil. Karl Snell, Hofrath, Dr. phil. Ernst Erhard Schmid, Hofrath, Dr. phil. Kuno Fischer, Geh. Hofrath, Dr. phil. Adolf Schmidt; Dr. phil. Bruno Hildebrand, Director des statistischen Bureaus der thüring. Staaten.

Ord. Honorarprofessoren: Dr. phil. Karl Herm. Scheidler; Dr. phil. Gustav Suckow; Dr. phil. Gustav Eduard Fischer; Dr. phil. Karl Volkmar Stoy, Schulrath, Dr. phil. August Schleicher, Hofrath; Dr. phil. Karl Fortlage, Dr. phil. Ernst Theodor Stöckhardt, Dr. phil. Christ. Eduard Langethal.

Außerord.: Dr. phil. Heinr. Ludw. Friedr. Schrön; Dr. phil. Wilh. Friedr. Wilibald Artus, Dr. phil. Ernst Joh. Ludw. Falle; Dr. phil. Herm. Ludwig, Dr. phil. C. J. P. Hermann Schäffer; Dr. phil. Moritz Schmidt; Dr. phil. Konstantin Rößler; Dr. phil. Reichardt; Dr. phil. J. G. A. Geuther.

Innsbruck.

Theologische Facultät.

Ord.: Georg Patiß, Rector des Collegiums; Johann Wellscheller; Athanas Bossizio; Anton Jucer, Johann Wenig; Joseph Stanler; Andreas Kobler (sämmtlich Priester des Jesuitenordens).

Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. jur. Ernst Theser, Mitglied der jurist. Facultät zu Wien, Dr. jur. Joh. Keier; Dr. jur. Matth. Ingenuin Geiger; Dr. jur. Karl Beidtel; Dr. jur. Ernst Freih. v. Moy de Sons; Dr. jur. Joseph Oberweis, Dr. jur. E. Kleinschrod; Dr. jur. Aug. Geyer; Dr. jur. P. Harum; Dr. phil. Julius Ficker.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Anton Baumgarten, Dr. phil. Karl Liber Kopetzky; Dr. phil. Heinr. Glax, Dr. med. Adalbert Edler v. Waltenhofen; Dr. med. Heinr. Hlasiwetz; Dr. phil. Tobias Wildauer; Dr. phil. Honorat Occioni; Dr. phil. Karl Schenkl, Dr. phil. Zingerle; Dr. phil. Kerner; Dr. phil. Karl Friedr. Stumpf.

Assistent: Dr. phil. Hugo v. Gilm.

Medicinisch-chirurgisches Studium.

Ord.: Dr. med. Ignaz Laschan, k. k. Landesmedicinalrath und Präses der ständ. Innsbrucker Medicinalcommission, Dr. med. Franz Joseph Mauermann, k. k. Rath, Mitglied der ständ. Innsbr. Medicinalcommission, Dr. med. Emanuel Aug. Michael; Dr. med. Karl Dantscher, Mitglied der medicin. Facultät in Wien, Dr. med. Anton Tschurtschenthaler, Mitglied der ständ. Innsbr. Medicinalcommission.

Suppl.: Dr. med. Ludwig Mayer, Landesthierarzt und Mitglied der ständ. Medicinalcommission.

Assistenten: Dr. med. Karl Pusch, Norbert Deller; Peter Größl.

Kiel.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. C. Lüdemann, Dr. theol. R. Thomsen; Dr. theol. W. Fricke; Dr. phil. und Dr. hon. theol. Karl Philipp Bernhard Weiß.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. J. W. Planck; Dr. jur. C. Neuner; Dr. jur. Gustav Diezel.

Außerord.: Dr. jur. C. Christiansen.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. W. F. G. Behn; Dr. med. C. C. Th. Litzmann; Dr. med. P. L. Panum, Dr. med. Esmarch.

Außerord.: Dr. med. G. P. E. Kirchner, Dr. med. Wilhelm Müller.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. H. Ratjen; Dr. phil. P. Wilh. Forchhammer, Dr. phil. C. Himly; Dr. phil. Kh. Karsten; Dr. phil. Wilh. Seelig; Dr. phil. Gustav Thaulow; Dr. phil. Friedr. Harms; Dr. phil. F. Chr. K. Molbech, Dr. phil. G. D. E. Weyer, Dr. phil. und Dr. hon. theol. Christian Friedr. Aug. Dillmann; Dr. phil. Karl Weinhold; Dr. phil. Ribbeck.

Außerord.: Dr. phil. E. F. Nolte; Dr. phil. Junghans.

Königsberg.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Friedr. Ludw. Sieffert, Consistorialrath und Hofprediger; Dr. theol. Joh. Georg Sommer; Dr. theol. Heinr. Wilh. Erbkam, Consistorialrath, Dr. theol. Chr. Friedr. David Erdmann, Pfarrer an der altstädtischen Gemeinde; Dr. theol. Joh. Karl Kosack, Pfarrer.

Außerord.: Lic. theol. Ludwig August Simson, Prediger.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Friedr. Daniel Sanio, Geh. Justizrath; Dr. jur. und Dr. hon. theol. Heinr. Friedr. Jakobson, Dr. jur. Richard Eduard John, Dr. jur. J. G. Theodor A. A. Muther (nach Rostock berufen), Dr. jur. Karl Freih. v. Kaltenborn-Stachau; Dr. jur. Albert Hänel.

Außerord.: Dr. jur. C. E. Güterbock, Stadtrichter.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Wilh. Kruse; Dr. med. Georg Hirsch, Geh. Medicinalrath; Dr. med. Albert Hayn, Medicinalrath und Director der Hebammen-Lehranstalt; Dr. med. Ernst Burdach; Dr. med. Wilh. Heinr. v. Wittich; Dr. med. Karl Ernst Alb. Wagner, Medicinalrath; Dr. med. Julius Möller, Medicinalrath, Dr. med. A. Müller.

Außerord.: Dr. med. Julius Jakobson.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. und Dr. hon. theol. und jur. Johannes Voigt, Geh. Regierungsrath und Archivdirector; Dr. phil. Wilhelm Schubert, Geh. Regierungsrath, Stipendienkurator und erster Universitätsdeputatus, Dr. phil. und med. Franz Heinrich Neumann, Geh. Regierungsrath, Dr. phil. Ernst Aug. Hagen, Dr. phil. Johann Karl Friedr. Rosenkranz, Dr. phil. L. F. Meyer, Inspector des Collegii Albertini; Dr. phil. C. J. Richelot, Inspector der Freitische; Dr. phil. Karl Lehrs, Dr. phil. u. Dr. hon. med. Aug. Friedr. Gustav Werther; Dr. phil. Joh. Karl Glaser; Dr. phil. L. Friedländer; Dr. phil. Robert Caspary, Director des botan. Gartens, Dr. phil. E. Luther, Director der Sternwarte; Dr. phil. Georg H. Ferd. Nesselmann; Dr. phil. Schade, Oberbibliothekar, Dr. phil. K. W. Nitzsch.

Außerord.: Dr. phil. C. G. Jaddach, Gymnasialoberlehrer, Dr. phil. Johann Georg Rosenhain; Dr. phil. Joh. Jul. Herm. Spirgatis, Dr. phil. Friedrich Ueberweg.

Leipzig.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Friedr. Tuch, Kirchenrath und Kanonikus des Stifts zu Zeitz, Dr. theol. Karl Friedr. Aug. Kahnis, Kapitular des Hochstifts Meißen; Dr. theol. Benno Bruno Brückner, erster Universitätsprediger, Director des Seminars für praktische Theologie und Kapitular des Hochstifts Meißen, Dr. theol. Christoph Ernst Luthardt; Dr. theol. Rudolf Anger, zugleich auch ord. Professor der philosoph. Facultät, Dr. theol. Gotthard Victor Lechler, Superintendent; Dr. theol. Lobegott Friedr. Konstantin Tischendorf, Hofrath.

Außerord.: Dr. theol. Herm. Gustav Hölemann, Dr. theol. Rud. Hofmann, zweiter Universitätsprediger.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Karl Georg v. Wächter, Geheimerath, Mitglied des Staatsraths und Prälat des Hochstifts zu Merseburg; Dr. jur. Friedrich Adolf Schilling, Prälat des Hochstifts Merseburg und Mitglied der Verwaltungsdeputation; Dr. jur. Theodor Marezoll, Hofrath, Dr. jur. Gustav Hänel, Hofrath, Dr. jur. Wilh. Eduard Albrecht, Geh. Hofrath; Dr. jur. Ernst Robert Osterloh, außerord. Beisitzer des Appellationsgerichts; Dr. jur. Karl Otto Müller, Appellationsgerichtsrath; Dr. jur. Karl Friedrich v. Gerber, Geh. Justizrath; Dr. jur. Bernhard Gottlieb Schmidt, Appellationsgerichtsrath.

Außerord.: Dr. jur. Joh. Ludw. Wilh. Beck, Appellationsgerichtspräsident; Dr. jur. Bruno Schilling, Consistorialassessor, Dr. jur. Jul. Weiske; Dr. jur. Woldemar Frege; Dr. jur. Herm. Theodor Schletter, Dr. jur. Herm. Hoeck, Dr. jur. Johannes Emil Kuntze, Advocat, Dr. jur. Oskar Götz, Advocat, Dr. jur. Adolf Kuntzen; Dr. jur. Moritz Voigt.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Ernst Heinr. Weber, Senior der Universität; Dr. med. Otto Bernhard Kühn, Dr. med. Justus Radius, Director des pharmakognostischen Museums; Dr. med. Gustav Biedermann Günther, Geh. Medicinalrath und Director der chirurg. Klinik; Dr. med. Karl Aug. Wunderlich, Geh. Medicinalrath und Director des klinischen Instituts, Dr. med. Christ. Georg Theodor Ruete, Hofrath, Geh. Medicinalrath und Director der Augenheilanstalt, Dr. med. Karl Siegmund Franz Credé, Director der Entbindungsschule; Dr. med. Ernst Leberecht Wagner.

Außerord.: Dr. med. Friedr. Philipp Ritterich, Hofrath; Dr. med. Ernst Heinr. Kneschke, Dr. med. Karl Ernst Bock, Dr. med. Eduard Friedr. Weber, Prosector, Dr. med. Hugo Sonnenkalb, Bezirksarzt; Dr. med. Karl Wilh. Streubel; Dr. med. Julius Victor Carus; Dr. med. Adolf Winter; Dr. med. Ernst Adolf Coccius; Dr. med. Friedr. Germann; Dr. med. Karl Hennig, Dr. med. Karl Reclam.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Wilh. Wachsmuth, Ehrendoctor der Rechte der Universität Erlangen und Ephorus der königl. Stipendien; Dr. phil. Moritz Wilh. Drobisch, Hofrath, Director actor. der Facultät und Mitglied der Verwaltungsdeputation; Dr. phil. Anton Westermann, Director des philolog. Seminars; Dr. med. Gustav Fechner, Ehrendoctor der medicin. Facultät zu Leipzig, Dr. theol. Heinr. Leberecht Fleischer, Ehrendoctor der Theologie der Universität Königsberg, Dr. med. Otto Linné Erdmann, Director des Laboratoriums und Ehrendoctor der Medicin der Universität Königsberg; Dr. phil. Aug. Ferd. Möbius; Dr. phil. Karl Friedr. Naumann, Director des mineralog. Museums; Dr. phil. Christian Herm. Weiße; Dr. phil. Eduard Poeppig, Director des zoolog. Museums, Dr. phil. und Dr. hon. jur. Wilh. Roscher, Hofrath; Dr. phil. Herm. Brockhaus; Dr. phil. Heinrich Wuttke, Dr. phil. Wilhelm Hankel, Ehrendoctor der Medicin der Universität Leipzig und Director des physikal. Apparats, Dr. phil. Reinhold Klotz, Mitdirector des philolog. Seminars; Dr. med. Georg Mettenius, Director des botanischen Gartens; Dr. phil. Friedr. Zarncke; Dr. phil. Joh. Adolf Overbeck, Director der archäolog. Sammlung; Dr. phil. Heinrich Ahrens, Dr. phil. Georg Curtius; Dr. phil. Karl Wilh. Hermann Masius, Dr. phil. Adolf Ebert.

Außerord.: Dr. phil. Karl Friedr. Aug. Nobbe, Rector der Nicolaischule; Dr. phil. Wilh. Dindorf; Dr. phil. Joh. Ludw. Ferd. Flathe, Bibliothekar der Pölitz'schen Bibliothek; Dr. phil. Gotthard Oswald Marbach, Hofrath und Director des physikalisch-technolog. Apparats, Dr. phil. Victor Friedr. Leopold Jakobi, Dr. phil. Heinr. Gustav Reichenbach, Kustos des akadem. Herbariums, Dr. phil. Woldemar Bernhard Wenck; Dr. phil. Wilh. Scheibner, Dr. phil. Theodor Mommsen; Dr. phil. C. Bruhns, Director der Sternwarte; Dr. phil. Adolf Theodor Hermann Fritzsche, Dr. phil. Konrad Hermann; Dr. phil. Ludolf Krehl, Universitätsbibliothekar, Dr. phil. Wilh. Knop; Dr. phil. Johannes Minckwitz; Dr. phil. Tuiskon Ziller.

Marburg.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Ernst Theodor Henke, erster Bibliothekar; Dr. theol. Wilh. Scheffer, Oberconsistorialrath und Universitätsprediger, Dr. theol. Ernst Ranke, Consistorialrath, Dr. theol. A. F. C. Vilmar, Consistorialrath, Dr. theol. Franz Dietrich.

Außerord.: Lic. theol. und Dr. hon. theol. Wilh. Julius Mangold, Dr. theol. H. L. Heppe.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Ed. Sigismund Löbell; Dr. jur. W. Arnold, ord. Mitglied des staatswirthschaftlichen Instituts, Dr. jur. Konrad Büchel; Dr. jur. Friedr. Wilh. Kessler, Dr. jur. C. F. A. Röppen.

Außerord.: Dr. jur. C. Fuchs.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Friedr. Heusinger, Geh. Medicinalrath und Director der medicin.-klin. Lehranstalt, Dr. med. Herm. Nasse, Director des physiolog. Instituts, Dr. med. Wilh. Roser, Director der chirurg.-klin. Lehranstalt, Dr. med. F. W. Claudius, Director des anatom. Instituts, Dr. med. Karl Philipp Falck.

Außerord.: Dr. med. F. W. Benecke, Geh. Medicinalrath.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Christian L. Gerling, Geh. Hofrath und Director des mathematisch-physik. Instituts; Dr. med. Joh. Friedr. Christ. Hessel; Dr. phil. Joseph Rubino; Dr. med. Friedr. Ludwig Stegmann, Dr. phil. Leopold Friedr. Ilse; Dr. phil. Herm. Kolbe, Director des chem. Instituts, Dr. phil. Konstantin Zwenger, Director des pharmaceutischen Instituts, Dr. phil. Georg Weißenborn; Dr. phil. W. Dunker, Director des mineral. Kabinets; Dr. phil. C. A. Herrmann, Dr. phil. Albert Wigand, Director des botanischen Gartens; Dr. phil. Franz Theodor Waitz, Dr. phil. Karl Julius Cäsar, Director des philologischen Seminars, Dr. phil. Karl Claus; Dr. phil. Leopold Schmidt.

Außerord.: Dr. phil. Franz Vorländer; Dr. phil. Friedrich Lange; Dr. phil. Ludwig Benecke.

München.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Ignaz v. Döllinger, Stiftspropst, Dr. phil. Max v. Stadlbaur, geistlicher Rath, Dr. phil. Franz Xaver Reithmayr, Geh. Kämmerer des Papstes und bischöflicher Rath; Dr. theol. Bonifaz Haneberg, Abt des Benedictinerstifts St.-Bonifaz, Dr. theol. Anton Ritter; Dr. theol. Karl Thumann, Director des Georgianischen Collegiums.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Hieronymus v. Bayer, Geheimerath und lebenslängl. Reichsrath; Dr. jur. Franz Xaver Zenger; Dr. jur. Karl Friedr. Dollmann,

Hofrath; Dr. jur. Joseph Pözl; Dr. jur. Friedr. Kunstmann; Dr. jur. Bernhard Joseph Windscheid; Dr. jur. Conrad Maurer; Dr. jur. Karl Theodor Volgiano, Dr. jur. Friedr. Walther; Dr. jur. Paul Roth.

Außerord.: Dr. jur. Ernst August Seuffert.

Hon. Prof.: Dr. jur. Johann Nepomuk Buchinger, Hof- und Reichsarchivsrath.

Staatswirthschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. Friedr. Benedikt Wilhelm v. Hermann, Staatsrath und Vorstand der Generalbergwerk- und Salinenadministration; Dr. Karl Emil Schafhäutl, Oberbibliothekar und Conservator der geognost. Sammlung; Dr. Cajetan Georg Kaiser, Conservator des technolog. Cabinets und Prof. an der polytechn. Schule, Dr. Karl Fraas, Director der Centralveterinärschule; Dr. Friedr. Knapp, Inspector der königlichen Porzellanmanufactur zu Nymphenburg; Dr. Wilhelm Heinrich Riehl; Dr. Friedr. Karl Roth; Dr. Kaspar Eilles, Lycealprofessor.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Johann Nepomuk v. Ringseis, Geheimerath und Vorsteher des Obermedicinalausschusses; Dr. med. Franz Ser. v. Gietl, Geh. Rath und königlicher Leibarzt; Dr. med. Fr. Christoph v. Rothmund, Conservator des chirurgischen Cabinets und chirurgischer Primärarzt am Krankenhause; Dr. med. Karl v. Pfeufer, Obermedicinalrath; Dr. med. Karl Theodor v. Siebold, Conservator des physiologischen Instituts; Dr. med. Theodor Ludwig Wilhelm Bischoff, Conservator der anatomischen Anstalt und Vorsteher des medicinischen Comités; Dr. med. Franz Seitz; Dr. med. Ludwig Andreas Buchner, Conservator des pharmaceutischen Instituts; Dr. med. Max. Pettenkofer, Conservator des Laboratoriums für phys. Chemie; Dr. med. Joseph Hofmann, Bezirksgerichtsarzt und königl. Leibapotheker; Dr. med. Wilhelm Friedr. Karl Hecker, Vorsteher der Hebammenschule; Dr. med. Ludwig Buhl, Prosector; Dr. med. Johann Nepomuk Nußbaum; Dr. med. Joseph Lindwurm; Dr. med. August Rothmund; Dr. med. Karl Voit, Assistent des phys. Instituts.

Außerord.: Dr. med. Ludwig Ditterich, Dr. med. Theodor v. Heßling.

Hon. Prof.: Dr. med. Jakob Braun, Spitalarzt, Dr. med. Franz Seraph. Horner, Medicinalrath und Director des städtischen Krankenhauses; Dr. med. Anton Kranz, Gerichtsarzt, Dr. med. Ernst Buchner, Hofstabshebarzt; Dr. med. Ed. Schnitzlein; Dr. med. Joseph Buchner; Dr. med. August Hauner; Dr. med. August Solbrig, Vorsteher der Kreisirrenanstalt; Dr. med. Guido Koch, Hofzahnarzt; Dr. med. Aloys Martin, Physikatsadjunct; Dr. med. Heinr. Ranke.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Justus Freih. v. Liebig, Vorsteher des Generalconservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats und Conservator des chemischen Laboratoriums, Dr. Franz Ritter v. Kobell, erster Conservator der mineralogischen Sammlung des Staats und der Universität, Dr. Franz Streber, Conservator der Münzsammlung, Dr. Johann Eduard Hierl; Dr. Leonhard Spengel, zweiter Vorsteher des philologischen Seminars; Dr. Joh. Phil. Gustav Jolly, Vorsteher des mathematisch-physikalischen Seminars, Dr. C. E. Schafhäutl (siehe staatswirthschaftliche Facultät); Dr. Hubert Beckers, Dr. Marcus Joh. Müller; Dr. Johann Söltl, königlicher Geh. Hausarchivar; Dr. Johann Lamont, Conservator der Sternwarte; Dr C. Th. v. Siebold (siehe medicinische Facultät); Dr. Karl Adolf Cornelius; Dr. Ludwig Phil. Seidel, zweiter Vorsteher des mathematisch-physikalischen Seminars; Dr. Karl Wilhelm Nägeli, Conservator des botanischen Gartens, Dr. Jakob Frohschammer, Dr. Konrad Hofmann, Dr. Karl Halm, Director der königl. Hof- und Staatsbibliothek und vierter Vorsteher des philologischen Seminars; Dr. Joseph Beraz, Dr. Karl Prantl, dritter Vorsteher des philologischen Seminars, Dr. Franz Löher, Dr. hon. phil. F. W. B. Giesebrecht, Vorsteher des historischen Seminars, Dr. phil. Wilhelm Christ.

Außerord.: Dr. August Vogel, Conservator des Laboratoriums für Agriculturchemie; Dr. Georg Recht; Dr. Johann Nepomuk Sepp; Dr. Joh. Nep. Huber; Dr. Ludwig Radlkofer, Dr. Karl Albert Oppel, Adjunct an der paläontologischen Sammlung des Staats; Dr. phil. Riehues.

Hon. Prof.: Dr. Franz Emanuel August v. Geibel; Dr. Moriz Carriere; Dr. Friedrich Bodenstedt, Dr. phil. Gümbel, Bergmeister.

Münster.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Anton Berlage, päpstlicher Antistes domesticus; Dr. theol. Laurenz Reinke, Domkapitular; Dr. theol. Adolf Cappenberg; Dr. theol. Nikolaus Püngel, Domkapitular; Dr. theol. August Bisping.

Außerord.: Dr. theol. Franz Friedhoff; Dr. theol. Joseph Schwane.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Franz Winiewski; Dr. phil. Ferdinand Deycks; Dr. phil. Joseph J. Nesbratt; Dr. phil. Eduard Heis; Dr. phil. Wilhelm Hittorf; Dr. phil. F. Anton Karsch, Dr. phil. Albert Stöckl.

Außerord.: Dr. phil. Christoph Schlüter; Dr. phil. W. Storl, Dr. phil. Fr. J. Schwerdt; Dr. phil. Hosius.

Prag.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Ebelich; Dr. theol. Rablowski; Dr. theol. Fabian; Dr. theol. Smutel; Dr. theol. Mayer, Dr. theol. Güntner.

Außerord.: Dr. theol. Tersch.

Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. Joseph Hasner Ritter v. Artha, Dr. Schneider; Dr. Schupp; Dr. Michler; Dr. Schulte; Dr. Prinz; Dr. Esmarch; Dr. Herbst; Dr. W. Wessely, Dr. Jonak; Dr. Johann Schier.

Außerord.: Dr. Schrott; Dr. Joseph Slavicek; Dr. Joseph Frie; Dr. Karl Habietinek; Dr. jur. Anton Randa; Dr. jur. Moritz Schwach.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Johann Purkyne; Dr. med. Popel; Dr. med. Anton Jaksch; Dr. med. Vincenz Bochdalek; Dr. med. Wenzel Treitz; Dr. med. Chiari; Dr. med. Bernard Seyfert; Dr. med. Hasner Ritter v. Artha, Dr. med. Joseph Halla; Dr. Joseph Blazina; Dr. med. Johann Streng; Dr. med. Köstl, Irrenhausdirector; Dr. med. Böhm, Primärarzt; Dr. med. Johann Waller; Dr. med. Em. Seidl.

Außerord.: Dr. med. Franz Reiß; Dr. med. Josef Löschner, k. k. Mathematikus; Dr. med. Josef Lerch; Dr. med. Ressel; Dr. med. Pilz; Dr. med. Maschka.

Suppl.: Dr. med. Klinger.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Ehrlich (siehe theol. Facultät); Dr. Matzka; Dr. Wiez; Dr. Vincenz Kosteletzky, Director des botanischen Gartens; Dr. Padlesak; Dr. phil. Joseph Böhm, Director der Sternwarte; Dr. Friedr. Rochleder, Director des chemischen Laboratoriums; Dr. August Reuß, Director des mineralogischen Cabinets; Dr. Höfler; Dr. Friedr. Stein, Director des zoologischen Cabinets; Dr. Löwe, Dr. Kelle; Dr. Victor Pierre, Director des physikalischen Cabinets; Dr. Georg Bippart, Director des philologischen Seminars; Dr. Wladiwoj Wenzel Tomek, Dr. W. Volkmann; Dr. M. Hattala; Dr. Erasmus Wocel.

Außerord.: Dr. Freih. v. Leonhardi; Dr. Wessely; Dr. Johann Helbing Ritter v. Hirzenfeld, Director des numismat. Cabinets; Dr. Suchetz; Dr. Saul Isaak Kaempf, israelitischer Prediger; Dr. Johann Krejzala; Dr. Alfred Ludwig; Dr. phil. Gindely.

Rostock.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Otto Karsten Krabbe, Consistorialrath; Dr. theol. Friedr. Adolf Philippi; Lic. theol. Johann Bachmann; Lic. theol. Dieckhoff.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Georg Alex. Otto Mejer, Consistorialrath; Dr. jur. Hermann August Schwanert; Dr. jur. v. Meibom; Dr. jur. H. H. A. Böhlau.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Friedr. Strempel, Obermedicinalrath; Dr. med. Friedr. Hermann Stannius, Obermedicinalrath; Dr. med. Karl Georg L. C. Bergmann, Obermedicinalrath, Dr. jur Alons Konrad Const. Gust. Veit, Obermedicinalrath, Dr. med. Benjamin Theodor Thierfelder, Obermedicinalrath; Dr. med. G. Simon.

Außerord.: Dr. med. Ackermann.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Franz Volkmar Fritzsche, Dr phil. Joh. Aug. Christian Roeper; Dr. phil. Eduard Becker; Dr. phil. Gottl. Ludwig Ernst Bachmann; Dr. phil. Hermann Karsten; Dr. phil. Franz Ferdinand Schulze, Dr. phil. Bartsch; Dr. phil. Voigt; Dr. phil Rößler.

Außerord.: Dr. phil. Friedr. Joach. Heinr. Franke; Dr. phil. Georg Nikol. Joh. Busch; Dr. phil. Eduard Schmidt.

Tübingen.

Evangelisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Beck, zweiter Frühprediger; Dr. theol. Landerer, dritter Frühprediger; Dr. theol. Oehler, Ephorus des evangelisch-theol. Seminars; Dr. theol. v. Palmer, vierter Frühprediger; Dr. theol. v. Weizsäcker, Oberconsistorialrath.

Katholisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. v. Kuhn; Dr. theol. Hefele; Dr. theol. Jukitgl, Dr. theol. Aberle; Dr. theol. Himpel; Dr. theol. Kober.

Hülfslehrer: Dr. Ruckgaber, Convictsdirector.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Geib; Dr. jur. Geßler; Dr. jur. Römer; Dr. jur. Mandry; Dr. jur. Georg Wilhelm Wächter, Geh. Justizrath; Dr. jur. Richard Dove.

Außerord.: Dr. jur. Thudichum; Dr. jur. Seeger; Dr. jur. Pfeiffer, Docent mit dem Professortitel.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Hugo v. Mohl; Dr. med. Victor v. Bruns; Dr. med. Breit; Dr. med. Vierordt; Dr. med. Hubert Luschka; Dr. med. Leydig, Dr. med. Köhler; Dr. med. Strecker; Dr. med. Niemeyer; Dr. med. Hoppe.

Außerord.: Dr. med. Sigwart; Dr. med. Dursy, Prosector; Dr. med. Henkel; Dr. med. Märklin, Docent mit dem Professortitel.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Fichte; Dr. Quenstedt; Dr. v. Keller, Dr. Reuſch, Dr. Reiff, Dr. Roth, Mitglied des Inspectorats für das evangel.-theol. Seminar; Dr. Ernst Meier, Dr. Zech; Dr. Hirzel; Dr. Teuffel; Dr. Pauli.

Außerord.: Dr. Peschier; Dr. Hohl; Dr. Rapp, Dr. Köstlin; Dr. Konrad Bursian; Dr. Holland, Docent mit dem Professortitel; Dr. Leibnitz, desgleichen.

Staatswirthschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. Schüz; Dr. Hoffmann; Dr. Weber, Dr. Albert Schäffle.

Wien.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Wenzel Kozelka, Consultor und Ehrencommandeur des Kreuzherrenordens, kaiserl. Rath; Dr. theol. Dominik Mayer, Ehrendomherr am Erz- und Domstifte zu St.-Stephan, Geh. Kämmerer des Papstes 2c.; Dr. theol. Vincenz Seback, Stiftskapitular der regul. Chorherren zu St.-Augustin in Klosterneuburg 2c., Dr. theol. Pellegrinetti; Dominikanerordenspriester; Dr. theol. und phil. Clemens Schrader, Dr. theol. Anton Horny; Olmützer fürsterzbischöflicher Rath; Dr. theol. Joseph Danko, Hofkaplan und Studiendirector im Institute für Weltpriester in St.-Augustin, Dr. theol. Ernst Müller, fürstbischöflicher Ehegerichtsrath 2c.

Suppl.: Dr. theol. Joseph Wirthmüller, Dr. theol. Martin Bauer.

Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. jur. Johann Springer, wirklicher Regierungsrath; Dr. jur. Joseph Hornig, Dr. jur. Ignaz Graßl, wirklicher Regierungsrath; Dr. jur. Franz Eslauer; Dr. jur. Franz Xaver Haimerl; Dr. jur. Theodor Pachmann; Dr. jur. Moritz v. Stubenrauch; Dr. jur. Leopold Neumann, wirklicher Regierungsrath; Dr. jur. Georg Phillips, Hofrath; Dr. jur. Lorenz Stein; Dr. jur. Ludwig Arndts, wirklicher Regierungsrath, Dr. jur. und phil. Joseph Unger; Dr. jur. Wilhelm Emil Wahlberg, Dr. jur. und phil. Julius Glaser; Dr. jur. Heinrich Siegel.

Außerord.: Dr. jur. Otto Bernhard Freih. v. Hingenau, Oberbergrath und k. k. Kämmerer; Dr. jur. Anton Békhy, Dr. jur. und phil. Joseph Franz Dworzak; Dr. jur. Hieronymus Beer, Dr. phil. Philipp Ritter v. Escherich, k. k. Vicehofbuchhalter.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Karl Damian Schroff, wirklicher Regierungsrath, Vorstand des pharmakologischen Instituts, Dr. med. Joseph Hyrtl, wirkl. Hofrath und Ehrendoctor der Universität Leipzig; Dr. med. Franz Schuh, Regierungsrath und Vorstand des ersten Operateurinstituts; Dr. med. Karl Rokitansky, Ministerial- und wirkl. Hofrath und Ehrendoctor der Universitäten zu Prag und Jena, Dr. med. Joseph Skoda; Dr. med. Johann Dlauhy, Dr. med. Ernst Brücke; Dr. med. Joh. Dumreicher Edler v. Oesterreicher, Regierungsrath und Vorstand des zweiten Operateurinstituts; Dr. med. Johann Oppolzer, königlich sächsischer Hofrath, Dr. med. Franz Kurzak, emeri-

tirter Kreisphysikus und Krankenhausdirector; Dr. med. Ferdinand Arlt; Dr. med. Karl Rudolf Braun; Dr. med. Joseph Späth; Dr. med. Christian August Voigt.

Außerord.: Dr. med. Theodor Helm, Regierungsrath und Director des allgemeinen Krankenhauses; Dr. med. Franz Romeo Seligmann, provisorischer Vorstand der medicinischen Bibliothek; Dr. med. Karl Sigmund, Primärarzt am allgemeinen Krankenhause; Dr. med. Ferdinand Hebra, Primärarzt am allgemeinen Krankenhause; Dr. med. Karl Wedl; Dr. med. Eduard Jäger Edler v. Jaxtthal, Primärarzt am allgemeinen Krankenhause; Dr. med. Karl Stellwag v. Carion; Dr. med. Moriz Röll, Director des Militär-Thierarzeneiinstituts; Dr. med. Franz Mayr, Director des Maria-Annen-Kinderspitals; Dr. med. Moriz Heider; Dr. med. Joseph Seegen; Dr. med. Karl Reßner; Dr. med. Hermann Zeißl; Dr. med. Adolf Schauenstein.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. med. und phil. Joh. Nepomuk Fritsche; Dr. med. und phil. Andreas Ritter v. Ettingshausen, Regierungsrath und Director des physikalischen Instituts, Dr. phil. August Kunzek Edler v. Lichton; Dr. phil. Franz Moth, Dr. med. Eduard Fenzl; Director des botanischen Gartens, Custos des botanischen Hofcabinets; Dr. phil. Joseph Petzval, Dr. med. Joseph Redtenbacher; Dr. phil. Joseph Ritter v. Arneth, wirklicher Regierungsrath, Director des Münz- und Antikencabinets und der Ambraser Sammlung, Dr. phil. Karl Kreil, Director der Centralanstalt für Meteorologie; Dr. phil. Karl Edler v. Littrow, Director der Sternwarte, Dr. med. Rudolf Kner; Dr. phil. Albert Jäger, Vorsteher des philologisch-historischen Seminars und Director des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Dr. phil. Hermann Bonitz, Vorsteher des philologisch-historischen Seminars; Dr. jur. und phil. Franz Xaver Miklosich, erblicher Reichsrath; Dr. med. Franz Unger; Friedrich Simony, Magister der Pharmacie; Dr. phil. Joseph Aschbach, Vorsteher des philologisch-historischen Seminars, Dr. phil. Anton Boller; Dr. phil. Emanuel Hoffmann, Vorsteher des philologisch-historischen Seminars; Dr. phil. Franz Karl Lott; Dr. phil. Franz Pfeiffer; Dr. phil. Johann Vahlen, Vorsteher des philologisch-historischen Seminars, Dr. phil. Robert Zimmermann; Dr. med. Karl F. Peters; Dr. med. Karl Leonhard Brühl; Dr. phil. Joseph Stefan.

Außerord.: Dr. phil. Ottokar Lorenz; Dr. med. und phil. Ludwig Schmarda; Dr. phil. Jakob Goldenthal, beeideter Dolmetsch des k. k. Landesgerichts; Rudolf Eitelberger v. Edelberg, Mitglied der k. k. Centralcommission zur Erforschung der Baudenkmale 2c.; Eduard Sueß; Dr. phil. Theodor Sickel; Adolf Mussafia; Dr. jur. Eduard Hanslick.

Evangelisch-theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Gustav Roskoff; Dr. theol. Vogel; Dr. theol. Friedr. Daniel Schimko; Dr. theol. und phil. Karl Theodor Otto; Dr. theol. R. A. Lipsius; Dr. hon. theol. Karl Kuzmány, Superintendent.

Würzburg.

Theologische Facultät.

Ord.: Dr. theol. Joseph Hergenröther; Dr. theol. Sebastian Reißmann, Dr. theol. Heinr. Jos. Dominik Denzinger; Dr. theol. Andreas Joseph Hahnlein; Dr. theol. Franz Hettinger.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Jos. Ambros. Mich. Albrecht, Hofrath; Dr. jur. Karl Edel; Dr. jur. Joseph Held, Dr. jur. Karl Hildenbrand; Dr. jur. Georg Adam Wirsing; Dr. jur. Karl Risch.

Staatswirthschaftliche Facultät.

Ord.: Dr. jur. Karl Edel (siehe juristische Facultät); Dr. Johannes Rudolf Wagner.

Außerord.: Dr. Ludwig Joseph Gerstner.

Adjunct: Dr. J. Albert, k. Revierförster.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. med. Johann Rarr; Dr. med. Franz Reinecker; Dr. med. Friedr. Adolf Schmidt; Dr. med. Joh. Jos. Scherer; Dr. med. Albert Kölliker, Hofrath und Vorsteher der antropol. und physiolog. Anstalten, Dr. med. Friedr. Wilh. v. Scanzoni, Director der Entbindungsschule; Dr. med. Heinr. Bamberger, Vorsteher der medic. Klinik; Dr. med. Wenzel Linhart, Oberwundarzt am Hospital; Dr. med. Heinr. Müller, Vorsteher der zootomischen Anstalten; Dr. med. Joh. Theodor August Förster, Conservator der pathol.-anatom. Anstalten.

Außerord.: Dr. med. Heinr. Adelmann; Dr. med. Karl Textor; Dr. med. Robert Ritter v. Welz.

Prosectoren: Dr. med. Gottfried v. Siebold; Dr. med. Joseph Eberth.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Gottfried Wilh. Osann, Hofrath; Dr. phil. Valentin Leiblein; Dr. phil. Franz Hoffmann; Dr. phil. Georg Ludwig; Dr. phil. Aloys Mayr; Dr. phil. Martin Theodor Contzen, Vorsteher des Archivconservatoriums, Dr. phil. Franz Joseph Reuter; Dr. phil. Herm. Müller, Dr. phil. Karl Ludwig Urlichs, Hofrath; Dr. phil. Aug. Schenk, Director des botanischen Gartens; Dr. phil. Franz Xaver Wegele; Dr. phil. F. Sandberger, Conservator der mineralogischen Sammlungen.

Außerord.: Dr. phil. Eduard Selling.

Die Fachschulen in Deutschland.

Bau-, Berg-, Forst-, Handels-, Kriegs-, Landwirthschafts-, Musik-, Polytechnische, See- und Wundarznei-Schulen.

Baukunst.

Berlin: Bauakademie.
Breslau: Kunst- und Bauhandwerkschule.
Chemnitz: Baugewerkschule.
Crefeld: Bau- und Gewerbschule.
Danzig: Kunst- und Gewerbschule.
Dresden: Baugewerksschule.
Eisenach: Bau- und Gewerbschule.
Erfurt: Kunst- u. Bauhandwerkschule.
Halberstadt: Bau- u. Gewerbschule.
Hechingen: Bau- und Gewerbschule.
Holzminden: Baugewerkschule.
Kaltennordheim: Bau- und Gewerbschule.
Karlsruhe: Bauschule. — Ingenieurschule.
Königsberg: Kunst- und Baugewerkschule.
Leipzig: Baugewerkschule.
Magdeburg: Kunst- u. Baugewerkschule.
München: Baugewerkschule.
Nienburg: Baugewerkschule.
Plauen: Baugewerkenschule.
Saarbrücken: Bau- und Gewerbschule.
Stuttgart: Winter-Baugewerbschule.
Tübingen: Bauschule.
Weimar: Bau- und Gewerbschule.
Zittau: Baugewerkschule.

Bergwesen.

Altenberg im sächsischen Erzgebirge: Bergschule.
Amberg: Berg- und Steigerschule.
Berlin: Bergakademie.
Clausthal: Bergschule.
Dillenburg: Bergschule.
Düren: Bergwerksschule.
Freiberg: Bergakademie.
Bergschule.
Halberstadt: Bergbauschule.
Leoben: Bergakademie.
Przibram: Bergakademie.
Steben in Oberfranken: Bergschule.
Zwickau: Kohlenbergbauschule.

Forstwesen.

Aschaffenburg: Centralforstschule.
Aussee: Forstschule.
Berlin: Jagdlehranstalt.
Braunschweig: Forstlehranstalt.
Clausthal: Forstlehranstalt.
Düben: Forstlehranstalt.
Eisenach: Forstlehrinstitut.
Freiburg: Forstlehranstalt.
Gießen: Forstlehranstalt.
Hohenheim: Forstakademie.
Karlsruhe: Forstschule.
Kirl: Forstschule.
Königsberg: Forstschule.
Mariabrunn b. Wien: Forstlehranstalt.
Melsungen: Forstlehranstalt.
Neustadt-Eberswalde: Forstlehranst.
Tharand: Forstakademie.

Handel.

Berlin: Handelsschule.
Botzen: Handelsschule.
Bremen: Handelsschule.
Chemnitz: Handelsschule.
Darmstadt: Handelsschule.
Dessau: Handelsschule.
Dresden: Handelsschule.
Frankfurt a. M.: Handelsschule.
Freiberg in Sachsen: Handelsschule.
Fürth: Handelsschule.
Gotha: Handelsschule.
Hamburg: Handelsschule.
Innsbruck: Handelsschule.
Insterburg: Handelsschule.
Karlsruhe: Handelsschule.
Leipzig: Handelsschule.
Lindau: Handels- und Gewerbsschule.
Lübeck: Handelslehranstalt.
Magdeburg: Handelsschule.
Mannheim: Handelsschule.
Nürnberg: Handelsschule.
Offenbach: Handelsschule.
Olmütz: Gremial-Handelsschule.
Prag: Handelsschule.
Rostock: Handelsschule.
Rothenburg: Handelsschule.
Triest: Akademie für Handel und Schiffahrt.
Tübingen: Handelsschule, zugleich für das weibliche Geschlecht.
Weimar: Handelsschule, zugleich für das weibliche Geschlecht.
Wien: Handelsschule.
Würzburg: Handelsschule.

Kriegswissenschaften.

Annaburg: Militär-Knaben-Erziehungsanstalt.
Bensberg: Kadettenanstalt.
Kadettenhaus.
Seekadetteninstitut.
Berlin: Kriegsakademie.
Kadettenhaus; Militär-Central-Turnanstalt.
Vereinigte Artillerie- u. Ingenieurschule.
Braunschweig: Kadettenhaus.
Bruck a. d. Leitha: Unter-Erziehungshaus.
Culm: Kadettenhaus.
Darmstadt: Militärschule.
Dresden: Artillerieschule.
Kadettenschule.
Engers am Rhein: Vierte preußische Kriegsschule.
Enns: Schulcompagnie f. Cavallerie.
Erfurt: Kriegsschule für das 4., 7. und 8. Armeecorps.
Fischau: Unter-Erziehungshaus.
Glogau: Fünfte preußische Kriegsschule.
Hainburg: Kadettenanstalt u. Schulcompagnie für Infanterie.
Hannover: Militärakademie.
Kadettenanstalt.
Jülich: Unteroffiziersschule.
Kamenitz in Böhmen: Obererziehungshaus.
Karlsruhe: Artillerieschule.
Kassel: Kadettenanstalt.
Kloster Bruck: Militärakademie.
Kuttenberg: Ober-Erziehungshaus.
Liebenau in Böhmen: Schulcompagnie für Artillerie.
Ludwigsburg: Militärbildungsanstalt.
Marburg in Oesterreich: Kadettenanstalt.
München: Kadettenhaus.
Genie- und Artillerieschule.
Kriegsschule.
Neisse: Kriegsschule für das 1., 5. und 6. Armeecorps.
Oldenburg: Militärschule.
Olmütz: Schulcompagnie f. Artillerie und Infanterie.
Potsdam: Kriegsschule für die Garde, das 2. und 3. Armeecorps.
Potsdam: Kadettenhaus; Unteroffiziersschule, Militär-Waisenknaben-Erziehungsanstalt.
Prag: Schulcompagnie f. d. Artillerie.
Prerau: Unter-Erziehungshaus.
St.-Pölten: Schulcompagnie für Genietruppen.
Schwedt: Militärschule.
Schwerin: Ver. Divisionsschule u. Militär-Bildungsanstalt.
Spandau: Militär-Schießschule.
Straß in Oesterreich: Militärisches Ober-Erziehungshaus.
Stralsund: Kadettenanstalt.
Stuttgart: Kriegsschule.
Thule: Schulcompagnie für Pionniere.
Wahlstatt bei Liegnitz: Kadettenanstalt.
Weißkirchen in Mähren: Artillerieakademie.
Wien: Militär-Lehrer-Anstalt, technische Artillerieschule, höherer Artillerie- und höherer Geniecurs, Central- und Artillerie-Sanitätsinstitut, Kriegsschule, Militärverwaltungs-Lehranstalt.
Wiener Neustadt: Militär-Lehranstalt.
Centralfechtschule.
Militärakademie.
Wiesbaden: Kriegsschule.
Znaim in Mähren: Militärakademie für Genietruppen.

Landwirthschaft.

Amberg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Ansbach: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Aschaffenburg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Augsburg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Bamberg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Bayreuth: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Beberbeck: (Kurhessen) Landwirthschaftliche Lehranstalt.
Berlin: Landwirthschaftliche Lehranstalt.
Birkultan in Oberschlesien: Ackerbauschule.
Carlshof b. Rostock: Landwirthschaftliche Privatlehranstalt.
Darmstadt: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Denklingen, Kreis Waldbroel, preuß. Rheinprovinz: Ackerbauschule.
Dresden: Vorbereitungsanstalt für Land- und Forstwirthe.
Echternach in Württemberg: Ackerbauschule.
Eldena b. Greifswald: Landwirthschaftliche Akademie.
Ellwangen: Ackerbauschule.
Erlangen: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Freysing: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Gießen: Landwirthschaftliche Privatlehranstalt, den Vorträgen an der Universität angereiht.
Göttingen-Weende: Landwirthschaftliche Akademie.
Großau in Oesterreich: Ackerbauschule.
Halle: Landwirthschaftliche Lehranstalt in Verbindung mit der Universität.
Heven bei Bielefeld: Landwirthschaftliche Fortbildungsschule.
Hof: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Hohenheim: Land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt.
Jena: Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt.
Kaaden in Böhmen: Ackerbauschule.
Kaiserslautern: Landwirthschafts- u. Gewerbschule.
Kannstatt: Landwirthschaftliche Lehranstalt.
Karlsruhe: Landwirthschaftliche Gartenbauschule.
Kaufbeuern: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Kempten: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Kirchberg in Württemberg: Ackerbauschule.
Klosterneuburg: Wein- und Obstbauschule.
Landau: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Landshut: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Lichtenhof in Mittelfranken: Landwirthschaftliche Erziehungsanstalt.
Liebwerda in Böhmen: Ackerbauschule.
München: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Neuburg: Landwirthschaftliche und Gewerbschule.
Neudeckerhof bei Donauwörth: Kreisackerbauschule des Freiherrn v. Gaisberg.
Niederweis — Regierungsbezirk Trier: Ackerbauschule.
Nördlingen: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Nürnberg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Passau: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Pfrentsch in der Oberpfalz: Wiesen- und Ackerbauschule.
Plagwitz bei Leipzig: Landwirthschaftliche Lehranstalt; mit der Universität in Leipzig in Verbindung gebracht.
Poppelsdorf bei Bonn: Landwirthschaftliche Akademie.
Proskau in Schlesien: Landwirthschaftliche Akademie.
Rabin in Böhmen: Ackerbauschule.
Regensburg: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Regenwalde in Pommern: Landwirthschaftliche Lehranstalt.
Rheinbach, preußische Rheinprovinz: Landwirthschaftl. Fortbildungsschule.
Sanssouci: Gärtner-Lehranstalt.
Schleißheim: Kreisackerbauschule.
Schweinfurt: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Speier: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
St.-Nikolaus bei Neuß: Ackerbauschule.
Straubing: Landwirthschafts- und Gewerbschule.
Tharand: Akademie für Land- und Forstwirthe.
Trier: Wiesenbauschule.
Triesdorf in Mittelfranken: Ackerbauschule.
Waldau bei Königsberg: Landwirthschaftliche Akademie.
Wiesbaden: Landwirthschaftliches Institut auf dem Geisberge.
Wtelno, Regier.-Bezirk Bromberg: Ackerbauschule.
Wunsiedel: Landw.- u. Gewerbschule.
Würzburg: Landw.- u. Gewerbschule.
Zweibrücken: Landwirthschafts- und Gewerbschule.

Musik.

Dresden: Conservatorium für Musik.
Hamburg: Musikschule.
Köln: Conservatorium für Musik.
Leipzig. Conservatorium für Musik.
Luxemburg: Conservatorium f. Musik.
München: Conservatorium für Musik.
Prag: Conservatorium für Musik.
Stuttgart: Musikschule.
Wien: Conservatorium für Musik.

Seewesen.

Barth in Neuvorpommern: Steuermannsschule.
Berlin: Seekadettenschule.
Bremen: Schifffahrtsschule.
Cattaro: Schifffahrtsschule.
Danzig: Schifffahrtsschule.
Elsfleth: Schifffahrtsschule.
Emden: Schifffahrtsschule.
Fischland, Mecklenburg: Schifffahrtsschule.
Fiume: Marineakademie.
Grabow b. Stettin: Schifffahrtsschule.
Schiffsbauschule.
Hamburg: Schifffahrtsschule.
Seemannsschule von Schultman und Thaulaw.
Hannover: Privatschifffahrtsschule.
Königsberg: Schifffahrtsschule.
Lübeck: Schifffahrtsschule.
Lussinpiccolo: Schifffahrtsschule.
Memel: Schifffahrtsschule.
Papenburg: Schifffahrtsschule.
Pillau: Schifffahrtsschule.
Ragusa: Schifffahrtsschule.
Rostock: Schifffahrtsschule.
Rovigno: Schifffahrtsschule.
Spalato: Schifffahrtsschule.
Stettin: Schifffahrtsschule.
Timmel: Schifffahrtsschule.
Triest: Marineakademie.
Venedig: Schifffahrtsschule.
Wolgast: Elementarschifffahrtsschule.
Wustrow: Schifffahrtsschule.
Zara: Schifffahrtsschule.

Thierarzneikunst.

Berlin: Thierarzneischule.
Dresden: Thierarzneischule.
Gießen: Thierarzneischule.
Göttingen: Thierarzneischule.
Hannover: Thierarzneischule.
Karlsruhe: Thierarzneischule.
Marburg: Thierarzneischule.
München: Thierarzneischule.
Münster: Thierarzneischule.
Schwerin: Thierarzneischule.
Stuttgart: Thierarzneischule.
Wien: Thierarzneiinstitut.

Wundarzneikunst.

Berlin: Medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Anstalt.
Medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär.
Braunschweig: Anatomisch-chirurgische Anstalt.
Breslau: Medicin.-chirurgische Lehranstalt.
Frankfurt: Medicin.-chirurgische Anstalt.
Hamburg: Anatomisch-chirurgische Anstalt.
Hannover: Chirurgische Schule.
Laibach: Medicin.-chirurgische Lehranstalt.
Linz: Medicinisch-chirurgische Lehranstalt.
Magdeburg: Medicinisch-chirurgisch. Lehranst.
Salzburg: Medicinisch-chirurgische Lehranstalt.
Wien: Institut für feldärztliche Zöglinge.

Gemischte Fachwissenschaften.

Annaberg: Posamentierschule.
Augsburg: Polytechnische Schule.
Berchtesgaden: Industrie-Zeichnenschule.
Berlin: Technisches Gewerbeinstitut.
Musterzeichnenschule.
Kunst- und Gewerkschule.
Militärische Turnschule.
Telegraphenschule.
Braunschweig: Carolinum, technische mercantilische, land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt.
Breslau: Kunst-, Bau- und Handwerksschule.
Brünn, Technisches Institut Gewerbschule in vier Abtheilungen, für Baugewerke, Maschinenbau, Weberei und chemische Gewerbe.
Chemnitz: Königliche höhere Gewerbeschule.
Crefeld: Höhere Webeschule.
Mechanische Baugewerk- und Werkmeisterschule.
Höhere Webeschule.
Danzig: Kunst- und Handwerksschule.
Dresden: Polytechnische Lehranstalt.
Stenographische Schule.
Turnlehrerbildungsanstalt.
Echternach: Polytechnische Schule.
Einbeck in Hannover: Webeschule nach dem Muster der sächsischen.
Elberfeld: Industrielle Hochschule.
Höhere Webeschule.
Erfurt: Kunst-, Bau- u. Handwerksschule.
Pharmaceutisches Institut.
Göttingen: Technische Lehranstalt.
Gratz: Johanneum, Lehranstalt für verschiedene Fachwissenschaften.
Gumpendorf bei Wien: Höhere Webeschule.
Hannover: Polytechnische Schule.
Jena: Pharmaceutisches Institut.
Ingolstadt: Gewerbschule.
Karlsruhe: Polytechnische Schule.
Kassel: Höhere Gewerbschule.
Königsberg: Kunst-, Bau- und Handwerksschule.
Magdeburg: Kunst-, Bau- und Handwerksschule.
Mülheim a. d. R.: Höhere Webeschule.
München: Polytechnische Anstalt.
Nürnberg: Polytechnische Schule.
Kunstgewerbschule.
Oelsnitz in Sachsen: Schule für Pointnäherei.
Passau: Höhere Webeschule.
Prag: Ständisch-technisches Institut.
Rostock: Höhere Gewerbschule.
Saarbrücken: Gewerbschule.
Schneeberg: Klöppelschule.
Steinschönau in Böhmen: Zeichnenschule für Glasfabrikation.
Stuttgart: Polytechnische Schule.
Wien: Physikal. Institut zur Bildung von Lehrern der Physik.
Polytechnische Schule, Gewerbschule in der Jägerzeile.
Wiesbaden: Polytechnische Schule.
Würzburg: Polytechnische Anstalt (im Bau begriffen).

Militär und Marine.

Das deutsche Bundesheer.

Haupt- und Ersatztruppen.

Armeecorps.	Divisionen.	Bundesstaaten.	Seelenzahl nach der Matrikel vom 1. Januar 1860.	Contingent.	Im Ganzen ausrückende Mannschaften.	Infanterie. Jäger und Schützen.	Infanterie. Linien-infanterie.	Reiterei.	Artillerie.	Pioniere und Genietruppen.	Feldgeschütze. Im Ganzen.	Feldgeschütze. Kanonen. 12pfd.	Feldgeschütze. Kanonen. 6pfd.	Feldgeschütze. Haubitzen.
I., II., III.	—	Oesterreich	9,482,227	Hauptcontingent	142,233	7,324	102,541	17,779	12,667	1,922	356	90	176	90
				Ersatzcontingent	31,608	1,628	22,786	3,952	2,814	428				
				Zusammen	173 841	8,952	134,279	21,731	15,481	2,350				
IV., V., VI.	—	Preußen	7,929,829	Hauptcontingent	120,412	6,190	86,687	15,245	10,746	1,544	300	76	148	76
				Ersatzcontingent	26,758	1,376	19,262	3,388	2,388	344				
				Zusammen	147,170	7,566	105,949	18,633	13,134	1,888				
VII.	—	Bayern	3,560,000	Hauptcontingent	53,400	2,695	37,737	6,675	5,536	757	136	34	68	34
				Ersatzcontingent	11,868	598	8,388	1,484	1,230	168				
				Zusammen	65,268	2,293	46,125	8,159	6,766	925				
	1.	Württemberg	1,395,462	Hauptcontingent	20,933	1,048	14,776	2,617	2,282	209	52	—	—	—
				Ersatzcontingent	4,652	232	3,262	582	508	68				
				Zusammen	25,585	1,280	17,939	3,199	2,790	377				
		Baden	1,000,000	Hauptcontingent	15,000	730	10,218	1,875	2,027	150	38	—	—	—
VIII.	2.			Ersatzcontingent	3,334	162	2,272	416	450	34				
				Zusammen	18,334	892	12,490	2,291	2,477	184				
	3.	Großherzogthum Hessen	619,500	Hauptcontingent	9,293	484	6,780	1,162	774	93	24	—	—	—
				Ersatzcontingent	2,064	108	1,506	258	172	20				
				Zusammen	11,357	592	8,286	1,420	946	113				
		Zusammen	—	Hauptcontingent	45,226	2,262	31,675	5,654	5,083	552	114	30	56	28
				Ersatzcontingent	10,050	502	7,040	1,256	1,130	122				
				Zusammen	55,276	2,764	38,715	6,910	6,213	674				
	1.	Sachsen	1,200,000	Hauptcontingent	18,000	946	13,244	2,250	1,380	180	46	—	—	—
				Ersatzcontingent	4,000	219	2,944	500	360	40				
				Zusammen	22,000	1,156	16,188	2,750	1,686	220				
		Kurhessen	567,868	Hauptcontingent	8,519	447	6 262	1,065	660	85	22	—	—	—
				Ersatzcontingent	1,894	98	1,394	236	146	20				
				Zusammen	10,413	545	7,656	1,301	806	105				
		Nassau	302,769	Hauptcontingent	5,498	330	4,611	13	480	64	16	—	—	—
				Ersatzcontingent	1,222	76	1,022	4	106	14				
IX.	2.			Zusammen	6,720	406	5,633	17	586	78				
		Limburg		Hauptcontingent	870	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Ersatzcontingent	194	—	—	—	—	—				
				Zusammen	1,064	—	—	—	—	—				
		Luxemburg	253,583	Hauptcontingent	1,565	104	1,461	—	—	—	—	—	—	—
				Ersatzcontingent	348	24	324	—	—	—				
				Zusammen	1,913	128	1,785	—	—	—				
		Zusammen	—	Hauptcontingent	34,452	1,827	25,878	4,198	2,520	329	84	22	40	22
				Ersatzcontingent	7,658	408	5,684	934	558	74				
				Zusammen	42,110	2,235	31,262	5,132	3,078	403				
		Hannover	1,305,351	Hauptcontingent	19,581	1,019	14,273	2,448	1,645	196	50	—	—	—
				Ersatzcontingent	4,352	226	3,172	544	366	44				
				Zusammen	23,933	1,245	17,445	2,992	2,011	240				
	1.	Braunschweig	209,600	Hauptcontingent	3,144	165	2,315	393	240	31	8	—	—	—
				Ersatzcontingent	698	36	514	88	54	6				
				Zusammen	3,842	201	2,829	481	294	37				
		Holstein und Lauenburg	360,000	Hauptcontingent	5,400	274	3,829	675	568	54	14	—	—	—
				Ersatzcontingent	1,200	60	852	150	126	12				
				Zusammen	6,600	334	4,681	825	694	66				
		Mecklenburg-Schwerin .	358,000	Hauptcontingent	5,370	282	3,942	672	420	54	14	—	—	—
				Ersatzcontingent	1,194	62	876	150	94	12				
				Zusammen	6,564	344	4,818	822	514	66				
		Mecklenburg-Strelitz .	71,769	Hauptcontingent	1,077	60	837	—	180	—	6	—	—	—
				Ersatzcontingent	240	12	188	—	40	—				
				Zusammen	1,317	72	1,025	—	220	—				

Armeecorps.	Divisionen.	Bundesstaaten.	Seelenzahl nach der Matrikel vom 1. Januar 1860.	Contingent.	Im Ganzen dienende Mannschaften.	Infanterie. Jäger und Schützen.	Infanterie. Linien-infanterie.	Reiterei.	Artillerie.	Pionniere und Genietruppen.	Feldgeschütze. Im Ganzen.	Feldgeschütze. Kanonen. 12pfd.	Feldgeschütze. Kanonen. 6pfd.	Feldgeschütze. Haubitzen.
X.	2.	Oldenburg	220,718	Hauptcontingent	3,366	175	2,444	414	300	33				
				Ersatzcontingent	748	38	544	92	66	8				
				Zusammen	4,114	213	2,988	506	366	41				
		Lübeck	40,650	Hauptcontingent	611	32	450	77	46	6				
				Ersatzcontingent	36	8	100	16	10	2	12	—	—	—
				Zusammen	747	40	550	93	56	8				
		Bremen	48,500	Hauptcontingent	673	38	536	91	—	8				
				Ersatzcontingent	150	8	120	20	—	2				
				Zusammen	823	46	656	111	—	10				
		Hamburg	129,800	Hauptcontingent	1,947	104	1,464	360	—	19	—	—	—	—
				Ersatzcontingent	432	24	321	80	—	4	—			
				Zusammen	2,379	128	1,788	440	—	23	—			
		Zusammen	—	Hauptcontingent	41,169	2,149	30,090	5,130	3,399	401	104	26	52	26
				Ersatzcontingent	9,150	474	6,690	1,140	756	90				
				Zusammen	50,319	2,623	36,780	6,270	4,155	491				
		Sämmtliche 10 Armeecorps	—	Hauptcontingent	436,892	22,447	314,308	54,681	39,951	5,505	1,094	278	540	276
				Ersatzcontingent	97,092	4,986	69,850	12,154	8,876	1,226				
				Zusammen	533,984	27,433	384,158	66,835	48,827	6,731				
		Reservedivision (untenstehend)	—	Hauptcontingent	15,582	821	11,489	1,949	1,167	156	40	—	—	—
				Ersatzcontingent	3,462	184	2,550	434	260	34				
				Zusammen	19,044	1,005	14,039	2,383	1,427	190				
		Das Bundesheer zusammen	—	Hauptcontingent	452,474	23,268	325,797	56,630	41,118	5,661	1,134	—	—	—
				Ersatzcontingent	100,554	5,170	72,400	12,588	9,136	1,260				
				Zusammen	553,028	28,438	398,197	69,218	50,254	6,921				

Reservedivision.

Bataillon.	Bundesstaaten.	Seelenzahl	Contingent.	Im Ganzen dienende Mannschaften.	Jäger und Schützen.	Linien-infanterie.	Reiterei.	Artillerie.	Pionniere und Genietruppen.
1.	Sachsen-Altenburg . .	98,200	Hauptcontingent	1,474	77	1,087	184	111	15
			Ersatzcontingent	328	18	238	42	26	4
			Zusammen	1,802	95	1,325	226	137	19
2.	Sachsen-Coburg-Gotha	111,600	Hauptcontingent	1,674	88	1,233	210	126	17
			Ersatzcontingent	372	20	274	46	28	4
			Zusammen	2,046	108	1,507	256	154	21
3.	Sachsen-Meiningen. .	115,000	Hauptcontingent	1,726	91	1,272	216	130	17
			Ersatzcontingent	384	20	284	48	28	4
			Zusammen	2,110	111	1,556	264	158	21
4. u. 5.	Sachsen-Weimar . . .	201,000	Hauptcontingent	3,015	158	2,222	377	227	31
			Ersatzcontingent	670	36	494	84	50	6
			Zusammen	3,685	194	2,716	461	277	37
6. u. ½ 7.	Anhalt-Dessau-Köthen	84,401	Hauptcontingent	1,280	68	944	160	95	13
			Ersatzcontingent	284	16	210	36	20	2
			Zusammen	1,564	84	1,154	196	115	15
½ 7	Anhalt-Bernburg . .	37,046	Hauptcontingent	555	30	410	69	41	5
			Ersatzcontingent	122	6	88	16	10	2
			Zusammen	677	36	498	85	51	7
Zum 6. u. 7.	Hessen-Homburg . . .	20,000	Hauptcontingent	300	16	222	37	22	3
			Ersatzcontingent	66	4	50	8	4	—
			Zusammen	366	20	272	45	26	3
8.	Waldeck	51,877	Hauptcontingent	779	41	574	98	58	8
			Ersatzcontingent	174	10	128	22	12	2
			Zusammen	953	51	702	120	70	10
9.	Lippe.	70,732	Hauptcontingent	1,061	56	783	132	79	11
			Ersatzcontingent	236	12	174	30	18	2
			Zusammen	1,297	68	957	162	97	13
Zum 8. u. 9.	Schaumburg-Lippe . .	21,000	Hauptcontingent	315	17	233	40	22	3
			Ersatzcontingent	70	4	52	8	6	—
			Zusammen	385	21	285	48	28	3
10.	Schwarzb.-Sondershausen	45,117	Hauptcontingent	676	36	499	85	50	6
			Ersatzcontingent	150	8	110	18	12	2
			Zusammen	826	44	609	103	62	8
10.	Schwarzburg-Rudolstadt	53,937	Hauptcontingent	809	42	597	101	61	8
			Ersatzcontingent	180	10	132	22	14	2
			Zusammen	989	52	729	123	75	10

Anmerkungen. Die Reservedivision ist, mit Ausnahme Frankfurts, von der Stellung der Specialwaffen befreit. Hessen-Homburg, Schaumburg-Lippe und Liechtenstein bilden Jägerabtheilungen. Das 11. Bataillon für Hohenzollern stellt Preußen.

Bataillon.	Bundesstaaten.	Seelenzahl nach der Matrikel vom 1. Januar 1860.	Contingent.	Im Ganzen streitende Mannschaften.	Infanterie. Jäger und Schützen.	Infanterie. Linien-infanterie.	Reiterei.	Artillerie.	Pionniere und Genietruppen.	Feldgeschütze. Im Ganzen.	Kanonen. 12pfd.	Kanonen. 6pfd.	Haubitzen.
Jnm 11.	Liechtenstein	5,546	Hauptcontingent	82	4	61	10	7	—				
			Ersatzcontingent	18	—	14	2	2	—				
			Zusammen	100	4	75	12	9	—				
12.	Reuß	74,460	Hauptcontingent	1,117	59	823	140	84	11				
			Ersatzcontingent	248	12	84	32	18	2				
			Zusammen	1,365	71	907	172	102	13				
13.	Frankfurt	47,850	Hauptcontingent	719	38	529	90	54	8				
			Ersatzcontingent	160	8	118	20	12	2				
			Zusammen	879	46	647	110	66	10				
	Zusammen	—	Hauptcontingent	15,582	821	11,489	1,949	1,167	156	40			
			Ersatzcontingent	3,462	184	2,550	434	260	34				
			Zusammen	19,044	1,005	14,039	2,383	1,427	190				

Das österreichische Kriegsheer.

Oberster Kriegsherr: Kaiser Franz Joseph.
Generaladjutantur Sr. Majestät: Feldmarschalllieutenant, Geheimerath und Kämmerer Franz Graf Folliot de Crenneville; Generalmajor und Kämmerer Karl Graf Coudenhove.
Zugetheilt: Neun Offiziere im Adjutantencorps.
Flügeladjutanten Sr. Majestät: Zwei Oberstlieutenants und sechs Majore.
Zur Dienstleistung beim ersten Generaladjutanten: Drei Offiziere im Adjutantencorps.

Kriegsministerium.

Feldzeugmeister Graf August Degenfeld-Schonburg, Minister.
Feldmarschalllieutenant Freih. Karl v. Mertens, Stellvertreter des Kriegsministers für die in den Geschäftskreis der Centralkanzlei gehörigen, so wie für die rein militärischen, operativen und politischen Geschäfte.
Feldmarschalllieutenant Freih. Friedrich v. Zencheit, Stellvertreter des Kriegsministers für die ökonomisch-administrativen Geschäfte.
Unter dem Kriegsministerium bestehen:

General-Quartiermeisterstab.

Feldmarschalllieutenant Ladislaus Freih. Nagy v. Aljó-Szépór, mit der Leitung betraut.
Generalmajor Graf Johann Karl Huyn, Stellvertreter.
Oberst Adolf Rothmund, Director des Kriegsarchivs.

Hülfsbehörden:

General-Artillerie-Inspection, General-Genie-Inspection, General-Kavallerie-Inspection, General-Militärgestüts-Inspection, General-Verpflegungs- und Monturs-Inspection, Pionnier-Corpscommando, Fuhrwesens-Corpscommando, General-Rechnungsinspection, Militär-Sanitätscomité, Geistliches Ehegericht der Armee, Central-Evidenthaltungscommission, Militär-Appellationsgericht.

Generalität.

Feldmarschälle.

Graf Eugen Wratislaw v. Mitrowitz-Netolitzky, Hauptmann der Arcierenleibgarde.
Freih. Heinrich v. Heß, Hauptmann der Trabantenleibgarde.
Erzherzog Albrecht.

---

16 Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie.
78 Feldmarschalllieutenants.
124 Generalmajore.

Garden.

Arcierenleibgarde.
Trabantenleibgarde.
Leibgarde-Gensdarmerie.
Hofburgwache.

Fußvolk.

80 Regimenter Infanterie zu 4 Bataillonen und je 6 Compagnien im Kriege mit einer Reservedivision. Von diesen Regimentern stammen aus:
Niederösterreich: Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister, Nr. 49 Freih. Heß.
Oberösterreich und Salzburg: Nr. 14 Großh. v. Hessen, Nr. 59 Erzh. Rainer.
Böhmen: Nr. 11, Kronpr. v. Sachsen; Nr. 18, Großfürst Konstantin v. Rußland; Nr. 21, Freih. Reischach; Nr. 28, Ritter v. Benedek, Nr. 35, Graf Khevenhüller; Nr. 36, Graf Degenfeld; Nr. 42, König v. Hannover; Nr. 63, König der Niederlande; Nr. 73, Graf Mensdorff; Nr. 74, Graf Nobili; Nr. 75, Graf Crenneville.
Mähren: Nr. 3, Erzh. Karl; lebender Inhaber: Feldmarschalllieutenant Jos. Freih. v. Fiedler; Nr. 8, Erzh. Ludwig Joseph; Nr. 54, Freih. Grueber.
Schlesien: Nr. 1, Kaiser Franz Joseph.
Steiermark: Nr. 27, König der Belgier; Nr. 47, Graf Kinsky.
Kärnthen: Nr. 7, F. M. L. Freih. Jos. Morvirie di Madonna del Monte.
Krain: Nr. 17, Prinz Wilhelm Hohenlohe-Langenburg.
Küstenland: Nr. 22, Graf Wimpfen.
Ostgalizien: Nr. 9, Graf Hartmann; Nr. 10, Graf Mazzuchelli; Nr. 15, Herzog von Nassau; Nr. 24, Herzog von Parma; Nr. 30, F. M. L. Jos. Martini v. Nojedo; Nr. 55, Freih. Bianchi; Nr. 58, Erzh. Stephan; Nr. 77, Erzh. Karl Salvator.
Westgalizien: Nr. 20, Kronprinz von Preußen; Nr. 40, Freih. Roßbach; Nr. 56, Freih. Gorizutti; Nr. 57, Großh. von Mecklenburg.
Ungarn: Nr. 5, Fürst Edmund Liechtenstein; Nr. 12, Erzh. Wilhelm; Nr. 19, Kronprinz Rudolf; Nr. 25, Freih. Mamula; Nr. 32, Erzh. Franz Ferdinand d'Este; Nr. 33, Graf Gyulai, Nr. 34, König von Preußen; Nr. 37, Erzh. Joseph; Nr. 39, Dom Miguel; Nr. 44, Erzh. Albrecht; Nr. 46, Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen; Nr. 48, Erzh. Ernst; Nr. 52, Erzh. Franz Karl; Nr. 60, Prinz Wasa; Nr. 65, Erzh. Ludwig Victor; Nr. 66, Großh. Ferdinand von Toscana; Nr. 67, Ritter von Schmerling; Nr. 68, Freih. Steininger; Nr. 69, Graf Jellachich; Nr. 70, Freih. Nagy; Nr. 71, Großh. Leopold von Toscana; Nr. 72, Freih. Ramming; Nr. 76, Freih. Paumgarten.
Siebenbürgen: Nr. 2, Kaiser Alexander I. von Rußland; lebender Inhaber: Feldmarschalllieutenant Ferdinand Freih. v. Schirnding; Nr. 31, Großh. von Mecklenburg-Strelitz; Nr. 50, Großh. von Baden; Nr. 51, Erzh. Karl Ferdinand; Nr. 62, Erzh. Heinrich; Nr. 64, Großh. von Sachsen-Weimar; Nr. 68, König der Niederlande.
Banat: Nr. 6, Graf Coronini; Nr. 23, Freih. Airoldi; Nr. 29, Graf Thun-Hohenstein; Nr. 43, Freih. Aleman; Nr. 61, Großf. Nikolaus.
Kroatien und Slavonien: Nr. 53, Erzh. Leopold; Nr. 78, Freih. Sokzevits.
Bukowina: Nr. 41, Freih. Kellner.
Venetien: Nr. 13, Freih. v. Bamberg; Nr. 16, Freih. v. Wernhardt; Nr. 26, Großfürst Michael; Nr. 38, Graf Haugwitz; Nr. 45, Erzh. Sigismund; Nr. 79, Ritter v. Frank; Nr. 80, Prinz von Holstein.

Grenzinfanterie.

14 Regimenter: Nr. 1, Liccaner, Kaiser Franz Joseph; Nr. 2, Ottocaner, Nr. 3, Oguliner; Nr. 4, Szluiner; Nr. 5, Warasdiner-Kreutzer; Nr. 6, Warasdiner St.-Georger; Nr. 7, Brooder; Nr. 8, Gradiskaner; Nr. 9, Peterwardeiner; Nr. 10, erstes Banal; Nr. 11, zweites Banal; Nr. 12, Deutsch-Banater; Nr. 13, Romanen-Banater; Nr. 14, Serbisch-Banater und das Titler Bataillon.

Jäger.

Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Joseph.
32 Jägerbataillone.

Schwere Reiterei.

12 Kürassierregimenter: Nr. 1, Kaiser Franz Joseph; Nr. 2, König Max von Bayern; Nr. 3, König Johann von Sachsen; Nr. 4, Kaiser Ferdinand; Nr. 5, Kaiser Nikolaus von Rußland; Nr. 6, Prinz Alexander von Hessen; Nr. 7, Herzog von Braunschweig; Nr. 8, Prinz Karl von Preußen; Nr. 9, Graf Stadion; Nr. 10, König Ludwig von Bayern; Nr. 11, Kaiser Franz Joseph; Nr. 12, Graf Horvath Tholdy.

Leichte Reiterei.

2 Dragonerregimenter: Nr. 1, Prinz Eugen von Savoyen; Nr. 2, Fürst Windischgrätz; beide Regimenter behalten diese Namen für immer. Lebender Inhaber des erstern: Landgraf Fürstenberg; des letztern: Generalmajor Graf Karl Coudenhove.
12 Husarenregimenter: Nr. 1, Kaiser Franz Joseph; Nr. 2, Großfürst Nikolaus von Rußland, Nr. 3, Prinz Karl von Bayern; Nr. 4, Prinz von Wales, Nr. 5, Graf Radetzky; lebender Inhaber: Graf Montenuovo; Nr. 6, König von Württemberg; Nr. 7, Freih. Simbschen; Nr. 8, Kurfürst von Hessen; Nr. 9, Fürst Franz Liechtenstein; Nr. 10, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen; lebender Inhaber: Freih. Karl v. Lederer, Nr. 11, Prinz Württemberg; Nr. 12, Graf Haller.
Freiwillige Husaren: Nr. 1, Jazygier und Kumanier, Fürst Friedrich zu Liechtenstein; Nr. 2, Moritz Graf Palffy ab Erdöd; ohne bestimmten Werbebezirk.
12 Ulanenregimenter: 1) Graf Civallart, 2) Fürst Schwarzenberg, 3) Erzh. Karl (Vincenz Freih. v. Minutillo), 4) Kaiser Franz Joseph, 5) Graf Wallmoden, 6) Kaiser Franz Joseph, 7) Erzh. Karl Ludwig, 8) Erzh. Ferdinand Max, 9) Fürst Karl Liechtenstein, 10) Graf Clam-Gallas, 11) Kaiser Alexander von Rußland, 12) König beider Sicilien, freiwilliges Ulanenregiment, Graf Trani.

Feldartillerie.

12 Regimenter, wovon die Regimenter 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9 und 10 zur Eintheilung bei Infanteriecorps, 12 bei Cavalleriecorps, 6 und 11 aber als Geschützreserven bestimmt sind. Jedes der zuerst aufgeführten Regimenter enthält: 3 sechspfündige Fuß-, 3 reitende, 1 leichte und 2 gewöhn-

liche zwölfpfündige Batterien und 1 lange Haubitzbatterie. Die beiden Reserveregimenter: 6 reitende, 2 leichte und 2 gewöhnliche zwölfpfündige und 1 lange Haubitzbatterie. Das 12. Regiment: 8 reitende und 2 leichte zwölfpfündige Batterien.

Inhaber sind: Nr. 1, Kaiser Franz Joseph; Nr. 2, Erzh. Ludwig, Nr. 3, Generalmajor Pichler; Nr. 4, Ritter v. Hauslab; Nr. 5, Freih. v. Stwrtnik; Nr. 6, Erzh. Wilhelm; Nr. 7, Prinz Luitpold von Bayern; Nr. 8, Generalmajor Wilsdorf; Nr. 9, Ritter v. Pittinger; Nr. 10, unbesetzt; Ritter v. Fitz; Nr. 11, Nr. 12, Freih. Vernier de Rougemont.

Küsten-Artillerieregiment, Freih. v. Stein; Raketeurregiment; 20 Zeugs-Artilleriecommanden.

Genietruppen.

2 Regimenter zu je 4 Bataillonen; Friedensstärke des Regiments 2580, Kriegsstärke 3726 Köpfe. Inhaber des 1. Kaiser Franz Joseph, des 2. Erzherzog Leopold.

Pionniercorps.

6 Bataillone zu 4 Compagnien und 1 Zeugsreserve. Im Kriege erhält jedes Bataillon noch 1 Depotcompagnie. Friedensstärke des Bataillons: 22 Offiziere und 582 Mann, Kriegsstärke 26 Offiziere und 996 Mann. Das Bataillon hat 4 Kriegsbrückenequipagen, jede 42 Klafter lang.

Sanitätstruppe.

1 Inspection mit dem Sitze in Wien, 10 Sanitätscompagnien zu je 4 Zügen. Friedensstärke 4 Offiziere und 187 Mann, Kriegsstärke 5 Offiziere und 250 Mann pr. Compagnie. Im Kriege treten 2 Depotcompagnien, jede mit 4 Offizieren und 136 Mann, hinzu.

Fuhrwesen.

48 Transportschwadronen, 6 Brückenbespannungsschwadronen.

General-Quartiermeisterstab.

18 Generale oder Obersten, 14 Oberstlieutenants, 28 Majore, 60 Hauptleute erster und 20 zweiter Klasse, 60 Offiziere zugetheilt aus andern Truppenkörpern. Im Kriege wird der Bestand nach Bedarf vermehrt.

Wissenschaftliche Bureaux: 1) Landesbeschreibungsbureau des Inlandes; 2) desgleichen des Auslandes; 3) kriegsgeschichtliches Bureau; 4) Evidenzbureau. Für trigonometrische Vermessungen, Mappirungen und andere Ingenieurgeschäfte sind 8 Offiziere bestimmt, andere werden mit Berücksichtigung der Befähigung ernannt.

Adjutantencorps.

9 Generale oder Obersten, 9 Oberstlieutenants, 18 Majore, 30 Rittmeister erster, 10 zweiter Klasse, 17 bleibend zugetheilte und 12 zeitweilig berufene Oberlieutenants. Im Kriege wird der Bestand des Corps nach Bedarf vermehrt.

Eintheilung.

9 Landes-General-Armee- und Armeecorps-Commandos: 1) Wien, zweites; 2) Prag, erstes; 3) Brünn, viertes Armeecorps; 4) Lemberg; 5) Verona, Hauptquartier des Armeecommandos; Udine, Landes-Generalcommando, drittes, fünftes, siebentes und achtes Armeecorps; 6) Ofen; 7) Hermannstadt; 8) Agram, 9) Zara.

Das preußische Heer.

Oberster Kriegsherr: König Wilhelm I.

Generaladjutanten Se. Majestät: Die Generale der Cavallerie Graf Nostitz, Graf v. d. Gröben und v. Willisen; die Generale der Infanterie v. Grabow und v. Schack, die Generallieutenants v. Willisen, v. Brauchitsch, v. Bonin, Freih. v. Manteuffel und v. Alvensleben.

Die Prinzen des königlichen Hauses im Heere.

Prinz Karl, Generalfeldzeugmeister.
Prinz Friedrich, General der Reiterei.
Prinz Albrecht, General der Reiterei.
Prinz Adalbert, Admiral und Oberbefehlshaber der Flotte.
Prinz Friedrich Karl, General der Reiterei.
Prinz Alexander, Generallieutenant.
Prinz Georg, Generallieutenant.
Kronprinz Friedrich Wilhelm, Generallieutenant.
Prinz Albrecht, Sohn, Oberst.

Generalfeldmarschall: Freih. v. Wrangel, Gouverneur von Berlin und Gouverneur der Truppen in den Marken.

Kriegsminister: Generallieutenant Freih. v. Roon.

Chef des Generalstabs der Armee: Generallieutenant Freih. v. Moltke.

Oberbefehlshaber des 1., 2., 5. und 6. Armeecorps: General der Infanterie v. Werder.

Inspecteur der 1. Armeeabtheilung (1. und 2. Armeecorps): der Kronprinz.

Inspecteur der 2. Armeeabtheilung (3. und 4. Armeecorps): Prinz Albrecht von Preußen.

Militärgouverneur von Rheinland und Westfalen: Fürst Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen, General der Infanterie.

Generalinspectionen.

Der Artillerie: General der Infanterie v. Hahn; unter ihm stehen die Inspectionen in Stettin, Berlin, Breslau und Coblenz, nebst den Artillerie-Festungsinspectionen in Breslau, Berlin und Coblenz.

Des Ingenieurcorps und der Festungen: 1) General der Infanterie Fürst Wilh. Radziwill, 2) Generallieut. v. Wasserschleben; unter ihnen stehen:

Die 1. Ingenieurinspection, Generallieutenant v. Wasserschleben mit der 1. Festungsinspection zu Königsberg für Königsberg, Pillau, Boyen, Graudenz, Thorn und Marienburg; die zweite in Berlin für Danzig, Colberg, Stettin, Swinemünde und Stralsund; die 7. in Berlin für Spandau, Küstrin und Posen; dann die 1. Pionnierinspection für das Garde-, das 1. und 2. Pionnierbataillon.

Die 2. Ingenieurinspection in Breslau: Generallieutenant Bogun v. Wangenheim mit der 3. Festungsinspection zu Neiße für Neiße, Glogau, Schweidnitz, Glatz und Kosel; die 4. zu Magdeburg für Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Erfurt; die 2. Pionnierinspection in Glogau für die Bataillone Nr. 3, 5 und 6.

Die 3. Ingenieurinspection: Oberst Wagenstecher zu Coblenz mit der 5. Festungsinspection daselbst für Coblenz, Saarlouis, Mainz und Luxemburg; der 6. zu Köln für Köln, Wesel und Minden und der 3. Pionnierinspection zu Coblenz für die Bataillone 4, 7 und 8.

Generalinspection des Militärerziehungs- und Bildungswesens: General der Infanterie v. Peucker.

Reitendes Feldjägercorps. Chef: General der Infanterie v. Neumann.

Inspection der Jäger und Schützen in Berlin.

Traininspection in Berlin.

Die Armeecorps.

Gardecorps. Berlin, Commandeur: Prinz August von Würtemberg, General der Cavallerie.

1. Infanteriedivision. Potsdam, Commandeur: Kronprinz, Generallieut.
   1. Brigade. Potsdam: 1. Garde- (Königs-) Regiment zu Fuß, 3. Garderegiment zu Fuß, Garde-Jägerbataillon, 1 Garde-Landwehrregiment.
   2. Brigade. Berlin: 2. und 4. Garderegiment zu Fuß, Garde-Füsilierregiment, 2. Garde-Landwehrregiment.
2. Infanteriedivision. Berlin, Commandeur: Vogel v. Falckenstein, Generallieutenant.
   3. Brigade. Kaiser Alexander-Grenadierregiment Nr. 1, 3. Garde-Grenadierregiment Königin Elisabeth, Garde-Schützenbataillon, 1. Garde-Grenadier-Landwehrregiment.
   4. Brigade. Berlin: Kaiser Franz-Grenadierregiment (Chef Kaiser Franz Joseph), 4. Garde-Grenadierregiment Königin, 2. Garde-Grenadier-Landwehrregiment.

Garde-Cavalleriedivision. Berlin, Commandeur: Baron v. d. Goltz I., Generallieutenant.

1. Brigade. Potsdam: (Königs-) Regiment der Gardes du Corps, Garde-Husarenregiment, 1. und 3. Garde-Ulanenregiment, 1. Garde-Landwehr-Cavallerieregiment.
2. Brigade. Berlin: Garde-Kürassierregiment, 1. u. 2. Garde-Dragonerregiment, 2. Garde-Ulanenregiment, 2. Garde-Landwehr-Cavallerieregiment.

Garde-Artilleriebrigade. Berlin: 1., 2. und 3. Fußabtheilung, 1 reitende Abtheilung und 1 Festungsabtheilung.

Zugetheilt: Garde-Pionnierbataillon, Lehr-Infanteriebataillon, Unteroffizierschule in Potsdam, Invalidenhaus, Garde-Invalidencompagnie, Leibgensdarmerie, Schloß-Garde-Compagnie, Garde-Trainbataillon.

I. Armeecorps. Königsberg, Commandeur: v. Bonin, Generallieutenant.

1. Division. Königsberg, Commandeur: v. Griesheim, Generallieutenant.
   1. Brigade. Königsberg: 1. Ostpreußisches Grenadierregiment „Kronprinz", Nr. 1, 5. Ostpreußisches Infanterieregiment Nr. 41, 1. Ostpreußisches Landwehrregiment Nr. 1, Landwehrbataillon Bartenstein Nr. 33.
   2. Brigade. Königsberg: 2. Ostpreußisches Grenadierregiment „Erzh. Albrecht von Oesterreich", Nr. 3, 6. Ostpreußisches Infanterieregiment Nr. 43, 2. Ostpreußisches Landwehrregiment Nr. 3, Landwehrbataillon Ortelsburg Nr. 34.
2. Division. Danzig, Commandeur: Baron v. Vietinghoff, gen. Scheel, Generallieutenant.
   3. Brigade. Danzig: 3. Ostpreußisches Grenadierregiment „v. Werder", Nr. 4, 7. Ostpreußisches Infanterieregiment Nr. 44, 3. Ostpreußisches Landwehrregiment Nr. 4.
   4. Brigade. Danzig: 4. Ostpreußisches Grenadierregiment „v. Grabow" Nr. 5; 8. Ostpreußisches Infanterieregiment Nr. 45; 4. Ostpreußisches Landwehrregiment Nr. 5.

Cavallerie: 1. Brigade. Königsberg: Ostpreußisches Kürassierregiment „Wrangel", Nr. 3; Litthauisches Dragonerregiment „Prinz Albrecht von Preußen", Nr. 1; Litthauisches Ulanenregiment Nr. 12; 3. schweres Landwehr-Reiterregiment; 1. Landwehr-Dragonerregiment.

2. Brigade. Danzig: 1. Leib-Husarenregiment (zweiter Chef. Prinz Friedrich Karl v. Preußen) Nr. 1; Ostpreußisches Ulanenregiment „Erzh. Karl Ludwig" Nr. 8; 1. Landwehr-Husaren- und 8. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: Ostpreußische Artilleriebrigade „v. Hahn" Nr. 1. Königsberg: 1., 2. und 3. Fußabtheilung; 1. reitende Abtheilung; 1. und 2. Festungsabtheilung.

Zugetheilt: Ostpreußisches Füsilierregiment Nr. 33, zum VIII. Armeecorps commandirt; Ostpreußisches Pionnierbataillon Nr. 1; Ostpreußisches Jägerbataillon Nr. 1; Trainbataillon des 1. Armeecorps; Invalidencorps für Ost- und Westpreußen.

II. Armeecorps. Stettin, Commandeur: v. Steinmetz, Generallieut.

3. Division. Stettin, Commandeur: v. Bialcke, Generallieutenant.
   5. Brigade. Stettin: 1. Pommersches (Königs-) Grenadierregiment Nr. 2; 5. Pommersches Infanterieregiment Nr. 42; 1. Pommersches Landwehrregiment Nr. 2.
   6. Brigade. Stettin: 2. Pommersches (Colberg) Grenadierregiment Nr. 9; 6. Pommersches Infanterieregiment Nr. 49; 2. Pommersches Landwehrregiment Nr. 9.
4. Division. Bromberg, Commandeur: Herwarth v. Bittenfeld III., Generallieutenant.
   7. Brigade. Bromberg: 3. Pommersches Infanterieregiment „v. Wussow" Nr. 14; 7. Pommersches Infanterieregiment Nr. 54; 3. Pommersches Landwehrregiment Nr. 14.
   8. Brigade. Bromberg: 4. Pommersches Infanterieregiment Nr. 21; 8. Pommersches Infanterieregiment Nr. 61; 4. Pommersches Landwehrregiment Nr. 21.

Cavallerie: 3. Brigade. Stettin: Pommersches Kürassierregiment „Königin" Nr. 2; Neumärkisches Dragonerregiment „Erzh. Ferdinand Max" Nr. 3; 2. Pommersches Ulanenregiment „Großh. v. Mecklenburg-Strelitz" Nr. 9; 2. schweres Landwehr-Reiterregiment; 3. Landwehr-Dragonerregiment.

4. Brigade. Bromberg: Pommersches (Blücher'sches) Husarenregiment „Graf v. Nostitz" Nr. 5; 1. Pommersches Ulanenregiment „Prinz Georg von Preußen" Nr. 4; 5. Landwehrhusaren und 4. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: Pommersche Artilleriebrigade Nr. 2; 3 Fuß-, 1 reitende und 1 Festungsabtheilung.

Zugetheilt: Pommersches Füsilierregiment Nr. 34, zum VIII. Armeecorps abcommandirt; Pommersches Pionnierbataillon Nr. 2; Pommersches Jägerbataillon Nr. 2; Trainbataillon des 2. Armeecorps; Invalidenhaus zu Stolp; Invalidencompagnie für Pommern und Posen.

III. Armeecorps. Berlin, Commandeur: Prinz Friedrich Karl von Preußen, General der Reiterei.

5. Division. Frankfurt a. d. O., Commandeur: v. Tümpling, Generallieut.

9. Brigade. 1. Brandenburgisches Leibregiment Nr. 8; 5. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 48; 1. Brandenburgisches Landwehrregiment Nr. 8.

10. Brigade. 1. Posensches Infanterieregiment Nr. 18; 6. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 52; 2. Brandenburgisches Landwehrregiment Nr. 12.

6. Division. Brandenburg, Commandeur: v. Manstein, Generallieut.

11. Brigade. 7. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 60; Brandenburgisches Füsilierregiment Nr. 35; 3. Brandenburgisches Landwehrregiment Nr. 20; Landwehrbataillon Wriezen Nr. 35.

12. Brigade. 4. Brandenburgisches Infanterieregiment „Großh. von Mecklenburg-Schwerin“, Nr. 24; 8. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 64; 4. Brandenburgisches Landwehrregiment Nr. 24.

Cavallerie: 5. Brigade. Brandenburgisches Dragonerregiment Nr. 2; 1. Brandenburgisches Ulanenregiment „Kaiser von Rußland“, Nr. 3; 2. Landwehr-Dragoner- und 3. Landwehr-Ulanenregiment.

6. Brigade. Brandenburgisches Kürassierregiment „Kaiser Nikolaus I.“, Nr. 6; Brandenburgisches Husarenregiment, Ziethen'sche Husaren „König v. Hannover“, Nr. 3; 2. Brandenburgisches Ulanenregiment Nr. 11; 6. schweres Landwehr-Reiter- und 3. Landwehr-Husarenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 2 Festungsabtheilungen.

Zugetheilt: 3. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 20 nach Luxemburg abcommandirt; Brandenburgisches Pionnierbataillon Nr. 3; Brandenburgisches Jägerbataillon Nr. 3; Trainbataillon des 3. Armeecorps; Invalidencompagnie für Brandenburg.

IV. Armeecorps. Magdeburg, Commandeur: v. Schack, General der Infanterie.

7. Division. Magdeburg, Commandeur: v. Voigts-Rhetz, Generallieut.

13. Brigade. 1. Magdeburgisches Infanterieregiment „Fürst Hohenzollern-Sigmaringen“, Nr. 26; 3. Magdeburgisches Infanterieregiment Nr. 66; 1. Magdeburgisches Landwehrregiment Nr. 26.

14. Brigade. 2. Magdeburgisches Infanterieregiment „Fürst Radziwill“, Nr. 27, 4. Magdeburgisches Infanterieregiment Nr. 67; 2. Magdeburgisches Landwehrregiment Nr. 27.

8. Division. Erfurt, Commandeur: v. Horn, Generalmajor.

15. Brigade. 1. Thüringisches Infanterieregiment „Prinz Adalbert von Preußen“ Nr. 31; 3. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 71; 1. Thüringisches Landwehrregiment Nr. 31.

16. Brigade. 2. Thüringisches Infanterieregiment „v. Schack“ Nr. 32; 4. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 12; 2. Thüringisches Landwehrregiment Nr. 32.

Cavallerie: 7. Brigade. Magdeburgisches Kürassierregiment „Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha“, Nr. 7; Magdeburgisches Husarenregiment „Herzog von Braunschweig“, Nr. 10; 7. schweres Landwehr-Reiter- und 10. Landwehr-Husarenregiment; Westfälisches Dragonerregiment Nr. 8; Rheinisches Dragonerregiment Nr. 5.

8. Brigade. Thüringisches Husarenregiment „v. Natzmer“, Nr. 12; Thüringisches Ulanenregiment Nr. 6; Magdeburgisches Dragonerregiment Nr. 6; 12. Landwehr-Husaren- und 6. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 2 Festungsabtheilungen.

Zugetheilt: Magdeburgisches Füsilierregiment Nr. 36, zum VIII. Armeecorps abcommandirt; Magdeburgisches Pionnierbataillon Nr. 4; Magdeburgisches Jägerbataillon Nr. 4; Trainbataillon des 4 Armeecorps; Invalidencompagnie für Sachsen.

V. Armeecorps. Posen, Commandeur: Graf v. Waldersee, General der Cavallerie.

9. Division. Glogau, Commandeur: v. Schmidt, Generallieutenant.

17. Brigade. Schlesisches Füsilierregiment Nr. 38; 3. Posensches Infanterieregiment Nr. 58; 1. Niederschlesisches Landwehrregiment Nr. 6.

18. Brigade. 2. Westpreußisches Grenadierregiment „König“, Nr. 7; 2. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 47; 2. Niederschlesisches Landwehrregiment Nr. 7.

10. Division. Posen, Commandeur: v. Mülbe, Generallieutenant.

19. Brigade. 1. Westpreußisches Grenadierregiment „Erzh. Leopold“, Nr. 6; 1. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 46; 1. Posensches Landwehrregiment Nr. 18.

20. Brigade. 2. Brandenburgisches Grenadierregiment „Prinz Karl v. Preußen“, Nr. 12; 4. Posensches Infanterieregiment Nr. 59; 2. Posensches Landwehrregiment Nr. 19.

Cavallerie: 9. Brigade. Westpreußisches Kürassierregiment „Großfürst Nikolaus“, Nr. 5; 1. Schlesisches Dragonerregiment „Graf Waldersee“ Nr. 4; Posensches Ulanenregiment Nr. 10; 5. schweres Landwehr-Reiter- und 4. Landwehr-Dragonerregiment.

10. Brigade. 2. Leib-Husarenregiment „Kronprinzessin von Preußen“ Nr. 2; 1. Schlesisches Ulanenregiment „Großfürst Thronfolger v. Rußland“, Nr. 1; 2. Landwehr-Husaren- und 1. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 1 Festungsabtheilung.

Zugetheilt: Westfälisches Füsilierregiment Nr. 37, zum VIII. Armeecorps abcommandirt; Niederschlesisches Pionnierbataillon Nr. 5; 1. Schlesisches Jägerbataillon Nr. 5; Trainbataillon des 5. Armeecorps; Invalidencompagnie für Schlesien.

VI. Armeecorps. Breslau, Commandeur: v. Mutius, Generallieut.

11. Division. Breslau, Commandeur: v. Zastrow, Generallieut.

21. Brigade. 1. Schlesisches Grenadierregiment, Nr. 10; 3. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 50; 3. Niederschlesisches Landwehrregiment Nr. 10; Landwehrbataillon „Wohlau“ Nr. 38.

22. Brigade. 2. Schlesisches Grenadierregiment „Kurfürst v. Hessen“, Nr. 11; 4. Niederschlesisches Infanterieregiment Nr. 51; 4. Niederschlesisches Landwehrregiment Nr. 11.

12. Division. Neiße, Commandeur: v. Plonski, Generallieutenant.

23. Brigade. 1. Oberschlesisches Infanterieregiment Nr. 22; 3. Oberschlesisches Infanterieregiment Nr. 62; 1. Oberschlesisches Landwehrregiment Nr. 22.

24. Brigade. 2. Oberschlesisches Infanterieregiment Nr. 23; 4. Oberschlesisches Infanterieregiment Nr. 63; 2. Oberschlesisches Landwehrregiment Nr. 23.

Cavallerie: 11. Brigade. Schlesisches Kürassierregiment „Prinz Friedrich von Preußen“, Nr. 1; 1. Schlesisches Husarenregiment „Großfürst Michael von Rußland“, Nr. 4; 2. Schlesisches Dragonerregiment Nr. 8; 1. schweres Landwehr-Reiter- und 4. Landwehr-Husarenregiment.

12. Brigade. 2. Schlesisches Husarenregiment „Prinz Karl v. Bayern“, Nr. 6; 2. Schlesisches Ulanenregiment „Graf v. d. Gröben“, Nr. 2; 6. Landwehr-Husaren- und 2. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 1 Festungsabtheilung.

Zugetheilt: Schlesisches Pionnierbataillon Nr. 6; 2. Schlesisches Jägerbataillon „Herzog Ernst zu Sachsen-Altenburg“ Nr. 6; Trainbataillon des 6. Armeecorps.

VII. Armeecorps. Münster, Commandeur: Herwarth von Bittenfeld I., General der Infanterie.

13. Division. Münster, Commandeur: v. Wintzingerode, Generallieut.

25. Brigade. 1. Westfälisches Infanterieregiment „Herwarth v. Bittenfeld“ Nr. 13; 5. Westfälisches Infanterieregiment Nr. 53; 1. Westfälisches Landwehrregiment Nr. 13.

26. Brigade. 2. Westfälisches Infanterieregiment „Prinz Friedrich der Niederlande“, Nr. 15; 6. Westfälisches Infanterieregiment Nr. 55; 2. Westfälisches Landwehrregiment Nr. 15.

14. Division. Düsseldorf, Commandeur: Graf v. Monts, Generallieut.

27. Brigade. 3. Westfälisches Infanterieregiment „Prinz Alexander von Preußen“ Nr. 16; 7. Westfälisches Infanterieregiment Nr. 56; 3. Westfälisches Landwehrregiment Nr. 16; Landwehrbataillon Altendorn Nr. 37.

28. Brigade. 4. Westfälisches Infanterieregiment „Großherzog von Hessen“, Nr. 17; 8. Westfälisches Infanterieregiment Nr. 57; 4. Westfälisches Landwehrregiment Nr. 17; die Landwehrbataillone Essen Nr. 36, Neuß Nr. 39 und Gräfrath Nr. 40.

Cavallerie: 13. Brigade. Westfälisches Kürassierregiment „Großh. v. Oldenburg“, Nr. 4; 1. Westfäl. Husarenregiment „König Max von Bayern“, Nr. 8; 4. schweres Landwehr-Reiter- u. 8. Landwehr-Husarenregiment.

14. Brigade. 2. Westfäl. Husarenregiment „König der Niederlande“, Nr. 11; Westfälisches Ulanenregiment „Herzog Adolf v. Nassau“, Nr. 5; Westfälisches Dragonerregiment Nr. 7, zum 4. Armeecorps abcommandirt; 11. Landwehr-Husaren- und 5. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 2 Festungsabtheilungen.

Zugetheilt: Niederrheinisches Füsilierregiment Nr. 39, zum VIII. Armeecorps abcommandirt; Westfälisches Pionnierbataillon Nr. 7; Westfälisches Jägerbataillon Nr. 7; Trainbataillon des 7. Armeecorps.

VIII. Armeecorps. Coblenz, Commandeur: v. Bonin, General d. Infant.

15. Division. Köln, Commandeur: v. Kleist, Generallieutenant.

29. Brigade. 1. Rheinisches Infanterieregiment „König von Württemberg“, Nr. 25; 5. Rheinisches Infanterieregiment Nr. 65; 1. Rheinisches Landwehrregiment Nr. 25.

30. Brigade. 2. Rheinisches Infanterieregiment „v. Bonin“ Nr. 28; 6. Rheinisches Infanterieregiment Nr. 68; 2. Rheinisches Landwehrregiment Nr. 28. Ostpreußisches Füsilierregiment Nr. 33.

16. Division. Trier, Commandant: v. Arnim, Generallieutenant.

31. Brigade. 3. Rheinisches Infanterieregiment Nr. 29; Niederrheinisches Füsilierregiment Nr. 39; 3. Rheinisches Landwehrregiment Nr. 29; Hohenzollernsches Füsilierregiment Nr. 40.

32. Brigade. 4. Rheinisches Infanterieregiment Nr. 30; 8. Rheinisches Infanterieregiment Nr. 70; 4. Rheinisches Landwehrregiment Nr. 30.

Cavallerie: 15. Brigade. Rheinisches Kürassierregiment „Großherzog von Sachsen“, Nr. 8; 1. Rheinisches Husaren- (Königs-) Regiment Nr. 7; 8. schweres Landwehr-Reiter- und 7. Landwehr-Husarenregiment.

16. Brigade. 2. Rheinisches Husarenregiment „Großfürst Konstantin von Rußland“, Nr. 9; Rheinisches Ulanenregiment „Großherzog von Baden“, Nr. 7; Rheinisches Dragonerregiment Nr. 5, zum 4. Armeecorps abcommandirt; 9. Landwehr-Husaren- und 7. Landwehr-Ulanenregiment.

Artillerie: 3 Fuß-, 1 reitende und 2 Festungsabtheilungen.

Zugetheilt: Rheinisches Pionnierbataillon Nr. 8; 1. und 2. Reserve-Pionniercompagnie; Rheinisches Jägerbataillon Nr. 8; Unteroffizierschule zu Jülich; Trainbataillon des 8. Armeecorps; Invalidencompagnie für die Rheinprovinz und Westfalen.

Besatzungstruppen in den Bundesfestungen.

Luxemburg: 3. Brandenburgisches Infanterieregiment Nr. 20; 2. Posensches Infanterieregiment Nr. 19.

Mainz: Westfälisches Füsilierregiment Nr. 37; 2. Thüringisches Infanterieregiment Nr. 32; Niederrheinisches Füsilierregiment Nr. 39.

Rastatt: Pommersches Füsilierregiment Nr. 34.

Ueberhaupt.

Infanterie der Garde und Linie: 56 Infanterie-, 16 Grenadier-, 9 Füsilier-, zusammen 81 Regimenter.

Infanterie der Landwehr: 34 Regimenter und 10 Bataillone.

Schützen und Jäger: 10 Bataillone.

Cavallerie der Garde und Linie: 1 Regiment Gardes du Corps, 8 Kürassier-, 12 Dragoner-, 12 Husaren-, 15 Ulanen-, zusammen 48 Regimenter.

Cavallerie der Landwehr: 10 schwere Reiter-, 4 Dragoner-, 12 Husaren-, 8 Ulanen-, zusammen 34 Regimenter.

Artillerie: 27 Fuß-, 9 reitende und 14 Festungsabtheilungen.

Pionniere: 9 Bataillone.

Train: 9 Bataillone.

Anmerkung. Die 8 Füsilierregimenter werden ihren betreffenden Armeecorps wieder zugetheilt. — Nach Errichtung von 8 neuen fünften Schwadronen bei den Dragonerregimentern Nr. 1 bis 4 und den Husarenregimentern Nr. 7, 8, 9 und 11 sind die Stämme des 7. schweren Landwehr-Reiterregiments, des 6. und 10. Landwehr-Husaren- und des 2. Landwehr-Ulanenregiments am 1. October 1861 aufgelöst worden.

Die deutschen Kriegsflotten.

a. Die österreichische Seemacht.

Erzherzog Ferdinand Max, Viceadmiral und Generalinspector der Marine.
Obercommando: Alphons Freih. v. Wissiak, Gegenadmiral.
Stellvertreter desselben: Karl Freih. Lewartow v. Lewartowski, Gegenadmiral.
Admiralitätsadjutant: Bernhard, Freih. v. Wüllerstorf und Urbair, Gegenadmiral, Hafenmarschall von Venedig.
Hydrographische Anstalt der kaiserlichen Marine: Dr. Franz Schaub.
Marineoffiziercorps: 35 Linien- und Fregattenkapitäne; 82 Linienschiffslieutenants; 130 Linienschiffsfähndriche, 179 Seekadetten, 25 Seeeleven 1. Klasse, mit der Geistlichkeit, dem Commissariat, dem Auditorial, den Aerzten, den Schiff-, Landbau- und Maschinenbeamten, den Verwaltungsbeamten, der Dienerschaft u. s. w. zusammen 1292 Personen.
Matrosencorps: 4 Stabs-, 48 Ober-, 332 Unteroffiziere, 2994 Matrosen, 104 Schiffsjungen, 52 Offizierdiener, zusammen 3534 Personen.
Marineartillerie: 3 Stabs-, 42 Ober-, 185 Unteroffiziere, Mannschaft, Diener, Feuerleute, Büchsenmacher und Arbeiter 1880, zusammen 2111 Personen.
Marineinfanterieregiment: 4 Stabs-, 52 Ober-, 241 Unteroffiziere, 1565 Mann, zusammen 1862 Personen. Ueberzählige 48, Gensdarmen 53, Arsenalarbeiter 3000, zusammen 3101, im Ganzen 11,845 Personen.
Für den Unterricht sorgen die Marineakademien in Triest und Pola und die Marineschulen ebendaselbst. Der praktische Unterricht wird auf einem Schiffe ertheilt.

Bestand der Flotte:

Dampfer.

		Pferdekraft		Kanonen	
1) Zur See:					
1 Schraubenlinienschiff	zu 800	Pferdekraft	und 91	Kanonen	
5 Schraubenfregatten	» 1800	»	» 193	»	
5 Panzerfregatten	» 2950	»	» 158	»	
2 Schraubencorvetten	» 460	»	» 44	»	
3 Schraubenschooner	» 220	»	» 18	»	
10 Schraubenkanonenboote	» 1880	»	» 40	»	
12 Raddampfer	» 2210	»	» 57	»	
1 Dampfjacht, Phantasie	» 120	»	» —	»	
392 Schiffe	10,440	»	» 601	»	
2) Auf den Lagunen:					
3 Schraubenkanonenboote	zu 150	»	» 9	»	
4 Raddampfer	» 400	»	» 8	»	
6 Radkanonenboote	» 150	»	» 12	»	
3) Auf dem Gardasee:					
6 Schraubenkanonenboote	» 150	»	» 8	»	
1 Raddampfer	» —	»	» —	»	
4) Auf der Donau:					
1 Schraubendampfer	» —	»	» —	»	
3 Raddampfer	» 400	»	» 14	»	
2 Kanonenboote	» 25	»	» 2	»	

Segelschiffe.

2 Fregatten zu 40 Kanonen; 3 Corvetten zu 56 Kanonen; 4 Briggs zu 64 Kanonen; 3 Goeletten zu 24 Kanonen; 4 Transportschooner zu 16 Kanonen; 28 Penichen und Jollen; 1 schwimmende Batterie 16 Kanonen; 6 andere Positionsschiffe; zusammen 51 Schiffe.

b. Die preußische Seemacht.

Marineministerium: Der Kriegsminister, Generallieutenant v. Roon zugleich Marineminister.
Abtheilungsvorstand im Marineministerium: Generalmajor v. Rieben.
Obercommando der Marine: Admiral Prinz Adalbert von Preußen, Generalinspector der Marine.
Marinestationscommando in Danzig.
Seeoffiziercorps: 1 Admiral, 3 Kapitäne zur See, 5 Corvettenkapitäne, 19 Lieutenants zur See 1., 23 Lieutenants zur See 2. Klasse, 3 Fähndriche zur See, 13 Fähndriche. A la suite befinden sich 1 Corvettenkapitän und 2 Lieutenants zur See.
Das Deckoffizierpersonal begreift: Deckoffiziere 1. Klasse: Obersteuerleute, Oberfeuerwerker, Oberbootsleute, Obermaschinisten und Obermeister. Deckoffiziere 2. Klasse: Steuermänner, Feuerwerker, Bootsmänner, Maschinisten und Meister.
Das Matrosencorps besteht aus 1225 Mann in 3 Unterabtheilungen: a. für allgemeine Bestimmungen; b. Matrosencompagnien; c. Schiffsjungencompagnien; auch gehört das Werftcorps hierher.
Das Seebataillon zählt 22 Offiziere und 594 Mann auf dem Friedensfuße. Der Stab und eine Compagnie stehen in Danzig, die andere Compagnie in Swinemünde und Stralsund.
Die Marinestation der Ostsee umfaßt alle preußischen Häfen in diesem Meere mit den Depots in Danzig und Stralsund; die Marinestation in der Nordsee den Jahdebusen und die oldenburgischen Küsten.
Für den Unterricht im Kriegsseewesen sorgen: die Seekadettenschule in Berlin, die Schifffahrtsschulen in Danzig, Grabow bei Stettin, Königsberg, Memel, Pillau und Stettin, endlich die Elementarschifffahrtsschule in Wolgast.
Bestand der Flotte: Segelfregatte Gefion 48 Kanonen; Segelfregatte Thetis 38 Kanonen; Brigg Hela 6 Kanonen. — Dampfer: Corvette Arcona 28 Kanonen; Corvette Gazelle 28 Kanonen; Aviso Grille, Aviso Lorelei 2 Kanonen; 4 große Kanonenboote, zusammen 12 Kanonen; 15 kleinere, zusammen 30 Kanonen; 36 Ruderkanonenboote, zusammen 72 Kanonen; 4 Ruderjollen, zusammen 4 Kanonen. — Als Uebungsschiffe in England angekauft: die Segelschiffe Niobe und Rover. In der Ausrüstung oder im Bau begriffen: die Brigg Musquito, die Schraubencorvette Vineta von 400 Pferdekraft und 27 Kanonen, Hertha, Medusa und Nymphe, sowie mehrere Kanonenboote. Als Transportschiff ist der Postdampfer Adler angekauft worden.

Wir schließen hieran die Bemerkung, daß die beiden deutschen Großmächte auf die Vermehrung und Verbesserung ihrer Seemacht Bedacht nehmen. Oesterreich läßt in Pola ein zweites und zwar ein steinernes Dock herstellen, hat den Bau zweier neuen Panzerfregatten, die eine durch den Schiffbauer Torello, die andere durch das Stabilimento Tecnico in Triest angeordnet, und die Kriegsmarine soll künftig in zwei Abtheilungen, die eine für den atlantischen, die andere für den levantischen Dienst, jede mit einem besondern Oberbefehlshaber zerfallen.

In Preußen wird die Ausführung wichtiger Pläne nur durch den gegenwärtigen Verfassungsstreit verzögert, jedoch ist vorläufig Befehl zur Erbauung eines Panzerschiffs in England ertheilt worden.

Zu bedauern ist, daß wir nicht bereits Bestimmteres über eine dritte deutsche Flotte, die Bundesflotte, deren erste Anfänge leider ein klägliches Ende nahmen, zu berichten haben. Preußen hatte in dieser Beziehung, so wie zum Zweck der Küstenvertheidigung Vorschläge gemacht, welche, an sich sehr praktisch, nur an dem Mistrauen scheiterten, welches dieser Staat gegen sich erregt hat. Diese Pläne waren auf die alleinige Führung Preußens in einem Seekriege berechnet, und darin wurde der Ausgangspunkt für die militärische Hegemonie dieser Regierung erblickt und gefürchtet. Doch ruht die Flottenangelegenheit im Schooße der Bundesversammlung nicht ganz, und die Regierung von Hannover ist namentlich bemüht, sie im Fluß zu erhalten. Außer einer Anzahl von Kanonenbooten sollen bis zum Jahre 1866 acht Panzerschiffe erbaut werden, wovon zwei für die Ostsee, drei für die Mündungen der Elbe, Weser und Jahde und drei schwimmende Batterien für die Eibmündung bestimmt sind. Zugleich hat die Bundesmilitärcommission folgende strategische Eisenbahnen für nothwendig zur Küstenvertheidigung erkannt: von Stralsund nach Rostock, von Hamburg nach Cuxhaven, von Bremen nach Oldenburg und Leer, und von Oldenburg nach Herpens (Jahdebusen). — Außerdem hat die hannöversche Regierung in der Sitzung der Bundesversammlung vom 11. Juni 1863 mit dankenswerthem Entgegenkommen die unentgeltliche Benutzung des neuerbauten Hafens von Geestemünde als Station für die künftige Bundesflotte unter annehmbaren Bedingungen angeboten. Sie will auch den Platz zum Bau der Marineanstalten kostenfrei hergeben und dadurch dem vorläufigen Bedürfniß in so lange abhelfen, bis ein eigener Bundeskriegshafen in der Nordsee hergestellt sein wird.

Gelangen auch die Entschlüsse der Bundesversammlung nur langsam zur Reife, so ist dennoch zu erwarten, daß dem dringenden Verlangen der deutschen Nation endlich Rechnung getragen wird. Die politischen Verhältnisse, namentlich die Streitigkeiten mit Dänemark sind zwar schon längst eine dringende Mahnung zur Beschleunigung gewesen, und viel zu spät dürfte in dieser Hinsicht die Einigung erfolgen. Hat Deutschland auch keine Aussicht, eine große Seemacht zu werden, so kann es doch dahin gelangen, seinen langgestreckten Küsten Schutz gegen die Neckereien kleiner Nachbarn zu verschaffen, und was hierzu erforderlich ist, sollte je eher je lieber geschehen.

Handel und Verkehr.

Die deutschen Consuln im Auslande.

Anmerkung. GC. bedeutet Generalconsul; C. Consul; VC. Viceconsul; CA. Consularagent; HA. Handelsagent.

Afrika.

Aegypten.

Alexandrien: Hansestädte, GC. u. VC.; Oesterreich, GC.; Preußen, GC. u. VC., der zugleich Kanzler des GC. ist, Sachsen, C.
Chartum: Oesterreich, C.
Damiette: Hansestädte, VC.; Oesterreich, VC.; Preußen, C.
Kairo: Hansestädte, VC.; Oesterreich, C.; Preußen, VC.
Luxor: Preußen, CA.
Mansurah: Preußen, CA.
Suez: Hansestädte, VC.; Oesterreich, CA. prov. besetzt.
Tanta: Preußen, CA.

Algerien.

Algier: Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C., Lübeck, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg C.; Preußen, C.; Württemberg, C.
Bona: Oesterreich, VC.; Preußen, CA.
Bugia: Oesterreich, CA.; Preußen, CA., unbesetzt.
Mostaganem: Oesterreich, CA.
Oran: Oesterreich, VC.; Preußen, CA.
Philippeville: Oesterreich, CA.

Britische Besitzungen.

Capstadt: Bremen, C., unbesetzt; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Grahamstown in Südafrika: Bremen u. Hamburg, C.
Mauritius, Insel, Port-Louis: Bremen, C.; Hamburg, C.; Oesterreich, C.; Preußen, C.
Port-Elisabeth in der Algoabai: Bremen und Hamburg, C.
Port-Natal in Ostafrika: Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C., z. Z. unbesetzt.
St.-Helena, Insel: Bremen, C.; Hamburg, C.; Lübeck, C. u. VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Fez und Marokko.

Jaffo: Oesterreich, CA.
Larache: Oesterreich, CA.
Marokko: Der englische GC. auch für Hannover.
Mazagran: Oesterreich, CA.
Mogador: Oesterreich, durch den englischen VC. vertreten.
Rabat: Oesterreich, CA.
Tanger: Oesterreich, der engl. GTr. und GC. mit der Generalagentur beauftragt.
Tetuan: Oesterreich, CA. zur Zeit unbesetzt.

Nordküste von Afrika.

Bengasi: Oesterreich, CA.
Biserta: Oesterreich, CA.
Galibia: Oesterreich, CA.
Gerbi: Oesterreich, CA.
Goletta (di Tunesi): Oesterreich, prov. CA.
Monastir: Oesterreich, CA.
Sfaxi: Oesterreich, CA.
Susa: Oesterreich, CA.
Tabarca: Oesterreich, CA.
Tripolis: Hansestädte, C.; Oesterreich, C.
Tunis: Oesterreich, GC.

Sierra-Leone.

Freetown: Hannover, C.; Oesterreich, der spanische GC. besorgt als österreichischer Hon.-C. die Geschäfte.

Spanische Besitzungen.

Orotava auf Teneriffa: Bremen, C.
St.-Cruz auf Teneriffa: Hamburg, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Zanzibar.

Zanzibar: Hansestädte, C.

Amerika und Westindien.

Argentinische Republik.

Buenos-Ayres: Bremen, GC.; Frankfurt, Handels-A.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, GC.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, der Ministerresident zugl. GC. u. e. C.; Sachsen, C.
Gualeguaychu: Preußen, VC. ad int.
Rosario: Hamburg, C.; Preußen, C.

Brasilien.

Bahia: Baden, C.; Bayern, VC.; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Großh. Hessen, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Mecklenburg-Strelitz, C., Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C., Sachsen, VC.; Württemberg, C.
Belem di Para: Oesterreich, VC.
Blumenau, deutsche Kolonie: Braunschweig, C.
Ceara: Bremen, C.; Hamburg, VC.
Desterro: Hamburg, VC.; Preußen, C.
Donna Francisca: Hamburg, C.; Hannover, C.
Fortalezza: Oesterreich, VC.
Leopoldina in d. Prov. Bahia: Hannover, GC.
Maceio: Hamburg, VC.
Maranhao: Hamburg, VC.; Oesterreich, VC.;
Maroim: Oesterreich, VC.
Para: Bremen, C.; Hamburg, VC.; Preußen, C.
Pernambuco: Bayern, VC.; Bremen, C.; Frankfurt, C., Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C., Mecklenburg-Strelitz, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, VC.
Philadelphia in der deutschen Colonie Mucury: Sachsen, VC.
Porto Allegre: Bayern, VC.; Bremen und Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Preußen, C.
Rio Grande do Sul: Bayern, VC.; Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, VC.
Rio de Janeiro: Baden, C. u. VC.; Bayern, G.-C.Vw.; Bremen, GC.; Frankfurt, C.; Hamburg, GC.; Hannover, C.; Hess.-Darmstadt, GC.; Lübeck, GC. u. VC., Meckl.-Schwerin, C., Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C., unbes.; Sachsen, C.; Württemberg, C.
San-Luiz: Lübeck, C. f. d. Prov. Maranhao.
Santos: Bremen, VC.; Hamburg, VC., unbes.; Lübeck, VC.; Oesterreich, VC.; Preußen, unbesetzt.

Britische Besitzungen.

Bahama-Inseln, Neu-Providence, Nassau: Hamburg und Bremen, C.
Bridgetown auf Barbadoes: Hamburg, C.
Halifax in Neuschottland: Bremen, C.; Hamburg, C.; Lübeck, C. u. VC.; Oesterreich, C.; Preußen, C.
Kingston auf Jamaica: Bremen, C.; Hamburg, C.; Lübeck, C.; Preußen, C.
Miramichi in Neu-Braunschweig: Preußen, C.
Montreal in Canada: Bremen, VC.; Hamburg, C., unbesetzt; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Preußen, C.
Port of Spain auf Trinidad: Hamburg, C.
Port Stanley auf den Falklandsinseln: Hamburg, C.
Prinz Edwardsinsel: Preußen, z. Z. unbes.
Pugwash in Neuschottland: Preußen, CA.
Quebeck in Canada: Bremen, C.; Hamburg, C., Lübeck, C., Mecklenburg-Schwerin u. Oldenburg, C.; Preußen, C.
Schediac in Neu-Braunschweig: Preußen, CA.
St.-Johns in Neu-Braunschweig: Preußen, C.
St.-Johns in Neufundland: Hamburg, C.; Preußen, C.
St.-Salvador auf Guanahani: S.-Weimar, GC.
St.-Vincent: Preußen, C.
Trinidad: Hamburg, C.

Centralamerika.

Belize in Honduras: Oesterreich, C.
Greytown in Mosquitia: Lübeck, C., zur Zeit unbesetzt.
Guatemala, für den Staat Guatemala: Bremen, GC.; Hamburg, GC.; Lübeck, GC., Hannover, C.; Preußen, C.
Isabel und Santo-Thomas in Guatemala: Bremen, C.
Punta Arenas in Costarica: Bremen, C.; Hamburg, C.; Preußen, C.
St.-José in Costarica: Bremen, C.; Hannover, C.; Preußen, der Gesandte u. Ministerresident zugleich GC. f. Centralamerika und Neu-Granada.
San-Miguel de S.-Salvador: Preußen, C.

Chile.

Copiapo u. Caldera: Hamburg, C.
Puerto Montt: Preußen, CA.
Santiago: Preußen, GTr., GC. u. C.
Talcahuano und Concepcion: Bremen, C.; Hannover, C.
Valdivia und Corral: Hamburg, C.; Preußen, CA.
Valparaiso: Bremen, GC.; Frankfurt, C.; Hamburg, GC., unbesetzt; Hannover, C.; Lübeck, C., z. Z. unbes.; Meckl.-Schwerin, C.; unbes.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.

Dänisch-Westindien.

St.-Thomas, Insel: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C., Mecklenburg-Schwerin, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Ecuador.

Guayaquil: Oesterreich, C.; Preußen, C.

Haïti und St.-Domingo.

Aux Cayes: Hamburg, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Gonaives: Hamburg, VC.
Cap Haïti: Bremen, C.; Hamburg, C., unbes.; Hannover, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Jacmel: Hannover, C.
Port au Prince: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Porto Plata in Domingo: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C., Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Holländisch-Amerika.

Curaçao: Hamburg, C.
Paramaribo: Meckl.-Schwerin, C. f. Surinam.

Mexico.

Angangueo: Preußen, CA.
Campeche: Bremen, C.
Colima u. Manzanillo: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.
Cordova: Preußen, CA.
Durango: Preußen, VC.
Guadalajara: Preußen, C.
Guanojuato: Preußen, CA.
Huatusco: Preußen, Cons. Privatagent.
Laguna: Bremen, VC., unbesetzt; Hamburg, C., unbesetzt.
Matamoras: Preußen, CA.
Mazatlan: Bremen, CVerw.; Lübeck, C., unbes.; Preußen, C., unbesetzt.
Mexico: Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, GC.; Hannover, C., Lübeck, C., Mecklenburg-Schwerin, C.; Preußen, der Ministerres. zugl. GC., z. Z. abw., nebst einem C.; Sachsen, durch den preuß. GC. vertreten.
Orizaba: Preußen, CA.
San-Blas, Jalisco: Hamburg, C.
Tampico: Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C., unbesetzt; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Tepic u. San-Blas: Bremen, C. unbesetzt.; Hamburg, C.
Vera-Cruz: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Neu-Granada.

Bogota: Preußen, GTr. u. GC. in Costarica, z. Z. unbesetzt.
Cartagena: Preußen, VC.
Honda: Preußen, VC.
St.-Martha und Savanilla: Hamburg, C.; Preußen, VC.

Peru.

Arequipa: Hamburg, C., zugleich für Islay, Preußen, C.
Arica: Hamburg, VC.
Islay: Preußen, CA.
Lima u. Callao: Bremen, GC.; Frankfurt, C.; Hamburg, GC.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Preußen, C., in Callao ein preuß. CA.
Tacna: Hamburg, C.

Spanische Besitzungen in Westindien.

Aguadilla auf Portorico: Hamburg, C., unbes.; Meckl.-Schwerin, C.; Preußen, C.
Havanna auf Cuba: Bayern, C.; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C., Preußen, C.; Württemberg, C.

Manzanilla de Cuba: Bremen, VC.
Matanzas auf Cuba: Bremen, C.; Hamburg, C., Oesterreich, VC.
Mayaguez: Bremen, VC.; Preußen, CA.
Ponce: Preußen, CA.
Santjago de Cuba: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Oesterreich, VC., Oldenburg, C.; Preußen, C.
San-Juan de Portorico: Bremen, C.; Oesterreich, C.; Preußen, CA.
Trinidad de Cuba: Bremen, C.; Hamburg, C., zugleich für Cienfuegos und Zaza; Oesterreich, VC.

Uruguay.

Mercedes am Rio Negro: Preußen, VC. ad int.
Montevideo: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, C.; Preußen, C.

Venezuela.

Carracas: Hamburg, GC.; Hannover, C.; Preußen, C., unbesetzt.
Ciudad Bolivar: Bremen, C.; Hamburg, C.; Lübeck, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C., unbesetzt.
La Guaira: Bremen, GC. u. VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Preußen, C.
Maracaibo: Hamburg, C.; Preußen, C.
Puerto Cabello: Bremen, VC.; Hamburg, C.; Lübeck, C.; Preußen, C.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Apalachicola: Oesterreich, VC.
Baltimore: Bayern, C., unbesetzt; Bremen und Hamburg, GC.; Hannover, C.; Großh. Hessen, C.; zugleich für Maryland, Nord- und Südcarolina, Kurhessen, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Württemberg, C.
Boston: Bremen, C., unbesetzt; Hamburg, C., unbesetzt; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, C.
Buffalo in Minnesota: Braunschweig, C.
Charleston in Südcarolina: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Meckl.-Schwerin, GC., unbes.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Chicago: Braunschweig, C.; Frankfurt, C.; S.-Weimar, für Illinois, Michigan und Wisconsin.
Cincinnati: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Frankfurt, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Kurhessen, C.; Lübeck, C. (wie bei Hamburg); Mecklenburg-Schwerin, C.; Nassau, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C. für Indiana, Kentucky, Ohio und Tennessee; Württemberg, C. für Ohio und Indiana.
Cleveland: Braunschweig u. Hannover, C.
Galveston in Texas: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover C.; Hessen-Darmstadt, C. für ganz Texas und Neu-Mexico; Kurhessen, C.; Lübeck, C.; Nassau, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.
Indianola in Texas: Bremen und Hamburg, C.
Key West in Florida: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Preußen, C., unbesetzt.
Louisville in Kentucky: Bayern, C.; Braunschweig, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Württemberg, C.
Manitouwoc Rapids in Wisconsin: Sachsen, C.
Milwaukee in Wisconsin: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Frankfurt, C. für ganz Wisconsin; Hannover, C., zugleich für Illinois, Iowa, Michigan, Indiana u. Minnesota; Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, C.; Oldenburg, C. zugleich für Illinois, Iowa, Michigan, Indiana u. Minnesota; Preußen, C.; Sachsen, C. für Wisconsin; Sachsen-Weimar, desgl., C.; Württemberg, C. zugleich für Wisconsin.
Mobile in Alabama: Oesterreich, VC.; Sachsen-Weimar, C., für Alabama, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Mississippi, Louisiana, Californien, Texas und Arkansas.
Neu-Bedford: Preußen, VC.
Neu-Braunfels in Texas: Nassau, C.
Neu-Orleans: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Bremen, C., unbes.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Großh. Hessen, C., zugleich f. Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgien und Florida, Kurhessen, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Nassau, C. für ganz Louisiana; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Württemberg, C. zugleich für Mississippi, Alabama und Florida.
Neu-York: Anhalt-Dessau, C.; Baden, GC. u. VC.; Bayern, C.; Braunschweig, GC., Bremen, C.; Frankfurt, C., Hamburg, C., Hannover, GC. u. C.; Hessen-Darmstadt, C.; Kurhessen, C.; Lippe, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Mecklenb.-Strelitz C.; Nassau, GC. u. C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, GC. u. VC.; Preußen, C.; beide Reuß, C.; Sachsen, GC. und VC.; Sachsen-Altenburg, GC.; Sachsen-Coburg-Gotha, GC. u. C.; Sachsen-Meiningen, C.; Sachsen-Weimar, C. für Neu-York, Maine, Neu-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut u. Rhode-Island; Schaumburg-Lippe, C.; Schwarzburg, beide, C.; Württemberg, GC.
Norfolk: Bremen, CA.; Oesterreich, VC.
Philadelphia: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, GC. zugleich für alle östlichen Staaten der Union; Kurhessen, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C. f. ganz Pennsylvanien, Neu-Jersey und Delaware; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C. für Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginia, Nord-Carolina u. District Columbia; Württemberg, C.
Pittsburg: Hannover, C.
Richmond in Virginien: Bremen, C.; Oesterreich, VC.
San-Francisco in Californien: Bremen, C., Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, C. unbes.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Nassau, C.; Oesterreich, prov. C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C., Württemberg, C.
Savannah: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
St.-Louis in Missouri: Baden, C.; Bayern, C. u. VC.; Braunschweig, C.; Frankfurt, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, GC. u. C. zugleich für alle westlichen Staaten der Union; Kurhessen, C. u. VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Nassau, C. u. VC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C. u. VC.; Sachsen, C., Vertreter des Generalconsulats für die westlich vom Mississippi gelegenen Staaten; Sachsen-Weimar, C. f. Iowa, Missouri u. die westlichen Territorien; Württemberg, C. zugleich für ganz Missouri und Illinois u. ein VC.

Asien.

Britische Besitzungen.

Akyab in Arracan: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C. unbesetzt; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Bassein: Bremen, C.; Hamburg, C.
Bombay: Bremen, C.; Hamburg, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Colombo auf Ceylon: Oesterreich, CA., Preußen, C.
Hongkong in China: Bremen, Lübeck u. Hamburg, C.; Hannover, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, CA.
Kalkutta: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.
Kurratchee: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Preußen, C.
Madras: Bremen, C.; Hamburg, C.; Oesterreich, CA. unbesetzt.
Moulmain: Hamburg, C., unbesetzt.
Penang: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Punto Galle auf Ceylon: Hamburg, C., Preußen, C.
Rangoon: Bremen, C.; Hamburg, C.; Preußen, C.
Singapore: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

China.

Amoy: Hamburg, C.; Hannover, C.; Preußen, CA.
Foo-choo-Foo: Bremen, C.; Hamburg, C.
Hongkong: Preußen, CA.
Kanton: Bremen u. Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen und Sachsen, C.
Schanghai: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, durch den preußischen GC. vertreten; Lübeck, C., unbes.; Oldenburg, C.; Preußen, GC. u. CA.
Swatow: Bremen, C.; Hamburg, C.

Holländische Besitzungen.

Batavia auf Java: Baden, C.; Bremen, C., Hamburg, GC.; Hannover, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen u. Sachsen, C.
Curaçao: Hamburg, C.
Indramayoe: Hamburg, CA., unbesetzt; Preußen, CA.
Paramaribo auf Surinam: Meckl.-Schwerin, C.
Samarang: Baden, C.; Bremen, C.; Preußen, C.; Württemberg, C. für Java und Sumatra.
Sourabaya auf Java: Baden, C.; Hamburg, C., unbes.; Hannover, C.; Preußen, C., unbesetzt.

Japan.

Jokuhama: Preußen, C.
Nagasaki: Preußen, VC.

Kleinasien und Inseln.

Candia: Oesterreich, CA.
Canea auf Candia: Oesterreich, VC.
Erzerum: Oesterreich, CA. unbesetzt.
Guselhissar: Oesterreich, CA.
Larnaca auf Cypern: Oesterreich, Hon. VC.; Preußen, C., (am 23. Juli 1857 gest. u. d. Cons. durch den österr. C. vertreten).
Limasol: Oesterreich, CA.
Metelin: Oesterreich, CA.
Mettimo: Oesterreich, CA.
Rhodus: Oesterreich, VC.
Samos: Oesterreich, CA. unbesetzt.
Samsun: Oesterreich, Hon. VC.
Sinope: Oesterreich, CA.
Smyrna: Hansestädte, C. u. VC.; Oesterreich, GC.; Preußen, C. ad int.
Stanchio: Oesterreich, CA.
Trapezunt: Oesterreich, C.; Preußen, C.
Tschesme auf Chios: Oesterreich, VC.

Persien.

Teheran. Oesterreich, C., zugl. f. Täbris; Preußen, GC. und ein VC., unbesetzt.

Siam.

Bangkok: Hansestädte, C.

Spanische Besitzungen.

Manilla auf den Philippinen: Bremen, C., Hamburg, C.; Preußen, C.

Syrien und Palästina.

Adalia: Oesterreich, CA.
Aleppo: Oesterreich, VC. mit dem Titel GC.; Preußen, C.
Alexandretta: Oesterreich, CA.
Bagdad: Oesterreich, CA.
Beyrut: Hansestädte, GC.; Oesterreich, GC.; Preußen, C.
Damascus: Oesterreich, VC., unbesetzt; Preußen, C., unbesetzt.
Jaffa: Oesterreich, CA.; Preußen, VC.
Jerusalem: Hansestädte, VC.; Oesterreich, C. mit dem Titel GC.; Preußen, C.
Latakia: Oesterreich, CA.
Mersina: Oesterreich, CA.
Saida: Oesterreich, VC.; Preußen, CA.
Sur und Acri: Oesterreich, Titular-VC.
Tripoli di Soria: Oesterreich, C.; Preußen, CA.

Australien.

Adelaide: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C. unbesetzt; Mecklenburg-Schwerin, C.; Preußen, C.
Geelong, Col. Victoria: Hamburg, C., unbes.
Melbourne: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C. unbesetzt; Preußen, C.
Milford-Haven in Süd-Wales: Lübeck, VC.
New-Castle in Neu-Süd-Wales: Hamburg, VC.
Neuseeland: Preußen, C.
South-Brisbane, Colonie Queensland, Hamburg, VC.
Sidney: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.
Hobarttown, Colonie Tasmania: Hamburg, C.; Hannover, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C. z. Z. unbesetzt.
Wellington auf Neuseeland: Hamburg, C.

Sandwichsinseln.

Honolulu auf Oahu: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C., unbes.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Navigators-, Tonga- und Fejee-Inseln im Australischen Ocean.

Apia auf der Insel Opolu: Hamburg, C.

Europa.

Belgien.

Antwerpen: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Frankfurt, C.; Hannover, C.; Hansestädte, GC.; Hessen-Darmstadt, C.; Kurhessen, C.; Meckl.-Schwe-

rin C.; Nassau, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, GC., Preußen, C.; Reuß j. L., C.; Sachsen, C.; S.-Weimar, C.; S.-Coburg-Gotha, C.; S.-Meiningen, C.; Württemberg, C.

Brüssel: Hannover, GC.; Hessen-Darmstadt, C.; Mecklenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, GC.; S.-Coburg-Gotha, GC.; Württemberg, C.

Gent: Hannover, C.; Hansestädte, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Preußen, C.

Ostende: Baden, C.; Braunschweig, C.; Frankfurt, C.; Hannover, C.; Hansestädte, VC.; Hessen-Darmstadt, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Preußen, C.

Dänemark.

Aalborg: Hannover, C.; Preußen, C.

Aarhuus: Preußen, C.

Allinge auf Bornholm: Hannover, C.

Flensburg: Lippe, C.; Preußen, C.

Friedrichshafen: Hamburg, VC.; Hannover, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Preußen, C.

Helsingör: Bremen, C.; Hamburg, C. u. VC.; Hannover, C., Lübeck, C. u. VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Mecklenburg-Strelitz, GC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, GC.; Preußen, C.

Hjörring: Hamburg, C. für Nordjütland und die Inseln im Kattegat; Hannover, C.; Oldenburg, C.

Horsens: Hannover, C.; Preußen, C.

Kopenhagen: Hannover, C.; Hansestädte, der MRes. zugl. GC.; Meckl.-Schwerin, GC.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, GC. u. ein VC.; Sachsen, C.

Nordby auf Fanoe: Preußen, C.

Odense: Hannover, C.

Randers: Hannover, C.; Preußen, C.

Ringkiöping u. Stift Ripen: Hannover, C.; Preußen, C.

Rönne auf der Insel Bornholm: Hannover, C.; Preußen, C.

Swaneke auf Bornholm: Hannover, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Thistedt in Jütland: Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Tönningen und Friedrichstadt: Hannover, GC. für die Herzogthümer; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Wyk auf Föhr: Preußen, C.

Frankreich.

Bastia auf Corsica: Oesterreich, VC.

Bayonne: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, VC.; Sachsen, C.

Bordeaux: Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, C. Mecklenburg-Schwerin, C. u. VC.; Oesterreich, GC. u. VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C.

Boulogne sur mer: Bremen, C.; Hamburg, C., zugl. f. Calais; Hannover, C.; Lübeck, C., zugl. f. Calais, Estarbes u. St.-Valery; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Brest: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C., zugleich für die Arrondissements von Brest und Chatiaulin; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Caën: Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Calais: Hannover, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, VC.

Cette und Montpellier: Bayern, C.; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Cherbourg: Bremen, C.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Dieppe: Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Dünkirchen: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Fécamp: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.

Granville: Preußen, CA.

Havre de Grace: Baden, C.; Bayern, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, GC.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg, C., Preußen, C.; Sachsen, C.; S.-Weimar u. Schwarzburg. Fürstenthümer, C.; Württemberg, C.

Honfleur: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.

La Rochelle: Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Lorient: Oesterreich, CA.; Preußen, VC.

Lyon: Baden, C.; Bayern und Frankfurt, C.; S.-Weimar, C.; Württemberg, C.

Marseille: Baden, C.; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, VC.; Meckl.-Schwerin, C., Oesterreich, GC.; Preußen, C.

Montpellier: Bayern, C., auch für Cette; Preußen, C.

Morlaix: Hamburg, VC., für die Dep. Finisterre u. Côtes du Nord; Hannover, VC.; Lübeck, VC. wie bei Hamburg.

Nantes: Bremen, C.; Hannover, C.; Lübeck, C., unbes.; Oesterreich, C.; Preußen, C.

Nizza: Baden, GC.; Braunschweig, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Oesterreich, Preußen und Württemberg haben hier Consuln.

Noirmoutier: Preußen, VC.

Paris: Anhalt-Dessau, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Hansestädte, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Kurhessen, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Nassau, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, GC. und ein C.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C.

Rochefort: Preußen VC.

Rouen: Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, C.

St.-Malo: Hamburg, C., zugleich für St. Servan; Oesterreich, CA.; Preußen, VC.

St.-Martin auf der Insel Rhé: Hannover, C.; Preußen, VC.

St.-Nazaire u. Paimboeuf: Preußen, CA.

St.-Valery en caux: Oesterreich, CA.

St.-Valery sur Somme: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.

Strasburg: Baden, C.; Württemberg, C.

Toulon: Hamburg, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, CA., Oldenburg, C. zugleich für Marseille; Preußen, C.

Gibraltar.

Gibraltar: Bayern, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Griechenland.

Athen nebst Piräus: Bayern, C.; Oesterreich, VC.; Sachsen, der schwed. GTr. besorgt die Consulatsgeschäfte.

Calamata: Oesterreich, VC., zugleich für die ganze Südküste des Peloponnes.

Chalkis: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Marathonisi: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Milo: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Missolunghi: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Mytilene: Oesterreich, VC., ad pers.

Nauplia: Oesterreich, VC.; Preußen, C.

Navarin: Oesterreich, CA. unbesetzt.

Patras: Bayern, C.; Hannover, C. f. Morea; Oesterreich, VC. als CVerw.; Preußen, C.

Pyrgos: Oesterreich, CA.

Santorino: Oesterreich, CA.

Skyathos: Oesterreich, CA.

Syra: Bayern, C. unbes.; Bremen u. Hamburg, C.; Hannover, VC.; Lübeck, C., Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Preußen, C.

Zea: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Zimora: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Großbritannien und Irland.

England und Wales.

Birmingham: Hannover, C.; Preußen, VC.

Bristol: Bremen, Hamburg u. Lübeck, VC., Meckl.-Schwerin, VC.; Preußen, VC.

Cardiff: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oesterreich, VC., zugleich f. Newport; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Cowes auf der Insel Wight: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Meckl.-Schwerin, VC., Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Dartmouth: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Meckl.-Schwerin u. Preußen, VC.

Deal: Bremen, VC.; Hamburg u. Lübeck, VC.; Preußen, VC.

Dover: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, Mecklenburg-Schwerin und Preußen, VC.

Falmouth: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Oesterreich, Oldenburg u. Preußen, VC.

Fleetwood: Preußen, VC.

Gloucester: Hamburg, VC., unbesetzt; Lübeck, Meckl.-Schwerin, Oesterreich, Oldenburg, Preußen, VC.

Goole in Yorkshire: Hamburg, VC.; Lübeck, VC.; Preußen, VC.

Great Grimsby: Hamburg, VC.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Preußen, VC.

Guernsey: Hannover, C., Preußen, VC.

Hartlepool: Bremen, Hamburg, Lübeck, Oldenburg und Preußen, VC.

Harwich: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oldenburg u. Preußen, VC.

Hull: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Jersey, Insel: Bremen, VC., zugleich f. Guernsey; Hamburg, VC., zugl. f. Guernsey; Hannover, VC.; Lübeck, C., zugleich für Guernsey; Mecklenburg-Schwerin, C., wohnt in St.-Heliers, Preußen, VC.

Liverpool: Baden, C.; Bayern C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, VC.; Preußen, C.; Sachsen, C.; S.-Weimar, C.; Württemberg, C.

London: Baden, C.; Bayern, GC.; Braunschweig, GC.; Frankfurt, GC.; Hannover, C.; Hansestädte, GC.; Hessen-Darmstadt, GC.; Meckl.-Schwerin, GC.; Nassau, GC.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, GC.; Preußen, GC., zugleich C. für London; Reuß, beide, C.; Sachsen, GC.; Sachsen-Weimar, GC.; Schwarzburg, beide, C.; Württemberg, C.

Lowestoft: Hamburg, VC.; Preußen, VC.

Lynn und Wisbeach: Hannover, C.; Preußen, VC.

Manchester: Hamburg, VC.; Oesterreich, VC.

Margate: Hannover, C.; Preußen, VC. unbesetzt.

Middlesbro: Preußen, VC.

Milfordhaven: Hamburg, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Newcastle upon Tyne: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC., zugleich für Sunderland; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Newport: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC., zugl. für Chepstow.

Northshields: Oesterreich, VC.

Nottingham: Sachsen, VC.

Padstowe: Hannover, C.; Preußen, VC.

Penzance, St.-Ives u. Mountsbai: Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oldenburg u. Preußen, VC.

Plymouth: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA., Oldenburg, VC.; Preußen, VC., zugleich für Exeter u. Fowey.

Portsmouth: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC., zugleich für Gosport.

Ramsgate: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C. u. ein VC.; Oesterreich, CA., unbesetzt; Oldenburg, C., Preußen, VC.

Scilly-Inseln: Bremen und Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Sheerneß, Chatham, Rochester u. Feversham: Hannover, C.; Preußen, VC.

Shoreham u. Brighton: Preußen, VC.

Sligo: Oesterreich, CA.

Southampton: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Preußen, VC.

Stockton: Hannover, VC.; der VC. der drei Hansestädte in Hartlepool; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Preußen, VC.

Sunderland: Hamburg, VC.; Hannover, C.; Meckl.-Schwerin, VC.; Preußen, VC.

Swansea: Hamburg, VC.; Hannover, C.; Preußen, VC.

Weymouth: Hannover, C.; Preußen, VC.

Yarmouth: Hamburg, Hannover, Lübeck und Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Irland.

Belfast: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA. unbesetzt; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.

Cork: Hannover, C., zugleich für Queenstown; Mecklenb.-Schwerin u. Preußen, VC.
Drogheda: Preußen, VC.
Dublin: Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, VC., Preußen, VC.
Dundalk: Preußen, VC.
Limerik: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.
Londonderry: Mecklenburg-Schwerin, VC.; Preußen, VC.
Queenstown: Bremen, Hamburg u. Lübeck, VC., Oesterreich, CA., zugl. f. Cork, Oldenburg, C.
Waterford: Lübeck, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, VC.
Westport: Lübeck, VC.

Schottland.

Aberdeen: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, VC.; Preußen, VC.
Arbroath: Preußen, VC.
Berwick upon Tweed: Preußen, VC.
Dundee: Bremen, VC., Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenb.-Schwerin u. Oldenburg, VC.; Preußen, VC.
Edinburg: Preußen, C.
Glasgow: Bremen, VC.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.
Grangemouth: Hannover, C.; Preußen, VC.
Kirkwall auf d. Orkney-Inseln: Preußen, VC.
Leith: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oldenburg, VC.; Preußen, VC.
Lerwik auf d. Shetlandsinseln: Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Preußen, VC. (in Kirkwall).
Montrose: Preußen, VC.
Perth u. Newbury: Hannover, C.; Preußen, VC.
Peterhead: Hamburg, VC.; Hannover, C.; Preußen, VC.
Shields: Hamburg, VC.; Preußen, VC.
Wick: Preußen, VC.

Jonische Inseln.

Cefalonia: Bremen, VC.; Lübeck, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, CA.
Cerigo: Oesterreich, CA.
Corfu: Bremen, Hamburg u. Lübeck, C.; Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Preußen, C.; Sachsen, C.
Ithaka: Oesterreich, CA.
Santa-Maura: Oesterreich, CA.
Zante: Bremen, VC.; Lübeck, VC.; Oesterreich, VC.; Preußen, CA.

Italienisches Reich.

Anmerkung. Den Consuln für Bayern, Mecklenburg-Schwerin und Württemberg ist z. Z. das Exequatur entzogen.

Aemilia.

Ancona: Bayern, C.; Oesterreich, C.; als Verw. des GC.; Preußen, C.
Commachio und Magnavacca: Oesterreich, CA.
Ferrara und Pontelagoscuro: Oesterreich, C.
Ravenna: Oesterreich, VC.

Marken und Umbrien.

Cesenatico: Oesterreich, CA.
Cervia: Oesterreich, CA.
Fermo: Oesterreich, VC.
Grottamare: Oesterreich, CA.
Pesaro: Oesterreich, VC.
Rimini: Oesterreich, CA.
Sinigaglia: Oesterreich, VC.

Neapel und Sicilien.

Agosta: Oesterreich, CA.
Bari: Hamburg, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, VC.
Barletta: Oesterreich, VC.
Bisceghi: Oesterreich, CA.
Brindisi: Oesterreich, CA.
Castanzaro di Calabria: Oesterreich, CA.
Castellamare: Oesterreich, VC.
Catania: Oesterreich, VC.; Preußen, VC.
Cotrone: Oesterreich, CA.
Gaeta: Oesterreich, VC.
Gallipoli: Oesterreich, CA.
Girgenti: Bayern, HA.; Oesterreich, VC.; Preußen, VC.
Lecce: Oesterreich, CA.
Licata: Preußen, VC.
Lipari: Oesterreich, CA.
Malfetta: Oesterreich, VC.
Mariala: Oesterreich, CA.
Messina: Bayern, HA.; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.
Mola di Bari: Oesterreich, CA.
Molazze: Oesterreich, CA.
Molfetta: Oesterreich, VC.
Monopoli: Oesterreich, CA.
Neapel: Baden, C.; Bayern, General-Handelsagent; Bremen, C., Frankfurt, CA.; Hessen-Darmstadt, C., unbes.; Lübeck, GC., unbes.; Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, General-Handelsagent und ein VC.; Württemberg, HA.
Ortona: Oesterreich, CA.
Otranto: Oesterreich, VC.
Palermo: Bayern, HA.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Oesterreich, GC., abwesend, Oldenburg, C.; Preußen, C.
Pescara: Oesterreich, CA.
Pozzallo: Oesterreich, CA.
Pozzuoli: Oesterreich, CA.
Reggio di Calabria: Oesterreich, CA.
Salerno: Oesterreich, CA.
Taranto: Hamburg, VC.; Oesterreich, CA.
Terranova: Preußen, VC.
Trani: Oesterreich, CA.
Trapani: Oesterreich, VC.; Preußen, VC.
Vasto: Oesterreich, CA.

Sardinien.

Alghero, Insel Sardinien: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.
Cagliari: Hansestädte, VC.; Oesterreich, C.; Preußen, C.
Finale: Hamburg, VC.
Genua: Bayern, GC., unbesetzt; Hannover, C.; Hansestädte, GC.; Mecklenb.-Schwerin, GC.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C., Preußen, C.; Sachsen, C.
Isola della Madelena: Oesterreich, CA.
Isola di Carloforte; Oesterreich, CA. Preußen, CA., unbes.
Isola S.-Antioco. Oesterreich, CA.
Oristano: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.
Sassari: Oesterreich, CA.; Preußen, CA., zugl. für Porto Torres.
Savona: Oesterreich, VC.; Preußen, C.
Spezzia: Oesterreich, VC., unbesetzt.
Tempio Castel Sardo: Oesterreich, CA.
Tortoli: Oesterreich, CA.

Toscana.

Livorno: Bayern, HA.; Hamburg, GC.; Hannover, C.; Kurhessen, C.; Lübeck, GC.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC., unbes.; Oldenburg, C.; Preußen, GC.; Sachsen, C.; Württemberg, C.
In Piombino, Porto Ferrajo, Porto Lungone und S.-Stefano hat Oesterreich für gewöhnlich Consularagenten.

Kirchenstaat.

Civitavecchia: Bayern, C.; Hannover, C.; Oesterreich, C.; Preußen, C.
Corneto: Oesterreich, CA.
Fiumicino: Oesterreich, prov. CA.
Montalto di Castro: Oesterreich, CA.
Porto d'Anzio: Oesterreich, CA.
Rom: Hannover, C.; Preußen, C.; Württemberg, der GTr. zugleich GC.
Terracina: Oesterreich, CA.

Malta.

La Valette: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C. u. VC.

Niederlande.

Amsterdam: Anhalt-Dessau, C.; Baden, C.; Bayern, C.; Braunschweig, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, GC.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Lippe, GC.; Lübeck, GC.; Luxemburg, GC.; Mecklenburg-Schwerin, GC., zugleich für Haag und Rotterdam und ein VC.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.; S.-Coburg-Gotha, C.; S.-Weimar, GC.; Württemberg, GC.
Delfzyl: Oesterreich, CA.
Dortrecht: Preußen, CA.; Oldenburg, C.
Haag: Braunschweig, CA.
Harlingen: Hamburg, VC., zugleich für die Provinz Friesland und die Inseln Ameland, Schiermonnikoog und Terschelling, Hannover, C.; Lübeck, VC.; Meckl.-Schwerin, C.; Preußen, VC.
Helder: Bremen, VC.; Hamburg, zugleich Umgegend, Texel u. Vlieland, VC.; Hannover, C.; Preußen, VC.
Hetvetsluis: Oesterreich, VC.
Nieuwe Diep: Oesterreich, VC.
Rotterdam: Baden, C.; Bayern, C.; Bremen, C.; Frankfurt, C.; Hamburg, VC.; Hannover, C. und Handelsfactor; Hessen-Darmstadt, C.; Lübeck, VC.; Meckl.-Schwerin, VC.; Nassau, GC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C., Preußen, C.; Sachsen, C.; Württemberg, C.
Schiedam: Preußen, CA.
Texel und Vlie: Hamburg, CA.; Hannover, CA.; Preußen, CA.
Tiel in Geldern: Baden, C.
Vliessingen: Bremen, VC.; Hamburg, VC., zugleich f. Walcheren; Lübeck, VC., Oesterreich, VC., Preußen, C. f. die Provinz Zeeland.

Oesterreichische außerdeutsche Staaten.

Fiume: Bayern, C., unbesetzt; Hannover, C.; Preußen, VC., zugleich für Buccari und Porto Ré; Sachsen, C., auch für Buccari u. Porto Ré.
Ragusa: Preußen, C.
Venedig: Bayern, C.; Braunschweig, GC., zugleich für Triest und Fiume; Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C., Lübeck, C.; Nassau, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C., Württemberg, C.

Portugal.

Belem: Hansestädte, VC.
Cascaes: Hansestädte, VC.
Elvas: Hansestädte, VC.
Faro: Hansestädte, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, VC.
Fayal, Azoren: Hansestädte, VC.
Figuera: Hansestädte, VC., Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.
Funchal, auf Madeira: Hansestädte, VC.; Oesterreich, C.; Preußen, C.
Huerta, Azoren: Preußen, CA.
Lagos: Preußen, VC.
Lissabon: Baden, C.; Bayern, GC.; Hannover, GC. u. ein VC.; Hansestädte, GC. u. ein VC.; Mecklenb.-Schwerin, C., Oesterreich, GC.; Oldenburg, C. u. ein VC.; Preußen, GC. in Spanien zugleich für Portugal, in Lissabon ein C.; Sachsen, GC.; Sachsen-Coburg-Gotha, C.; Württemberg, C.
Mayo, Azoren: Hansestädte, VC.
Oporto: Hannover, C.; Hansestädte, VC.; Hessen-Darmstadt, C.; Mecklenb.-Schwerin, C. u. ein VC.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen-Coburg-Gotha, C.
Sal, Capverdische Inseln: Hansestädte, VC.
San-Miguel, Azoren: Hannover, C. für die Azoren, Hansestädte, VC.; Oesterreich, VC.; Preußen, C.
Setubal: Hansestädte, VC.; Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.
St.-Thome u. Principe: Hansestädte, VC., unbesetzt.
Terceira, Azoren: Hansestädte, VC., Oesterreich, CA.
Torrevieja: Mecklenburg-Schwerin, VC.
Vianna: Hansestädte, VC.
Villanova di Portimao: Hansestädte, VC.
Villareal: Preußen, VC.

Russisches Reich.

Abo: Lübeck, C.; Preußen, C.
Archangel: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin VC.; Oldenburg, C.; Preußen, C., auch für Salombet.
Arensburg, Insel Oesel: Preußen, VC.
Beltsch: Oesterreich, VC.
Berdiansk: Oesterreich, CA.; Preußen, C.
Björneborg: Lübeck, C.
Borgå: Lübeck, C.
Ekenäs: Preußen, C.
Eupatoria: Oesterreich, CA., unbesetzt.
Helsingfors: Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Preußen, C.
Kertsch: Meckl.-Schwerin VC.; Oesterreich, VC.
Kronstadt: Bremen, VC.; Hamburg, VC., Hannover, C.; Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Preußen, VC.
Libau: Lübeck, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.
Mariupol: Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA.
Moskau: Bayern, Braunschweig, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen-Darmstadt, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Nassau, Oesterreich, Oldenburg, Preußen (auch ein VC.), Sachsen und Württemberg, jedes durch einen besondern Consul vertreten.
Narva: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Preußen, C.
Nikolajefsk am Amur: Hamburg, C.
Ny-Carleby: Lübeck, C.
Odessa: Anhalt-Dessau, Baden, Bayern, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Lübeck, Mecklenb.-Schwerin, jedes einen C., Oesterreich, GC.; Oldenburg, C., Preußen, GC.; Sachsen, Württemberg, jedes einen Consul.
Pernau: Hannover, C.; Preußen, C.
Petersburg: Baden, GC.; Bayern, GC.;

Braunschweig, C., Bremen, C.; Frankfurt, C., Hamburg, GC.; Hannover, GC., Hessen-Darmstadt, GC. und ein C.; Kurhessen, C.; Lübeck, GC.; Meckl.-Schwerin, GC.; Meckl.-Strelitz, C.; Nassau, C., Oesterreich, VC. als Verwalter des GCats.; Oldenburg, C.; Preußen, GC.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, GC.; Württemberg, GC.

Reval: Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin und Preußen, jedes einen C.; Sachsen, VC.

Riga: Bayern, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen-Darmstadt, Lübeck, Meckl.-Schwerin, Oesterreich, Oldenburg, Sachsen u. Württemberg, jedes einen C.; Preußen, GC. für Kur- und Livland.

Rostow am Don, f. d. Häfen des Azowschen Meeres: Hamburg, C.; Oldenburg, C.

Taganrog: Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, VC.

Teodosia: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Uleaborg: Lübeck, C.; Preußen, C.

Warschau: Oesterreich, GC.; Preußen, GC., Sachsen, GC., zugl. C. f. S.-Weimar.

Wasa: Lübeck, C.

Windau: Oldenburg, C.; Preußen, C.

Wyburg: Bremen, Hamburg, Hannover, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Preußen, C.

Schweiz.

Bern: Sachsen, C.

Genf: Braunschweig, C.; Oesterreich, C.; Nassau, S.-Weimar u. sächs. Herzogthüm, GC.

Winterthur: Bayern, GC.; Bremen, C.

Skandinavien.

a) Schweden.

Calmar: Mecklenb.-Schwerin, VC.; Preußen, C.

Carlshamn: Preußen, C.

Carlskrona: Preußen, C.

Gothenburg: Bremen, Hamburg, Hannover, Lübeck, Meckl.-Schwerin, Oesterreich, Oldenburg, Preußen u. Sachsen haben Consuln.

Halmstad: Preußen, CA., zugleich für Toreków.

Helsingborg: Preußen, CA.

Hernösand: Preußen, C.

Landskrona: Preußen, C.

Lysekihl: Preußen, CA.

Malmö: Hamburg, C.; Preußen, C.

Norrköping: Lübeck, C., Preußen, C.

Nyköping: Preußen, C.

Stockholm: Bremen, C.; Hamburg, GC. u. VC.; Hannover, C.; Lübeck, GC.; Meckl.-Schwerin, C.; Mecklenb.-Strelitz, C., Oesterreich, GC.; Oldenburg, C., Preußen, C.; Sachsen, GC.

Stroemstad: Preußen, CA.

Sundswall: Preußen, VC.

Uddewalla: Preußen, CA.

Warberg: Preußen, CA.

Westerwik: Lübeck, VC.; Preußen, VC.

Wisby, Insel Gothland: Hannover, C.; Preußen, C.

Ystad: Hannover, C.; Preußen, C.

b) Norwegen.

Arendal: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C., Preußen, C.

Bergen: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Hannover, C. u. VC.; Lübeck, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.

Christiania: Bayern, C. für ganz Norwegen; Bremen, C.; Hamburg, GC.; Hannover, CA.; Lübeck, GC.; Mecklenb.-Schwerin, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, GC.; Sachsen, C.

Christiansand: Bremen, C., Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Christiansund: Hamburg und Lübeck, VC.; Oesterreich, CA.

Drammen: Mecklenburg-Schwerin, C.

Drontheim: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Lübeck, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, C.

Egersund: Preußen, CA.

Fahrsund: Bremen, VC., unbesetzt; Hamburg, VC.; Lübeck, VC., unbesetzt, Preußen, CA.

Flekkefjord: Preußen, CA.

Frederikstad: Lübeck, VC.

Grimstad: Hamburg, VC.; Lübeck, VC.

Hammerfest: Hamburg, VC.; Mecklenburg-Schwerin, C.

Jarsund: Preußen, CA.

Lillesand: Bremen, CA.; Preußen, CA.

Mandal: Bremen, CA.; Hamburg u. Lübeck, VC.; Hannover, C., auch f. Christiania u. Christiansanddistrict; Preußen, CA.

Oesterisöer: Preußen, CA.

Soon ver Moos: Hannover, C.

Stavanger: Bremen, VC.; Hamburg, VC.; Lübeck, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Tromsoe: Bremen, C.; Hamburg, VC.; Hannover, C.; Lübeck, C., Mecklenb.-Schwerin, C., Oesterreich, C., Oldenburg, C.; Preußen, C.

Spanien.

Algesiras: Hamburg, VC.; Oesterreich, CA., unbesetzt.

Alicante: Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Almeria: Oesterreich, CA.; Oldenburg, VC. Preußen, C.

Barcelona: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, GC. f. ganz Spanien u. ein VC.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C., Preußen, C. u. VC.; Sachsen, C.

Benicarlo: Preußen, VC.

Bilbao: Hamburg, VC.; Lübeck, C., unbesetzt; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, C.

Cadix: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, GC.; Oldenburg, C.; Preußen, C.; Sachsen, C.

Cartagena: Oesterreich, VC.; Preußen, C.

Coruña: Hamburg, VC.; Oesterreich, Hon.-C.; Preußen, C.

Denia: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Ferrol: Oesterreich, CA.; Preußen, VC.

Figueira: Mecklenburg-Schwerin, C.

Gijon: Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Guadalajara: Preußen, C.

Huelva: Preußen, VC.

Iviça: Oesterreich, CA.; Preußen, CA.

Madrid: Bayern, GC.; Bremen u. Lübeck, GC.; Hamburg, GC., unbes.; Hessen-Darmstadt, C.; Oldenburg, GC.; Preußen, GC., zugleich für Portugal, der GC. unbesetzt, der Kanzler besorgt die Geschäfte; Sachsen, C.

Mahon: Oesterreich, CA.; Preußen, VC.

Malaga: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C., zugleich für Almeira; Lübeck, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Oesterreich, VC.; Oldenburg, C.; Preußen, GC. f. d. Königr. Granada u. ein VC.

Mataro: Oesterreich, CA.

Palamos: Oesterreich, CA.

Palma auf der Insel Majorca: Oesterreich, VC.; Preußen, C.

Ribadea: Oesterreich, CA.

Rozas: Oesterreich, CA.

Salou: Oesterreich, CA., unbesetzt.

San-Lucar de Barameda: Hannover, VC.; Preußen, VC.

San-Sebastian: Oesterreich, CA.

Santander: Hamburg, C., unbes.; Hannover, C.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.

Sevilla: Hamburg, C.; Hannover, C., Preußen C.

Tarragona: Oesterreich, VC.; Preußen, C., Sachsen, C.

Torrevieja: Mecklenb.-Schwerin, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, C. u. VC.

Valencia: Hannover, C. zugl. f. Alicante, Oldenburg, C.; Oesterreich, VC.; Preußen, C.

Vigo: Bremen, C.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, C.; Preußen, C., unbesetzt.

Villanueva: Oesterreich, CA.

Vinaroz: Oesterreich, CA.

Xeres de la Frontera. Hannover, VC.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Albanien.

Antivari: Oesterreich, CA.

Avlona: Oesterreich, CA.

Durazzo: Oesterreich, VC.

Janina: Oesterreich, hon. C.

Prevesa: Oesterreich, hon. VC.

Skutari: Oesterreich, C.

Bosnien.

Banyaluka: Oesterreich, CA., unbesetzt.

Livno: Oesterreich, CA.

Monastir: Oesterreich, VC.

Sarajewo: Oesterreich, GC.

Tusla: Oesterreich, CA.

Bulgarien.

Rustschuk: Oesterreich, C.; Preußen, VC.

Widdin: Oesterreich, VC.

Herzegowina.

Mostar: Oesterreich, VC.

Moldau.

Bacau und Roman: Oesterreich, Starostie.

Berlad: Oesterreich, Starostie.

Bottoschan: Oesterreich, Starostie.

Fokschan: Oesterreich, Starostie.

Folticzeni: Oesterreich, Starostie.

Galacz: Hansestädte, C.; Oesterreich, C.; Preußen, VC., auch für Braila.

Ginegewo: Oesterreich, CA.

Jassy: Oesterreich, GC. u. Agent, Preußen, C.

Ibraila: Oesterreich, VC.

Mihaileny: Oesterreich, Starostie.

Piatra und Niamez: Oesterreich, Starostie.

Sulina: Oesterreich, VC.

Tulcza: Oesterreich, Tit.-C.

Wazlui u. Husch, Oesterreich, prov. Starostie.

Rumelien.

Adrianopel: Oesterreich, VC.; Preußen, VC.

Brussa: Oesterreich, CA.

Burgas: Oesterreich, CA.

Cavalla: Hansestädte, VCA.; Oesterreich, CA.

Dardanellen: Bremen, CA.; Hansestädte, VC., unbesetzt; Oesterreich, VC.; Preußen, int. VC.

Enos: Oesterreich, CA.

Gallipoli: Hansestädte, CA.; Oesterreich, CA.

Ineboli: Oesterreich, CA.

Konstantinopel: Frankfurt, C.; Hannover, C.; Hansestädte, durch den preuß. Gel. vertreten; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Sachsen, Handelsagent.

Larissa: Oesterreich, CA.

Monastir (Bitjoglia): Oesterreich, VC.

Philippopel: Oesterreich, hon. CA.

Rodosto: Oesterreich, prov. CA., Preußen, CA.

Salonichi: Hansestädte, VC.; Oesterreich, GC. ad pers.; Preußen, C., ad int.

Seres: Oesterreich, VC.

Sofia: Oesterreich, CA.

Tenedos: Oesterreich, CA.

Varna: Oesterreich, VC.; Preußen, VC.

Volo: Oesterreich, CA.

Serbien.

Belgrad: Oesterreich, GC., Preußen, C.

Walachei.

Bukarest: Oesterreich, GC. u. A.; Preußen, GC.

Fokschan: Oesterreich, Starostie.

Kimpolung: Oesterreich, Starostie.

Krajowa: Oesterreich, Starostie.

Pitesty: Oesterreich, Starostie, unbesetzt.

Plojestn: Oesterreich, Starostie.

Rimnik: Oesterreich, Starostie, unbesetzt.

Tirgoschiul: Oesterreich, Starostie.

Tirgowesti: Oesterreich, Starostie.

Turnu Severin: Oesterreich, prov. Starostie.

Die Consuln in den deutschen Handelsstädten.

Aachen.

Bayern, C.; Belgien, C.; Italien, C.; Nordamerika, C., zugl. f. Rheinland und Westfalen.

Altona.

Buenos-Ayres, C.; Chile, C.; Frankreich, VC.; Großbritannien, der GC. in Hamburg; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Mexico, C.; Niederl., C.; Nordamerika, C.; Oesterreich, CA.; Portugal, C.; Preußen, VC., u. dem GC. in Hamburg; Schweden u. Norw., der GC. in Hamburg; Spanien, VC.; Uruguay, GC. in Hamburg; Venezuela, GC. u. C.

Anklam.

Hannover, VC.; Portugal, VC.

Aschaffenburg.

Bremen, C.; Buenos-Ayres, GC.; Portugal, GC. u. VC.; Spanien, C. u. VC.

Augsburg.

Nordamerika, C.

Barmen.

Nordamerika, CA., zugleich für Elberfeld.

Barth.

Schweden und Norwegen, VC.

Botzen.

Bayern, C.

Brake.

Belgien, CA.; Frankreich, VC. u. Agent; Großbritannien, VC.; Niederlande, CA.; Portugal, Preußen, VC.; Schweden und Norwegen, VC.

Bremen.

Argentinische Republik, C.; Baden, C.; Bayern, GC.; Belgien, C.; Bolivia, C., Brasilien, GC. u. VC.; Braunschweig, C.; Chile, C.; Costarica, C.; Dänemark, C., Frankreich, C.; Griechenland, C.; Großbritannien, GC.; Guatemala, GC.; Haiti, C., Hannover, GC., Hess.-Darmstadt, C.; Italien, C.; Kurhessen, C.; Lippe, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Mexico, GC. u. VC.; Nassau, C.; Neu-Granada, C.; Niederlande, C.; Nordamerika, GC., C. u. VC.; Oesterreich, C.; Olden-

burg, C.; Portugal, GC. u. VC.; Preußen, C., zugl. für die hann. und old. Gebiete an der Wesermünd.; Rußland, VC.; Sachsen, C.; S.-Weimar, C.; Sächs. Herzogth., C.; Sandwichsinseln, C.; Schaumburg-Lippe, C.; Schweden u. Norw., C.; Schweiz, C.; Spanien, GC., z. Z. unbes. u. ein VC.; Türkei, C.; Uruguay, der GC. in Hamburg u. ein VC.; Venezuela, C.; Württemberg, C.

Bremerhaven.

Belgien, CA.; Dänemark, VC.; Frankreich, CA.; Großbr., VA.; Hannover, C.; Niederlande, CA.; Nordamerika, CA.; Preußen, VC.; Sachsen, VC.

Colberg.

Dänemark, Hannover, Niederlande, Portugal, Schweden und Norwegen, jedes einen VC.

Crefeld.

Nordamerika, CA.

Cuxhaven.

Belgien, VC.; Brasilien, VC.; Dänemark, VC.; Großbritannien, VC.; Hannover, VC.; Niederlande, VC.; Oesterreich, CA.; Portugal, VC.; Preußen, VC.; Rußland, VC.; Sardinien, VC.; Schweden u. Norwegen, VC.; Sicilien, beide, VC.; Verein. Staaten von Nordamerika, CA.

Danzig.

Belgien, C.; Brasilien, VC.; Bremen, C.; Dänemark, C. u. VC.; Frankreich, C.; Großbr., GC. für die preußischen Staaten u. VC.; Hamburg, C.; Hannover, VC.; Italien, C., unbes.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Niederlande, C., Nordamerika, CA.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Portugal, VC.; Rußland, GC. u. VC.; Schweden und Norwegen, C.; Spanien, C.; Türkei, GC.

Darmstadt.

Oesterreich, GC.

Demmin.

Portugal, VC.; Niederlande, VC.

Dresden.

Argent. Republik, GC.; Bayern, C.; Dänemark, C.; Hamburg, C.; Niederl. C.; Portugal, GC.; Sardinien, C.; Schweden u. Norw. GC.; Sicilien, GC.; Uruguay, GC.; Württemberg, C.

Elberfeld.

Argentinische Republik, GC.; Nordamerika, CA., zugl. für Barmen; Uruguay, C.

Elbing.

Hamburg, C.; Niederlande, C.

Emden.

Bayern, C.; Belgien, C.; Dänemark, C.; Großbritannien, VC.; Niederlande, C.; Preußen, C.; Schweden und Norwegen, VC.

Frankfurt a. M.

Argentinischer Bund, C.; Bayern, GC. zugl. f. Hessen-Darmstadt; Belgien, C.; Dänemark, C.; Griechenland, GC.; Großbritannien, C.; Niederlande, GC., zugleich für Baden, beide Hessen u. ein C.; Nordamerika, GC. zugl. für Nassau, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg u. die Hansestädte u. ein VC.; Oesterreich, GC.; Parma, GC.; Portugal, GC., zugleich für Hessen-Darmstadt, Preußen, GC.; Sachsen, C.; Schweden und Norwegen, C.; Sicilien, beide, GC.; Toscana, C., Württemberg, C.

Fürth.

Argentinische Republik, C. für Bayern.

Geestemünde.

Belgien, C.; Großbritannien, VC. (in Bremerhaven); Nordamerika, CA.; Preußen, VC.; Schweden und Norwegen, VC.

Glückstadt.

Mexico, C. (in Altona); Niederlande, C.; Nordamerika, C. (in Altona); Portugal, C. (in Altona); Preußen, VC.; Venezuela, C. (in Altona).

Greifswald.

Dän., VC.; Port., VC.; Schweden u. Norw, VC.

Hamburg.

Anhalt-Bernburg, C.; Anhalt-Dessau u. Köthen, C.; Argentinische Republik, C.; Baden, C.; Bayern, GC.; Belgien, GC. und VC.; Bolivia, GC.; Brasilien, GC., C. u. VC.; Braunschweig, C.; Chile, GC.; Costarica, GC.; Dänemark, GC.; Ecuador, GC. und C.; Frankreich, C.; Griechenland, C.; Großbritannien, GC. und C.; Guatemala, GC.; Hannover, GC., C. und CA.; Hawai-Inseln, GC.; Haïti, C. und VC.; Hessen-Darmstadt, GC.; Hessen-Kassel, C.; Kirchenstaat; GC.; Liberia, C.; Lippe-Detmold, C.; Lippe-Schaumburg, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Mecklenb.-Strelitz, C.; Mexico, GC. u. VC.; Nassau, C.; Neu-Granada, C. u. VC.; Nicaragua, GC., unbes.; Niederl., GC.; Oesterreich, VC. (z. Z. unbes.); Oldenburg, GC.; Parma, GC., unbes.; Persien, C.; Peru, C.; Portugal, GC. u. VC., auch in Mecklenburg; Preußen, GC., auch für Altona, Glückstadt, die hannöv. und holstein. Häfen ist der GC. beglaubigt; Reuß, ältere Linie, C.; Reuß, jüngere Linie, C.; Rußland, GC. u. VC.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C.; Sächsische Herzogthümer, C.; Sardinien, C., Schwarzburg, beide, C.; Schweden und Norwegen, GC., zugl. in Hannover begl., u. VC.; Schweiz, C. u. VC.; Sicilien, beide, GC.; Spanien, GC. u. VC.; Toscana, GC.; Türkei, GC.; Uruguay, GC. u. VC.; Venezuela, C. und VC.; Vereinigte Staaten GC., C. und VC.; Württemberg, C.

Hannover.

Belgien, C.; Brasilien, GC. u. ein GA. u. VC.; Chile, der GC. in Hamburg auch für Hannover begl.; Lübeck, GC.; Meckl.-Strelitz, Agent, zugl. f. Braunschw.; Nordamerika, C.; Oesterreich, der GC. in Hamburg; Portugal, der GC. in Hamburg; Schweden u. Norw., GC. (in Hamburg).

Harburg.

Bayern, C.; Dänemark, C.; Großbritannien, VC.; Niederlande, VC.; Oesterreich, CA.; Preußen, C.; Sachsen, C.; Schweden u. Norwegen, VC.; Sicilien, beide, GC.

Karlsruhe.

Bayern, C.; Brasilien, GC., auch für Bayern u. Württ. beglaubigt; Bremen, C.; Nordamerika, C., auch f. d. Rheinpfalz begl; Württemberg, C.

Kassel.

Großherzogthum Hessen, C.

Kiel.

Frankreich, CA.; Hannover, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Niederl., C.; Preußen, C.; Rußland, C.; Schweden u. Norw., GC. für die Herzogthümer.

Köln.

Argent. Republik, C.; Bayern, GC.; Belgien, GC.; Griechenland, C.; Großbr., C.; Italien, C.; Niederl., C.; Portugal, C., Sachsen, GC. für Rheinl. u. Westf.; Spanien, VC., Württemb., C.

Königsberg.

Belgien, C.; Brasilien, VC.; Bremen, C.; Dänemark, C.; Frankreich, VC.; Großbritannien, C.; Hamburg, C., Hannover, C.; Italien, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Niederlande, C.; Nordamerika, CA., Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Rußland, VC.; Schweden u. Norwegen, C.

Leer.

Belgien, C.; Dänemark, VC.; Portugal, VC.; Preußen, C.; Schweden und Norwegen, VC.

Leipzig.

Argentinische Republik, C.; Baden, C.; Belgien; GC.; Bremen, C.; Chile, C.; Dänemark, GC.; Frankfurt, C.; Frankreich, C.; Granadische Conföderation, C.; Griechenland, Cons.-Verw.; Großbritannien, GC.; Hannover, GC.; Hessen-Darmstadt, GC.; Nassau, C.; Niederlande, C.; Nordamerika, C.; Oesterreich, GC.; Peru, C.; Portugal, GC.; Reuß ä. L., der großh. hess. GC. besorgt die Geschäfte; Rußland, GC.; Sardinien, C.; Schweden u. Norwegen, C.; Schweiz, GC. in Sachsen und den sächs. Herzogth., Hannover u. Anhalt begl.; Spanien, C.; Württemberg, C.

Lübeck.

Bayern, C.; Belgien, C.; Bolivia, der GC. in Hamburg und der C. in Bremen begl.; Brasilien, VC., der GC. in Hamburg; Braunschweig, C.; Costarica, der GC. in Hamburg; Dänemark, C.; Frankreich, VC.; Griechenland, der C. in Hamburg begl.; Großbritannien, VC.; Guatemala, der GC. in Hamburg begl.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, C.; Mecklenburg-Strelitz, C.; Mexico, der GC. in Hamburg begl.; Niederlande, C.; Nordamerika, VC.; der GC. in Frankfurt; Oesterreich, C., unbes.; Oldenburg, C.; Parma, der GC. in Hamburg; Portugal, der GC. in Hamburg; Preußen, C.; Rußland, C. u. VC.; Sachsen, C.; S.-Weimar, C.; Sardinien, der GC. und der C. in Hamburg begl.; Schweden u. Norwegen, C. u. VC.; Sicilien, der GC. in Hamburg begl., in Lübeck ein VC.; Spanien, VC., außerdem der GC. in Hamburg begl.; Uruguay, VC. u. d. GC. in Hamburg, Venezuela, der C. in Hamburg begl.; Württemb., C.

Ludwigshafen.

Frankreich, VC.; Niederlande, VC.

Mannheim.

Bayern, C., unbes.; Belgien, C.; Frankreich, GC. f. Baden; Italien, C.; Niederlande, GC.; Portugal, C.; Oesterreich, C.

Memel.

Belgien, C.; Bremen, C.; Dänemark, C.; Frankreich, VC.; Großbritannien, VC.; Hamburg, C.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, C.; Niederlande, C.; Nordamerika, CA.; Oldenburg, C.; Portugal, VC.; Rußland, C.; Schweden und Norwegen, VC.; Spanien, VC.

München.

Belgien, C.; Brasilien, GC.; Griechenl., C.; Nordamerika, C.; S.-Weimar, C.; Württemberg, C.

Münden.

Sachsen-Meiningen, C.

Norden.

Schweden und Norwegen, VC.

Nürnberg.

Belgien, C.; Niederlande, C.; Nordamerika, C.

Oldenburg.

Bayern, der GC. in Bremen bev.; Belgien, C. in Varel; Brasilien, der GC. in Hamburg begl.; Frankreich, VC. für Brake und Elsfleth in Bremen; Großbr., der GC. in Hamburg begl., ein VC. zu Brake; Hawai-Inseln, der Consul in Bremen, Niederl., C. zu Varel; Nordamerika, C.; Oesterreich, der GC. in Hamburg beglaubigt; Portugal, der GC. in Hamburg begl., ein VC. in Brake; Preußen, der C. in Bremen begl.; Rußland, C. in Bremen; Schweden und Norwegen, der C. in Bremen begl., ein VC. in Brake.

Pillau.

Belgien, VC.; Dänemark, VC.; Großbr., CA.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Mecklenb.-Schwerin, VC.; Niederlande, VC.; Oldenburg, zugl. für Braunsberg, Elbing und Fischhausen, C.; Portugal, VC., unbes.; Schweden u. Norwegen, VC.

Rendsburg.

Belgien, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Niederlande, C.; Preußen, VC.

Rostock.

Belgien, C.; Dänemark, C.; Frankreich, VC.; Großbritannien, VC.; Hannover, C.; Niederlande, VC.; Portugal, VC.; Preußen, C.; Rußland, GC.; Schweden u. Norwegen, C.; Spanien, C. — Außerdem sind von Brasilien, Großbritannien, Niederlande und Portugal die Generalconsuln dieser Regierungen in Hamburg beglaubigt.

Rügenwalde.

Dänemark, VC., zugleich für Cöslin; Schweden und Norwegen, VC.

Sonnenberg in Meiningen.

Nordamerika, C., zugleich für Mitteldeutschland.

Stettin.

Argentinische Republik, GC.; Baden, C.; Belgien, C.; Brasilien, GC. u. VC.; Bremen, C.; Chile, der GC. in Hamburg, zugleich für Stettin und ganz Preußen beglaubigt; Dänemark, C.; Frankreich, C.; Großbritannien, C., zugl. für Swinemünde; Hamburg, C.; Hannover, C.; Hawai, der GC. in Hamburg zugleich für Stettin und ganz Preußen; Hessen-Darmstadt, C.; Italien, C.; Lübeck, C.; Meckl.-Schwerin, C.; Niederlande, C. u. VC.; Nordamerika, C.; Oesterreich, C.; Oldenburg, C.; Portugal, GC. für Preußen; Rußland, C. u. CA.; Sachsen, C.; Schweden u. Norw., GC.; Spanien, C.; Uruguay, GC.

Stolp.

Dänemark, Hannover, Schweden u. Norwegen, VC.

Stralsund.

Belgien, C.; Dänemark, VC.; Hannover, C.; Lübeck, C.; Niederl., C.; Port., VC.; Rußland, VC.; Schweden u. Norw., VC.; Spanien, VC.

Stuttgart.

Belgien, C.; Brasilien, GC.; Niederlande, C.; Nordamerika, C.

Swinemünde.

Bremen, CA.; Dänemark, VC.; Frankreich, CA.; Großbr., CA.; Hamburg, CA.; Hannover, VC.; Lübeck, VC.; Niederl., CA.; Nordamerika, CA.; Oesterreich, CA.; Oldenburg, CA.; Portugal, VC.; Rußland, VC.; Schweden u. Norw., VC.

Triest.

Argentinische Republik, C.; Baden, C.; Bayern, C.; Belgien, C.; Brasilien, GC.; Braunschweig, GC.; Bremen, C.; Dänemark, GC.; Frankfurt, C.; Frankreich, GC.; Griechenland, C. u. VC.; Großbritannien, VC.; Hamburg, C., Hannover, C. u. VC.; Haïti, C., Hessen-Darmstadt, C.; Hessen-Kassel, C.; Kirchenstaat, GC.; Liberia, C.; Lübeck, C.; Meckl.-Schwerin, GC.; Modena, CA.; Nassau, C.; Niederlande, GC. u. VC.; Nordamerika, C.; Oldenburg, GC.; Parma, GC.; Persien, C.; Portugal, GC.; Preußen, GC.; Rußland, GC.; Reuß, beide, C.; Sachsen, C.; Sachsen-Weimar, C.; Sardinien, C., z. Z. unbes.; Schweden und Norwegen, GC.; Schweiz, GC.; Sicilien, beide, GC. und VC.; Spanien, C. (unbesetzt) u. VC.; Toscana, GC. u. Hon.-VC.; Türkei, GC.; Venezuela, C.; Württemberg, C.

Vegesack.

Preußen, Consularagent.

Weimar.

Niederlande, C.

Wien.

Anhalt-Dessau und Köthen, GC.; Argentinische Republik, C.; Baden, C.; Bayern, C.; Belgien, C.; Braunschweig, C.; Bremen, GC.; Buenos-Ayres, GC., zugleich für alle österreichischen Häfen; Chile, C.; Dänemark, GC. (z. Z. unbesetzt); Griechenland, GC.; Großbritannien, VC.; Hannover, C.; Hessen-Darmstadt, GC.; Kurhessen, C.; Mecklenburg-Schwerin, C.; Nassau, C.; Niederlande, GC.; Nordamerika, C.; Persien, C.; Portugal, GC.; Preußen, C. und ein VC.; Rußland, C.; Sachsen, C.; Sachsen-Coburg-Gotha, C.; Schwarzburgische Fürstenth., C.; Schweden u. Norwegen, GC.; Spanien, C.; Türkei, GC.; Württemberg, C.

Wismar.

Belgien, C.; Dänemark, VC.; Frankr., VC.; Hannover, C.; Niederl., GC., auch f. Meckl.-Strelitz; Preußen, C.; Rußl., VC.; Schweden u. Norw., VC.

Wolgast.

Dänemark, Hannover, Niederlande, Schweden u. Norwegen haben Viceconsuln.

Die deutschen Eisenbahnen im Jahre 1862.

1. Die mitteldeutschen Staaten.

a) Privatbahnen.

In Thalern.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente	Reserven.	Bemerkungen.
Altona-Kiel	$14\frac{1}{4}$	3,075,000	220,000	597,869	288,917	$9\frac{1}{3}$	662,508	Wie viel verwendet ist, nicht deutlich zu ersehen.
Ansbach-Gunzenhausen	3	Stadtbahn unter Staatsverwaltung.						
Bayerische Ostbahn	$55\frac{2}{3}$	$37,285,714\frac{2}{7}$ (60,000,000 Fl.)	—	2,116,772	781,400	5	—	Von dem Actienkapital bleiben noch $16\frac{1}{2}$ Mill. Fl. zu weitern Eisenbahnbauten verfügbar.
Chemnitz-Würschnitz	$1\frac{3}{5}$	400,000	—	—	—	5 für das 2. Halbj.	—	In Staatspacht.
Dresden-Tharand (Albertsbahn)	$4\frac{1}{3}$	900,000	1,000,000	221,116	113,962	2	—	
Ems-Nassau	1	Angaben fehlen.						
Frankfurt-Hanau	$2\frac{3}{4}$	1,519,143	597,971	Geht an die hessische Ludwigsbahn über.				Reservefond 13,645 Thlr.
Frankfurt-Homburg	$2\frac{1}{2}$	$457,142\frac{6}{7}$	150,000	Rechnung fehlt.		6	—	
Glückstadt-Elmshorn	$4\frac{1}{2}$	450,000	408,000	—	—	2	—	
Hamburg-Bergedorf	$2\frac{1}{4}$	1,548,000	750,000	—	—	$7\frac{1}{6}$	—	
Hessische Ludwigsbahn	$13\frac{3}{5}$	$6,857,142\frac{6}{7}$ (12,000,000 Fl.)	$10,857,142\frac{6}{7}$ (19 Mill. Fl.)	1,104,597	451,841	$7\frac{1}{2}$	252,891	Für Neubauten werden noch 5 Mill. Fl. in Prioritäten aufgenommen.
Höchst-Soden	$\frac{7}{8}$	Für 100,000 Fl. an die Taunusbahn verkauft.						
Kurf. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn.	$19\frac{1}{4}$	8,000,000	3,000,000	952,695	487,039	$3\frac{1}{2}$ Thlr. f. d. A.	150,000	51,796 Thlr. Mehreinnahme als 1861.
Leipzig-Dresden nebst Zweigen	18	5,000,000	3,500,000	2,028,995	920,992	18	500,000	
Löbau-Zittau … und	$4\frac{1}{2}$	2,000,000	500,000	180,226	134,340	L. A $\frac{1}{2}$%. L. B 4%.	—	
Zittau-Reichenberg	$3\frac{2}{3}$	3,750,000	—	103,933	87,025	—	—	16,908 Thlr. Ueberschuß.
Lübeck-Büchen	$6\frac{2}{10}$	2,558,000	—	—	—	$3\frac{1}{3}$	105,000	101,522 Thlr. Reinertrag.
Luxembg. Wilhelmsbahn	$7\frac{1}{3}$	Angaben fehlen.	—	—	—	—	—	
Mecklenburgische Bahnen	$19\frac{1}{2}$	4,350,000	1,918,000	456,599	211,020	$2\frac{1}{3}$	156,516	
Neu Ulm-Memmingen	$7\frac{1}{2}$	Von der Stadt Memmingen erbaut.						
Nürnberg-Fürth	$\frac{7}{8}$	124,000	—	—	—	18	—	
Pfälzische Ludwigsbahn	18	$6,666,857\frac{1}{7}$ (11,667,000 Fl.)	2,518,160	1,304,609	512,725	9	570,000	Der Zinsfuß der Prioritäten ist von 5 auf 4 Proc. herabgesetzt worden. 3,420,000 Fl. neue Prioritäten aufgenommen zum Bau einer Bahn von Speier nach Germersheim.
Pfälzische Maxbahn	6	$2,514,285\frac{5}{7}$ (4,400,000 Fl.)	—	283,598	142,208	$4\frac{1}{2}$ (Fl.)	1857 Erneuerungsfond.	44,000 Fl. Rückzahlung an die Staatskasse für früher vorgeschossene Zinsen und verbleibt noch ein Staatsvorschuß von 193,034 Fl.
Rendsburg-Neumünster	$4\frac{2}{3}$	520,000	160,860	—	—	$7\frac{3}{4}$	—	An Sir Morton Peto für 1,250,000 dänische Thaler verkauft.
Taunusbahn	$5\frac{1}{8}$	$1,714,285\frac{5}{7}$ (3,000,000 Fl.)	$285,714\frac{2}{7}$ ($\frac{1}{2}$ Mill. Fl.)	529,484	237,393	$9\frac{2}{3}$	etwa 350,000	
Werrabahn	$22\frac{1}{4}$	8,000,000	3,250,000	496,462	—	$2\frac{7}{10}$	—	$154,509\frac{5}{7}$ Thlr. Staatszuschuß.

b) Staatsbahnen.

Staaten.	Länge. Meilen.	Anlagekapital.	Einnahme.	Ausgabe.	Zinsfuß.	Bemerkungen.
Baden	$61\frac{1}{3}$	26,750,000	2,588,415	—	$5_{,60}$	
Bayern	$149_{,76}$	67,500,000	7,638,880	—	$5_{,62}$	Reineinnahme 2,292,070 Thlr.
Braunschweig	$27\frac{1}{4}$	10,500,000	1,751,635	—	$8_{,30}$	
Hannover	$102\frac{1}{2}$	45,000,000	5,443,342	3,337,290	$5_{,36}$	
Hessen-Darmstadt	$16\frac{1}{2}$	13,422,000	—	—	—	
Kurhessen	$19\frac{3}{5}$	—	—	—	—	
Nassau	10	—	—	—	—	
Sachsen	$72\frac{1}{6}$	42,000,000	5,120,456	—	—	
Schaumburg-Lippe	$3\frac{1}{3}$	—	—	—	—	
Württemberg	$66\frac{1}{2}$	30,000,000	2,636,395	—	$6_{,29}$	
Main-Weserbahn	—	13,800,000	1,567,816	—	$6_{,33}$	
Main-Neckarbahn	—	6,500,000	850,877	—	$6_{,74}$	

2. Oesterreich (deutsche Staaten).

In Gulden C.-M.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente	Reserve.	Bemerkungen.
Aussig-Teplitz	$2_{,62}$	2,100,000	750,000	360,129	168,076	6	108,366	Dividende unbekannt.
Brünn-Rossitz	$3_{,85}$	1,134,925	450,000	—	—	7f. Prior. 1 für Stmact.	51,150	Das Actienkapital wird vermindert.
Buschtiehrader Bahn	11	2,465,925	—	—	—	$13\frac{6}{13}$	—	
Elisabethbahn	$73_{,5}$	30,150,000	53,293,575	5,153,368	2,346,948	—	—	Außerdem 112,858 Fl. Reinertrag auf der Laibach-Gmündener Strecke.
Graz-Köflach	$5_{,5}$	2,897,400	800,000	—	—	—	$10\frac{1}{2}$ Fl.	für die Actie.
Kaiser Ferdinands-Nordb.	$82_{,5}$	58,280,050	20,607,475	15,662,416	6,557,478	13	2,505,103	
Oesterreich. Staatsbahngesellschaft	$174_{,5}$	83,708 940	134,187,600	18,652,063	7,496,674	5 Zins.	—	Außerdem 10,865,457 Fl. Einnahmen aus Domänen und Hüttenwerken, dagegen Ausgabe 10,132,075 Fl. Der im Ganzen verbliebene Reinertrag von 299,202 Fl. dem disponibeln Reservefond zugeschrieben.
Davon in Deutschland	$70_{,5}$	—	—	—	—	—	—	

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente	Reserve.	Bemerkungen.
Pardubitz-Reichenberg mit Zweigen oder Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn	27	15,750,000	1,681,600	1,046,829	673,058	—	—	2,453,785 Fl. Staatszuschuß auf die garantirten Zinsen von 5 Proc.
Südl. Staatsbahngesellschaft mit der centralitalienischen Bahn 285 M.	233	150,000,000	111,930,000	26,200,000	8,105,406	$8\frac{1}{2}$	4,000,000	
Davon in Deutschland .	112	—	—	—	—	—	—	
Westbahn, böhmische . .	25,	12,000,000	12,000,000 in Silber.	955,910	418,690	$5\frac{2}{3}$ gar. Zinsen.	—	Die Bahn ist erst im J. 1862 gebaut worden und die Einnahmen und Ausgaben beziehen sich auf die nach und nach fertig gewordenen Strecken.

3. Preußen.

a) Privatbahnen unter Staatsverwaltung.

In Thalern.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente.	Reserven.	Bemerkungen.
Aachen-Düsseldorf-Ruhrort:								
a) Aachen-Düsseldorf	$11_{,435}$	4,000,000	3,950,000	591,870	232,327	$3\frac{1}{2}$ gar. Zi.	236,844	54,459 Thlr. Staatszuschuß.
b) Ruhrort-Krefeld, Kreis Gladbach .	$5_{,374}$	1,500,000	2,012,000	384,496	152,720	$4\frac{1}{2}$	84,609	
Bergisch-Märkische Bahn:	$42_{,6}$	13,000,000	13,420,000	2,995,626	1,342,159	Lit. A $6\frac{1}{2}$ Lit. B 4 %.	203,542	4 Mill. Thlr. neue 4½ proc. Oblig. zu Weiterbauten.
Oberschlesische Bahn:								
a) Hauptbahn	35	10,675,400	8,510,100	3,824,000	1,114,000	$10\frac{13}{15}$	621,000	
b) Breslau-Posen-Glogau	$27_{,010}$	—	12,044,900	1,219,000	432,000	—	225,700	34,800 Thlr. Ueberschuß.
Prinz-Wilhelmsbahn (Steele-Vohwinkel) .	$4_{,310}$	1,300,000	1,100,000	215,729	Geht an die Bergisch-Märkische Bahngesellschaft über.			
Rhein-Nahebahn	$21_{,470}$	9,000,000	6,000,000	568,071	391,350	—	—	173,406 Thr. Staatszuschuß
Stargard-Posen	$22_{,676}$	5,000,000	2,300,000	981,645	369,482	6	510,150	Besitzt 422,900 Thlr. Actien u. 75,784 Thlr. Prior.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg)	$21_{,250}$	5,197,250	3,148,250	621,483	244,517	$\frac{1}{2}$	383,571	775,189 Thlr. Effecten im Besitz der Gesellschaft.

b) Privatbahnen unter eigener Verwaltung.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente.	Reserven.	Bemerkungen.
Aachen-Mastricht-Hasselt	$8_{,612}$	2,750,000	2,750,000	283,836	191,728			
und Hasselt-Landen	$3_{,191}$	—	—					
Berlin-Anhalt nebst Zweigen	$47_{,395}$	8,500,000	7,000,000	2,342,282	1,540,095	$8\frac{1}{2}$	424,878	89,332 Thlr. vorräthiger Baugelderfonds.
Berlin-Hamburg	$39_{,662}$	8,000,000	6,000,000	2,844,521	1,287,517	6	897,853	Gesammtausg. 2,112,478 T.
Berlin-Potsdam-Magdeburg	$19_{,381}$	5,000,000	7,000,000	—	—	14	—	1862 Mehreinnahme 297,023 Thlr. gegen das Vorjahr.
{ Berlin-Stettin-Stargard	$22_{,120}$	6,024,000	800,000	1,268,400	622,983	$7\frac{1}{2}$	1,066,667	Einschließl. aller Bestände.
{ Stargard-Cöslin-Colberg	$22_{,648}$	—	11,500,000	314,663	314,663(?)	—	133,350	
Köln-Minden nebst Oberhausen-Arnheim u. Köln-Gießen.	$70_{,71}$	13,000,000	42,774,500	7,311,189	2,901,750	$12\frac{1}{6}$	1,642,313	
Magdeburg-Halberstadt-Thale	$11_{,5}$	1,700,000	700,000	—	—	$25\frac{1}{2}$	—	Die Prior. werden um 6 Mill. Thlr. wegen Neubauten u. Uebernahme der Bahnen Köthen-Bernb. u. Magdeburg-Wittenb. verm.
Magdeburg-Leipzig nebst Zweigen . . .	$19_{,411}$	3,500,000	5,700,000	1,631,575	578,083	17	—	
Magdeburg-Wittenberge	$14_{,284}$	4,500,000	2,000,000	426,915	201,980	$1\frac{5}{21}$	110,122	821,000 Thlr. in Actien u. 40,000 Thlr. in Prior. im Besitz der Ges. Die Bahn geht an die Magdeb.-Halberst. Gesellschaft über.
Neisse-Brieg	$5_{,032}$	1,100,000	100,000	138,312	51,770	$4\frac{1}{2}$	60,000	
Niederschlesische Zweigbahn	$9_{,3}$	1,500,000	1,000,000	236,921	96,052	$2\frac{11}{12}$	126,680	
Oppeln-Tarnowitz	$10_{,12}$	2,500,000	Keine	—	—	$2\frac{1}{3}$	—	86,181 Thlr. Ueberschuß vom Baufond.
Rheinische Bahn:								
a) Herbesthal-Köln-Bingen	$32_{,148}$	{ 15,107,250	12,596,150	3,069,071	1,048,173	6	—	332,000 Thlr. zum Reserve- und Erneuerungsfond, dessen Höhe nicht angegeben ist.
b) Köln-Krefeld	$6_{,095}$							
Thüringische Bahn	$37_{,963}$	9,000,000	11,900,000	2,666,723	977,908	$7\frac{2}{3}$	419,070	197,109 Thlr. Mehreinnahme gegen das Vorjahr.

c) Theilweise in Betrieb gewesene oder im Bau befindliche Bahnen.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Stammactien.	Prioritäten.	Einnahme.	Betriebs-Ausgabe.	Rente. Procente.	Reserven.	Bemerkungen.
Oberschlesische Zweigbahnen im Berg- und Hüttenbezirk	$11_{,010}$	—	20,000,000	—	—	—	—	
Witten-Duisburg	—	5,000,000	—	347,566	—	—	—	
Tilsit-Insterburg (conc.)	—	1,533,000	1,555,600	—	—	—	—	

d) Staatsbahnen.

Bezeichnung der Bahnen.	Länge. Meilen.	Anlagekapital.	Einnahme.	Ueberschuß.	Rente in Proc.	Bemerkungen.
Berliner Verbindungsbahn	$1_{,341}$	288,623	73,388	24,584	—	
Bromberg-Thorn (Warschauer Bahn) . .	7	—	57,784	—	—	Noch im Bau begriffen gewesen.
Niederschlesisch-Märkische Bahn	$51_{,694}$	26,406,658	5,603,370	2,963,312	—	
Ostbahn	102	39,000,000	4,353,170	2,356,654	—	
Saarbrücker und Saarbrücken-Trierbahn .	$17_{,590}$	11,190,623	1,132,731	373,779	—	
Westfälische Bahnen	$27_{,710}$	13,156,179	1,034,032	362,644	—	
				6,089,973	—	Die Verzinsung nimmt 3,099,817 Thlr., die Tilgung 925,603 Thlr. in Anspruch; es bleibt also Uebergewinn 2,063,300 Thlr.

Versicherungsanstalten in Deutschland.

I. Privat-Feuerversicherungsgesellschaften.

a) Actiengesellschaften im Jahre 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Gründungsjahr.	Actienkapital.	Versicherungssumme.	Gesammteinnahme.	Ausgabe.	Prämien- und Schädenreserve.	Reservefond.	Rente in Procenten.
Aachen	Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellsch.	1825	3,000,000	963,104,610	1,816,007	1,398,169 [1]	2,722,393	—	8
Berlin	Berlinische Feuer-Versicherungsanstalt	1812	2,000,000	117,598,585	384,599	341,099 f. Schäden.	122,582	92,785	9½
Berlin	Deutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft	1830	200,000	110,299,364	427,587	410,663	123,573	6,164	5½
Bremen	Seekamp'sche Feuer-Versicherungscompagnie	1808	500,000	Rechnung wird nicht veröffentlicht.					
Breslau	Schlesische Feuer-Versicherungsgesellschaft	1847	3,000,000	282,442,656	1,046,910	684,449	269,457	160,000	12
Dresden	Dresdener Feuer-Versicherungsgesellschaft	1857	1,390,871 [2] Gesammtvermögen.	73,653,273	332,233	540,287	78,125	159,966	—
Elberfeld	Vaterländische Feuerversicherungsgesellschaft	1823	2,000,000	402,008,197	1,526,430	1,193,258	476,544	96,755	17½
Erfurt	Thuringia, Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungsgesellschaft.	—	3,000,000	—	908,675 Prämien-Einnahme	—	470,578		Keine.
Frankfurt a. M.	Deutscher Phönix	1845	3,142,857	384,298,664 [3]	772,450 Prämien-Einnahme.	659,307	698,950		24 Thle. für die Vollactie.
Frankfurt a. M.	Providentia, Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungsgesellschaft.	1857	4,571,428⅝ [4] (8 Mill. Fl.)		—	—	—	—	
Gladbach	Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft	1862	Neu begründet.						
Hamburg	Patriotische Assecuranzcompagnie	1820	800,000	Rechnung fehlt.					
Hamburg	Neue zweite Assecuranzcompagnie	1830	270,000	Desgleichen.					
Hamburg	Neue zwölfte Assecuranzcompagnie	1813	150,000	Desgleichen.					
Hamburg	Feuer-Assecuranzcompagnie von 1843	1843	500,000	11,755,973	56,969	18,969	426,000		9½ Thl. f. d. A.
Hamburg	Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungsgesellschaft	—	1,000,000	63,500,000	373,785	274,583	85,881	20,619	6%
Hamburg	See- und Feuer-Assecuranzcompagnie	1843	400,000	Rechnung fehlt.					
Köln	Colonia	1839	3,000,000	612,616,870	2,717,965	893,499	1,584,466	1,801,303 Gesammtreserve.	40%
Leipzig	Feuer-Versicherungsanstalt	1839	1,000,000	Rechnung fehlt noch.					
Magdeburg	Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft	1844	2,000,000	1,258,539,040	3,018,962 Prämien-Einnahme.	1,481,112 f. Schäden.	1,015,273	136,542	14
München	Feuerversicherung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. [5]	1846	1,714,285	174,636,331	594,492	344,995	133,962	577,873	—
Oldenburg	Oldenburgische Versicherungsgesellschaft [6]	1858	1,000,000	89,571,960	319,697	377,734	84,162	—	—
Stettin	Preußische National-Versicherungsgesellschaft	1845	3,000,000	414,514,928	764,112	685,117	243,291	300,000 complett.	13⅓%
Triest	Azienda Assicuratrice [7]	—	2,666,666⅔ (4 Mill. Fl.)	—	—	—	—	101,740	—
Triest	Assicurazioni Generali	1833	1,333,333⅓ (2 Mill. Fl.)	Rechnung fehlt.					
Triest	Riunione adriatica di Sicurità	—	2,666,666⅔	435,721,978	3,363,187	2,231,448	1,088,298	—	2%
Triest	Nuova Società di assicurazione [8]	—	2,666,666⅔	167,897,056	2,172,695	2,341,959	612,008	—	—
Wien	Erste österreichische Versicherungsgesellschaft	1824	2,000,000	Rechnung fehlt.		—	—	Keine.	—
Wien	Oesterreichischer Phönix	—	1,333,333⅓	66,666,666⅔ (100 Mill. Fl.)	—	512,589 f. Schäden.	600,000		—
Wiesbaden	Rheinische Feuer-Versicherungsgesellschaft	1863 13. Jan.	1,714,285⅐ (3 Mill. Fl.)	Neu begründet.					

1) 240,000 Thlr. zu gemeinnützigen Zwecken. 2) 300,442 Thlr. Verlust. 3) Einschließlich 5,397,190 Thle. für Transportversicherungen. 4) Durch Verluste hat das Grundkapital um 434,571 Thle. abgenommen und es ist dabei eine zweite Einzahlung von 10 Proc. ausgeschrieben worden. 5) 71,658 Thle. Ueberschuß. 6) 58,047 Thle. Verlust. 7) 9½ Fl. Superdividende für die Actie von 1000 Fl. 8) 169,264 Thle. Verlust.

b) Auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaften. 1. Prämiengesellschaften im Jahre 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Versicherungssumme.	Prämien- u. Zinseneinnahme.	Ausgabe für Schäden, Kosten ꝛc.	Prämien- u. Schädenreserve.	Dividende in Procenten.	Bemerkungen.
Altona	Feuer-Assecuranzverein	Rechnung fehlt.					
Gotha	Feuer-Versicherungsbank für Deutschland	432,258,000	1,348,070	410,048	760,273 [1]	66⅔	
Ludwigshafen	Deutsche Feuerversicherungsgesellschaft	am 26. Febr. 1836 conc.;		Gründungsfond	50,000 Fl.,	Garantiefond	
Norden	Ostfriesische Mobiliar-Feuer-Versicherungsanstalt.	1 Mill. Fl. Rechnung fehlt.					
Rostock	Vaterländ. Feuer-Versicherungsgesellschaft.	10,066,320	26,790	8,185	48,196	62	
Schwedt	Mobiliar-Brand-Versicherungsgesellschaft	135,291,869	382,963	300,942	55,928	33⅓	
Stuttgart	Württembergische Feuer-Versicherungsgesellschaft.	84,367,635	136,318	54,695	1,040,352 [2]	40	

1) 7,939,568 Thlr. in Nachschußbürgschaften. 2) Gesammtvermögen der Gesellschaft.

2. Gesellschaften, welche den Bedarf nachträglich erheben.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Versicherungssumme.	Prämien- u. Zinseneinnahme.	Ausgabe für Schäden, Kosten ꝛc.	Prämien- u. Schädenreserve.	Dividende in Procenten.	Bemerkungen.
Brandenburg a. d. H.	Mobiliar-Brand-Versicherungsgesellschaft	3,710,650	9½ Sgr. vom Hundert.	—	—	—	
Brünn	Brandschaden-Versicherungsanstalt f. Mähren und Schlesien.	Rechnung fehlt.					
Greifswald	Mobiliar-Brand-Versicherungsgesellschaft	32,429,675	4 Pfenn. v. H.	—	—	—	
Güstrow	Feuer-Versicherungsverein	Rechnung fehlt.					
Leipzig	Brand-Versicherungsbank	22,000,000	Soll in eine Actiengesellschaft umgewandelt werden.				
Marienwerder	Mobiliar-Feuer-Versicherungsgesellschaft	56,025,475	153,204	—	140,263	—	Prämie unter Strohdach 9 Sgr., unter Steindach 6¼ Sgr.
Neubrandenburg	Mecklenburgische Mobiliar-Brand-Versicherungsanstalt.	Rechnung fehlt.		—	—	—	
Stolp	Mobiliar-Brand-Versicherungsgesellschaft	Desgleichen.		—	—	—	

II. Lebens-Versicherungsgesellschaften.

a) Auf Actien gegründet. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Gründungsjahr.	Actienkapitale.	Versicherungen: Personen.	Versicherungen: Kapital.	Einnahme.	Prämienreserve.	Ausgaben: Sterbefälle.	Ausgaben: Kapital.	Dividende.
Berlin . . .	Berliner Lebens-Versicherungsgesellschaft	1836	1,000,000	9,274	11,789,300	3,428,169	2,571,761	248	433,313	22⅔ Thlr. f. d. Actie.
Darmstadt .	Lebens- und Leibrenten-Versicherungszweig der Rentenanstalt	1856	Der Rentenanstalt.	1,291	591,828	—	69,491	18	11,400	14% Rückprämie.
			Renten.	14	3,408					
Frankfurt a. M.	Lebens-Versicherungsgesellschaft	1844	1,714,285	4,417	3,701,635	—	696,627	76	51,423	2⅓ Thlr. f. d. Actie. 10% Rückprämie.
Frankfurt a. M.	Providentia	—	Rechnung fehlt.							
Halle	Iduna, Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungsanstalt.	1854	200,000	3,692	2,461,046	—	273,366	487	58,720	[illegible]
Hamburg . .	Janus, Lebens- und Pensions-Versicherungsgesellschaft.	1847	500,000	10,465	8,018,632	1,148,549	923,976	127	8,710	1?% Thl f. d. A. 12½% Rückpr.
Köln	Concordia	1853	10,000,000 20 Proc. Einz.	7,523 Rente.	12,482,250 18,999	—	1,407,430	82	121,280	10%
Leipzig . . .	Teutonia	1852	600,000	Rechnung fehlt.						
Lübeck . . .	Deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft .	1828	550,000	15,742	12,607,715	—	—	—	—	Kapital 2,468,240 Thlr.
Magdeburg	Lebens-Versicherungsgesellschaft	1856	1,974,000	12,523	4,668,106	148,479 Prämie.	260,665	184	41,376	[illegible]
München . .	Lebens-Versicherungsanstalt der Hypotheken- und Wechselbank.	1836	Baufond.	3,319	2,393,315	—	433,362	61	46,628	[illegible]
Schwerin .	Lebens-Versicherung und Sparbank	1853	100,000	—	646,536	—	—	—	—	13⅓%. 40% Rückpr.
Stettin . . .	Germania	1857	3,000,000	20,480	11,696,108	334,695 Prämie.	573,514	132	82,446	7%
Triest . . .	Assicurazioni Generali	1834	Der Fond der Gesellschaft.			Rechnung fehlt.				
Triest . . .	Riunione adriatica d'Assicurazione . . .	—	Desgleichen.	— Renten.	2,513,008 176,338	—	49,795	—	—	29,343 Thlr. Gewinn.
Wien	Anker	1858	2,666,666⅔	—	30,756,275	1,000,000	1,030,681	—	145,058	20% d. Einl.

b) Gegenseitige Gesellschaften. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Zahl der Versicherten.	Versicherungssumme.	Prämieneinnahme.	Reserven.	Rückprämie.	Bemerkungen.
Berlin . . .	Preuß. gegenseitige Lebens-Versicherungsgesellschaft.	—	—	—	—	—	Noch in der Gründung begriffen mit einem Fond von 1 Mill. Thlrn.
Braunschweig	Allgemeine Versorgungsanstalt	Rechnung fehlt.					
Gotha . . .	Lebens-Versicherungsbank für Deutschland .	24,440	40,841,200	1,924,035 Gesammteinnahme.	9,128,169	39½%	Für 512 Sterbefälle 831,700 Thlr. Noch 2,377,442 Thlr. Fond.
Hannover .	Allgemeine Lebensversicherungsanstalt . . .	2,438	1,808,500	—	—	—	Für 53 Sterbefälle 46,200 Thlr.
Leipzig . . .	Leipziger Lebens-Versicherungsgesellschaft .	6,119	6,742,200	236,323	—	27%	Für die Versicherung von 1858. Kapitalsumme 1,915,504 Thlr.
Stuttgart .	Lebens-Versicherungs- und Ersparnißbank	—	5,212,015	—	597,997	37%	Für 1858, 40% für die Versicherung von 1854. Ueberhaupt Vermögen 792,690 Thlr.
Weimar . .	Vorsicht	Rechnung fehlt.					
Wien	Austria	—	1,998,783	—	25,794	—	17,511 Thlr. gezeichnet.

III. Renten-Versicherungsanstalten. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Zahl der Policen.	Versicherungssumme.	Einnahme.	Reserven.	Bemerkungen.
Berlin . . .	Preußische Rentenanstalt	79,491	8,808,431	—	—	Vermögensstand 9,582,533 Thlr.
Darmstadt .	Rentenanstalt	7,259	—	555,469	—	Gesammtvermögen 1,406,998 Thlr.
Frankfurt a. M.	Rentenanstalt der Lebens-Versicherungsgesellschaft.	In der Berechnung der letztern mit einbegriffen.				
Hannover .	Renten- und Kapital-Versicherungsanstalt	9,173	572,066	—	14,726	
	Auf Kapital	1,895	288,849	—	14,473	
Köln	Concordia	Nicht abgesondert verrechnet. S. IIa.				
Leipzig . . .	Teutonia	Rechnung fehlt.		—	—	
Magdeburg	Rentenanstalt der Lebens-Versicherungsgesellschaft.	18	1,332	—	—	
München . .	Rentenanstalt der Hypotheken- und Wechselbank	134	123,371	—	—	636,357 Thlr. Vermögen; jährliche Rente: 11,064 Thlr.
Stuttgart .	Allgemeine Rentenanstalt	—	—	—	—	16⅔% Dividende.
Wien	Allgemeine wechselseitige Kapital- u. Renten-Versicherungsanstalt	—	—	—	—	Für 254 Todesfälle 81,555 Thlr.; bez. Vermögen: 910,576 Thlr.
Wien	Versorgungsanstalt	177,263	9,473,953	—	—	

Die Anstalten in Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankfurt, Halle, Hamburg, Karlsruhe, Lübeck, Schwerin, Stuttgart, Triest u. s. w., die aber entweder noch mangelhaftere oder gar keine Angaben über den Stand ihrer Geschäfte für weitere Kreise veröffentlicht haben.

IV. Hagel-Versicherungsgesellschaften. 1862.

a) Actiengesellschaften.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Gründungsjahr.	Actienkapital.	Reserven.	Versicherungssumme.	Prämieneinnahme.	Schäden und Kosten.	Dividende.	Bemerkungen.
Berlin . . .	Neue Berliner Hagel-Assecuranzgesellschaft.	1832	1,000,000	—	23,573,715	291,109 300,017 Gesammteinnahme.	113,581 f. Schäden. 50,527 f. Kosten.	—	Gewinn 127,000 Thlr. dem Grundkapital zugeschrieben.
Elberfeld . .	Elberfelder Hagel-Versicherungsgesellschaft.	1855	2,000,000	24,193	—	87,715 92,876 Gesammteinnahme.	35,315	—	13,925 Thlr. zur Dividende verwendet. Zunahme der Versicherung 1862 um 1,728,842 Thlr.
Köln	Kölner Hagel-Versicherungsgesellschaft .	1854	3,000,000	—	—	365,437	289,106	3⅓ %	321,766 Thlr. zu Reserven; weitere Angaben werden nicht gemacht.
Magdeburg .	Magdeb. Hagel-Versicherungsgesellsch.	1854	1,464,850	—	38,987,469	483,076	468,774	—	
Weimar . .	Union. Allgemeine deutsche Hagelversicherungsgesellschaft.	1854	2,509,500	165,430	30,908,312	332,936	328,214	—	

b) Gegenseitigkeitsgesellschaften. 1. Prämiengesellschaften. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Gründungsjahr.	Reserven.	Versicherungssumme.	Prämieneinnahme.	Schäden und Kosten.	Rückprämie.	Bemerkungen.
Altenburg .	Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschädenvergütung.	1847	4,793	1,028,305	7,213	4,288	6⅔ %	
Erfurt . . .	Hagelschäden-Versicherungsgesellschaft .	1845	17,071	5,584,400	63,841	63,841	—	35 % Nachschußprämie.
Leipzig . . .	Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschädenvergütung.	1822	—	5,519,944	58,057 11,602 Nachschuß.	70,459	—	
Marienwerder.	(Mobiliar-Feuer-) und Hagelschäden-Versicherungsgesellschaft.	1848	25,200	8,562,625	73,320	73,850	—	530 Thlr. an den Reservefond.
Schwedt . .	(Mobiliar-Feuer-) und Hagelschäden-Versicherungsgesellschaft.	1826	12,232	15,424,591	125,196 12,008 Nachschuß.	139,285	—	10,527 Thlr. dem Reservefond entnommen.

Die Gesellschaften in Berlin, Detmold und Stuttgart sind noch mit ihren Rechnungen im Rückstande.

2. Gesellschaften, welche den Bedarf nachträglich erheben:

Dergleichen bestehen in Grevismühlen (Mecklenburg), Greifswald, Hannover, Kiel, Poritz u. s. w., haben aber sämmtlich keine Rechnungsabschlüsse für weitere Kreise veröffentlicht.

V. Fracht-Versicherungsgesellschaften.

1. Gegen Seegefahr. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Actienkapital.	Reserven.	Versicherungssumme.	Prämieneinnahme.	Schäden und Kosten.	Dividende in Procenten.	Bemerkungen.
Hamburg .	20 Versicherungsgesellschaften gegen Seegefahr.	—	—	232,107,950	1,1 % Durchschnittspr.	—	—	1861 Versicherungssumme 236,457,400 Thlr.
Hamburg .	Sechs Privatassecuradeure	—	—	20,000,000	—	—	—	1861 Versicherungssumme 15,000,000 Thlr.
Hamburg .	12 Agenturen fremder Gesellschaften	—	—	47,161,100	—	—	—	
Stettin . . .	Preußische Assecuranz gegen See- und Stromgefahr.	450,000	127,488	11,876,102	154,576	138,472	6	19,394 Thlr. dem Kapitalconto zugeschrieben.
	Dieselbe für Stromversicherung	—	2,045	1,721,314	4,095	—	—	
Stettin . . .	Preußische National-Versicherungsgesellschaft gegen See- und Stromgefahr.	150,000	223,295	16,658,112	256,322	223,295	13⅓	
	Dieselbe für Stromversicherung	—	13,864	11,073,193	19,290	23,311	—	
Stettin . . .	Pommerania, Transport-Versicherungsgesellschaft.	500,000	Rechnung fehlt.		—	—	18	
Stettin . . .	Union, See- und Fluß-Versicherung . . .	1,200,000	41,166	18,512,227	224,479	193,926	13	
	Dieselbe für Stromversicherung	—	—	4,319,360	13,494	6,383	—	

Anmerkung. Rechnungsabschlüsse aus Emden, Leer, wo die zweite Assecuranzcompagnie liquidirt, Stralsund und Triest fehlen.

2. Fluß- und Landtransport-Versicherungsgesellschaften. 1862.

Berlin . . .	Fortuna, Transport-Versicherungsgesellschaft	500,000	Rechnung fehlt.		—	—	12	
Berlin . . .	Land- u. Wassertransport-Versicherungsges.	250,000	—	—	43,398	32,645	20	
Berlin . . .	Allgem. Eisenbahn-Transportversicherungsg.	—	10,426	1,004,250	—	—	—	
Breslau . .	Strom-Assecuranzcompagnie der Schlesischen Feuer-Versicherungsgesellschaft.	100,000	18,000	—	118,560	106,782	12	72,000 Thlr. Reserve bei Einstellung der Seeversicherung.
Dresden . .	Allgem. Versicherungsgesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport.	150,000	27,766	31,591,716	234,672	272,764	17	292,790 Thl. Gesammteinnahme; Kapitalres. 30 % des Einschusses.
Frankf. a. M.	Phönix, für Land- und Wassertransport.	—	—	5,400,190	—	—	—	Die sonstige Rechnung nicht getrennt.
Heilbronn .	Württemb. Transport-Versicherungsges. . .	—	45,457	—	50,874	38,586	10	
Köln	Agrippina, Transport-Versicherungsges. .	1,000,000	—	—	329,731	272,292	24	
Leipzig . . .	Neue Fluß-Versicherungsgesellschaft	150,000	Rechnung fehlt.		—	—	—	Die Versicherten haben eine Rückprämie von 42 % erhalten.
Mainz . . .	Rheinschifffahrts-Assecuranzgesellschaft . . .	500,000	27,428	—	77,740	59,662	12	
Stettin . . .	Strom-Versicherungsgesellschaft	150,000	Rechnung fehlt.		—	—	7	

Anmerkung. Von den Gesellschaften in Düsseldorf, Magdeburg, Mannheim, Prag, Vlotho und Wesel fehlen Angaben.

VI. Vieh-Versicherung. 1862.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Actien-kapital.	Reserven.	Versicherungs-summe.	Prämien-einnahme.	Schäden und Kosten.	Dividenden in Procenten.	Bemerkungen.
Berlin . . .	Vieh-Versicherungsbank für Deutschland .	Auf Gegenseitigkeit.	5,204	810,804	11,071	6,349	—	Rückprämie für Pferde 6 2/3, Rindvieh 15, Schweine und Ziegen 50%.

Anmerkung. Derartige Anstalten sind noch in Braunschweig, Dresden, Erfurt und Potsdam, deren Rechnungen fehlen.

VII. Rückversicherungsgesellschaften. 1862.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Actien-kapital.	Reserven.	Versicherungs-summe.	Prämien.	Schäden.	Dividenden in Procenten.	Bemerkungen.
Aachen . . .	Aachener Rückversicherungsgesellschaft . . .	1,200,000	Unbekannt.	Nicht angegeben.	211,650	153,007	28 3/4	Die Zinseneinnahme betrug 27,345 Thlr.
Dresden . .	Dresdner Rückversicherungsgesellschaft . .	100 000 25% Einz.	Am 21. April 1863 neu begründet.			—	—	5000 Actien zu 200 Thlr.
Erfurt . . .	Thuringia	—	—	—	—	—	5%	Zinsen, sonst keine Dividende.
Frankfurt a. M.	Frankfurter Rückversicherungsgesellschaft .	3,428571 3/7 (6 Mill. Fl.)	124,805	—	143,777	47,532	5 1/3	Der Ueberschuß wurde zur Abschreibung auf frühere Verluste verwendet.
Köln	Kölner Rückversicherungsgesellschaft	3,000,000	276,204	—	386,882	285,289	—	
Magdeburg .	Magdeburger Rückversicherungsgesellschaft .	—	111,951 Pr. Ref.	62,457,861	240,574	220,304	9 1/4	29,944 Thlr. für Zinsen und Coursgewinn.

VIII. Verschiedene Privat-Versicherungsgesellschaften. 1862.

In Thalern.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Actien-kapital.	Reserven.	Versicherungs-summe.	Einnahme.	Ausgabe.	Dividende.	Bemerkungen.
Berlin . . .	Hypotheken-Versicherungsgesellschaft . . .	2,500,000	—	7,000,000	100,000	40,000	—	60,000 Thlr. als Ueberschuß angegeben.
Dresden . .	Hypotheken-Versicherungsgesellschaft . . .	—	—	7,366,413	37,141	20,634	5%	9,490 Thlr. für Risico zurückgestellt.
Dresden . .	Militärpflicht-Versicherungsbank	—	—	—	48,799	48,799	—	

Nachtrag.

Privat-Feuerversicherungs-Anstalten.

Actiengesellschaften.

Ort.	Name der Gesellschaften.	Gründungsjahr.	Grundkapital.	Rechnungsjahr.	Versicherungssumme.	Prämieneinnahme.	Kosten und Schäden.	Prämien-Reserve.	Reservefond.	Dividende.
Leipzig . . .	Feuer-Versicherungsanstalt	1839	1,000,000	1862	Nicht angegeben.	739,556	589,992	731,796	346,555	44% einschl. 4% Zinsen.

Anmerkungen. Gesammteinnahme: 1,520,499 Thlr.; Gesammtausgabe: 1,365,696 Thlr.

Heilwissenschaft.

Verzeichniß der wichtigsten Bäder Deutschlands und ihre Bestandtheile.

I. Kochsalzquellen.

1) Einfache Kochsalzquellen.

A. Kalte, einfache Kochsalzquellen.

Berg und Canstatt in der Nähe von Stuttgart, haben 37 Quellen. Die Hauptbestandtheile sind: Kochsalz, kohlensaurer Kalk, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps, schwefelsaures Kali. Zugleich Eisenmineralschlammbäder und Molkencur. Gegen Unterleibs- und Blutkrankheiten sowie Urinbeschwerden.

Cronthal bei Cronberg im Herzogthum Nassau, eine halbe Stunde von Soden entfernt. Stahlquelle und Wilhelmsquelle enthalten als Hauptbestandtheile: Kochsalz, Chlorkalium, Chlormagnesium, kohlensaure Kalkerde, Magnesia und Kieselsäurehydrat. Gegen Lungenaffectionen und Unterleibsstörungen.

Dobberan im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin besitzt außer dem Seebad, einer Eisen- und Schwefelquelle auch eine Kochsalzquelle, deren Hauptbestandtheile durch Kochsalz, Chlormagnesium, Gyps, Bittersalz und Glaubersalz gebildet werden.

Erlenbad im Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden, eine Stunde von der Stadt und Bahnstation Achern entfernt, enthält hauptsächlich Kochsalz, Gyps und kohlensaure Kalkerde und dient gegen Lähmungen und gichtische Beschwerden, wie sie sich nach Fiebern einstellen.

Homburg vor der Höhe, die Haupt- und Residenzstadt des Landgrafen von Hessen-Homburg, hat fünf Quellen, welche hauptsächlich Kochsalz, Chlormagnesium, Chlorcalcium und kohlensaure Kalkerde enthalten. Gegen Krankheiten des Magens, der Leber und Milz, Hysterie, Gicht und Hautkrankheiten.

Kissingen im bayerischen Kreise Unterfranken am linken Ufer der fränkischen Saale, hat fünf Quellen, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlormagnesium, Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde sind. Sie dienen gegen Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden sowie katarrhalische Zustände der Schleimhäute in den Unterleibsorganen.

Meinberg im Fürstenthum Lippe-Detmold, 1½ Meile von Detmold hat außer andern Quellen auch eine Kochsalzquelle bei dem 1½ Stunde entfernten Orte Schieder; dieselbe enthält hauptsächlich Kochsalz, Chlormagnesium, Glaubersalz, Gyps und kohlensaure Kalkerde und dient gegen chronische Unterleibsleiden.

Neuhaus im bayerischen Kreise Unterfranken und Aschaffenburg, der Stadt Neustadt gegenüber, hat vier Quellen, die sehr viel Kochsalz, dann noch hauptsächlich Chlorkalium, Bittersalz, Gyps und kohlensaure Kalkerde enthalten.

Oeynhausen bei Rehme im preußischen Regierungsbezirke Minden hat an dem Bülowbrunnen eine kräftige Kochsalzquelle, die außerdem noch Glaubersalz, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia und kohlensaure Kalkerde enthält. Gegen Unterleibs- und Erschöpfungskrankheiten.

Pyrmont im Fürstenthume Waldeck und Pyrmont besitzt außer andern Quellen auch zwei kräftige Kochsalzquellen, die hauptsächlich Kochsalz, Glaubersalz, Gyps und Chlormagnesium enthalten und gegen Bleichsucht und Schwäche in den Unterleibsorganen dienen.

Rilchingen im rheinpreußischen Regierungsbezirk Trier, nahe bei Saargemünd, hat eine reichhaltige Kochsalzquelle.

Rothenfels im badischen Mittelrheinkreis, zwei Stunden von Baden-Baden, dessen Kochsalzquelle außerdem noch kohlensaure Kalkerde, Gyps, Chlorcalcium und Chlormagnesium in größern Quantitäten enthält. Gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz und der Eingeweide sowie bei Skrofulose.

Salzhausen bei Nidda im Großherzogthum Hessen, wo sich eine Saline befindet, besitzt eine kräftige Kochsalzquelle, die außerdem noch Chlormagnesium, Gyps und kohlensaure Kalkerde in reichem Maße enthält. Vorzüglich gegen Skrofeln, Flechten und veraltete Geschwüre sowie Unterleibsstörungen.

Schmalkalden am Thüringer Walde, in der Provinz Fulda des Kurfürstenthums Hessen, besitzt außer einer Kaltwasserheilanstalt und Fichtennadelbädern auch eine Quelle, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlorkalium, Gyps und Chlormagnesium sind.

Soden bei Höchst im Herzogthum Nassau hat acht Quellen, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, Chlorkalium und kohlensaure Magnesia sind. Gegen chronische Krankheiten der Respirationsorgane sowie katarrhalische Unterleibskrankheiten und Skrofeln.

B. Einfache Kochsalzthermen.

Baden-Baden im Großherzogthum Baden hat 13 heiße Quellen, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlorcalcium, schwefelsaure Kalkerde und kohlensaure Kalkerde sind. Gegen chronische Schleimhautleiden der Lunge und des Darmkanals sowie skrofulöse Drüsenverhärtungen.

Hubbad im badischen Mittelrheinkreise, ¾ Stunde von der Stadt Bühl, dessen Quellen außer Kochsalz vorzüglich kohlensaure Kalkerde und Gyps enthalten und besondern Ruf gegen die Uterinleiden der Frauen haben.

Wiesbaden, die Residenzstadt des Herzogthums Nassau, hat 23 warme Quellen, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlorkalium, Chlormagnesium und kohlensaure Kalkerde sind. Gegen chronische Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Gicht und chronischen Muskelrheumatismus. Nebst Molkencur, Kiefernadelbädern und Kaltwasserheilanstalten.

2) Jod- und bromhaltige Kochsalzquellen.

A. Kalte Jod- und bromhaltige Kochsalzquellen.

Adelheidsquelle zu Heilbrunn im Landgerichte Tölz in Oberbayern, zwei Stunden von Tölz, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, kohlensaures Natron, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Magnesia, Jodnatrium und Bromnatrium sind. Gegen Skrofeln, untergeordnete Syphilis und chronische Katarrhe der Luftwege und des Unterleibes.

Aschaffenburg-Soden, das heißt Soden bei Aschaffenburg im bayerischen Kreise Unterfranken, hat zwei Quellen, die einen reichlichen Gehalt an Kochsalz, Chlorkalium, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Gyps und Brommagnesium haben. Gegen Skrofeln, chronische Hautausschläge, Wassersucht und Unterleibskrankheiten der Frauen.

Dürkheim an der Hardt in der bayerischen Rheinpfalz, hat acht Quellen, deren stärkste, die Virgiliusquelle, Kochsalz, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Bromnatrium und Jodnatrium enthält. Im Herbste Traubencur.

Elmen bei Schönebeck, zwei Meilen von Magdeburg in der preußischen Provinz Sachsen, hat eine Trinkquelle, die vorzugsweise Kochsalz, Chlormagnesium, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps und Brommagnesium enthält. Gegen Skrofeln, Hämorrhoiden, Menstruationsbeschwerden, chronische Hautkrankheiten und Rheumatismus.

Hall in Oberösterreich hat nebst andern Quellen eine besonders kräftige Jodsoole, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Jodmagnesium und Brommagnesium sind. Gegen Skrofeln und Krankheiten der Geschlechtstheile.

Hubertusbad am Unterharz, eine Meile von Quedlinburg; der Hubertusbrunnen enthält vorzugsweise Kochsalz, Chlorcalcium, Brommagnesium und salpetersaure Kalkerde. Gegen Scrofulose in allen Formen.

Kissingen; hier gehört nur der Rakoczy unter diese Klasse, der außer Kochsalz, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Glaubersalz, schwefelsaurer und kohlensaurer Kalkerde Bromnatrium und Jodnatrium enthält.

Königsdorf-Jastrzemb, Kreis Rybnik in Oberschlesien, enthält viel Kochsalz, dann Eisen, Jod, Brom u. s. w. und hat die Wirkungen wie Kreuznach.

Krankenheil bei Tölz in Oberbayern hat zwei Trinkquellen, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde und Jodnatrium sind. Gegen Skrofel- und Tuberkelkrankheiten, Hautausschläge, Drüsen-, Leber- und Milzleiden, Krankheiten der Schleimhäute, Rhachitis und Syphilis.

Kreuznach an der Nahe, im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, besitzt in der Elisabeth- und der Oranienquelle zwei mittelstarke jod- und bromhaltige Kochsalzquellen, die vorzugsweise Kochsalz, Chlorcalcium, kohlensaure Magnesia, Brommagnesium und Bromnatrium enthalten und gegen Skrofeln und alle darauf beruhenden Leiden, Hautflechten und Hypertrophien wichtiger Organe sowie chronische Rheumatismen dienen.

Luhatschowitz im Olmützer Kreise von Mähren, zwei Stunden von Ungarisch-Brod, hat vier Trinkquellen, die zu den wichtigsten und heilkräftigsten Europas zählen. Ihre Hauptbestandtheile sind: Kochsalz, Chlorkalium, kohlensaures Natron (dessen sie mehr als die von Vichy enthalten), Bromnatrium und Jodnatrium. Gegen chronische Katarrhe aller Schleimhäute, hartnäckige Verstopfungen, Hämorrhoidalbeschwerden und Uterinalleiden.

Nauheim in der Wetterau, in der kleinen, vom Großherzogthum Hessen eingeschlossenen kurhessischen Enclave, eine halbe Stunde von der Stadt Friedberg, hat außer andern Quellen in dem Salz- und Curbrunnen jod- und bromhaltiges Wasser, das vorzugsweise Kochsalz, Chlorkalium, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Brommagnesium und kohlensaure Kalkerde enthält. Gegen Skrofeln und chronische Unterleibsleiden.

Neu-Ragoczy bei Schkeuditz an der Saale im Merseburger Regierungsbezirk, Hauptbestandtheile der Quelle: Kochsalz, Jodmagnesium, Brommagnesium, Glaubersalz und Gyps. Gegen Nervenschwäche, Krankheiten des Darmkanals und des Magens.

Salzhausen bei Nidda, dessen Quelle Nr. II jod- und bromhaltig ist und gegen Haut- und Nervenkrankheiten dient.

B. Jod- und bromhaltige Kochsalzthermen.

Münster am Stein, 40 Minuten von Bad Kreuznach, besitzt die warme Hauptquelle, deren Hauptbestandtheile Kochsalz, Chlorcalcium, Chlorkalium, kohlensaure Kalkerde und Bromnatrium sind. Gegen chronisch-rheumatische Leiden, Skrofeln und Unterleibsleiden.

Warmbrunn im schlesischen Riesengebirge, ¾ Meile von Hirschberg, dessen „Neue Quelle" zu den Jod- und Bromthermen gehört und vorzüglich Glaubersalz, kohlensaures Natron, Kochsalz, Kieselsäure und Jodnatrium enthält. Gegen Hysterie, Katarrhe und Unterleibsbeschwerden sowie Hautflechten.

3) Salzsoolen.

A. Kalte Salzsoolen.

Achselmannstein bei Reichenhall im südöstlichen Winkel von Bayern, nahe der österreichischen Grenze, 2½ Meile von Salzburg, hat unter vielen Quellen als die reichhaltigste die Edelquelle, welche viel Kochsalz, Brommagnesium, Glaubersalz, Gyps und schwefelsaures Kali enthält. Gegen chronische Katarrhe der Schleimhäute, noch nicht zu weit gediehene Skrofulose und allgemeine Nervenschwäche.

Arnstadt, im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, hat eine sehr starke, bromhaltige Salzsoole, die nur zum Baden benutzt wird, wobei man die schwache, einfache Kochsalzquelle von Plaue trinkt. Daneben auch Kiefernadelbäder, Kräutersäfte und Molken.

Colberg, im preuß. Regierungsbezirk Cöslin in Pommern, bei der Mündung der Persante in die Ostsee, hat drei kräftige Soolquellen, die hauptsächlich Kochsalz, Chlorcalcium und Chlormagnesium enthalten.

Dürkheim in der bayerischen Rheinpfalz hat eine neue starke Soolquelle zum Baden.

Elmen bei Schönebeck, zwei Meilen von Magdeburg, besitzt neben der jod- und bromhaltigen Trinkquelle eine starke Badesoole; Hauptbestandtheile: Kochsalz, Chlormagnesium, Chlorkalium, Glaubersalz, Bittersalz,

Gyps, Brommagnesium, schwefelsaures Kali und kohlensaure Kalkerde. Gegen Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Nervenschwäche, Skrofeln, Rheumatismen und Menstruationsleiden. — Auch Soolschlammbäder.

Gottschalkowitz im Kreise Pleß in Oberschlesien, dient vorzugsweise gegen skrofulöse Leiden, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Verhärtungen, Hautkrankheiten.

Hall in Tirol, 1½ Meile von Innsbruck, hat eine starke Salzsoole und dient gegen Skrofeln, Rhachitis, Nervenleiden, Haut- und Unterleibskrankheiten, Rheumatismen.

Hall in Württemberg, im Jaxtkreise gelegen, hat eine Soolbadequelle, die viel Kochsalz, Chlorcalcium, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps und kohlensaure Kalkerde enthält. Gegen hartnäckige Skrofeln, Rhachitis, Hautausschläge, gichtische und Unterleibsleiden.

Jaxtfeld im württembergischen Neckarkreise, 1½ Meile von Heilbronn, hat eine außerordentlich starke Bohrsoole, die zum Baden und Trinken stark verdünnt wird.

Kissingen in Bayern hat einen mäßig gehaltvollen Soolsprudel, Soolschlamm- und Sooldampfbäder, welche gegen Verschleimungen, Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden, Verstopfungen und leichtere Formen von Skrofeln- und Rheumatismen dienen.

Kösen und Sulza in der preuß. Provinz Sachsen, ¾ Meile von Naumburg; Sulza, die nächste Bahnstation von Kösen, in 15 Minuten zu erreichen. Die Soole ist kräftig mit erheblicher Beimischung von Glaubersalz und Gyps; gegen rheumatische und skrofulöse Leiden, Nervenreizbarkeit und katarrhalische Störungen.

Kreuznach hat in den eine Viertelstunde entfernten, auf dem rechten und linken Ufer der Nahe gelegenen Salinen Carlshalle und Theodorshalle kräftige kalte Soolquellen zum Baden und Trinken.

Nenndorf in der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, ¾ Meilen von Rodenberg, hat aus dem nahen Sooldorf hingeleitete, kräftige Soolquellen, die sich durch einen ziemlichen Gehalt von Schwefelwasserstoff auszeichnen und gegen Rheumatismen, Hämorrhoiden und Skrofeln dienlich sind.

Pyrmont besitzt außer den verschiedenartigen andern Quellen auch eine reichhaltige Soolquelle bei der Saline am Ufer der Emmer, welche zum Baden benutzt wird.

Salzhausen bei Nidda im Großherzogthum Hessen hat neben seinen andern Quellen auch eine Saline mit mittelmäßig kräftiger Soole, die bei Nervenschwäche und Hautkrankheiten Dienste thut.

Salzungen im Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, 2½ Meile von Eisenach, hat fünf kräftige Soolquellen. Sooldampf- und Soolschlammbäder, die bei Skrofeln, rheumatischen Nervenleiden, gichtischen Krankheiten und chronischen Hautausschlägen die wirksamsten Dienste thun.

Wittekind bei Halle an der Saale, in der preuß. Provinz Sachsen; die Hauptbestandtheile des reichhaltigen Wittekindbrunnens sind: Kochsalz, Chlorcalcium, Chlormagnesium und Gyps. Gegen Skrofeln, chronische katarrhalische Leiden, schlechte Verdauung, Rheumatismus, Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden.

B. Soolthermen.

Münster am Stein bei Kreuznach im preuß. Regierungsbezirk Coblenz hat eine Thermalsoolquelle von 23° R., welche bei Skrofel- und Drüsenkrankheiten die wichtigsten Dienste leistet.

Nauheim in der Wetterau besitzt an dem Riesen-, dem großen und kleinen Sprudel drei mittelstarke Soolthermen, die wirksame Mengen von Chlorkalium, Chlorcalcium und kohlensaurem Kalk enthalten. Gegen skrofulöse und chronische Hautkrankheiten, rheumatische Beschwerden, Unterleibsleiden und Syphilis.

Oeynhausen bei Rehme im preuß. Regierungsbezirk Minden. Die dortige Thermalsoolquelle hat 23,8° R. und dient zum Baden, zu Klystieren, Injectionen und Waschungen; in kleinen Gaben auch zum Trinken. Gegen Skrofeln, Rhachitis, Unterleibskrankheiten der Frauen, chronische Leiden der Schleimhäute und rheumatisch-nervöse Leiden.

II. Bitterwasser.

Dieselben sind lauter kalte Quellen.

Carlsthal bei Haigerloch im preußischen Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Diese starke Bitterquelle besitzt den besondern Vorzug, daß sie mit Kohlensäure gesättigt ist und einen außergewöhnlichen Eisengehalt hat, sodaß sie neben der kräftig abführenden auch eine wesentlich blutverbessernde Wirkung ausübt.

Friedrichshall bei Linkenau im Herzogthum Meiningen-Hildburghausen, 1½ Meile von Coburg; Hauptbestandtheile der zwei Quellen: Glaubersalz, Bittersalz, Gyps, Kochsalz, salzsaure und kohlensaure Magnesia. Bei chronischer Stuhlverstopfung, Congestionen nach Herz und Kopf, Unterleibskrankheiten und Hämorrhoiden.

Mergentheim im nordöstlichsten Winkel von Württemberg; Hauptbestandtheile der Quelle: Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps und kohlensaure Kalkerde. Gegen Störungen der Verdauungsorgane, Unterleibskrankheiten, Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden.

Oeynhausen hat einen mittelstarken Bitterbrunnen; Hauptbestandtheile: Bittersalz, Glaubersalz, Chlormagnesium, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde und kohlensaure Magnesia.

Püllna im böhmischen Kreise Eger, eine Meile von Brüx, hat keine Cureinrichtungen; das nur zum Versenden benutzte Wasser der Quellen ist eins der kräftigsten Bitterwasser mit überwiegendem Glaubersalzgehalt, welches stark abführend wirkt.

Saidschütz im böhmischen Kreise Eger, 2 Stunden von Brüx, 2 Stunden von Püllna, ebenfalls ohne Cureinrichtungen. Das Wasser der beiden Quellen wird versandt und enthält vorzugsweise: Bittersalz, Glaubersalz, schwefelsaures Kali, salpetersaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde, Chlormagnesium und kohlensaure Magnesia.

Sedlitz oder Seidlitz, ½ Stunde von Saidschütz, 1½ Stunde von Bilin entfernt, auch ohne Cureinrichtungen. Das Sedlitzer Bitterwasser ist milder als das Saidschützer und Püllnaer und daher für schwächere Organisationen oder weniger hartnäckige Krankheitsfälle passender.

III. Natronquellen.

A. Kalte Natronquellen.

Apollinarisbrunnen im Ahrthale, im Regierungsbezirke Coblenz der preuß. Rheinprovinz, ¼ Stunde von dem Dorfe Heppingen. Hauptbestandtheile: kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, Kochsalz und Glaubersalz. Gegen Katarrh der Luftwege und des Magens und die katarrhalischen Zustände bei tuberkulöser Lungenschwindsucht.

Bilin im böhmischen Kreise Eger mit vier Quellen; deren Hauptbestandtheile sind: kohlensaures Natron, Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia, Kochsalz und schwefelsaures Kali. Gegen langwierige Brustübel und Leiden der Schleimhäute sowie alle Leiden, die aus überwiegender Säurebildung hervorgehen.

Brohlthaler Heilbronn, Kellerbronn, Vallendar und Tönnisstein im Coblenzer Regierungsbezirk der Rheinprovinz, über eine Meile von Andernach entfernt; Hauptbestandtheile dieser vier Quellen: kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde, Kochsalz und Glaubersalz.

Cudowa in der schlesischen Grafschaft Glatz, 4½ Meile von Glatz; Hauptbestandtheile der vier Quellen: kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia, Glaubersalz, Kochsalz, kohlensaures Eisenoxydul. Gegen Verdauungsleiden und Verschleimung, Unterleibsschwäche und Menstruationsbeschwerden.

Elster im Kreisdirectionsbezirk Zwickau des Königreichs Sachsen, hart an der böhmischen Grenze, besitzt neben seinen übrigen Quellen im Marienbrunn und der Salzquelle zwei Natronquellen mit starkem Glaubersalzgehalt, Kochsalz und Eisen. Gegen Unterleibskrankheiten und deren Folgen, Magenkatarrh, Hämorrhoiden und Menstruationsstörungen.

Fachingen im Amte Dietz des Herzogthums Nassau, welches ohne Cureinrichtungen ist. Die nur versandte Quelle enthält hauptsächlich kohlensaures Natron, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde und kohlensaure Magnesia. Gegen Verschleimungen, Bleichsucht, Hämorrhoiden und Blasenkrämpfe.

Franzensbad bei Eger in Böhmen hat sechs Quellen, deren Hauptbestandtheile sind: Glaubersalz, Kochsalz, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde und Kieselsäure. Gegen Krankheiten des Magens, der Leber und Milz, erschöpfende Hämorrhoidal- und Menstrualblutungen, Hysterie und Unterleibsschwäche. Die eisenhaltigen Moorbäder dienen vorzüglich gegen Menstruations- und Urinalleiden, Lähmungen nach schweren Krankheiten, Rheumatismus und Gicht.

Geilnau im Amte Diez des Herzogthums Nassau, ohne Cureinrichtungen. Die versandte Quelle enthält vorzugsweise kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde und kohlensaure Magnesia. Gegen chronische Verdauungsstörungen, Säurebildung, Gries- und Steinbildung, Gicht.

Gießhübel im böhmischen Kreise Eger, 2 Stunden von Karlsbad. Die Quelle ist eine der reinsten Natronquellen mit sehr wenig andern Beimischungen und dient gegen Verschleimungen, Brustkatarrh, Stockungen im Unterleibssystem, Hypochondrie, Hämorrhoiden und Krankheiten der Urinwerkzeuge.

Gleichenberg im Grätzer Kreise von Steiermark hat fünf Natronquellen, die mehr oder weniger kochsalzhaltig sind und gegen skrofulöse und tuberkulöse Leiden, gegen Harngries und Kropf treffliche Dienste leisten.

Heppingen im Ahrthal des Regierungsbezirks Coblenz in der Rheinprovinz; Hauptbestandtheile der Quelle: kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde, Kochsalz und Glaubersalz. Gegen Katarrh der Luftwege und des Magens, Leberkrankheiten und Harngries.

Kainzerbad bei Partenkirchen in Oberbayern hat eine jodhaltige Natronquelle und dient als klimatischer Curort.

Kochel im bayerischen Hochgebirge; die Marienquelle enthält doppelt kohlensaures Natron, schwefelsaures Natron, phosphorsaures Eisen und Manganoxydul, kohlensauren Kalk und Chlornatrium. Damit werden Molken, Kräutersäfte, See-, Dampf-, Fichtennadel-, Molken und Moorbäder verbunden.

Marienbad im böhmischen Kreise Eger hat neben andern an dem Kreuzbrunnen, Ferdinandsbrunnen und der Waldquelle glaubersalzhaltige Natronquellen, die viel schwefelsaures und kohlensaures Natron, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde und kohlensaure Magnesia enthalten. Gegen Magenkrankheiten aller Art, Verstopfungen und Diarrhöe, Krankheiten der Leber und Milz, Fettsucht, Harn- und Geschlechtsleiden, Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, sowie Frauenkrankheiten. Bei allen diesen Uebeln thun die Mineralmoorbäder die wirksamsten Dienste zur Unterstützung der Quellen.

Reinerz in der schlesischen Grafschaft Glatz, 3 Meilen von Glatz, hat drei leichte, eisenhaltige Natronquellen mit wirksamen Mengen Kalkerde und erheblichem Kohlensäuregehalt. Gegen chronische Katarrhe, Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Hämorrhoiden, Hypochondrie.

Rohitsch im Kreise Marburg des südlichen Steiermark mit fünf glaubersalzhaltigen Natronquellen mit großen Mengen Magnesia und Kalkerde. Gegen Skrofeln, Rhachitis, Gicht, Leiden der Schleimhäute, Stein- und Griesbildung, Hämorrhoiden.

Roisdorf, eine Meile von Bonn in Rheinpreußen, ohne Cureinrichtungen. Das versendete Wasser, dem Selterswasser außerordentlich ähnlich, ist reich an kohlensaurer Magnesia, Kalkerde, Koch- und Glaubersalz. Gegen chronische Brustleiden, Verschleimung des Magens und Darmkanals, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Leiden der Harnwerkzeuge.

Salzbrunn, im schlesischen Kreise Waldenburg, hat zwei Natronquellen mit Kalkerde, Magnesia, Glaubersalz und Kochsalz gemischt. Gegen chronische Bronchitis, Brustkatarrh, Unterleibs-, Harn- und Drüsenleiden.

Selters im Herzogthum Nassau, ohne Cureinrichtungen; Hauptbestandtheile der versandten Quelle, kohlensaures Natron, Kalkerde, Magnesia und Kochsalz. Gegen Unthätigkeit der Unterleibsorgane, chronische Lungenkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden.

Teinach in Württemberg, eine Meile von Calw, hat mehrere eisenhaltige Natronquellen mit Kalk- und Kohlensäuregehalt, die gegen allgemeine Nervenschwäche, Unterleibs- und besonders Frauenkrankheiten, Gicht, Hämorrhoiden, Krankheiten der Athmungswerkzeuge dienen.

Wildungen im Fürstenthum Waldeck; die Helenenquelle enthält Natron, Kalkerde, Magnesia, Kochsalz und viel Kieselsäure. Gegen Stein- und Blasenkrankheiten, Menstruationsleiden und Unterleibsstörungen.

B. Natronthermen.

Bertrich in Rheinpreußen, 1½ Meile von Cochem, hat eine glaubersalzhaltige Natrontherme von 26—26,5° R. Gegen Gicht in allen Formen, chronischen Rheumatismus, chronische Hautausschläge, Menstruations- und Nervenleiden.

Burtscheid bei Aachen besitzt in der heißesten Quelle eine kochsalzhaltige Natrontherme, die an Gehalt mit Selters, an Temperatur mit Ems ziemlich übereinstimmt.

Ems im Herzogthum Nassau, eine Meile von Nassau, hat mehr als 20 Quellen, worunter vier Hauptquellen, deren Temperatur von 31—28° R. variirt. Gegen chronische Katarrhe der Schleimhäute, der Harn- und Geschlechtsorgane.

Karlsbad im böhmischen Egerkreise hat zehn heiße Quellen, deren Haupt-

bestandtheile kohlensaures Natron, Magnesia, Kalkerde, Glaubersalz und Kochsalz sind und einen Wärmegrad von resp. 59–36° R. haben. Gegen Unterleibsstockungen, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Gelbsucht und Nierenleiden.

Neuenahr im Ahrthale in Rheinpreußen hat sechs einfache Natronthermen von 31–20° R. mit großem Kohlensäuregehalt. Gegen Katarrh der Luftwege, des Magens, der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, Leber- und Drüsenleiden, fieberlose Rheumatismen.

Teplitz in Böhmen, $2\frac{3}{4}$ Meilen von Aussig, nebst dem naheliegenden Schönau. Die Quellen haben von 39–21° R. und ihre Hauptbestandtheile sind: kohlensaures Natron, wenig Kochsalz, Glaubersalz, Kalkerde und Kieselsäure. Im Verein mit den Eisenmineralmoorbädern wirken die Quellen gegen Gicht, chronischen Muskel- und Gelenkrheumatismus und Lähmungen.

IV. Kalkquellen.

A. Kalte Kalkquellen.

Berg bei Cannstatt in Württemberg besitzt neben andern in der Quelle II eine Kalkquelle, die außerdem Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz und Gyps enthält. Gegen Magen- und Unterleibsbeschwerden.

Driburg in Westfalen, 3 Meilen von Paderborn; die eine Stunde von Driburg gelegene Herterquelle enthält viel Gyps, Bittersalz und kohlensaure Kalkerde. Gegen Krankheiten des Darmkanals mit Obstructionen und Blutcongestionen, Stein- und Blasenkrankheiten.

Freienwalde in der preuß. Provinz Brandenburg, $2\frac{1}{2}$ Meile von Neustadt-Eberswalde, hat neben andern Quellen in dem Königsbrunnen eine Kalkquelle mit viel kohlensaurer und schwefelsaurer Kalkerde. Gegen Nervenschwäche, Skrofeln, Hämorrhoiden.

Hofgeismar in Kurhessen, $2\frac{1}{2}$ Meile von Kassel. Die Badequelle enthält kohlensaure Kalkerde, Glaubersalz, Magnesia und Kochsalz. Im Vereine mit den eisenhaltigen Trinkquellen gegen Verdauungsschwäche, Verschleimungen und Schleimflüsse, chronische Hautausschläge, Hämorrhoiden, Hysterie.

Imnau bei Haigerloch in Hohenzollern-Sigmaringen; die Quellen I, III und V sind vorzügliche Kalkquellen und dienen gegen Schwäche der Verdauungs-, Generations- und Harnorgane.

Lippspringe in Westfalen, $1\frac{1}{4}$ Meile von Paderborn; die Arminiusquelle enthält viel kohlensaure Kalkerde, Natron, Glaubersalz, Gyps, Bittersalz, Kochsalz, Chlormagnesium; sie dient zum Trinken, Baden und zum Einathmen des Quellengases. Vorzugsweise gegen Lungenkrankheiten, acute und chronische Katarrhe und Skrofeln.

Marienbad in Böhmen besitzt in der Wiesenquelle eine Kalkquelle, die gegen Blasen- und Nierenkrankheiten besonders empfohlen wird.

Paderborn in Westfalen; das eine Viertelstunde entfernte Inselbad hat die reichhaltige Inselquelle, die viel Kochsalz, Kalkerde, daneben Magnesia, Glaubersalz, Gyps und Chlorcalcium enthält. Gegen Lungentuberkulose, chronische Katarrhe, Asthma, Hysterie und Hypochondrie.

Pyrmont, so reich an mannichfaltigen Quellen, besitzt in der Augenquelle auch ein Kalkwasser, das außerdem Bittersalz, Gyps, Glaubersalz, Natron und Kochsalz enthält.

Rehburg im Königreich Hannover; Hauptbestandtheile der Quellen: Kalkerde, Gyps, Bitter- und Glaubersalz. Gegen Verdauungsschwäche, Verschleimungen und rheumatische Zustände.

Wildungen im Fürstenthum Waldeck; der dortige Stadtbrunnen ist eine schwache Kalkquelle mit viel Magnesiagehalt. Gegen Steinkrankheiten, Blasen- und Menstruationsleiden, Verschleimungen.

B. Kalkthermen.

Kommen in Deutschland gar nicht vor, dagegen in der Schweiz und in Ungarn.

V. Eisenquellen.

A. Kalte Eisenquellen.

Aachen in der preuß. Rheinprovinz; die Leuchtenmainerquelle ist reich an Eisengehalt, aber arm an Kohlensäure und dient gegen chronische Leiden der Schleimhäute, veraltete Geschwüre, Bleichsucht, Magenkrampf.

Alexanderbad, eine Viertelstunde von Wunsiedel in Bayern; die mittelstarke Eisenquelle enthält viel kohlensaure Kalkerde und Kohlensäure. Neben den Mineralbädern auch Kiefernadelbäder und eine Kaltwasserheilanstalt.

Alexisbad im Herzogthum Anhalt-Bernburg, 2 Meilen von Ballenstedt; der Alexisbrunnen, eine mittelstarke Eisenquelle, ist bei mangelhafter Blutmischung, Schwäche der Muskeln, Schleimhäute und Geschlechtswerkzeuge dienlich.

Altwasser im Waldenburger Kreise von Schlesien, eine Stunde von Salzbrunn. Die vier Quellen sind reich an Eisen, Glaubersalz, Kalkerde, zum Theil auch Magnesia und Natron. Gegen Schwäche des Magens und Darmkanals, Schleim- und Blutflüsse, chronische Uterinleiden, Hautausschläge, Nervenleiden.

Antogast, eines der Kniebisbäder im badischen Mittelrheinkreise. Die drei kräftigen Eisenquellen des rein ländlichen Bades sind reich an Natron, Kalkerde, Kieselsäure und Kohlensäure.

Bocklet im bayerischen Kreise Unterfranken, eine Meile von Kissingen; die Stahlquelle enthält viel Magnesia, Kalkerde, Kochsalz, Chlormagnesium und dient gegen Krankheiten der Verdauungs- und Harnwerkzeuge, Uterinleiden, Sterilität, Impotenz, Asthma, krankhafte Zustände des Blut- und Lymphsystems und Nervenschwäche.

Brohlthal mit den Orten Brohl und Burgbrohl, in der Rheinprovinz, eine Meile von Andernach; hier gibt es unzählige Eisenquellen, worunter die stärksten der Pünterbronn, die Quelle bei Wassenach, der Burgbrohler Gemeindebronn und die Quelle im obern Gleesthal. Sie enthalten kein Natron, fast gar kein Kochsalz, wenig Glaubersalz, aber viel Magnesia. Cureinrichtungen in Brohl und Burgbrohl.

Burtscheid bei Aachen; die Eisenquelle hat Kalkerde, Gyps, Magnesia und Natron.

Carlsbrunn oder Hinundwieder im Fürstenthum Troppau von Oesterreichisch-Schlesien; die fünf Eisenquellen sind reich an Kalkerde und Kohlensäure; die Bäder werden durch glühende Schlacken des nahen Hochofens erwärmt; dabei ist eine Schafmolkenanstalt.

Charlottenbrunn, eine Meile von Waldenburg in Schlesien; die Charlottenquelle enthält neben dem Eisenoxydul Natron, Kalkerde und Magnesia. Gegen Magen- und Darmschwäche, Bleichsucht, Harn- und Uterinleiden.

Charlottenburg, eine Stunde von Berlin; die Eisenquelle enthält auch Kochsalz, Kalkerde, Gyps, Chlormagnesium und Magnesia.

Dobberan im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hat außer dem Seebad und andern Quellen auch eine mittelstarke Eisenquelle mit Kalkerde- und Magnesiagehalt.

Driburg in Westfalen hat sechs, in der Stärke verschiedene Eisenquellen mit bedeutenden Mengen von Gyps, kohlensaurer Kalkerde und Kohlensäure. Gegen Hämorrhoiden, Scorbut, Scropheln, Rhachitis, Krankheiten des Darmkanals, Krämpfe und allgemeine Schwäche nach schweren Krankheiten.

Flinsberg in Schlesien hat in dem Neubrunnen eine mittelstarke Eisenquelle mit viel Kalkerde, Natron, Magnesia, Kiesel- und Kohlensäure. Gegen Schwächekrankheiten der Geschlechtsorgane, Wurmleiden, nervösen Rheumatismus, Bleichsucht, Hysterie und Hypochondrie.

Freienwalde in der Mark Brandenburg; neun der hiesigen Quellen, darunter besonders die Küchenquelle, zählen zu den Eisenquellen, die wenig andere Bestandtheile haben; sie dienen gegen Nervenschwäche, Schleim- und Blutflüsse, Skrofeln, Hämorrhoiden, Hautausschläge, gichtische und rheumatische Leiden.

Freiersbach, eines der Kniebisbäder im badischen Mittelrheinkreise; der dortige Säuerling ist eine kräftige Eisenquelle mit wirksamen Mengen von Kalkerde und Glaubersalz.

Gleichenberg in Steiermark; der Klausnerbrunnen ist eine kräftige Eisenquelle mit Kalkerde- und Lithiongehalt. Gegen Schleimflüsse, chronische Diarrhöe, Hysterie, Bleichsucht und Schwäche nach schweren Krankheiten.

Godelheim in Westfalen, eine Stunde von Höxter, hat zwei Quellen mit starkem Eisen- und Kohlensäuregehalt, Kalkerde, Kochsalz und Kieselsäure. Gegen Schwäche des Darmkanals, der Haut, der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, Bleichsucht, Hysterie, Sterilität, Blasen- und Nierenleiden.

Griesbach, eines der Kniebisbäder im badischen Mittelrheinkreise; die kräftige Eisenquelle enthält viel Kalkerde, Glaubersalz, Magnesia und Kohlensäure.

Hofgeismar, in Kurhessen; die Trinkquelle ist ein mittelstarkes Eisenwasser mit Kalkerde, Koch- und Glaubersalz, Kohlensäure und Stickstoff. Gegen chronische Durchfälle, Schleimflüsse der Genitalien, Nervenschwäche, Hämorrhoiden, Hysterie.

Imnau bei Haigerloch in Hohenzollern-Sigmaringen; die Fürstenquelle und die Quelle II und IV sind mittelstarke Eisenquellen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth und Schwäche der Verdauungs- und Geschlechtsorgane.

Karlsbad in Böhmen; die neue Eisenquelle enthält sehr wenig Kohlensäure und wird deshalb mehr zum Baden als zum Trinken benutzt.

Langenau, $\frac{3}{4}$ Meile von Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz; Hauptbestandtheile der Hauptquelle: Natron, Kalkerde, Magnesia, Eisenoxydul und Kieselsäure. Im Verein mit den Eisenmoorbädern gegen: chronische Leiden der Schleimhäute, Frauenkrankheiten, Hysterie und Hypochondrie.

Lauchstädt, $1\frac{1}{2}$ Meile von Merseburg, hat eine Eisenquelle, mit Gyps, Bittersalz und viel Kohlensäure gemischt, und Eisenmineralschlammbäder.

Liebenstein, im Herzogthum Meiningen-Hildburghausen, $2\frac{1}{2}$ Meile von Eisenach; unter den Quellen ist die Bohrquelle die kräftigste Eisenquelle mit viel Kalkerde und Kohlensäure. Gegen chronische Krankheiten der Geschlechts- und Harnorgane, Bleichsucht und Hysterie. Die Eisensoolbäder, Fichtennadelbäder und die Ziegenmolkenanstalt sind dienlich gegen Lähmungen, Fußgeschwüre, Tuberkulose und Skrofeln.

Liebwerda, eine Meile von Friedland in Böhmen, hat drei Eisenquellen und Eisenmineralmoorbäder.

Marienbad in Böhmen; der Karolinen- und Ambrosiusbrunnen sind mittelstarke Eisenquellen, die dort hauptsächlich bei Chlorose und weißem Fluß angewendet werden.

Petersthal, eines der badischen Kniebisbäder; die vier Quellen enthalten mäßig viel Eisen, Kalkerde, Magnesia und Glaubersalz.

Pyrawarth in Niederösterreich dient für Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche und ähnliche Leiden; das an Eisengehalt sehr reiche Wasser zeichnet sich durch leichte Assimilirbarkeit aus.

Pyrmont im Fürstenthum Waldeck, die Trinkquelle, Brodelbrunnen und Neubrunnen sind vorzügliche Eisenquellen, welche gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Blut- und Schleimflüsse, Schwäche des Darmkanals treffliche Dienste thun.

Rippoldsau, eines der Kniebisbäder in Baden, das besuchteste unter denselben; die drei Eisenquellen haben viel Kalkerde und Glaubersalz.

Roisdorf, eine Meile von Bonn in Rheinpreußen, ohne Cureinrichtungen; die Stahlquelle ist eine schwache Eisenquelle mit wenig Kohlensäure, aber viel Kieselsäure.

Ruhla, 2 Meilen von Eisenach, hat vier reine Eisenquellen mit sehr wenig Nebenbestandtheilen. Sie dienen gegen Schwäche, Schleimflüsse, gichtische und rheumatische Leiden. Daneben Fichtennadelbäder.

Salzbrunn in Schlesien; der Sonnenbrunnen und der Neue Kramerbrunnen sind Eisenquellen mit Kalkerde und Magnesia, aber wenig Kohlensäure. Gegen Bleichsucht und Störungen der Menstruation.

Schandau in der sächsischen Schweiz, eisenhaltige Quellen zum Baden und Trinken gebraucht; gegen Nervenschwäche, Hämorrhoiden u. s. w.

Schwalbach im Herzogthum Nassau hat vier mittelstarke Eisenquellen mit Kalkerde, Magnesia und zum Theil auch Natron vermischt. Gegen Blutmangel, Bleichsucht, Schwäche der Unterleibsorgane, Schwäche der Schleimhaut, regelwidrige Menstruation, Abortus.

Schwelm in Westfalen, eine Meile von Barmen; der Hauptbrunnen gehört zu den kräftigsten Eisenquellen; dabei ist er besonders reich an Gyps. Gegen Blutarmuth, Schwäche des Magens und Darmkanals und Krankheiten der Geschlechtsorgane.

Steben im bayerischen Kreise Oberfranken, 3 Meilen von Hof; die fünf Quellen sind schwache Eisenquellen mit viel Kohlensäure. Daneben Eisenmoorbäder.

Wildungen im Fürstenthum Waldeck; der Georg-Victorbrunnen ist eine mittelstarke Eisenquelle mit ziemlich viel Kohlensäure und Kalkerde. Gegen Menstruationsleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie.

B. Eisenthermen.

Dobbelbad, $1\frac{1}{2}$ Meile von Graz in Steiermark, hat Thermaleisenquellen von 22–23° R.

C. Abart: Eisenvitriolquellen.

Kalte Eisenvitriolquellen.

Alexisbad im Herzogthum Anhalt-Bernburg, 2 Meilen von Ballenstedt; der Selkebrunnen ist eine Eisenvitriolquelle mit viel Chloreisen und wenig

andern Nebenbestandtheilen. Es wird zum Baden benutzt und dient als vorzügliches Mittel gegen Sterilität und Neigung zu Abortus.

Muskau in der preuß. Oberlausitz hat zwei Eisenvitriolquellen, die gegen Schwäche, Lähmungen, veraltete, flechtenartige Ausschläge und Geschwüre, Blutflüsse, gichtische und rheumatische Leiden dienlich sind. Die Eisenmoorbäder werden gegen Impotenz und Pollutionen empfohlen.

Schwelm in Westfalen; der Scharpeckbrunnen besitzt außerordentliche Mengen von schwefelsaurem Eisenoxydul und Alaun. Gegen Bleichsucht, Skorbut (als Mundwasser), Gicht, chronische Reste von Gicht, Anschwellungen der Gelenke und Lähmungen.

VI. Säuerlinge.

Alle Säuerlinge sind Kaltquellen.

Augustusbad bei Radeburg in Sachsen; die vier kohlensäurehaltigen Eisenquellen sind bei Leiden fehlerhafter Blutmischung, bei gesunkenem Tonus der Gefäß- und Nerventhätigkeit sowie bei Lähmungen von besonderer Wirkung.

Brückenau im bayerischen Untermainkreise, am Fuße des Rhöngebirges, die drei Quellen sind arm an festen Bestandtheilen und sehr reich an Kohlensäure; sie wirken besonders gegen Schwächezustände nach schweren Krankheiten, gegen Verdauungs- und Menstruationsstörungen, chronische Katarrhe, Blasenschwäche.

Charlottenbrunn bei Waldenburg in Schlesien; die Eisenquelle gehört zu den mittelstarken Säuerlingen.

Elster in Sachsen, dicht an der böhmischen Grenze; die Moritzquelle ist ein vorzüglicher Säuerling, der durch mäßige Antheile von Kochsalz und Glaubersalz noch kräftiger wirkt.

Flinsberg in Schlesien, drei der Quellen zählen zu den Säuerlingen und dienen gegen Verdauungsschwäche, Muskelschwäche, Nervenschwäche und allgemeine Schwäche nach erschöpfenden Krankheiten und Wochenbetten.

Karlsbad in Böhmen; die Dorotheenquelle gehört zu den stärksten Säuerlingen und wirkt sehr kräftigend bei Schwächezuständen aller Art.

Liebwerda, eine Meile von Friedland in Böhmen; neben den Eisenquellen besitzt es auch einen kräftigen Säuerling.

Marienbad in Böhmen; die Marienquelle, zu den Säuerlingen gehörig, dient fast ausschließlich zu Bädern bei Gicht, Lähmungen, Hautausschlägen und Menstruationsstörungen.

Meinberg im Fürstenthum Lippe-Detmold; der Säuerling am Bellenberg enthält an festen Bestandtheilen viel kohlensaure Kalkerde und wirkt trefflich bei allen innern und äußern Schwächezuständen.

Nauheim in Kurhessen, ½ Stunde von Friedberg; der dortige Säuerling gehört zu den schwächern und bildet einen Uebergang zu den Natronquellen.

Pyrmont im Fürstenthume Waldeck; der dortige Säuerling ist kräftig und wirkt sehr belebend.

Reinerz in der schlesischen Grafschaft Glatz; die kalte und die Ulrikenquelle bilden den Uebergang zu den Säuerlingen mit einigem Natrongehalt; gegen Schwäche der Verdauungswerkzeuge und der Nerven.

Sinzig im rheinpreußischen Ahrthale; das dortige Wasser wie auch die kalte Quelle von Neuenahr sind lediglich an Kohlensäure reiche Säuerlinge.

VII. Schwefelquellen.

A. Kalte Schwefelquellen.

Berka, 2 Stunden von Weimar; Hauptbestandtheile der Schwefelquelle: Gyps, Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde, Bittersalz. Daneben Kiefernadelbäder und Ziegenmolkenanstalt.

Bocklet, eine Meile von Kissingen in Bayern; die mittelstarke schwefelige Trinkquelle enthält kohlensaure Kalkerde, Magnesia, Natron, Chlorkalium und Eisenoxydul. Gegen Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden und chronische Metallvergiftung.

Boll im württembergischen Donaukreise hat eine mittelstarke Schwefelquelle mit Zusatz von Glaubersalz, kohlensaurem Natron und Kalkerde.

Dobberan, 2 Meilen von Rostock, die Schwefelquelle enthält viel Kochsalz, Chlormagnesium, Bittersalz und Gyps.

Eilsen im Fürstenthum Schaumburg-Lippe, eine Stunde von Bückeburg; die zahlreichen Quellen gehören zu den stärksten Schwefelquellen, die neben verschiedenen abführenden Salzen Gyps und kohlensaure Kalkerde enthalten. Im Verein mit den Schwefelmineralmoorbädern gegen Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Geschlechts- und Harnkrankheiten, Brustkatarrh, Hautausschläge, Drüsenleiden, atonische Gicht und chronische Metallvergiftungen.

Elster in Sachsen; die Johannisquelle gehört zu den milden Schwefelwassern mit viel Kohlensäuregehalt.

Freiersbach, eines der Kniebisbäder in Baden, hat eine kräftige Schwefelquelle mit Kalkerde, Natron, Eisenoxydul und Glaubersalz gemischt.

Hechingen im jetzigen preuß. Regierungsbezirk Sigmaringen; die zwei schwefelhaltigen Quellen enthalten noch Bitter-, Glauber- und Kochsalz, kohlensaure Kalkerde und Magnesia.

Hohenstadt in Niederbayern, 2 Meilen von Passau, hat zwei mittelstarke Schwefelquellen, Mineralschlamm- und Kiefernadelbäder.

Kreuth in Oberbayern, 1½ Meile von Tegernsee; die drei Quellen zählen zum Theil unter die reichsten Schwefelquellen mit Bittersalz, Glaubersalz und Magnesia sowie vielem Kalk und Gyps. Gegen Magen- und Darmkatarrh, Leiden der Harnwerkzeuge, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofeln, Krämpfe, Rhachitis. Die trefflichen Molken und die herrliche Luft gewähren auch Brustkranken den besten Erfolg.

Langenbrücken, Amalienbad, eine Meile von Bruchsal in Baden, hat 14 zum Curgebrauch verwendete, mittelstarke Schwefelquellen und Schwefelmineralschlammbäder. Gegen Unterleibsleiden aller Art, chronischen Brustkatarrh, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Rhachitis, Mercurialvergiftungen.

Lippspringe in Westfalen; die Schwefelquelle gehört zu den reichsten, sie hat großen Gypsgehalt.

Meinberg im Fürstenthum Lippe-Detmold; vier der Quellen sind Schwefelquellen, die nebst den Schwefelmineralschlammbädern trefflich bei Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Skrofeln, Lähmungen wirken.

Muskau, in der preuß. Oberlausitz, besitzt auch eine Schwefelquelle, die meist als Trinkquelle benutzt wird.

Nenndorf in der kurhessischen Grafschaft Schaumburg hat vier der stärksten Schwefelquellen und Schwefelmineralschlammbäder. Gegen Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, chronischen Katarrh.

Weilbach in Nassau, 20 Minuten von Flörsheim; die schwefelige Quelle enthält Kochsalz, kohlensaures Natron, Kalkerde, Magnesia und dient gegen Hämorrhoiden, Leberleiden, chronischen Katarrh, Rheumatismen, Metallkrankheiten.

Wipfeld im bayerischen Kreise Unterfranken und Aschaffenburg; die drei Schwefelquellen enthalten nebenbei kohlensaure Kalkerde, Gyps und Bittersalz. Auch gibt es Schwefelmineralschlammbäder.

B. Schwefelthermen.

Aachen hat sechs Quellen, die zu den kräftig wirkenden, mittelstarken Schwefelquellen mit Natron-, Jod-, Brom- und Kochsalzgehalt gehören; sie haben von 38—35° R. und dienen gegen Hartleibigkeit, Würmer, Leber-, Milz- und Nierenleiden, Hypochondrie, Hysterie, Wechselfieber, chronische Diarrhöe, Harnbeschwerden, chronische Katarrhe, Lähmungen, Verkrümmungen, Hautausschläge, rheumatische und skrofulöse Leiden, Metallvergiftungen; Probe auf Syphilis.

Baden bei Wien, Hauptbestandtheile der beiden Hauptquellen von 27,9° und 26,5° R.: Gyps, Glaubersalz, Kochsalz, Chlormagnesium, kohlensaure Kalkerde neben den schwefeligen Theilen. Sie dienen gegen Stockungen im Leber- und Pfortadersystem, Uterinschwäche, chronische Schleimhautleiden, Hautkrankheiten, gichtische Lähmungen, Rhachitis, Drüsenleiden und als Probe auf Syphilis.

Burtscheid bei Aachen hat drei Schwefelthermen derselben Zusammensetzung wie die Aachener Quellen.

Landeck im Kreise Habelschwerdt in Schlesien besitzt in der Wiesenquelle eine schwache Schwefeltherme, die gegen chronische Nervenleiden aller Art, Hautkrankheiten und Uterinalleiden treffliche Dienste thut.

VIII. Indifferente oder gehaltarme Quellen.

A. Indifferente Thermen.

Badenweiler im badischen Oberrheinkreise, eine Stunde von Mülheim, die fünf Quellen haben von 22—16° R. und leisten im Verein mit der Molkencur und der schönen Gebirgslage treffliche Dienste gegen Stockungen im Unterleibe, chronische Hautausschläge, gichtische und rheumatische Beschwerden.

Gastein; Wildbadgastein und Hofgastein, beide Bäder, eine Stunde von einander entfernt, in den Salzburger Alpen gelegen, sie haben sieben Quellen von 38,5—28° R. Gegen partielle Lähmungen, allgemeine Nervenschwäche, Krankheiten, die vom langen Gebrauch gewisser Medicamente herrühren, Schwäche des Genitalsystems, Gicht, Rheumatismus, Harnleiden, Hypochondrie und Hysterie. Daneben Baregine-Schlammbäder.

Landeck in Schlesien hat vier Thermalquellen von 23—16° R., die gegen chronischen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht, Skrofulose, Menstruations- und Uterinleiden treffliche Dienste thun.

Neuhaus in Steiermark hat eine Thermalquelle von 28° R.

Schlangenbad in Nassau ¾ Meile von Schwalbach; die acht Quellen haben eine Temperatur von 22—26° R., welche fast ausschließlich zum Baden benutzt werden. Sie dienen gegen Neuralgien, Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie, Gefäßkrankheiten, Congestionszustände und als hautverschönendes Mittel. Daneben Ziegenmolkenanstalt.

Tüffer (Römerbad), im Marburger Kreise von Steiermark, hat drei Quellen 29,5—30° R.

Warmbrunn in Schlesien hat drei indifferente Thermalquellen von 29—30° R. Gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, hysterische Krämpfe, katarrhalische Leiden, Unterleibs- und Leberleiden, Ausschläge, Menstruationsstörungen.

Wildbad, im Schwarzwaldkreise von Württemberg, hat zahllose Quellen von 27—28° R.; sie dienen gegen chronische Leiden des Uterinsystems, Nervenkrankheiten, Krämpfe, Lähmungen, chronische Leiden der Harnwerkzeuge, rheumatische und gichtische Leiden, chronische Leiden der Schleimhäute.

B. Indifferente Kaltquellen.

Dieselben dienen zum Betriebe der Kaltwasserheilanstalten, deren wir in Deutschland folgende besitzen:

Alexanderbad bei Wunsiedel in Bayern; Alexisbad in Anhalt-Bernburg; Altheide bei Glatz; Altscheitnig bei Breslau; Auerbach an der Bergstraße im hessischen Fürstenthum Starkenburg, Blankenburg bei Rudolstadt, Brühl zwischen Köln und Bonn; Brunnthal bei München; Centurbrunn bei Neurode in Schlesien; Charlottenburg bei Berlin; Cronthal in Nassau; Debno bei Neustadt an der Warthe in Posen; Dianabad bei München, Eckerberg bei Stettin, Eich bei Burtscheid, nahe bei Aachen; Elgersburg bei Gotha, Freiwaldau in Oesterreichisch-Schlesien; Freienwalde bei Berlin; Freudenthal im österreichisch-schlesischen Kreise Troppau, Gellenau bei Reinerz in Schlesien; Geltschberg bei Leitmeritz in Böhmen; Gleisweiler in der bayerischen Rheinpfalz (nebst Molken- und Traubencur und Kiefernadelbäder); Görbersdorf bei Warmbrunn in Schlesien; Godesberg bei Bonn; Gräfenberg bei Freiwaldau in Oesterreichisch-Schlesien (die erste Kaltwasserheilanstalt); Herrenalb bei Wildbad in Württemberg; Hohenstein bei Chemnitz; Ilmenau in Sachsen-Weimar; Johannisbad im Riesengebirge; Johannisberg im nassauischen Rheingau; Jugenheim an der Bergstraße in Baden; Kaltenleutgeben, 2½ Meile von Wien; Kieberg im nassauischen Amte Limburg; Königsbrunn bei Königstein in der sächsischen Schweiz; Kreuzen bei Grein an der Donau, in Oberösterreich; Langenberg bei Gera; Laubbach, ½ Stunde von Koblenz; Lauterberg bei Clausthal im Harz; Lebsen in Mecklenburg-Schwerin; Liebenstein bei Eisenach; Liebwerda im böhmischen Kreise Bunzlau, Mallnerbrunn am Veldeser See in Oberkrain; Marienberg bei Boppard am Rhein, Michelstadt im großherzoglich hessischen Fürstenthum Starkenburg, Morgenstern bei Reichenberg in Böhmen; Mühlau bei Innsbruck in Tirol; Mühlbad bei Boppard am Rhein; Münchener Naturheilanstalt; Nassau an der Lahn; Nerothal bei Wiesbaden, Nerothalmühle, ebendaselbst; Obermais bei Meran in Tirol; Obernigk am Einfluß der Weina in die Warthe in Posen; Petonken bei Danzig; Rolandseck zwei Stunden von Bonn, am Rhein; Rostock (die Anstalt ist auf einer Insel an der Warnow); Ruhla bei Eisenach, Schleusingen am Thüringerwalde, im preuß. Regierungsbezirk Erfurt, Schmalkalden in Kurhessen; Schönfeld zu Frauendorf bei Stettin; Schweizermühle im Bielagrunde bei Pirna in Sachsen, Sophienbad bei Hamburg, Stuer am Plauer See bei Parchim in Mecklenburg-Strelitz; Teinach im württembergischen Schwarzwalde; Thalkirchen bei München; Triest in Illyrien; Wartenberg bei Turnau in Böhmen; Weinheim im badischen Neckarkreise; Wirra bei Alexisbad in der preuß. Provinz Sachsen, Wolfsanger bei Kassel.

Kunst.

Die deutschen Kunstvereine im Jahre 1862.

Altona, Zweigverein von Hamburg.

Apolda, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Arnstadt, Zweigverein von Gotha.

Augsburg, Kunstverein, gegründet 1836.

Aurich, Zweigverein von Hannover.

Bamberg, im Cyklus mit Passau, Regensburg, Wiesbaden, Würzburg; Ausstellungen von etwa vierzehntägiger Dauer, vom November 1862 bis August 1863. Vereinsblatt für 1862: Kupferstich von Preissel „Das unterbrochene Kartenspiel“ nach von Enhuber.

Berlin, „Verein der Kunstfreunde im preußischen Staate“, welcher, etwa 1900 Mitglieder zählend, permanente Ausstellung hält. — „Wissenschaftlicher Kunstverein“, der monatlich einmal Sitzung hält. — „Museum für Kunst und künstlerische Interessen“, welches für einen Jahresbeitrag von 3 Thlrn. jährlich einen großen Kupferstich gibt; 1862/63 „Esther vor Ahasverus“ nach Julius Schrader gestochen von Hermann Dröhmer. — „Evangelischer Verein für religiöse Kunst.“

Braunschweig, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover). Ausstellung von Mitte Mai bis Mitte Juni 1862, wo im Ganzen für 5700 Thlr. Oelbilder gekauft wurden.

Bremen, Vorort des „Norddeutschen Gesammtvereins“, im Cyklus mit Hamburg, Lübeck, Rostock (Güstrow), Stralsund, Greifswald; Ausstellungen nur in den Jahren gerader Zahl, in Bremen 1862 vom 1.—31. März, wo im Ganzen für 15,000 Thlr. Oelbilder angekauft wurden. Außerdem im Winterhalbjahr sonntäglich kleine Ausstellungen.

Breslau, Schlußort der „Vereinigten ostdeutschen Kunstvereine“ (s. Danzig).

Brünn, Zweigverein des „Oesterreichischen Kunstvereins“ in Wien.

Budweis, Zweigverein des „Kunstvereins für Böhmen“ (s. Prag).

Celle, Zweigverein von Hannover.

Constanz, Kunstverein im Cyklus der östlichen Schweiz.

Danzig, Vorort der „Vereinigten ostdeutschen Kunstvereine“, mit Königsberg in Pr., Stettin, Breslau, denen sich die Zweigvereine zu Elbing und Görlitz angeschlossen haben. Sie hatten Ausstellungen während der ersten Hälfte der Jahre ungerader Zahl.

Darmstadt, 1862 Schlußort des „Rheinischen Kunstvereins“ (s. Mannheim). Ausstellung 1862 vom 24. September bis 19. October.

Dessau, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover). Ausstellung 1862 im August, wo Oelbilder für 2755 Thlr. gekauft wurden.

Dresden, „Sächsischer Kunstverein“; jährliche Ausstellung im Juli und August. Mitgliederzahl etwa 1400.

Düsseldorf, „Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen“, der 2925 Mitglieder zählt. Ausstellung 1862 im Juli. Der Verein verwendet einen Theil seiner jährlichen Einnahme auf Stiftung monumentaler Kunstwerke, zuletzt auf Wandgemälde von Bendemann in der Realschule zu Düsseldorf und im Kreisgerichtsgebäude zu Naumburg a. d. S., sowie auf zwei Altarbilder von Mengelberg. Letztes Vereinsblatt: Stich von Oelschig und Steifensand, nach Lessing's „Gefangennehmung des Papstes Paschalis“.

Eisleben, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Elbing, Zweigverein von Königsberg. 1862 keine Ausstellung.

Erfurt, Vorort des „Thüringischen Kunstvereins“; jährliche Ausstellung im April, nach welcher bis Ende October die Städte Naumburg, Gera, Jena, Eisleben, Sondershausen, Rudolstadt und Weimar folgen. Mitgliederzahl fast 1500. Letztes Vereinsblatt: Stich von Geyer „Die Dorfkirchenmusik“ nach Zimmermann.

Frankfurt a. M. Der seit 1835 bestehende Kunstverein, dessen Statuten in mancher Beziehung von denen anderer Vereine abweichen, hält permanente Ausstellung. (S. „Illustrirten Kalender für 1860“.)

Freiburg im Breisgau, „Rheinischer Kunstverein“ (s. Mannheim). Ausstellung 1862 vom 2. bis 27. Juli.

Gera, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Glückstadt, Zweigverein von Kiel.

Görlitz, Zweigverein von Breslau, im Anschluß an die dortige Kunstausstellung.

Göttingen, Zweigverein von Hannover.

Gotha, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover). Ausstellung nur in den Jahren ungerader Zahl. Zahl der Actien 750.

Gratz, Zweigverein des „Oesterreichischen Kunstvereins“ in Wien.

Greifswald, Schlußort des „Norddeutschen Gesammtvereins“ (s. Bremen).

Güstrow, Zweigverein von Rostock.

Halberstadt, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover). Ausstellung nur in den Jahren ungerader Zahl.

Halle, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover). Ausstellung nur in den Jahren ungerader Zahl.

Hamburg, „Norddeutscher Gesammtverein“ (s. Bremen). Ausstellung 1862 von Anfang April bis Mitte Mai. Außerdem permanente Ausstellung, die in Verbindung mit der städtischen Gallerie täglich geöffnet ist. Mitgliederzahl 1000.

Hameln, Zweigverein von Hannover.

Hannover, Vorort der „Vereinigten westlichen Kunstvereine“, zu denen außerdem Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt, Halle, Gotha, Kassel, Dessau, Merseburg gehören, jedoch so, daß Halberstadt, Halle, Gotha Ausstellung nur in den Jahren ungerader, Braunschweig, Dessau, Merseburg nur in den Jahren gerader Zahl, Hannover, Magdeburg und Kassel in jedem Jahre haben. Ausstellung vom 24. Februar bis Ende März. Mitgliederzahl 3492.

Harburg, Zweigverein von Hannover.

Heide (Holstein), Zweigverein von Kiel.

Hildburghausen, Zweig des „Thüringischen Kunstvereins“ (s. Erfurt).

Jena, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Ilmenau, Zweig des „Thüringischen Kunstvereins“ (s. Erfurt).

Itzehoe, Zweigverein von Kiel.

Karlsruhe, „Rheinischer Kunstverein“ (s. Mannheim). Ausstellung 1862 vom 6. Juni bis 1. Juli.

Kassel, „Kunstverein für Kurhessen“, gehört dem Cyklus der „Vereinigten westlichen Kunstvereine“ an (s. Hannover). Ausstellung 1862 vom 1. September bis Mitte October. Zahl der Actien 540. — „Verein für bildende Kunst“, mit kleiner permanenter Ausstellung.

Kiel, Kunstverein mit jährlicher Ausstellung im Juli. Veranstaltet auch Ausstellungen in seinen Zweigvereinen zu Glückstadt, Itzehoe, Meldorf, Rendsburg und Heide.

Klagenfurt, Zweigverein des „Oesterreichischen Kunstvereins“ in Wien.

Köln, Kunstverein mit permanenter Ausstellung; im Anschluß an denselben steht der Verein zur Erwerbung von Kunstwerken für das Museum Wallraf-Richartz.

Königsberg in Preußen, „Vereinigte ostdeutsche Kunstvereine“ (s. Danzig). Vereinsblatt für 1862: „Norwegische Landschaft“ von A. Leu, in Oeldruck von Storch und Kramer.

Langensalza, Zweigverein von Gotha.

Leer, Zweigverein von Hannover.

Leipzig, Kunstverein, der einen Theil seiner Einnahme auf die Erwerbung von Kunstwerken für das städtische Museum verwendet. Alle zwei Jahre ein Kunstblatt. — Außerdem: „Verein der Kunstfreunde“ für Ankauf von Bildern aus der Ausstellung von Del Vecchio.

Linz, „Oberösterreichischer Kunstverein“; Ausstellung von Mitte Juni bis Ende October, mit monatlichem Wechsel der Bilder.

Lübeck, „Norddeutscher Gesammtverein“ (s. Bremen).

Lüneburg, Zweigverein von Hannover.

Magdeburg, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover); Ausstellung 1862 im April, wo für 4326 Thlr. Oelbilder gekauft wurden.

Mainz, „Rheinischer Kunstverein“, (s. Mannheim); Ausstellung 1862 vom 26. August bis 23. September.

Mannheim, 1862 Vorort des „Rheinischen Kunstvereins“; Ausstellung daselbst vom 15. April bis 10. Mai, auf welche dann die Ausstellungen der zu diesem Verein gehörenden Städte Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg, Strasburg, Mainz, Darmstadt folgten, sodaß 1863 Stuttgart Vorort und Mannheim Schlußort wird. 1862 kaufte der Verein 154 Bilder.

Meiningen, Zweigverein von Gotha.

Meldorf, Zweigverein von Kiel.

Merseburg, „Vereinigte westliche Kunstvereine“ (s. Hannover); Ausstellung 1862 von Mitte Juni bis Mitte Juli.

Mühlhausen, Zweigverein von Gotha.

München, Kunstverein von 3250 Mitgliedern, der permanente Ausstellung hält. Jährlich ein Vereinsblatt.

Münster, „Westfälischer Kunstverein“.

Naumburg, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Nordhausen, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Nürnberg, „Albrecht Dürer-Verein“, hält permanente Ausstellung. Jährlich ein Vereinsblatt.

Oldenburg, „Kunstverein“, hält gewöhnlich alle drei Wochen kleine Ausstellung.

Osnabrück, Zweigverein von Hannover.

Passau, s. Bamberg.

Potsdam, „Kunstverein“ mit permanenter Ausstellung. Mitgliederzahl 840 mit 869 Actien. Letztes Vereinsblatt „Die Schmiede“ nach Zimmermann lithographirt von Meißtahl.

Prag, „Kunstverein für Böhmen“, der 5614 Mitglieder mit 6046 Actien zählt. Ausstellung 1862 im April und Mai. Vereinsblatt 1862: „Der Maitag“, nach Böttcher von Schultheiß gestochen. Dieser an Mitteln reichste Kunstverein Deutschlands verwendet einen Theil seiner Einnahme auf die Ausführung monumentaler Kunstwerke.

Regensburg, s. Bamberg.

Reichenberg in Böhmen, Zweigverein von Prag.

Rendsburg, Zweigverein von Kiel.

Rostock, „Norddeutscher Gesammtverein“ (s. Bremen). Angekauft wurden in der Ausstellung 1862 51 Bilder zum Betrag von 4284 Thlrn.

Rudolstadt, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Salzburg, Kunstverein mit kleiner permanenter Ausstellung. Jährlich ein Vereinsblatt.

Sangerhausen, Zweig des „Thüringischen Kunstvereins“.

Sondershausen, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Stade, Zweigverein von Hannover.

Stettin, „Kunstverein für Pommern“, gehört dem Cyklus der „Vereinigten ostdeutschen Kunstvereine“ an (s. Danzig). In der Ausstellung 1861 wurden Oelbilder für 9000 Thlr. angekauft.

Stralsund, „Norddeutscher Gesammtverein“ (s. Bremen). Ausstellung 1862 im September.

Strasburg, „Rheinischer Kunstverein“ (s. Mannheim). Ausstellung 1862 vom 28. Juli bis 25. August.

Straubing, Zweigverein von Passau.

Stuttgart, „Rheinischer Kunstverein“ (s. Mannheim). Ausstellung 1862 vom 11. Mai bis 5. Juni.

Suhl, Zweigverein des „Thüringischen Kunstvereins“ (s. Erfurt).

Uelzen, Zweigverein von Hannover.

Varel, Zweigverein von Oldenburg.

Weimar, „Thüringischer Kunstverein“ (s. Erfurt).

Wien, „Verein zur Beförderung der bildenden Künste“, mit jährlicher Ausstellung im Herbst. Bedeutender ist der „Oesterreichische Kunstverein“, der permanente Ausstellung mit monatlichem Wechsel der Bilder hält.

Wiesbaden, s. Bamberg.

Würzburg, s. Bamberg.

Die sämmtlichen deutschen Bühnen, ihre Directoren und die Zahl ihrer Mitglieder.

Aachen, Stadttheater.
Directorin: Frau Auguste verwitwete Greiner neben einem Theatercomité von 6 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für die Oper während der Sommersaison: 8 männl., 6 weibl.; Ballet: 2 weibl.; Chor: 36 Personen; während der Wintermonate für Schauspiel und Oper: 20 männl., 11 weibl., 2 Kinder; Chor: 20 Personen.

Alsfeld, reisende Gesellschaft.
Director: Herr M. Rosenthal.
Darstellende Mitglieder: 7 männl., 7 weibliche, 3 Kinder.

Altenburg, herzogl. Hoftheater.
Intendant: Herr Kammerherr Freih. v. Schwarzkopf und Herr Hauptmann Herrmann.
Director und Unternehmer: Herr Karl Bönicke, gleichzeitig Director des Stadttheaters zu Halle.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 10 männl., 7 weibl.; Chor: 16 Personen.

Altona, Stadttheater.
Director: Herr Heinrich Böie neben einem Theatercomité von 7 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 16 männl., 13 weibl., 3 Kinder; Chor: 16 Personen.

Amsterdam, a) Grand Théâtre, früher hochdeutsches Theater.
Director und Unternehmer: Herr A. van Lier.
Darstellende Mitglieder: 16 männl., 13 weibl., 3 Kinder; Chor: 20 Personen.

b) deutsches Theater in de Nees.
Director und Unternehmer: Herr A. J. de Boer.
Darstellende Mitglieder: 16 männl., 11 weibl., 3 Kinder; Chor: 8 Personen.

Augsburg und **Kissingen**, vereinigte Stadttheater.
Director: Herr A. Bömly.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 11 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 8 weibl.; Ballet: 1 Tänzer und 3 Tänzerinnen; Chor: 33 Personen.

Baden in der Schweiz, Stadt- und Sommertheater.
Director und Unternehmer: Herr W. de Lemos-Rolle (hat seitdem einen Ruf als Oberinspector des Bamberger Stadttheaters angenommen).
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 6 weibl.

Ballenstedt, herzogl. Hoftheater, verbunden mit den Stadttheatern von Nordhausen und Eisleben.
Intendant: Kammerherr Freih. v. Cramer.
Director und Unternehmer: Herr Fr. Gumtau.
Darstellende Mitglieder: für Schauspiel und Oper: 18 männl., 14 weibl.; Chor: 18 Personen.

Bamberg und **Baireuth**, vereinigte Stadttheater.
Präsidium: Die Gesellschaft Harmonie.
Director: Herr C. Sulzer.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 15 männl., 15 weibl.

Berlin, a) königl. Theater.
Generalintendant: Herr Kammerherr von Hülsen.
Artistisch-technischer Director des Schauspiels: Herr Düringer.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 21 männl., 13 weibl., 2 Kinder; für die Oper: 17 männl., 10 weibl.; Chor: 64 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 5 Solotänzer, 8 Solotänzerinnen, 1 Pantomimist, 3 Koryphäen, 25 männl., 23 weibliche Figuranten. Die Theaterbildungsschule steht unter den Musikdirectoren Commer und Dr. Hahn, sowie unter der Frau Crelinger, und hat 1 Lehrer des Tanzes und 1 Lehrer der Instrumentalklasse.

b) Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Chef und Eigenthümer: Herr Commissionsrath F. W. Deichmann.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 19 männl., 13 weibl., 2 Kinder; Chor: 24 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 3 Solotänzerinnen, 16 Tanzeleven.

c) Wallner's Theater.
Director und Eigenthümer: Herr Commissionsrath Franz Wallner.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 15 männl., 7 weibl., 3 Kinder; Chor: 16 Personen.

d) Victoria-Theater.
Director und Eigenthümer: Herr Rudolf Cerf.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 18 männl., 11 weibl.; Chor: 26 Personen; Ballet: 17 Figurantinnen.

e) Kroll'sches Theater.
Eigenthümer und Director: Herr Musikdirector J. C. Engel. Im Winterhalbjahr 1862—63 hatte der Director keine eigene Theatergesellschaft engagirt, sondern mit dem Director des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters das Abkommen getroffen, daß derselbe mit dem Personal seiner Bühne wöchentlich 3 Vorstellungen auf dem Kroll'schen Theater veranstaltete.

f) Vorstädtisches Theater.
Eigenthümerin und Directorin: Frau Julie Gräbert.
Darstellende Mitglieder: 12 männl., 7 weibl., 2 Kinder; Chor: 10 Personen.

g) Meysel's Theater.
Chef und Eigenthümer: Herr Eduard Meysel.
Darstellende Mitglieder: 15 männl., 19 weibl., 2 Kinder.

h) Callenbach's Vaudeville-Theater.
Director und Eigenthümer: Herr Karl Callenbach.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 9 weibl., 2 Kinder.

Bern, Stadttheater.
Director: Herr Philipp Walburg-Kramer.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Posse und Vaudeville: 14 männl., 10 weibl.; Chor: 12 Personen.

Bielitz und **Teschen**, vereinigte Stadttheater.
Director: Herr Fr. Blum neben einem Theatercomité von 3 Personen.
Darstellende Mitglieder: 12 männl., 12 weibl., 2 Kinder.

Brandenburg a. d. Havel, Sommertheater.
Director und Unternehmer: Herr Julius Heller.
Darstellende Mitglieder: 14 männl., 13 weibl.

Braunschweig, herzogl. Hoftheater.
Intendant: Herr Freih. C. B. v. Münchhausen, Hofmarschall und Kammerherr.
Artistisch-technischer Director: Herr Schütz.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 24 männl., 12 weibl., 3 Kinder; Chor: 41 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 5 Solotänzerinnen, 15 Tänzerinnen.

Bremen, Stadttheater.
Directoren: die Herren K. A. Ritter und Heinrich Behr.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 14 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 9 männl., 7 weibl.; Chor: 20 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 3 Solotänzerinnen, 2 Figurantinnen, 11 Eleven.

Bremerhaven, Stadt- und Sommertheater.
Director und Unternehmer: Herr G. H. Müller.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 9 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 6 männl., 5 weibl.; Chor: 8 Personen.

Breslau, a) Stadttheater.
Director: Herr Friedrich Schwemmer unter einem Verwaltungscomité.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 25 männl., 15 weibl., 3 Kinder; Chor: 37 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 12 Tänzerinnen, 32 Eleven der Tanzschule.

b) Sommertheater.
Direction: Herr Friedrich Schwemmer neben dem Comité des Stadttheaters.
Darstellende Mitglieder: 23 männl., 17 weibl., 2 Kinder.

Bromberg, Stadt- und Sommertheater.
Director und Unternehmer: Herr H. W. Gehrmann.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel und Vaudeville: 15 männl., 10 weibl., 3 Kinder.

Bruchsal, reisende Gesellschaft.
Director: Herr Fridolin Schmeißer.
Darstellende Mitglieder: 7 männl., 5 weibl., 2 Kinder. Die Gesellschaft ist für das Großherzogthum Baden concessionirt.

Brünn, k. städtisches Theater.
Director: Herr Anton Zöllner.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel und Posse: 12 männl., 10 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels, eingerechnet für die Oper: 7 männl., 6 weibl.; Chor: 24 Personen; 4 Kinder.

Brüx in Böhmen, Stadttheater.
Director: Herr Ludwig Feidler.
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 7 weibl., 2 Kinder.

Budweis, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr Ignaz Siege.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 14 männl., 12 weibl.

Cannstadt, Sommertheater.
Director und Eigenthümer: Herr Franzmüller, zugleich Director des Stadttheaters zu Freiburg im Breisgau.
Darstellende Mitglieder: 14 männl., 11 weibl.

Chemnitz, Stadttheater.
Director: Herr A. Große neben einer Theaterdeputation des Stadtraths.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 17 männl., 18 weibl., 2 Kinder; Chor: 20 Personen.

Cilli und **Pettau** in Steiermark, vereinigte Stadttheater.
Directorin: Frau Karoline Schweizer.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 7 weibl.

Cleve, Stadttheater.
Director: Herr Wilhelm Merbitz.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 12 männl., 8 weibl., 2 Kinder.

Coblenz, a) Stadttheater.
Director: Herr Paul v. Bollamer.
Technischer Director und Kapellmeister: Herr Barth.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 10 männl., 7 weibl., die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 4 weibl.; Chor: 20 Personen.

b) Sommertheater.
Director und Unternehmer: Herr A. Bethmann.
Darstellende Mitglieder: 8 männl., 6 weibl.

Coburg-Gotha, herzogl. sächsisches Hoftheater.
Intendant: Herr Geh. Kabinetsrath G. v. Meyern-Hohenberg.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 18 männl., 13 weibl.; Chor: 44 Personen.

Cöslin, reisende Gesellschaft.
Directorin und Unternehmerin: Frau W. verwitw. Bröckelmann.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 8 weibl., 3 Kinder. Die Gesellschaft bereist außerdem die Städte Colberg, Stolp, Stargard und Swinemünde.

Culmbach in Bayern, reisende Gesellschaft.
Director und Unternehmer: Herr Heinrich Borowski.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 6 männl., 7 weibl. Die Gesellschaft bereist die größern Städte Bayerns.

Danzig, a) Stadttheater.
Directorin und Unternehmerin: Frau Rosa Fischer unter Geschäftsleitung ihres Gatten, des Herrn E. Fischer-Achten.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 17 männl., 3 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 10 männl., 9 weibl.; Chor: 28 Personen.

b) Victoriatheater.
Eigenthümer und Unternehmer: Herr Josef Radicke.
Technischer Director: Herr Theophil Faß.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 15 männl., 12 weibl., 1 Kind.

Darmstadt, a) großherzogl. Hoftheater.
Director: Herr Karl Teicher.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 14 männl., 1 Eleve, 9 weibl., für die Oper: 13 männl., 8 weibl.; Chor: 45 Personen. Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 3 Solotänzerinnen, 32 Figurantinnen, 30 Eleven der Balletschule.

b) Sommertheater.
Directorin: Frau Maria Fiby.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 5 weibl. 1 Kind.

Deggendorf in Bayern, reisende Gesellschaft.
Director: Herr Nicolaus Gumberger.
Darstellende Mitglieder: 8 männl., 5 weibl.

Dessau, herzogl. Hoftheatre.
Intendant: Herr Kammerherr v. Brandt.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 19 männl., 13 weibl.; Chor: 32 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 1 Solotänzerin, 9 Tänzerinnen.

Detmold, fürstl. Theater, verbunden mit den Stadttheatern von Münster, Osnabrück und Pyrmont.
Intendant: Herr Hofmarschall Freiherr v. Meysenbug.
Director: Herr Gustav Mewes.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 11 männl., 6 weibl.; für die Oper: 7 männl., 6 weibl.; Chor: 16 Personen.

Döbeln, **Meißen** und **Freiberg**, vereinigte Stadttheater.
Inhaber der Concession: Herr Thieme.

Director: Herr Gustav v. Bohlen.
Darstellende Mitglieder: 16 männl., 10 weibl., 2 Kinder.

Dresden, a) königl. Hoftheater.
Generaldirector der musikalischen Kapelle und des Hoftheaters: Herr Otto v. Könneritz.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 35 männl., 24 weibl.; Chor: 50 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 4 Solotänzerinnen, 1 Koryphäe, 40 Figuranten und Eleven.
Ehrenmitglied: Herr Emil Devrient.
b) Zweites Theater im k. Großen Garten.
Director und Unternehmer: Herr J. F. Reemüller.
Darstellende Mitglieder: 15 männl., 11 weibl.

Düsseldorf, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr J. W. Bendberg.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 15 männl., 12 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 4 weibl.; Chor: 26 Personen.

Eckernförde, reisende Gesellschaft:
Director und Unternehmer; Herr Friedrich Herweg.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 8 weibl., 3 Kinder. Die Gesellschaft bereist das Herzogthum Holstein und mehrere Orte in Schleswig.

Elberfeld, Stadttheater.
Director: Herr Abraham Küpper.
Technischer Director und Oberregisseur: Herr Th. Löwe.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 17 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 5 weibl., 2 Kinder; Chor: 22 Personen.

Elbing, Stadttheater.
Präses des Comités: Herr G. W. Härtel.
Director und Unternehmer: Herr J. C. F. Mittelhausen.
Darstellende Mitglieder: 16 männl., 12 weibl. Im Sommer besucht die Gesellschaft den Badeort Cranz bei Königsberg.

Essegg in Slavonien, Stadttheater.
Director: Herr Ludwig Konderla.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 11 männl., 9 weibl., 2 Kinder.

Flensburg und **Schleswig**, vereinigte Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr Karl Becker.
Darstellende Mitglieder: 14 männl., 11 weibl.

Frankfurt a. M., Stadttheater.
Direction: Der engere Ausschuß der Theater-Actiengesellschaft: Herr Dr. G. von Guaita, Präsident, Herr S. Kohn-Speyer, Herr G. Seufferheld.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 17 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 12 männl., 7 weibl., 4 Kinder; Chor: 37 Personen.

Frankfurt a. d. O., Stadttheater.
Director Herr L. Fleische.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 15 männl., 13 weibl.

Freiberg und **Bautzen**, vereinigte Stadttheater.
Eigenthümer des Theaters in Freiberg: die städtische Commune; in Bautzen: Herr Franzschel.
Concessionirter Director: Herr Julius Otto Kunzendorf.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 13 männl., 10 weibl., 2 Kinder; Chor: 25 Personen.

Freiburg im Breisgau, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr H. Franzmüller neben einem Theatercomité von 9 Personen.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 10 männl., 7 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 6 männl., 4 weibl.; Chor: 15 Personen.

Friedrichstadt bei Schleswig, reisende Gesellschaft.
Director: Herr August Schultze.
Darstellende Mitglieder: 6 männl., 6 weibl., 2 Kinder.

Fünfkirchen, Stadttheater.
Eigenthümer des Theaters: Herr Gustav v. Deitzen.
Director: Herr Adolf Kistler.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 10 männl., 10 weibl., 3 Kinder.

Glatz, Schweidnitz, Hirschberg, concessionirte reisende Gesellschaft für die Provinz Schlesien.
Director: Herr W. Bauer.
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 8 weibl., 3 Kinder.

Görlitz, Stadttheater.
Director: Herr Julius Wunderlich.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 14 männl., 12 weibl., 2 Kinder.

Goldapp, Rastenburg rc., concessionirte reisende Gesellschaft für Ost- und Westpreußen.
Director: Herr Rudolf Stölzel.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 7 weibl.

Graz in Steiermark, landschaftliches Theater.
Ober-Direction: Herr D. Karl von Stremayr, Mitglied des Landesausschusses.
Director und Unternehmer: Herr Anton Balvansky.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 11 männl., 10 weibl.; für Oper und Posse: 11 männl., 7 weibl.; Chor: 29 Personen.

Greifswald, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr C. Klose.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 12 männl., 10 weibl., 3 Kinder. Im Frühjahr und Herbst besucht die Gesellschaft verschiedene Städte Vorpommerns.

Grimmen, reisende Gesellschaft.
Concessionsinhaberin: Frau Klotz.
Technischer Director und Geschäftsführer: Herr Leopold Werner.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 7 weibl. Die Gesellschaft ist für die Provinz Pommern concessionirt.

Gröbzig, reisende Gesellschaft.
Director: Herr Gustav Reilling.
Darstellende Mitglieder: 8 männl., 7 weibl., 2 Kinder.

Groß-Beczkerek, Lugos, Werschetz und **Drawitza**, vereinigte Theater.
Director und Unternehmer: Herr Karl v. Remay.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 12 männl., 11 weibl., 3 Kinder.

Halberstadt, reisende Gesellschaft.
Director: Herr C. Töldte.
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 6 weibl. Die Gesellschaft ist für die Provinz Sachsen concessionirt.

Halle a. d. Saale, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr Karl Bönicke, zugleich Director des Hoftheaters in Altenburg.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 14 männl., 12 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 9 männl., 4 weibl., 3 Kinder; Chor: 24 Personen.

Hamburg, a) Stadttheater.
Director: Herr B. A. Herrmann.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 15 männl., 9 weibl.; für die Oper: 9 männl., 7 weibl.; Chor: 35 Personen; Ballet: 1 Balletmeisterin, 2 Solotänzer, 12 Mimiker, 2 Solotänzerinnen, 2 Tänzerinnen, 20 Figuranten, 24 Balleteleven.
b) Thaliatheater.
Director und Eigenthümer: Herr Ch. S. Maurice.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 15 männl., 10 weibl., 2 Kinder; Chor: 18 Personen.
c) Actientheater in St.-Pauli, verbunden mit dem Tivolitheater in St.-Georg.
Director und Unternehmer: Herr Theodor Damm.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 14 männl., 8 weibl., 2 Kinder; Chor: 8 Personen.
d) Theater St.-Georg.
Director und Eigenthümer: Herr Th. Fürst.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 13 männl. 8 weibl.

Hanau, Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr Adolf Hommel.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 11 männl., 8 weibl.

Hannover, a) königl. Hoftheater.
Generalintendant des Hoftheaters und Chef des Hoforchesters: Herr Oberschenk Graf v. Platen-Hallermund.
Vice-Hoftheaterintendant: Herr Oberstlieutenant a. D. Meyer.
Director: Herr Fr. Rottmayer.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 24 männl., 16 weibl., Chor: 53 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 18 Tänzerinnen.
b) Thaliatheater.
Technischer und artistischer Director: Herr Albert Keßler unter einem Theatervorstand von 6 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Posse und Vaudeville: 13 männl., 9 weibl., 3 Kinder; Chor: 8 Personen.

Heidelberg, Stadttheater.
Director: Herr Karl Widmann neben einem Theatercomité von 7 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für Schau- und Singspiel: 14 männl., 9 weibl.; Chor: 8 Personen.

Heilbronn, Actientheater.
Director: Herr C. G. Detloff neben einem Theatercomité.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 11 männl., 10 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 6 weibl.; Chor: 16 Personen.

Hermannstadt und **Kronstadt** in Siebenbürgen, vereinigte Stadttheater.
Director und Unternehmer: Herr Eduard Hawa.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 8 weibl., 1 Kind.

Hersfeld in Kurhessen, reisende Gesellschaft.
Director: Herr Anton Portack.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 11 männl., 10 weibl.

Hildesheim und **Goslar**, vereinigte Theater.
Director und Unternehmer: Herr Victor Martius.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 11 männl., 7 weibl., 3 Kinder.

Hofgeismar, reisende Gesellschaft.
Director: Herr C. Schraut.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 6 männl., 6 weibl., 2 Kinder. Die Gesellschaft bereist das Kurfürstenthum sowie das Großherzogthum Hessen.

Jena, Eisenach, Fulda, Apolda, reisende Gesellschaft.
Director: Herr Theodor Ulrichs.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 6 weibl.

Ingolstadt und **Eichstädt**, vereinigte Stadttheater.
Director: Herr Louis Zinker.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 9 weibl., 1 Kind.

Innsbruck, k. k. Nationaltheater.
Director: Herr Benno Hleich.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 7 männl., 8 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für Oper und Posse: 11 männl., 7 weibl.; Chor: 18 Personen.

Iserlohn, reisende Gesellschaft.
Director und Unternehmer: Herr Karl Thalheim.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 12 männl., 7 weibl.

Karlsruhe, großherzogl. Hoftheater.
Oberste Behörde: Die Generaladministration der großherzogl. Kunstanstalten.
Director: Herr Dr. Eduard Devrient.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 12 männl., 7 weibl.; für die Oper: 11 männl., 6 weibl., 7 Kinder; Chor: 42 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzerin, 14 Tänzerinnen, 6 Eleven der Tanzschule.

Kassel, kurfürstl. Hoftheater.
Generalintendant: Herr Oberhofmarschall Josias v. Heeringen.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel 11 männl., 7 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingeschlossen für die Oper: 8 männl., 5 weibl., 3 Kinder; Chor: 43 Personen; Ballet: 1 Solotänzer, 1 Solotänzerin.

Kempten, Memmingen, Lindau und **Kaufbeuern**, vereinigte Stadttheater.
Director: Herr Friedrich Lindner.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operetten: 13 männl., 10 weibl.

Kiel, Stadttheater.
Director: Herr C. L. Friedrich Will.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 8 männl., 7 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingeschlossen für die Oper: 8 männl., 4 weibl.

Klagenfurt, landschaftliches Theater, vereinigt mit dem Stadttheater in Karlsbad.
Director und Unternehmer: Herr Karl Haag.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Posse und Operette: 16 männl., 15 weibl., 2 Kinder; Chor: 10 Personen.

Köln, a) Stadt- und Vaudevilletheater.
Director: Herr E. Th. L'Arronge. (Vom 1. Oct. 1863 ab geht die Pacht an Herrn Ernst, bisher Director des Mainzer Stadttheaters, über.)
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 32 männl., 15 weibl., 5 Kinder; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 10 männl., 7 weibl.; Chor: 36 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzerinnen, 24 Elevinnen.
b) Victoriatheater.
Eigenthümer und Director: Herr E. Th. L'Arronge.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 27 männl., 15 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 9 männl., 9 weibl.; Chor: 34 Personen.
c) Königshalle.
Director: Herr E. Th. L'Arronge.
Darstellende Mitglieder: das Schauspielpersonal des Victoriatheaters.

Königsberg, vereinigte Theater.
Director des Stadttheaters und Eigenthümer des Wilhelmstheaters: Herr Geh. Commissionsrath Arthur Woltersdorff.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 26 männl., 12 weibl.; die gesangskundigen Mit-

glieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 13 männl., 7 weibl., 2 Kinder; Chor: 37 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 6 Tänzerinnen.

Köthen, Tivolitheater.

Director: Herr Theobald Piorkowsky.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 12 weibl., 2 Kinder; Chor: 9 Personen.

Krefeld, Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Ferdinand Wenzel nebst einem Theatercomité von 7 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 14 männl., 8 weibl., 2 Kinder.

Krems, Stadttheater.

Director: Herr Eduard Hensel.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 7 weibl., 1 Kind.

Kreuznach, Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Wilhelm Kern.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 8 männl., 6 weibl., 1 Kind. Die Gesellschaft ist concessionirt für die Rheinprovinz und Hessen.

Laibach, landschaftliches Theater, vereinigt mit dem Stadttheater und der Arena in Raab.

Director und Unternehmer: Herr Hermann Sallmeyer.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Posse und Operette: 14 männl., 13 weibl.

Landau in der Rheinpfalz, **Bruchsal** und **Pirmasens**, vereinigte Theater.

Director: Herr Fr. Hohl.
Darstellende Mitglieder: 7 männl., 6 weibl., 1 Kind.

Landsberg in Bayern und **Günzburg** an der Donau, reisende Gesellschaft.

Director und Unternehmer: Herr Max v. Gröbmair.
Darstellende Mitglieder: 10 männl., 6 weibl. Die Gesellschaft ist concessionirt für Bayern und Schwaben-Neuburg.

Landshut in Bayern, Stadttheater.

Directoren: Die Herren August Meyer und Ludwig Fries.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 11 männl., 9 weibl., 1 Kind; Chor: 8 Personen.

Leipzig, Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Rudolf Wirsing.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 21 männl., 11 weibl., 3 Kinder, Chor: 28 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzerin, 12 Figurantinnen, 20 Eleven der Tanzschule.

Leitmeritz, Stadttheater.

Director: Herr G. Walburg.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 15 männl., 14 weibl.

Lemberg, k. k. privilegirtes gräflich Skarbek'sches Theater.

Director: Herr Wilhelm Schmidls.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 13 männl., 8 weibl., 2 Kinder; Chor: 25 Personen; Ballet: 1 Balletmeisterin, 8 Elevinnen.

Linz, Landestheater.

Director und Unternehmer: Herr Eduard Kreibig.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 10 männl., 7 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für Oper und Posse: 10 männl., 7 weibl., 4 Kinder; Chor: 24 Personen.

Lübbenau, reisende Gesellschaft.

Director und Unternehmer: Herr C. After.
Darstellende Mitglieder für Schau- und Singspiel: 10 männl., 6 weibl., 4 Kinder.

Lübeck, a) Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr F. Engel.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 19 männl., 18 weibl.

b) Tivolitheater.

Director und Eigenthümer: Herr L. Riel.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 19 männl., 13 weibl., 2 Kinder.

Magdeburg, Stadttheater, vereinigt mit dem Victoriatheater.

Director des Stadttheaters und Eigenthümer des Victoriatheaters: Herr Otto Nowack.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 15 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels mit eingerechnet für die Oper: 8 männl., 6 weibl., 3 Kinder; Chor: 19 Personen.

Mainz, a) Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Moritz Ernst.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 8 männl., 10 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 6 männl., 5 weibl., 2 Kinder; Ballet: 2 Solotänzerinnen.

b) Sommertheater.

Director: Herr Max v. Hessling.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 15 männl., 9 weibl.

Mannheim, großherzogl. Hof- und Nationaltheater.

Hofcommission: Herr Geh. Regierungsrath Leopold Freiherr v. Stengel.
Verwaltung: ein Comité aus 3 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 13 männl., 6 weibl.; für die Oper: 6 männl., 5 weibl.; Chor: 36 Personen.

Marburg in Steiermark, Stadttheater, im Verein mit **Vöslau** in Oberösterreich, Sommertheater.

Director und Eigenthümer des Vöslauer Theaters: Herr Johann Edler v. Radler.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 13 männl., 9 weibl.

Meiningen, herzogl. sächs. Hoftheater.

Intendant: Kammerherr Baron v. Stein.
Director: Herr Dr. K. Locher.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 10 männl., 10 weibl.; Chor: 17 Personen.

Memel und Tilsit, vereinigte Stadttheater.

Directorin: Frau Johanna Morohn.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 6 weibl., 3 Kinder.

München, a) k. Hof- und Nationaltheater und k. Residenztheater.

Intendanz: Herr Intendanzrath Wilhelm Schmitt.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 16 männl., 12 weibl.; für die Oper: 10 männl., 9 weibl. Mehrere Mitglieder des Opernpersonals wirken auch im Schauspiel mit. Chor: 52 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzer, 4 Solotänzerinnen, 12 männl., 18 weibl. Figuranten.

b) Isarvorstadttheater in der Müllerstraße.

Director und Eigenthümer: Herr Max Schweiger.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 17 männl., 11 weibl., 3 Kinder; Chor: 16 Personen.

c) Neues Vorstadttheater in der Au.

Director und Eigenthümer: Herr Johann Schweiger.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 23 männl., 13 weibl., 3 Kinder; Chor: 12 Personen.

Neisse, Liegnitz, Brieg, Warmbrunn, vereinigte Theater.

Director und Unternehmer: Herr Karl Schiemang.
Darstellende Mitglieder für Schau- und Singspiel: 13 männl., 12 weibl., 2 Kinder.

Neunkirchen, Actientheater.

Director und Inhaber der Concession: Herr Franz Münch neben einem Comité von 5 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 7 weibl., 2 Kinder.

Neu-Ruppin, reisende Gesellschaft.

Director: Herr Albert Schunke.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 8 weibl., 1 Kind. Im Sommer spielt die Gesellschaft in Prenzlau.

Neustrelitz, subventionirtes Stadttheater.

Director: Herr Wilhelm Damcke.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 7 männl., 8 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 4 weibl., Chor: 16 Personen.

Nürnberg, Stadttheater.

Eigenthümer des Privilegiums: Herr Gustav Brauer.
Pächter des Privilegiums und Director: Herr Maximilian Reck.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 10 männl., 4 weibl.; für die Oper: 8 männl., 4 weibl.; Chor: 28 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzerinnen, 8 Figurantinnen.

Oedenburg, k. freistädtisches Theater, verbunden mit dem Stadttheater zu Baden bei Wien.

Director und Pächter: Herr Leopold Kottaun.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Posse und Vaudeville: 15 männl., 13 weibl.

Oels, reisende Gesellschaft.

Director: Herr W. Meißtand.
Darstellende Mitglieder: 8 männl., 7 weibl., 2 Kinder. Die Gesellschaft ist concessionirt für die Provinzen Schlesien und Posen.

Offenbach, Lahr, Lörrach, Donaueschingen, reisende Gesellschaft.

Director: Herr Karl Bittler.
Darstellende Mitglieder: 7 männl., 7 weibl., 2 Kinder.

Oldenburg, Stadttheater.

Director: Herr Gustav Moltte.
Darstellende Mitglieder: 17 männl., 13 weibl., 4 Kinder.

Olmütz, k. städtisches Theater.

Director: Herr Karl König.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 8 männl., 10 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für Oper und Posse: 12 männl., 10 weibl.; Chor: 22 Personen; Ballet: 1 Balletmeisterin, 3 Solotänzerinnen, 16 Balleteleven.

Parchim, reisende Gesellschaft.

Director: Herr Julius Brede.
Darstellende Mitglieder: 12 männl., 7 weibl., 6 Kinder. Die Gesellschaft ist concessionirt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Paris, deutsches Theater.

Directorin: Frau Ida Schuielka-Brüning.
Darstellende Mitglieder: 8 männl., 8 weibl., 1 Kind.

Passau, k. Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Eduard Binder.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 12 männl., 6 weibl.

Pesth-Ofen, vereinigte deutsche Bühnen.

Director: Herr Bernhard Winter.
Artistischer Director und Eigenthümer des Thaliatheaters in Pesth: Herr Karl v. Atsdorf.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 16 männl., 7 weibl.; für Oper und Posse: 9 männl., 8 weibl., 3 Kinder; Chor: 27 Personen; Ballet: 1 Balletmeisterin, 11 Tänzerinnen.

Pilsen in Böhmen, Stadttheater.

Director: Herr Gustav Julius Musik.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 12 männl., 10 weibl., 5 Kinder. Im Sommer spielt die Gesellschaft in Marienbad.

Plauen, Zwickau, Glauchau und **Meerane**, vereinigte Stadttheater.

Direction: Die Herren Emil Lehmann und Aug. Becker.
Darstellende Mitglieder: 11 männl., 8 weibl., 4 Kinder.

Posen, Stadttheater.

Direction: Herr Joseph Keller und Frau Jeanette Keller.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 19 männl., 14 weibl.; Chor: 16 Personen.

Potsdam, Stadttheater im k. Hoftheatergebäude.

Director und Unternehmer: Herr A. Mariorel.
Darstellende Mitglieder für Schau- und Singspiel: 14 männl., 11 weibl., 2 Kinder.

Prag, a) k. Landestheater.

Intendant: Der k. k. Statthaltereirath 2c. Herr W. Bohuich Ritter v. Ottoschütz.
Director: Herr Franz Thomé.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 23 männl., 13 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 12 männl., 8 weibl., 5 Kinder; Chor: 47 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 6 männl. und 20 weibl. Figuranten, 12 Eleven der Tanzschule.

b) Czechische Bühne:

Intendant: Herr Dr. Ladislaus Rieger.
Director: Herr Franz Thomé.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Oper und Posse: 29 männl., 23 weibl.

Presburg, k. freistädtisches Theater.

Director: Herr Adolf v. Schiller.
Artistischer Leiter: Herr Joseph Seydl.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 17 männl., 18 weibl., 6 Kinder; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Solotänzerinnen, 3 Tänzerinnen und 8 Elevinnen.

Quedlinburg, reisende Gesellschaft.

Director und Unternehmer: Herr Rudolf Kneisel.
Darstellende Mitglieder: 9 männl., 7 weibl. Die Gesellschaft ist für die Provinz Sachsen concessionirt.

Raab, Stadttheater und Arena, vereinigt mit dem landwirthschaftlichen Theater in Laibach.

Director und Unternehmer: Herr Hermann Stallmayer.
Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 17 männl., 14 weibl.

Regensburg, Stadttheater.

Director: Herr M. Wibrler neben einem Theatercomité von 3 Mitgliedern.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 12 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 4 weibl.; Chor: 22 Personen nebst 8 Aushülfssängern.

Reichenberg in Böhmen, Stadttheater, Eigenthum der Tuchmacherzunft daselbst.

Director: Herr Peter Fröhlich.
Darstellende Mitglieder: 12 männl., 10 weibl.

Riga, Stadttheater.

Director: Herr Th. v. Witte.
Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 15 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mit-

glieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 4 weibl., 3 Kinder; Chor: 19 Personen.

Rostock, Stadttheater.

Director: Herr Hugo Hünerfürst, zugleich Musikdirector.

Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 11 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 6 weibl.; Chor: 21 Personen.

Rotterdam, Stadttheater, deutsche Oper und holländisches Schauspiel.

Director: Herr J. Ed. de Vries neben einem Comité von 5 Mitgliedern.

Darstellende Mitglieder für die Oper: 7 männl., 7 weibl.; Chor: 32 Personen.

Schwäbisch Hall und **Gmünd**, vereinigte Theater.

Director: Herr Frick.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 7 männl., 6 weibl., 3 Kinder.

Schwerin, großherzogl. Hoftheater.

Intendant des Hoftheaters und der Hofkapelle: Herr Gustav Gans Edler zu Putlitz, k. preuß. Kammerherr.

Director: Herr J. Steiner.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 20 männl., 9 weibl., 5 Kinder; Chor: 33 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 3 Solotänzerinnen.

Solothurn, Stadttheater, vereinigt mit dem Sommertheater in Basel.

Director: Herr M. Rötzel.

Darstellende Mitglieder: 15 männl., 11 weibl., 2 Kinder.

Soltau und **Walsrode** in Hannover, reisende Gesellschaft.

Director und Unternehmer: Herr Harry Lindemann.

Darstellende Mitglieder: 8 männl., 6 weibl.

Sondershausen, fürstl. Hoftheater, verbunden mit dem Stadttheater in Göttingen.

Intendant: Herr Oberhofmarschall v. Wurmb.

Director: Herr Eduard Sowade.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 14 männl., 10 weibl., 2 Kinder.

Stade und **Lüneburg**, vereinigte Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Eduard Suhren.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 17 männl., 12 weibl., 3 Kinder; Chor: 7 Personen.

Steier, städtisches Theater.

Director: Herr Karl Ostrowsky.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 8 männl., 7 weibl.

Stettin, Stadttheater.

Director: Herr Wilhelm Sasse.

Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 10 männl., 9 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 5 weibl., 2 Kinder; Chor: 24 Personen.

St.-Gallen, Actientheater.

Director: Herr Max v. Heßling unter einer Commission von 5 Mitgliedern.

Darstellende Mitglieder: 17 männl., 10 weibl.

St.-Johann-Saarbrücken, Actientheater.

Präsident: Herr R. Bonnet. Vicepräsident: Herr Dr. Riott.

Director: Herr J. Kramer.

Darstellende Mitglieder: 9 männl., 6 weibl., 3 Kinder.

St.-Petersburg, kaiserl. Hoftheater.

Generaldirector: Herr Oberceremonienmeister Graf v. Borch.

Verantwortlicher Leiter: Herr Konst. Holland.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 25 männl., 22 weibl., 4 Kinder.

St.-Pölten, städtisches Theater.

Director: Herr J. Wallers.

Darstellende Mitglieder: 8 männl., 4 weibl.

Stralsund und **Putbus**, vereinigte Theater.

Director: Herr Beckmann.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Oper und Posse: 22 männl., 16 weibl.

Stuttgart, k. Hoftheater.

Intendant: Herr Baron v. Gall, k. Kammerherr rc.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 27 männl., 19 weibl., 3 Kinder; Chor: 39 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen.

Temesvar, k. freistädtisches Theater.

Director und Unternehmer: Herr Eduard Reimann.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Posse: 16 männl., 11 weibl.; für die Oper: 8 männl., 5 weibl.; Chor: 17 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 3 Solotänzerinnen.

Thun in der Schweiz, reisende Gesellschaft.

Director: Herr August Schneider.

Darstellende Mitglieder: 9 männl., 8 weibl.

Torgau, Stadttheater.

Director: Herr Heinrich Gärtner.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 12 männl., 8 weibl., 1 Kind.

Trier, Stadttheater.

Director: Herr Karl Gaudelius unter einem Theatercomité von 4 Personen.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel, Oper und Posse: 19 männl., 16 weibl.

Troppau und **Krakau**, vereinigte Stadttheater.

Directoren: die Herren Karl Clement und Eduard Reimann, letzterer gleichzeitig Director des Theaters zu Temesvar.

Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 13 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 7 männl., 4 weibl., 3 Kinder; Chor: 12 Personen; Ballet: 2 Tänzerinnen.

Ulm, Stadttheater.

Director Herr Alphons v. Rekowsky-Linden.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Vaudeville: 18 männl., 15 weibl.

Velden in Bayern, reisende Gesellschaft.

Director: Herr Joseph Leitner.

Darstellende Mitglieder: 6 männl., 5 weibl., 2 Kinder. Die Gesellschaft bereist die Orte Niederbayerns.

Weimar, großherzogl. Hoftheater.

Generalintendant: Herr Dr. Franz Dingelstedt.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 15 männl., 11 weibl.; Chor: 32 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 2 Tänzerinnen und mehrere Eleven.

Ehrenmitglied: Herr Genast.

Wels, städtisches Theater.

Pächter und Unternehmer: Herr Chr. Denemy.

Darstellende Mitglieder: 9 männl., 8 weibl., 2 Kinder.

Wesel, Stadttheater.

Eigenthümer und concessionirter Director: Herr Eduard Then-Berg.

Darstellende Mitglieder für Schau- und Singspiel: 13 männl., 9 weibl., 1 Kind.

Wiburg, **Helsingfors** und **Dorpat**, vereinigte Theater.

Directorin: Frau Katharina Rielitz.

Darstellende Mitglieder: 12 männl., 7 weibl.; Chor: 14 Personen.

Wien, a) k. k. Hofburgtheater.

Oberste Hoftheaterdirection: Fürst Vincenz Auersperg, k. k. Oberst-Kämmerer rc.

Artistischer Director: Herr Dr. Heinrich Laube.

Darstellende Mitglieder: 27 männl., 21 weibl., 3 Kinder.

b) k. k. Hofoperntheater.

Oberste Direction: siehe Hofburgtheater.

Artistischer Director: Herr Matteo Salvi.

Darstellende Mitglieder: 15 männl., 11 weibl.; Chor: 88 Personen, außerdem 12 Choreleven und 8 Sängerknaben. Ballet: 1 Balletmeister, 5 Solotänzer, 9 Solotänzerinnen, 6 Mimiker und 1 Mimikerin, 36 Tänzer, 48 Tänzerinnen, 12 Balleteleviunen, 12 Kinder.

c) k. k. privilegirtes Theater an der Wien.

Director und Pächter: Herr Friedrich Strampfer.

Darstellende Mitglieder: 22 männl., 21 weibl., 3 Kinder; Chor: 40 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 5 Solotänzerinnen, 36 Tänzerinnen, 10 Eleven und 6 Kinder.

d) k. k. privilegirtes Karltheater.

Eigenthümer: Die Director Karl v. Bernbrunn'schen Erben.

Director: Herr Karl Treumann.

Darstellende Mitglieder: 15 männl., 21 weibl.; Chor: 25 Personen, Ballet: 5 Solotänzerinnen, 30 Figurantinnen, 24 Elevinnen.

e) k. k. privilegirtes Theater in der Josephstadt und Thaliatheater.

Director und Eigenthümer: Herr Johann Hoffmann.

Darstellende Mitglieder: 19 männl., 10 weibl., 4 Kinder; Chor: 24 Personen; Ballet: 1 Balletmeisterin, 23 Tänzerinnen, 16 Elevinnen.

f) k. k. privilegirtes Theater in Wiener-Neustadt.

Director und Unternehmer: Herr Karl Pözl.

Darstellende Mitglieder: 15 männl., 12 weibl., 1 Kind.

Wiesbaden, herzogl. Hoftheater.

Intendanz: Herr Hauptmann Freiherr v. Bose, herzogl. Kammerherr rc.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Oper: 17 männl., 11 weibl.; Chor: 30 Personen; Ballet: 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 1 Solotänzerin, 8 Tänzerinnen.

Wismar und **Güstrow**, Sommertheater.

Director: Herr Julius Brede.

Darstellende Mitglieder: 13 männl., 8 weibl., 6 Kinder.

Wolfhagen, reisende Gesellschaft.

Director: Herr Karl Hauser.

Darstellende Mitglieder: 9 männl., 7 weibl.

Worms, Stadttheater.

Director: Herr J. Heiderer.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 11 männl., 8 weibl.

Würzburg, Stadttheater.

Director und Unternehmer: Herr Hahn.

Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 8 männl., 6 weibl.; für die Oper: 6 männl., 3 weibl.

Zerbst, Sommertheater.

Director und Unternehmer: Die Herren Julius Hartley und L. Vagel.

Darstellende Mitglieder: 11 männl., 7 weibl. Die Gesellschaft bereist die größeren Städte Anhalts und Braunschweigs.

Znaim, k. städtisches Theater.

Director und Unternehmer: Herr Alois Miller.

Darstellende Mitglieder für Schauspiel und Operette: 11 männl., 9 weibl.; Chor: 12 Personen.

Zürich, Actientheater.

Director: Herr F. Feldmann neben einem Theatercomité von 9 Mitgliedern.

Darstellende Mitglieder für das Schauspiel: 15 männl., 11 weibl.; die gesangskundigen Mitglieder des Schauspiels eingerechnet für die Oper: 8 männl., 4 weibl., 3 Kinder; Chor: 22 Personen.



Die Verstorbenen des Jahres 1862.

I. Deutsche fürstliche Personen.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Hessen-Darmstadt, Mathilde . .	Großherzogin von, Tochter König Ludwig's von Bayern, seit dem 26. Dec. 1833 mit Großherzog Ludwig vermählt.	30. Aug. 1813	München	25. Mai	Darmstadt.
Mecklenburg-Schwerin, Auguste,	Großherzogin von, geb. Prinzessin von Reuß-Köstritz.	28. Febr. 1823	—	3. März	Schwerin.
Reuß-Schleiz-Köstritz, Luise Friederike Dorothea,	Prinzessin von, Tochter des 1841 verstorbenen Prinzen Heinrich LXIII.	15. März 1832	—	3. April	Stonsdorf in Schlesien.
Sachsen, Sidonie	Prinzessin von, Tochter des Königs Johann.	16. Aug. 1834	Dresden	1. März	Dresden.
Sachsen-Altenburg, Marie . .	Herzogin von, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, seit dem 3. Aug. 1853 Witwe des Herzogs Georg, Mutter des regierenden Herzogs Ernst und des Prinzen Moritz.	31. März 1803	Schwerin	26. Oct.	Meiningen.
Sachsen-Coburg, Antonie . .	Prinzessin von, Witwe des Prinzen Ferdinand, geb. Prinzessin v. Cohary, Mutter des Königs Ferdinand von Portugal und der Prinzen August und Leopold von Sachsen-Coburg-Cohary.	2. Juli 1797	—	25. Sept.	Wien.
Sachsen-Weimar, Bernhard .	Herzog von, der zweite Sohn des Großherzogs Karl August, k. niederländ. General der Infanterie.	30. Mai 1792	Weimar	31. Juli	Bad Liebenstein.
Schleswig-Holstein-Augustenburg.	ein Sohn des Erbprinzen von.	20. Jan. 1862	Schloß Dolzig	11. April	Schloß Dolzig in der preuß. Lausitz.

Auswärtige.

Delhi	der entthronte König von.	—	—	11. Nov.	Rangun.
Sicilien, beide, Karl Ferdinand,	Prinz von Capua, Oheim des Königs Franz II., vermählt 1836 mit Miß Penelope Smith.	10. Oct. 1811	Neapel	22. April	Turin.
Walachei, Fürst Ghika.	früherer Hospodar der.	—	—	Ende Jan.	Neapel.

II. Deutsche Minister, Staatsmänner, Gesandte, Hof- und Staatsbeamte, Volksvertreter und andere ausgezeichnete Personen.

Baader, Dr. Bernhard	großherz. badischer Finanzrath a. D., langjähriges Mitglied der Zweiten Kammer, wiederholt Präsident und Vicepräsident derselben.	—	—	16. Oct.	Karlsruhe.
Biedermann, Freih. v.	früher Vorstand der obererzgebirg. Amtshauptmannschaft und langjähriges Mitglied der sächsischen Ersten Kammer.	—	—	Ende Juni	Niederforchheim.
Biersack, Dr. L. L.	großh. hessischer Geheimrath und früherer Zolldirector, Mitbegründer des deutschen Zollvereins.	1790	—	14. Febr.	Frankfurt a. M.
Bose, Graf v.	k. sächs. wirkl. Geheimrath.	—	—	11. Febr.	Dresden.
Boyé, Gustav Adolf	k. bayer. Apellationsgerichtsrath und seit 1849 Landtagsabgeordneter.	1804	—	29. März	Zweibrücken.
Claudius, Friedrich Matthias Jakobus,	seit 1833 Senator von Lübeck, ein Sohn des Dichters.	—	—	27. Oct.	Lübeck.
Collalto e San Salvatore, Eduard Fürst.	k. k. österreich. Kämmerer, erblicher Reichsrath.	1811	—	24. März	Wien.
Dach	k. preuß. Geh. Oberfinanzrath und früherer Provinzialsteuerdirector der Rheinprovinz.	—	—	8. Febr.	Bonn.
Dungern, Emil August Freih. v.,	herzogl. nassauischer Staatsminister und Bundestagsgesandter für Nassau und Braunschweig.	—	—	3. Aug.	Frankfurt a. M.
Edlbacher, August	Abgeordneter zum österreich. Reichsrath und k. k. Landgerichtsrath.	1805	—	22. Aug.	Scharnstein.
Ehrenstein, Karl Wolf v. . . .	k. sächs. Geheimrath und Director der dritten Abtheilung im Finanzministerium.	—	—	3. Juni	Dresden.
Eickstedt-Peterswaldt, Graf v.,	Generallandschaftsdirector in Pommern, Kammerherr, Geheimrath u. Erbkämmerer der Provinz.	—	—	29. Sept.	Hohenholz.
Evers, Christian Nikolaus v.,	pensionirter Bürgermeister von Lübeck.	1775	Lübeck	21. März	Lübeck.
Fischer, Dr. Karl Heinrich . . .	österreich. Reichsrathsabgeordneter und Grundbesitzer in Böhmen.	—	—	11. April	Wien.
Gallenberg, Friedrich Graf v.,	Oberst-Erblandjägermeister von Krain.	—	—	16. Oct.	Gech.
Görlitz, Friedrich Graf v. . . .	großh. hessischer Geheimrath a. D.	—	—	28. Oct.	Darmstadt.
Götz, Friedrich	herzogl. nassauischer Geh. Cabinetsrath.	—	—	19. Juli	Wiesbaden.
Günderode, Friedr. Karl Hector v., genannt v. Keller,	ältester Senator von Frankfurt a. M., viermal ältester Bürgermeister.	25. April 1786	Frankfurt a. M.	21. März	Frankfurt a. M.
Hassenpflug, Hans Dan. Ludw.,	gewesener Minister in Kurhessen.	1793	Hanau	10. Oct.	Marburg.
Hellwig, Friedrich	k. preuß. wirkl. Geh. Legationsrath und Abtheilungsdirector im Ministerium des Auswärtigen.	—	—	8. Sept.	Berlin.
Hermann, Dr. Paul	Mitglied der sächsischen Ständekammer, Rittergutsbesitzer auf Weidlitz.	—		17. Aug.	Weidlitz.
Hopfgarten, Ernst v.	außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister für Mecklenburg-Schwerin und Geschäftsträger für Mecklenburg-Strelitz in Berlin.	—	—	13. Jan.	Berlin.
Karner	Landtagsabgeordneter für Kärnthen.	—	—	7. Juni	Klagenfurt.
Kiebelsberg, Dr. Hieronymus v.,	Landeshauptmann in Tirol.	—	—	7. Dec.	Innsbruck.
Klipstein, Dr. Friedrich Ludw.,	Präsident des großh. hess. Hofgerichts in Gießen.	—	—	30. Oct.	Gießen.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Koch	kurf. hess. Minister u. wirkl. Geheimrath a. D.	—	—	10. Juni	Kassel.
Kofler, Ritter v.	k. k. österreich. jubil. Hofrath und Finanzlandesdirector von Tirol.	—	—	Anf. Jan.	Innsbruck.
Kozma, Dionys v.	Vicepräsident des siebenbürgischen Guberniums.	—	—	29. Dec.	Klausenburg.
Kunheim-Spander, Emil v.	k. preuß. Generallandschaftsrath a. D. und Mitglied des Herrenhauses.	—	—	29. Oct.	Spandau.
Lauk, Dr. Jakob v.	k. bayer. Appellationsrath und Landtagsabgeordneter für München.	—	—	15. Febr.	München.
Leiningen-Neudenau, Clemens August Graf.	badischer Standesherr und Ehrenritter des Malteserordens.	1805	—	5. Mai	Heidelberg.
Lindenfels, Karl Freih. v.	k. bayer. Kämmerer und Regierungsdirector.	—	—	21. März	Ansbach.
Malapert-Neufville, A. Freih. v.	herz. nassauischer Regierungsdirector a. D.	—	—	12. Juni	Wiesbaden.
Mann, Dr. Wilhelm	Oberappellationsgerichtsrath u. Landtagspräsident zu Dessau.	1793	—	18. Juli	Dessau.
Martens, Baron v.	früher Ministerresident von Weimar und Anhalt am preußischen Hofe.	17. Sept. 1781	—	18. März	Dresden.
Meusebach, Freih. v.	k. preuß. Geh. Regierungsrath, gewesener Ministerresident in Brasilien.	—	—	12. Mai	Halle.
Pillersdorf, Franz Freih. v.	k. k. wirkl. Geheimrath, pens. Hofkanzler und Mitglied des Abgeordnetenhauses.	1786	Brünn	22. Febr.	Wien.
Plötz, Albert Friedrich v.	herz. dessauischer wirkl. Geheimrath und Staatsminister.	—	—	24. Jan.	Dessau.
Potocki, Alfred Graf	k. k. österr. Geheimrath u. Landtagsabgeordneter.	—	—	23. Dec.	Lancut in Galizien.
Rüdt v. Collenberg-Boedigheim, Rudolf Freih.	großh. badischer Kammerherr und Director der landwirthschaftlichen Centralstelle.	—	—	16. März	Karlsruhe.
Rumohr, Wulf Henning v.	Verbitter des adeligen Convents in Holstein, Vertreter des größern Grundbesitzes am schleswigschen Landtage.	—	—	19. Nov.	Itzehoe.
Schmück, Freih. v.	k. k. Geheimrath und Präsident des Oberlandesgerichts in Brünn.	—	—	29. Mai	Brünn.
Schönaich-Carolath, Ludwig Prinz zu.	Mitglied des preußischen Herrenhauses.	26. Juni 1811	—	12. Jan.	Schloß Amtitz in Schlesien.
Seebach, Gustav v.	herz. sachs.-altenburg. Hofmarschall und Oberst.	—	—	13. April	Altenburg.
Skorzewski, Arnold Graf v.	von 1859 bis 1861 Vertreter der Kreise Mogilno und Schubin im preuß. Abgeordnetenhause.	—	—	19. Juni	Lubostron in Posen.
Solms-Hohensolms-Lich, Reinhard Prinz von.	fand durch einen Sturz mit dem Wagen den Tod.	1841	—	2. Jan.	Büdingen.
Ugarte, Joseph Graf v.	k. k. Kämmerer, Mitglied des Reichsraths u. des mährischen Landtags.	—	—	27. Juli	Wien.
Vaghy, Franz Ritter v.	k. k. Hofrath am obersten Gerichts- und Cassationshofe in Wien.	1776	—	23. April	Wien.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Konstantin Fürst.	Standesherr und Reichsoberhofmeister in Württemberg.	8. Jan. 1807	—	17. Dec.	Kenzingen bei Freiburg.
Walderdorf, Graf	herz. nassauischer Staatsminister a. D.	—	—	27. Dec.	Molsberg.
Wehner	vor 1848 Bürgermeister von Chemnitz und Mitglied der sächsischen Ersten Kammer.	—	—	Mitte Juli	Dresden.
Wilke, Karl Eduard	k. preuß. Oberregierungsrath und Zollvereinsbevollmächtigter.	1796	—	10. März	Dresden.
Wittmann, von	k. k. Gubernialrath und Director des österreichischen Lloyd.	—	—	22. Dec.	Triest.

Auswärtige.

Arboleda, Julio	rechtmäßiger Präsident der Republik Neu-Granada, wurde ermordet.	—	—	Mitte Dec.	Neu-Granada.
d'Azeglio, Roberto Taparelli Marquis.	Senator in Turin.	—	—	Ende Dec.	Turin.
Canning, Viscount Charles John.	englischer Peer, seit Anfang 1856 Generalgouverneur von Ostindien.	12. Dec. 1812	—	17. Juni	London.
Carteret	Mitglied des franz. Gesetzgebenden Körpers.	—	—	30. Jan.	Paris.
Correr, Johann Graf	früher Podesta von Venedig, 1849 Präsident der provisorischen Regierung.	—	—	28. Nov.	Este.
Engelhard, Dr.	eidgenössischer Alt-Nationalrath.	1783	—	Ende März	Murten.
Gasparin, Graf de	früher Minister des Innern u. Pair von Frankreich.	1783	—	10. Sept.	Paris.
Goudchaux, Michel	gewes. Finanzminister der franz. Februarrepublik.	—	—	26. Dec.	Paris.
Harrington, Leicester Fitzgerald Charles Stanhope Earl v.	engl. Peer und 30 Jahre lang in Kriegsdiensten gewesen.	1784	—	7. Sept.	London.
Hawes, Sir Benjamin	permanenter Unterstaatssecretär im engl. Kriegsministerium.	—	—	15. Mai	London.
Holten, v.	dänischer Conferenzrath und früher Secretär König Christian VIII.	1776	—	5. Juli	Kopenhagen.
Isler, Jakob	eidgenössischer Alt-Nationalrath.	—	—	18. April	Wohlen.
Lanskoi, Serg. Stepanowitsch,	von 1855—61 russischer Minister des Innern.	—	—	7. Febr.	Petersburg.
Lopez, Carlos Antonio	der am 17. März 1857 auf sieben Jahre wiedergewählte Präsident der Republik Paraguay.	—	—	Ende Sept.	Paraguay.
Martinez de la Rosa, Francesco,	span. Staatsmann und gewesener Minister.	10. März 1789	Granada	7. Febr.	Madrid.
Mills	engl. Parlamentsmitglied für Totness.	—	—	10. Nov.	Hatfield bei London
M'Nab, Sir Alban Napier	gewesener Premierminister von Canada.	1798	Perthshire	8. Aug.	Toronto.
Montanelli, Giuseppe	1848 toscan. Ministerpräsident und 1849 Mitglied der provisorischen Regierung, 1859 aus der Verbannung heimgekehrt.	—	—	Ende Juni	Fucecchio in Toscana.
Montherot, Jean Charles de,	seit 1859 k. franz. Gesandter am badischen Hofe.	—	—	2. Jan.	Karlsruhe.
Moreno y Landaburu, José	span. Ministerresident in Stockholm.	—	—	30. April	Stockholm.
Muelenaere, Felix Armand Graf v.	in den Jahren 1831, 1834 und 1841 belgischer Staatsminister.	—	—	Anf. Aug.	Brüssel.
Mussin-Puschkin	russ. Senator und wirkl. Geheimrath.	—	—	2. Juli	Petersburg.
Nesselrode, Karl Robert Graf v.,	k. russ. wirkl. Geheimrath u. gewesener Reichskanzler.	14. Dec. 1780	Lissabon	23. März	Petersburg.
Pasquier, Etienne Denys Herz.,	vormaliger Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer und Minister, Mitglied der französischen Akademie.	22. April 1767	—	5. Juli	Paris.
Philips, John Samuel March,	früher Unterstaatssecretär im englischen Ministerium des Innern, dann Mitglied des Geheimraths.	1780	—	Mitte März	Great Malvern.
Redington, Sir Thomas N.	ehemaliges Parlamentsmitglied für Dundalk, Ritter des Bathordens.	-	—	11. Oct.	London.
Riancourt, Roger Graf de	k. franz. Kammerherr und Deputirter des Sommedepartements im Gesetzgebenden Körper.	—	—	20. Oct.	Paris.
Ricardo, John Louis	Mitglied des englischen Unterhauses für Stoke upon Trent.	1812	—	21. Aug.	London.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Sampayo, Antoine	k. franz. Gesandter in Kassel.	—	—	3. Aug.	London.
Sarasin, Felix	Bürgermeister von Basel.	—	—	22. Jan.	Basel.
Statella, Joseph	Oberhofmarschall König Franz II. von Neapel.	—	—	Mitte Juli	Rom.
Steiger, Dr. Robert	bekannt durch seine politische Thätigkeit in der Schweiz u. durch seinen Kampf gegen die Jesuiten.	—	—	4. April	Luzern.
Steinauer, Anton	eidgenössischer Altrichter, Senior der schweizer Schützen in Frankfurt.	1779	—	10. Sept.	—
Steinheil, Wladimir Baron	durch politische und literarische Thätigkeit bekannt.	—	—	2. Oct.	Petersburg.
Tyler, John	von 1841—45 Präsident der Vereinigten Staaten.	—	Virginien	Mitte Jan.	New-York.
Verhaegen, Peter Theodor	langjähriger Präsident des belg. Abgeordnetenhauses.	—	—	8. Dec.	Brüssel.
Willcox, Brodie Mac Ghie	engl. Unterhausmitglied für Southampton, Präsident der Peninsular- und Oriental Steam-Navigation-Company.	—	—	Ende Oct.	Landsitz bei Southampton.
Wyse, Sir Thomas	seit 1849 Bevollmächtigter Minister Großbritanniens in Athen.	1791	Waterford	15. April	Athen.

III. Deutsche Heerführer und Mitglieder der Land- und Seewehr.

Bechtold, Freih. v.	k. k. österr. Feldmarschalllieutenant.	—	—	9. Nov.	Wien.
Bordini, Andrea	pens. Gegenadmiral in k. k. österr. Diensten.	—	—	6. Jan.	Venedig.
Breitenberg zu Zenoburg, Johann v.,	1805 u. 1809 als Hauptmann der tiroler Schützencompagnie einer der tapfersten Landesvertheidiger.	—	—	21. Oct.	Telfs.
Camesasca, Karl	großh. hessischer Generalmajor und früher Generaladjutant des Großherzogs.	—	—	12. Juli	Darmstadt.
Culoz, Karl Freih. v.	k. k. österr. Feldzeugmeister.	—	—	11. Nov.	Venedig.
Engel, Max Paul v.	Hauptmann im Stabe des nordamerikanischen Generals Casey, Sohn des k. sächs. Generallieutenants und Oberstallmeisters v. Engel.	—	—	1. Sept.	Washington.
Fels, v.	k. bayerischer Generalmajor, früher Stadtcommandant von Nürnberg.	1788	—	30. Jan.	Nürnberg.
Firks, Freih. v.	k. preuß. Generalmajor.	—	—	2. Febr.	Breslau.
Frossart, Karl v.	k. k. österr. Generalmajor in Pension, Adjutant des verst. Erzherzogs Johann.	—	—	20. Nov.	Gratz.
Gagern, Karl v.	k. bayerischer pens. Major, Bruder von Heinrich v. Gagern.	1803	—	Mitte Jan.	Heidelberg.
Hall, du	großh. hess. Oberst, früher Mitglied der Bundesmilitärcommission und des Kriegsministeriums.	—	—	19. Juli	Darmstadt.
Hallberg-Broich, Theodor Freiherr v.,	k. bayerischer General a. D., unter dem Namen „Eremit von Gauting" bekannt.	94 Jahre	—	17. April	Hörmannsdorf in Niederbayern.
Helldorff, Heinrich August Freiherr v.,	k. preuß. Generalmajor z. Disp., seit 1817 in preuß. Diensten.	1794	—	7. Dec.	Weißenfels.
Jetzer, Baron	k. k. Feldmarschalllieutenant und Ritter des Maria-Theresienordens.	1785	—	14. Jan.	Wien.
Jordan, Georg v.	k. bayerischer Generalmajor und Stadtcommandant von Augsburg.	—	—	6. Dec.	Augsburg.
Jungmann	Major, berühmt durch das Gefecht bei Eckernförde, wo er die Strandbatterie commandirte, nachher in türkischen Diensten.	1816	—	26. März	Hamburg.
Kleinert, Friedrich Baron v.	k. k. österr. Artilleriehauptmann, ausgezeichnet durch seine Tapferkeit bei Magenta.	1832	—	10. Jan.	Brünn.
Koller, M.	pens. Hauptmann, als Commandant der Wiener akademischen Legion im Jahre 1848 bekannt.	—	—	19. Dec.	Wien.
Lang, Joseph	k. k. Schloßhauptmann in Wien.	1807	—	18. Juni	Wien.
Lindheim, v.	k. preuß. General der Infanterie, Commandeur des 6. Armeecorps, Militärgouverneur in Schlesien.	—	—	5. Aug.	Breslau.
Lüder, Ludwig v.	k. bayer. Feldzeugmeister, zweimal Kriegsminister.	1795	—	6. März	München.
Metternich, Germain	Oberstlieutenant im 46. New-Yorker Regiment, in Deutschland aus den Jahren 1848 und 1849 her wohlbekannt.	—	—	13. Mai	Tylen Island in Georgia.
Müller v. Müllenau	k. k. Artillerieoberst, der zehn Feldzüge mitgemacht.	1775	—	14. Juli	Gratz.
Niemetz v. Ellenstein, Wenzel,	k. k. Feldmarschalllieutenant, Inhaber des zweiten Artillerieregiments.	—	—	5. Jan.	Wiener Neustadt.
Nugent von Westmeath, Laval Graf,	k. k. österr. Feldmarschall, Geheimrath u. Kämmerer.	—	—	22. Aug.	Bosiljevo bei Karlstadt.
Oettinger, Franz Hans v.	k. k. österr. Oberst-Auditor, auch als Schriftsteller bekannt.	—	—	1. Dec.	Wien.
Oriola, Graf v.	k. preuß. Generallieutenant und Commandant der 11. Division.	—	—	21. Oct.	Breslau.
Panzl, Johann	tiroler Veteran von 1809 und ehemaliger Landesschützenhauptmann.	76 Jahre	—	22. Aug.	Windischmatrei.
Piret de Bihain, Ludwig Baron v.,	k. k. Feldmarschalllieutenant a. D., Geheimrath und Kammerherr, zweiter Inhaber des Regiments König der Belgier Nr. 27.	—	—	20. Jan.	Elemer bei Temesvar.
Probaska von Guelfenburg, Franz Adolf Freih.,	k. k. österreich. General der Reiterei.	94 Jahre	—	20. Aug.	Wien.
Roden von Hirzenau, Freih.	k. k. österreich. General.	1809	—	13. Juli	Pesth.
Schlick, Franz Graf v., zu Bassano und Weißkirchen,	k. k. österreich. General der Reiterei.	1789	Prag.	17. März	Wien.
Schmidl-Seeberg, Christoph Freih. v.,	k. k. österreich. Feldmarschalllieutenant a. D.	—	—	2. Oct.	Prag.
Schröder, Johannes v.	früher dän. Major, dann Oberst im schleswigschen Heere, seit 1851 als Verbannter in Berlin lebend.	—	—	8. Jan.	Berlin.
Seldern, Alphons Graf v.	k. k. Generalmajor und Brigadier zu Oedenburg.	1810	—	18. Mai	Prag.
Spies, Moritz v.	k. bayer. General und Kriegsminister.	—	—	11. Oct.	München.
Stäger v. Waldburg	letzter Generaladjutant des Feldmarschalls Radetzky.	—	—	6. März	Wien.
Theobald, Joseph v.	großh. badischer Generalmajor und Mitglied des Kriegsministeriums.	1801	—	10. April	Karlsruhe.
Wallmoden-Gimborn, Ludwig Georg Thedel Graf,	k. k. General der Cavallerie, Inhaber des 6. Kürassierregiments.	6. Febr. 1769	Wien	20. März	Wien.
Wallthor, Karl Hartlieb v.	k. k. österreich. Feldzeugmeister a. D.	1785	Gastorf in Böhmen	21. Aug.	Karlstadt.
Weber, Freih. v.	k. bayer. pens. Generallieutenant und Hofmarschall des Prinzen Karl.	—	—	12. Febr.	München.
Windisch-Grätz, Alfred Fürst zu.	k. k. österr. Feldmarschall und erblicher Reichsrath.	11. Mai 1781	Brüssel	21. März	Wien.
Witzleben, Hans Dietrich August Freih. v.,	früher Generaladjutant des Prinzen Paul von Württemberg.	—	—	18. Mai	Miltenberg a. M.
Zech v. Daubach, Freih. zu Sulz, Ferdinand,	k. bayer. Generalmajor a. D. und Kämmerer.	—	—	10. Febr.	Bamberg.

Auswärtige.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Angelides	griechischer Generalmajor, zuletzt Platzcommandant von Athen.	—	—	Ende Dec.	Athen.
Anoul	k. belg. Generallieutenant a. D., von 1851—55 Kriegsminister.	1794	Brüssel.	7. Sept.	Brüssel.
Beckwith, Sir Charles	engl. Generalmajor, der sich in Oberpiemont niederließ, um seine Thätigkeit den Waldensergemeinden zu widmen.	—	—	Juli	Oberpiemont.
Belgiojoso-Balbiani, Luigi Fürst.	aus dem italienischen Kriege von 1848 als Adjutant Karl Albert's bekannt.	—	—	Anf. Nov.	Mailand.
Blanchot	kais. franz. Generallieutenant und Verwaltungsdirector im Kriegsministerium.	—	—	16. Dec.	Paris.
Braun, de	holländ. General und Oberbefehlshaber der Truppen in Niederländisch-Indien.	—	—	März	Batavia.
Bruce	engl. Gegenadmiral, seit 1858 Gouverneur des Prinzen von Wales.	1813	—	24. Juni	London.
Buchanan	Commandeur des conföderirtlich-amerikanischen Panzerschiffes „Merrimac“.	—	—	Mitte März	Fort Monroe.
Castellane, Esprit Victor Elise Boniface Graf de.	Marschall von Frankreich und Commandant des 10. Armeecorps in Lyon.	26. März 1788	Lyon.	16. Sept.	Lyon.
Colt, Samuel	amerikan. Oberst, der durch die von ihm erfundenen patentirten Revolver zum Millionär geworden.	47 Jahre	—	9. Jan.	Hertfort County.
Damas, Roger Baron de	französ. General, unter Karl X. Kriegsminister und Minister des Auswärtigen.	—	—	Mitte Mai	Paris.
Delianni, Canello	griechischer Generallieutenant.	—	—	4. Oct.	Athen.
Douglas, Sir James	englischer General.	76 Jahre	—	7. März	Clifton.
Dundas, Sir James Whitley Deanes.	englischer Admiral der weißen Flagge.	—	—	3. Oct.	Weymouth.
Edenhjelm, Gillis	k. schwedischer Generalmajor a. D., von 1788—1845 im Dienst.	1778	—	29. April	Stockholm.
Fergusson, W.	großbritann. Generallieutenant vom Marinecorps.	1780	—	1. Jan.	London.
Grivas, Theodor	griechischer Generallieutenant.	1784	—	18. Oct.	Missolunghi.
Hamond, Sir Graham	Admiral der englischen Flotte, seit 1793 im Dienst	30. Dec. 1779	—	20. Dec.	Insel Wight.
Inglis, Wilmot	engl. Oberst und Commandant der Truppen auf den Ionischen Inseln, durch seine Vertheidigung von Lucknow bekannt.	—	—	Ende Sept.	Bad Homburg.
Kierzkowski, v.	Major, einst Adjutant Kaiser Napoleon I.	92 Jahre	—	25. Febr.	Posen.
King, Sir Edward Durnford,	englischer Admiral der rothen Flagge, seit 1786 im Dienst.	—	—	Anf. Jan.	Devonshire.
Lefren, Johann Peter	Chef des k. schwedischen Ingenieurcorps.	27. Febr. 1784	Abo	9. Jan.	Stockholm.
Lemarnet, Baron	der älteste Viceadmiral der franz. Flotte.	—	—	5. Oct.	Paris.
Molinari	General, Civil- u. Militärcommandant von Neapel.	—	—	23. Sept.	Neapel.
Protet	franz. Gegenadmiral, fiel in einem Gefecht gegen die chinesischen Rebellen.	—	—	—	vor Ningpo.
Roß, Sir James Clark	engl. Admiral und berühmter Nordpolfahrer.	1800	—	3. April	Aylesbury.
Salza II., Baron	kais. russ. Generallieutenant und Commandant von Petersburg.	—	—	1. Juli	Petersburg.
San-Miguel, Herzog v.	Marschall der span. Armee und Commandant des Hellebardiercorps.	—	—	29. Mai	Madrid.
Somerset, Sir Henry	engl. Generallieutenant.	1794	—	Ende Febr.	Malta.
Strode, Sir Edward Chatham,	engl. Admiral der weißen Flagge, seit 1786 im Dienst.	—	—	14. April	London.
Sullivan, Sir Charles	engl. Admiral der blauen Flagge.	28. Febr. 1789	—	Ende Nov.	London.
Szabo de Kis Gereső, Stephan,	ehem. ungarischer Oberst, durch seine Leitung der Belagerung von Temesvar bekannt.	—	—	23. Juli	London.
Tenischeff, Fürst	kais. russ. Generalmajor und früher Chef des Verkehrswesens.	—	—	14. Mai	Warschau.
Teste, François Antoine Baron,	der älteste franz. Divisionsgeneral.	—	—	10. Dec.	Angoulême.
Tyler, Sir George	engl. Viceadmiral.	1792	—	Ende Mai	London.
Waissittschikoff, Fürst	Generalgouverneur von Wilna.	—	—	24. Nov.	Wilna.
Watson, Sir J.	britischer General, seit 1783 im Dienst.	—	—	Mitte Aug.	London.
West, Sir John	der älteste Admiral der englischen Flotte.	—	—	18. April	London.
Zaragoza	mexicanischer General, der sich gegen die Franzosen hervorgethan.	—	—	8. Sept.	Puebla.

IV. Deutsche Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstwirthe und Bergbeamte.

Babo, L. Freih. v.	durch seine populären Schriften über Landwirthschaft und Weinbau hochverdient.	—	—	20. Juni	Weinheim.
Dabricius, v.	k. preuß. Forst- und Regierungsrath a. D.	—	—	26. Aug.	Dresden.
Düring, Christian v.	k. hannov. Oberforstmeister a. D.	1793	—	29. Jan.	Hannover.
Stolberg-Wernigerode, Johannes Graf,	Gutsbesitzer auf Altenhagen in Pommern.	6. Febr. 1811	—	20. Juli	Frankfurt a. M.

V. Deutsche Kaufleute, Banquiers, Consuln, Post- und Eisenbahnbeamte.

Campe, H. W.	k. bayer. Finanzrath.	91 Jahre	—	Ende Juli	Leipzig.
Francesconi, Hermenegild, Ritter v.,	k. k. Hofrath und Generalinspector der österreich. Nordbahn.	—	—	7. Juni	Saelle in Venetien.
Friesland, Heinrich August Friedrich,	k. hannov. Geh. Oberpostrath, der Leiter des Postwesens in Hannover.	—	—	26. Jan.	Hannover.
Hebeler, Baron v.	k. preuß. Generalconsul für Großbritannien und Consul für London.	—	—	20. März	London.
Hendschel, U.	fürstl. taxisscher General-Postdirections-Secretär, als Herausgeber des „Telegraphen“ bekannt.	—	—	11. Nov.	Frankfurt a. M.
Inkermann	Betriebsdirector der Aachen-Mastrichter Eisenbahn, auch als Dichter unter dem Namen „Sternau“ bekannt.	—	—	1. Juni	Aachen.
Mays	der Nestor der Heidelberger Kaufleute.	—	—	2. Mai	Heidelberg.
Nürnberger, Karl	Kaufmann und langjähriger Präsident der Handelskammer in Gera.	—	—	11. Nov.	Gera.
Platner, Georg Zacharias	Kaufherr in Nürnberg, früher Landtagsabgeordneter.	1780	—	8. Juli	Villa Platnersberg bei Nürnberg.
Rupprecht, Ludwig Freih. v.	der Nestor des Handelsstandes in Lindau.	—	—	Ende Sept.	Lindau.
Schmückert	k. preuß. General-Postdirector, seit 55 Jahren im Staatsdienst.	1790	—	3. Febr.	Berlin.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Wertheim, Ernst	Mitglied der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Wien.	—	—	8. Dec.	Wien.
Wiser, Ritter v.	Beamter der österr. Südbahngesellschaft.	—	—	20. Juli	Graz.

Auswärtige.

Giaronazzi, Pietro	Chef der größten Weinhandlung in Italien und Oesterreich.	—	—	9. Nov.	Venedig.
Juriß, C. F.	dänischer Consul in der Capstadt.	1799	—	September	Capstadt.
Mißolioglu	einer der reichsten armenischen Banquiers in Konstantinopel.	—	—	Ende Nov.	Konstantinopel.
Papadopoli, Giovanni Graf.	Chef eines der angesehensten venetianischen Handelshäuser.	1786	Korfu	17. März	Venedig.
Perrin, Emile	franz. Consul auf den Sandwichsinseln.	—	—	29. März	Honolulu.

VI. Deutsche Fabrikanten, Ingenieure und Gewerbtreibende.

Hennig, Karl	Steindruckereibesitzer, früher geschätzter Lithograph in Prag.	—	—	Anf. März	Prag.
Naumann, Karl Gustav	Buchdruckereibesitzer und Oberältester der Buchdruckerinnung in Leipzig.	1799	—	15. Nov.	Leipzig.
Schiller	deutscher Buchdruckereibesitzer in Paris, welcher die Journale „Temps", „Pays" und „France" druckte.	—	—	20. Nov.	Paris.
Unger, Ferdinand	Hofbuchdrucker und Geschäftsführer der „Haude und Spener'schen Zeitung" in Berlin.	—	—	11. Febr.	Berlin.
Winter, Joseph	Fabrikenbesitzer, einer der Directoren der österreichischen Nationalbank.	1816	—	5. März	Wien.

VII. Deutsche Geistliche, Prälaten, Professoren der Theologie und Schulmänner.

Ackner	deutscher evangelischer Pfarrer zu Hammersdorf in Siebenbürgen, rühmlich bekannter Geschichts- und Alterthumsforscher.	25. Jan. 1782	Schäßburg	12. Aug.	Hammersdorf.
Barth, Dr. v.	durch seine Thätigkeit für Ausbreitung des Christenthums bekannt.	—	—	12. Nov.	Calw in Württemberg.
Bomhard, Dr. Christian Friedrich v.,	k. bayer. Schulrath und Professor am Gymnasium zu Ansbach.	1785	—	25. Jan.	Ansbach.
Ebneter, Johann	Domdechant, Consistorialrath und Präses der Kleinkinderbewahranstalt zu Wien.	1786	—	20. Jan.	Wien.
Friederich, Gerhard	Dr. theol. u. phil., Consistorialrath und Pfarrer in Frankfurt a. M.	—	—	29. Oct.	Frankfurt a. M.
Gößmann, Karl	Consistorialrath, infulirter Propst, emer. Dechant und Stadtpfarrer in Wiener-Neustadt.	1783	—	6. Juli	Wiener-Neustadt.
Göß, Edmund	Prior und Pfarrer am Schottenkloster in Wien.	—	—	8. April	Wien.
Hasse, Dr. Friedrich Rudolf	Professor und Consistorialrath, Senior der evangelischen Facultät in Bonn.	—	—	14. Oct.	Bonn.
Hauß, Johann Friedrich	großh. bad. Hofrath, gewesener Director des Lyceums zu Heidelberg.	—	—	12. Jan.	Heidelberg.
Jaumann, Dr. Ignaz v.	seit 1851 Jubelpriester.	26. Jan. 1778	—	12. Jan.	Rottenburg.
Kratochwile, Dominik	Director des Kleinseitner Gymnasiums in Prag.	—	—	26. Mai	Prag.
Krause, Cäsar Alexander Wilhelm,	Dr. theol., Hauptpastor an der Nikolaikirche zu Hamburg.	—	—	11. Juli	Bad Homburg.
Külp, Dr.	Director der höheren Gewerbeschule zu Darmstadt.	—	—	18. Juni	Darmstadt.
Müller, Dr. Johann Heinrich Traugott,	Oberschulrath zu Wiesbaden.	—	—	28. Mai	Wiesbaden.
Münich, Ambros	Propst des Barnabitencollegiums und Pfarrer an der k. k. Hofpfarrkirche zu St.-Michael in Wien.	1807	—	8. Aug.	Wien.
Mützel, Dr.	k. preuß. Provinzialschulrath von Brandenburg.	—	—	8. April	Berlin.
Palmer, Dr.	großh. hess. Hofprediger, Oberconsistorialrath und Oberschulrath.	1803	—	4. März	Darmstadt.
Permaneder, Dr. Michael	ordentlicher Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte in München.	—	—	10. Oct.	Regensburg.
Reinthaler, P. Johannes	Franziskaner-Ordenspriester, seit Kurzem vom Papste zum apostolischen Provicar von Centralafrika ernannt.	—	—	30. April	Berber.
Rost, Dr. Valentin Christ. Friedrich,	Geh. Oberschulrath in Gotha, berühmter Gelehrter und pädagogischer Schriftsteller.	16. Oct. 1790	Friedrichsrode	6. Aug.	Gotha.
Salomon, Dr. Gotthold	von 1818—57 Prediger am israelitischen Tempel in Hamburg.	—	—	17. Nov.	Hamburg.
Schneider, R.	Pfarrer zu Meuselwitz in Sachsen-Altenburg, als Verfasser von Volksschriften bekannt.	1819	—	15. Febr.	Meuselwitz.
Schreglich, Johann	infulirter Prälat und Erzdechant von Krumau.	—	—	18. Nov.	Krumau.
Schweitzer, Dr. Karl Sigismund,	Director der Berliner Handelsschule.	20. Oct. 1813	Breslau	14. März	Berlin.
Slomtschek, Martin	Bischof zu St.-Andrä in Lavant in Kärnthen.	—	—	24. Sept.	Marburg.
Stier, Dr.	Superintendent und Oberpfarrer zu St.-Andreä in Eisleben.	—	—	16. Dec.	Eisleben.
Strebl, Johann	Director der k. k. Normal-, Haupt- und Unterrealschule bei St.-Anna in Wien.	—	—	29. Nov.	Wien.
Vogel, Dr. Karl	Director der ersten Bürger- und der Realschule zu Leipzig, Vater des verschollenen Afrikareisenden Dr. Eduard Vogel.	19. Juli 1795	Stadt Ilm	15. Nov.	Leipzig.
Waclawiczek, Wenzel Ritter v.,	Erzbischof in part. inf., Dompropst in Prag.	—	—	18. Sept.	Prag.
Wiesmann, Dr.	Generalsuperintendent und Consistorialdirector der Rheinprovinz.	—	—	10. Aug.	Coblenz.
Wißling, Jakob v.	k. bayer. Oberkirchen- und Schulrath, Domdechant und Ministerialreferent in München.	1811	—	5. Febr.	München.
Wolff, Dr. Joseph	der bekannte Missionär und Bokhara-Reisende.	1795	Weilersbach bei Bamberg	April	Ile Brewers in Somersetshire.

Auswärtige.

Apostolides, Michael	Metropolit von Athen und Präses der heiligen Synode.	—	—	2. Aug.	Athen.
Arnold, Karl	Bischof der Diöcese Basel.	18. Nov. 1796	—	17. Dec.	Solothurn.
Bémer, Ladislaus Baron	ehemaliger Bischof von Großwardein.	—	—	Anf. Nov.	Unghvar.
Beresford, Lord John George.	seit 40 Jahren anglikanischer Primas von Irland.	1773	—	19. Juli	Dublin.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Caputo, Msgr.	Bischof von Attano und Oberfeldgeistlicher der italienischen Südarmee.	—	—	6. Sept.	Neapel.
Cherrier, Dr. Nikolaus	Domherr in Presburg, Abt zu Siklos und Seminardirector.	—	—	14. Dec.	Presburg.
Egyed, Anton	Abt und Pfarrer zu Dunaföldvar, Mitglied der ungarischen Akademie, fand durch Räuberhände den Tod.	1779	—	27. Aug.	Dunafieldvor.
Franzoni, Ludovico	verbannter Erzbischof von Turin.	1789	—	24. März	Lyon.
Gladyszewicz, Matthäus	Prälat u. Bisthumsverweser der Krakauer Diöcese.	1802	—	28. Mai	Krakau.
Jasinski	Bischof von Przemysl in Galizien.	—	—	2. März	Lemberg.
Kragilevich, Benedict	pensionirter Erzbischof der griechisch-nichtunirten Kirche.	98 Jahre	—	4. März	Venedig.
Metaxas, Neophytos	Erzbischof von Athen.	99 Jahre	—	10. Jan.	Athen.
Mirer, Johann Peter	Bischof von St.-Gallen.	84 Jahre	—	30. Aug.	St.-Gallen.
Morlot, François Nicolas Madeleine.	Cardinal und Erzbischof von Paris.	—	—	29. Dec.	Paris.
Nachtigall, Dr. Jakob	Professor der Theologie und Philosophie in Pesth.	—	—	9. Nov.	Neutra.
Pallegoix, D. J. D.	Bischof von Mallos und apostolischer Vicar von Siam.	—	—	Juli	Siam.
Pianetti, Caspar Bernard	Cardinal, Secretär der päpstlichen Breven.	7. Febr. 1780	Jesi bei Ancona	30. Jan.	Rom.
Rudelbach, Dr. Andreas Gottlob.	Prediger zu Slagelse in Dänemark, theologischer Schriftsteller.	—	—	3. März	Slagelse.
Sumner, John Bird	Erzbischof von Canterbury und Primas der Staatskirche von England.	1782	—	6. Sept.	Addington.
Topalovic, Mathias	Vice-Erzpriester und Pfarrer zu Gradiska, als südslawischer Dichter bekannt.	—	—	26. April	Gradiska.
Ventura, Domenico	seit 1849 Erzbischof von Amalfi.	—	—	9. Febr.	Amalfi.

VIII. Deutsche Akademiker, Professoren, Rechtsgelehrte, Aerzte, Schriftsteller und Buchhändler.

Ackermann, G. W.	Botaniker und Naturforscher, seit 1860 auf einer Reise in Unter-Guinea begriffen.	25 Jahre	Breslau	19. April	Loanda.
Altvater	Redacteur des „Offenbacher Beobachter".	—	—	8. April	Offenbach.
Bamberg, Fedor	Redacteur der „Laibacher Zeitung" sowie Buchhändler in Laibach.	1817	—	21. Jan.	Laibach.
Barth, Hermann	Chef der Firma Graß, Barth u. Comp., Verleger der „Breslauer Zeitung" und der „Schlesischen Chronik".	—	—	1. Oct.	Breslau.
Bilharz, Dr.	deutscher Arzt und Naturforscher in Kairo, der sich der Reisegesellschaft des Herzogs von Coburg-Gotha angeschlossen.	—	—	9. Mai	Aegypten.
Böttiger, Dr. Karl Wilhelm,	k. bayer. Hofrath und Professor der Geschichte in Erlangen.	—	—	26. Nov.	Erlangen.
Bromeis, Dr.	außerordentlicher Professor der Chemie in Marburg.	1820	—	3. Jan.	Kaltwasserheilanstalt zu Michelstadt.
Bronn, Dr. Heinrich	großh. bad. Hofrath, ordentlicher Professor und Director des zoologischen Cabinets in Heidelberg.	—	—	5. Juli	Heidelberg.
Buhl F. P.	Herausgeber des „Pfälzer Kourier", Abgeordneter zur bayerischen Zweiten Kammer.	—	—	11. Aug.	Koburg.
Feifalik, Julius	Collaborator der k. k. Hofbibliothek in Wien, bekannter Philolog.	—	—	30. Juni	Wien.
Feil, Joseph	Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, Ministersecretär in Wien.	—	—	29. Oct.	Wien.
Friedrich, Dr. J. B.	vormaliger Professor hon. und Gerichtsarzt in Erlangen.	1796	—	29. Jan.	Würzburg.
Guhl, Dr. Ernst	Professor an der Berliner Universität und Secretär der Akademie der Künste.	1820	—	21. Aug.	Berlin.
Harleß, Emil	Professor der Physiologie in München.	—	—	16. Febr.	München.
Hellwig, J. C. L.	k. preuß. Geh. Justizrath, Syndikus der mittelmärkischen Ritterschaft, Rektor der Berliner Rechtsanwälte.	85 Jahre	—	7. Febr.	Berlin.
Herold, Dr. Joh. Moritz D.	Geh. Medicinalrath, Professor und Director des zoologischen Instituts in Marburg.	—	—	30. Dec.	Marburg.
Heymann, Karl	Commerzienrath und Verlagsbuchhändler in Berlin.	—	—	22. Aug.	Berchtesgaden.
Hohl, Dr. A. F. J.	Geh. Medicinalrath, ordentlicher Professor der Medicin und Director der geburtshülflichen Klinik in Halle.	1790	—	23. Jan.	Halle.
Horst, Dr. Edwin von der	k. hannov. Obergerichtsanwalt.	1793	—	8. Aug.	Hannover.
Julius, Dr.	Arzt in Hamburg, durch seine Bestrebungen für die Gefängnißreformen bekannt.	1784	—	20. Aug.	Hamburg.
Kämpf, Dr. H. G.	der älteste Arzt in Klagenfurt, auch als Schriftsteller bekannt.	60 Jahre	—	Ende Febr.	Klagenfurt.
Kieser, Dietrich Georg	Dr. med., Geh. Hofrath und Senior der Universität Jena, Präsident der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher.	1779	—	11. Oct.	Jena.
Knolz, Dr. Joseph Johann,	k. k. Regierungsrath, emer. Landes-Protomedicus und gewesener Dekan des medicinischen Doctoren-collegiums in Wien.	—	—	10. Juni	Wien.
Kreil, Dr. Karl	Director der k. k. österr. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus.	—	—	21. Dec.	Wien.
Kühn, H.	Redacteur und Gründer der „Preußischen Handelszeitung".	—	—	Mitte Nov.	Berlin.
Kurrer, Dr. Wilh. Heinrich v.	berühmter Chemiker und Fabriktechniker.	—	—	28. Dec.	Zwickau.
Lehmann, Theodor	Advocat in Kiel, einer der hervorragendsten Vorkämpfer des Deutschthums in Schleswig-Holstein	—	—	29. Juli	Kiel.
Leonhard, Karl Cäsar v.	ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie in Heidelberg.	1780	—	Ende Jan.	Heidelberg.
Levitschnigg, Heinrich Ritter v.	Redacteur des Wiener Journals „Der Zeitgeist".	1820	—	25. Jan.	Wien.
Liebert, Gustav	durch seine Schriften über Uhland, Milton u. A. bekannt.	—	—	17. Oct.	Hamburg.
Mannheimer, Dr. Theodor	begabter Journalist und tüchtiger Jurist in Wien.	—	—	26. Mai	Venedig.
Mayer, M. S.	Professor des römischen Rechts in Tübingen.	—	—	16. April	Tübingen.
Meßner, Joseph	Verfasser von Erzählungen aus dem böhmischen Volksleben.	1825	—	4. Jan.	Prachatiz in Böhmen.
Mettler, Dr. Rudolf	Redacteur der Wochenschriften „Die Jahreszeiten" und „Lesefrüchte".	—	—	8. Juni	Hamburg.
Müller, Joseph Ritter v.	Hofrath am k. k. obersten Gerichtshofe in Wien.	1793	—	26. Jan.	Wien.
Neuß, Peter Robert	Rath am k. bayer. Oberappellationsgericht in München.	—	—	11. Jan.	München.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Perthaler, Johann Ritter v.	k. k. Oberlandesgerichtsrath und geistreicher Publicist.	1816	Olang in Tirol	13. März	Wien.
Reuter	Stadtgerichtspräsident in Königsberg, ausgezeichneter Jurist.	—	—	25. Aug.	Kissingen.
Römisch, Dr.	Senior des sächs. Advocaten, der schon seit 1801 prakticirte.	1777	—	25. Jan.	Leipzig.
Schill, Karl	Mitbesitzer der Verlagsbuchhandlung Schreiber u. Schill in Stuttgart und Eßlingen.	—	—	15. Sept.	Stuttgart.
Schlockwerder	Justizrath und ältester Rechtsanwalt der preuß. Provinz Sachsen.	91 Jahre	—	26. März	Wittenberg.
Schmauch	Geh. Rechnungsrath und ältestes Mitglied des statistischen Bureau in Berlin.	—	—	30. Nov.	Berlin.
Schwarz, Dr. Eduard	Corvettenarzt der österr. Marine, der die Weltfahrt der „Novara" mitgemacht.	—	—	23. Sept.	Wien.
Schwenda, Julius	Professor und Redacteur der Zeitschrift „Recensionen".	—	—	Anf. Aug.	Wien.
Siebenbaar, Dr. Friedr. Julius.	k. sächs. Medicinalrath und medicinischer Schriftsteller.	—	—	2. Mai	Dresden.
Sturm, Dr. Johann Heinrich Christ. Friedrich.	als gelehrter Naturforscher bekannt, Mitbesitzer der großen ornithologischen Sammlung in Nürnberg.	1806	—	24. Jan.	Nürnberg.
Thierbach, Bernhard	Besitzer der J. G. Engelhardt'schen Buchhandlung in Freiberg.	38 Jahre	—	12. Juni	Freiberg.
Thumsener, Dr. Justus Georg.	der letzte Notar des heiligen römischen Reichs.	83 Jahre	—	5. Febr.	Bremen.
Tura, Dr.	k. k. Oberlandesgerichtsrath und Professor der Rechte in Prag.	—	—	20. Nov.	Prag.
Unzer, Gustav Friedrich v.	k. preuß. Geh. Justizrath a. D., Ritter des Johanniterordens.	1799	—	25. Febr.	Berlin.
Wachenhusen, Dr. Gustav	Mitredacteur der „Berliner Börsenzeitung".	—	—	19. Jan.	Berlin.
Wachsmann, Karl v.	bekannter Novellist und badischer Kammerherr.	1787	—	18. Aug.	Dresden.
Walz, Dr.	ordentlicher Professor der pharmaceutischen Chemie in Heidelberg.	—	—	Anf. April	Bensheim.
Weiß, J.	pens. k. k. Rechnungsrath und Herausgeber des „Hansjörgel".	—	—	Mitte März	Spelsing bei Wien.
Wendler, Dr. Christian Adolf.	Medicinalrath und Professor in Leipzig.	1783	—	26. August	Leipzig.
Wilda, Dr. Adolf	Herausgeber des „Landwirthschaftlichen Centralblattes für Deutschland".	—	—	22. Oct.	Berlin.

Auswärtige.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Angelis, Giovanni de	der älteste Literat und Publicist in Rom.	—	—	10 Mai	Rom.
Barlow	früher Professor an der Militärakademie zu Woolwich, durch mathematische und physikalische Schriften bekannt.	1776	Norwich	Anf. März	Woolwich.
Bartels, Ad.	belgischer Publicist und Schriftsteller.	1802	—	29. Mai	Brüssel.
Bianchi-Giovini	ital. Journalist, früher Redacteur der „Union".	—	—	Anf. Mai	Neapel.
Biot, Jean Baptiste	berühmter franz. Astronom, Chemiker und Naturforscher.	21. April 1774	Paris	3. Febr.	Paris.
Birago de Vische, Marquis C. E.	Director der „Opinione" und Gründer des Journals „Il Piemonte".	—	—	5. März	Turin.
Bradke, v.	kais. russ. Senator und Curator der Universität Dorpat.	80 Jahre	—	Ende April	Dorpat.
Brodie, Sir Benjamin	berühmter engl. Arzt.	—	—	23. Oct.	Bromepark in der Grafschaft Surrey.
Buckle, Henry Thomas	engl. Gelehrter, Verfasser der „History of Civilisation".	24. Nov. 1822	Lee bei London	31. Mai	Damascus.
Busk, H.	engl. Schriftsteller und Sprachkundiger.	90 Jahre	—	Anf. Febr.	London.
Crampton, Philipp Cecil	ausgezeichneter irischer Rechtsgelehrter.	1781	—	Ende Dec.	Wicklow.
Denoncourt	franz. Romanschriftsteller.	1791	—	25. Jan.	Paris.
Hamel, Dr. Joseph	kais. russ. wirkl. Staatsrath, Mitglied der Akademie in Petersburg.	—	—	22. Sept.	London.
Hurrau de Sénarmont, Henri.	Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris.	1808	Broué	30. Juni	Paris.
Jomard, Edme François	berühmter franz. Geograph und Archäolog.	—	—	22. Sept.	Paris.
Landolfi, Dr.	durch Heilung von Krebsschäden berühmt.	—	—	21. Febr.	Neapel.
Magnin, Charles	franz. Literarhistoriker, Mitglied des Instituts und Conservator der kais. Bibliothek.	1793	—	7. Oct.	Paris.
Moke	ausgezeichneter belg. Schriftsteller, Mitglied der belg. Akademie.	—	—	29. Dec.	Gent.
Munzinger, Dr. Victor	Bezirksarzt von Olten, gewesener Präsident des schweizer Sängervereins.	—	—	11. Mai	Olten.
Petersen, Niels Mathias	dänischer Etatsrath und Professor der nordischen Sprachen in Kopenhagen.	1792	—	11. Mai	Kopenhagen.
Robinson, Dr. George	engl. Schriftsteller und Orientreisender.	—	—	18. Mai	Freiburg.
Sautin, Dr. Baron	früher Generalarzt der belg. Armee, weltberühmter Operateur.	1795	—	29. Jan.	Brüssel.
Seemann, Dr.	k. russ. Collegienrath, Divisionsarzt der Kriegsflotte.	—	—	Anf. Jan.	Nikolajew.
Taparelli, P.	Director der Zeitschrift „Civilta Cattolica".	—	—	Ende Sept.	Rom.
Toussaint	berühmter franz. Schriftsteller.	1804	—	Ende Mai	Paris.
Vricie, de	Professor in Leyden, namhafter Gelehrter.	—	—	23. Jan.	Leyden.
Wickström, Dr. Magnus	schwedischer Naturforscher und Reisender, eben aus Australien kommend.	—	—	11. Mai	London.
Wieniewa Zubozycki, Dyonis de.	Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und Verfasser einer Geschichte von Lemberg.	84 Jahre	—	16. Jan.	Lemberg.

IX. Deutsche Dichter und Künstler.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Adam, Albrecht	herzogl. leuchtenbergischer Hofmaler, namentlich als Pferdemaler bekannt.	1786	—	28. Aug.	München.
Arnold, Joseph	Historien- und Architekturmaler.	—	—	28. April	Innsbruck.
Aßmayer, Ignaz	k. k. Hofkapellmeister und tüchtiger Kirchencomponist.	11. Febr. 1796	Salzburg	31. Aug.	Wien.
Bellmann, Robert	Cantor in Schleswig, Componist des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen".	86 Jahre	—	Anf. Jan.	Schleswig.
Brouillot, Robert	Inspector und Conservator des k. Kupferstichkabinets in München.	1815	—	25. Jan.	München.
Castelli, Ignaz Franz	österreich. Dichter und Veteran der Wiener Schriftsteller.	6. Mai 1781	Wien	5. Febr.	Wien.
Eller, Louis	Violinvirtuos von Ruf.	1823	Graz	Mitte Juli	Pau i. d. Pyrenäen.
Embde, August von der	Maler, durch seine Bilder aus dem hessischen Volksleben bekannt.	1780	—	10. Aug.	Kassel.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Emler, Bonaventura	Historienmaler.	—	—	20. April	Wien.
Ernst, Joseph	Dombaumeister in Wien.	—	—	17. Oct.	Wien.
Fortner, Andreas	Bildhauer u. Vorsteher der Ciselirschule in München.	—	—	13. März	München.
Gauermann, Friedrich	hochgeschätzter österr. Maler.	1808	—	7. Juli	Wien.
Gruber, Franz Xaver	trefflicher Blumenmaler und emer. Professor an der Kunstakademie in Wien.	—	—	12. April	Wien.
Hammer, Julius	beliebter lyrischer Dichteer.	1810	Dresden	23. Aug.	Pillnitz.
Hindle, Johann	Virtuos auf dem Contrabaß und Mitglied des Hofburgtheaterorchesters in Wien.	—	—	Anf. Aug.	Wien.
Janausch, Adalbert	Professor der Musik und Mitglied der k. k. Hofkapelle in Wien.	—	—	29. Nov.	Wien.
Kerner, Justinus	der Senior der schwäbischen Dichter.	18. Sept. 1786	Ludwigsburg in Württemberg	22. Febr.	Weinsberg.
Köhler, Ludwig	begabter Dichter.	6. Mai 1819.	Meiningen	Anf. Aug.	Hildburghausen.
Kullak, Dr. Adolf	bekannter Musiker, Musiklehrer und musikalischer Schriftsteller.	—	—	Ende Dec.	Berlin.
Kuppelwieser, Leopold	Historienmaler, Professor an der Kunstakademie zu Wien.	—	—	17. Nov.	Wien.
Lenz, Leopold	k. bayer. Hofsänger und beliebter Liedercomponist.	—	—	19. Juni	München.
Lindau, Wilhelm	bekannter Porträtmaler.	—	—	24. Sept.	Rom.
Mayer, Charles	als Componist, Claviervirtuos und Musiklehrer bekannt.	—	—	3. Juli	Dresden.
Mikowec, Ferdinand	böhm. Dichter und Archäolog.	1827	—	22. Sept.	Prag.
Nestroy, Johann	einer der populärsten Wiener Komiker und Lustspieldichter.	—	—	26. Mai	Graz.
Pistorius, E.	Genremaler und Mitglied der Berliner Kunstakademie.	1795	Berlin	Mitte Aug.	Kissingen.
Schadow-Godenhaus, Dr. Friedr. Wilh. v.	berühmter Geschichts- und Porträtmaler, gewes. Director der Kunstakademie in Düsseldorf.	6. Sept. 1789	Berlin	9. März	Düsseldorf.
Schefer, Leopold	der Dichter des „Laienbrevier".	30. Juli 1784.	Muskau	13. Febr.	Muskau.
Schmitt, Heinrich	Professor des Violoncells am Conservatorium in Prag.	—	—	14. Oct.	Prag.
Seeling, Hans	bekannter Pianist und Componist.	1830	—	25. Mai	Prag.
Skraup, Franz	Kapellmeister an der deutschen Oper in Rotterdam.	1802	—	6. Febr.	Rotterdam.
Tomaselli, Ignaz	beliebter Komiker am Josephstädter Theater in Wien.	—	—	28. Dec.	Wien.
Uhland, Ludwig	der berühmteste und volksthümlichste der lebenden deutschen Dichter.	26. April 1787	Tübingen	13. Nov.	Tübingen.
Waterford von Berglaß, Conrad Baron.	früher Director des Hoftheaters zu Hannover, dann Regisseur des Berliner Victoriatheaters.	—	—	Ende Mai	Berlin.
Zedlitz, Joseph Christ. Freih. v.	bekannter österr. Dichter.	28. Febr. 1806	Johannesberg in österr. Schlesien	16. März	Wien.
Zöllner, A.	Musikdirector in Meiningen, gemüthvoller Liedercomponist.	1805	-	3. März	Meiningen.

Auswärtige.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Baranowski, Kasimir	vorzüglicher polnischer Violinvirtuos, Mitglied der Warschauer Theaterkapelle.	1820	—	Mitte April	Warschau.
Bocage	berühmter franz. Schauspieler.	—	—	29. Aug.	Paris.
Coro, Erin	Professor der Holzschneidekunst an der Kunstakademie zu Antwerpen.	—	—	14. Aug.	Antwerpen.
Courcy, Frederic de	franz. dramatischer Dichter und Mitarbeiter von Scribe, Dumas u. A.	—	—	9. Mai	Paris.
Devigne, Felix	belg. Geschichtsmaler, Professor an der Zeichenakademie und am Athénée in Gent.	—	—	8. Dec.	Gent.
Halévy, Jakob Elias Fromental	bekannter franz. Operncomponist.	27. Mai 1799	Paris	17. März	Nizza.
Ingemann, Bernhard Severin	berühmter dänischer Dichter.	28. Mai 1789	Insel Falster	26. Febr.	Kopenhagen.
Knowles, James Sheridan	bekannter engl. dramatischer Dichter.	—	—	30. Nov.	Torquay.
Koekoek, Bernard	niederländischer Landschaftsmaler.	—	—	Anf. April	Cleve.
Salomon, Abraham	beliebter engl. Genremaler.	—	—	Mitte Dec.	Biarritz.
Scramarelli, Alessandro	als Violinspieler, Componist und Musiklehrer bekannt.	82 Jahre	—	Ende Febr.	Triest.
Scheffer, Henry	der Bruder von Ary Scheffer, bedeutender Porträtmaler.	1799	Haag	Ende März	Paris.
Wezyk, Franz	einer der besten poln. Dichter, Vorstand des Gelehrtenvereins zu Krakau.	76 Jahre	-	4. Mai	Krakau.

X. Deutsche Frauen.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesort.
Bose, Emma v.	geb. Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.	1803	—	6. März	Schloß Emmaburg bei Laasphe.
Bürger, Friederike Marianne	älteste hinterlassene Tochter des Dichters Gottfr. August Bürger.	—	—	11. Nov.	Remse in Sachsen.
Carnap, Cornelie v.	Dame des Luisenordens und Mitstifterin des Frauenvereins in der Zeit der Befreiungskriege.	—	—	25. Dec.	Elberfeld.
Eikoff, Anna, geb. Schikaneder	früher geschätzte Sängerin.	90 Jahre	—	4. Sept.	Regensburg.
Forster, Therese	Tochter Georg Forster's.	1786	—	3. Juni	Alfeld.
Hallberg, Emilie Emma v.	als begabte Dichterin bekannt.	18. Oct. 1826	Köln	13. Dec.	Köln.
Hanke, Henriette, geb. Arndt	sehr bekannte Romanschriftstellerin.	24. Juni 1785	Jauer	15. Juli	Jauer.
Heyse, Margarethe, geb. Kugler	Gattin des Dichters Paul Heyse und Tochter Franz Kugler's.	—	—	Anf Oct.	Obermais bei Meran.
Hufeland, Helene, geb. Troschel	Witwe des berühmten Arztes Dr. Hufeland.	—	—	8. Oct.	Berlin.
Karolyi von Nagy-Karolye, Ferdinande Gräfin	Sternkreuzordens- und Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, Mutter des k. k. Gesandten in Berlin.	—	—	21 Mai	Wien.
Kienkheim, Barbara Gräfin v.	Sternkreuzordensdame.	—	—	7. Febr.	Wien.
Klingemann, Elise	Witwe des Hoftheaterdirectors und Dramaturgen Dr. Klingemann zu Braunschweig.	—	—	26. Juli	Heidelberg.
Liedtke, Clara, geb. Stich	seit 1855 Mitglied der königl. Hofbühne in Berlin.	—	—	1. Oct.	Berlin.
Mosenthal, Karoline geb. Weil	die Gattin des bekannten dramatischen Dichters.	1832	—	Mitte März	Wien.
Saeger, Frau	Witwe des Stadtraths Saeger in Berlin. Dame des Luisenordens und Mitbegründerin des Frauenvereins von 1813.	74 Jahre	—	24. Aug.	Berlin.
Sagan, Dorothea Prinzessin von Curland, Herzogin von	vermählte sich am 22. April 1809 mit dem kais. franz. Generallieutenant Edmund von Talleyrand-Perigord, Herzog von Dino.	21. Aug. 1793	—	19. Sept.	Sagan.
Schlosser, Hofräthin	Witwe des berühmten Geschichtschreibers.	—	—	12. Oct.	Heidelberg.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesart.
Seebach, Eurbia Freifrau v., geb. Gräfin Kalckreuth.	Gemahlin des herzogl. sächs. Staatsministers in Gotha.	–	–	27. Oct.	Gotha.
Stulle-Sochocka, Therese . . .	rühmlich bekannte Gesanglehrerin in Wien.	—	—	27. Nov.	Wien.
Struve, Amalie	die Gattin Gustav Struve's, der gegenwärtig als Hauptmann in der Unionsarmee dient.	—	—	Februar	Staten-Island.
Tarnow, Fanny	bekannte Schriftstellerin.	83 Jahre	—	20. Juni	Dessau.
Wimpffen, Gräfin v.	Gemahlin des k. k. österr. Feldzeugmeisters.	—	—	11. August	München.

Auswärtige.

Namen.	Stellung.	Tag und Jahr der Geburt oder Alter.	Geburtsort.	Todestag.	Todesart.
Berlioz, Madame	die Gattin des berühmten franz. Componisten.	—	—	Ende Juni	St.-Germain.
Borromeo, Fürstin		105 Jahre	—	Ende Jan.	Rom.
Bradshaw, Mrs., geb. Tree . .	früher gefeierte engl. Sängerin.	—	—	17. Febr.	London.
Granville, Gräfin	Tochter des Herzogs von Devonshire und Mutter des Grafen George Granville, Lordpräsidenten des Geheimraths in London.	—	—	25. Nov.	London.
Lancelotti, Josephine Prinzessin,	Tochter des Fürsten Camillo Massimo.	—	—	Mitte April	Rom.
Livingstone, Mrs.	Gattin des berühmten Afrikareisenden, welche ihrem Manne gefolgt war.	—		27. April	Am Zambesi.
Montefiore, Lady	die Gattin des bekannten Philanthropen Sir Moses Montefiore.	1792	—	Ende Sept.	London.
Ollivier, Madame	die Frau des franz. Deputirten, eine Tochter von Franz Liszt.	—	–	16. Sept.	Paris.
Orlandi, Ottavia	ausgezeichnete italien. Malerin, gab sich selbst den Tod.	—	Rom	27. Oct.	Turin.
Pardoe, Miß Julia	engl. Schriftstellerin.	—	—	Anf. Dec.	London.

Veränderungen während des Drucks.

(Bis Mitte August 1863.)

Die deutschen regierenden Fürstenhäuser und ihre Mitglieder.

Mecklenburg-Strelitz.

Die Gemahlin des Herzogs Georg, geb. Großfürstin Katherina Michaelowna, am 17. Juni 1863 von einem Prinzen entbunden.

Preußen.

Prinz Friedrich, geb. 30. Oct. 1794, Gemahl der Prinzessin Luise von Anhalt-Bernburg, gest. am 27. Juli 1863.

Die außerdeutschen regierenden Fürsten und ihre Angehörigen.

Dänemark.

Kronprinz Ferdinand, Oheim des Königs, geb. 22. Nov. 1792, gest. 1. Juli 1863.

Die Ministerien der europäischen Großmächte, sowie der deutschen Mittel- und Kleinstaaten.

Frankreich.

Kabinetsveränderungen vom 23. Juni 1863.

Billault, Staatsminister.
Baroche, Minister der Justiz und der Culte.
Boudet, Minister des Innern.
Duruy, Minister des Unterrichts.
Behic, Minister für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten.
Marschall Graf Vaillant hat den Titel: Minister des kaiserl. Hauses und der schönen Künste erhalten.

Rußland.

Staatsrath Rebolsine am 1. Juli 1863 für Staatsrath Schichatew zum Adjuncten des Finanzministers ernannt.

Bayern.

Der neuernannte Kriegsminister, Generalmajor v. Liel, gest. 7. Aug.

Reuß, jüngere Linie.

An Stelle von Dinger ist Dr. v. Bretschneider zum Ministerialvorstand der Justiz ernannt worden.

Die Professoren an den deutschen Universitäten.

Berlin.

Philosophische Facultät.

Außerord.: Dr. phil. Heinrich Barth.

Bonn.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. H. Fr. Kilian, Geh. Medicinalrath, todt.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Joh. Wilh. Loebell, Geh. Regierungsrath, todt.
Außerord.: Dr. Gerhard vom Rath.

Breslau.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Joh. Theod. Schirmer nach Königsberg versetzt.
Außerord.: Dr. Friedrich Rive.

Medicinische Facultät.

Außerord.: Dr. Richard Förster; Dr. Heinr. Neumann.

Erlangen.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. C. Ph. Fischer, in zeitweisen Ruhestand getreten; Dr. Jul. Weizsäcker.

Freiburg.

Juristische Facultät.

Außerord.: Dr. v. Treitschke.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Mathias Lexer.

Gießen.

Theologische Facultät.

Ord.: Lic. theol. Zöckler.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Schwabe und der seitherige außerord. Prof. Dr. Adolf Knop.

Graz.

Juristische Facultät.

Außerord.: Dr. Prokop Benedikt Heller, Dr. jur. Hermann Witte.

Halle.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. E. J. A. Zacher.

Heidelberg.

Juristische Facultät.

Außerord.: Dr. K. Dietzel.

Medicinische Facultät.

Außerord.: Dr. Z. Oppenheimer.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. phil. Friedrich Hofmeister, Director des botanischen Gartens, Dr. Köchli.

Jena.

Philosophische Facultät.

Außerord.: Dr. Konst. Rößler, abgegangen.

Königsberg.

Theologische Facultät.

Außerord.: Dr. phil. et theol. Karl Phil. Bernh. Weiß, geht nach Kiel, für ihn Lic. theol. Ludwig Theodor Schultz.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. Theod. Schirmer.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. E. J. A. Zacher, nach Halle versetzt.

Leipzig.

Juristische Facultät.

Ord.: Dr. jur. Theod. Marezoll, pensionirt.

Medicinische Facultät.

Außerord.: Dr. Karl Ludwig Merkel.

Philosophische Facultät.

Außerord.: Dr. H. G. Reichenbach, nach Hamburg.

München.

Theologische Facultät.

Außerord.: Dr. J. Silbernagel.

Prag.

Juristische Facultät.

Außerord.: Dr. Moritz Schwach, todt.

Tübingen.

Philosophische Facultät.

Ord.: Dr. Fichte, pensionirt.

Wien.

Medicinische Facultät.

Außerord.: Dr. Franz Mayr, todt.

Würzburg.

Medicinische Facultät.

Ord.: Dr. Adolf Kußmaul, entlassen; Dr. H. Ziemssen, außerord. Prof. in Greifswalde.

Deutsche Consuln im Auslande.

Amerika und Westindien.

Peru.
Tacna und Arica: Preußen, C.

Spanische Besitzungen.
Matanzas auf Cuba: Hannover, C.

Consuln in den deutschen Handelsstädten.

Ludwigshafen. Nordamerika: Deputy-Consul für die Pfalz.
Triest. Das spanische Consulat und das belgische Generalconsulat neu besetzt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.